Gs
7565

-3-

Einleitung
in die
Hiſtorie
und
Gerechtſamen
der beſonderen Staaten
des Römiſchen Reichs
in
Teutſchland und Italien.

Oder

Dritter Theil
zu der
Puffendorfiſchen Einleitung
in die Hiſtorie der Europäiſchen Staaten.

Mit allergnädigſten Privilegio.

Franckfurt am Mayn,
bey Friedr. Daniel Knochs ſeel. Wittib,
und Johann Georg Eßlinger.
MDCCXLVIII.

EIGENTHUM DER STADT
AUGSBURG

Vorbericht

Hrn. Johann Daniels von Olenſchlager, JCti.

über dieſe Einleitung.

Nachdeme mich der Hr. Verleger um eine neue Ausfertigung des dritten Theils der ſogenannten Pufendorffiſchen Einleitung in die Hiſtorie erſuchet hatte, fande ich bey Durchgehung dieſes Buchs, welches der ehmals in Leipzig geſtandene ſel. Herr Franckenſtein zuſammen geſchrieben hatte, ſowohl in der Einrichtung als Ausführung des vorigen Verfaſſers ſehr wenig nach meinem Geſchmack; ſo daß ich daſſelbe in eine gantz neue Form zu gieſſen mich entſchlieſſen müſſen. Es iſt aus ſolcher

Vorbericht

Hn. Johann Dani

von Olenſchlager,

über dieſe Einleitu

Nachdeme mich

um eine

des dritt

genannte

Einleitung in die

fande ich bey Du

welches der ehma

ſel. Herr Franck

den hatte, ſon

Ausführung

wenig nach

ſelbe in

ventſch

Vorbericht

Hrn. Johann Daniels von Olenſchlager, JCti.

über dieſe Einleitung.

Nachdeme mich der Hr. Verleger um eine neue Ausfertigung des dritten Theils der ſogenannten Pufendorffiſchen Einleitung in die Hiſtorie erſuchet hatte, fande ich bey Durchgehung dieſes Buchs, welches der ehmals in Leipzig geſtandene ſel. Herr Franckenſtein zuſammen geſchrieben hatte, ſowohl in der Einrichtung als Ausführung des vorigen Verfaſſers ſehr wenig nach meinem Geſchmack; ſo daß ich daſſelbe in eine gantz neue Form zu gieſſen mich entſchlieſſen müſſen. Es iſt aus ſolcher

Arbeit vorliegendes Werck faſt in eine gantz andere Geſtalt erwachſen. Und überlaſſe ich es dem gütigen Urtheil eines verſtändigen Leſers, ob die von mir angebrachte Aenderungen und Zuſätze deſſen Beyfall verdienen können.

Weilen hierinnen die Geſchichte der beſondern Staaten Unſers Reichs, welche noch ietzo ſowohl in Teutſchland, als Italien vornehmlich in Anſehen ſind, abgehandelt werden ſollen, habe ich zuvorderſt vor nöthig gehalten, eine Hiſtoriſche Abhandelung von dem Römiſch-Teutſchen Kayſerthum vorzuſetzen, um dadurch einige allgemeine Begriffe zu erheitern, welche die ſonderbahre Art der Verbindung Unſerer Monarchie betreffen. Es ſondert ſich hierauff das Werck von ſich ſelbſt in zwey Theile, davon der erſte die vornehmſten Stände des Teutſchen Reichs, der andere die Staaten von Italien angehet.

Beyde ſind auff gleiche Art abgehandelt worden. Nach einer vorläuffigen Unterſuchung von dem Urſprung und Anwachß der Stände eines ieden Reichs überhaupt, folgen die Hiſtorien der vornehm-

nehmſten beſonderen Staaten in einem nach der Eigenſchafft dieſes Buchs gerichteten Vortrag. Viele Capitel ſind darunter gantz von neuem umgearbeitet, oder doch aufs ſorgfältigſte nachgeſehen, geändert, vermehret, und von einer Menge Fehler gereiniget worden, welche in den vorigen Ausgaben anzutreffen waren. Die Geſchichte aber ſind biß auf das gegenwärtige Jahr 1747. fortgeſetzet, und zugleich die meiſte neuere Rechts-Strittigkeiten der Höfe berühret worden; damit man alles, obgleich in möglichſter Kürtze, hier beyſammen finde, was einem Anfänger, der das beſondere Staats-Recht erlernen will, zu wiſſen nützlich ſeyn kan.

Die meiſte Mühe iſt beym XV. Capitel angewendet worden; wo ich einen Verſuch einer allgemeinen Hiſtorie von Italien, und des daraus flieſſenden Staats-Rechts dieſes Reichs zu wagen bemühet geweſen bin. Solte derſelbe den Gelehrten nicht mißfallen, dürffte ich mich vielleicht noch wohl entſchlieſſen, ſolche Hiſtorie umſtändlicher auszuarbeiten, und mit den nöthigen Beweißthümern zu beſtärcken. Denn Zeit, Raum und Abſichten haben dißmalen nicht verſtatten wollen, hierinnen weitläuffiger zu Werck zu gehen.

Beym Ende eines ieden Capitels ſind die vornehmſten Geſchicht-Schreiber benennet worden; aus welchen mehrere Nachrichten und Erläuterungen der vorgetragenen Sachen geſchöpfft werden können. Es hat mir ſolches natürlicher geſchienen, als ein Werck mit Allegationen zu überhäuffen, welches keine vollſtändige Ausführung, ſondern allein einen Auszug, oder höchſtens nur eine Einleitung in die Geſchichte, vorſtellen ſoll.

Das letzte Capitel vom Türckiſchen Reich hat endlich nur darum in dieſem Werck Platz gefunden, weil es in den vorigen Ausgaben des dritten Pufendorffiſchen Theils, obgleich nicht gar ſchicklich, anzutreffen war. Doch iſt auch daſſelbe nach Anleitung der neueſten und bewährteſten Geſchicht-Schreiber dieſer Monarchie in eine gantz andere Form gebracht worden.

Geſchrieben Franckfurt den 18. November 1747.

Innhalt
des gantzen Wercks.

Das 1. Cap. vom Römiſch-Teutſchen Kayſerthum. p. 1.
Das 2. Cap. von den Teutſchen Reichs-Ständen überhaupt. p. 46.
Das 3. Cap. vom Ertz-Hauß Oeſterreich, und der Böhmiſchen Cron und Chur. p. 67.
Das 4. Cap. vom Chur-Hauſe Bayern. p. 144.
Das 5. Cap. vom Königl. Chur- und Fürſtlichen Hauſe Sachſen. p. 179.
Das 6. Cap. vom Königl. Chur-Hauſe Preuſſen und Brandenburg. p. 259.
Das 7. Cap. von Chur-Pfaltz. p. 316.
Das 8. Cap. vom Königl. Chur- und Fürſtlichen Hauſe Braunſchweig. p. 366.
Das 9. Cap. von den Hertzogen zu Mecklenburg. p. 430.
Das 10. Cap. von den Hertzogen zu Würtemberg. p. 460.
Das 11. Cap. von den Landgrafen zu Heſſen. p. 510.

Das

Das 12. Cap. von den Marckgraffen zu Baaden. p. 566.

Das 13. Cap. von den Hertzogen zu Holſtein. p. 594.

Das 14. Cap. von den Fürſten zu Anhalt. p. 616.

Das 15. Cap. von den Italieniſchen Staaten überhaupt. p. 681.

Das 16. Cap. vom Groß-Hertzogthum Toſcana. p. 769.

Das 17. Cap. vom Königlich-Sardiniſchen und Hertzoglich-Savoyiſchen Hauſe. p. 796.

Das 18. Cap. von der Republick Venedig. p. 842.

Das 19. Cap. von Genua. p. 920.

Das 20. Cap. von dem Türckiſchen Reich, als ein Anhang zu den Geſchichten des Römiſchen Kayſerthums im Orient. p. 972.

Hiſtori-

Einleitung
in die
Geſchichte der beſondern Staaten des Römiſchen Reichs in Teutſchland, Italien und Burgund.

Erſtes Capitel.
Vom Römiſch-Teutſchen Kayſerthum.

§. I.

Mit dem Tode Auguſtuli, und dem dadurch erfolgten Untergang des Kayſerthums im Occident, hörete das Andencken der alten Hoheit des Römiſchen Reichs in den Abendländiſchen Provinzien noch nicht auff. Vielmehr ſuchten die Kayſer zu Conſtantinopel die ehmalige Herrlichkeit der Monarchie durch allerhand Zeichen der oberſten Herrſchafft immerfort in ſolchen zu erhalten.

Uberbliebnes Anſehen des alten Römiſchen Reichs im gantzen Occident. im VI. Seculo.

Zwar waren alle ſolche Länder von den Teutſchen Völckern ſchon unter den Fuß

gebracht worden. Denn Spanien ſtunde bereits in den Händen der Sueven und Weſt-Gothen, ſo dieſes Reich lange Zeit unter ſich getheilt beſeſſen haben. Die Galliſche Provinzen waren nicht allein von dieſen letzteren, ſondern auch von den Burgundern, und Francken bezwungen worden; welche alle darinnen beſondere Königreiche errichtet haben. In Italien aber hatten die Heruler, und nach ihnen die Oſt-Gothen ihre Herrſchafft feſt geſtellet; und ſelbſt die Stadt Rom hatte unter dem großen Theoderico einen Theil ihres alten Glantzes wieder erhalten gehabt.

So furchtbar und ſchrecklich die wilde Tapferkeit ſo vieler barbariſchen Völcker dem Römiſchen Reich geweſen war; trugen doch dieſelbe miteinander auch ihres Orths vor die Majeſtät des Römiſchen Nahmens noch immer groſſe Ehrerbiethung. Sie hielten ſich daher auch in dem Beſitz ihrer eroberten Länder weder vor ſicher, oder anſehnlich genug; wo ſie nicht zugleich von denenjenigen Monarchen, ſo das alte Reich noch damals vorſtelleten, zu dem abgenommenen Raub gleichſam vor berechtiget erkläret worden waren. Die Orientaliſche Kayſer aber muſten es bey ihrer natürlichen Ohnmacht und Schwäche ſich zur Ehre rechnen, daß ſo viele fremde und mächtige Nationen Ihnen noch den Schatten einer Ober-Herrlichkeit in den eroberten Ländern laſſen, und dieſelben unter dem Nahmen von Provintzien des Reichs beſitzen wolten, da ſie ſolche auch ohne ihren Danck behaupten konten.

Man ſahe alſo alle Könige der Teutſchen Nationen in den vorgenannten Reichen mit der Würde des Römiſchen Patriciats beehret, welche die Kayſer zu Conſtantinopel dieſen fremden Fürſten deſto williger zu ertheilen pflegten, weilen Sie einen jeden hiermit an die Monarchie aufs neue zu verbinden glaubten. Dieſe aber kamen durch ſolchen Titel bey ihren neu-bezwungnen Völckern in deſto gröſſeres Anſehen, und konten denſelben zugleich auch ihrer Majeſtät nicht vor nachtheilig halten, weilen ſolcher eigentlich keine Verwaltung eines Reichs-Amts, ſondern nur die vornehmſte Würde im Kayſerthum nach der oberſten Stelle des Monarchens andeutete. Patriciats Würde der fremden Könige.

§. II. JUSTINIANUS M. welchem der gröſte Theil von Europa ſeine Geſetze und Gerichts-Einrichtungen zu dancken hat, ſtellete zwar nach der Zerſtörung der Vandaliſchen und Oſt-Gothiſchen Reichen ſowohl in Africa, als Italien, die verfallene Hoheit des Kayſerthums wieder auff. Aber das Unvermögen und die Schläffrigkeit ſeiner Nachfolger, ſowohl als die Veränderungen, ſo dieſe in der Staats-Verfaſſung des Reichs machten, brachten den Occident bald hernach in die gräulichſte Zerrüttung. In allen Abendländiſchen Provinzien gienge hierauf das noch über-bliebene geringe Anſehen der Römiſchen Herrlichkeit zu Grunde, und auch noch deſſen zurück gebliebener Schatten verloſche nunmehr faſt gäntzlich. Italien aber ſolte nun nach Arth einer Griechiſchen Provinz Gäntzlicher Zerfall des Kayſerthums im VII. Seculo.

durch die Exarchos, ſo zu Ravenna ihren Sitz hatten, regieret werden, welche mit ihren Bedruckungen das gantze Land weit ärger mitnahmen, als vorher auch die Barbaren nicht gethan hatten. Dann die Städte und Länder, welche bißher noch ihre alte Freyheiten kümmerlich erhalten hatten, wurden den Ducibus unterworffen, und von ſolchen mit groſſer Strenge regieret. Alſo konte es den **Langobarden**, welche im VI. Seculo mit einem grauſamen Schwarm in dieſes Reich einfielen, um ſo weniger ſchwer ſeyn, eine neue Herrſchafft darinnen aufzurichten, weilen der Conſtantinopolitaniſche Hof dieſen kriegeriſchen Völckern nur wenigen Wiederſtand thun lieſſe, und das Volck überall äuſſerſt ſchwierig geworden war. Da nun auf ſolche Weiſſe Italien von den **Langobarden** und den **Griechen** getheilt beſeſſen ward; wurden die noch unter den Kayſern gebliebene Provintzen von Freunden und Feinden immerfort jämmerlich handthieret.

ſonderlich in Italien

§. III. **Rom** ſelbſt, das vormalige Haupt der Welt, war nach Abſchaffung ſeiner Conſulum, und des Senats, den **übrigen Städten** gäntzlich gleich gemacht, und eben wie dieſe, einem von den Exarchen beſtellten Herzogen untergeben worden. Nur ſtiege das Anſehen ſeiner **Biſchöffe, der Päbſte**, bey dieſen Verwirrungen in die Höhe, weil ſolche in dieſen Umſtänden nach den Griechiſchen Kayſern wenig mehr fragen durfften, und vielmehr unter den beſtändigen Kriegen der Griechen und Longobarden allezeit Gelegenheit

Aufkommen der Päbſte.

fanden

funden, ſich hervor zuthun, und zwiſchen beyden den Vermitteler abzugeben. Alß aber die Gewalt der Kayſer durch den Verluſt von Illyrien, welches von ſeinen Uberwindern um dieſe Zeit den Nahmen Sclavonien bekommen hat, endlich im Occident noch mehr geſchwächet worden war, und auſſer dieſem der unzeitige Religions-Eiffer Kayſers Leonis auch ſeine ihm noch treu-gebliebene Unterthanen gräulich zu verfolgen anfienge, muſten die Päbſte ſowohl wegen des ihnen zugemutheten Gewiſſen-Zwangs, als über die immer anwachſende Macht der Langobarden von Tage zu Tage ſorgſamer werden, und ſich endlich um einen kräfftigern Schutz umthun, als ſie weiter nun aus Conſtantinopel verhoffen mogten.

Die Italiener wünſchen das Occidentaliſche Kayſerthum wieder aufzurichten.

Die meiſten Völcker in Italien waren ihnen hierinnen beyſtimmig, und hatten ſchon längſtens auf eine gewaltſame Veränderung gedacht, um das verfallene Kayſerthum in den Abendländern wieder aufzurichten. Nur mangelte es im Reich ſelbſt an einem Fürſten, der Macht und Anſehen genug gehabt hätte, eine ſolche groſſe Unternehmung mit Nachdruck auszuführen. Alſo muſte man nach fremder Hülffe ſuchen, um den gäntzlichen Untergang des Staats endlich aufzuhalten.

Groſſes Anſehen der Francken in gantz Europa.

§. IV. In gantz Europa war damals keine Nation wegen ihrer Macht und Tapferkeit in gröſſerem Anſehen, als die Francken. Dieſe hatten nach der Unterwerffung der Burgundiſchen und Thüringiſchen Reichen nicht allein gantz Gallien nebſt dem gröſten Theil von

Teutſchland unter ihre Gewalt gebracht; ſondern auch ſelbſt in Italien ſchon mehr als einmahl feſten Fuß faſſen wollen. Die Römer mit ihrem Biſchoff glaubten alſo, daß kein Volck williger und ſchicklicher zu ihren Abſichten ſeyn würde. Sie wendeten ſich daher bereits ums Jahr 744. an Carolum Martellum, den mächtigen Major Domus des Fränckiſchen Reichs, der damahls ſchon gröſſere Gewalt, denn ſein König ſelbſt, darinnen hatte; und trugen dieſem das Patriciat nebſt der Schutz-Herrlichkeit über Rom an, wenn er ſich ihrer gegen die Langobarden annehmen, und gegen ſolche Beyſtand leiſten wolte. Doch die Unterhandlungen mit dieſem Prinzen wurden durch deſſen Todt unterbrochen.

Ihre Majores Domus erhalten das Römiſche Patriciat.

Pippinus hilfft dem Pabſt gegen die Longobarden.

Pippinus aber, deſſen Sohn, wuſte von dieſem Vertrauen der Römer auf ſeine Francken nachher deſto gröſſere Vortheile für ſich zu erhalten. Dann Solcher vermogte den Pabſt, daß dieſer, unter der Hoffnung einer mächtigen Hülffe, nicht allein die Abſetzung des letztern Merovingiſchen Monarchens Childerici beförderte; ſondern auch ſelbſt die Crone Pippino auffſezte, um durch die Heiligkeit ſeiner Salbung alle Scrupel zu heben, welche ſich die rohe Francken bey ſolcher Haupt-Veränderung in ihrem Staats-Weſen hätten machen können. Hingegen ließe ſich auch Pippinus mit ſeinen Söhnen die Römiſche Patriciats-Würde würcklich beylegen, triebe aus Danckbarkeit gegen die Päbſte die Langobarden zu paaren, und legte hierauf den Grund zu der weltlichen Gewalt des Römiſchen Stuls

durch

durch das Anſehen, welches Er in verſchiedenen Städten des eroberten Exarchats den Päbſten zuſtande.

§. V. Aber Seinem Nachfolger, **Carln dem Großen**, war die Ehre vorbehalten, von dieſem Unternehmen noch trefflichere Früchte einzuziehen, wodurch die Francken zu dem erſten und fürnehmſten Volck in Europa, und zu Nachfolgern der alten Römiſchen Herrlichkeit erhoben werden ſolten. Denn nachdem dieſer Monarch endlich das Langobardiſche Reich in Italien ſich gäntzlich unterthänig gemacht; alle noch übrige Teutſche und Slaviſche Völcker bezwungen; ein großes Theil von Pannonien unter den Fuß gebracht; und auch jenſeits der Pyrenäiſchen Gebürgen die Gräntzen ſeines Reichs erweitert hatte; fehlte Ihme zu dem ehmaligen Anſehen der vorigen Occidentaliſchen Kayſer faſt nichts weiter, als der Titel. Denn auch ſelbſt in Rom herrſchte Er mit eben ſo unumſchränckter Macht, und mit gleichgroßer Gewalt, als die alten Kayſer; und folglich durffte nur ein **Vorwand** ausgefunden werden, um dieſes groſſe Unterfangen vor den Augen der Völcker zu beſchönigen. Große Macht Caroli M.

Es regierte aber eben die Kayſerin Irene zu Conſtantinopel, welche auch ihres Geſchlechts halber mit faſt noch geringerm Anſehen den Thron des Orients bekleidete, als ihre Vorfahren. Die Fränckiſche und Italieniſche Fürſten nahmen daher auf einer im Jahr 800. zu Rom gehaltenen Verſammlung den Anlaß, das Kayſerthum, weilen welchem das Kayſerthum a. 800 aufgetragen wird.

es keiner Frauen zu Gebothe ſtehen könne, vor erlediget, und den Occident, wegen der Ohnmacht des Griechiſchen Reichs, von dem Orient vor verlaſſen zu erklären. CAROLUS ward hierauff am Chriſt-Tag des gedachten Jahrs in der S. Peters-Kirche von den Römern und Francken als Römiſcher Kayſer und Herr der Abendländer ausgeruffen, und ihme vom Pabſt die Crone aufgeſezt; wodurch man vielleicht glauben machen wolte, daß GOtt ſelbſt durch dieſen Statthalter Chriſti ſeinen Willen und Seegen zu dieſer Handlung gegeben habe.

CAROLUS MAGNUS ſucht das gantze alte Römiſche Reich herzuſtellen.

Bellarminus, Baronius, und andere Vorfechter des Römiſchen Stuls, haben aus dieſem letzteren Vorgang behaupten wollen, alß ob hierbey das meiſte auf den Pabſt angekommen ſey, der aus eigener geiſtlicher Gewalt und Macht das Kayſerthum von den Griechen auf die Francken verſetzet, und Carln zu dieſer allerhöchſten Würde erhoben habe. Doch die von ihnen vorgebrachte Gründe ſind eben ſo unſtatthaft; als das Vorgeben derjenigen, ſo behaupten, daß CAROLUS M. durch die Annehmung des Kayſerlichen Titels nichts neues zu erhalten geſuchet[1], und daß damals ſeine gantze Ehrſucht mit dem bloſſen Nahmen des höchſten Ober-Haupts der Chriſtenheit vergnügt geweſen; oder daß Er dadurch vielleicht ſeine Ober-Herrſchafft über die Stadt Rom habe beſtättigen wollen. Denn ſowohl der hohe Geiſt dieſes Fürſtens, dem keine groſſe Unternehmung zu ſchwer ſchiene; als der nur angezogene Schluß der vorbeſagten Ver-

Verſammlung, (bey welcher der Pabſt in ſei-
nen damaligen elenden Umſtänden wohl keine
ſonderliche Vorzüge genoſſen haben mag;)
die bey dieſer Ceremonie nach Arth der alten
Kayſer beobachtete Gebräuche; ſelbſt die Ado-
ration, womit der Pabſt den neuen Kayſer
verehret; Sein zugleich angenommenes Conſu-
lat; die Umſchrifft ſeiner hierauff geführten
Sigillen, worinnen die Worte RENOVATIO
IMPERII ROMANI ausdrücklich erſcheinen;
der nachmalen darüber bezeigte Eiffer der
Griechen; und ſonderlich das hierauf in allen
Reichen geführte Betragen des neuen Mo-
narchens zeigen allerdings, daß hierbey weit-
ſchichtigere Abſichten geführet worden, die
mit den Vortheilen des Pabſts nicht wohl
geſtimmet; und daß CAROLUS hierdurch
vielleicht einen neuen Vorwand zu erhalten
getrachtet habe, um ſeine Conqueten noch
weiter zu treiben; und endlich das alte Rö-
miſche Kayſerthum in ſeinem gantzen Um-
fang wieder aufzurichten.

§. VI. In der That ließe CAROLUS ſo- Sein Betragen nach erlangter Kayſer-Würde.
gleich nach ſeiner Kayſer-Crönung auch eine
neue und weit verbindlichere Huldigung in
allen Reichen ſeiner bißherigen Herrſchafft
ausſchreiben; als ob ihm die neu-angenom-
mene Würde auch ein neues und vollkommne-
res Recht über ſolche zugetheilet hätte. Alle
übrige Länder aber, die ehemalen zum Kayſer-
thum gehöret hatten, ſolten nunmehr den
Fränckiſchen Reichs-Scepter zu verehren durch
die Gewalt der Waffen genöthiget werden.
Er geriethe hierüber mit den Griechen in

groſſe Weitläufftigkeiten, welche zu verſchied-nen merckwürdigen Negociationen Gelegenheit gegeben haben. Unter ſolchen hat diejenige vornehmlich ein großes Auffſehen gemacht, welche die Conſtantinopolitaniſche Kayſerin Irene angefangen, als Sie an Carln zu einer Heurath mit Ihr Vorſchläge thun laſſen; wodurch auch zugleich der Orient hätte mit dem Occident vereiniget werden können. Nachdem aber Irene dieſer Unterhandlung halber von den eifferſichtigen Griechen vom Thron herab, und Nicephorus hingegen darauf geſetzt worden; hat dieſer nebſt ſeinen Nachkommen zwar noch verſchiedne Kriege mit den Francken geführet, die aber jederzeit durch Friedens-Schlüſſe geendiget worden ſind, welche den nunmehrigen Kayſern des Occidents ihre angenommene höchſte Würde immerzu befeſtiget haben.

Alß auch endlich CAROLUS M. unter beſtändigem Glück und Siegen zu einem hohen Alter gekommen war; erklärte Er noch vor ſeinem Ende ſeinen noch überbliebenen einigen rechtmäßigen Sohn, Ludewigen, der nachher der Fromme benahmſet worden, aus eigener Gewalt und Macht, und ohne das geringſte Zuthun des Pabſts, deſſen bey ſolcher Handlung nicht einmal gedacht worden, zum Kayſer; und lieſſe Ihn in der Königlichen Capelle zu Aachen ſich ſelbſt die Crone auffſetzen. Alſo überkam dieſer junge Printz bald darauf die gantze Monarchie mit allen an die Kayſer-Würde verknüpfften Vorzügen; Und wenn Derſelbe zugleich den Geiſt und die

LUDOVICUS PIUS. I.

Klug-

Klugheit Seines groſſen Vaters ererbet hätte, würde er balde auf deſſen Fußſtapfen auch alle Seine Abſichten ohne viele Mühe habe erreichen können.

§. VII. Alleine die Unvorſichtigkeit, womit LUDOVICUS PIUS bald nach angetretner Regierung durch die voreilige Theilungen ſeiner Reiche unter ſeine Söhne verfuhr; zoge dieſem Kayſer ſo groſſes Unheil und ſo ſchreckliche Wiederwärtigkeiten zu, daß Er nicht einmal ſich ſelbſt auf dem Thron zu erhalten, um ſo weniger aber an weitere Conqueten zu dencken vermogte. Selbſt die Kayſerliche Würde, die Er ſogleich ſeinem älteſten Printzen Lothario mitgetheilet hatte, gabe Ihm bey der natürlichen Schwäche ſeines Geiſts ein ſehr geringes Anſehen; und es ſcheinet faſt, daß allein der Sohn die höchſten Vorrechte dieſes Nahmens ſowohl in Rom und über die Päbſte, als in gantz Italien, gar bald vor ſich, und mit Hintanſetzung der Väterlichen Mit-Gewalt, ausgeübet habe. LOTHARIUS, der den aus dieſen Theilungen vor den gantzen Fränckiſchen Staats-Körper erwachſenden allgemeinen Schaden deutlich wahrnahm, machte daher ſowohl bey Lebzeiten ſeines Vaters, als nach deſſen Tode, ſo viele groſſe und gewaltſame Bewegungen, um die Kräffte der Monarchie unzertheilt in ſeine Hände zu bekommen; und führte auch in den Strittigkeiten mit ſeinen Brüdern dieſes zum vornehmſten Grund an, daß Ihme, als Kayſer, die oberſte Gewalt in der gantzen Monarchie zuſtehen müſſe, weilen dieſer

LOTHARIUS, I.

ſer Titel allerdings ein mehreres in ſich begriffe, als den bloſſen und leeren Nahmen.

Theilung der Fränckiſchen Monarchie.

Doch das Verhängnüß zernichtete in dem erſchrecklichen Treffen bey Fontenay alle Abſichten des klugen und ehrſüchtigen Lotharii, und nöthigte dieſen Fürſten zu dem Verduniſchen Frieden, in welchem die gantze Fränckiſche Monarchie von einander geriſſen, und einem jeden ſeiner Brüder ein gleiches Theil aus den väterlichen Reichen zugeſtellet ward. Ludovicus Germanicus erhielte alſo Oſt-Francken oder Teutſchland nebſt einigen jenſeit des Rheins gelegenen Ländern. Carolus, der jüngſte, bekam das gröſte Theil von Gallien, unter dem Nahmen von Weſt-Franckreich. Lotharius aber muſte ſich mit Italien, und den Mittel-Fränckiſchen Provinzen zwiſchen dem Rhein, der Rhone, der Maaß und der Schelde begnügen. Alſo ward die bißherige Fränckiſche Macht in drey Haupt-Theile zerſtücket. Kayſer Lotharius insbeſondere muſte wegen der ausgedähnten Lage ſeiner Länder aller Orthen ohnmächtig, und folglich unvermögend werden, der einbrechenden Gewalt der Saracenen, Normänner und anderer geringer Feinden zu wiederſtehen. Und da ſein Sohn und Nachfolger im Kayſerthum, LUDOVICUS II. endlich gar nur mit Italien befriediget leben, und die Länder diſſeits der Alpen ſeinen Brüdern nehmlich Lothario II. von dem Lothringen den Nahmen erhalten, und dem jüngern Carolo, welchem das Burgundiſche Reich zu Theil wurde, überlaſſen muſte; fiele das Anſehen der Kay-

LUDOVICUS II.

Hinfall des Kayſerthums.

Kayſerlichen Würde, und die Macht des Fränckiſchen Reichs endlich überall faſt gäntzlich darnieder; da hingegen allerley fremde und einheimiſche Fürſten bequeme Gelegenheit fanden, ſich den Monarchen an die Seite zu ſetzen; oder gar über ſie das Haupt empor zu heben.

§. VIII. Sonderlich ſtiegen nunmehr die Päbſte in die Höhe, als nach dem Abſterben Kayſers Ludovici II., mit dem die gantze Nachkommenſchafft Lotharii abgieng, der ehrſüchtige CAROLUS CALVUS aus Weſt-Franckreich ſeinen ältern Bruder, Ludovicum Germanicum, und deſſen Söhne, von der Erb-Folge auf die erledigte Würde und Länder jenes Monarchens zu verdringen, und das Kayſerthum ſich zuzueignen bemühet war. Indem Er nun durch die Gunſt der Römer, und den Vorſchub ihres Biſchoffs, hierzu vornehmlich zu gelangen ſuchte; brachte Er es durch Liſt und Geſchencke auch würcklich dahin, daß Pabſt Johannes VIII. Ihme im Jahr 875. die Kayſer-Crone auffſetzte; wodurch Er ein Herr und Fürſt aller diſſeits des Meers regierenden Königen geworden zu ſeyn ſich einbildete. Seit dieſer Zeit haben die Kayſer die Jahre ihrer Regierung von der Päbſtlichen Kayſer-Crönung zu zehlen; die Päbſte hingegen zu begehren angefangen, daß ihre Erkennung und Salbung einem Monarchen erſt den Kayſer-Titel zuwenden müſſe. Und in der That äuſſerte der Pabſt gleich nach dem Tode Caroli Calvi ſolche Abſichten, da er ſich lange Zeit zweiffelhafft ſtellete,

Anwachs des Päbſtlichen Anſehens.

CAROLUS II. CALVUS

ſtellete, ob Er den Oſt- oder Weſt-Fränckiſchen Königen die Kayſer-Würde zueignen wolle.

§. IX. Aber auch in den andern Reichen war indeſſen die Macht der Carolinger mächtig herunter gekommen, und die Hoheit ihrer Majeſtät gründete ſich überall nur noch auf das Anſehen ihres Geblüthes und ihrer Abſtammung. CAROLUS CRASSUS überkame zwar dieſerhalben alle Reiche endlich wieder unter ſeinen Scepter, wie ſie ehedem ſein Ur-Groß-Vater Carl der Groſſe beſeſſen. Doch ſo gleich Er dieſem hierdurch an Ehre und Macht geworden; ſo ungleich verbliebe Er ihm an Geiſt und Gemüths-Gaben. Das gantze Band des bißherigen Staats-Cörpers gienge hierüber auseinander; als die Teutſchen ihn wegen ſeines Unvermögens der Regierung förmlich entſetzten, und ARNULPHUM, ſeines Bruders Carolomanni natürlichen Sohn, an ſeiner Statt auf den Thron erhuben. Denn alle andere Reiche hielten ſich hierauff darzu ebenmäßig berechtiget, und weilen den überbliebenen Prinzen die Rechtmäßigkeit ihrer Geburth ſtrittig gemacht wurde, fanden andere ehrſüchtige Fürſten überall Vorwand und Anhänger genug, um die oberſte Gewalt in den Provinzen an ſich zu bringen, und den gantzen bißherigen Zuſammenhang von einander zu reiſſen.

CAROLUS III. CRASSUS.

Verfall des Fränckiſchen Staats.

Boſo, ein mächtiger Herr in Provence, der durch ſeine Gemahlin mit dem Carolingiſchen Hauſe verſchwägert war, wagte es am erſten; und brachte faſt gantz Burgundien zum

Abfall von Burgund.

zum Abfall. Nachdem Er aber die Crone dieſes Reichs kaum neun Jahre unter vielen Gefährlichkeiten getragen hatte, verſtarb er. Rudolfus, aus Welffiſchem Geblüth, warff ſich hierauff in Burgundia Trans Jurana, oder der heutigen Schweitz, zum Könige auff, und ſuchte zugleich auch den hinterlaſſenen Printzen, Ludovicum Boſonidem, von dem andern Burgund zu verdringen, und ſich auch daſelbſten auf den Thron zu ſetzen. In der That fande Jener auch ſo viel Glück und Anhänger, daß Er den gröſten Theil dieſes Reichs eigenmächtig behaupten konnte; dahingegen Ludovicus, ohngeacht er Kayſer Arnulphum auf ſeiner Seiten hatte, gar wenige Länder am untern Theil der Rhone davon tragen mogte. Solchemnach entſtunden, obgleich nur auf kurtze Zeit, zwey zerſchiedne Burgundiſche Königreiche, die endlich nach dem Tode Ludovici Boſonidis wieder unter ein Haupt gekommen ſind. Doch hat das Gedächtnüß dieſer Sonderung ſich lange Zeit durch die verſchiedne Nahmen der Arelatiſchen und Burgundiſchen Reiche erhalten.

§. X. In Italien äuſſerten ſich noch weit-ſchichtigere Abſichten der Fränckiſchen Magnaten, indem die zwey mächtige Fürſten, Hertzog WIDO von Spoleto, und Berengarius, Hertzog im Friaul, in dieſen Verwirrungen gar die Ober-Herrſchafft in der gantzen Monarchie an ſich zu bringen ſuchten. Beyde ſtunden, als nahe Stamms-Verwandte des Carolingiſchen Hauſes, und geborne Francken, aller Orthen in groſſem

Gefährliche Bewegungen in Italien

ſem Anſehen; und es ſcheinet faſt, daß ſie dieſerhalben ein näheres Recht, als ſelbſt Arnulphus und Carolus Simplex, weil dieſe vor Baſtarde gehalten wurden, auf das Kayſerthum zu haben ſich eingebildet. Sie wolten anfänglich die Monarchie mit einander theilen, ſo daß Wido die Fränckiſchen Reiche diſſeits der Alpen; Berengarius aber Italien davon tragen ſolte.

und Weſt-Franckreich.

Es war aber damals West-Franckreich wegen der Minderjährigkeit Caroli Simplicis, bey den innerlichen Unruhen der Groſſen, und den beſtändigen Einfällen der Normänner, in einer gräulichen Zerrüttung. WIDO hielte daher vor ein leichtes, ſich dieſes Reichs am erſten zu bemächtigen. Doch alß Er ſolches bewerckſtelligen wolte, erklärte ſich der gröſte Theil der Nation vor Odonem, den Vormund des jungen Caroli; und WIDO ſahe ſich hiermit genöthiget, alle ſeine groſſe Abſichten zu verlaſſen, und den Rückweg nach Italien zu ſuchen. Hieſelbſt aber fande Er noch ſo viele Freunde, daß Er Berengario dieſes Reich wieder abnehmen konte. Er lieſſe ſich auch hierauf zu Rom die Kayſer-Crone aufſetzen, welche Er aber ſowohl als ſein Sohn und Mit-Regent, Kayſer LAMBERTUS, nur wenige Jahre, und zwar unter vielen Widerwärtigkeiten, getragen hat.

WIDO

LAMBERTUS

ARNULPHUS.

Denn mittlerweilen ward der Teutſche König ARNULPHUS, welchen bereits alle andere Fürſten in den Fränckiſchen Reichen vor ihren Monarchen erkannt hatten, durch ſein bißheriges Glück angefeuret, auch Italien

lien und das Kayſerthum wieder mit der ehmaligen Herrſchafft des Carolingiſchen Hauſes zu vereinigen. Es gelunge Ihme auch im Jahr 896. Lambertum aus Rom zu verjagen, und an ſeiner Stelle die Kayſer-Crone zu erhalten. Doch eine gefährliche Kranckheit, womit dieſer neue Kayſer in Italien befallen wurde, nöthigte ihn, bald wieder nach Teutſchland zurück zu kehren; worauff Er den Schimpf erleben muſte, daß ſein Gegener deſſen Römiſche Crönung vor nichtig und wiederrechtlich erklären ließ. Aber der bald darauf erfolgte Todt beyder Fürſten verurſachte ſowohl in Italien, als Teutſchland, noch gröſſere Zerrüttungen.

§. XI. Berengarius ſuchte zwar ſogleich in jenem Reich ſeine ehmalige Hoheit und Würde wieder zu erhalten. Alleine der Pabſt, und viele andere vornehme Italiener vermeynten an König LUDOVICO von Provence einen mächtigern Herrn anzutreffen, der ſie gegen die Anfälle der Saracenen und Hunnen würde ſicherer ſchützen können. Sie vermochten alſo dieſen Fürſten, dem ſie als einem Enckel Kayſers Ludovici II. von ſeiner Mutter her ein Erb-Recht zuſchrieben, daß Er würcklich nach Italien zoge, und im Jahr 901. die Kayſer-Crone annahme. Berengarius muſte ſolchemnach abermalen zurück ſtehen, und dieſem ſeinem neuen Gegener den Kayſer-Titel überlaſſen, den derſelbe auch, ohngeachtet Er Sieg, Freyheit und Geſicht darüber verloren, viele Jahre nachher getragen hat; biß andere und günſtigere Umſtände im Jahr 916

LUDOVICUS III.

BERENGARIUS. BERENGARIO die Kayſer-Würde endlich zugewendet haben.

Italien aber ward auch hiermit nicht beruhiget. Vielmehr ward hierauf dieſes Reich ein trauriger Schau-Platz, wo Tyranney, Aufruhr und Meuchel-Mord immerzu die ſchrecklichſten Veränderungen hervorbrachten. Alſo verlore Kayſer Berengarius ſogleich Reich und Leben, da König Rudolf von Burgund ihn vom Thron zu ſtürtzen unternommen hatte. Doch dieſer ward auch bald genöthiget, die Italieniſche Crone an Hugonem von Provence zu überlaſſen, der ſie mit ſeinem Sohne, Lothario, auch nur wenige Jahre in Ruhe tragen konte. Endlich brachte ſie zwar Berengarius II. mit Liſt und Gewalt auf ſein Haupt. Solcher aber fande eben ſo wenig Liebe und Treue bey ſeinen Völckern, als ſeine Vorfahren, ſo daß Er gar frühzeitig mit ſeinem Sohne Adelberto wieder vom Thron geſtürtzt worden iſt, womit Italien endlich unter die Teutſche Monarchien geriethe, die es nachher auf ewig an ihre Crone verknüpfft haben.

Auffſteigen des Teutſchen Reichs unter Henrico Auc.

§. XII. Unter allen Reichen, ſo zur Fränckiſchen Monarchie gehöret hatten, war Teutſchland nach den trübſeeligen Regierungen Ludovici Infantis und Conradi I. durch die Klugheit und Tapfferkeit Königs Henrici Aucupis am erſten wiederum beruhiget worden. Ohngeacht dieſer Printz aus Sächſiſchem Geblüthe war, ſahe Er doch ſowohl ſeine Crone, als die damit verknüpfte Gerechtſame, vor Fränckiſch an; und ſuchte daher, vor allen Dingen ſein Reich wieder in

eben

eben die Verfaſſung zu bringen, als es ehehin unter Ludovico Germanico geſtanden hatte. Durch den Bonner-Tractat, den Er im Jahr 921. mit dem Weſt-Fränckiſchen König Carolo Simplice getroffen, erhielte Er zuvorderſt, daß Sein Teutſchland gäntzlich vor independent erkläret ward. Alß Er nachher daſſelbe innerlich wieder in Ordnung gebracht, und auf allen Seiten gegen deſſen auswärtige Feinde geſichert hatte; trachtete Er die Hoheit des Fränckiſchen Nahmens aufs neue ſo weit zu treiben, als vor ihm die Carolinger immer gethan hatten. Er war auch würcklich im Begriff, den Zug nach Italien vorzunehmen, als ihn der Todt a. 936. nöthigte, den Verfolg ſolcher großen Unternehmungen ſeinem Sohne OTTONI zu überlaſſen.

Dieſer Fürſt, welcher den Bey-Nahmen des Groſſen mit allem Recht verdienet hat, ſuchte hierauf die Macht und den Ruhm der Monarchie, ſo ſchön ſie auch unter Carolo M. aufgeblühet hatte, in ihrem gantzen Umfang wieder herzuſtellen. Nachdem Er in allen diſſeits der Alpen gelegenen Reichen ſein Anſehen bereits feſtgeſtellet hatte, gieng Er auf Italien loß, wo Ihn die von Berengario II. gedruckten Stände mit offenen Armen empfiengen. Die Siege, welche Er darinnen über dieſen Printzen erhalten, haben Ihme endlich die völlige Herrſchafft über dieſes Reich, und zugleich auch die Kayſerliche Würde zuwege gebracht; welche Er auf gleiche Maße, und vielleicht auch in gleichen Abſichten, als ehehin Carolus M. gethan hatte, OTTO I. M. erobert Italien.

 ſich

ſich und ſeinem Teutſchland zugeeignet hat.

Gewalt der Teutſchen Kayſer über den Pabſt

§. XIII. Es iſt kein Zweiffel, daß Pabſt Johannes XII, weil er inſonderheit dem neuen Kayſer OTTONI behülfflich geweſen, ſich anfänglich groſſe Vortheile dieſerhalben bedungen und auch erhalten habe. Alleine die Herrſchafft, welche der Teutſche Monarch ſowohl in der Stadt Rom, als dem ſo genannten Kirchen-Staat auszuüben anfieng, griffe dem Römiſchen Biſchoff gar bald in die Augen; und verleitete dieſen, gegen ſeinen neuen weltlichen Ober-Herrn allerhand hinterliſtige Bewegungen zu machen. Doch Otto rächete ſogleich dieſe Untreue, entſetzte den Pabſt ſeines Stuls; erhube darauff Leonem VIII; und lieſſe durch dieſen und das gantze Römiſche Volck im Jahr 964. das merckwürdige Geſetz machen, daß Ihme und ſeinen Nachkommen jederzeit das Recht zukommen ſolte, ſich ſelbſten einen Thron-Folger zu wählen, den Päblichen Stul zu beſtellen, und alle Biſchöffe des Reichs zu inveſtiren.

Mit gleicher Hoheit, als dieſer Monarch ſeine höchſte Kayſer-Würde in Rom geführet, hat Er auch ſolche in allen Reichen des Occidents anſehnlich gemacht. Nur der Conſtantinopolitaniſche Hof machte abermalen viele Schwierigkeiten, Ihn als Kayſer zu erkennen, worüber es zu neuen Negociationen und Kriegen kam, in welchen Otto die aus ſeinem Kayſerthum herſpringende Gewalt über die übrigen Italieniſchen Provinzien, ſo noch biß dahin unter den Griechen geſtanden, mit weit-

größ-

grösſrer Herrlichkeit ausgebreitet, als auch ſelbſt Carolus M. nicht gethan hatte. Indeſſen hat die Abſicht, dem Orientaliſchen Hof gäntzlich gleich zu ſeyn, nicht allein zur Heurath ſeines Sohns Kayſers Ottonis II. mit der Griechiſchen Prinzeßin Theophanu, ſondern auch zu demjenigen Pracht und dem groſſen Ceremoniel Anlaß gegeben, welches ſein Enckel, Kayſer Otto III. eingeführet hat, und davon wir noch heut zu Tage viele Uberbleibſel bey den groſſen Hof-Feſten antreffen.

OTTO II.

OTTO III.

§. XIV. Als dieſem letzteren im Jahr 997. zu Rom die Kayſer-Crone aufgeſetzet wurde, lieſſe Er auf einer zugleich gehaltenen Reichs-Verſammlung verſchiedne höchſt-wichtige und unverbrüchliche Verordnungen feſtſtellen, wie künfftig die Monarchie beyſammen erhalten, und inſonderheit die Thron-Folgen beſtellet werden ſolten. Es ſind aber die Acta der darauff abgefaßten Reichs-Schlüſſe verloren gegangen. Indeſſen zeiget die Folge der Geſchichte, daß das Churfürſtliche Collegium damals keineswegs in ſolcher Form, wie es im XIII. und XIV. Seculo ſich befunden, ſeye eingeſetzt worden, wie ehedem faſt durchgängig geglaubet worden. Daß aber in dieſen Römiſchen Comitiis die Kayſer-Crone ſamt Italien auf ewig an Teutſchland verknüpfft, und die von den Teutſchen Fürſten künfftig zu wählende Monarchen zugleich vor rechtmäßige Beherrſcher jenes Reichs, und als erwählte Römiſche Könige zum voraus erkläret worden; ſolches iſt mehr als wahrſcheinlich.

Das Kayſerthum u. Italien kommen auf ewig an Teutſchland.

Zwar ſuchten einige Italieniſche Magnaten nach dem Todt Ottonis III. von der Ober-Herrſchafft der Teutſchen ſich wieder loßzureiſſen, und wehleten daher Arduinum, Marck-grafen von Yvrea, zu ihrem Könige. Aber

HENRICUS I. HENRICUS S. der in der Reyhe der Teutſchen Könige, der II. unter den Kayſern aber der I. gezehlet wird, triebe dieſen endlich zu paaren; und befeſtigte dadurch jenes Reich nebſt der Kayſer-Würde an die Fränckiſche Monarchie abermalen. Auch ſein Nachfolger

CONRADUS I. CONRADUS SALICUS gienge dieſen Fußſtapfen nach, als verſchiedne Italiener den reichen Herzogen Wilhelm von Guienne auf den Thron zu heben ſuchten, und wuſte dergleichen rebelliſche Unternehmungē bald zu dämpfen. Weder der Pabſt, noch die übrige Italiener, haben ſich von ſolcher Zeit an keineswegs mehr unterſtanden, das Kayſerthum nebſt der Crone ihres Reichs einem andern anzubiethen, als dem die Wahl der Teutſchen den Scepter übertragen hatte.

Anfall des Burgundiſchē oder Arelatiſchen Reichs.

§. XV. Unter dieſem Conrado hat das Oſt-Fränckiſche Reich durch die Erbſchaft des Königreichs Burgund oder Arelat auch noch einen mächtigen Zuwachß erhalten. Es fiele ſolches nach dem Todt des letzten Königs Rudolfi als ein erledigtes Theil der Monarchie, Kayſer Conrado, als König von Teutſchland heim, der ſolches ſeinem Sohn dem nachmaligen mächtigen Kayſer HENRICO III. zu verſehen aufgetragen hat. Alle Provinzien dieſes Landes, ſo ſich vom Rhein an, und längſt der Rhone biß an das Mittelländiſche

diſche Meer erſtrecket, haben ſeit dieſer Zeit die Hoheit des Teutſchen Kayſerthums viele Jahrhundert durch verehret, biß endlich deſſen anſehnlichſte Stücke theils von dem benachbarten mächtigen Franckreich abgeriſſen worden; theils ſich ſelbſt in eine unabhängende Freyheit geſetzet haben; welche faſt das Andencken ihrer ehmaligen Unterwürffigkeit vergeſſen gemacht hat.

Flor und Hoheit des Kayſerthums.

§. XVI. Alſo begriffe damals das Römiſch-Teutſche Kayſerthum die drey Reiche von Germanien, Italien und Burgund gäntzlich unter ſich. Uberhaupt aber war die **Majeſtät der Monarchie** in dieſen Zeiten unter den Europäiſchen Staaten in gröſtem Anſehen, weil ſich alle Chriſtliche **Reiche des Occidents** als **Glieder** eines gemeinſchafftlichen **Staats-Körpers** anſahen, deſſen **Ober-Haupt** der **Römiſche Kayſer** ſeye. Aus ſolchem Grunde wurde Dieſem ſowohl in Geiſt- als Weltlichen Sachen die allgemeine Aufſicht, und der **Vorzug** vor allen Thronen der Chriſtenheit zugeſchrieben. Als daher der Caſtilianiſche Ferdinand den Nahmen eines Kayſers ſich angemaſſet hatte, nahme das Florentiniſche Concilium a. 1055. dieſes ſo hoch auff, daß Es dieſen Monarchen unter Bedrohung des Bannes nöthigte, zum gemeinen Beſten der Chriſtenheit ſich ſolches Titels wieder zu begeben, und in der Perſon Henrici III. nur einen einigen Kayſer, als Ober-Herrn des Römiſchen Reichs in allen Chriſtlichen Staaten zu erkennen. Selbſt der **Päbſtliche Stul** verehrte damals noch demüthig die Macht ſeiner

Kayſer, und Rom muſte die Beſtellung ſeiner Biſchöffe um dieſe Zeit am Teutſchen Hof nachſuchen. Ja kein weltlicher Fürſt in Europa ſolte ſich vor mächtig genug gehalten haben, den Königs-Titel vor ſich anzunehmen, wo ihn nicht unſere Kayſer vorher dazu berechtiget gehabt hatten. Solchemnach da der Polniſche Boleslaus ſich die Königliche Würde eigenmächtig beygelegt hatte, ſahen die Teutſchen ſolche Unternehmung als einen der Kayſerlichen Hoheit höchſt-nachtheiligen Vorgang an, und nahmen daher Gelegenheit, das Polniſche Reich mit Krieg zu überziehen; da hingegen die Ungariſche Könige ſich und ihre Reichs-Crone dem Teutſchen Kayſerthum um dieſe Zeit gutwillig unterwarffen.

HENRICUS (IV) III.

§. XVII. Doch die hierauf unter HENRICO IV. im gantzen Reich ausgebrochene ſchwere Unruhen erſchütterten die Kayſerliche Hoheit mächtig. Die Päbſte fanden dabey eine erwünſchte Gelegenheit, das Kayſerliche Anſehen durch die beſtändige Aufhezung der Stände zu untergraben, und das ihrige hingegen über alle weltliche Gewalt hinauszuſetzen. Sonderlich ſuchte Gregorius VII. dieſen Endzweck durch die bekannte Dictatus zu erhalten. So hartnäckig auch vorgedachter Henricus, und ſein nachmahliger Thron-Folger HENRICUS V. ſolchen Päbſtlichen Unternehmungen wiederſtanden, haben dieſelbe dennoch dem Römiſchen Stul ſowohl die Erkennung über die Rechtmäßigkeit der Kayſer Wahlen endlich zugeſtehen, als auch ihrem Recht der Inveſtitur der Biſchöffe entſagen

Diſſidium inter Sacerdotium & Imperium.

HENRICUS (V.) IV.

ſagen müſſen; und dadurch dem Anſehen ihrer Crone einen unverwindlichen Nachtheil zugezogen.

LOTHARIUS II.

Nach dem Abgang des Saliſchen Hauſes dauerte dieſes Unweſen fort, und LOTHARIUS Saxo ward hierauff durch die Päbſtliche Intriguen auf den Thron, und hiermit zuwege gebracht, daß endlich der gifftige Haß der Guelffen und Gibellinen das gantze Reich in ſeinen Gliedern noch mehr zertheilete. Die wegen ſeiner Wahl entſtandene Verwirrungen erlaubten alſo dieſem Kayſer nicht, auf die Wiederherſtellung der geſchwächten Hoheit ſeiner Crone wieder zu dencken. Noch mehr aber fande ſich ſein Nachfolger CONRADUS III. durch den ſogenannten heiligen Krieg, welchen die Päbſte zu Beförderung ihrer Abſichten und zu Schwächung unſerer Monarchen aufs hefftigſte betrieben, während der gantzen Zeit ſeiner Regierung gehindert, nach Italien zu ziehen, und darinnen die Majeſtät des Kayſerthums gegen die indeſſen in den beyden Sicilien aufgeſtiegene Normänniſche Könige zu behaupten. Aber FRIDERICUS Barbaroſſa wandte nachhero gröſſern Eiffer an, ſowohl der Ubermacht der rebelliſchen Italiener, als den Päbſtlichen Eingriffen Einhalt zu thun; und war auch ſo glücklich, daß Er viele Vorrechte ſeiner höchſten Crone ſich neuerlich befeſtigte. Auch die Heurath ſeines Sohnes HENRICI aſperi mit der Sicilianiſchen Conſtantia, wodurch das untere Theil von Italien an ſein Hauß kam, machte die Hohenſtauffiſchen Kayſer in Italien wiederum ſo anſehnlich

CONRADUS (III) II.

FRIDERICUS I.

HENRICUS (VI) V.

und furchtbar, daß die Hoheit des Kayſerthums hierdurch gäntzlich hergeſtellet werden konte. Die Päbſte, welche folglich in Gefahr geriethen, ihre uſurpirte Gewalt aller Orthen wieder zu verlieren, glaubten ſich daher berechtiget, alle Mühe anzuwenden, um die Macht dieſer Monarchen zu vernichtigen, weilen ihre eigene Erhaltung damit nicht beſtehen mogte. Die Verwirrungen, welche ſie durch die zwiſtige Wahl PHILIPPI Suevi, und OTTONIS IV. im Reich zu erregen wuſten, beförderten dieſes Vornehmen mächtig. Als aber nachher FRIDERICUS II. mit weit grösſerem Anſehen, als die meiſte ſeiner Vorfahren, das Kayſerthum wieder zu verwalten anfieng, brachte endlich der Römiſche Stul faſt die gantze Monarchie gegen ſeine rechtmäßige Beherrſcher auff; und unternahme ſo gar, alle Völcker und Reiche von der Verbindung gegen ihr rechtmäßiges Ober-Haupt loßzuzehlen, nur-gedachten Kayſer ſeiner Würde und alles ſeines Anſehens eigenmächtig zu entſetzen, und hiermit Denſelben nebſt ſeinem gantzen Stamm auf ewig vom Reich zu verdringen.

PHILIPPUS Suevus OTTO IV.

FRIDERICUS II.

INTERREGNUM.

§. XIIX. Nur ſchwache oder fremde Fürſten ſolten hierauf zu dem Teutſchen Reichs-Scepter vor] ſchicklich gehalten werden, die weder in Italien, noch diſſeits der Alpen die Kayſerliche Hoheit zu unterſtützen vermögend waren. Henricus Raſpo von Thüringen, Wilhelmus von Holland, der Engliſche Richardus, und König Alphonſus von Caſtilien

lien gelangten in dieſer Abſicht zu einer Würde, die ihnen zu behaupten unmöglich fiele. Das gantze Reich geriethe hierüber in das langwierige INTERREGNUM, wo faſt alle Länder aus ihrem bißherigen Zuſammenhang geſetzet wurden. Uberall ſuchten die mächtigere Stände durch Unterdruckung der Schwächern ſich zu erheben, und in eine Freyheit zu ſetzen, welche kaum eine Ober-Herrſchafft weiter vertragen konte. Der gantze Staats-Cörper gienge hierüber faſt auseinander; und da die Zerrüttung endlich allgemein ward, muſte ein jeder ſeinen eigenen Untergang zu fürchten anfangen, wo die Monarchie nicht wieder unter ein Ober-Haupt gebracht wurde. Endlich ward nach einer 27. jährigen Verwirrung RUDOLPHUS Habsburgicus auf den Thron erhaben, welchem das Reich ſeine Erhaltung, ſo wie das Oeſterreichiſche Haus den Grund ſeiner nachmaligen Hoheit zu dancken gehabt hat. Er fande aber genung zu thun, vors erſte ſein Teutſchland wieder in Ruhe und Ordnung zu bringen, als daß Er an die andere zur Monarchie gehörige Reiche viel hätte dencken können. Und da nach Ihm ſowohl ADOLPHUS Naſſovicus, als ALBERTUS I. eben ſo unvermögend waren, die hohen Gerechtſamen ihrer Crone jenſeits des Rheins und der Alpen mit Nachdruck zu handhaben, konte es endlich den Päbſten und der Franzöſiſchen Crone ein leichtes ſcheinen, Italien nebſt dem Kayſerthum und dem Arelatiſchen Reich von Teutſchland wieder abzureißen, und ihnen ſelbſt

Rudolphus Habsburgicus.

Adolphus

Albertus I.

aus

aus ſolcher Herrſchafft, ſo viel ſie erhaſchen konten, zuzueignen.

Fernere Unternehmungen der Päbſte

§. XX. Sonderlich haben die Unternehmungen des unruhigen Pabſts Bonifacii VIII. in dieſen Zeiten offenbaret, wohin der Römiſche Stul mit allen bißherigen grauſamen Verfolgungen gegen unſere Monarchen abgezwecket hatte. Denn dieſer ehrſüchtige Mann unterfienge ſich, nicht nur die Wahl Alberti vor ungültig zu erklären, und ſolchem den Titel eines Römiſchen Königs zu verſagen; ſondern äuſſerte nunmehr auch öffentlich, daß Er Italien vor ſich zu behaupten, und auſſer dem auch noch das Griechiſche Reich ſich zu unterwerffen gedächte. Ja in ſeinen Strittigkeiten mit dem Franzöſiſchen König
1301. Philippo pulcro vergienge Er ſich ſo weit, daß Er ſolchen nebſt ſeinem gantzen Reich auch in weltlichen Sachen vor Ihme unterworffen erklären wolte. Alleine wie die Verſchlagenheit dieſes Königs die nachfolgenden Päbſte aus Rom nach Avignon zu ziehen gewuſt hat; alſo hat damit die bißherige allzugroſſe Gewalt des Römiſchen Hofs ihr Ziel erreicht. Franckreich hingegen hat ſeit ſolcher Zeit groſſe Abſichten geäuſſert, und ſchon nach dem Tode Alberti nach dem Kayſerthum geſtrebet. In Italien aber haben hierauf die Teutſche Monarchen ſich im Stande geſehen, ihre alte Ober-Herrſchafft, obgleich nicht mehr mit vorigem Glantz, wieder zu behaupten.

HENRICUS VII.

Zwar als Kayſer HENRICUS VII. die alten Vorrechte des Kayſerthums in Italien wieder hervor ſuchen wolte, hinderten Meutereyen

tereyen und Gifft gar bald alle ſeine Unternehmungen, und überall zeigte ſich noch der gräuliche Verfall der Teutſchen Hoheit. Auch LUDOVICUS Bavarus, ob Er gleich mehrere Macht anzuwenden vermogte, die Ober-Herrlichkeit des Teutſchen Reichs wieder aufzurichten, fande doch noch groſſe Schwierigkeiten, ſich bey den Italienern in Anſehen zu ſetzen. Ja die grauſame **Verfolgungen**, welche die **Päbſte**, nebſt den **Franzoſen**, gegen Ihn erregten, hätten einen Herren, der weniger ſtandhafft und tapfer geweſen wäre, leichter müde machen, und von ſeinem groſſen Vorhaben abbringen können. Aber unter den öffters wiederholten Bann-Strahlen, die auf Ihn loß-wetterten, bliebe dieſer Monarch ſowohl in Italien, als Teuſchland unerſchüttert; und ſahe endlich, nachdem die Päbſte alles in die ſchrecklichſte Zerrüttung aufs neue gebracht hatten, die **vornehmſten Stände Seines Reichs** miteinander zu **Renſe** ſich zu Seinem Schutz **verbinden**, um mit gemeinſamen Kräfften den Päbſtlichen Anmaſſungen zu wiederſtehen, und die Kayſerliche Würde künfftighin zu unterſtützen. LUDOVICUS IV.

§. XX. Hierüber ſtiege CAROLUS IV. auf den Thron, der aber bey der groſſen Verwirrung, worinnen ſich das Reich befande, mehr auf die Aufſtellung der bißher nur in dem Herkommen fußenden Reichs- Grund-Geſetze, (deshalben Er die **Güldene Bulle** errichtete,) bedacht war; als daß Er Macht und Kräffte anwenden ſollen, ſolche gelten zu machen, u. Ruhe u. Ordnung ſowohl in Teutſchland als Italien wieder CAROLUS IV. Verfall des Reichs durch deſſen Eigennuz, und die innerliche Unruhen.

der zu verſchaffen. Uberhaupt giengen die eigennützige Abſichten dieſes Monarchens nur auf den Flor ſeiner Böhmiſchen Erb-Länder, und die Vergröſſerung ſeines Hauſes, dahingegen Er die Unruhen in den übrigen Theilen der Monarchie mit einer unverantwortlichen Gleich-Gültigkeit anſahe. Das Fauſt-Recht bekam hiermit in gantz Teuſchland die Ober-Hand, und die innerliche Zwietracht der Stände ſetzte alle Provintzen in die gröſte Gefahr. In Italien gelangten die Städte, und noch mehr die in einigen geſetzte Haupt-Leute und Vicarii zu einer Freyheit, die faſt gar keine Herrſchafft über ſich mehr leiden mogte. Die Franzöſiſchen Könige bemächtigten ſich der ſchönſten Stücke des Arelatiſchen Reichs, und Carl ſuchte mehr denenſelben hierzu behülfflich zu ſeyn; alß daß Er ihnen hätte wiederſtehen ſollen. Das übelſte war, daß Er noch einen ſorgloſern Thron-Folger hinterließe, zu einer Zeit, wo eben die Monarchie einen gantz-anders beſchaffnen Regenten am nöthigſten hatte.

Wenceslaus.

Solcher war der **faule Wenzel**, unter deſſen ſchläffriger Regierung das gantze Europa wegen des **Zwieſpalts in der Kirche** ohnehin in die gröſte Verwirrung geriethe. Vergebens wendeten ſich alle Abendländiſche Reiche an denſelben, als das Ober-Haupt der Chriſtenheit, daß Er dieſem Unweſen ſteuern, und das durch die vielen Gegen-Päbſte entſtandene Aergernüß wegnehmen mögte. Der Geiſtliche, ſowohl als der Weltliche, Staat, kamen hierüber ihrem gäntzlichen Verfall ſo nahe,

nahe, daß man ſolchen nicht anders als durch die Abſetzung des Monarchens aufzuhalten wuſte. Aber RUPERTUS, der an Seiner Statt erwehlet ward, war wegen ſeiner Ohnmacht noch weniger im Stande, allen ſolchen Unfällen zu wehren, zumal da ihn nur das halbe Reich vor einen rechtmäßig-erwehlten Römiſchen König erkennen wolte.

Rupertus.

SIGISMUNDUS.

§. XXI. SIGISMUND ſuchte hierauff bey ſeiner Gelangung zum Thron zuforderſt den Zwieſpalt in der Kirche zu heben, und die beſorgliche gäntzltche Trennung aller Abendländiſchen Reichen durch die Autoritæt des Conſtanziſchen Conclii aufzuhalten. Er brachte es auch mit vieler Mühe, und vornehmlich durch das Anſehen ſeiner höchſten Würde endlich dahin, daß die allgemeine Ordnung im Geiſtlichen Staat durch Verdringung aller Gegen-Päbſte wieder hergeſtellet, und Martinus V. auf den Stul Petri geſetzt ward. Im Reich ſelbſten aber fanden ſich gröſſere Schwierigkeiten, Friede und Eintracht unter den Ständen zu befeſtigen; und überall regte ſich noch der alte Sauerteig einer zaumloſen Freyheit, dem alle Geſetze und Einſchränckungen faſt ohnleidlich waren. Der ſchreckliche Hußiten Krieg, und die Preuſiſche Unruhen, ſo ſich um dieſe Zeit entſponnen, machten dieſem Kayſer zugleich ſo viel zu ſchaffen, daß das Reich von ſeinem Verfall noch nicht gerettet werden mogte.

Albertus II. FRIDERICUS III.

Seine Nachfolger ALBERTUS II. und FRIDERICUS III. hatten theils keine Zeit, theils noch weniger Vermögen, ſolches zu bewerck-

ſtelligen. Unter der Regierung dieſes letztern erfolgte der gäntzliche Untergang des Griechiſchen Kayſerthums, als die Türcken im Jahr 1453. Conſtantinopel eroberten, und hiemit in Europa ein neues, und mächtiges Reich aufrichteten, welches allen Abendländiſchen Staaten furchtbar und ſchrecklich werden konte. Hierüber wachten endlich die Teutſchen Stände auff; und wünſchten die bißherige innerlichen Uneinigkeiten aufgehoben, und der Monarchie ihre alte Herrlichkeit wieder hergeſtellt zu ſehen, um gegen ſo ſchreckliche Nachbarn geſichert zu ſeyn. Aber Kayſer Friederich hatte ſo wenig Nachdruck und Anſehen, daß ſolches von ſeinen Kräfften keineswegs zu hoffen ſtunde; daher denn die Churfürſten mehr als einmal mit ſeiner Abſetzung umgiengen, und durch die Erhebung eines mächtigern und aufmerckſamern Ober-Haupts der ſinckenden Hoheit der Monarchie wieder aufzuhelffen gedachten.

MAXIMILIANUS. Beruhigung von Teutſchland.

§. XXII. Sein Sohn Kayſer MAXIMILIANUS I. hatte hierauff das Glück, zuforderſt den Land-Frieden feſt zu ſetzen, und damit das gantze Teutſchland innerlich zu beruhigen. Er hatte auch Willen und Muth genung, die faſt in Vergeſſenheit gekommene Rechte ſeiner Crone wieder in Italien hervor zu ſuchen; und lieſſe ſich daher mit den fürnehmſten Europäiſchen Machten in das Cambreſiſche Bündnüß gegen die Venetianer ein, um ſich durch deren Schwächung wieder einen Weg nach dieſem Reich zu bahnen. Aber allerley Schwierigkeiten hinderten dieſe Abſichten,

ten, und ſeinen vorgehabten Römer-Zug; und bewogen ihn, endlich den Kayſer-Titel, den die Teutſchen Monarchen bißher nur erſt nach der Päbſtlichen Crönung geführet hatten, mit Hintanſetzung dieſes eitelen Ceremoniels, als ein Eigenthum ſeines Reichs ſich beyzulegen; worinnen Ihm auch alle ſeine Thron-Folger nachgegangen ſind. Ubrigens erhielte Derſelbe durch ſeine glückliche Heurath mit der Burgundiſchen Maria ſo viele anſehnliche Länder des alten Lothariſchen Reichs, daß die Hoheit der Monarchie auch in dieſen Theilen aufs neue wieder aufblühen, und das Oeſterreichiſche Hauß zu dem Anſehen ſteigen konte, welches ſeinen nachherigen Fürſten die Kayſer-Würde jederzeit verſichern muſte. Die Franzoſen geriethen hiermit, zumalen da auch endlich die Spaniſche Reiche an die Oeſterreichiſcher kamen, wegen ihrer Uſurpationen in dem Arelatiſchen Reich in Gefahr; woraus die groſſe Eifferſucht entſtanden iſt, welche nun ſeit dritthalb hundert Jahen den Zunder zu allen Kriegen gegeben, die offtmals gantz Europa in Feuer geſetzt haben.

Auffſteigen des Oeſterreichiſche Hauſes.

§. XXIII. Schon nach dem Tode des nur-gedachten Kayſers bemühete ſich daher Franciscus I. König in Franckreich, den Vorzug bey der Kayſer-Wahl vor dem Oeſterreichiſchen CAROLO V. dem gewaltigen Beherrſcher der Spaniſchen Monarchie zu erhalten. Aber die Liebe vor Fürſten aus Teutſchem Geblüth erhube dieſen Prinzen auf den Thron; ohngeacht auch der Pabſt ſich ſeiner Wahl hefftig wiederſetzte, weilen ihm die Macht deſſelben in Italien allzu furchtbar ſchiene. Durch

Hoheit des Reichs unter CAROLO V.

Seine weitläuffige Erb-Länder, die Er ſonderlich in dieſem Reich vermittelſt des Anſehens des Kayſerlichen Namens mit dem Mayländiſchen und andern geringern Staaten vermehret, ſowohl als durch die glückliche Eroberungen in denen West-Indien, und die daraus gezogene Reichthümer, ward endlich dieſer Monarch ſo anſehnlich, als jemals vor ſeinen Zeiten ein Römiſcher Kayſer geweſen seyn mogte. Daher regeten ſich überall Mißtrauen und Neyd gegen ſeine ſchreckhaffte Ober-Macht gar bald, und ſelbſt viele Teutſche Fürſten fiengen an, wegen ihrer Freyheiten ſorgſam zu werden. Das Unweſen, ſo um dieſe Zeit wegen der Reformation in der Kirche entſtand, gabe hierauf zu den innerlichen Zwiſtigkeiten Anlaß, welche den Kayſer mit einem groſſen Theil ſeiner Stände in gefährliche Kriege verwickelten, und die von Franckreich immerzu unter der Hand genähret wurden. Aber ſo vielen Feinden auch Carolus V. zu wiederſtehen hatte; würden doch vielleicht ſeine Nachkommen die ſo hefftig beeifferte Univerſal-Monarchie haben errichten können, wo ſein Sohn Philippus, von dem die Spaniſch-Oeſterreichiſche Linie hergekommen iſt, hätte die Kayſer-Crone erhalten, und den durch die Heurath mit der Engliſchen Königin Maria erlangten Beſitz der Groß-Brittanniſchen Inſeln behaupten können.

Glück von Teutſchland unter FERDINANDO I.

§. XXIV. Aber FERDINANDUS I. der Stiffter des Teutſchen Oeſterreichiſchen Hauſes, gelangte nach der verwundernswürdigen Abdanckung ſeines Bruders, des mächtigen

Caroli,

Caroli, zum Kayſerthum, und bekame durch die Erlangung von Ungarn und Böhmen einen groſſen Zuwachß zu ſeinem Anſehen in Teutſchland. Er wuſte die Hoheit ſeiner Würde gegen die aufgewärmten Grillen des Päbſtlichen Hofs, wegen der Beſtättigung ſeiner Wahl, mit Nachdruck zu ſchützen, und brachte es durch ſeine Gemüths-Billigkeit dahin, daß das Römiſche Reich unter Ihm einer unverruckten Ruhe genoß. Noch herrlicher führte ſein Sohn, MAXIMILIANUS II. nach Ihm den Scepter, der mit gleicher Weißheit und Güte der geſammten Monarchie vorſtunde, und dieſelbe ſowohl innerlich, als auſſerhalb, in ſchönſtem Flor erhielte. Allein unter den folgenden Regierungen RUDOLFI II. und MATTHIÆ regte ſich der alte Samen der Uneinigkeiten, welchen die Verſchiedenheit der Religionen geleget hatte; und der endlich unter FERDINANDO II. in den dreyßig jährigen Krieg ausbrach, worinnen das gantze Reich aufs neue in die ſchrecklichſte Zerrüttung geriethe. Die Unruhen in Böhmen, in welchen der Pfalzgraf die Crone dieſes Reichs ſeinem Kayſer abzunehmen verhoffte, brachte die bißher verſteckt-geweſene Flammen vors erſte zum Ausbruch. Das Glück aber, womit Ferdinandus dieſelben dämpfete, machte gar bald gantz Europa wegen des Schickſals von Teutſchland aufmerckſam, weilen von der Erhaltung der Reichs-Ständiſchen Freyheit zugleich die Sicherheit aller andern Machten abzuhängen ſchiene. Franckreich, Engelland, Dännemarck, Savoyen, Venedig und die

und MAXIMILIANO II.

RUDOLFUS II. MATTHIAS.

FERDINANDUS II.

Eiffersucht gegen die Ober-Macht der Oeſterreicher

neue Republick der Vereinigten Niederlande, welche ſich indeſſen von der Spaniſchen Herrſchafft loßgeriſſen, geriethen darůber in Bewegung; und Dånemarck brach in Nieder-Sachſen wůrcklich loß; ſo wie auch Franckreich ſeines Orths wegen der Valteliniſchen Irrungen und der Mantuaniſchen Erb-Strittigkeiten in Italien den Kayſer mit Krieg zu ůberziehen anfieng. Doch auch mit dieſen Widerwårtigen wůrde Ferdinand fertig geworden ſeyn, wo Er nicht in Norden einen weit-gefåhrlichern Feind bekommen håtte, als Er ſeine Conqueten bereits biß an die Oſt-See ungehindert ausgebreitet hatte; und den Proteſtanten durch die Publication des Reſtitutions-Edicts der Geiſtlichen Gůter den letzten Stoß beybringen wolte.

Es erſchiene nehmlich der Schwediſche Kỏnig Guſtavus Adolphus um dieſe Zeit auf Teutſchem Boden; und warff in wenigen Monathen das bißherige furchtbare Anſehen des Oeſterreichiſchen-Hauſſes faſt in allen Provinzien ůbern Hauffen. Ohngeacht auch dieſer Held bald hierauf im Treffen bey Lůzen umkam, hinterließ doch Derſelbe eine ſo ſiegreiche Armee, und ſo groſze Capitains, daß der Krieg noch viele Jahre mit faſt gleichem Glůck fortgefůhret werden konte; biß der Kayſer in der Schlacht bey Nỏrdlingen abermalen die Ober-Hand bekame. Die Frůchte von dieſem Treffen waren der Prager-Friede, nach welchem der Kayſer die Schweden wieder aus dem Reich zu treiben hoffen mogte. Doch Franckreich ſuchte ſolches mit aller ſeiner Macht zu

hindern,

hindern, und fiele daher Spanien und den indeſſen auf den Thron geſtiegenen Kayſer Ferdinandum III. aller Orthen an; wodurch Dieſer endlich müde gemacht, und zu dem Weſtfäliſchen Frieden genöthiget wurde, durch welchen die gantze Reichs-Verfaſſung eine ziemlich veränderte Geſtalt erhalten hat.

FERDINANDUS III.

§. XXV. Denn in ſolchem iſt zuvorderſt die Kayſerliche Gewalt, welche ſeit der Erhebung der Oeſterreicher groſſen Zuwachß erhalten hatte, in allen Staats- und Reichs-Geſchäfften eingeſchränckt; hingegen aber die Freyheit und Hoheit der Stände, ſowohl in ihren Ländern, als bey der allgemeinen Regierung, aufs herrlichſte befeſtiget worden. Auch wurden ſowohl die Schweizer, als die Republick der vereinigten Niederlanden, von aller Unterwürffigkeit gegen das Römiſche Reich loßgeſprochen, und denenſelben eine vollkommene Souverainité zugeſtanden. Zugleich aber ſind verſchiedne Chur- und Fürſtliche Häuſer, die bereits im Reich ſchon ſehr anſehnlich waren, durch neue Würden oder Provinzien dergeſtalt groß gemacht worden, daß damit die vormalige Gleichheit unter den Teutſchen Fürſten faſt aufgehoben, und dem Oeſterreichiſchen Hauſe mächtige Nebenbuhler an die Seite geſetzt worden ſind. Bayern erhielte damals ſeine Chur-Würde beſtättigt; wodurch das Churfürſtliche Collegium mit einer Stimme vermehret ward: als der Pfalzgraf Carl Ludwig darinnen den letzten Platz, und damit ſeine Reſtitution bekame. An Brandenburg aber wurden vor die Uberlaſſung von Vor-Pommern an die Schweden

Veränderungen im Reich durch den Weſtfäliſchen Frieden.

den ſolche beträchtliche Stiffter und Fürſtenthümer zugewendet, daß deſſen Fürſten ſeit deme allezeit große und weit-ausſehende Unternehmungen machen können. Das ſonderbarſte bey dem Friedens-Schluß war wohl dieſes, daß das Reich ſeinen zweyen auswärtigen und ſchrecklichſten Feinden, den Franzoſen und Schweden nicht nur einige der ſchönſten Teutſchen, Provinzien gutwillig überließe; ſondern auch beyde vor das künfftige als Aufrechthalter und Stützen des getroffenen Friedens, und ſeiner dadurch beſtättigten Freyheiten, annahme und erkannte.

Fernere Franzöſiſche Unternehmungen zur Schwächung der Teutſchen Kayſer.

§ XXVI. Hierauf trachtete Franckreich die Macht des Oeſterreichiſchen Hauſes durch beſtändige Kriege, und in andere Wege, noch ferner zu ſchwächen. Vornehmlich aber giengen ſeine Abſichten dahin, daſſelbe von dem Kayſerthum auszuſchlieſſen, und dadurch die ſicherſte Stütze ſeiner Hoheit wegzureiſſen.

LEOPOLDUS.

LEOPOLDUS gelangte daher nicht ohne große Schwierigkeiten zum Reich; und hatte während ſeiner langwierigen Regierung mehrmalen alle Kräffte anzuwenden, ſolches gegen die

1700. öfftere Anfälle der Franzoſen zu ſchützen. Endlich brachte der Abgang des Spaniſch-Oeſterreichiſchen Hauſes faſt das halbe Europa zum Beyſtand des Kayſers in die Waffen, als dieſem das Hauß Bourbon die gantze Erbſchafft in alle Spaniſche Reiche entziehen wolte. Den darüber entſtandnen Succeßions-Krieg, welchen Leopoldus angefangen, hat ſein Sohn

JOSEPHUS.

und Nachfolger Kayſer JOSEPHUS glücklich fortgeſetzt, und in ſolchem Gelegenheit gefunden,

den, die *alten* Vorrechte des Kayſerthums über die Italieniſchen Staaten aufs neue herrlich zu befeſtigen. Es würde auch die Franzöſiſche Crone von ihrem furchtbaren Unternehmen gäntzlich abgebracht worden ſeyn, wo nicht der Todt dieſen Kayſer frühzeitig weggenommen, und ſeinem Bruder CAROLO VI. welchem die Spaniſche Crone hatte zugewendet werden ſollen, den Teutſchen Reichs-Thron überlaſſen hätte. Der hierauff von den Europäiſchen Machten zu Utrecht geſchloßne Friede theilte dieſem Monarchen die Italieniſchen Staaten, nebſt den Niederlanden, zu; wodurch Derſelbe wiederum einige der anſehnlichſten Provinzien mit der Kayſer-Crone verband, in welchen auch faſt das Andencken der alten Ober-Herrlichkeit des Teutſchen Reichs war verſchwunden geweſen. Die Majeſtät des Römiſchen Reichs iſt hierauf viele Jahre unter dieſem Kayſer in ſchönſtem Flor geblieben, und Teutſchland hat ſonderlich ſeine Ober-Herrlichkeit über Italien bey den vorgeweſenen Lehens-Veränderungen in den daſigen Fürſtenthümern auf öffentlichem Reichs-Tag und bey allen Friedens-Schlüſſen gewieſen. CAROLUS VI.

§. XXVII. Es hatten aber die bißher ſchon öffters ausgebrochne Abſichten der Franzöſiſchen Crone dem gantzen Europa zum voraus gewieſen, in wie viele Gefährlichkeiten die Freyheit von Teutſchland und ſo vieler andern Staaten aufs neue geſetzet werden dürffte, wenn mit dem Tode dieſes Kayſers der Abgang des Oeſterreichiſchen Hauſes in männlichen Erben erfolgen würde. Um dieſem Un-

ſtern in Zeiten zu begegnen, errichtete Kayſer Carl der VI. bald nach Antritt ſeiner Regierung die weltberuffene *Sanctionem Pragmaticam*, krafft welcher Seiner älteſten Tochter auf den Fall ſeines Abſterbens ohne Söhne die untheilbare Erb-Folge in alle Oeſterreichiſche Staaten verſichert werden ſolte. Alle Machten unſers Welt-Theils, ja ein jeder Reichs-Stand ins beſonder, hatten ſich zur Aufrechthaltung dieſer Succeßions-Ordnung verpflichtet; und als das Hauß Bourbon ſich dagegen wiederſetzen wollen, hatte der Kayſer durch die Uberlaſſung der beyden Sicilien, und des ſeit neun ſeculis beeifferten Herzogthums Lothringen, dasſelbe zu befriedigen geglaubet.

Sanctio Pragmatica.

Allein nach dem im Jahr 1740. erfolgten Abſterben Unſers Monarchens offenbarte ſich ſo gleich, wie wenig Bůndnůße, Verſprůche und Garantien die Ober-Macht und das Staats-Intereſſe einer ehrſůchtigen Crone zu zähmen, oder zurůck zuhalten vermögend ſeyen. Vielmehr ward nun vors erſte durch das Betreiben von Franckreich die långſtens projectirte Verdringung des Oeſterreichiſchen Hauſes von dem Kayſerthum ins Werck geſetzt; und zugleich dem auf den Teutſchen Reichs-Thron gebrachten CAROLO VII. aller Vorſchub geleiſtet, um ſich der anſehnlichſten Oeſterreichiſchen Erb-Länder in Teutſchland zu bemächtigen; gleichwie ſolches auch Spanien mit den Provinzien dieſes Hauſes in Italien vorhatte. Aber die wunderns-würdige Standhafftigkeit und Klugheit der indeſ-

CAROLUS VII.

ſen auf den Thron ihrer Vor-Eltern geſtiegenen Oeſterreichiſchen Monarchin, Unſerer nunmehrigen Durchlauchtigſten Kayſerin Königin MARIA THERESIA, machte mittelſt der Treue ihrer Ungarn, und der Beyhülffe der See-Potenzien, alle ſolche Unternehmungen mächtig zu nichte. Und das geſamte Europa erkannte nach dem Tode Caroli VII. allzu deutlich, wie genau die Hoheit des Römiſchen Reichs mit der Aufrechthaltung und dem Anſehen des Oeſterreichiſchen Hauſes verbunden ſeye. Alſo ward nach dem Wunſch und Verlangen aller Patrioten die Kayſer-Crone Unſerm jetzigen glorwürdigſten Monarchen FRANCISCO I. mit allgemeinem Frolocken aufgeſetzt, von Deſſen Weißheit und Tapfferkeit die Würde und Herrlichkeit des Kayſerthums gegen alle Eingriffe ſeiner eifferſüchtigen Feinden ſich den kräfftigſten Schutz und eine unverruckte Sicherheit zu verſprechen hat. FRANCISCUS.

§. XXVIII. Ob nun zwar das Römiſch-Teutſche Kayſerthum nach ſo vielen wiedrigen Anfällen, und bey ſo ſtarcken bißherigen Gegenern, heut zu Tage weder ſo gewaltige Vorzüge, noch ſo anſehnliche Reiche, weiter in ſich begreiffet, als vor dieſem; ſind doch noch viele Uberbleibſel ſeines wahren Urſprungs, und ſeiner alten Herrlichkeit, bey Solchem anzutreffen. Denn auſſer dem, daß noch jetzo den Römiſchen Kayſern die Præeminenz und der Vorgang vor allen andern Machten unſtrittig zuſtehet; ſo finden ſich auch in den Titeln unſerer Monarchen noch alle diejenige Ehren-Nahmen, Heutige Vorzüge des Kayſerthums.

 welche

welche die erſte Römiſche Kayſer zur Erhebung ihrer höchſten Würde ehedem geführet haben. Selbſt der Nahme des **Heiligen Reichs** ſtammet noch aus dem alten Rom ab; und die Titel des **Unüberwindſtlichſten**, und *Semper Auguſti*, welcher letztere vielleicht ſehr unſchicklich vor **Allezeit Mehrer des Reichs** verteutſchet wird, werden noch gegenwärtig unſern Kayſern eben ſo beygelegt, wie ſolche die ehmalige Imperatores geführet haben. Auf gleiche Arth iſt auch der Römiſche Adler biß jetzo, als das hohe Merckzeichen Unſerer Monarchen, in ihren Wappen und Sigillen beybehalten worden. Lange Zeit hat auch das gantze Europa Sie alleine mit dem Titel **Majeſtät** verehret, und der Nahme des **Erſten Haupts und Oberſten Voigts der Chriſtenheit** hat noch biß auf die Zeiten der Reformation gegolten; ſeit welcher erſt die Begriffe von der Nothwendigkeit einer allgemeinen Kirche und einer daraus hergeleiteten Verbindung der Europäiſchen Staaten ſich geändert haben.

Von den **andern höchſten Vorzügen der Römiſch-Kayſerlichen Würde**, die an ſolcher in den mittlern Zeiten gehafftet haben, ſind in unſern Tagen nur geringe Spuren anzutreffen. So iſt wohl gegenwärtig, ſelbſt nach den jetzigen Principiis des Päbſtlichen Hofs, an kein allgemeines Concilium mehr zu gedencken, bey welchen Unſere Kayſer ihr altes Recht, ſolches in ihrem Nahmen zu verſammelen, und darauf zu präſidiren, wieder ausüben könten. Noch weniger kan man ſich bey

der

der heutigen Denckens-Arth vorſtellen, daß ein neuer Creutz-Zug gegen die Unglaubigen von allen Europäiſchen Nationen werde noch einmal vorgenommen werden, bey welchem der Kayſer vermöge ſeiner höchſten Würde das Ober-Commando würde führen müſſen. Auch Souveraine Fürſten, welche den Königs-Titel ſich beylegen wollen, pflegen nicht mehr ſo eiffrig, wie vor einigen Seculis, die Autorität unſerer Kayſer ſich dazu auszubitten.

Als in dieſem Jahr-Hundert der groſſe Rußiſche Czaar Petrus I. die Kayſer-Würde annahm, fande Kayſer Carolus VI. groſſe Bedencklichkeiten, Ihme dieſen Nahmen zuzuſtehen; und ſo genau auch nachher das gute Verſtändnüß zwiſchen dieſem Monarchen und dem Rußiſchen Reich geweſen war, hatte doch die Beylegung dieſes Ehren-Titels nicht erhalten werden mögen. Kayſer Carolus VII. aber machte in den traurigen Umſtänden, worinnen Er ſich befande, und wo Derſelbe die Freundſchafft aller Staaten eiffrigſt zu ſuchen bemüßiget war, dieſerhalben weniger Schwierigkeiten; und da hierauff auch das Churfürſtliche Collegium auf dem Wahl-Tag im Jahr 1745. den darauf abgeſchickten Rußiſch-Kayſerlichen Miniſter in dieſer Qualität erkannt hat; ſo ſtehet nunmehr allerdings zu vermuthen, daß das gantze Römiſche Reich der Rußiſchen Kayſerin dieſen Titel künfftighin zu geben keineswegs weiter anſtehen werde.

§. XXIX. Mit dem Anſehen des Kayſerthums in denen damit verknüpften Reichen iſt es zu unſern Zeiten auch nicht mehr ſo beſchaf- Verſchidene Verhältnüß der zu ſol-

chem ge- hörigen Staaten.

beſchaffen, wie vor Seculis; und die mächtige Veränderungen, welche ſich in denſelbigen ſeit dem groſſen Interregno zugetragen, und die Wir zum Theil ſchon in dem vorhergehenden erzehlet haben, weiſſen die meiſten Staaten in dieſen Ländern nunmehr in ſehr unterſchiedenem Verhältnüß. Indeſſen erhalten doch noch ſehr anſehnliche **Provinzien, und Fürſten**, ſowohl in Italien, als **Burgund**, ihre alte **Verknüpfung** mit **Teutſchland**; und die **Ertz-Canzler Würden der Ertz-Biſchöffen von Trier und Cölln**, welche noch biß jetzo von ihrem uralten Amt in beyden Reichen den Titel führen, zeigen eines Theils noch heut zu Tage die Arth an, wie ehedem das Band zwiſchen den Theilen des gantzen Staats-Körpers beſchaffen geweſen ſey.

Heut zu Tage iſt auch die **Aufſetzung der Teutſchen Reichs-Crone** einem Kayſer **genung**; und wird Derſelbe zur Empfahung der Römiſchen Kayſer-Crone aus den Händen des Pabſts nicht mehr verpflichtet. Auch ſind die beſondere Crönungen in den Italieniſchen und Arelatiſchen Reichen ſchon ſeit vielen Seculis auſſer Gewohnheit kommen, zumalen da dieſe eitele Ceremonien einem Monarchen kein neues noch beſſeres Recht zu herrſchen geben, als Er durch die Wahl der Churfürſten ſogleich erlanget. Nur in Anſehung ſeiner Würde dauert noch dieſer Unterſchied, daß das höchſte **Ober-Haupt von Teutſchland** ſogleich nach der Wahl den **Titel eines Römiſchen Königs** führet, und erſt nach der Crönung ſich den Nahmen eines **erwählten Römiſchen Kayſers** beylegen läßt.

In

In den folgenden Capiteln werden Wir die Geſchichte der vornehmſten Ständen, ſo noch heut zu Tage in dieſen dreyen Reichen angetroffen werden, vortragen. Denn ohne die beſondere Kenntnüß dieſer mächtigen Staaten, welche gegenwärtig faſt an allen groſſen Geſchäfften in Unſerm Welt-Theil Antheil nehmen, läßt ſich die jetzige allgemeine Verhältnüß der Europäiſchen Potenzen unter ſich nicht leicht begreiffen. **Bey der vorſtehenden Abhandlung** aber iſt nur dieſes unſere Abſicht geweſen, daß Wir die Natur und das Weſen des Römiſch-Teutſchen Kayſerthums durch die Erzehlung von deſſen Urſprung, Anwachß, und Abnehmen erläutern wollen; welches uns um ſo nöthiger geſchienen hat, je unſtatthafftere Begriffe von deſſen wahrer Eigenſchafft auch bey vielen anſehnlichen neuern Publiciſten anzutreffen ſind.

Das zweyte Capitel.
Von den Teutſchen Reichs-Ständen überhaupt.

§. I.

Von dem Anſehen der Geiſtlichen und Aelteſten bey den alten Teutſchen

So wild und freygeſinnt auch die älteſte Teutſche Völcker geweſen, haben ſie doch ſchon ſowohl ihrer Geiſtlichkeit, als den Aelteſten, welche ein in Kriegs- und Friedens-Geſchäfften geprüfftes Vertrauen zum Rang der Fürſten erhoben hatte, die oberſte Auffſicht im gemeinen Weſen aufgetragen, und daher auch denenſelben groſſe Vorzüge im Staatzugeſtandē. Dieſe Aelteſte, oder Grauen, ſind in Gallien, Spanien, Brittannien und Italien, wo die Römiſche Herrſchafft die Lateiniſche Sprache eingeführet hatte, ſo bald ſolche Länder unter die Teutſchen gekommen waren, mit dem Nahmen der Seniorum beleget worden, daher das Wort Seigneurs abgeſtammet iſt, welches ſolche Herren bezeichnet hat, die wegen ihrer Würde in den Parlementern zu erſcheinen das Recht hatten. In Teutſchland aber und dem gantzen Norden ſind daraus die Reichs-Stände erwachſen.

aus welchen die Reichs-Stände erwachſen

Als die Chriſtliche Religion von den Francken angenommen ward, vermehrte die Heiligkeit dieſes Glaubens die ſchon hergebrachte Ehrerbiethung vor die Prieſterſchafft, und alle weltliche Obrigkeit. Es ſtiege daher auch das

das Anſehen beyder Stånde noch mehr in die Hôhe; und ſonderlich gelangte die Geiſtlichkeit durch die Freygebigkeit und milde Stifftungen frommer Layen gar bald zu einer ſolchen Hoheit, daß ſie den weltlichen Fürſten an Macht und Reichthůmern faſt gleich kamen. Selbſt die Monarchen waren ihnen zu ſolchem Anwachß befôrderlich, und da dieſelbe ohne die Beyſtimmung beyder Stånde keine Sache von Wichtigkeit im Staat zu unternehmen vermogten, unterſtützten ſie das Anſehen der Geiſtlichen um ſo mehr, weil ſie den Anmaſſungen der weltlichen Groſſen dadurch deſto beſſer begegnen mogten.

Verſchiedene Stuffen der Geiſt- u. Weltliche Stånde.

Unter beyden Stånden waren verſchiedne **Stuffen der Würde und des Anſehens**, und auf gleiche Arth als unter den Herzogen die Grafen ſtunden; alſo befanden ſich unter den Metropolitanen und Ertz-Biſchôffen die Biſchôffe, welchen wiederum die Aebte unterſetzet waren. Solchen Unterſchied machte nicht ſowohl die Gewalt der Obern, als die **Ordnung**. Denn bey den gemeinſchafftlichen Reichs-Verſammlungen hatte ein jeder vor ſich, und ohne Abſicht auf ſeinen Vorſteher, das Recht, und die Freyheit, nach Gutdüncken ſeine Meynung heraus zu ſagen. Ubrigens aber gründete ſich ſolche Sub-Ordination auf die alte **Einrichtung der Provinzien**, wie ſolche auch noch vor Aufſtellung der **Frånckiſchen Monarchie** war beſchaffen geweſen. Dieſe aber ſchloſſe ſowohl Gallien als die alten Germanien unter ſich, und ward bald nachher in die zerſchiedne

Reiche

Reiche von Auſtraſien und Neuſtrien geſondert. Es iſt daher um ſo mehr nöthig, daß Wir die ehmalige Beſchaffenheit dieſer Länder hier betrachten.

Alte Einrichtung v. Teutſchland.

§. II. Gantz Teutſchland war zu den Zeiten des Fränckiſchen Königs Chlodovæi unter fünff urſprüngliche Nationen vertheilet, davon eine jede ihre beſondere Einrichtung hatte. Die Allemannen oder Schwaben bewohneten den Südlichen Theil dieſes Reichs von den Alpen an längſt dem Rhein biß zum Mayn. Die Bayern waren ſolchen gegen Morgen zur Seiten, um den Lech und die Donau. An dieſelben gräntzeten die Thüringer, welche in der Mitten des Landes ein großes Reich errichtet hatten; und dieſe ſtießen wieder an die Sachſen, ſo den gantzen Nordlichen Theil beſaſſen, und immer weiter gegen Abend und dem Rhein zu vorruckten; je ſtärckere Colonien die Francken aus ihren alten weſtlichen Wohnungen über den Fluß führten, um die unternommene Eroberung von Gallien nach und nach zu bewerckſtelligen.

und Gallien.

Gallien war damals von Teutſchland durch den Rhein abgeſchnitten, und die Römer hatten daſſelbe nach ihrer Arth in verſchiedne Provintzien zergliedert. Diejenige, ſo biß an den Rhein reicheten, waren, weilen ſie urſprünglich mit Teutſchen Völckern beſetzt geweſen, mit dem Nahmen von *Germania primâ* und *ſecundâ* beleget worden. In jenem waren Mayntz, in dieſem aber Cölln, die vornehmſte Städte. Trier aber ward wegen ſeines Alterthums, und weil ſich der Præfectus

Prætorio

Prætorio von gantz Gallien darinnen aufzuhalten pflegte, vor die **Haupt-Stadt des gantzen Reichs** angeſehen.

Als die **Francken** vor's erſte Gallien unter den Fuß brachten, änderten ſie **nichts** in dieſer bißherigen Einrichtung. Mit gleicher Mäßigung giengen ſie auch mit ihren Lands-Leuten um, als ſie die Allemannen, Bayern, Thüringer, und Sachſen nach und nach zur Verehrung ihres Zepters nöthigten. Einem jeden dieſer bezwungenen **Völcker** wurden vielmehr ſeine hergebrachte Gewohnheiten, und beſondere Verfaſſungen, und hiermit auch das Recht gelaſſen, ſich ſelbſten einen **Hertzogen aus ihrem eigenen Adel** zu beſtellen. So lange als die Merovinger auf dem Thron ſaſſen, bliebe es in der Monarchie bey dieſem Herkommen. Da aber die **Carolinger** ſich den Weg zur Crone bahneten, ſchafften ſie alle ſolche Hertzogen ab, und überließen alleine den **Grafen** die Aufſicht in einzelen Gauwen, welche wegen ihres getheilten Anſehens nicht zu fürchten ſtunden. Nur diejenige, ſo in den Gräntz-Provinzien des Reichs commandirten, und daher den Nahmen der **Marckgrafen** führeten, bekamen meiſtens mehrere Grafſchafften unter ſich, um deſto mächtiger den feindlichen Nachbarn zu wiederſtehen. Ubrigens wendeten vorgedachte Monarchen zugleich auch auf die Feſt-Stellung und Ausbreitung der **Chriſtlichen Religion** ihre Sorgfalt, um die rohen Teutſchen aus dem wilden Heydenthum zu geſitteten und gezähmtern Neigungen zu bringen.

wobey es die Francken laſſen

biß auf die Carolinger.

Aufſtellung des Geiſtlichē Staats.

§. III. Zu dieſem Behuf wurden um dieſe Zeit in allen Ländern des groſſen Teutſchlands mächtige Bißthümer und andere geiſtliche Stifftungen errichtet, welche die Handhabung des neuen Glaubens befördern ſolten. Wie nun ſonderlich S. Bonifacius hierbey vieles gethan; als ſind dann daher auch der Kirchen zu Mayntz, welche Stadt ohnehin wegen ihres alten Anſehens in Germania prima noch immer beträchtlich war, ihre groſſe Vorzüge zugewendet worden. Denn auf ſein Betreiben ward dieſes hohe Ertz-Stifft zur *Metropoli* von gantz Teutſchland erhoben, und die anſehnlichſte Bißthümer im Reich demſelben untergeben; wie denn unter deſſen Sprengel die Stiffter von Würtzburg, Wormß, Aichſtädt, Speyer, Straßburg, Coſtnitz, Augſpurg, Halberſtadt, Verden, Hildesheim, Paderborn und Chur damalen gebracht worden ſind. Gleicher Geſtalt iſt dem Cöllniſchen Ertz-Stifft ſeine hohe Würde in Germaniâ ſecundâ damalen befeſtiget, und ſolchen auſſer den Lüttichiſchen und Utrechtiſchen Bißthümern auch die in Weſtfalen errichtete Kirchen zu Münſter, Oßnabrügg und Minden unterworffen worden. Dem Trieriſchen Primat in Gallien muſte hingegen ſein alter Rang in Auſtraſien verbleiben, ohne doch daß demſelben einige neue Stiffter in Teutſchland ſubjiciret worden wären. Auch in Bayern bekame das Ertz-Stifft Saltzburg damals durch die Anſtalten S. Bonifacii ſeinen neuen Sprengel, indeme die drey Bißthümer von Paßau, Regenſpurg

ſpurg und Freyſingen, demſelben angewieſen worden. Vor die Nordiſche Länder aber ward durch die Errichtung des Ertz-Stiffts Bremen geſorget, unter welches Lübeck, Schleßwig, Ratzeburg, Schwerin, Lebus, und Camin gebracht wurden. Endlich hat Otto M. im Jahr 968. auch das Ertz-Bißthum Magdeburg zur Zierde und Erbauung der Sächſiſchen und Slaviſchen Länder aufgerichtet, und demſelben die fünff Stiffter Merſeburg, Naumburg, Meiſſen, Brandenburg und Havelberg unterſtellet. Und in dieſer Verfaſſung iſt der Geiſtliche Staat von Teutſchland in einer Folge von vielen hundert Jahren blühend beſtanden.

So lang als die Carolinger regierten, waren alle geiſtliche Fürſten in gröſten Ehren, und hatten in jedem Theil der Staats-Einrichtung vieles zu ſagen. Sie verwalteten nicht allein die vornehmſten Hof-Aemter, ſo ſich vor ihre Würde ſchickten: Sie hatten zugleich mit den weltlichen Magnaten auch in den Provinzien meiſtens als Miſſi Regii die Ober-Aufſicht über die Königlichen Gerechtſamen. Ja ſie zogen auch ſelbſt mit zu Felde, und es iſt mehr als ein Exempel vorhanden, daß ſie damals das Commando groſſer Armeen geführet haben. Auch unter den Kayſern von dem Sächſiſchen Stamm verblieben ſie nicht allein in dieſem Anſehen; ſondern daſſelbe ward auch noch mit der Landes-Herrlichkeit in ihren Gütern und Staaten vermehret, ſo daß ſie ſeit ſolcher Zeit nicht allein wegen ihrer

Würde, ſondern auch ihrer Länder halber, als Reichs Fürſten angeſehen wurden.

Aufſteigen der weltlichen Stände.

§. IV. Es gelangten aber auch viele weltliche Magnaten bey dem Abgang des Carolingiſchen Hauſes wegen der Schwäche der damaligen Monarchen zu einer weit-gröſſern Gewalt; als ſie vorher unter den Merovingern nicht gehabt hatten. In allen Provinzien thaten ſich mächtige Fürſten hervor, die vermöge ihres Adels, ihrer Erb-Güter, und ihrer Aemter, einen beträchtlichen Anhang auf ihrer Seite hatten; und deren Ehrſucht noch immer höher ſteigen wolte. Dieſes brachte die Wieder-Aufrichtung der Hertzogthümer in denjenigen Ländern zu wege, wo dieſelbe ehedem geweſen waren; und die Groſſen, welchen dieſe Würde aufgetragen wurde, kamen hierdurch zu der höchſten Stuffe im Gemeinen Weſen, welche ihnen den nechſten Platz nach den Monarchen anwieſe. In kurtzem ſtiege die Macht dieſer neuen Hertzoge wegen des auf ſie gerichteten Vertrauens ihrer Landſaſſen ſo weit; daß die Kayſer zur Aufrechthaltung und Schützung ihrer Regalien neue Reichs-Beamte in den Provinzien anordnen muſten. Uberall wurden daher die Pfaltzgrafen den Hertzogen an die Seite geſetzt, die im Nahmen der Monarchen auf die Verwaltung des Juſtitz-Weſens, und die Erhaltung der Reichs-Domainen acht haben ſolten. Von dieſen ſind die Land-Grafen in einigen Provinzien wenig unterſchieden geweſen. Die Marckgrafen aber wurden nunmehr auch in gröſſerer Anzahl beſtellt, um die Gräntzen der Provinzien

gegen

gegen die Anfälle unruhiger Nachbarn zu beſchützen. Auch noch viele andere Reichs-Beamte bekamen nach und nach die beſonderen Nahmen von Rhein-Grafen, Wild-Grafen, Rauh-Grafen, Burg-Grafen ꝛc. wodurch ſie wegen des beſtimmten Auftrags, ſo ihnen die Kayſer gethan, von den übrigen unterſchieden wurden.

§. V. **Dergleichen Fürſten** von ſehr verſchiedner Macht und Würden waren in allen Provinzien von Teutſchland anzutreffen; und hierinnen hat die Geſtalt derſelben einander ziemlich gleich geſehen. Dennoch aber haben in Schwaben, Bayern, und Sachſen die Hertzoge lange Zeit ein vorzügliches Anſehen gehabt; und derſelben niedere Stände ſind ihnen faſt gäntzlich, als Land-Saſſen, unterwürffig geweſen; daher dieſe folglich nur mittelbar unter den Kayſern und dem Reich geſtanden. Denn da dieſe drey Provinzien aus der alten Staats-Verfaſſung noch immer ihre beſondere Einrichtung erhalten hatten, und faſt nur vor mit dem Fränckiſchen Staats-Körper verbundene Staaten gehalten ſeyn wolten, als konten ſolche Ertz-Fürſten, welche ein gantzes, und vorhin frey-geweſenes, Volck vorſtellten, auch um ſo gröſſere Vorrechte ſowohl in ihren Hertzogthümern ſelbſt, als im gantzen Reichs-Weſen ſich heraus nehmen. Selbſt bey der Wahl der Monarchen führeten daher alle drey von wegen ihrer beſondern **Ertz-Würde**, die ihnen vielleicht auch ihres Landes halber gebührete, **drey Chur-Stimmen**,

Anſehen der groſſen Herzoge in Schwaben, Bayern und Sachſen.

und bey allen Reichs-Geſchäfften muſte daher ihr Ja und Nein von groſſem Gewichte ſeyn.

dergleichen keine in Oſt-Francken geweſen.

§. VI. Daß Oſt-Francken, als die Haupt-Provinz des Teutſchen-Staats, auch unter einem Hertzogen geſtanden habe, wie viele Gelehrte ehedem ſich eingebildet, läſt ſich nicht behaupten. Denn es ſcheinet nicht, daß die Freyheit und Hoheit der groſſen Stände, welche urſprünglich in den Rhein-Ländern geweſen, und von den älteſten Zeiten her unmittelbar zur Monarchie gehöret hatten, eine ſolche Gewalt, als die Hertzoge in andern Provinzien gehabt, vertragen mögen. In der That finden ſich auch keine ſichere Spuren von ſolchen Fränckiſchen Herzogen, und die Titel eines Ducis Francorum oder Wormatienſis, ſcheinen nur die zeitigen Heer-Führer der Rhein-Länder, oder die groſſen Herren vom Saliſchen Hauſe anzuzeigen, die wegen ihres hohen Adels, oder ihrer anderwärts geführten Aemter halber einen ſolchen Titel ſich beylegen laſſen. Was aber die im XII. Seculo vorkommenden Hertzogen in Francken belanget, die auch von ihrem Sitz zu Rothenburg den Nahmen geführet haben; derſelben Titel muß aus den derzeitigen Reichs-Geſchichten erkläret, und vielleicht nur von dem Miß-Vergnügen Kayſers Henrici V. gegen das Würzburgiſche Stifft hergeholet werden, als dieſer Monarch auf eine zeitlang gedachtes Stifft der Ehre dieſes Titels berauben wollen.

Anſehen des Ertz-Biſchoffs zu Maynz

Das Anſehen des Ertz-Biſchoffens zu Mayntz und des Rheiniſchen Pfaltz-Grafens war hingegen in dieſen Ländern um

ſo

ſo höher und ſtäter aufgeſtiegen. Der Erſte, als *Primas* und Ertz-Cantzeler von Teutſchland, hatte ſowohl am Hofe bey Leb-Zeiten der Kayſer, als nach deren Tode in den Interregnis, die erſte Stelle im Reich; und würde daher neben ſich keinen Gleichen; viel weniger aber einen Obern haben leiden mögen; dergleichen Gewalt die Hertzoge ſich doch faſt in allen Ländern auch über die geiſtliche Stände angemaſſet hatten. Der Rheiniſche Pfaltzgraf aber ward als der erſte unter den Weltlichen Fürſten angeſehen, und hatte daher auch vor allen Herzogen in der Monarchie den Vorgang. Beyde Herrn genoſſen alſo ein jeder in ſeinem Stande die erſten Stellen in der Monarchie. Folglich hatte auch Chur-Maynz unter den Geiſtlichen, wie Chur-Pfaltz unter den Weltlichen, bey der Wahl, und in den übrigen Reichs-Sachen, den Vorzug.

und des Pfalzgraf am Rhin.

Die zwey andere Fränckiſche Metropoliten waren wegen ihrer Würde allzu anſehnlich, als daß ſie in dem damaligen Reichs-Staat von geringerer Bedeutung, als das Maynziſche Ertz-Stifft, hätten ſeyn ſollen. Die Ertz-Biſchöffe zu Trier muſten daher vielleicht wegen ihres Primats von Gallien, welches Reich von Alters her als ein Theil der gantzen Fränckiſchen Monarchie angeſehen werden konte, vor Ertz- und Wahl-Fürſten gehalten werden; Denn es ſcheinet, daß erſt in ſpätern Zeiten das Ertz Cancellariat vom Arelatiſchen Reich ihnen gegeben worden ſey. Die Ertz-Biſchöffe zn Cölln aber, die unter den

wie auch der Ertz-Biſchöffe zu Trier

und Cölln.

Ottonibus und Henricis faſt immerzu die wichtigſten Aemter am Hofe und im Reiche verſahen, erhielten vielleicht wegen des damals ihnen beygelegten Ertz-Cancellariats von Italien gleich-große Vorzüge, welche die Freundſchafft der Päbſte denenſelben auch nachher deſto eiffriger erhalten haben mag.

Veränderungen in Bayern u. Sachſen nach der Verdringung der Welfiſchen Herzoge.

§. VII. In dieſen Umſtänden befande ſich die Verhältnüß unter den Ständen, biß im XII. Seculo die beyde Herzogthümer von Bayern und Sachſen auf die Welfiſche *Henricos* kamen, deren Länder von der Nord- und Oſt-See biß an das Mittelländiſche Meer ſich erſtreckten. Die Macht derſelben ward hiermit nicht allein dem Kayſer, ſondern auch allen ihren Mit-Ständen ſchrecklich; und man hielte es der gantzen Reichs-Verfaſſung endlich für vorträglicher, ſolche zu zertheilen, als ihres allzuüberwiegenden Anſehens und der daher gefährten allgemeinen Freyheit halber beſtändig in Furcht zu leben. Lange Zeit gienge man mit ihrer Schwächung um, und man fienge ſchon zu behaupten an, daß kein Fürſt zugleich zwey große Herzogthümer beherrſchen könne; um einen Vorwand zu haben, ihnen wenigſtens eines zu entziehen. Endlich aber fande man Gelegenheit, ihnen gar alle beyde wegzunehmen. Ihre Nachkommen haben hierauf aus den weitläufftigen Ländern ihrer väterlichen Erbſchafft nur die Braunſchweig-Lüneburgiſche Fürſtenthümer erhalten, biß Ihnen die Vorſicht in unſern Tagen eine der ſchönſten Cronen von Europa zugewendet hat.

Aus dieſem Vorgang ſind ſehr groſſe **Veränderungen in unſerm Reichs-Weſen** hervorgekommen. Denn nicht allein die **Hertzogthümer Bayern und Sachſen** kamen hierauf an die **Wittelsbachiſchen und Anhaltiſchen Häuſſer**, welche ſolche bey weitem nicht mit dem ehmaligē Glantz und den alten Vorzügen erhielten; Sondern auch alle **geringere Stånde in dieſen Provinzien**, die bißher von den Hertzogen meiſtens als Land-Saſſen waren gehalten worden, gelangten hierdurch zu einer groſſen Freyheit, welche ſie miteinander **unmittelbar unter das Reich** ſetzete. Vornehmlich aber ſtiegen hiermit die **Oeſterreichiſche Marckgrafen** nebſt den **neuen Hertzogen in Steyer und Crain** empor; So wie an der Oſt-See die **Wendiſche Fürſten in Pommern und Meckelnburg** auch ihres Orths zu gröſſern Würden und mehrerm Anſehen gelangten.

§. VIII. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß auch die biß dahin an Bayern gehafftete **Chur-Stimme** damalen an **Böhmen** gekommen ſey. Dieſes Reich war im VII. Seculo von **Slaviſchen Völckern** bezwungen worden, und ſolchemnach aus der Gemeinſchafft der Teutſchen Nationen gekommen. Nach und nach aber hatten die Fränckiſche Monarchen ſich daſſelbe wieder unterwürffig gemacht; bey welcher Unterwerffung die **Böhmiſchen Hertzoge** dennoch mit vieler Huld und Gelindigkeit immerzu angeſehen worden waren. Von dieſer Zeit an aber findet man, daß ſie auch auf die Wahl-Tåge gezogen worden; und es

Aufſteigen von Böhmen.

wird daher glaublich, daß bey dieſer Gelegenheit, um ſie deſto feſter an Teutſchland zu verbinden, Ihnen alle Vor Rechte der Teutſchen Ertz-Fürſten gegeben wordẽ ſeyen. Bald hierauf haben nur-gedachte Printzen von unſern Kayſern auch die Königliche Würde, und damit noch gröſſeres Anſehen im Reich erhalten.

Erblichkeit der Reichs-Lehen.

§. IX. Um dieſe Zeit haben die Verfolgungen der Päbſte gegen die Hohenſtauffiſchen Kayſer zur Vergröſſerung der Stände auch vieles beygetragen. Denn die Geiſtliche, welche aus Ehrerbiethung vor den Römiſchen Hof deſſen Bann-Flüche zuweilen ſcheuen muſten, geriethen dadurch öffters faſt in eine gäntzliche Anarchie, weilen jedesmalen die Aufhebung des ihren rechtmäßigen Monarchen ſchuldigen Gehorſams ſie von allen Pflichten gegen die weltliche Macht loßzehlen wolte. Die Layen-Fürſten hingegen kamen durch die Gunſt der Kayſer, welche ſie auf ihrer Parthey zu halten ſuchen muſten, auch immerzu weiter in die Höhe; wie denn Kayſer Henricus VI. ſich dahin gebracht ſahe, daß Er, um ſich ihrer zu verſichern, alle Reichs-Lehen, welche bißher nur auf gewiſſe Zeit oder Lebenslang verliehen worden waren, denenſelben als erb- und eigenthümlich überlaſſen wolte. Dadurch iſt eine gewaltige Aenderung in der Reichs-Verfaſſung hervorgekommen, weilen von nun an auch alle Reichs-Aemter auf den Familen hafften blieben, und dieſe nicht weiter von der Gnade der Monarchen,

ſon-

ſondern nur von der Geburth und dem Geblüths-Recht abzuhangen anfiengen.

§. X. Noch gröſſere Revolutionen hat der Abgang des Hohenſtauffiſchen Hauſes, und das darauf erfolgte groſſe Interregnum, in dem Reichs-Weſen hervor geebracht. Denn da hiermit das Hertzogthum Schwaben erlediget ward; als gelangten hierdurch alle Fürſten, Grafen und Städte in dieſem Lande zu der Immedietät; wobey ſie ſich in dieſen verwirrten Zeiten, da das Reich ohne Kayſer war, nicht nur zu handhaben, ſondern auch ihre erlangte Vortheile mächtig zu vergröſſern, Gelegenheit fanden. Es iſt auch das Hertzogthum Schwaben nachher niemalen wieder erſetzet worden: welchemnach alle deſſen Stände in gleicher Freyheit verblieben ſind, als die in Francken und den Rhein-Ländern jederzeit geweſen waren. Seit dem iſt Schwaben in den alten Fränckiſchen Reichs-Staat noch genauer eingeſchloſſen geweſen, und hat auch in den folgenden Interregnis der Gerichtbarkeit der Rheiniſchen Pfaltzgrafen ſich unterwerffen müſſen.

Revolutionen im großen Interregno.

Untergang des Hertzogthums Schwaben.

Auch in den übrigen Provinzien ſtiege währendem groſſen Zwiſchen-Reich das Anſehen der Reichs-Stände mächtig in die Höhe, weil ein jeder, bey Ermanglung eines Ober-Haupts, ſich ſo viel in ſeinem Gebiethe heraus nahme, als er mogte. Viele Autores haben daher den Urſprung der hohen Ober-Landes-Herrlichkeit der Stände aus dieſen Zeiten ableiten wollen. Allein da es gewiß iſt, daß ſolche nicht auf einmal, ſondern

nach

nach und nach entſtanden ſey; als läßt ſich allerdings aus dem Zuſammenhang der Teutſchen Reichs-Geſchichten behaupten, daß ihr Anfang weit älter hinauf zu ſetzen; ihr Anwachß und erhaltene Kräffte aber aus dieſem Interregno herzuholen; die gäntzliche Vollkommenheit hingegen erſt in ſpätern Zeiten erhalten worden ſey. Ubrigens iſt es allerdings an deme, daß man den wahren Grund der heutigen Verhältnüß der Stände unter ſich in der damaligen Beſchaffenheit des Reichs-Weſens ſuchen müſſe.

besondere Verfaſſung des Chur-Fürſtlichen Collegii.

§. XI. Denn um die Mitte des XIII. Seculi findet man zu erſt die ſichere Spuren von der beſonderen Verfaſſung des Churfürſtlichen Collegii, wie ſolches nachher fortgedauert hat, und durch die Güldene Bulle beſtättiget worden iſt. Es ſey nun, daß Pabſts Innocentii IV. Betreiben auf dem Concilio zu Lion im Jahr 1245, oder der Abgang des Schwäbiſchen Hauſes überhaupt, zu dieſer ſtäteren Einrichtung Anlaß gegeben habe. Dieſes iſt gewiß, daß ſeit ſolcher Zeit die Geiſtliche Ertz-Fürſten zu Mayntz, Trier, und Cölln; von den Weltlichen aber der König in Böhmen, der Rheiniſche Pfaltzgraf, der Hertzog zu Sachſen und der Marckgraf zu Brandenburg wegen ihrer Ertz-Aemter ihre Chur-Stimmen ohne Wiederſpruch geführet; und zugleich auch den vornehmſten Theil an den Regierungen der Kayſer gehabt haben.

Anſehen der andern Fürſten.

§. XII. Es waren aber auch die andere Reichs-Fürſten, welche durch die zeitherige Revo-

Revolutionen in den Bayriſchen, Sächſiſchen, und Schwäbiſchen Hertzogthümern aufgeſtiegen waren, obgleich die Ermangelung eines Ertz-Amts dieſelbe von der näheren Beſorgung der Reichs-Geſchäffte entfernet hielte, ſowohl wegen ihrer Macht, als ihrer tragenden Würden halber, von ſo groſſem Anſehen, daß auch auff dieſelbe in der Reichs-Verfaſſung vieles ankommen ſolte. Es muſten daher ſowohl die Ertz- und Biſchöffe, als alle weltliche Herren, die von der Wahl ausgeſchloſſen waren, in allen anderen wichtigen Reichs-Sachen mit zu Rath gezogen, und ſolchemnach auch zu allen Reichs-Tägen vornehmlich beruffen werden. Sonderlich aber thaten ſich unter den weltlichen Ständen die neuere Hertzoge von Oeſterreich aus dem Hauße Habſpurg nunmehr hervor, als dieſes glückliche Geſchlecht auf den Kayſer-Thron erhoben worden, und nach der Demüthigung des ſtoltzen Böhmiſchen Königs Ottocari zu dem Beſitz der ſchönſten Oeſtlichen Fürſtenthümer gelangt war. Nächſt denenſelben aber waren die Hertzoge in Bayern ſehr vermögend, und wegen der Lage ihrer Länder im Stand, an allen Reichs-Geſchäfften Theil zu nehmen. So kamen auch gleichermaſſen in den Sächſiſchen Provinzien die Braunſchweig-Lüneburgiſche Häuſer nebſt den Pommeriſchen und Mecklenburgiſchen Fürſten wieder empor. In den übrigen Reichs-Ländern aber rechneten noch viele andere alte Fürſten auch den Nahmen ihrer ehmaligen Reichs-Aemter immer ſich zur Ehre,

ohngeacht ſie ihre Territoria gegenwärtig nur in eignem Nahmen und mit gleichem Recht und Anſehen, als andere Fürſten, regierten. Die Marckgrafen zu Meißen ſowohl als die Landgrafen zu Heßen, ſind daher, vornehmlich nach der Theilung der Thüringiſchen Erbſchafft, ſehr beträchtlich worden, und in dieſen Gegenden von Teutſchland in gleichgroſſem Anſehen geweſen, als die Marckgrafen zu Baden an Ober-Rhein zu genießen hatten. Auch die Grafen waren wegen der alten Hoheit ihres Standes noch immer ſehr im Flor, und viele der mächtigſten aus ihnen ſtiegen nunmehr zum Rang der Hertzogen und Fürſten, wie die Exempel von Würtemberg, Hollſtein, Limburg, Luxemburg, Geldern, Jülich, Berg, und Cleve erweißen.

Aufkommen der Reichs-Städte.

§. XIII. In dieſen Zeit-Lauff gehöret auch das Auffkommen der Reichs-Städte, welche zuerſt ihre durch die Commercien erworbene Reichthümer, nachher aber die unter ſich gemachte groſſe Bündnüſſe, empor gebracht haben. Das Anſehen, wozu ſie hierdurch im Reich erwachſen, hat denenſelben einen eigenen Platz auf den Teutſchen Reichs-Tägen angewieſen, und ihnen endlich unter Kayſer Sigismundo die Rechte eines beſonderen Collegii unter den Ständen gegeben.

Urſprung der Reichs Crayße.

§. XIV. Solcherley Bündnüſſe und Geſellſchafften waren in den traurigen Zeiten des XIV. und XV. Seculi, wo das Fauſt-Recht und die Befehdungen im Schwang giengen, unter allen Ständen üblich. Denn

Denn keiner vermogte damalen, ſo mächtig Er auch ſonſt war, ſich alleine zu ſchützen; ſondern war genöthiget, ſich zu andern zu geſellen, um bey dem damaligen zerfallenen Juſtitz-Weſen ſeinem Gegener mit anderweitiger vereinter Macht deſto ſicherern Wiederſtand zu thun. Es zeigte ſich auch bald der Nutzen von ſolchen Verbindungen. Die Kayſer ſahen daher ſelbſt endlich vor gut an, ſolche durch alle Provinzien zu befördern, um vermittelſt derſelben den Land-Frieden zu erhalten. Hieraus ſind die zehen Reichs-Crayße im XVI. Jahr-Hundert erwachſen, worinnen alle Geiſt- und Weltliche Stände nach Arth der Lage ihrer Länder gewiſſer maſſen in ein neues Syſtême gebracht und genauer vereiniget worden ſind.

§. XV. Durch die nachher ausgebrochene Religions-Irrungen; den daraus entſtandenen dreyßig jährigen Krieg; und die darauff erfolgte Münſter-und Oßnabrückiſche Friedens-Schlüſſe ſind zuletzt noch viele Veränderungen im Teutſchen Reichs-Staat vorgegangen, welche zwar den Ständen überhaupt ihre hergebrachte Gerechtſamen mächtig befeſtiget; aber auch zugleich einem groſſen Theil der geiſtlichen Stiffter eben ſo nachtheilig, als vielen weltlichen Häuſſern vortheilhafft, geweſen ſind. Bayern hat dadurch den fünfften Platz im Churfürſtlichen Collegio, Pfaltz hingegen eine neue Stelle in ſolchem angewieſen bekommen. Sachſen hat wegen der Acquiſition der Laußitz, und ſchon vorher durch die Einziehung der in ſeinem Territorio gelegenen Bißthümer einen beträchtlichen Zuwachß erhalten.

Neue Veränderungen durch den Weſtf. Frieden.

halten. **Chur-Brandenburg** inſonderheit iſt durch die Seculariſation des Ertz-Stiffts Magdeburg, und der Halberſtadtiſchen, Mindeniſchen, und anderer geiſtlichen Fürſtenthümer mächtig vergröſſert worden. Auch wurden der Schwediſchen Crone auſſer einem anſehnlichen Theil von Pommern die Stiffter Bremen und Verden unter dem Titel weltlicher Hertzogthümer überlaſſen. **Franckreich** aber hat das Elſaß davon getragen. Hingegen ſind beyde auswärtige Machten vor dieſes beträchtliche Angeld von den Teutſchen Ständen als **Garants** des vorgedachten **Weſtfäliſchen Friedens** angenommen worden.

Heutiger Flor der Stände. Seit dieſer Zeit iſt die **Hoheit und Freyheit der Stände** auf den höchſten Gipfel geſtiegen; und inſonderheit noch durch die **Capitulationen**, und den fort-daurenden Regenſpurgiſchen **Reichs-Tag**, befeſtiget worden. Vornehmlich aber haben Unſere **Reichs-Churfürſten** an Glantz und Herrlichkeit zugenommen, nachdeme nicht alleine dieſe Würde der Königlichen gleich erkannt worden, ſondern auch da die meiſte unter den Weltlichen, nach dem das Hauß **Braunſchweig-Lüneburg** zu der neunten **Chur** gelangt iſt, die mächtigſten Reiche und Cronen Unſers Welt-Theils zu beherrſchen erhalten haben. Nicht weniger haben die alte Fürſtliche Häuſer mit groſſem Eiffer auf den Wohlſtand ihrer hohen Würde geſehen, und öffters groſſe Bewegungen gemacht, um ſowohl an dem Capitulations-Werck, als andern Reichs-Geſchäfften

ſchäfften nähern Theil zu haben, wie man noch neulich bey Gelegenheit des Fürſten-Tags zu Offenbach im Jahr 1741. geſehen. Die Furcht, worinnen nachher andere Geiſtliche und ſchwächere Stände wegen einer neuen Seculariſation eine Zeit lang gelebet, iſt durch die Erhebung Unſers nunmehrigen Allerdurchlauchtigſten Ober-Haupts balde vereitelt worden; unter Deſſen höchſt-beglückter Regierung die Göttliche Vorſicht das gantze Reich in vollkommenem Wohl- und Ruheſtand den noch übrigen Theil dieſes ſeculi unverrückt zubringen laſſen wolle.

§. XVI. Wir würden aus den Gräntzen dieſer Einleitung ſchreiten, wenn Wir nunmehr die Geſchichte eines jeden beſondern Reichs-Standes abzuhandlen vornehmen wolten. Es ſollen daher nur die vornehmſte Teutſche Chur- und Fürſtliche Häuſſer, welche wegen ihrer Macht und Hoheit in das Verhältnüß von gantz Europa einen Einfluß haben, in den folgenden Capiteln vorgeſtellet, und die Hiſtorie ihres Urſprungs und Anwachſes kürtzlich erzehlet werden. Die jetzige Beſchaffenheit Unſers Staats-Körpers wird hierauff deſto bündiger in die Augen fallen, weilen allerdings ohne Kenntnüß der Theile die Einſicht in den Zuſammenhang des Gantzen nur unvollkommen ſeyn kann.

Der Hr. von Zech hat in ſeinem Europäiſchen Herold bereits einen Abriß von den beſondern Teutſchen Staaten gemacht, der aber nach dem Ablauff von ſechtzig Jah-

ren groſſe Zuſätze erfordert. Des Hrn. von Ludewig Germania Princeps enthält von den Churfürſtlichen Häuſſern und Provintzien ſehr ſchöne Anmerckungen, und wäre zu wünſchen, daß dieſer Gelehrte auch die anderen hohen Reichs-Fürſtlichen Häuſſer mit gleicher Gründlichkeit abgehandelt hätte. Seit einigen Jahren hat der **Hr. von Moſer** das beſondere Staats-Recht der Teutſchen Reichs-Stände mit vielem Fleiß auszuarbeiten angefangen; und ſiehet man der Fortſetzung dieſes Wercks begierig entgegen.

Das dritte Capitel.

Von dem Ertz-Hauſe Oeſterreich und der Solchem zuſtehenden Böhmiſchen Cron und Chur.

§. I.

Die Grafen von Habſpurg, aus welchen Dieſes Durchlauchtigſte Haus ſeinen Urſprung hat, ſtammen von den alten Land-Grafen von Elſaß her, welche von Archinoaldo oder Erchinbaldo, und deſſen Sohn Leudeſio, ſo beyde unter den Merowingiſchen Königen im VII. Seculo Majores-Domus von Neuſtrien geweſen, abkommen ſollen. Es iſt aber des angeführten Leudeſii Sohn Hertzog Athicus oder Edicho geweſen, (*) der im Elſaß und den angräntzenden Provinzien unterſchiedliche ſehr beträchtliche Ländereyen beſeſſen hat. Unter deſſen Nach-

(*) Mabillon, le Cointe, und der Hr. von Eckhardt haben gegen dieſe Abſtammung des Elſaßiſchen Hertzogs Athici von den Majoribus-Domus Leudeſio und Archinoaldo ſonderlich dieſes eingewendet, daß es nicht wahrſcheinlich, daß Athicus, als ein Weſt-Francke, im Elſaß, als einem Theil des alten Hertzogthums Allemannien, zur Hertzoglichen Würde gelangen können. Sie haben aber nicht acht gegeben, daß das Elſaß im VII. Seculo zu Allemannien keines wegs gehöret habe.

kommen wird auch Graf *Werner* von Habſpurg Radepotonis Sohn, gezehlet, der im XI. Seculo gelebt, und das berühmte Cloſter Mur geſtifftet hat. Aus ſeinen Nachfolgern hat Albertus Dives zu erſt den Titel eines Landgrafens im Elſaß geführet, und nach Abſterben Graf Ulrichs von Lentzburg, Uhrdorff und etliche andere Oerter aus der Grafſchafft Baden vom Kayſer Friedrich dem Erſten überkommen, auch Waldshut, ſo bißhero nur ein Dorff geweſen, befeſtiget und zur Stadt gemacht; hiernechſt im gelobten Lande, bey obbeſagten Kayſer Friedrichs und deſſen Sohns Kayſer Henrich des VI. Zeiten, wieder die Saracenen ſich ſonderlich wohl gehalten, biß er endlich im Jahr 1199. mit Tode abgangen. Ihm folgete ſein Sohn Rudolfus, welcher von Kayſer Ottone dem IV. Seckingen und Lauffenburg, ingleichen die Landvogtey über Ury, Schweitz und Unterwalden erlanget, welche letztere er aber hernach, auf Henrici, Kayſer Friedrichs des Andern Sohns, Begehren, dem Reiche wieder abgetretten, und dargegen die Grafſchafft Rheinfelden erhalten hat. Er ſtarb im Jahr 1232. und ließ zwey Söhne, Albertum Sapientem und Rudolfum, von welchen jener die Landgrafſchafft Elſaß, und die meiſten Güter in dem Argau; dieſer aber Lauffenburg nebſt der Vogtey über das Kloſter zu Seckingen bekommen, und die letztere Linie der Grafen von Kyburg gezeuget hat. Albertus aber hat ſeine Lande gar wohl und löblich regieret; auch Kayſer Friedrichen dem Andern

in Italien gute Dienſte geleiſtet. Zuletzt nahm er einen Zug in das gelobte Land wider die Türcken vor, darinnen er aber im 1238. Jahr verſtorben.

Dieſes Alberti Sohn **Rudolfus** hat den Grund zu der Macht und Glückſeeligkeit ſeines Hauſes geleget. Im Anfang hat derſelbe ſich mit den Biſchöffen von Straßburg und Baſel, den Herren von Regenſpurg und andern herum getummelt, und dadurch ein ſolches Anſehen erhalten, daß ihn die drey Orte Uri, Schweitz und Unterwalden, wie nicht weniger die Städte Zürch und Freyburg im Brißgau von freyen Stücken zu ihrem Schutzherrn, König Ottocar von Böhmen aber zu ſeinem Oberſten Hofmeiſter angenommen. So hat er auch durch ſeines Vetters Hartmanni Tod die drey **Grafſchafften Kyburg, Lentzburg und Baden**, ingleichen mit ſeiner Gemahlin **Ortenberg** und das **Albrechtsthal** im Elſas bekommen. Weilen nun bey dem damahligen Interregno die Churfürſten auf einen Kayſer bedacht ſeyn muſten, der durch ſeine Tapfferkeit und Krieges-Erfahrenheit dem verwirrten Zuſtande endlich abhelffen mögte, ſo ſchlug Churfürſt Werner von Mayntz Rudolfum darzu vor, welchem die andere bald beyfielen, und bedungen ſich dabey die Churfürſten von Pfaltz, Sachſen und Brandenburg, jeder eine von Rudolfi Töchtern zur Ehe, und ward alſo auf ſolche Maſſe Rudolfus im Jahr 1273. zum **Römiſchen Kayſer** erwählet. Dieſes unverhofften Glücks wuſte ſich Rudolfus wohl zu

Rudolfus.

gebrauchen. Denn weil etliche Jahre zuvor die beyden mächtigen Häuſer Schwaben und Oeſterreich mit Conradino und Friderico, ſo von Carolo Andegavenſi gefangen, und auf deſſen Befehl geköpffet worden, ausgegangen waren, hatte ſich zwar König Ottocar in Böhmen, welcher Hertzog Friedrichs Groß-Vaters Schweſter Margaretham geheyrathet, Oeſterreich angemaſſet. Allein Rudolfus zwang ihn, ſolches wieder abzutreten, und verliehe das Hertzogthum Oeſterreich ſeinem älteſten Sohne Alberto, deſſen Gemahlin zwar ohnedem die nächſte darzu war, Schwaben aber ſeinem andern Sohne Rudolfo. Es muſte auch König Ottocar das Königreich Böhmen von ihm zu Lehen nehmen. Weil dieſer aber meynte, daß, weil der Kayſer zuvor ſein Bedienter geweſen, ihm ſolches etwas ſchimpfflich fallen dürffte; bedunge er ſich, daß die Lehens-Reichung nicht öffentlich, ſondern in des Kayſers Zelte geſchehen ſolte. Nun ſtande ihm der Kayſer zwar ſolches zu; Er hatte aber das Zelt ſo einrichten laſſen, daß es auf gegebenes Zeichen von allen Seiten aufgezogen werden konte. Da nun der König vor dem Kayſer kniend die Lehen empfieng, ward das Zelt aufgezogen, daß beyderſeits Leute den König auf den Knien liegen ſahen. Dieſer Schimpff gieng Ottocaro ſo zu Gemüthe, daß er auf Anſtifften ſeiner Gemahlin wider den Kayſer ſich auflehnete; allein zu ſeinem groſſen Unglück. Denn er ward vom Kayſer in einem blutigen Treffen erſchlagen. Weil nun Hertzog Heinrich von Bayern Ottocari Parthey gehalten hatte, ſo

gieng der Kayſer nach dieſem ihm auf den Leib. Allein Henricus kroch zum Creutz, und vergliche ſich mit dem Kayſer auf ſolche Maſſe, daß er Welß, Lintz, Steyer und andere Oerter im Lande ob der Ens, die er bißher Pfandweiſe beſeſſen, ohne Entgeldt wieder abtrat. Im übrigen hat Rudolfus Teutſchland wohl vorgeſtanden, die Raub-Schlöſſer hin und wieder verſtöret, dargegen Eßlingen, Reutlingen, Heilbronn und andere Orte befeſtiget, und den innerlichen Frieden beſtättiget; auch den Gebrauch der Teutſchen Sprache, weil die Contrahenten bey Abfaſſung der Handlungen in Lateiniſcher Sprache, wie bißher geſchehen, offtermahls aus Unwiſſenheit mercklich waren betrogen worden, nebſt der Lateiniſchen, in Inſtrumentis publicis eingeführet. In Italien hingegen hat er dem Reich nicht ſonderlichen Nutzen geſchaffet, indem er nicht nur mit dem Pabſt einen ſchädlichen Tractat wegen der Romaney geſchloſſen; ſondern auch unterſchiedlichen Städten, wo nicht die völlige Exemtion von dem Reiche, doch zum wenigſten die Befreyungen von denen Obrigkeiten, ſo die Kayſer ſonſt dahin zu ſetzen pflegten, vor Geld überlaſſen. Er ſtarb endlich im Jahr 1291. nachdem er bey denen Churfürſten nicht hatte erhalten können, daß ſie ſeinen Sohn Albertum bey ſeinem Leben zum Römiſchen Könige erwählet hätten.

§. II. Nun bemühete ſich Albertus zwar nach des Vaters Tode die Kayſerliche Dignität zu erhalten. Allein Churfürſt Gerlach von Mayntz brachte es dahin, daß ſein Vetter Graf

Adolf von Naſſau wird Kayſer.

Graf Adolf von Naſſau Alberto vorgezogen ward, welches dieſen nicht wenig verdroß. Als aber Kayſer Adolfus bey Adminiſtration des Reichs nicht in allem nach Ertz-Biſchoff Gerlachs Pfeiffe tantzen wolte, reuete es dieſen, daß er ihn auf den Kayſerlichen Thron erhoben, und hieng ſich an Albertum, welchen er nebſt etlichen andern von ſeinen Mit-Churfürſten zum Römiſchen Kayſer erwählte. Darüber kam es zu einem blutigen Krieg, in welchem Adolfus, als er unbedachtſamer Weiſe, ohne ſein Fuß-Volck zu erwarten, Albertum mit der Reuterey allein bey Ruffach angriff, von ſelbigem mit eigener Hand erleget ward, und erhielte ſich alſo Albertus bey dem Kayſerthum; doch bliebe Er nicht lange mit Ertzbiſchoff Gerlachen in gutem Vernehmen, ſondern zerfiele wegen etlicher Zölle an dem Rhein gar bald mit ihm. Nun meynte zwar der Ertzbiſchoff, daß er ihm eben die Lection, wie vormahls Adolfo, anbringen wolte, und wolte mit Zuziehung Churfürſt Rudolfs von Pfaltz und etlicher andern den Kayſer abſetzen, wie er ihm denn auf der Jagd unter das Geſichte ſagen dürffen, er könte alle Stunden aus ſeinem Jagd-Horn einen andern Kayſer heraus blaſen. Allein Albertus kam ihm zu zeitlich über den Halß, und zwang ihn, ſamt ſeinem Anhang, daß ſie um ſchön Wetter bitten muſten. Dieſer Kayſer hat ſeine Erbländer ſehr vermehret. Denn er vermittelte es durch allerhand Vorſtellungen dahin, daß ihm der Abt von Murbach Lucern, und zu Interiacken Unterſeven, Oberheſſen, Grimmen-

Albertus.

menwald, die Aebtißin von Sickingen Glaris, die Grafen von Vilshofen und Rotenburg ihre Grafſchaften, die Herren von Volhauſen die Herrſchafft Volhauſen, Entlibach, Rußweil, abtraten; ſondern auch unterſchiedliche andere Stiffter, Grafen und Herren ihn zum Schutz-Herrn, theils auch zu ihrem Landes-Herrn annahmen. Ja, er hatte es auch dahin gebracht, daß ſein Sohn Rudolfus zum König von Böhmen von denen Ständen angenommen ward: Allein als dieſer ohne Kinder verſtarb, fiel dieſe Cron wieder hinweg; immaſſen es ihm auch mit dem Marggrafthum Meiſſen, welches er Marggraf Friderico Admorſo zu entziehen ſuchte, nicht von ſtatten gehen wolte. So gieng ihm auch ſein Anſchlag auf die drey Orte Ury, Schweitz und Unterwalden fehl. Denn ob er dieſen gleich groſſe Verſprechungen that, wofern ſie ſich der Reichs-Immedietät begeben, und dem Hauſe Oeſterreich unterwürffig machen würden, wolten ſie doch davon nicht hören, ſondern beharreten bey ihrer Reichs-Freyheit, und begehrten, daß der Kayſer ihnen, wie bißher bräuchlich geweſen, Reichs-Vögte ſchicken ſolte. Als nun der Kayſer ihnen aus Widerwillen hochmüthige Leute zu Reichs-Vögten verordnete, die das Volck auf allerhand Art und Weiſe, denen alten Privilegien zuwider, druckten; geſtalt denn der eine Namens Ulrich Geißler ſo inſolent war, daß er ſeinen Hut auf eine Stange nageln und begehren durffte, daß jederman, ſo vorbey gieng, demſelben nicht anders, als

ob er ſelbſt zugegen wäre, Ehre bezeugen ſolte, verbunden ſich dieſe drey Orte miteinander, und jagten die Vögte zum Lande hinaus. Hierdurch ward der Anfang zum Schweitzer-Bunde gemacht, womit hernach dem Hauſe Oeſterreich groſſer Schaden zugewachſen iſt. Sonſt hat er ſich mit König Philippo Pulchro von Franckreich wegen der Gräntzen beyder Reiche zu Vaucouleurs verglichen, und wurden zu deren Bezeichnung eherne Seulen dißſeits der Maaß geſetzet, daher hernach der Irrthum entſtanden, als ob der Cron Franckreich alles biß an den Rheinſtrohm abgetreten worden ſey. Wegen dieſes getroffenen Vergleichs hat er ſich auch bey denen damahligen Zwiſtigkeiten zwiſchen Pabſt Bonifacio dem VIII. und beſagtem König nicht einmiſchen wollen; ohngeachtet ihm der Pabſt darum ſehr in den Ohren lag, und anbothe, daß alle die Lande, ſo er dem Könige von Franckreich abnehmen würde, ihm eigenthümlich verbleiben ſolten. Wiewol etliche ſagen, er habe es gar weit eben nicht geworffen, aber darbey verlanget, daß der Pabſt das Römiſche Reich ihm vor ſich und ſeine Poſterität erblich zueignen ſolte. Einige wollen ihm auch beymeſſen, als wenn er diejenigen Gerechtſamen, ſo Teutſchland bißher auf das Arelatenſiſche Reich noch übrig behalten, an die Cron Franckreich veräuſſert habe. Allein hierunter geſchieht ihm zu viel, indem er ein mehreres nicht gethan, als daß er die von ſeinem Vater Kayſer Rudolfo an ſelbige Cron verliehene Conceſſion beſtätiget. Endlich ward er im Jahr 1308. von

ſeines

ſeines eigenen Bruders Rudolfi hinterlaſſenem Sohne Johanne (gegen welchen er, wie man meynet, auf Anſtifften ſeiner Gemahlin, wegen Reſtitution deſſen vätterlichen Fürſtenthums in Schwaben, ſo er bißher als Vormund adminiſtriret, ſich nichts gewiſſes erklären wolte,) und etlichen andern, als Rudolf von Wart, Ulrich von Palm, und Walther von Eſchenbach, an dem Orte, wo jetzo das Cloſter Königsfeld ſtehet, jämmerlich ermordet.

Sein älteſter Sohn Hertzog Friederich der Schöne hatte anfangs mit ſeinen unruhigen Unterthanen zu thun, die er aber gar glücklich zu paaren triebe. Weil aber Hertzog Otto in Bayern daran Antheil genommen hatte, geriethen darüber dieſe beyde Fürſten mit einander in Krieg, in welchem die Bayern Neuburg am Inn, Hertzog Friedrich aber Schloß und Stadt Riedt eroberte, und Schardingen, wiewohl vergebens, belagerte; doch ward die Sache endlich gütlich im Jahr 1312. verglichen. Nach Kayſer Henrich des VII. Tode bemühete ſich Hertzog Friederich ſehr, daß er zu der Kayſerlichen Dignität gelangen mögte; geſtalt denn auch einige von denen Churfürſten ihm ihre Stimmen gegeben. Weil aber die andere ſich vor Hertzog Ludewig von Bayern erklärten, kam die Sache zwiſchen beyden Competenten zum Kriege, in welchem Hertzog Friedrich, als er ohne Erwartung der Truppen, ſo ihm ſein Bruder Hertzog Leopold zuführtete, ſich bey Mühldorff in ein Treffen einließ, geſchlagen und gefangen ward; jedoch nach langwieriger Gefäng-

Friderich der Schöne.

Gefängnüß ſeine Freyheit gegen Renunciation ſeiner Prætenſion auf das Kayſerthum wieder erhielte. Ja, es wollen gar einige vorgeben, ob wäre dabey bedungen worden, daß, wenn in Zukunfft jemand aus dem Hauſe Bayern mit einem aus dem Hauſe Oeſterreich darum competiren, und einer ſo viele Stimmen als der andere haben würde, dieſer jenem weichen ſolte. Andere dargegen ſagen, es ſey verglichen worden, daß beyde zugleich die Regierung führen ſolten. Im übrigen muſte Friderici Bruder Hertzog Henrich, ſo in eben ſelbigem Treffen vom König Johanne von Böhmen gefangen ward, zu ſeiner Rantzion 30000. Goldfl. geben, und die Stadt Znaym in Mähren, welche das Hauß Oeſterreich bißhero Pfandweiſe beſeſſen, der Cron Böhmen abtreten. Weil aber der Ertz-Biſchoff von Saltzburg in dieſem Kriege Friderici Parthey gehalten und groſſe Unkoſten aufgewendet hatte, wurden ihm zur Ergötzlichkeit davor Altenhofen, Leſſendal, Lavant und Neumarck von dem Hauſe Oeſterreich Pfandsweiſe übergeben. Hertzog Friedrich ſtarb im Jahr 1330. **Sein Bruder Hertzog Leopold**, ſo noch vor ihm An. 1327. mit Tode abgangen, iſt ſonderlich wegen der Treue, ſo er an jenem gethan, und wegen der Niederlage, ſo er im Jahr 1315. von den Schweitzern erlitten, berühmt. **Der dritte Bruder Hertzog Otto** lehnete ſich nach Friderici Tode von neuem wider Kayſer Ludwigen auf; ward aber mit dieſem bald wieder ausgeſöhnet, wobey er denn es dahin brachte, daß ihm der Kayſer

Brey-

Breyſach, Neuburg am Rhein, Schafhauſen, und Rheinfelden Pfandsweiſe einräumete, ja nach Hertzog Meinhards von Kärnthen Tode, ward er und ſein Bruder von beſagtem Kayſer auch mit denen durch ſolchen Fall verledigten Hertzogthümern Steyermarck, Kärnten und Krain belehnet. Es ſind aber ſo wohl obbenahmte drey, als auch zwey andere Brüder, Hertzog Rudolf und Heinrich, ohne Leibes-Erben verſtorben; Daß alſo nur der letzte Bruder Hertzog Albert der Weiſe, das Geſchlecht fortgepflantzet.

Dieſer iſt mit denen Schweitzern, wegen ſeines Anverwandten Grafens Johann von Habſpurg zu Rappersweil, welchen die von Zürch gefangen, und die Stadt Rappersweil geſchleiffet, auch Lucern in ihren Bund aufgenommen hatten, in einen ſchweren Krieg verfallen, in welchem das Schloß Habſpurg zerſtöret worden, auch die Schweitzer ſich Glaris und Zug bemächtiget. Wie denn auch ſolche Orte ſeit der Zeit in dem Schweitzer-Bunde verblieben ſind; wiewohl Kayſer Carl der IV. dem Hertzogen vorſchlug, daß er Lucern, Zug und Glaris, daran ſich die Friedens-Tractaten am meiſten ſtieſſen, dem Reich unmittelbar unterwürffig machen, und ihm dargegen andere Länderenen geben wolte. Allein der Hertzog ſchlug dieſen Vortrag aus, und gab dem Kayſer zur Antwort, daß er kein Land zu verkauffen hätte, und lieber von dem Kayſer noch etwas an ſich kauffen wolte. Er hat auch mit denen Venedigern zu thun gehabt, ſo aber bald beygelegt worden. Es hat auch dieſer

Albert der Weiſe

dieſer Albertus die Stadt Freyburg im Uecht-land, ſo bißher unter ſeiner Bottmäßigkeit geſtanden, nachdem er zuvor den meiſten Schatz der Einwohner daraus wegführen laſſen, gantz verlaſſen, worauf dieſelbe ſich anfangs im Jahr 1350. an den Hertzogen von Savoyen ergeben, hernachmahls aber im Jahr 1478. in den Schweitzer-Bund getreten iſt. Von

Rudolfus Ingenioſus.

ſeinen Söhnen hat Rudolfus Ingenioſus die Gefürſtete Grafſchafft Tyrol von Margaretha Maultaſch geſchenckt bekommen, (andere ſagen, er habe dieſe Margaretham geheyrathet, ſo aber falſch) und an das Hauß Oeſterreich gebracht, geſtalt er auch nach des letzten Grafen von Pfirt, Ulrici, Tode, dieſe Grafſchafft von dem Biſchoff zu Baſel erhalten. Alberti zweyter Sohn Hertzog Friederich iſt von dem Freyherrn von Pottendorff, deſſen Gemahlin Er beſchlaffen, jämmerlich hingerichtet worden. Die andere zwey, Albertus mit dem Zopfe, und Leopoldus der Fromme aber, haben die geſamte Lande unter ſich getheilet, und bekam Albertus anfangs Oeſterreich, Steyermarck, Kärnthen; Leopoldus aber die Landgrafſchafft Elſaß, das Fürſtenthum in Schwaben, ſamt dem Marggrafthum Burgau, und andere an dem Rhein und in der Schweitz gelegenen Landen, die Gefürſtete Grafſchafft Tyrol hingegen blieb beyden gemein. Allein eine geraume Zeit hernach im Jahr 1380. diſponirte Hertzog Leopold durch Vorſtellung der vielen Kinder, damit ihn GOtt geſegnet hatte, Albertum dahin, daß er mit Oeſterreich allein zufrieden war,

und die übrigen geſamten Lande ihm überließ. Daher auch Alberti Nachkommen die Oeſterreichiſche, Leopoldi hingegen die Tyroliſche Linie genennet worden. Wir wollen hier zuvörderſt von der erſten Linie, als welche nicht ſo gar lange geſtanden, handeln.

§. III. Dieſer Hertzog Albrecht mit dem Zopffe, von welchem, wie oben gemeldet, die Oeſterreichiſche Linie herſtammet, verfiel mit dem Grafen von Schaumburg, welcher ihn nicht vor ſeinen Landes-Herrn erkennen wolte, in Krieg; darinnen aber der Graf den Kürtzern zog, und Peurbach und Löwenſtein einbüſſete. Er ward auch hernach, als die Sache auf Schieds-Leute außgeſtellet ward, ſachfällig, und muſte dem Hertzogen das Altergow mit der darbey liegenden See, Fichtenſtein und Neuhaus abtreten, und noch hierüber eine Summa Geldes zur Straffe erlegen. Hernach entſtund ein Widerwillen zwiſchen Hertzog Albert und der Republic Venedig, weil er der Stadt Trieſt, ſo wider die Republic revoltirte, ſich annahme; doch ward der Streit bald beygeleget. Es ward auch die Sache mit dem Hauſe Bayern wegen des Anſpruchs, ſo dieſe an Tyrol machten, auf ſolche Maſſe verglichen, daß Bayern ſeiner Prætenſion auf Tyrol ſich begab; auch Schloßberg, Landeck und Matrey an Oeſterreich abtrat; dieſes hingegen Schardingen, Kuffſtein, und Kizbüchel ihnen reſtituirte, auch hierüber hundert und ſechzehen tauſend Goldgulden erlegte. Hertzog Albrecht ſtarb im Jahr 1395. und folgte ihm ſein Sohn Albertus IV. welcher eine

Albrecht mit dem Zopffe.

Albertus IV.

eine Reiſe in das gelobte Land gethan, und den Ritter-Orden daſelbſt angenommen. Nach ſeiner Zurückkunfft bekriegte er Marggraf Procopium von Mähren, weil dieſer durch ſeine Leute zu unterſchiedlichen mahlen in Oeſterreich geſtreifft, und belägerte Hertzog Albrecht die Stadt Znaym. Allein Procopius ließ ihm Gifft beybringen, wovon er im Jahr 1404. mit Tode abgieng, und ward darauf die Belagerung aufgehoben. Ihm ſuccedirte ſein Sohn

Albertus V.

Albertus V. ſo damahls noch unmündig war; daher wegen ſeiner Vormundſchafft zwiſchen ſeinen Vettern groſſe Widerwärtigkeit entſtanden, ſo aber endlich gütlich beygeleget worden. Als er erwachſen war, heyrathete er Eliſabetham, Kayſers Sigismundi Tochter, und bekam mit ihr die beyden Königreiche Ungarn und Böhmen, ward auch nach ſeines Schwieger-Vaters Tode zum Römiſchen Kayſer erwählet. Doch genoß er dieſes Glücks nicht lange, ſondern ſtarb im Jahr 1438. an einem Durchlauf, den er ſich durch übermäßigen Gebrauch der Melonen zugezogen. Seine Gemahlin kam nach ſeinem Tode mit einem

Ladislaus.

jungen Printzen nieder, ſo Ladislaus genennet ward, deſſen Vormundſchafft ſein Vetter Kayſer Fridrich der III. übernahm. Allein es ließ ſich gleich anfangs vor dieſen jungen Herrn gar gefährlich an. Denn ob er wohl, als er kaum den vierten Monat zurücke geleget, zum Könige von Ungarn gecrönet ward, ſo nahmen doch viele Magnaten, und unter ſolchen der berühmte Joh. Hunniades König Uladislaum in Polen zum Könige an, welcher

auch

auch dieſe Cron biß auf das Jahr 1445. da er in dem Treffen bey Varna wider die Türcken geblieben, behauptet hat. Die Böhmen geriethen hernach auf eben dieſe Sprünge, und boten das Reich Hertzog Albrecht aus Bayern an, der aber daſſelbe großmüthig außſchlug, daß alſo ſolches Ladislao verblieb. Als nun dieſer etwas erwachſen, revoltirten die Ungarn, Böhmen und Oeſterreicher und nöthigten Fridericum, daß er ihnen ſelbigen außlieffern muſte. Ladislaus aber ſtarb im Jahr 1455. wie man meynet, vom Gifſte, welchen ihn entweder die Hußiten, oder aber ſeine Maitreſſe, welche er, nachdem er ſich mit König Caroli VII. in Franckreich Tochter Magdalena verlobet, von ſich geſchafft, beygebracht, und gieng ſolcher Geſtalt mit ihm die Oeſterreichiſche Linie aus.

§. IV. Die Tyroliſche Linie rühret von Leopoldo Probo Hertzog Alberti III. Bruder her. Dieſer Herr iſt ſonſten gar glücklich geweſen, und hat ſeine Lande um ein merckliches erweitert. Immaſſen er nicht nur vom Graf Egone im Jahr 1366. Freyburg im Brißgau vor 12000. Ducaten an ſich gelöſet, ſondern auch einiger Meynung nach im Jahr 1373. die Herrſchafft Pludentz und Heiligenberg von Graf Albrecht von Werdenberg, ferner im Jahr 1376. Veldkirchen von Graf Rudolfen von Montfort, erhandelt, Klein Baſel aber von dem Biſchoff von Baſel zum Unterpfand vor 30000. Ducaten, ſo er ihm zum beſten bey ſeinem ehemahligen Kriege mit etlichen Benachbarten aufgewen-

Tyroliſche Linie Leopoldus Probus.

det, erhalten: ſo iſt ihm auch die Hagenauiſche Landvoigtey von Kayſer Wenceslao Pfandweiſe, ja von der Republic Venedig Trevigi, Belano, Seravalle, Cenada nebſt andern darbey gelegenen Orten überlaſſen worden; wiewohl er dieſe von denen Venetianern ihm abgetretene Orte hernachmahls an Franciſcum Carrarium Herrn von Padua vor 180000. Ducaten wieder überlaſſen müſſen. Allein gegen die Schweitzer war er unglücklich; Denn als er ſich mit ſelbigen in Krieg eingelaſſen, und ſie auf Einrathen des Feld-Herrn von Ochſenſtein, welcher ihm verſichert hatte, daß er ihm dieſe Handvoll Bauren auf den Abend gebraten oder geſotten, wie er ſie ſelbſt verlangte liefern wolte, im Jahr 1386. bey Sempach an einem unbequemen Ort angriff, erlitte er von ihnen eine ſolche Niederlage, daß er ſelbſt nebſt zwey andern Fürſten, neun Grafen, ſiebenzehen Frey-Herren und einer groſſen Anzahl Rittee und Edelleute, nebſt zwey tauſend Gemeinen auf dem Platze bliebe, dargegen die Schweitzer kaum 200. Mann verlohren. Von ſeinen Söhnen ward Hertzog **Wilhelm** mit Printzeßin Hedwig, Königs Ludwigs von Ungarn und Polen Tochter und Erbin, verſprochen, allein die Polen wolten in dieſe Heyrath durchaus nicht einwilligen, ſondern zwangen die Printzeßin, daß ſie Hertzog Jagellonem von Litthauen ehelichen muſte, damit auf ſolche maſſe dieſes groſſe Land mit Polen vereiniget würde. Und gieng alſo Hertzog Wilhelm hinter der verhofften Heyrath und Cron hin, ſtarb auch hernachmahls

Wilhelm.

mahls ohne Kinder im Jahr 1406. Nach ſeinem Tode theilten ſich die übrigen 3. Brüder in die von ihrem Vater auf ſie ererbte Lande dergeſtalt, daß Hertzog Leopold der Stoltze das Fürſtenthum Schwaben, Marggrafthum Burgau, Landgrafthum Elſaß, zuſamt dem Brißgau, Ergau und andern an die Schweitz gräntzenden Landen, Hertzog *Erneſtus* der Eiſerne Steyermarck, Kärnthen und Crain, Hertzog Friedrich (den man insgemein den Aeltern, oder Friedrich mit der leeren Taſche genennet,) die Gefürſtete Grafſchafft Tyrol bekam. Von dieſen Brüdern iſt Leopoldus ebenfalls, als er einen offenen Schaden, den er an dem einem Schenckel hatte, wieder der Medicorum Gutachten zufallen ließ, im Jahr 1411. ohne Kinder mit Tode abgangen, und wurden die Lande unter die überlebende beyde Brüdere Erneſtum und Fridericum vertheilet, von welchen beyden wieder zwey Linien abſtammen, davon jene die Steyermärckiſche, dieſe die Tyroliſche genennet worden.

§. V. Die Letztere ſtammet von *Friderico* mit dem Zunahmen dem Aeltern her. Dieſer zog ſich dadurch, daß er Pabſt Johannem den XXIII. ſo auf dem Concilio zu Coſtnitz abgeſetzet, auf deſſen inſtändiges Anhalten von dar fortgeſchafft, ein groß Unglück auf den Halß. Denn Kayſer Sigismundus empfand ſolches ſo übel, daß er den Hertzog in die Reichs-Acht erklärete, und die Unterthanen der ihm geleiſteten Pflicht entſchlug, auch ihm die Schweitzer auf den Halß hetzte, welche ſich

Fridericus der Aeltere.

dieſer guten Gelegenheit meiſterlich bedienten, und nahmen die Zürcher die Grafſchafft Kyburg, die acht alten Cantons Bremgarten, Baden und Mellingen, die von Lucern die Grafſchafft Rore, Surſee, und die an der Ryß gelegene Orte, die Berner aber Zofingen, Arburg, Arone, Lentzburg und Bruck hinweg. Der Kayſer bemächtigte ſich Stein, Diſſenhoven und Frauenfeld. Es kündigte auch Schafhauſen ihm den Gehorſam auf, maßte ſich der Reichs Freyheit wieder an. So lehnte ſich auch Freyburg in Brisgau, Neuenburg am Rhein, Rheinfelden, Seckingen, und andere Orte wider ihn auf. Ob er nun gleich endlich bey dem Kayſer gegen Erlegung einer guten Summa Geldes ausgeſöhnet ward, auch die eroberten Orte zum Theil wieder bekam, ſo blieb doch Schafhauſen und die von denen Schweitzern eroberten Orte meiſtentheils im Stiche. Dagegen hat er unterſchiedliche von ſeinen vornehmſten Land-Ständen, ſo ſich wider ihn aufgelehnet, tapffer zu paaren gebracht, und ihnen die Herrſchafft Stein, Ritteln, Grieß und andere abgenommen, und zu ſeinem Fiſco gezogen. Er ſelbſt aber ſtarb im Jahr 1439. und folgte ihm ſein Sohn

Sigismundus. Hertzog Sigismundus in der Regierung. Dieſer theilte mit ſeinem Vetter Kayſer Friderich dem Dritten und deſſen Bruder Alberto die vom König Ladislao zu Ungarn und Böhmen hinterlaſſene Oeſterreichiſche Lande, worbey denn Sigismundus das obere Theil von Kärnthen, ſo an Tyrol ſtöſſet, Fridericus Unter-Oeſterreich, auſſer der Stadt Wien, ſo alle

alle drey in Gemeinſchafft behielten, und Albertus das Land ob der Ens bekam. Sonſt iſt dieſer Hertzog Sigismund in ſeinen Kriegen wider die Schweitzer gar unglücklich geweſen, und hat ihnen Winterthurn, Frauenfeld, Dieſſenhofen, die Grafſchafft Kyburg und viel andere Orte laſſen müſſen. Er verſetzte auch die Grafſchafft Pfirt an Hertzog Carl zu Burgund vor hundert tauſend Reichs-Gulden; allein es reuete ihn hernach, und ſchloß Er mit Kayſer Friederichen, König Ludwig dem Eilfften von Franckreich und denen Schweitzern eine Allianz wider den Hertzog von Burgund, bemächtigte ſich mit Hülffe der Schweitzer, denen er dargegen jederzeit einen freyen Durchzug durch die Grafſchafft Pfirt verſprach, derſelben hinwieder; Und ließ des Hertzogs Gouverneur, Petern von Hagenbach, den Kopff abſchlagen. Endlich gieng er ohne Kinder mit Tode ab im Jahr 1496. nachdem er zuvor Kayſer Maximilianum an Sohns ſtatt angenommen, ihm auch bey Lebens-Zeiten ſeine Lande, mit Vorbehalten einer jährlichen Penſion, abgetreten. Mit ihm verloſche die Tyroliſche Linie.

§. VI. Die **Steyermärckiſche Linie** dargegen ſtammet von **Hertzog Ernſten**, Hertzog Friederich des Aeltern Bruder her, welcher wegen ſeiner ungemeinen Leibesſtärcke **der Eiſerne** genennet worden, ſonſt aber gar ein friedfertiger Herr geweſen, und im Jahr 1424. verſtorben. Er hat zwey Söhne hinterlaſſen, Fridericum und Albertum. Der Letztere iſt wegen ſeiner Verthulichkeit Prodigus

Steyermärckiſche Linie.

Ernſt der Eiſerne.

Albertus Prodigus.

zugenahmet worden, und iſt ſonſt ein unruhiger Kopff geweſen, welcher ſeinem Bruder Friderico vielen Verdruß gemacht, auch darüber in die Reichs-Acht erkläret worden. Endlich ſtarb er im Jahr 1463. ohne Kinder, und haben einige davor gehalten, daß ihm Gifft beygebracht worden, ſo aber von andern widerſprochen wird. Der Aeltere Sohn **Hertzog Friderich** iſt nach Kayſers Alberti II. Tode zum **Kayſer** erwählet worden. Dieſer Herr hat von ſeinen nächſten Anverwandten und Unterthanen viel Verdruß ausſtehen müſſen, indem nicht allein die Oeſterreicher mit Zuziehung der Ungariſchen Stände ſich wider ihn auflehnten, und ihren Landes-Herrn König Ladislaum, Kayſer Alberti II. Sohn, deſſen Vormund der Kayſer war, nicht länger bey ihm laſſen wolten, ſondern ſein Vetter Ertz-Hertzog Sigismund und ſein eigener Bruder Albertus haben auch Ihm viel Unruhe erregt, davon zum Theil ſchon oben geſagt worden iſt. Sonderlich aber entſtund zwiſchen dieſen Fürſten nach ihres Vettern Ladislai Tode, wegen Theilung deſſen hinterlaſſener Lande ein groſſer Streit, welcher zwar endlich dahin verglichen ward, daß Kayſer Friedrich Nieder-Oeſterreich bis an die Ens, Albertus das Land ob der Ens, und Sigismundus den obern Theil von Kärndten bekam; allein es hat doch auch nach dieſem immer viele Unruhe zwiſchen ihnen gegeben. So hat er auch am König Matthia von Ungarn einen übeln Nachbar gehabt, welchen verdroß, daß ihm der Kayſer ſeine Tochter Cunigundam nicht zur

Friederich.

Ehe

Ehe geben wolte, auch Wladislaum König Caſimiri IV. in Polen Sohn, mit der Cron Böhmen, darauf Matthias Prætenſion machte, belehnet hatte, worüber ſich dieſer dermaſſen entrüſtete, daß er dem Kayſer gantz Oeſterreich wegnahm. Dargegen iſt die Grafſchaft Cilley, bey ſeiner Zeit, im Jahr 1453. durch des letztern Graf Ulrici Tod, dem Hauſe Oeſterreich anheim gefallen. Imgleichen iſt auch (etlicher Meynung nach, dann andere wollen ſolches auf Maximiliani Zeiten referiren) die Grafſchafft Görtz, von dem letzten Grafen Leonhardo, weil er keine Leibes-Erben hatte, noch bey ſeinem Leben, ihm abgetreten worden. Auch hat Er Altenhofen, Laſſendal, Lavant und Neumarck, ſo bey Friderici Pulchri Zeiten dem Ertz-Stifft Saltzburg verſetzet worden, wieder an ſich gelöſet. Sonſten hat dieſer Kayſer ſeinen Schwieger-Sohn, Hertzog Albrecht von Bayern, als ſelbiger ſich der Stadt Regenſpurg bemächtiget, durch Bedrohung der Reichs-Acht, daß er ſolchen Ort wieder in vorige Reichs-Immedietät ſtellen muſte, angehalten. So hat er auch Hertzog Carln den Streitbaren von Burgund von der Belägerung Neuß abgetrieben. Da aber König Ludwig von Franckreich ihn weiter wider denſelben aufhetzen wolte, und eine Theilung deſſen Lande anbot, fertigte er die Frantzöſiſche Geſandten mit der bekandten Fabel von der Bären-Haut, ſo etliche gute Geſellen dem Wirth vor ihre Zehrung verſprachen, ehe ſie noch den Bär gefangen hatten, wieder zurück. Seinem Hauſe

hat er das Ertz-Hertzogliche Prædicat ertheilet da ſie biß dahin nur Hertzoge von Oeſterreich genennet worden. Endlich iſt er im Jahr 1493. als er zu viel Melonen zu ſich genommen, und Waſſer darauf getruncken, an einer daher entſtandenen Kranckheit verſtorben.

Maximilianus I.

Ihm folgte ſein Sohn Maximilianus I. welchem er noch bey ſeinem Leben die Römiſche Königliche Crone zuwege gebracht. Dieſer hatte in ſeiner Kindheit wenige Hoffnung von ſich gegeben, indem er nicht allein in dem 9ten Jahr noch nicht recht reden können, ſondern auch ſchlechte Luſt etwas zu lernen bezeiget, an welchem letzten doch ſein damahliger Lehrmeiſter Peter Engelbrecht, welcher dem jungen Herrn mit vielen unnützen Schulfüchſereyen das Studiren verdrießlich gemacht, Schuld geweſen. Wie denn auch Maximilianus nach der Zeit ſich dermaſſen geändert, daß es ihm an Beredſamkeit und Gelehrſamkeit wenig ſeines gleichen zuvorgethan. Dieſer Kayſer brachte nach Königs Matthiæ von Ungarn Tode, die von ſelbigem in Oeſterreich und Steyermarck eroberte Plätze, durch den mit deſſen Nachfolger Wladislao getroffenen Vergleich wieder an ſich. Sonſt aber verfiel er bald Anfangs ſeiner Regierung in einen Krieg mit denen Schweitzern, darinnen er ſchlechten Fortgang hatte, und nicht allein das Turgow ihnen auf gewiſſe Bedingung überlaſſen, ſondern auch geſchehen laſſen muſte, daß Baſel und Schafhauſen, welchen beyden Städten der benachbarte Adel, weil ſie ſich in ſolchem Kriege neutral gehalten, ſonderlich auf-

auffätzig war, und ſie wider deſſen Bedrängung an dem Kayſerlichen Hofe keine Hülffe hatten, ſich in den Schweitzer-Bund begaben, und fehlte nicht viel, daß etliche Jahr hernach Coſtnitz nicht auch dieſen Sprung gewaget, wo es nicht durch die Fiſcher-Zunfft bey dem Reiche wäre erhalten worden. Bald hernach entſtund im Jahr 1504. ein Streit wegen Hertzog Georgs von Bayern hinterlaſſener Lande, zwiſchen des verſtorbenen Schwieger-Sohn Pfaltzgraf Ruprechten, deſſen Gemahlin jener zu ſeiner Univerſal Erbin an Lehn und Erbe in ſeinem letzten Willen erkläret, und dem nächſten Agnaten Hertzog Albrecht von Bayern. Kayſer Maximilianus ſuchte damahls die Sache in der Güte beyzulegen, und botte Pfaltzgraf Ruprechten zwey Drittheil von denen hinterlaſſenen Landen an, wofern er im übrigen von ſeiner Prætenſion abſtehen wolte. Als aber der Pfaltzgraf, ſo ſich auf die von der Cron Franckreich und Böhmen verſprochene Hülffe verließe, ſolches ausſchluge, kam es zum Kriege, in welchem Kayſer Maximilian ſeines Schwagers Hertzog Albrechts Parthey nahm, die Böhmiſche Armee ſchlug, und den Hertzogen bey denen angefallenen Landen ſchützte; dargegen er von ſelbigem die Herrſchafft Spitz und Schwalerbach, das Schloß Ratenberg, Rumaridl, Pfaffenhofen, Schmichen, Kuffſtein, Neuburg am Im, Neuhauß, Weiſſenhorn, Obenhauſen, Mauerſtet und Buch, Kitzbühel, Manſee, Wideneck, Schartenberg, die Grafſchafft Kirchberg, die Vogtey und

Schutz-Gerechtigkeit über die Stiffter Saltzburg und Paſſau, ingleichen über das GOttes-Hauß Königsbrunn, ſamt etlichen Wäldern und andern Gerechtigkeiten, hundert tauſend Gulden baar, zehen tauſend Gulden an Getrayde bekam, und noch darzu alle Schulden, damit das Hauß Oeſterreich bißher Bayern verhafftet geweſen, erlaſſen wurden. Im Jahr 1508. begab ſich Maximilianus in das zwiſchen dem Pabſt, Franckreich und Spanien wider die Republic Venedig zu Cambray geſchloſſene Bündnüß, in welchem ihm anfangs das Glück dermaſſen lieff, daß, nachdem König Ludwig der XII. von Franckreich die Venetianer bey Gierâ d'Adda geſchlagen, er nicht nur Verona, Breſcia, Bergamo, Padua, Vicenza, Lodi, und viel andere Plätze mehr faſt ohne Schwerdſtreich in ſeine Gewalt bekam, da denn die Republic in dem erſten Schrecken über der erlittenen Niederlage ihm das gantze feſte Land abzutreten, ſich unter des Reichs Schutz zu begeben, und 50000. Ducaten jährlichen zum Schutz-Gelde zu erlegen, anbothe. Allein Maximilianus ſchlug dieſes Erbiethen zur Unzeit aus, und weil der Krieg von ſeiner Seite nicht mit gnugſamen Nachdruck fortgeführet ward, erholeten ſich die Venetianer, eroberten Padua durch heimliche Verſtändnüß mit denen Einwohnern, ſo der Kayſer hernachmahls vergebens belagerte, und ward hernach der Krieg noch eine Weile mit zweifelhafftem Glück fortgeführet, biß endlich im Jahr 1516. durch Vermittelung der Cron Franckreich und Spanien

nien auf ſolche Maſſe Friede geſchloſſen ward, daß der Kayſer Verona und alle andere eroberte Plätze, auſſer Riva und Roveredo, ſo ihm verblieben, denen Venetianern hinwider abtreten, und dargegen 200000. Ducaten, die eine Helffte von der Cron Franckreich, die andere von der Republic bekommen ſolte. Im übrigen hat Kayſer Maximilianus die Niederlande ſamt der Prætention auf das Hertzogthum Burgund, durch die mit Hertzog Carl von Burgund hinterlaſſene Tochter und Erbin Maria, ſein Sohn Philippus aber die Cron Spanien und darzu gehörige Lande durch die mit König Ferdinandi und Iſabellæ Tochter Johanna getroffene Heyrath an das Hauß Oeſterreich gebracht. Er iſt auch ſehr bemühet geweſen, es dahin zu bringen, daß beſagtes Hauß in das Churfürſtliche Collegium aufgenommen werden mögte; allein die Herren Churfürſten wolten darein nicht willigen. Endlich iſt er im Jahr 1518. mit Tode abgangen. Seine beyde Enckel Carolus und Ferdinandus theilten ſich in die von ihren Groß-Eltern angefallene Länder dergeſtalt, daß der ältere CAROLUS Spanien ſamt den zugehörigen Landen, zuſamt denen Niederländiſchen Provinzien; FERDINANDUS hingegen die übrigen in Teutſchland gelegene Länder zuſamt dem Hertzogthum Würtenberg, welches der Schwäbiſche Bund Hertzog Ulrichen durch Kriegs-Gewalt abgenommen, und an Kayſer Carln vor 100000. Ducaten verkaufft, bekommen. Von dieſen zweyen Brüdern ſind zwey Linien entſtanden, deren

die Erſte die Spaniſche, die andere die Teutſche genennet worden.

Caroli König in Spanien. §. VII. Von Caroli und ſeiner Nachfolger an der Cron Spanien Regierung, iſt unnöthig hier viel einzubringen, weil ſolches allbereit in der Spaniſchen Hiſtorie geſchehen iſt. Doch iſt von Carolo dieſes noch zu erinnern, daß er ſeine Lande um ein groſſes vermehret, indem er nicht nur im Jahr 1515. Hertzog Georgen von Sachſen deſſen Berechtigung an Frießland und Gröningen vor 150000. Goldgulden abgekaufft, und dieſe ſich unterwürffig gemacht, ſondern auch im Jahr 1527. die beyden Provintzen Utrecht und Ober-Jßel, durch Ceſſion des damahligen Biſchoffs von Utrecht Pfaltz-Graf Henrichs, ingleichen im Jahr 1538. nach Hertzog Carls von Geldern Tode das Hertzogthum Geldern ſamt der Grafſchafft Zütphen zu denen übrigen Niederländiſchen Provintzen gebracht. Jmmaſſen er auch im Jahr 1535. das Hertzogthum Mayland, ſo durch Hertzog Franciſci II. Sfortiæ Tod dem Reich verledigt war, ſo wol als im Jahr 1555. die Herrſchafft *Siena* ſeinem Sohne Philippo II. als Reichs-Lehn verliehen, wie nicht weniger die Stadt Cambray im Jahr 1543. unter dem Titul eines Caſtellani hæreditarii ſelbigem übergeben. FERDINANDUS, von welchem die Teutſche Linie herſtammet, bekam durch Heurath mit Anna, König Ladislai von Ungarn und Böhmen Tochter, nachdem deren Bruder König Ludwig Anno 1526. in dem unglücklichen Treffen bey Mohatz wider die

Ferdinandus I.

Türcken

Türcken geblieben, dieſe beyde Cronen ſamt denen incorporirten Landen, wodurch das Oeſterreichiſche Hauß zur erſten Weltlichen Chur-Würde gelangte. Ungarn aber muſte Er wegen des mächtigen Wiederſtands ſeines von den Türcken unterſtützten Gegners Johannis von Zapolia, mit groſſer Mühe behaupten; wie denn auch die Türcken ein gutes Theil, darunter Ofen, Stul-Weiſſenburg und Gran, an ſich geriſſen. Im Jahr 1529. ward Hertzog Ulrich von Würtenberg von Landgraf Philipp von Heſſen, nachdem dieſer Ferdinandi Truppen bey Lauffen geſchlagen, wieder in ſein Hertzogthum eingeſetzt, die Sache auch endlich durch den Cadenſchen Vertrag dahin verglichen, daß Hertzog Ulrich zwar das Hertzogthum behalten, auch vor ſeine Perſon dem Reiche unmittelbar unterworffen ſeyn, das Land aber in Zukunfft von dem Hauß Oeſterreich zur Lehn nehmen ſolte. Im Jahr 1530. brachte es Kayſer Carl dahin, daß *Ferdinandus* zu Cölln zum **Römiſchen König** erwählet ward. Wiewohl Chur-Fürſt Johann von Sachſen und die Schmalkaldiſchen Bundsgenoſſen darwider proteſtirten, und ihn darvor nicht agnoſciren wolten, biß endlich die Sache anfangs zu Leyden, hernachmahls vollends zu Schweinfurt im Jahr 1544. verglichen ward. Als hernach bey dem Schmalkaldiſchen Kriege Churfürſt Johann Friedrich von Sachſen in die Acht erkläret, bey Mühlberg geſchlagen und gefangen worden, machte Ferdinandus Anſpruch auf Eilenburg, Leißnik, Celditz und andere Oerter, als

ob

ob ſolche der Cron Böhmen anheim gefallen wären; doch ward die Sache in der Güte beygelegt, und trat ihm Churfürſt Moritz vor dieſe Prætenſion das Hertzogthum Sagan in Schleſien ab. Weil auch die Stadt Coſtnitz und Magdeburg das Interim nicht annehmen wolten, bediente ſich Ferdinandus dieſer guten Gelegenheit, und ſchaffte nicht allein die Appellationes, ſo bißhero aus Böhmen und Schleſien an den Schöppenſtuhl zu Magdeburg ergangen waren, gäntzlich ab; ſondern bemächtigte ſich auch Coſtnitz, welches dadurch um ſeine Reichs-Freyheit kam. Er hat auch im Jahr 1558. die Hagenauiſche Land-Vogtey, ſo bißhero dem Chur-Hauſe Pfaltz verſetzet geweſen, und im folgenden 1559ten Jahr das Marggrafthum Burgau, ſo der Biſchoff von Augſpurg bißher Pfandsweiſe beſeſſen, wieder eingelöſet. Endlich ſtarb dieſer kluge Kayſer im Jahr 1564. und hinterließ drey Söhne, Maximilianum, Ferdinandum und Carolum, von welchen Maximilianus die beyden Cronen Ungarn und Böhmen ſamt Oeſterreich, Ferdinandus Tyrol und die Vorder-Oeſterreichiſche Lande, Carolus aber Steyermarck, Kärnthen und Crain, in der Theilung bekam. Von dieſem hat Ferdinandus der Mittlere Philippinam Welſerin von Augſpurg geheyrathet, und aus ihr zwey Söhne gezeuget, Carolum und Andream, welche aber wegen Ungleichheit des Standes zur Succeſſion nicht gelaſſen, ſondern Carolo nur das Marggrafthum Burgau gegeben, Andreas aber zum geiſtlichen Stande gewidmet,

met, und ihm das Biſthum Coſtnitz zuſamt der Cardinals-Würde verſchaffet worden. Von Maximiliano und Carolo hingegen ſeynd zwey Linien, die Böhmiſche und Grätziſche oder Steyermärckiſche entſtanden. Maximilianus II. ſo bereits bey ſeines Vaters Leben zum Römiſchen König erwählet war, verfiele in Krieg mit dem Türckiſchen Kayſer Solymanno dem Groſſen, und Selim dem II. in welchem zwar die Veſtung Sigeth nach einer blutigen Belagerung mit Sturm an die Türcken übergieng; allein der Kayſer erholte ſich dieſes Schadens in Ober-Ungarn, allwo er durch Lazarum Schwendi Zathmar, Tokay, und viele Orte an der Theiß unter ſeine Gewalt brachte, und bey geſchloſſenem Frieden behielt. Im übrigen hat er in Teutſchland die gantze Zeit ſeiner Regierung, ſonderlich in Religions-Sachen ſich ſehr ſanfftmüthig aufgeführet, immaſſen er dann nicht nur dem Oeſterreichiſchen Adel das freye Religions-Exercitium zugeſtanden, und die Pariſiſche Blut-Hochzeit, ſo ſein Schwieger-Sohn König Carl der Neundte in Franckreich angeſtellet, höchſt mißbilliget, ſondern auch öffters zu ſagen pflegen, daß diejenigen, ſo die Gewiſſen zwingen wolten, ihm nicht anders vorkämen, als wenn ſie den Himmel ſtürmen wolten. Als König Henricus, nach ſeines Brudern, obbeſagten König Carls, Tode, ſich aus Polen wieder nach Franckreich wendete, und dadurch die Polen zu einer neuen Wahl veranlaſſet wurden, ward er von denen Sboroswsky und einem groſſen Theil der Senatorum zum

Maximilianus II.

König

König in Polen erwählet: Allein der Fürſt in Siebenbürgen Stephanus Batori, dem die andere Parthey ihre Stimmen gegeben, kam ihm zuvor, Maximilianus ſelbſt aber ſtarb im Jahr 1576. auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg, nachdem er lange Zeit mit ſtetigem Hertzklopffen beſchweret geweſen, welches nach einiger Meynung von Gifſte hergerühret, ſo ihm der Granvellanus beygebracht haben ſoll. Von ſeinen Söhnen hat Albertus, ſo anfangs zum geiſtlichen Stande beſtimmet war, und bereits die Cardinals-Würde erlanget hatte, nachdem er ſolche mit Bewilligung des Pabſts aufgegeben, König Philippi II. von Spanien Tochter Iſabellam geheyrathet, und mit ihr die Niederlande bekommen; allein er ſtarb im Jahr 1621. ohne Kinder; zwey andere aber, *Rudolfus* und **Matthias**, haben nach dem Vater regieret. RUDOLFUS II. war ein groſſer Liebhaber von der Chymie, Alchymie, Mahlerey und andern Künſten, ſo gar, daß er damit die meiſte Zeit zugebracht, und offtermahls die Regierungs-Sorgen hintangeſetzt. Er hat faſt ſtets mit denen Türcken Krieg, jedoch nicht mit ſonderlichem Glück, geführet; indem die Haupt-Veſtung Raab, Erla und Caniſcha verlohren giengen, und noch darzu die Chriſtliche Armee bey Erla eine groſſe Niederlage erlitten; und ob er wohl Gran und Stul-Weiſſenburg erobert, konte er doch dieſe beyde Plätze nicht behaupten; doch ward Raab unter Anführung des Grafen von Schwartzenberg durch Krieges-Liſt wieder erobert. Mit dem Hauſe Würtenberg hat er ſich zu Prag im

Rudolfus II.

im Jahr 1599. anderweit und zwar dergeſtalt verglichen, daß er ſelbigem die Lehns-Herrlichkeit, ſo das Hauß Oeſterreich durch den Cadenſchen Tractat, wie oben bemeldet, erlanget, hinwieder erließ, und ſeinem Hauſe nur den Anfall, wenn das Hauß Würtenberg dermahleinſt gantz abgehen ſolte, vorbehalten. Er hat auch Böhmen und ſelbiger Cron incorporirte Landen auf Chur-Fürſt Chriſtian des II. von Sachſen Interceſſion den Majeſtät Brieff, wegen freyen Exercitii der Religion verliehen, dargegen aber die Ubung der Augſpurgiſchen Confeſſion zu Wien abgeſchafft. Als der letzte Hertzog von Cleve im Jahr 1609. ohne männliche Leibes-Erben mit Tode abgangen war, und wegen der Succeſſion zwiſchen Sachſen, Brandenburg, Pfaltz-Neuburg und andern Streit entſtund, wolte er zwar die hinterlaſſene Lande in Sequeſtration ziehen, und ſchickte ſeinen Vetter den Ertz-Hertzog Leopold nach Jülich, welcher ſich auch ſolcher Veſtung bemächtigte; allein Holland und Engelland trieb dieſen wieder daraus, und ſetzten Chur-Brandenburg und Pfaltz-Neuburg in die Poſſeſs, wiewohl Kayſer Rudolfus dieſe durch den Reichs-Hof-Rath dem Hauſe Sachſen zuſprach. Mit ſeinem Bruder Matthia hat er viele Widerwärtigkeiten gehabt. Denn weil dieſer in denen Gedancken ſtund, als ob Rudolfus ihn bey der Succeſſion übergehen, und ſolche des jüngern Bruder Caroli hinterlaſſenen Söhnen Ferdinando und Leopoldo zuſchantzen wolte, zwang er ſelbigen, daß er ihm anfänglich Anno 1608. Oeſterreich und

Ungarn, und hernach im Jahr 1611. auch die Cron Böhmen ſamt denen incorporirten Landen abtreten muſte. Er ſtarb endlich im Jahr 1612. und ſoll der Schatz, welchen er an Gold, Silber und Edelgeſteinen geſammelt, über 17. Millionen betragen haben. Geraume Zeit vor ſeinem Tode hat er niemand als ſeine tägliche Bedienten mehr vor ſich laſſen wollen, auch ſich ſtets auf dem Königlichen Schloſſe zu Prag aufgehalten, welches etliche dem berühmten Tychoni de Brahe zuſchreiben, der ihm voraus geſagt haben ſoll, daß er ſich vor Nachſtellungen ſeiner nächſten Freunde hüten möchte. Ihm folgte ſein Bruder MATTHIAS, ſo anfangs mit denen Türcken wegen des Fürſtenthums Siebenbürgen Streit hatte, der aber im Jahr 1615. durch einen zwantzig-jährigen Stillſtand beygeleget ward. Bey ſeiner Regierung brach die Böhmiſche Unruhe aus, weil der Ertz-Biſchoff von Prag und andere Römiſch-Catholiſche Herren ihren Unterthanen das öffentliche Exercitium der Proteſtirenden Religion nicht verſtatten wolten, unter dem Vorwand, daß der von Kayſer Rudolfo verliehene Majeſtät-Brief nur von denen unmittelbahren Unterthanen der Cron zu verſtehen wäre. Weiln nun der Kayſerliche Hof denen proteſtirenden Ständen hierunter nicht fügen wolte, geriethen dieſe darüber in ſolche Deſperation, daß ſie endlich den Grafen Martinitz, den Baron Slawata und Secretarium Fabricium aus dem Königlichen Schloß herunter ſtürtzten, aus welchem Anfang hernach der dreyßig-jährige

Matthias.

Krieg

Krieg entſprungen, bey deſſen Anfang Kayſer Matthias im Jahr 1619. mit Tode abgieng, und mogte darzu nicht wenig beygetragen haben, daß ſeine Vettern Ferdinandus und Maximilianus ſeinen vertrauteſten Miniſter den Cardinal Cleſel, weil ſelbiger nicht in allen ihrer Meynung wegen der Böhmiſchen Affairen beypflichten wolte, gefänglich hinweg führen laſſen. Sein Nachfolger Ferdinandus II. war von der Steyermärckiſchen Linie, daß alſo zuförderſt von ſolcher etwas zu melden nöthig ſeyn will. Ferdinandus II.

§. VIII. Dieſe **Steyermärckiſche Linie** kam her von Kayſer Ferdinandi I. Sohn Carolo, welchem, wie oben gemeldet, bey Theilung der vätterlichen Lande Steyermarck, Kärndten und Crain zugekommen. Solcher war ein kränckſicher Herr, von dem allhier nicht viel zu melden, auſſer daß er zu Abhaltun g der Türckiſchen Streifferenen die Veſtung Carlſtadt an der Culpa erbauet, und denen Steyermärckiſchen Ständen die Religions-Freyheit gegeben, auch hernachmahls gegen Vorſchuß einer groſſen Summa Geldes nochmahls beſtättiget. Er iſt im Jahr 1590. mit Tode abgangen, und hat ſonderlich zwey Söhne Ferdinandum und Leopoldum hinterlaſſen, von welchen zwey **Linien**, die **Wieneriſche und Inſpruckiſche** herſtamnen; Die Letztere iſt im Jahr 1665. durch Ertz-Hertzog Sigismundi Franciſci tödlichen Hintritt verloſchen. Der Urheber der Erſten aber Ferdinandus iſt ein Herr von ungemeinen Gaben, darbey aber ſehr eifferig vor die Römiſch- Steyermärckiſche Linie. Ferdinandus I.

Catholiſche Religion geweſen, immaſſen er denn in ſeiner Jugend, auf der Reiſe nach Italien, vor dem Bilde Unſer Lieben Frauen zu Loretto, ein Gelübde ſoll gethan haben, daß er alle ſo genannte Ketzer aus ſeinen Erb-Landen vertreiben wolte, welches er auch hernach gröſten Theils ins Werck gerichtet; und wollen etliche ſagen, daß bey ſeiner Regierung über zehen Millionen Menſchen zu dem Römiſch-Catholiſchen Glauben gebracht worden. Immaſſen er denn ſo fort zu Anfang des ſiebenzehenden Seculi die Proteſtirenden, der von ſeinem Herrn Vater erhaltenen Conceſſion ungeachtet, aus Steyermarck vertrieben. Im Jahr 1616. verfiel er wegen der Uſcocken, welche aus Zeug auf das Adriatiſche Meer und die Türckiſche Schiffe ſtreifften, auch der Venetianer ſelbſt nicht verſchonten, mit Venedig in einen Krieg, welcher aber zwey Jahr hernach, durch Vermittelung Kayſers Matthiæ, beygeleget ward. Im Jahr 1617. ward er noch bey Leben Kayſers Matthiæ, mit Einwilligung Ertz-Hertzogs Maximiliani und Alberti, zum König in Böhmen und Ungarn erwählet. Allein als hernachmahls im folgenden Jahr theils der Böhmiſchen Stände, unter Anführung des Grafen von Thurn und Schlick, den Grafen Martiniz, Baron Slawata und Secretarium Fabricium von dem Schloß zu Prag herunter geſtürtzt hatten, wie im vorigen gemeldet, und Kayſer Matthias inzwiſchen verſtorben, ließ es ſich vor ihn ziemlich widrig an. Dann ob er ſchon zu Franckfurt zum Kayſer erwehlet ward, ſo fiel doch dargegen faſt

faſt gantz Böhmen und Ungarn von ihm ab, und wählten jene Pfaltz-Graf Friedrichen, dieſe aber den Fürſten in Siebenbürgen Betlem Gabor zum Könige; Doch erholte ſich der Kayſer bald wieder, bekam Hertzog Maximilianum von Bayern, welchem dagegen das Land ob der Ens vor die Kriegs-Unkoſten verſchrieben ward, zuſamt der Catholiſchen Liga, zu Hülffe, immaſſen auch Chur-Sachſen deſſen Parthey nahm, dargegen König Jacobus von Engelland, weil ſein Schwieger-Sohn wieder ſeinen Rath und Willen die Cron Böhmen angenommen, ſelbigem keine Hülffe leiſtete, auch die durch die Evangeliſche Union zuſammen verbundene Fürſten, vornehmlich durch die Cron Franckreich, darzu diſponirt worden, daß ſie zwar die Chur-Pfältziſche Erb-Länder in Schutz nahmen, dargegen aber verſprachen, ſich in das Böhmiſche Weſen nicht zu mengen. Dadurch bekam der Kayſer Lufft, daß er eine ſtarcke Armee, unter dem Hertzoge in Bayern und General Tylli, in Böhmen ſchickte, von welcher des Pfaltz-Grafens Truppen, bey Prag auf dem Weiſſen-Berge, eben an dem Sonntage, da man das Evangelium hatte: Gebet dem Kayſer was des Kayſers, und GOtt was GOttes iſt, totaliter geſchlagen, der Pfaltz-Graf aus Böhmen vertrieben, und ſolche Cron nebſt dem Marggrafthum Mähren Ferdinando wieder unterwürffig gemacht ward. Chur-Sachſen brachte die Laußnitz und Schleſien wieder zum Kayſerlichen Gehorſam, und bekam davor die Ober- und Nieder-Laußnitz, anfangs

zum Unterpfande vor die Kriegs-Unkoſten; hernachmahls aber als ein Lehen der Cron Böhmen. Bayern hingegen kriegte die Ober-Pfaltz ſamt der Grafſchafft Cham und Chur-Würde, deren Pfaltz-Graf Friedrich entſetzet ward; dargegen trat Bayern das Land ob der Ens, ſo ihm vor die Kriegs-Koſten verpfändet war, dem Kayſer wieder ab, welcher auch die groſſe Privilegien, ſo die Böhmiſchen Städte bißhero gehabt, zuſamt der prätendirten Wahl-Gerechtigkeit caßirte. Was ferner erfolget, iſt bereits in dem erſten Theil unter der Teutſchen Hiſtorie gemeldet worden. Ferdinandus II. ſtarb im Jahr 1637. und folgte ihm ſein Sohn Ferdinandus III. welcher noch bey ſeinem Leben zum Römiſchen Könige erwählet war worden. Dieſer führete den Krieg wider die beyden vereinigten Cronen Franckreich und Schweden, wiewohl mit ſchlechtem Glücke fort, biß endlich, nachdem der Schwediſche General Königsmarck, durch Angebung eines geweſenen Kayſerlichen Obriſt-Lieutenants, Namens Ottowalsky, (deſſen Güter von denen Schweden ruinirt waren, und welcher, als er an dem Kayſerlichen Hofe um anderwärtige Beförderung anhielt, aber keine geneigte Reſolution erhalten konte, ſich aus Deſperation zu denen Schweden begeben,) die kleine Seite von Prag ſamt dem Ratſchin, Strohoff und Königlichen Schloß Wiſcherad erobert hatte, zu Münſter und Oßnabrück im Jahr 1648. Friede geſchloſſen worden, in welchem das Hauß Oeſterreich aller Orthen eingeſchränckt, und mächtig eingebüſſet hat, indem

Ferdinandus III.

indem nicht nur deſſen Teutſche Linie das Landgrafthum Elſaß ſamt dem Sundgau und der Hagenauiſchen Landvogtey, ingleichen die Veſtung Breyſach an die Cron Franckreich abtreten und geſchehen laſſen müſſen, daß die Schweitzer in eine völlige Freyheit geſetzet worden; ſondern es hat auch das Spaniſch-Oeſterreichiſche Hauß durch die Abreiſſung der vereinigten Niederlande einen unverwindlichen Schaden erlitten. Kayſer Ferdinandus III. gieng hierauff im 1657. Jahre mit Toge ab.

§. IX. Ihm folgte Leopoldus ſo das Jahr darnach zum Römiſchen Kayſer erwählet ward. Er war Ferdinandi III. zweyter Sohn und ward bey ſeines ältern Bruders Ferdinandi Zeiten zum Geiſtlichen Stande auferzogen. Denn dieſer wurde ſchon 1653. zum Römiſchen König gecrönet, war aber a. 1654. im 21. Jahr ſeines Alters geſtorben. Leopoldus aber war hierauf 1655. zum König in Ungarn und 1656. zum König in Böhmen gekrönet worden. Bey ſeines Herrn Bruders Leben hatte er ſich ſelbſt zu verſchiedenen mahlen die Kayſerliche Würde vorausgeſagt. Denn als ſein Informator P. Müller ihn einſt fragte, was er endlich aus ihm vor gethane Information machen wolte? verſetzte der Printz: Facias ex me Carolum V. & ego faciam te Pontificem. Der GOttesfurcht und den Studien war er von ſeiner Jugend an ergeben; Wie er denn auch zu einer ziemlichen Gelehrſamkeit gelanget iſt, da Er vier Sprachen nebſt der Teutſchen, als die Lateiniſche, Frantzöſiſche, Italiäniſche und

Leopoldus,

Ferdinandus IV.

Römiſcher König.

Stirbt.

Leopoldus,

Spaniſche vollkommen geredet und verſtanden hat.

Als ſein Herr Vater geſtorben, ſo war nach deſſen Tod ein Interregnum welches über ein Jahr gewähret. Bey dem Wahl-Tag thäte der König in Franckreich ſein äuſſerſtes, das Kayſerthum an ſich zu bringen, und wie das nicht angehen wolte, ſuchte er Chur-Bayern aufzuhetzen, ſich um die Kayſerliche Crone zu bewerben; Allein Leopoldus erhielte dieſelbe dennoch, nachdem ihm eine ziemliche harte Capitulation vorgeſchrieben worden war. Zur Gemahlin nahme Leopoldus erſtlich Margaretham Thereſiam, eine Spaniſche Princeßin, welche aber bald verſtorben, nachdem ſie eine Tochter, die an Maximilianus Emanuel Churfürſten von Bayern vermählet worden, gebohren hatte. Nach derſelben tödlichen Hintritt vermählte er ſich mit ſeiner Anverwandten Claudia Felicitas von Inſpruck, welche aber gleichfalls in kurtzer Zeit wieder erblaſſet iſt. Worauf denn Leopoldus mit des damahligen Pfaltz-Grafen Philipp Wilhelm zu Neuburg nachhero Churfürſten zu Pfaltz Tochter, Eleonora Magdalene Thereſia, ſich vermählet hat, durch deren Fruchtbarkeit das Hauß Oeſterreich noch zuletzt angebauet worden iſt.

§. X. Als Leopoldus ſeine Regierung angetretten, ſo wurde vor ein gutes Zeichen gehalten, daß auf allen Seiten des Teutſchen Reichs Friedens-Schlüſſe gemacht würden. Allein dem ohngeachtet iſt ſein gantzes Leben durch viele Kriege beunruhiget worden; indem die

die Ottomanniſche Pforte und Franckreich ſich gleichſam wider dieſen Kayſer ſchworen hatten, über welche er doch endlich triumphiret hat. Erſtlich verfiel derſelbe Anno 1662. in einen Krieg mit den Türcken, darinnen dieſe Neuhäuſel durch Accord in ihre Gewalt brachten, die Kayſerlichen von der Belägerung Caniſcha abtrieben, und die Veſtung Neu-Serinwar mit Sturm eroberten. Ob nun wohl die Türcken hernach bey St. Gotthard an der Raab eine groſſe Niederlage erlitten, ſo ward dennoch, weil man Kayſerlicher Seits die Frantzöſiſchen Deſſeins bey zunehmender Schwachheit Königs Philippi des IV. in Spanien fürchtete, endlich mit jenen Friede gemacht; Krafft deſſen dieſen Neuhäuſel und Groß-Wardein verbliebe, ſie auch die Protection über das Fürſtenthum Siebenbürgen behielten, die ſchöne Veſtung Seckelheyde aber geſchleift ward. Weil nun nach dieſer Zeit unterſchiedliche von denen Ungariſchen Ständen ſich wegen der einquartirten Teutſchen Militz ſchwürig erzeigten, einige der Vornehmſten auch, als Nadaſty, Serini, Frangipani gar eine Conſpiration wider den Kayſer beſchuldiget, und deßhalber mit der Todes-Straff beleget wurden, fande ſich der Kayſerliche Hof genöthiget, die in Ungarn ſtehende Teutſche Truppen zu verſtärcken, und ſich derer feſten Schlöſſer, ſo denen Magnaten zuſtunden, zu verſichern. Allein dieſes Verfahren wolte vielen von denen Ungarn nicht gefallen, und ſchlugen ſich daher eine ziemliche Anzahl unter dem Namen von Malcontenten

zuſammen, deren Häupter Graf Töckely und Weſſelini waren, woraus denn ein blutiger Krieg in Ungarn entſtanden, welcher ſo lange gewähret hat, biß endlich im Jahr 1683. die Türcken mit in das Spiel kommen ſind. Als auch inzwiſchen die Cron Franckreich nebſt dem Churfürſten von Cölln und dem Biſchoff von Münſter die vereinigten Niederländer im Jahr 1672. feindlich angriff, und wider alles Vermuthen ſo groſſe Progreſſen machte, daß innerhalb zweyer Monathen nicht nur die Veſtung Rheinberg, Weſel, Schenckenſchantz, Orſoy, Rees, Emmerich und Burick, ſondern auch groſſe Provintzien, Geldern, Utrecht und Ober-Iſſel, nebſt vielen Plätzen in denen Provintzien Frießland und Gröningen, in der Cron Franckreich und ihrer Alliirten Hände verfielen, hielte der Kayſer vor nöthig, ſich bey Zeiten mit Zuziehung Chur-Brandenburgs der allzu ſehr anwachſenden Frantzöſiſchen Macht zu widerſetzen; und kam es endlich dahin, daß Franckreich vor einen Reichs-Feind erkläret ward, wodurch ein blutiger Krieg entſtand, welcher ſonderlich die Vorder-Oeſterreichiſchen Länder ziemlich betroffen; geſtalt denn die Frantzoſen 1677. nicht nur Freyburg in Brißgau wegnahmen, ſondern es fehlete auch nicht viel, daß ſie nicht Rheinfelden in ihre Gewalt bekommen hätten. Endlich ward zu Nimwegen Friede gemacht, krafft deſſen der Kayſer zwar Philippsburg, ſo die Reichs-Armee bey währendem Kriege denen Frantzoſen abgenommen, behielte; dagegen aber ihnen Freyburg abtrate. Ubrigens

hat

hat Leopoldus um dieſe Zeit nach Abſterben des letzten Hertzogs zu Liegnitz einen anſehnlichen Zuwachs wieder an Macht und Ländern anderwärts wieder erhalten; indem Er hierauf Meiſter und Herr von gantz Schleſien geworden.

Im Jahr 1683. geriethe Kayſer Leopoldus mit den Türcken, ſo bißhero denen Malcontenten nur unter der Hand Vorſchub geleiſtet, in öffentlichen Krieg, und ward die Kayſerliche Armee, ſo Neuhäuſel angreiffen wolte, mit ziemlichem Verluſt zuruck getrieben. Ja der Hertzog von Lothringen, ſo ſelbige angeführet hat, hatte kaum ſo viel Zeit, daß er ein Theil von der Infanterie in Wien werffen konte, welches ſo fort von den Türcken mit einer ungeheuren Armee belagert, von dem General Starenberg aber ſo tapffer vertheydiget ward, daß inzwiſchen der Hertzog von Lothringen Zeit bekam, ſich mit dem König in Polen und denen Churfürſten von Bayern und Sachſen, ſo allerſeits in Perſon zu Hülf kamen, zu vereinigen; da denn, nachdem man den Kalenberg, deſſen ſich die Türcken zu verſichern verſäumet hatten, mit groſſer Beſchwerlichkeit paſſirt, der Groß-Vezier nach geringem Widerſtand die Flucht nahme, und ſein gantzes Lager ſamt aller Artillerie denen Uberwindern zur Beute hinterließe. Nach dieſer Schlacht wurden die Türcken, ſo kurtz vorher die Polniſche Armee bey Barcan mit groſſem Verluſt zurücke getrieben, bey dem letztgedachten Orte auf das Haupt geſchlagen, und Gran erobert; und belagerten die Kayſerlichen

lichen im folgenden 1684. Jahr Ofen vergeb-lich, lieſſen auch davor in die 20000. Mann ſitzen; dargegen eroberten ſie im 1685. Jahr die Veſtung Neuhäuſel mit Sturm, und machten die Türckiſche Beſatzung nieder. Weil auch der Baſſa zu Großwaradein aus Ubereilung den Grafen Teckely in Arreſt nahm, ſo ergaben ſich die in Ober-Ungarn unter ſeiner Gewalt ſtehende Orte, als Caſchau, Eperies, Tockay und andere ohne ſonderliche Gegegenwehr an die Kayſerlichen. Im Jahr 1686. ward Ofen nach einer langwierigen und blutigen Belägerung mit ſtürmender Hand eingenommen. Es kam auch Segedin, Hatwan, Fünffkirchen, Darda, St. Job und andere Orte in Kayſerliche Gewalt. Das 1687. Jahr war nicht glücklicher vor die Türcken, indem der Groß-Vezier Solymann bey Eſſeck geſchlagen ward, worauf Eſſeck an die Kayſerlichen übergieng. Auf der andern Seiten zwang der Hertzog von Lothringen das Fürſtenthum Siebenbürgen, ſich unter Kayſerliche Gewalt zu begeben; ſo ward auch die Veſtung Erla erobert, und ließ hernach der Kayſer ſeinen Sohn Ertz-Hertzog Joſeph zum Ungariſchen König krönen, worbey das bekandte Statutum von König Andrea aufgehoben und die männliche Erb-Folge in dieſem Reich angenommen ward. Im folgenden 1688ten Jahre ward Belgrad von denen Kayſerlichen mit Sturm; Stühlweiſſenburg aber durch Accord erobert. So bemächtigte ſich auch Printz Louis von Baden unterſchiedlicher Plätze in Boßnien, und ließ es ſich faſt dahin

ansehen,

anſehen, daß die Türcken aus gantz Europa vertrieben werden ſolten.

Allein der Cron Franckreich deuchte zuletzt nicht rathſam, einen ſo alten Bunds-Verwandten gar untergehen zu laſſen. Sie machte daher an dem Rhein gantz unvermuthet eine Diverſion, wodurch ein guter Theil der in Ungarn ſtehenden Truppen von dar ab- und an den Rheinſtrom gezogen worden; die Türcken aber in etwas auf dieſer Seite Lufft kriegten. Doch eroberten die Kayſerlichen im Jahr 1689. Sigeth, Niſſa und Widin, klopfften auch die Türcken bey Niſſa, und muſte ſich im folgenden Jahre Caniſcha durch Hunger ergeben; dargegen ſchlugen die Türcken die Kayſerlichen unter dem General Straſſer bey Widin, und kam darauf Niſſa, Widin, und Belgrad ſelbſt, und zwar dieſes Letztere durch einen gantz unvermutheten Zufall, indem die Pulverthürne alle zugleich in die Lufft ſprungen, wieder in Türckiſche Hände. Allein im 1691ten Jahre wurden die Türcken bey Salankement von Printz Louis von Baden mit groſſem Verluſt aus dem Felde geſchlagen, und gienge darauf im folgenden Jahre die ſchöne Veſtung Großwaradein an die Kayſerlichen über, welcher im Jahr 1695. Giula folgte. Ob nun wohl die Türcken darauf denen Kayſerlichen Truppen einen empfindlichen Streich beybrachten, indem ſie des Generals Veterani unterhabendes Corpo ſchlugen, wobey der General ſelbſt und in die 3000. Gemeine blieben, in dem 1696ten Jahre auch bey Olaſch mit zweiffelhafftem Glück gefochten ward: ſo

gab ihnen doch das 1697te Jahr vollends den Hertzſtoß, als in welchem Printz Eugenius von Savoyen bey Zenta die Türckiſche Armee dermaſſen ſchlug, daß der Verluſt an Todten und Gefangenen auf 30000. Mann geſchätzet worden. Endlich ward zu **Carlowitz Friede** geſchloſſen, krafft deſſen **Siebenbürgen** und die meiſten eroberten Orte dem **Kayſer**, Belgrad und Temeswar aber den Türcken verblieben. Der Frantzöſiſche Krieg erlangte auch bald hierauf ſeine Endſchafft im Jahr 1697. da zu Ryßwick Friede geſchloſſen, und durch ſelbigen inſonderheit dem Hauſe Oeſterreich die zwey Haupt-Veſtungen Alt-Breyſach und Freyburg, dem Reiche aber Philipsburg und die Kehler-Schantze abgetretten worden.

Aber auch dieſer Friede hat nicht lange Beſtand gehabt. Denn als kurtze Zeit hernach König Carl von Spanien mit Tode abgieng, und ein Codicill, darinnen derſelbe mit Hintanſetzung des Hauſes Oeſterreichs, des Dauphins andern Sohn, Hertzog Philippum von Anjou, zu ſeinem Nachfolger erkläret haben ſolte, von denen Frantzöſiſch-Geſinnten vorgezeiget ward, welches aber das Hauß Oeſterreich auf keinerley Weiſe annehmen wolte, geriethe die Sache abermahl zu einem blutigen Krieg, welcher ſich in den vornehmſten Theilen von Europa ausgebreitet hat, und unter dreyen Kayſern fortgeſetzet worden iſt. Denn unter der Regierung des Kayſers Leopoldi hat derſelbe ſich entſponnen, und unter Joſepho wurde er fortgeführet, unter Carolo VI. aber hat er endlich ſein Ende erreichet, wo-

Spaniſcher Succeßions-Krieg.

wovon wir das merckwürdigſte, ſo ſonderlich in dieſes Capitel gehöret, kürtzlich anführen wollen.

§. XI. Auf Kayſerlicher Seite ſtunde nebſt Engelland, Holland und Savoyen das gantze Römiſche Reich, als welches, nachdeme die vier vordere Crayße ſich im Jahr 1702. mit dem Oeſterreichiſchen in eine Aſſociation eingelaſſen, an dem Krieg gegen das Hauß Bourbon gerne Theil nahmen, weilen es bey dem ſtärckern Anwachß von Franckreich ſeine Sicherheit allzuſehr gefähret hielte. Nur waren die zween Gebrüdere Joſephus Clemens Churfürſt zu Cölln, und Maximilianus Emanuel Churfürſt in Bayern, anders Sinnes, wie ſie denn auch die Frantzöſiſche Parthey zu ihrem gröſten Schaden ergriffen. Man wendete zwar alle erſinnliche Mittel an, beyde Churfürſten von derſelben abzuhalten; und ſonderlich trachtete man, die Anforderungen des Churfürſten von Bayern zu verſichern; Allein die gethane Verheiſſungen des Königs von Franckreich von einer Schwäbiſchen Crone waren viel mächtiger. Chur-Cölln erklärte ſich ſolchemnach öffentlich vor Franckreich, alß er Anno 1702. denen Frantzoſen ſein gantzes Land einräumete, die es unter dem Titul Burgundiſcher Crayß-Völcker beſetzten. Chur-Bayern aber, nahme zuerſt Ulm mit Liſt, und Memmingen durch Ubergabe ein, und ſuchten dergleichen gewaltſame Unternehmungen anfänglich mit allerhand Schein-Gründen zu vertheidigen. Der Anfang dieſes Krieges, welches der allererſte geweſen, in wel- Anfang in Italien

welchem Kayſer Leopoldus zuerſt loß geſchlagen, ward im Jahr 1701. in Italien gemacht. Ungeachtet aber von Seiten Franckreichs alles trefflich veranſtaltet war, und dieſe vor unmöglich hielten, daß die Kayſerlichen in Italien einbrechen könnten; ſo geſchahe es doch, daß die Kayſerliche Armee von 30000. Mann unter dem Printzen Eugenio über ſo hohe und ſteile Gebürge in Italien rückte, daß die Reuter ihre Pferde bey dem Zaum nachführen, die Canonen aber mit Stricken von den Soldaten und Bauren hinaufgezogen und herunter gelaſſen werden muſten. Solches hatten ſich die Frantzoſen gar nicht einbilden können, daher ſie denn ſelbige Päſſe zu beſetzen unterlaſſen. Es kame hierauf bey Carpi und Chiari zu Treffen, in welchen beyden die Frantzoſen den kürtzern zogen. Im folgenden Jahr 1702. nahmen die Kayſerlichen Landau weg, in Italien aber kam es bey Luzzara zu einer blutigen Schlacht, davon ſich beyde Theile den Vortheil zuſchrieben. Allein das folgende Jahr war vor Teutſchland ſehr unglücklich. Denn die Frantzoſen eroberten Briſach und Landau, und ſchlugen den ankommenden Succurs dergeſtalt, daß die Alliirten 6000. Mann verlohren. Der Churfürſt von Bayern aber fiel in Tyrol ein, und eroberte die wichtige Veſtung Kuffſtein ohne Verluſt eines Mannes; darauf ſich auch die Päſſe Würgel, Rottenberg und Hall ohne ſonderlichen Widerſtand ergaben, ſo daß der Churfürſt den 25. Maji ſeinen Einzug in Inſpruck halten und ſich huldigen laſſen konte.

Bayeriſcher Einfall in Tyrol.

Von

Von dar gieng er auf Schwartz- und Ehrenberg. Doch weiter konte er nicht kommen, ohngeachtet die Frantzoſen auf der andern Seiten die Päſſe gegen Tyrol aus Italien eingenommen hatten, und biß nach Trient durchgedrungen waren. Denn die Tyroler-Bauern, zu denen ſich einige Kayſerliche Officiers und Soldaten gemacht, thäten ſich zuſammen, ſetzten ſich gegen die Bayern und Frantzoſen in die Thäler, da ſie einige 1000. theils todt geſchoſſen, theils mit Steinen und Pfälen zu Boden geſchmiſſen, und keinem eintzigen Quartier gegeben, daß alſo der Churfürſt gantz Tyrol, auſſer der Veſtung Kuffſtein, in aller Eil räumen, und ſo geſchwind verlaſſen muſte, als er es eingenommen hatte. Dabey ward die Bayeriſche Armee bey Miltenwald von den Bauern gäntzlich geſchlagen, die auch die Päſſe Scharnitz, Rottenberg, Ehrenberg, Inſpruck und Hall wieder eroberten. Ihre Stücke machten ſie ſich ſelbſt von Tannen-Bäumen, welche ſie ſo geſchickt zuzurichten gewuſt, daß ſie aus einem zum wenigſten 10. Schüſſe thun konten. Der Kayſer erkannte dieſe Treue gar wohl, und befahl unter andern, ins künfftige die Eintheilung der Auflagen alſo zu machen, daß nicht nur der Bauer, ſondern auch der Edelmann das ſeinige mit beyzutragen hätte.

In eben dieſem Jahr geſchahe zu Wien am 12. Sept. die ſolenne Declaration Ertz-Hertzogs Caroli zum König in Spanien, und ward damahls das bekannte Ceſſions-Inſtrument errichtet, in welchem ſo wohl Kayſer Leopoldus, als der Römiſche König Joſephus an

Ertz-Hertzog Carolus wird zum König von Spanien declarirt.

an Carolum alle ihre auf die Spaniſche Succeſſion habende Rechte überließen; und „worinnen zugleich nur gedachte Brüder einander
„ die Erb-Folge in beyderſeitige Staaten auf
„ den Fall des tödlichen Hintrits eines oder
„ des andern ohne männliche Erben zuſagten,
„ wobey doch den weiblichen Nachkommen
„ Kayſers Joſephi zugleich groſſe Vortheile
„ ausgedungen wurden. „

Hierauf trate König Carolus III. ſeine Reiſe über Holland und Engelland nach Spanien an; Und wäre es beſſer geweſen, wenn dieſe Abſendung bey Lebzeiten des letzten Königs in Spanien geſchehen wäre, zumahlen da dieſer ſelbſt deßwegen den Biſchoff von Lerida nach Wien geſchicket, der aber den Kayſer damahls nicht bewegen konte, weßgegen er bezeuget hatte, daß da man jezo durch Abſchickung dieſes Prinzens viel Blut erſparen könte, man es endlich doch würde thun müſſen, wann deſſen eine unendliche Menge würde vergoſſen ſeyn. Sonſten hat ſich eben in dieſem Jahr eine neue Unruhe in Ungarn entſponnen. Denn nachdem der Fürſt Ragoczy, Szirmay und andere ſchon anno 1701. eine Conſpiration wider den Kayſer und das gantze Hauß Oeſterreich angeſponnen, welche entdecket, und beyde ins Gefängnuß gebracht worden, woraus ſie aber durch Hülffe eines Hauptmanns entſprungen; ſo war Ragoczy in dieſem Jahr wegen des Criminis Læſæ Majeſtatis aller ſeiner Güter verluſtig erkläret worden. Daher machte ſich derſelbe einen groſſen Anhang und war im

Septem-

September ſchon 20000. Mann ſtarck. Es iſt dieſe Unruhe biß nach dem Tode des folgenden Kayſers Joſephi fortgeſetzet, und von Franckreich ſonderlich unterſtützet worden.

Es wurden aber durch dieſelbe die Kayſerliche Waffen nicht wenig aufgehalten, als welche im Jahr 1704. zwar in Italien nicht allzuglücklich waren; allein in Teutſchland deſto herrlichere Siege erlangt haben. Denn die Bayern und Frantzoſen wurden nicht nur auf dem Schellenberg bey Donawerth geſchlagen; ſondern es erfolgte auch am 13. Auguſt. das berühmte **Treffen bey Höchſtädt**, in welchem die Frantzoſen und Bayern 40000. Mann verlohren, wovon nur allein 15000. gefangen wurden. Darauf ward Ulm und Landau wieder erobert, und das gantze **Churfürſtenthum Bayern** nebſt Kuffſtein und Tyrol, dem Kayſer durch einen im Lager vor Landau gemachten Tractat, **übergeben**. Das folgende Jahr 1705. fienge ſich zwar mit gleichem glücklichen Fortgang an; Es ſtarb aber in ſolchem Kayſer Leopoldus am 5. Maji, nachdem er das Römiſche Reich ins 47. Jahr beherrſchet, und alſo nach Auguſto und Friderico III. unter allen Römiſchen Kayſern am längſten regieret hatte. Leopoldus ſtirbt 1705.

§. XII. Ihm folgte Kayſer Joſephus, welcher von ſo trefflichem Naturell war, daß Er betreits im 18. Jahr ſeines Alters ſieben Sprachen reden können. Im neunten Jahr ſeines Alters ward er zum erſten Erb-König in Ungarn gecrönet, und zwey Jahr darauf Joſephus.

1690. erlangte er die Römiſche Crone zu Augſpurg. So bald er die Kayſerliche Regierung angetreten hatte, ſtellete er einen Revers von ſich, daß er alles, was er damahls in der Capitulation beſchworen, treulich halten wolte.

Setzt den Krieg fort

Den angefangenen Succeſſions-Krieg weider Franckreich und Spanien hat dieſer Monarch mit allem Eiffer fortgeſetzet. Weilen nun die **Churfürſten von Cölln und Bayern** noch nicht zu ihrer ſchuldigen Treue gegen das Römiſche Reich wiederkehren wolten, ſo erklärte ſie dieſer Kayſer am 29. April 1706. zu Wien und zu Regenſpurg **in die Reichs-Acht**, als welche ſchon im vorigen Jahr von dem Churfürſtlichen Collegio war beſchloſſen worden. Es fiengen zwar die Bauern in Bayern unter Anführung eines Prieſters und Fleiſchers einen groſſen Auffſtand an; gaben Manifeſte heraus; und bemächtigten ſich der Städte Braunau, Schardingen und Kehlheim; allein ſie wurden bald gedemüthiget. Von den Bayeriſchen Landen ward hierauff verſchiedenes an die benachbarten Reichs-Stände vergeben, wie denn ſonderlich die Herrſchafft Mindelheim zum Reichs-Fürſtenthum erhoben, und dem Groß-Brittanniſchen General Hertzog von Marlborough verliehen worden iſt. Ubrigens waren in dieſem Jahr 1706. die Kayſerliche Waffen überall glücklich. Denn in Italien wurde der groſſe Sieg bey Turin befochten, worauf die Frantzoſen gantz Italien verlieſſen. In Spanien belagerten die Frantzoſen Barcellona, welches im vorigen Jahr war erobert worden, zu Waſſer und zu Land;

Land; und Carolus III. befand ſich ſelbſt darinnen. Allein als die Noth auf das höchſte gekommen, ward der Ort durch die vereinigte Flotte entſetzet, und der Admiral Graf von Toulouſe mit groſſem Verluſt davon weggeſchlagen. In den Niederlanden aber ward der herrliche Sieg bey Ramillies erhalten.

Deſto unglücklicher war hingegen das folgende Jahr 1707. ſonderlich in Spanien; als woſelbſt durch die unglückliche Schlacht bey Almanza die meiſte Eroberungen in dieſem Reich zernichtet, und die Crone Philippi nicht wenig befeſtiget worden iſt. Anno 1708. ſiegten die Alliirten bey Oudenarde, und nahmen Ryſſel weg. In Italien aber ſchiene es, als wenn der Pabſt Clemens XI. die Zahl der Feinde des Hauſes Oeſterreich vermehren wolte. Es hatte derſelbe bißher ſeine Partheylichkeit vor das Hauß Bourbon gnugſam an den Tag geleget, und dem Römiſchen Kayſer in ſeinen Gerechtſamen, und denen vom Reich als Lehen dependirenden Landen, groſſen Eintrag gethan, welches ſich ſonderlich im Hertzogthum Parma und Piacenza ereignet hatte. Daher geſchahe es, daß der Kayſer die alten Anſprüche auf das Hertzogthum Ferrara wieder hervor ſuchte, und Comacchio beſetzte und befeſtigte; zumahlen da der Pabſt Carln III. nicht vor einen König in Spanien erkennen wolte. Der Pabſt ergriffe zwar Petri Schwerdt, und ließ in ſeinem Gebieth die Trommel rühren, ja er drohete gar, den Kayſer in den Bann zu thun. Doch muſte er a. 1709. einen harten Vergleich eingehen; Carln

Streit mit dem Pabſt.

Carln III. vor einen König in Spanien erkennen; auch Comacchio biß zu Austrag der Sachen in Kayſerlichen Händen laſſen. In eben dieſem Jahr wurden vergebliche Friedens-Tractaten im Haag gepflogen, und der blutige Sieg bey Malplacquet befochten. Doch mitten in ſolchen Kriegs-Unruhen ſtarb Kayſer

Stirbt. 1711. Joſephus am 17. April 1711. im 33. Jahr ſeines Alters; und erſt nach ſeinem Tode iſt

Ungariſche Unruhe. auch das Ende der Ungariſchen Unruhen erfolget. Denn obgleich 1705. zu Turnau ein Congreſs angeſtellet worden, dahin auch Engelland und Holland ihre Geſandten geſchicket, ſo lieff doch derſelbe fruchtloß ab, und der Ragozy lieſſe ſich anno 1707. auf dem Felde zu Onoth von neuem zum Fürſten von Siebenbürgen ausruffen. Doch aber nahmen die Kayſerliche einen Platz nach dem andern weg, und an. 1710. wurde abermahl ein Land-Tag zu Preßburg gehalten, woſelbſt aber keiner von den Malcontenten erſchiene. Endlich aber war die Kayſerin Eleonora Magdalena, Leopoldi hinterlaſſene Gemahlin, welche nach dem Todt ihres Sohnes Joſephi die Regierung in denen Erblanden mit vielem Anſehen geführet,

Wird beygelegt. 1711. ſo glücklich, daß unter ihrer Verwaltung ein allgemeiner Vergleich zu Zatmar den 29. April 1711. getroffen, und alſo dieſe neun jährige Unruhe geendiget wurde. Ubrigens hat das Böhmiſche Reich unter dieſem Kayſer ſeine alte Vorrechte auf den Teutſchen Reichs-Tägen wieder vollkommen hergeſtellt erhalten. In Schleſien aber ſind den Proteſtanten vermöge des Alt-Rannſtädter Tractats groſſe

Vor-

Vorrechte und Freyheiten zugeſtanden worden. Sonſten hat Kayſer Joſephus zwey Ertz-Hertzogliche Töchter hinterlaſſen, deren die älteſte Maria Joſepha an den nachherigen Sächſiſchen Chur-Fürſten und König in Polen Fridericum Auguſtum im Jahr 1719.; die andere Maria Amalia aber mit dem letzten Churfürſten in Bayern und Kayſer Carolo VII. a. 1722. vermählet worden, von welchen Heurathen balde ein mehreres vorkommen wird. Joſephi Ertz-Hertzoginnen.

§. XIII. Hierauff fielen die Erbländer an Carolum VI. welcher ſich bißher in Spanien aufgehalten, und mit Philippo V. wegen dieſer Crone geſtritten hatte. Dieſer Monarch erhielte durch einhellige Wahl der Churfürſten am 12. Octob. beſagten Jahres 1711. die Kayſerliche Crone; und ſagt man, daß ſelbſt der König in Franckreich dieſe Wahl damals nicht ungern geſehen hätte, weil er voraus urtheilen konte, daß die groſſe Macht des Hauſes Oeſterreich bey deſſen Alliirten gar bald eine Jalouſie erwecken würde. Denn ſo bald als Carolus VI. den Kayſerlichen Thron beſtiegen, gewann der Zuſtand des Kriegs ein gantz anders Anſehen. Engelland ward durch Franckreich gantz vom Hauſe Oeſterreich abwendig gemacht, und Holland muſte ſich nach demſelben richten. Endlich kam es dahin, daß zu Utrecht zwiſchen Franckreich und Engelland nebſt deſſen andern Alliirten der Friede a. 1713. geſchloſſen wurde. Und ob ſchon der Kayſer und das Reich noch einen Feld-Zug thaten, ſo wurden ſie doch genöthiget, in folgendem Carolus VI.

Friede zu Raſtadt und Baden.

Jahr erſtlich zu Raſtadt und hernach zu Baden gleichfalls einen Frieden einzugehen. Durch denſelben behielte das Oeſterreichiſche Hauß von der Spaniſchen Monarchie die Niederlande nebſt Neapel, Sardinien, Mayland, und denen eroberten Feſtungen auf der Toſcaniſchen Küſte. Die beyde Churfürſten aber von Cölln und Bayern wurden völlig wieder eingeſetzet; und hiermit in allen Ländern der Friede wieder hergeſtellt. Waß aber ſonſt unter der Regierung dieſes Kayſers im Römiſchen Reich vorgegangen iſt, haben Wir bereits im I. Theil erzehlet. Es ſoll daher nur das hauptſächlichſte, ſo alleine die Oeſterreichiſche Erb-Provintzien betrifft, diß Orths kürtzlich angeführet werden.

Flor der Oeſterr. Staaten.

§. XIV. Zu keiner Zeit haben die Oeſterreichiſche Staaten in ſchönerm Flor, als in den erſten zwantzig Jahren der Regierung dieſes Monarchens geſtanden; wo deſſen kluge Vorſicht dieſelbe durch das Glück ſeiner Waffen mächtig geſchützet, und mittelſt der Ausbreitung der Commercien zu Reichthümern und Anſehen gebracht hat. Die Künſte und Wiſſenſchafften, als ſichere Merckzeichen und Begleiter des edlen Friedens, ſtiegen hiermit zugleich auch überall empor; und fanden zu Wien ihren Unterhalt, und verdiente Belohnung. Auch der Geiſtliche Staat in den Erb-Ländern ward durch die Bemühung dieſes Kayſers verherrlichet, als Er dieſe Haupt-Stadt des Kayſerthums, und der Erb-Länder, zur Metropoli erklärete, und das bißherige Wieneriſche

neriſche Bißthum zu einem Ertz-Stifft erheben ließe.

Vor's erſte aber hat das Ungariſche Reich die Früchte der wieder hergeſtellten Eintracht reichlich genoſſen, und einen gar beträchtlichen Zuwachß von Provintzien erhalten, als die Türcken durch den im Jahr 1715. mit der Republick Venedig angefangenen Krieg dem Kayſer Anlaß gegeben hatten, dieſelben anzugreiffen. Denn die Siege, ſo Printz 1716.
Eugenius bey Peterwardein und Belgrad über die Muſelmänner erhielte, brachten in kurtzer Zeit das Temeswarer Bannat nebſt dem gantzen Königreich Servien unter die Oeſterreichiſche Bothmäßigkeit. Der ruhige Beſitz der nur-gedachten Länder wurde dem Kayſer durch den bald nachher im Jahr 1718. geſchloßenen Paſſarowizer Frieden überlaſſen. Zugleich ward auch ein Commercien Tractat geſchloſſen, in welchem die Pforte den Oeſterreichiſchen Unterthanen, ſo nach der Türckey handelten, groſſe Vortheile zugeſtanden hat.

ſonderlich des Ungariſchen Reichs

und der Handelung.

Hierauff ward die Orientaliſche Compagnie in Wien errichtet; an der die Kayſerliche Banco ſelbſt groſſen Theil nahme. Zu 1721.
deren mehrerm Aufkommen erlaubte der Kayſer derſelben, die bekannte Wiener-*Lotterie* von 80. Millionen anzuſtellen. Mit denen dadurch zuſammen gebrachten Geld-Summen ſahe man ſich bald im Stand, gröſſere Sachen zu unternehmen. Trieſte und Fiume, zwey an dem Adriatiſchen Meer gelegene Städte, wurden um die Schiffarth zu befördern, welche mit eigenen Flotten unterſtützt

werden ſolte, zu freyen Häfen erkläret. Die Land-Straſſen von Schleſien aus biß nach vorgemeldeten Häfen, ſo einen Weg von faſt 100. Teutſchen Meilen betragen, wurden zu bequemerer Uberführung der Waaren mit unbeſchreiblichen Koſten in den treflichſten Stand gebracht. Alles ließe ſich überall ſo wohl an, daß alle nach Orient commercirende Nationen darüber eifferſichtig wurden.

Oſtendiſche Compagnie.

Bald hernach ward auch zu **Oſtende** eine dergleichen **Handels-Compagnie** aufgeſtellet, welche den Oeſterreichiſchen Niederlanden, die vor zweyen Seculis wegen ihrer Commercien ſo anſehnlich geweſen waren, gleich-groſſe Vortheile zu wege bringen ſolte; als die andere Erb-Länder bereits zu genießen anfiengen. Es ſchickte dieſelbe auch würcklich einige Schiffe nach denen Indien ab; die mit ſo geſegneter Ladung zurück kamen, daß ſowohl Engelland, als Holland, einen groſſen Abbruch ihrer Commercien beſorgeten, wenn dieſe Compagnie ihr angefangenes Unternehmen ferner hätte verfolgen ſollen. Sie ſetzten ſich daher mit ſolchem Eiffer darwieder, daß endlich Carolus VI. dieſe ſeine bißherige Bunds-Genoſſen lieber verlaſſen, als die von ihnen anbegehrte Aufhebung der Oſtendiſchen Handlung hätte zugeben wollen.

Spaniſcher Friede.

Dieſe Umſtände beförderten gantz unvermuthet den **Frieden mit Spanien**, an welchem ſeit vielen Jahren vergeblich war gearbeitet worden. Dem Kayſer wurden dadurch nicht allein der Titel eines Königs von Spanien vor ſeine Leb-Zeit zugeſtanden, und

die Italieniſche Erb-Länder nebſt den Niederlanden aufs neue überlaſſen; ſondern auch wegen der Oſtendiſchen Schiffarth groſſe Vortheile verſprochen. Als hierauff auch Rußland zu dieſem Bündnüß trat, ſchiene es, als ob das gantze Syſtême von Europa eine andere Geſtalt bekommen würde. Denn Franckreich, Engelland und Preuſſen brachten dargegen den Hannöveriſchen Tractat zu wege, welchem auch die Republick der Vereinigten Niederlanden, nebſt Schweden und Dänemarck, nachher beytraten. Doch bald hierauf trenneten die nach der Oſt-See und den Spaniſchen Meeren ausgeſchickte Engliſche Flotten die Wieneriſche Alliantz gäntzlich; und als Carolus VI. zuletzt erkannte, daß Er keine natürlichere Bunds-Genoſſen, als die See-Machten, haben könne; ſöhnete Er ſich endlich mit dieſen wieder aus; willigte in die Aufhebung der Oſtendiſchen Compagnie; und wolte die Ausmachung der Schwierigkeiten wegen der Erb-Folge des Spaniſchen Infantens Don Carlos in das Groß-Hertzogthum Toſcâna, und die Hertzogthümer Parma und Piacenza, dem zu Soiſſons von gantz Europa verſammleten Friedens-Congreſs überlaſſen.

Hiſtorie der Pragmatiſchen Sanction

§. XV. Um dieſe Zeit hat die Sicherſtellung der künfftigen Erb-Folge in die Oeſterreichiſchen Staaten, oder die ſogenannte Pragmatiſche Sanction, die Sorgfalt Kayſers Caroli VI. alleine beſchäfftiget, und daher in alle Staats-Sachen von Europa einen groſſen Einfluß gehabt. Ohngeacht der obangeführte Ceſſions-Vergleich, der im Jahr 1703.

zwiſchen den beyden Herren Brüdern, Kayſer Joſepho und dieſem Monarchen, auf Veranlaſſung ihres Hrn. Vaters, Kayſers Leopoldi, war gemacht worden, wegen der Erb-Folge der Ertz-Hertzoginnen, im Fall da der Oeſterreichiſche Manns-Stamm abgehen würde, bereits diſponiret hatte; würde doch ſolche Verordnung vor die zukünfftige Deſcendenz Kayſers Caroli VI. allzu nachtheilig geweſen ſeyn. Hochgedachter Monarch hatte daher gleich beym Antritt ſeiner Regierung als Ertz-Hertzog von Oeſterreich, in Krafft der alten ſchon von Kayſer Friderico I. den Oeſterreichiſchen Landes-Herren ertheilten Freyheiten und Vorrechten bereits im Jahr 1713. obangeführte Sanction aufgerichtet; und vermöge derſelben als ein unverbrüchliches und ewiges Geſetz feſtgeſtellet, daß auf den Fall ſeines Abſterbens ohne Söhne nur alleine Seine älteſte Erb-Tochter Ihme in allen Reichen und Staaten ſeiner weitläuffigen Herrſchafft, welche niemalen von einander zertrennet werden mögten, ſuccediren ſolte. Weilen hierdurch die Joſephiniſche Ertz-Hertzoginnen vornehmlich zurück geſetzt wurden; hatte eine jede dieſer Fürſtinnen, als ſie ſich verheurathete, nebſt dem gewöhnlichen Verzicht auch die vorgedachte Pragmatiſche Sanction anzunehmen, und feſt zu halten, eydlich verſprechen müſſen. Ein gleiches war auch von ihren Gemahlen erfordert worden; daher denn ſowohl der Chur-Printz von Sachſen und nachmalige König in Pohlen Fridericus Auguſtus III. als der Chur-Printz von Bayern, und

nach-

nachherige Kayſer Carolus VII. noch vor ihren Vermählungen mit beyden Printzeßinnen ſolche Zuſage durch einen körperlichen Eyd auch ihres Orths befeſtiget hatten.

Aber dieſe Vorſicht hatte Carolo VI. noch nicht genug geſchienen. Vielmehr hatte Derſelbe ſolche Pragmatiſche Sanction hierauf auch in allen Ländern ſeiner Bothmäßigkeit publiciren, und nach der Verfaſſung eines jeden Staats von deſſen Reichs- und Land-Ständen annehmen laſſen. Die Oeſterreichiſche Fürſtenthümer giengen hierinnen allen andern vor, und bequemeten ſich im Jahr 1721. dem Willen des Kayſers. Im folgenden Jahr ward Solche auf dem Land-Tag zu Preßburg den Ungariſchen Reichs-Ständen vorgelegt, welche dieſelbe nach vielen aus dem Weg geräumten Schwierigkeiten endlich im Jahr 1723. ihren Articulis einverleibten, und hiermit die Erb-Folge in ihr Königreich auch auf die weiblichen Abkömmlinge des Hauſes Oeſterreich erſtreckten. Bey dem 1723. faſt um gleiche Zeit in Böhmen gehaltnen Land-Tag, auf welchem Carolus VI. nebſt der Kayſerin, Seiner Gemahlin, ſich die Crone dieſes Reichs aufſetzen ließe, ward die Pragmatick gleichfals als ein Reichs-Geſetz kund gemacht. Und im Jahr 1724. iſt ſolche auch in den Niederlanden und den Italieniſchen Erb Staaten auf ſolche Weiſſe verkündet, und überall als der ſicherſte Grund der künfftigen Ruhe und des allgemeinen Wohlſtandes mit Danck und Freuden aufgenommen worden.

1727. Seit ſolcher Zeit hatte der Wieneriſche Hof angefangen, derſelben auch bey allen Friedens-Schlüſſen und Bündnüſſen mit auswärtigen Machten eingedenck zu ſeyn. Endlich aber ſchiene es dem Kayſer nöthig, die Garantie aller Europäiſchen Potenzien ſich hierüber förmlich noch weiter auszudingen. Groß-Brittannien und Holland, welchen an der künfftigen Aufrechthaltung des Gleich-Gewichts von Europa am meiſten gelegen ſeyn muſte, waren die erſtere, ſo dieſe Garantie auf ſich nahmen; wogegen der Kayſer die Uberſetzung des Spaniſchen Infantens Don Carlos nach den Italieniſchen Staaten geſchehen ließe. Rußland, Dänemarck, und Schweden übernahmen bald nachher ein gleiches. Und das gantze Teutſchland die Chur-Häuſſer Bayern, Sachſen, und Pfaltz ausgenommen, fande nicht die geringſte Bedencklichkeiten, im Jahr 1731.
1731. Seinem Kayſer die Gefälligkeit zu erweiſſen, und dieſe Sanction auch vor ein ewiges Grund-Geſetz des Römiſchen Reichs zu erklären.

Gegenthl. B. wegungen der Häuſſer Bourbon in Franckreich und Spanien.

§. XVI. Nur die Bourboniſche Cronen in Franckreich und Spanien hielten es ihrem Staats-Intereſſe allzu nachtheilig, hierbey ſtille zu ſitzen. Denn da Dieſelbe die Gröſſe des Oeſterreichiſchen Hauſes längſtens beeiffert hatten, ſchienen ſolche nur auf Gelegenheit zu warten, die Macht desſelben bey deſſen Abgang zu zertheilen, und dadurch das Uber-Gewicht in unſerm Welt-Theil zu erhalten. Sie machten daher gegen die Uebernehmung ſolcher Garantie aller Orthen groſſe Bewe-

Bewegungen; und da ihre Vorſtellungen und Inſinuationen wenigen Eingang fanden, griffen ſie endlich den Kayſer ſowohl in Italien als im Reich gar mit Krieg an, wozu die **Polniſche Wahl-Håndel** eines Theils den Vorwand geben muſten. **Neapel, Sicilien,** nebſt dem **Hertzogthum Mayland** giengen in ſolchem bald Anfangs verloren; und als der Kayſer von den See-Machten keinen Beyſtand erlangen konte, ſahe Er ſich endlich genöthiget, mit der Frantzöſiſchen Crone den **Wiener-Frieden** im Jahr 1735. zu ſchließen, durch welchen **Neapel und Sicilien an Spanien, ein Theil des Mayländiſchen an den König in Sardinien, das Hertzogthum Lothringen** aber, wogegen der Hertzog dieſes Nahmens das Groß-Hertzogthum Toſcana davon truge, **an Franckreich** abgetreten; **von Seiten der Bourboniſchen Alliirten** hingegen vor ſo viele anſehnliche **Staaten nichts als die Hertzogthümer Parma und Placentz** nebſt den eitelen **Garantien der Pragmatick** vor die künfftigen Zeiten verſprochen wurden. 1735.

Nun war um dieſe Zeit die Rußiſche Kayſerin eben mit den Türcken in Krieg verfangen; und die Gelegenheit ſchiene erwünſcht, nach einem ſo empfindlichen Verluſt die Gräntzen der Oeſterreichiſchen Herrſchafft auf einer andern Seiten, gegen den Orient, ſogleich zu erweitern. Aber in dreyen unglücklichen Feld-Zügen verlore Kayſer Carl der VI. auch das gröſte Stück vom Königreich Servien, nebſt Belgrad ſelbſt, und muſte endlich im Belgrader Frieden 1739. welcher unter Vermittelung des Frantzöſiſchen Mini- Letzter Türcken-Krieg. 1737.

Miniſters getroffen wurde, ſolche der Ottomanniſchen Pforte überlaſſen. Die Ruhe ward zwar hiermit in allen Erb-Ländern wieder hergeſtellet. Allein die ſchreckliche Unkoſten, ſo in dieſen beyden letzten Kriegen drauff gegangen waren, der Untergang der ehmals aufgeſtellten Commercien-Compagnien, und andere Umſtände, hatten indeſſen faſt den gäntzlichen **Verfall der Finantzien** zu wege gebracht, welcher ſich aller Orthen mercklich genung ſpühren ließe. Hierüber ſtarb endlich
1740. Kayſer Carl der VI. am 20. October 1740. im 56. Jahr ſeines Alters und 30. ſeiner Regierung ohne männliche Erben.

MARIA THERESIA.

§. XVII. Seine älteſte **Erb-Tochter** MARIA THERESIA, (welche im Jahr 1736. an den Groß-Hertzogen zu Toſcana, und Hertzogen von Lothringen FRANCISCUM STEPHANUM vermählt worden war;) ſuccedirte Ihme als **Königin in Ungarn und Böhmen, und Ertz-Hertzogin zu Oeſterreich,** krafft der nunmehr von gantz Europa garantirten Pragmatiſchen Sanction, in allen weitläuffigen Erb-Ländern; und glaubte anfänglich, in deren Beſitz durch ſo viele Eydſchwüre und Verſprechungen geſichert zu ſeyn. Weilen aber die Hofnung des verblichnen Kayſers, noch immer einen Ertz-Hertzogen zu erzeugen, die Römiſche Königs-Wahl Seines höchſtgedachten Tochtermanns bey ſeinem Leben zurück geſetzt hatte; ließen ſich die Umſtände ſogleich dahin an, als ob die **Kayſer-Würde**, welche bißher eine der ſchönſten Stützen der Oeſterreichiſchen Hoheit geweſen war, **von dem Wieneriſchen**

riſchen Hof abgebracht werden, und auf ein anderes Hauß kommen würde. Alle Prinzen, ſo nunmehr mit einem Anſpruch auf die Oeſterreichiſche Verlaſſenſchafft unvermuthet hervor rückten, bewürckten einmüthig dieſen Endzweck; und auf dem nach Franckfurt ausgeſchriebenen Wahl-Tag äuſſerten ſich daher wegē der Abſichten des Wieneriſchen Hofs ſo viele Schwierigkeiten, daß man gleich anfangs zu zweifflen anfieng; Ob der neuen Königin auch nur wegen ihrer Böhmiſchen Chur-Stimme ein Zutritt zum Wahl-Geſchäfft offen bleiben würde?

Das Geſchlecht dieſer Monarchin ſolte zu ſolcher Ausſchließung den ſcheinbarſten Vorwand abgeben. Denn in den Reichs-Geſchichten war kein Exempel anzutreffen, daß jemals eine Dame bey der Wahl eine Chur-Stimme gehabt hätte. Man ſuchte daher ſelbſt in Wien eine andere Auskunfft; und erklärete den Groß-Hertzogen, als Eh-Gemahlen der Königin, zum Mit-Regenten aller Erb-Länder; damit dieſer auf dem Wahl-Tag zugelaſſen werden ſolte. Doch dieſer Vorgang fande noch gröſſern Anſtand; und Einige wolten ſchon behaupten, als ob hierdurch der Pragmatick, ſelbſt von dem Wiener-Hof, der gröſte Abbruch zugezogen worden ſey.

Streit wegen des Böhmiſchen Voti

Sonderlich aber hat das Hauß Bourbon ſeinen alten Haß gegen die Oeſterreicher in dieſer Gelegenheit an den Tag geleget; und ſich daher gar bald die äuſſerſte Mühe gegeben, den Groß-Hertzogen von der Kayſer-

Die Königin wird feindlich angegriffen vom Hauſe Bourbon.

Crone auszuſchließen. Zu ſolchem Ende wurden ſowohl Spaniſche als Frantzöſiſche Geſandſchafften mit groſſem Pomp auf den Wahl-Tag, und an die Churfürſtlichen Höfe, geſchickt. Ja Spanien prätendirte ſogar, als all-einiger Erbe des Oeſterreichiſchen Hauſes angeſehen zu werden; wie es denn wenigſtens die Italieniſche Erb-Staaten vor ſeinen Infanten D. Philipp davon tragen wolte. Franckreich hingegen bliebe zwar mit dergleichen verlegenen Anforderungen weg; erklärte ſich aber dennoch, der übernommenen Garantie der Pragmatick ohngeachtet, allen denjenigen Hülffe zu leiſten, ſo eine Prätenſion an die Oeſterreichiſche Verlaſſenſchafft hervorbringen würden. Denn dieſes ſchiene der ſicherſte Weg, die gantze Oeſterreichiſche Macht übern Hauffen zu werffen.

von Preuſſen.

§. XVIII. Vornehmlich aber hat der König in Preuſſen durch ſeinen Einfall in Schleſien, und nachmahliges Bezeigen bey der Kayſer-Wahl, der neuen Königin den gröſten Nachtheil gebracht. Es war dieſer Monarch wegen ſeines hohen Geiſts, und der auf den Beinen habenden Kriegs-Macht, ohnehin am meiſten zu fürchten; und der Hof zu Wien fande ſich daher um ſo mehr betreten, als er ſtatt eines verhofften Beyſtandes ſich von demſelben feindlich überzogen ſahe. Die geringe Verfaſſung, worinnen alle Erb-Länder ſtunden, erleichterte auch dieſem Fürſten ſogleich die Conquete der Schleſiſchen Hertzogthümer; und das Unglück, womit die Oeſterreichiſche Truppen bey Molwitz fochten

ten, machte hierauf die Oeſterreichiſche Macht aller Orthen ſo hinfällig anſehen, daß alle Prätendenten auf die Oeſterreichiſche Erbſchafft endlich, ohne weiteres Bedencken, auf die Königin loßbrachen.

Der **Chur-Fürſt in Bayern** Carolus Albertus war unter ſolchen wegen der Hofnung, die Er damals vorzüglich zur Kayſer-Würde hatte; und ſeines mächtigen Bunds-Verwandten, des Frantzöſiſchen Reichs, halber, einer der gefährlichſten; zumalen da auch ſeine Anſprüche auf alle Erb-Länder gerichtet waren, die Kayſer Ferdinandus I. ehmalen beſeſſen hatte. Die **Hülffs-Völcker**, ſo dieſer Printz **von Franckreich** bekame, ſetzten Jhn auch bald in Stand, ſeinen vorgängigen Proteſtationen gegen die ergriffene Erb-Folge der Königin, Nachdruck zu geben. Mit dem Anfang des Septembers 1741. **bemächtigte Er** ſich des gantzen **Hertzogthums Oeſterreich ob der Ens** in wenigen Tagen; und ſetzte ſelbſt die Stadt Wien bey ſeiner Annäherung in ſolche Gefahr, daß das gantze hinterlaſſene Kayſerliche Hauß nebſt allen Collegiis und Archiven aus Furcht einer Belagerung aus derſelben weggeflüchtet ward. Weilen aber die **Eroberung des Königreichs Böhmen** das vornehmſte Ziel der Bayriſchen Unternehmungen war, rückte der Churfürſt eiligſt in daſſelbe ein, und ließe die Belagerung von Wien noch ausgeſetzt; wodurch die Königin Zeit gewann, ſich von dem erſten Schrecken zu erhohlen, und wieder Kräffte zu faſſen.

von Chur-Bayern.

von Sachſen. Mittlerweilen aber war auch Chur-Sachſen gegen die Oeſterreichiſche Erb-Fürſtin loßgebrochen, und mit einer anſehnlichen Armée in Böhmen eingefallen. Es gründeten ſich die Anſprüche dieſes Hofs auf die obangeführte Ceſſion vom Jahr 1703. durch welche der Durchlauchtigſten Königin in Pohlen, als der älteſten Joſephiniſchen Ertz-Hertzogin, die Erb-Folge in die Oeſterreichiſchen Länder war vorbehalten worden. Die Sächſiſche Abſichten giengen anfänglich dahin, nach Maßgab des von Franckreich entworfnen Partage-Tractats die Marckgrafſchafft Mähren davon zu tragen. Bald hernach aber als es mit der Königin bereits gethan zu ſeyn ſchiene, und ſchon die Böhmiſche Haupt Stadt Prag von den alliirten Sächſiſchen, Bayriſchen und Frantzöſiſchen Truppen überſtiegen; ja von dem Chur-Fürſten in Bayern auch der Titel eines Königs in Böhmen annommen worden war; änderten ſich die bißherige gefährliche Umſtände plötzlich, und die Königin ſahe endlich ſich wieder unvermuthet im Stande, nicht allein ihre übrigen Erb-Länder zu bedecken, ſondern auch einen groſſen Theil der bereits entriſſenen ſich wieder zu zueignen.

1742. Sie iſt gegen ihre Feinde glücklich. §. IX. Darbey hat die Ungariſche Nation ſich vornehmlich hervor gethan, und durch ihre Treue und Tapferkeit vor ihre Erb-Königin ſich einen ewigen Ruhm erworben. Denn mit denen aus dieſem Reich hervor gezogenen Völckern ward zuvorderſt Ober-Oeſterreich wieder unter die Herrſchafft Seiner Erb-Fürſtin in wenigen Tagen gebracht;

und

und hierauf ſo gleich auch das Chur-Fürſtenthum Bayern überzogen. Hierdurch hoffte der Wieneriſche Hof zuforderſt die angeſetzte Kayſer-Wahl des Bayriſchen Churfürſtens mit Ausſchließung der Böhmiſchen Chur-Stimme noch aufzuhalten. Solcher aber war dennoch faſt zu eben dieſer Zeit unter dem Nahmen Kayſers Caroli VII. auf den Teutſchen Reichs-Thron geſtiegen; ſahe ſich aber hiermit genöthiget, ſeine Reſidentz, in der Ferne von ſeinen Erb-Ländern, einsweilen zu Franckfurt aufzuſchlagen. Ubrigens aber ſchiene es faſt, daß Preuſſen wohl ſo vielen Antheil, als Franckreich, an deſſen Erhebung gehabt hatte.

Hierauf thate Preuſſen unter dem Vorwand, ſeinem neuen Kayſer wieder aufzuhelfen, ſogleich einen mächtigen Einfall in Mähren, und Nieder-Oeſterreich, bey welcher Gelegenheit die anſehnliche Grafſchafft Glatz in Preuſiſche Hände kam. Aber die Sachen lieffen nichts deſto weniger ſowohl in Bayern, als Böhmen, vor die Königin ſo glücklich, daß König Fridericus II. ſich endlich wieder in dieſes Reich zurück zoge. Zwiſchen dieſem und den Oeſterreichiſchen Truppen kame es damit bey Czaßlauw zu einer zweyten Schlacht, in welcher Jener abermalen das Feld erhielte. Die Frucht von dieſem Treffen war der Breßlauer Friede, durch welchen die Königin den gröſten Theil von Schleſien, nebſt der Glatziſchen Grafſchafft ihrem Siegreichen Feind dahin gab, und ſich von ſolchem nichts weiteres bedunge, als daß Er künfftig ſtille

Breßlauer Friede.

ſitzen, und ſich in ihre übrige Händel mit Bayern und dem Hauſe Bourbon nicht miſchen ſolte. Nur gedachter Vergleich zoge den Rückzug der Sachſen nach ſich, womit ſich alſo der Wieneriſche Hof auf einmahl von ſeinen mächtigſten Feinden in Teutſchland befreyet ſahe.

Die Frantzoſen werden aus Böhmen getrieben.

§. XX. Nunmehr konte die Königin alle Kräffte anwenden, um alleine den weit-ausſehenden Unternehmungen des Hauſes Bourbon ſowohl in Böhmen, als Italien, zu wiederſtehen. Denn ſo hefftig als Franckreich mit ſeinen mächtigen Hülfs-Völckern bißher in jenem Reich der Oeſterreichiſchen Monarchin zugeſetzt hatte; ſo hitzig hatte auch Spanien die Staaten in der Lombardie mit ſeinem Anfall bedrohet gehabt. Es war aber durch die Vermittelung von Groß-Brittannien der König von Sardinien dahin ſchon vermöget worden, daß er die Mantuaniſche und Mayländiſche Hertzogthümer gegen die Spanier zu ſchützen übernommen hatte. Die Königin ſahe ſich daher gegenwärtig deſto beſſer im Stande, hauptſächlich den Frantzoſen in Böhmen wehe zu thun, und das Ihr zugefügte Unrecht an ſolchen mit Gewalt zu rächen.

Die gantze Frantzöſiſche Armée, ſo damals in dieſem Reich ſtunde, erſtreckte ſich noch über 40000. Mann, und ward von den zweyen Maréchaux de Broglio und de Belle-Isle commandiret. Sie wurde aber, ſobald die Preuſſen aus Böhmen abgezogen waren, von Theyn und Pißeck in ſolcher Verwirrung nach Prag getrieben, daß ihre gantze Bagage und

und eine Menge Soldaten den Ungarn in die Hände fielen. Der anſehnliche Uber-Reſt derſelben ſolte nun gleichfals als Kriegs-Gefangene nach Ungarn geführt werden. Doch dieſer wolte lieber mit Schwerdt und Hunger ſtreiten, als ſich auf eine ſo ſchimpfliche Bedingung ergeben; und ließe ſich daher viele Monath lang in Prag einſchließen. Um ſo viel Volck zu befreyen, ſchickte Franckreich noch im Spåth-Jahr eine neue Armee nach Böhmen ab, die zwar die Aufhebung der Prageriſchen Belagerung veranlaßte; ſonſten aber nichts ausrichtete. Der Maréchal von Belle-Isle bewůrckte hierauf mitten im Winter ſeinen merckwůrdigen Růck-Zug aus Prag, und überließe hiermit das gantze Böhmen wieder an Seine rechtmåßige Erb-Fůrſtin, welche ſich in folgendem Frůh-Jahr die Crone dieſes Reichs endlich in Ruhe aufſetzen ließe. 1743.

§. XXI. Dieſer glücklichen Monarchin aber war es nunmehr nicht genung, ihre meiſten Erb-Länder wieder beruhiget, und von ihren Feinden befreyet zu ſehen. Vielmehr vermogte Dieſelbe anjetzt, da Sie ſich von den See-Machten unterſtützet ſahe, auch die Hofnung zu faſſen, das alte Syſtême wieder herzuſtellen, und damit das weit-ausſehende Vorhaben der Bourboniſchen Cronen gäntzlich zu vereiteln. Sie bemächtigte ſich alſo zu dieſem Zweck zuvorderſt der Bayriſchen Erb-Länder; und nöthigte mittelſt ihrer Engliſchen Hůlfs-Völcker die Frantzoſen endlich über den Rhein zurück, wodurch dem noch immer und über den Rhein

zu Franckfurt wohnenden Kayſerlichen Hof alle ſeine Stütze entriſſen wurde. Vergebens ſüchte Dieſer nebſt ſeinen Alliirten anjetzt den Frieden. Alle dahin zielende Anerbiethungen wurden verworffen, und die Königin verlangte zuvorderſt eine gäntzliche Genugthuung vor das Vergangene, und vollkommene Sicherheit vor das Künfftige. Sie erklärete auch die geſchehene Kayſer-Wahl ſelbſt auf dem Reichs-Tag vor nichtig; und ſchickte ſich nunmehr an, die Beſchwerlichkeiten des Kriegs den Frantzöſiſchen Provintzien fühlen zu laſſen.

Wormſer Tractat. Um dieſe Zeit ward von dem König in Groß-Brittannien der bekannte Wormßer-Tractat errichtet, durch welchen die Königin an den König von Sardinien die Graffſchafft *Anghiera* und alle Mayländiſche Länder biß an den *Teſin*, zu einer Vergeltung vor deſſen bißherigen und künfftigen Beyſtand gegen die Spanier abtrate; und dieſem zugleich auch den Genueſiſchen Hafen Final zu verſchaffen ſich anheiſchig machte. Die Ruhe in der Lombardie ward hierdurch aufs neue befeſtiget; und die Spanier, ſo ſchon ein paar Jahre her an der Thür im Kirchen-Staat geſtanden, muſten ſich hierauf aus ſolchem nach dem Königreich Neapel zurück ziehen. Die Königin aber fienge an, an die Conquete beyder Sicilien zu dencken, in welchen ohnehin viele Mißvergnügte gegen die bißherige Regierung ſich hervorthaten.

§. XXII. Franckreich ward endlich durch dieſe vorhabende Maaß-Regeln ſeiner groſſen Gegnerin,

Gegnerin, die gewaltige Niederdruckung des mit Ihm ſo genau verbundenen Kayſers, und den ſeinen eigenen Ländern gedrohten Anfall dergeſtalt aufgebracht, daß Es nunmehr mit neuem Ernſt, und gröſſerer Hefftigkeit, ſeine bißherigen Abſichten zu behaupten unternahme. Dieſe Crone erklärete ſolchemnach ſowohl an die Königin, als an Groß-Brittannien, den Krieg öffentlich, uud fiele hierauff die Barriere-Plätze in den Niederlanden an; womit die Holländer zugleich auch ins Spiel gezogen wurden. Doch die erſte Campagne der Frantzoſen in Flandern ward durch den in das Elſaß bewerckſtelligten Einfall der Oeſterreicher bald unterbrochen. Und dieſe würden bey dem geringen Wiederſtand, den ſie überall antraffen, auch in Lothringen eingedrungen haben, wo nicht der König in Preuſſen durch ſeine neue Unternehmung dem gantzen Weſen ein anderes Anſehen gegeben, und die Frantzöſiſche Provintzien dißmalen von einer augenſcheinlichen Gefahr gerettet hätte.

1744. Franckreich fällt in die Niederlande

Nurgedachter Monarch hatte ſchon lange das traurige Schickſal ſeines Kayſers mit Mißvergnügen angeſehen; und war endlich mit Chur-Pfaltz, und Heſſen-Caſſel, in die Franckfurther Union getreten; welche die Wieder-Herſtellung der Bayriſchen Erb-Länder zum Vorwurff hatte. Er war zu dieſem Behuff in Böhmen eingefallen, und hatte damit die Königin genöthiget, daß Ihre Truppen nicht alleine das Elſaß, ſondern auch Bayern wieder verlaſſen muſten; um die näheren Oeſterreichiſchen Staaten gegen Ihn

und Preuſſen wieder in Böhmen ein.

zu ſchützen. Die von allen Truppen entblößte Vorder-Oeſterreichiſche Länder wurden hierauf von den Frantzoſen angegriffen, welche ſich der Stadt und Feſtung Freyburg nach einer blutigen Belagerung, nebſt der vier Wald-Städte, bemeiſterten. Sobald auch Bayern von ſeinen bißherigen Gäſten entlediget worden war, zog eKayſer Carolus VII. mit äuſſerſtem Vergnügen endlich wieder nach ſeinem München, wo Er aber gleich nachher am 26. Jenner 1745. das Zeitliche geſeegnete.

1745. FRANCISCUS I. wird Kayſer.

§. XXIII. Zu keiner Zeit hätte dieſer Todtes-Fall vor die Königin ſich vortheilhaffter ereignen können. Denn das gantze Reich war gegen die Frantzoſen äuſſerſt erbittert, und wünſchte nichts ſehnlicher, als unter dem Schutz des Oeſterreichiſchen Hauſes wieder zur Ruhe zu kommen. Alle Wünſche der Patrioten vereinigten ſich daher ſogleich vor die Erhebung des Groß-Hertzogs auf den Kayſerlichen Thron; und Chur-Mayntz verſäumete keinen Augenblick, der Cron-Böhmen in der Perſon der Königin wieder ihre Chur-Gerechtſame zu zuwenden, und dadurch Ihrem Gemahl den ſicherſten und ſchleunigſten Weg zur Wahl bahnen. Der junge Chur-Fürſt in Bayern verſtunde ſich ſeines Orths in dem Füeßner-Frieden dazu. Chur-Sachſen, das nur eben durch den Warſchauer-Tractat an das Oeſterreichiſche Intereſſe genauer verbunden worden war, war nicht weniger dazu beförderlich. Die Geiſtliche Chur-Fürſten, nebſt Braunſchweig-Lüneburg, wünſchten ohnehin

hin nichts anderes. Alſo waren nur Chur-Brandenburg und Chur-Pfaltz übrig, welche ſich den bereits vorhandenen mehrern Stimmen nicht bequemen wolten; ſo lange nehmlich eine Frantzöſiſche Kriegs-Macht um die Franckfurtiſche Gegenden ſich aufhielte, und die Wahl noch ferner zu hindern Mine machte. Doch als kaum der Groß-Hertzog mit einer anſehnlichen Armee auf den benachbarten Anhöhen von Franckfurt zu erblicken war; lieſſen die Frantzoſen endlich das Reich und die Wahl in Freyheit, und zogen ſich über den Rhein zurück. Folglich ſtiege Kayſer Franciscus I. ohne weitere groſſe Schwierigkeiten auf den Teutſchen Reichs-Thron; und erneuerte hiermit auf demſelben das geſegnete Andencken der ſeit dreyen Seculis mit der Kayſer-Crone geziert-geweſenen Oeſterreichiſchen Printzen.

So erwünſcht und angenehm dieſe Begebenheit vor die Vortheile dieſes hohen Hauſes war; ſo unglücklich ſind die Waffen der nunmehrigen Kayſerin Königin um dieſe Zeit in allen Ländern geweſen. Denn das gantze Flandern fiele nach der blutigen Schlacht bey Fontenoy in Frantzöſiſche Hände. In Italien aber geriethe faſt die gantze Lombardie in die Gewalt der Spanier, nachdem die Genueſer, welche ſich wegen des Hafens Final im Wormſer Tractat gefähret hielten, auf die Seite des Hauſes Bourbon ſich gewendet hatten. Am übelſten ergieng es in Schleſien, Böhmen, und Sachſen, wo der König in Preuſſen drey ſchreckliche

Dreßdner Friede. Siege über die Oeſterreicher und derſelben Alliirten davon truge; nach welchen der Dreßdner Friede erfolgte, der endlich gantz Teutſchland wieder zur Ruhe gebracht; und den Beſitz von Schleſien aufs neue an Preuſſen verſichert hat.

1746. §. XXIV. Doch wie die ſchwereſte Unfälle Unſerer Groß-mächtigſten Kayſerin-Königin jederzeit zum Beſten ausſchlagen ſolten; alſo ſind Ihr auch hierdurch neue Sieges-Palmen bereitet worden. Denn die gantze Oeſterreichiſche Macht konte hierauf abermalen auf die Spanier und Frantzoſen alleine loßbrechen; welche bißher in dem Mayländiſchen, ſowohl als in Brabant, den Meiſter geſpielet hatten. Ob nun gleich Franckreich in Brabant noch die Ober-Hand behielte, und ſich der Städte Brüſſel, Antwerpen, Mons und Namur, faſt ohne Mühe bemächtigte: So gienge es in Italien hingegen den Alliirten Gallo-Spaniern deſto ärger. Denn nach den beyden Siegen, ſo die Kayſerliche Völcker bey Piacenza und Rottofredo erfochten hatten, muſten jene mit ſchrecklichem Verluſt und in gröſter Verwirrung ſich über die Genueſiſche Alpen zurück ziehen; und alle eroberte Länder ihrer rechtmäßigen Monarchin wieder überlaſſen. Genua kame hierauf in die Gewalt der Kayſerin; und hatte die Schärffe ihres Rach-Schwerdts empfindlich zu fühlen. Der Krieg ſelbſt aber ſolte nun in das Frantzöſiſche Reich geſpielet werden, um endlich das Hauß Bourbon zu einem dauerhafften und billigen Frieden zu zwingen; zu welchem

die Spanier werden aus Italien gejagt.

chem Ende der General Brown zu Ende des Jahrs 1746. den Einfall in die Provence bewerckſtelligte. Wir wünſchen, daß die Vorſicht auch dieſe Unternehmung vor die Vortheile Unſerer Durchlauchtigſten Kayſerin-Königin wolle ausſchlagen laſſen, als der ohnehin wegen ihrer GOttes-Furcht, bißherigen Glücks, und Groß-Muth die Kayſerliche Bey-Nahmen PIA FELIX AUGUSTA längſtens mit gröſtem Recht zukommen.

und die Frantzoſen in der Provence heimgeſucht.

§. XXV. Ubrigens iſt kein Hauß ſowohl wegen ſeines Anſehens, als der ihm zuſtehenden Freyheiten halber jemalen mehr beeiffert worden, als Dieſes, gegen Welches man, ſonderlich im dreyßig-jährigen Krieg, faſt das gantze Europa zuſammen verſchworen geſehen hat, um Es von der ſchreckhafften Hoheit herunter zu bringen, zu welcher Daſſelbe durch das Glück der beyden Brüder, Caroli V. und Ferdinandi I, geſtiegen war. Ja die gifftige Boßheit ſeiner Feinde iſt ſo weit gegangen, daß der verkappte Hypolitus a Lapide zu behaupten ſich nicht geſcheuet hat, die Freyheit unſers Welt-Theils könne nicht ſicherer, als durch Deſſen Untergang erhalten werden. Indeſſen iſt die Furcht vor einer Univerſal-Monarchie, welche Abſichten vor dieſem die Frantzöſiſche Crone den Oeſterreichern beygemeſſen hatte, durch den Weſtfäliſchen Frieden, und die nachher erfolgte Theilung der Spaniſchen Reiche, längſtens vereitelt worden. Die Bourbonier hingegen haben ſeither deſto mehrern Anlaß gegeben, ſie ſelbſten dieſerhalben zu beargwohnen, und die letztere Bewegungen,

wegungen, welche Solche nach dem Tode Caroli VI. gemacht haben, haben nur allzudeutlich offenbaret, daß ihre Gröſſe auf den Umſturtz der Oeſterreichiſchen Macht gebauet werden ſollen.

Aber eben dieſe letztere Begebenheiten haben auch allen übrigen Potentzen gewieſen, wie viel an der Aufrechthaltung und dem Flor dieſes Durchlauchtigſten Hauſes gelegen ſey. Daher hat man nach dem Tode Caroli VII. nicht allein die Teutſche Fürſten, ſondern auch viele auswärtige Staaten ſich bemühen ſehen, um die Kayſer-Crone wieder an die Oeſterreicher, und auf das Haupt Unſers jetzigen Aller-Durchlauchtigſten Franciſci zu bringen, weilen die Freyheit und der Wohlſtand Unſers Reichs mit dieſer Erhebung allzu genau verbunden ſchiene. Wie nun aber mit allerhöchſt-gedachtem Glor-würdigſten Monarchen eine neue Kayſer-Reihe aus dieſem Groſſen Ertz-Hauſe, ſo bißher ſchon ſiebenzehen Kayſer dem Teutſchen Reich gegeben hat, ſeinen höchſt-beglückten Anfang genommen hat; alſo laſſen Uns die deutliche Spuren einer höhern Vorſicht, welche Daſſelbe in dieſen Zeiten ſo wunderbar geſchützet hat, die ſichere Hofnung ſchöpfen, daß in der höchſt-beglückten Nachkommenſchafft Unſers nunmehrigen Ober-Haupts die alte Auslegung des A. E. I. O. U. erfüllet, und das Oeſterreichiſche Hauß biß ans Ende der Tage bey ſeinem jetzigen Flor unverrückt verbleiben werde.

Hiſtorici. §. XXVI. VIGNIER, CHIFFLET, **Guilliman, Schönleben, Eckhardt,** und neulich

lich erſt der P. Herrgott haben den Urſprung dieſes Hauſes mit groſſem Fleiß unterſuchet. P. Petz aber hat die alten Chronicken- und Geſchicht-Schreiber von Oeſterreich in IV. Folianten geſammlet. Unter den neuern Hiſtoricis ſind GERARDUS DE ROO, Fugger, Bircken, und CUSPINIANUS vornehmlich in Anſehen. Auch hat der Herr von Spannagel eine weitläuffige Oeſterreichiſche Hiſtorie unter den Händen. Graf Khevenhüllers Annales erläutern die Geſchichte Kayſers Ferdinandi II. umſtändlich. Aber des P. Wagners Hiſtoriæ Leopoldi & Joſephi Cæſarum verdienen wegen ihrer treflichen Bündigkeit vor allen Wercken dieſer Arth den Vorzug; Und Wir wünſchen, daß die denckwürdige Thaten der jetzigen groſſen Oeſterreichiſchen Monarchin dermaleinſt durch einen Schrifft-Steller von gleichem Geiſt und Erhabenheit der Nachwelt aufbehalten werden mögen.

Unter den Böhmiſchen Scribenten ſind COSMAS PRAGENSIS, DUBRAVIUS, HAGECIUS und BALBINUS berühmt, welchen Goldaſt beygefügt zu werden verdienet. PESSINA von Czecherod hat von Mähren ſchöne Nachrichten zuſammen gebracht. Der Hr. von Sommersberg hat die Schleſiſchen Sachen geſammlet. Von den Ungariſchen Hiſtoricis aber ſind ſonderlich ISTHUANFY und BONFINIUS in groſſem Werth.

Das vierte Capitel.

Von dem Chur-Hauſe Bayern.

§. I.

Stamm-Herr der Bayriſchen und Pfälziſchen Häuſer.

Otto von Wittelsbach, von dem die beyde hohe Chur-Häuſſer Bayern und Pfaltz abſtammen, ſoll von dem mächtigen Bayriſchen Hertzogen Arnulpho Malo, einem Sohn des im Jahr 909. von den Hunnen in einem Treffen erſchlagenen Hertzogen Liutpold herkommen, deſſen Nachkommenſchafft die Politick Kayſer Ottonis M. von dem Hertzogthum verdrungen hatte. Erſtgedachter Otto hatte an Kayſer Friedrichen den Erſten in Italien und anderweit groſſe Dienſte geleiſtet, und war daher von ſelbigem, als Hertzog Henrich der Löwe in die Reichs-Acht erkläret wurde, mit dem Hertzogthum Bayern, doch ziemlich beſchnitten, beſchencket worden. Denn weil die Macht und Gröſſe dieſes Hertzogthums auch dieſem Kayſer allzufurchtbar war, ſo hat Er nicht nur Steyermarck, Tyrol, Görtz, Andechs und andere Stücke davon abgethan; ſondern auch alle andere mittelbare Bayriſche Land-Stände unmittelbar unter das Reich geſetzt; wie denn auch die Stadt Regenſpurg damals zu einer freyen Reichs-Stadt erkläret worden iſt. Alles dieſes hat der neue Hertzog, damit er nicht mit dem Kayſer, als ſeinem

Wohl-

Wohlthäter, in Unwillen gerathen mögte, geſchehen laſſen müſſen, doch hat er dagegen die Herrſchafft Dachau durch Kauff, imgleichen die Herrſchafft Raningen, nach Abgang der Familie dieſes Namens, an ſich gebracht, auch die Stadt Kehlheim erbauet, und Landshut zu bauen den Anfang gemacht, und iſt endlich im Jahr 1133. verſtorben. Sein Sohn und Nachfolger Ludovicus hat das Hertzogthum Bayern ſehr verſtärcket, indem ihm nicht nur nach Abgang derer Grafen von Riedburg, Kirchberg, und Vohburg, deren hinterlaſſene Lande anheim gefallen, ſondern er noch hierüber, als Otto von Wittelſpach, Kayſer Philippum ermordet, des Thäters, und ſeines Adhärenten, des Marggrafen von Andechs, Güter an ſich gezogen, vom Kayſer Ottone IV. die Herrſchafft Wehringen verehrt bekommen, und von Biſchoff Conrad von Regenſpurg, Fontenhauſen, Königswerd, Werd, Teißbach und andere Orte durch Kauff an ſich gebracht, auch Landau an der Iſer gebauet, und Braunau mit Mauren umgeben, auch Dingelfingen erweitert hat. Ja er hat ſo gar bey Kayſer Friedrich dem Andern, als Pfaltzgraf Henrich, Hertzog Henrich des Löwen Sohn, in die Acht erkläret ward, die Belehnung über die Pfaltz erhalten, wiewohl ihm ſolche ſchlechten Nutz gebracht; Denn als er dahin zog, das Land in Beſitz zu nehmen, ward er von dem Land-Volck gefangen genommen, und muſte ſich mit einer groſſen Summa Geldes loß kauffen. Doch iſt er von dem Biſchoff von

Worms mit Stadt und Schloß Heidelberg ſamt der Grafſchafft Stallbühel beliehen worden. Sonſt hat er ſich in einigen Kriegen wider den Ertz-Biſchoff von Saltzburg, Biſchoff von Regenſpurg und andere Benachbarte wohl gehalten. Immaſſen er auch dem berühmten Feld-Zug, ſo König Ludwig der IX. von Franckreich wider die Unglaubigen nach Egypten angetreten, beygewohnet. Er iſt aber unglücklich umkommen, indem ihn ein Stock-Narr, Namens Stich, mit welchem er geſchertzet, mit einem Meſſer entleibt im Jahr 1231. wiewohl andere vorgeben, daß ihn Kayſer Friedrich der II., noch andere, daß des Kayſers rebelliſcher Sohn Henrich ihn durch einen Meuchel-Mörder hinrichten laſſen. Sein Sohn, OTTO ILLUSTRIS, hat durch die mit Pfaltzgraf Henrichs Tochter und Erbin Agnes getroffene Heyrath die **Pfaltz am Rhein** vollends beſtändig an ſein Hauß verknüpft, auch ſowohl ſelbige als das Hertzogthum Bayern ſtattlich erweitert, immaſſen er dann zu jener das Amt Moßbach, imgleichen Sintzheim, das Cloſter Lorſch, ja nach einiger Meynung, Braubach ſamt der halben Grafſchafft Catzenellenbogen, zu dieſem aber die **Grafſchafften Neuburg, Schärdingen, Bogen, Phaley, Waſſerburg** und **Gruenbach**, wie nicht weniger die **Herrſchafften Windberg, Hohenwart** und **Pleinding** gebracht, auch **Wemdingen**, ſo damahls zu dem Stiffte S. Emeran zu Regenſpurg gehöret, von Kayſer Conrado IV. überkommen. Mit dem Römiſchen König Henrich,

Otto Illuſtris.

rich, Kayſer Friedrichs des Andern Sohn, hat er anfangs einige Unluſt gehabt, weil dieſer nicht leiden wolte, daß Hertzog Otto die Bayeriſche Land-Tåge zu Regenſpurg halten ſolte, unterm Vorwand, daß ſolches der Stadt an ihrer von Kayſer Friedrich dem Erſten erlangten Reichs-Freiheit pråjudicirlich ſeyn dürffte; doch iſt dieſer Streit bald in der Güte beygeleget, und Hertzog Otten nachgelaſſen worden, ſeine Land-Tåge daſelbſt anzuſtellen. Bey denen damahligen Streitigkeiten zwiſchen Pabſt Gregorio IX. und Kayſer Friedrich dem Andern hat er ſich zwar anfangs bereden laſſen, des Pabſts Parthey zu nehmen; Allein er bedachte ſich bald eines beſſern, und wandte ſich wieder zu ſeinem rechtmåßigen Oberhaupt; hat auch ſelbigen und deſſen Sohn Conrado IV. ſeit der Zeit beſtåndig angehangen, biß er endlich im Jahr 1253. mit Tode abgangen iſt. Er hat zwey Söhne hinterlaſſen, Ludovicum Severum und Henricum, von welchem der Erſte die Pfaltz und Ober-Bayern, der Letzte aber Nieder-Bayern bekommen hat. Henrici Poſteritåt iſt im Jahr 1340. in Hertzog Johanne verloſchen; LUDOVICUS aber hat das Geſchlecht fortgepflantzet und iſt der gemeine Stamm-Vater beyder Håuſer Pfaltz und Bayern worden. Dieſer hat bald anfangs ſeiner Regierung ſich gegen ſeine erſte Gemahlin Maria, einer Hertzogin von Brabant, ſehr grauſam erzeiget. Denn als dieſe Printzeßin einem Bothen, ſo weder leſen noch ſchreiben konte, zwey Briefe zugleich, davon der eine an ihren

Ludovicus Severus und Henricus.

Gemahl geſchrieben, und mit rothem Wachs geſiegelt, der andere aber an einen Rauh-Grafen gerichtet, und mit ſchwartzem Wachs bezeichnet war, zu beſtellen gegeben hatte; der Bothe aber aus Irrthum den letzten an Ludewigen überlieffert hatte, ſchloſſe dieſer aus einigen darinnen befindlichen verdeckten Redens-Arten, als ob ſeine Gemahlin mit dem Rauh-Grafen ungebührliche Gemeinſchafft pflegte, welches er ſich dermaſſen zu Gemüthe zog, daß er den Boten auf der Stelle erſtache, hernach ohne weitere Unterſuchung der Sachen in voller Eifferſucht nach Donawerth ritte; den Commendanten und eine Adeliche Hof-Jungfer aus dem Geſchlechte von Bremberg mit eigener Hand entleibte; ſeine Gemahlin aber durch den Scharffrichter hinrichten, und die Hofmeiſterin von einem Thurn herunter ſtürtzen ließe. Auſſer dieſem hat er gar löblich regieret, und unter anderen die Plackereyen auf den Straſſen und andere Gewaltthätigkeiten abgeſchaffet, auch zu dem Ende ſich mit in das Rheiniſche Bündnüß begeben. Als König Ottocar von Böhmen ſeinem Vetter Hertzog Henrich von Bayern, Schardingen, Neuburg und Ried, ſo nach tödtlichem Abgang Marggraf Hermanns von Baaden, Hertzogs von Oeſterreich, an Bayern zurück gefallen waren, mit Gewalt abnehmen wolte, kam er Henrico zu Hülffe, und wurden die Böhmen bey Mühldorff geſchlagen. Es muſte auch Ottocar in dem hernach geſchloſſenen Frieden nicht nur dieſe Oerter bey Bayern laſſen, ſondern auch Schüttenhofen abtreten.

Als hernachmals König Ottocar ihm und ſeinem Vetter die Chur-Würde ſtrittig machen und vorgeben wolte, als ob ſolche zu Oeſterreich, deſſen er ſich bemächtiget hatte, gehörete, brachte er es auf dem Reichs-Tage dahin, daß durch Kayſer Rudolfi Ausſpruch der König abgewieſen, und er ſamt ſeinem Hauſe bey der Chur geſchützet ward. Er hat ſonſt Kayſer Rudolfo gute Dienſte wider beſagten Ottocarum und andere Reichs-Feinde geleiſtet, daher er auch nach Abgang der Grafen von **Moßburg**, deren hinterlaſſene Reichs-Lehen von ihm zur Belohnung erhielt. Geſtalt denn bey ſeiner Zeit ſo wohl Bayern als die Pfaltz mercklich vermehret wurden, maſſen nicht nur viele vornehme Häuſer, als **Landesberg**, **Vilsburg**, **Hagen**, **Landau**, **Henchau**, **Murnau**, **Elbrechtskirchen**, **Liebenau**, **Dornberg**, **Hadmarſperg** erloſchen, deren Lande ihm und ſeinem Vetter als Lehn-Herrn anheim gefallen, ſondern er hat auch die **Grafſchafft Roteneck** von den Grafen gleiches Namens, und die **Grafſchafft Murach** von den Grafen von Ortberg durch Kauff überkommen, und ſeinem Vetter, dem unglücklichen Conradino, des Römiſchen Königs Conradi IV. Sohne, **Donawerth**, **Lauingen**, **Hochſtädt**, **Moringen**, **Schöngau**, **Pettingau**, **Fueſſen**, **Neumarck**, **Perngau**, **Iglingen**, **Tapfheim**, **Amberg**, **Schwabeck**, ſo dieſer zuvor ſeinem Vater Ottoni verſetzet, vollends abgekauffet; auch von ſelbigem die Bambergiſchen Lehnſchafften, als das Schloß **Hohnſtein**, und die **Vogtey**

über Herßbruck, Vilſeck, Auerbach, Pagenz, und Velden bekommen. Hiernechſt hat Er, um die Augſpurger und Regenſpurger im Zaum zu halten, die Schlöſſer Friedberg und Geyerſperg gebauet, von welchen er doch das letztere auf inſtändiges Anhalten der Bürgerſchafft zu Regenſpurg, gegen Erlegung einer Summa Gelds, wieder ſchleiffen laſſen. Zur Pfaltz am Rhein aber ſeynd bey ſeiner Zeit Wißloch, Bretten, Caub, Mußlach, die Herrſchafft Lindenfelß, und, nach einiger Meynung, die Grafſchafft Altzey gekommen. Er ſtarb endlich im Jahr 1294. und hinterließ zwey Söhne, Rudolfum Balbum und Ludovicum, von welchen beyden die **Pfaltzgrafen am Rhein**, und die **Hertzoge von Bayern** herkommen. Wir wollen hier die Nachkommenſchafft des Jüngern zu erſt vornehmen, weilen ſolcher der Stamm-Vater aller nachmaligen Hertzogen in Bayern geweſen iſt.

Ludovicus Bavarus Röm. Kayſer.

§. II. LUDOVICUS, der in der Reichs-Hiſtorie Bavarus heiſt, iſt in ſeiner Bayriſchen Regierung ſehr glücklich geweſen, und hat viele Länder an ſein Hauß gebracht, wovon aber die meiſten nicht lange dabey geblieben. Er ward nach Kayſers Henrici VII. Tode von theils Churfürſten zum Kayſer erwählet. Weil aber die anderen, und zwar ſein eigener Bruder, Churfürſt Rudolff von Pfaltz, ihre Stimmen Hertzog Friederich dem Schönen von Oeſterreich gegeben hatten, ſo kam es zwiſchen dieſen beyden Gegen-Kayſern zum Krieg, in welchem es ſich zwar anfangs vor Ludovicum gar mißlich anließ. Doch behielte

er

er endlich die Oberhand, und verjagte nicht nur ſeinen Bruder Rudolfum von Land und Leuten, welcher auch im Exilio ſein Leben beſchloſſen, ſondern er bekam in dem Treffen bey Mühldorff Kayſer Friederichen ſelbſt, und deſſen Bruder Hertzog Henrichen, gefangen. Auf was Bedingungen aber ſolche wieder erlaſſen worden, iſt bereits in der Oeſterreichiſchen Hiſtorie angeführet worden.

Als Churfürſt Waldemar von Brandenburg im Jahr 1322. ohne Leibes-Erben mit Tod abgieng, und durch ſolchen Fall die Chur Brandenburg dem R. Reich erlediget ward, gab er ſie ſeinem älteſten Sohn Ludovico. Weil er aber auch die **Uckermarck**, ſo die Hertzogliche Pommeriſche Familie als ein vormahls ihnen gehöriges Stück wieder forderte, ja gar die **Lehns-Herrlichkeit über das Fürſtenthum Stettin** ſelbigem zueignen wolte, ſind daraus blutige Kriege zwiſchen denen Churfürſten von Brandenburg und Hertzogen von Pommern entſtanden, welche erſtlich im Jahr 1529. durch das Grimiſche Pactum vor ewig beygeleget worden ſind. Weil hiernechſt Kayſer Ludovico ſeine erſte Gemahlin Beatrix, gebohrne Hertzogin von Glogau, geſtorben, heyrathete er im Jahr 1324. Margaretham, Graf Wilhelms von Holland und Seeland Tochter, mit welcher er nach ihres Bruders Tode, die **Grafſchafften Holland, Seeland und Hennegau**, imgleichen **Weſt-Frießland** bekommen; Als auch Hertzog Johann von Bayern im Jahr 1340. mit Tode abgieng, nahm Kayſer Ludovicus

gibt ſeinem Sohn die Chur-Brandenburg.

erheurathet Holland.

und erbt Nieder-Bayern.

vicus das von ihm verlaſſene Nieder-Bayern allein an ſich, ungeachtet ſeines Bruders Rudolfi Söhne ſich auch dazu ziehen wolten. Doch gab er ihnen endlich vor ihre Prætenſion den Strich Landes, ſo nachher die Ober-Pfaltz genennet worden iſt.

Im folgenden Jahr ſchiene dem Hauſe Bayern ein neues Glück vorzuſtehen, indem die Erbin der Gefürſteten Grafſchafft Tyrol, *Margaretha* Maultaſch, ſich von ihrem bißherigen Gemahl, König Johannis aus Böhmen Sohn, unter dem Vorwand, als ob er zu dem Ehe-Stand untüchtig, auch nicht allerdings wohl bey Sinnen wäre, ſcheiden ließ, und dagegen Kayſers Ludovici älteſten Sohn, gleiches Namens, heyrathete; Allein der Ausgang wieſe ein gantz anders, wie wir bald hören werden. Es ſeynd auch bey ſeiner Regierung die Grafen von Hirſchberg, Graißbach, Lechs-Gemünde, Canſperg und Eſchenbach, ingleichem die Herren von Weilheim und Maſſenhauſen ausgangen, deren Länder er an Bayern verknüpfft hat.

Sonſt hat Kayſer Ludovicus die gantze Zeit ſeiner Regierung mit denen Päbſten zu ſtreiten gehabt, als welche prätendirten, weil Ludovicus nicht durch einmüthige Wahl der Churfürſten erwehlet worden, ſo hätte ihm nicht gebühret, ſich der Regierung ſo fort zu unterziehen, ſondern er des Pabſts Ausſpruch zuforderſt erwarten ſollen. Es ward auch auf deren Anſtifften zuletzt Carolus IV. König Johannis von Böhmen Sohn, von etlichen Ubelgeſinneten

neten wider ihn, zum Kayſer erwehlet, doch kam dieſer, ſo lang Ludovicus lebte, in Teutſchland in ſchlechte Conſideration. Kayſer Ludwig ſtarb endlich im Jahr 1347. und ſchreiben einige, er ſey von der Hertzogin Johanna von Oeſterreich mit Gifft vergeben worden.

Von ſeinen Söhnen iſt der ältere gleiches Namens, von ſeiner Gemahlin, obgedachter Margaretha Maultaſch, mit Gifft hingerichtet worden, inmaſſen ſie auch den mit ihm erzeugten Sohn Meinhardum, der ihr ſeines Vaters Tod vorgerückt, auf gleiche Weiſe aus dem Wege geräumt, und hernach ihre Lande Hertzog Rudolfo von Oeſterreich geſchencket, worüber ein blutiger Krieg zwiſchen Bayern und Oeſterreich entſtanden, welcher endlich im Jahr 1369. alſo beygelegt worden, daß Bayern Kuffſtein, Kützbühel und Rattenberg behalten, und von Oeſterreich 116000. Ducaten bekommen, das übrige Land aber Oeſterreich verbleiben ſolte. Der andere, Ludovicus Romanus, Churfürſt von Brandenburg, ſtarb ohne männliche Leibes-Erben, und muſte ſein Bruder Otto dieſe Chur an Kayſer Carolum IV. vor 200000. Gold-Gulden überlaſſen. Wilhelmus, und nach ihm, weil er ſich gegen ſeine Mutter nicht gebührend aufführte, Albertus, bekam Holland, Weſt-Frießland, Seeland und Hennegau; Allein des Letztern Poſterität iſt im folgenden Seculo mit Jacobea, Gräfin von Holland, Seeland, Hennegau und Weſt-Frießland ausgegangen, und dieſe Lande an Hertzog Philippum Bonum von Burgund gefallen.

Ludovicus.

fallen. Stephanus aber, ſo Bayern bekommen, und im Jahr 1377. mit Tode abgegangen, hat das Geſchlecht beſtändig fortgepflanzet, indem er drey Söhne gezeuget, Stephanum II. Fridericum und Johannem.

Bruder-Theilung.

Dieſe Brüder haben in die zwölff Jahr lang die Bayeriſche Lande ungetheilet beſeſſen, auch in demjenigen Kriege, welcher zwiſchen den Reichs-Fürſten und Reichs-Ständten entſtanden, einander treulich beygeſtanden. Allein im Jahr 1389. drunge der jüngſte Bruder Johannes auf die Theilung, welche endlich alſo beliebet worden, daß Hertzog Stephan Ingolſtadt, Rattenberg, Schmiedelberg, die Berechtigung auf Liechtewerde, Kuffſtein, Kützbühel, Thierberg, Stein, Clingen, Wildenwart, Hardmansberg, Waſſerburg, Schwab, Ellenberg, Friedberg, Aicha, Schrobenhauſen, Alt-Münſter, Cubach, Ainlingen, St. Leonhard, Schildberg, Durſperg, Rain, Neuburg, Gerolsfingen, Keſchingen, Kunſtain, Germersheim, Greißbach, Mannheim, Hutingen, Donawerd, Hiltpoltſtein, Freimſtädt, Landeck, Halenſtein, Stoſſenberg, Höchſtätt, Laugingen, Faymingen, Gundelfingen, Giengen, Hageln, Stauffen, Wartenſtein, Weiſſenhorn, Puech, Wolffsberg: Hertzog Johannes München, Auerburg, Falckenſtein, Aiblingen, Torey, 2c. den Zoll zu Mittelwalde, Wolfershauſen, Grünwalde, Starnberg, Weilhaym, Ball, Schöngau, Pritengau, Landesberg, Menſingen, Weringen, Schwabach, Riettenburg, Tachenſtein, Egersberg, Weichhauſen, Weichs,

die

die Bayeriſche Stadt am Hof gegen Regenſpurg über, den Zoll zu Regenſpurg und die übrige Berechtigung auf ſelbigen Ort, die Herrſchafft Hirſchberg, Vohburg, Siegenburg, Neuſtadt, Pferingen, das Amt Gaymersheim, Pfaffenhoven, Geißfeld, Hochenwart, Mainberg, Dachau, Hannhauſen, Regenſtauf, Schwainkendorf, Luppurg, Lengfelden, Calmüntz, Schmiedmühl, Vehlburg, Heimbaur, Leutmanſtein, Rüden; Endlich **Hertzog Friedrich** Landshut, Hall ſamt denen Saltz-Wercken, Trauenſtein, Burgkhauſen, Braunau, Oetingen, Troſtberg, Rieden, Roſenheim, Moßburg, Otterfeld, Pfarrkirchen, Biburg, Dorfen, Neumarck, Rotenburg bekommen; Und weiln Hertzog Friedrichs Looß vor wichtiger als die andern gehalten ward, verſprach er jährlich den andern beyden Brüdern 8000. Gold-Gulden heraus zu geben. **Dieſe drey Brüder** nun haben auch ſo **viele Linien**, nemlich Hertzog Stephan die **Ingolſtädtiſche**, Hertzog Friedrich die **Landshutiſche**, und Hertzog Johann die **Münchiſche** gezeuget. Weil aber die beyde erſtere, und zwar die **erſte** im Jahr 1447. in **Hertzog Ludwig dem Bärtigen**, die **andere** aber im Jahr 1503. in **Hertzog George dem Reichen erloſchen**, ſo wollen wir hier nur von der dritten handlen.

§. III. Dieſe Münchiſche Linie ſtammet vorgedachter Maßen von Hertzog Johanne her, welcher gar ein ſanfftmüthiger und gütiger Herr geweſen. Er ſtarb im Jahr 1391. und ließ

Münchiſche Linie.

ließ zwey Söhne, Wilhelmum und Erneſtum hinter ſich, von welcher jener im Jahr 1438. verſtorben, und ſeynd ihm ſeine beyde Söhne Adolfus und Wilhelmus gar bald im Tode nachgefolget, Erneſtus aber hat das Geſchlecht fortgepflantzet. Als ſein Sohn Albertus ſich in eines Augſpurgiſchen Baders Tochter, Namens Agnes Bernauerin, verliebte, und ihr ſo gar die Ehe verſprochen haben ſolte, entrüſtete er ſich darüber dermaſſen, daß er den Sohn nicht nur mit Worten und Schlägen deßhalber ſtraffte, ſondern als auch dieſes nicht helffen wolte, vielmehr Agnes, ihm zum Verdruß, ſich vor eine vermählte Hertzogin von Bayern öffentlich ausgab, ſelbe gefangen nehmen, und in der Donau erträncken ließ. Worüber zwar Hertzog Albert ſich anfänglich überaus entrüſtet bezeigte, und ſeiner Liebſten Tod an dem Vater, und denenjenigen, ſo zu dieſer Todes-Arth gerathen hatten, mit Feuer und Schwerdt zu rächen drohete; allein er begriff ſich endlich, und gab ſich, weil es nunmehr weiter nicht zu ändern ſtunde, zufrieden. Zwey Jahre darnach ſtarb Hertzog Ernſt im Jahr 1438. und folgte ihm ſein Sohn, obgedachter Hertzog Albert, welchen ſie insgemein den Frommen nennen. Dieſer iſt ein großmüthiger Herr und ein groſſer Liebhaber der Gelehrten geweſen. Als nach Kayſers Alberti II. Tod die Böhmiſche Stände ihm die Crone antrugen, ſchlug er ſolches Erbieten aus, und wieß ſie an, des Verſtorbenen hinterlaſſenem Sohne Ladislao treu zu verbleiben; wie er denn auch ſonſt wohl und löb-

lich

Erneſtus.

Albertus und deßen unglückliche Amaſia Agnes.

Albertus Pius.

lich regieret hat. Nach ſeinem Tode, ſo im Jahr 1460. erfolgte, ſuccedirten ihm anfangs ſeine zwey älteſten Söhne, Johannes und Sigismundus, ſo die Lande ungetheilet beſaßen. Nachdem aber Hertzog Johann im Jahr 1463. mit Tode abgieng, übergabe Hertzog Sigismund die Regierung dem dritten Bruder Hertzog Albrecht dem IV. und zoge ſich nur auf ſeine Lebens-Zeit, Grünewald, Mentzingen und Narnhof, ſamt einer jährlichen Summe Geldes aus. Albertus IV. aber hat mit ſeinen jüngern Brüdern Chriſtoph und Wolffgang viele Verdrießlichkeiten gehabt, weil ſolche an dem Lande auch Theil haben wolten; doch hat er ſich endlich mit ihnen verſtanden. Allein er hätte ſich anderwärts beynahe ein groß Unglück zugezogen. Dann als im Jahr 1486. der Rath und Bürgerſchafft zu Regenſpurg untereinander uneins waren, und jene Hertzog Albrechten die Stadt zu übergeben ſich erbothen, dünckte dieſes ihme eine erwünſchte Gelegenheit zu ſeyn, dieſen ſo wohl gelegenen Ort wieder an das Hauß Bayern zu bringen, nahm daher das Erbieten an, kam in Perſon nach Regenſpurg, und ließ ſich huldigen. Allein Kayſer Friedrich der III. empfand dieſes Unternehmen ſo übel, daß ohngeachtet der Hertzog ſein Schwieger-Sohn war, er dannoch die Reichs-Stände zuſammen beruffen ließe, und ihnen Hertzog Albrechts Lande mit Feuer und Schwerd zu bekriegen befahl. Als aber Hertzog Albrecht den Ernſt ſahe, kroch er zum Creutze, und trat die Stadt dem Reich wieder ab. Dagegen

Albertus IV.

war

war er deſto glücklicher in Erbſchafft; Dann als Hertzog Georg der Reiche von Bayern ohne männliche Leibes Erben verſtarb, hat er die geſamten Lande durch Kayſerlichen Ausſpruch bekommen, wiewohl er doch hernach davon Hertzog Georgens Schwieger-Sohns Pfaltzgraf Ruprechts hinterlaſſenen Söhnen das **Fürſtenthum Neuburg an der Donau**, oder die ſo **genannte junge Pfaltz** abgetreten, wie davon und dem daher entſtandenen blutigen Kriege in der Pfältziſchen Hiſtorie wird gehandelt werden. Was er ſonſt dem Kayſer und dem Hauß Oeſterreich vor die geleiſtete Hülffe gegeben, iſt ebenfalls in der Oeſterreichiſchen Hiſtorie gemeldet; daher ſolches hier zu wiederhohlen nicht nöthig iſt. Dieſer Hertzog Albrecht hat ein Teſtament gemacht, darinnen er verordnet, daß von ſeinen Söhnen nur der erſte den Hertzoglichen Titel und die Regierung, die andere aber nur Gräfliche Titel führen ſolten. Als er nun im Jahr 1508. ſtarb, entſtund etliche Jahr hernach zwiſchen ſeinen beyden Söhnen **Wilhelm** und **Ludwig** Streit, indem der Letztere, auf Anſtifften ſeiner Mutter, bey dem väterlichen Teſtament es nicht bewenden laſſen, ſondern an den Landen Theil haben wolte; Doch ward endlich die Sache in Güte ſo verglichen, daß beyde den Hertzoglichen Titul führen, **Wilhelmus**, als der Aelteſte, **München** ſamt zwey Drittheil, **Hertzog Ludwig** aber **Landshut**, ſamt dem übrigen Drittheil der Lande haben ſolte; Und ſeynd nach dieſem

beyde

beyde Brüder jederzeit in gar gutem Verneh-
men mit einander geſtanden.

§. IV. Hertzog Wilhelm war ein Herr von hohem Geiſt, dem ſonderlich die Chur-Würde immer im Kopff ſtack, geſtalt er dann nach Churfürſt Ludwigs von Pfaltz Tode bey Kayſer Carl dem V. viele Bemühung angewendet, damit dieſer ſolche ihm, mit Ausſchlieſſung des verſtorbenen Bruders, Pfaltzgraf Friedrichs, conferiren möchte, wobey er ſich dann auf das, zwiſchen Kayſer Ludwig dem Vierdten, und deſſen Bruders Pfaltzgraf Rudolfs hinterlaſſenen Söhnen, zu Pavia aufgerichtete Pactum, welches, ſeinem Vorgeben nach, ſowohl als alle andere alte Pacta Familiæ durchgehends durch den zwiſchen ihm und den obgedachten beyden Brüdern anderweit aufgerichteten Vergleich wieder erneuert worden ſey, bezoge; allein er konte ſolches bey dem Kayſer nicht durchbringen. Ja er ſoll gar auf die Kayſerliche Crone ein Abſehen gehabt haben, ſolche unter dem Vorwand, weil Kayſer Carl immer auſſer dem Reich ſich aufhielte, an ſich zu bringen, zu welchem Ende er dem Churfürſten Ludwigen von Pfaltz 100000. fl. angebothen haben ſoll, damit er ihm dazu behülfflich ſeyn mögte. Es hat aber auch dieſes keinen Fortgang gehabt. Sonſt war er ſehr eifferig wieder die Proteſtirende, daher er auch zu dem im Jahr 1538. wider die Proteſtirende geſchloſſenen Bündnüß faſt das meiſte beygetragen. Er ſtarb endlich im Jahr 1550. Wilhelmus.

Sein

Albertus V.

Sein Sohn und Nachfolger Hertzog Albrecht der V. hat im Jahr 1567. die Grafſchafft Hagen, nach tödlichem Hintritt des letzten Grafens Ladislai, mit Bayern verknüpffet. Er iſt ſonſt nicht weniger als ſein Vater ſehr eiffrig in der Römiſch-Catholiſchen Religion geweſen, geſtalt er dann nicht nur den Jeſuiten zu München, Ingolſtadt und Landshut prächtige Collegia aufgerichtet, ſondern auch als viele von Adel ſich wegen Behauptung der Religions-Freyheit zuſammen verſchworen, ſelbigen die Ringe abnehmen, und die Steine, damit ſie geſiegelt, zerſchmettern, auch im übrigen, das Volck zur Andacht aufzumuntern, Laurentii Surii Leben der Heiligen in die Teutſche Sprache überſetzen laſſen. Er hat das Jus Primogenituræ bey ſeinem Hauſe eingeführet, und hernach im Jahr 1579. ſein Leben geendiget. Von ſeinen Söhnen iſt Erneſtus, an Chur-Fürſt Gebhard Truchſeß Stelle, als dieſer ſich zu der Reformirten Religion bekennet, und Agnes von Mannsfeld geheyrathet, zum Ertz-Stifft Cölln, ſo ſeit der Zeit bey dem Hauſe Bayern geblieben, erwehlet worden. Der andere, Namens Ferdinandus, hat zwar Claram von Pettenbeck geheurathet, jedoch mit dem Beding, daß die aus ſolcher Ehe erzeugte Kinder, ſo lange der älteſte Bruder oder deſſen männliche Nachkommenſchafft am Leben, nur den Gräflichen Titul führen, und an denen Bayeriſchen Landen keinen Anſpruch haben ſolten; Und ſind ſolche Grafen von Wartenberg

berg genennet worden, und nur erſt vor wenigen Jahren wieder ausgeſtorben.

Der älteſte Bruder Wilhelmus aber übernahme die Regierung, welche er biß auf das Jahr 1596. geführet, da er ſolche ſeinem älteſten Sohne MAXIMILIANO übergeben, und von ſolcher Zeit an ſein übriges Leben meiſtens bey denen Mönchen zugebracht, bis er endlich im Jahr 1626. mit Tode abgegangen iſt. Von ſeinen anderen Söhnen iſt Philippus Cardinal, Ferdinandus aber Churfürſt und Ertz-Biſchoff zu Cölln, auch Biſchoff zu Lüttich, Münſter, Paderborn und Hildesheim geweſen. Albertus hat Landgraf Georg Ludwigs von Leuchtenberg Tochter geheyrathet, und von ihr zwey Söhne gezeuget, davon der eine, Maximilianus Henricus, Churfürſt von Cölln, Biſchoff zu Lüttich, Hildesheim und Münſter; der andere, Albertus, Biſchoff zu Freyſingen und Regenſpurg geworden iſt. Er ſelbſt aber iſt im Jahr 1666. geſtorben. Wilhelmus.

§. V. Hertzog Wilhelms älteſter Sohn Maximilianus iſt einer von den berühmteſten Herren ſeiner Zeit geweſen, und hat unter ſeiner Regierung das Hauß Bayern an Macht und Ehren ſehr zugenommen. Im Jahr 1607. ward ihm vom Kayſer Rudolfo II. die Execution der Reichs-Acht wieder die Stadt Donawerd, ſo dem Abt zum H. Creutze daſelbſt nicht verſtatten wolte, mit fliegenden Fahnen und aufgerichteten Bildern ſeine Proceſſiones durch die Stadt zu halten, auch ſonſt bey Beſuchung der Krancken, die Stolen und angezündete Kertzen über die Gaſſen zu tragen, Maximilianus I. erſter Churfürſt.

aufgetragen; welche er auch willig vollſtreckte, und unterm Vorwand der darauf gewandten Unkoſten, ſo er auf 300000. fl. angab, die Stadt Unterpfands-weiſe behielte. Als nun die Proteſtirende darüber groſſe Augen machten, und zu Verhütung fernerer beſorglichen Conſequenzien die Evangeliſche Union ſchloſſen, richteten die Römiſch-Catholiſchen dagegen die Catholiſche *Lige* auf, zu deren Haupt Hertzog *Maximilian* erwehlet ward. Im Jahr 1612. entſtunde zwiſchen ihm und Ertz-Biſchoff Wolffgang Dietrich von Saltzburg ein Streit, weil dieſer nicht nur kein Saltz, ſondern auch kein Höltz zu den Bayeriſchen Saltz-Wercken zu Halle, wie bißher geſchehen, ihm zukommen laſſen, hierüber auch Maximiliani Brudern Ferdinando die Probſtey Berchtolsgaden entziehen wolte; Allein Maximilianus machte kurtze Arbeit, und bekam den Ertz-Biſchoff gefangen, welcher hernach ſein Ertz-Bißthum aufgeben, und im Gefängnüß nach fünff Jahren ſterben muſte.

Als auch Churfürſt Friedrich der V. zu Pfaltz, nach Kayſers Matthiæ Tode, die Cron Böhmen, ſo ihm von denen revoltirenden Ständen angetragen ward, annahm, hielte Hertzog Maximilian Kayſers Ferdinandi II. Parthey, gieng ihm mit einer ſtarcken Armee zu Hülffe, brachte anfangs Oeſterreich, ſo ziemlich ſchwürig war, zum Gehorſam, und ſchlug hernach des Pfaltzgrafen Truppen auf dem weiſſen Berg bey Prag, durch welchen glücklichen Erfolg das gantze Königreich Ferdinando wieder unterwürffig gemachet

chet ward. Hiergegen wurden ihme vor die Kriegs-Unkoſten zuerſt das **Land ob der Ens** vom Kayſer zum **Unterpfand** überlaſſen, welches er aber hernach wieder abtrate, als ihn der Kayſer zur Vergeltung vor ſeine Dienſte mit der **Pfältziſchen Chur**, der **Ober-Pfaltz** und **Grafſchafft Cham** belehnete. Er fiele hierauf auch in die Unter-Pfaltz ein, und eroberte im Jahr 1623. Heydelberg mit Sturm; thate auch ferner dem Kayſer wieder den Marggrafen von Baaden-Durlach und andere, ſo des vertriebenen Pfaltzgrafens ſich angenommen, ingleichem wider den Nieder-Sächſiſchen Creyß und König Chriſtian den IV. von Dännemarck gute Dienſte. Als aber hernach ſein General Tylli den Churfürſten von Sachſen nöthigen wolte, ſich von dem Leipzigiſchen Bunde loß zu ſagen, und dem Kayſerlichen Edicto reſtitutorio zu unterwerffen, darüber aber von ſelbigem und dem Könige von Schweden bey Leipzig geſchlagen ward, gieng darauf der König von Schweden ſelbſt in Bayern, nahm Donawerd, Rain, und viel andere Orte, ja ſelbſt die Reſidentz-Stadt München hinweg; richtete aber dagegen vor Ingolſtadt, allwo er beynahe ſelbſt durch eine Stück-Kugel geblieben wäre, nichts aus; und muſte, als der General Wallenſtein in Bayern zum Succurs kam, ſich wieder zurück nach Nürnberg ziehen. Doch iſt nach dieſer Zeit ſein Land zu unterſchiedlichen malen hefftig mitgenommen worden, ſonderlich im Jahr 1644. da der Hertzog von Enguien die Bayeriſche Armee bey Allersheim ſchlug.

Weil nun nach dieſer Zeit die Kayſerliche immer mehr und mehr in die Enge getrieben wurden, entſchloß ſich endlich Churfürſt Maximilian im Jahr 1647. mit denen Cronen Franckreich und Schweden einen Stillſtand zu ſchlieſſen, welchen er aber bald wieder brach; worauf dann die Frantzöſiſche und Schwediſche Armee wieder in Bayern einrückte, und darinnen mit Sengen und Brennen übel hauſete, biß endlich durch den Weſtphäliſchen Frieden Bayern zuſamt dem gantzen Teutſchland wieder in Ruhe geſetzt, er aber inſonderheit durch ſelbigen bey der erlangten Chur-Würde, der Ober-Pfaltz und Grafſchafft Cham, beſtättiget ward. Er hat ſonſt auch das Landgrafthum Leuchtenberg, ſo ſein Bruder Albertus nach ſeiner Gemahlin Bruders Tode bekam, ſelbigem abgetauſchet, und zu Bayern gebracht. Er iſt endlich im Jahr 1651. geſtorben.

Ferdinandus Maria

Sein Sohn und Nachfolger, Churfürſt Ferdinandus Maria, verfiele nach Kayſers Ferdinandi III. Tode mit Chur-Pfaltz in Streit wegen der *Vicariats* Gerechtigkeit, worüber im Interregno 1657. viele Verwirrungen entſtanden. Er ſolte auch nach dem Vorſchlag der Crone Franckreich damalen Kayſer werden, welches Er aber wohl-bedächtig ausſchlug. Ubrigens hat Er in guter Ruhe regieret, und bey dem im Jahr 1672. zwiſchen dem Reich und der Cron Franckreich entſtandenen Kriege ſich neutral gehalten, womit aber dem Reich nicht allerdings gedienet geweſen. Er iſt im Jahr 1679. mit Tode abgegangen, und

und hat er ſonderlich zwey Söhne, Maximilianum Emanuelem und Joſephum Clementem nachmaligen Churfürſten zu Cölln, und Biſchoffen zu Lüttich, Freyſingen und Regenſpurg, und die Printzeßinnen Mariam Annam und Violantam, hinterlaſſen, von welchen die erſte an den Dauphin von Franckreich, die andere an den Groß-Printzen von Toſcana verheyrathet worden.

§. VI. Maximilianus Emanuel deſſen älteſter Sohn und Nachfolger, hat ſich bey dem Entſatz Wien zuerſt ſehr hervor gethan, und den herrlichen Sieg bey Gran erfechten helffen. Auch hat Er hernach bey der Belagerung Ofen und Belgrad, wie nicht weniger in dem Anno 1688. entſtandenen Frantzöſiſchen Krieg bey der Belagerung Mayntz, Bonn und Namur, und in dem Treffen bey Nerwinden ſich ſehr tapfer erwieſen. Nachdem er Kayſers Leopoldi. aus der erſten Ehe, mit der Spaniſchen Printzeßin Margaretha Thereſia erzeugte Tochter Mariam Antoniam geheyrathet, und aus ihr einen Sohn gezeuget, bekame dieſer die Anwartung, dermaleins nach Königs Caroli II. Tode die Spaniſche Monarchie zu erben. Allein er ſtarb in zarter Jugend, und dieſe Hoffnung einer gröſſern Hoheit des Hauſes Bayern gieng hiermit zu Grund. In dem hierauf erfolgten Spaniſchen Succeſſions-Krieg ließe Chur-Bayern ſich nebſt ſeinem Bruder dem Churfürſten zu Cölln zu beyder groſſem Unglück verleiten, die **Frantzöſiſche Parthey** zu ergreiffen. Er ſelbſt hatte als Königlich Spaniſcher Gouverneur gleich nach dem Tode

Maximilian Emanuel.

Caroli II. die Spaniſche Niederlande denen Frantzoſen eingeräumet, und ſich nach ſeinem Bayern zurück begeben. Joſephus Clemens Churfürſt von Cölln aber hatte Frantzöſiſche Völcker unter dem Angeben Burgundiſcher Creyß-Völcker die ſein Land bedecken ſolten, eingenommen. Es wurden zwar alle erſinnliche Mittel angewendet, um beyde Churfürſten von der Frantzöſiſchen Parthey abzuziehen. Sonderlich ſchluge man verſchiedne Mittel vor, die Prætenſiones des Churfürſtens von Bayern zu vergnügen; Allein alles war vergeblich, und die gethane Verſprechungen des Königs von Franckreich demſelben zu einer Schwäbiſchen oder Fränckiſchen Crone zu verhelffen, hatten ſein Gemüth allzuſehr eingenommen. Endlich erklärte er ſich 1702. öffentlich vor Franckreich, und eroberte Ulm mit Liſt, Memmingen aber mit Accord. Im folgenden Jahr that er einen Einfall in Tyrol, und brachte auch ſo gar die treffliche Veſtung Kuffſtein unter ſeine Gewalt. Allein als ſich die Bauren zuſammen gethan, und von einigen Kayſerlichen Officiern und Soldaten unterſtützet worden, muſten die Bayern Tyrol eben ſo geſchwind verlaſſen, als ſie es eingenommen. Und da in dem folgenden Jahr die Bayeriſche und die Frantzöſiſche Armee erſtlich auf dem Schellenberg und hernach auch bey Hochſtädt gäntzlich geſchlagen worden, muſte der Churfürſt ſein Land mit dem Rücken anſehen, welches die Kayſerliche Völcker vermöge eines mit der Chur-Fürſtin getroffenen Vergleichs einnahmen und beſetzten. In Bayern ward

hierauf eine Kayſerliche Adminiſtration errichtet; und der Churfürſt muſte ſich indeſſen meiſtens zu Compiegne in Franckreich aufhalten. Die Bayern erregten zwar anno 1705. und im folgenden Jahr einen groſſen Aufſtand, und bemächtigten ſich der Städte Braunau, Schärdingen und Kehlheim; allein ſie wurden durch die Kayſerlichen Völcker bald zu paaren getrieben. Endlich erfolgte anno 1706. gar die **Achts-Erklärung** der beyden Churfürſten, und die gäntzliche Zergliederung der Bayeriſchen Länder. Die Ober-Pfaltz nebſt der Grafſchafft Cham wurde dem Churfürſten zu Pfaltz zu Theil. Die Landgrafſchafft Leuchtenberg erhielte der neue Fürſt von Lamberg. Die Grafſchafft Schwabeck, die Herrſchafft Schwangenau und der ſogenannte Lech-Rhein ſind dem Hoch-Stifft Augſpurg wegen geſuchter Indemniſation als ein Reichs-Lehn eigenthumlich überlaſſen worden. Die Herrſchafft Mindelheim hat der Hertzog von *Marlborough* unter dem Titul eines unmittelbaren Fürſtenthums erhalten. Die Herrſchafft Wieſenſtaig hat der Hertzog von Würtenberg bekommen. Die Herrſchafft Hals mit dem Brau-Hauß iſt als ein unmittelbares Reichs-Lehn dem Grafen von Sintzendorff übergeben worden. Die Stadt Diethfurt und die Marck-Riedenburg hat der Reichs-Vice-Cantzler Graf von Schönborn auch unmittelbar bekommen. Braunau mit dem gantzen Gerichte Schardingen, Marck-Altheim und Marck-Rieden mit dem groſſen Gerichte und

Caſten-Amt ſolten Ober-Oeſterreich einverleibet werden; Mauerkirchen ſamt dem groſſen Land-Gerichte nebſt dem Wildharter Forſte und Burghauſiſchen vornehmſten Caſten-Unterthanen hat der Graf von Löwenſtein als eine immediate Herrſchafft bekommen; die Marck Uttendorff und Mattighofen ſamt dem Gerichte und Brau-Hauſe iſt dem Cammer-Præſident Grafen von Stahrenberg überlaſſen worden; Frieburg und Wilshut ſamt dem Gerichte und Caſten-Amt hat der Baron von Seiler als eine unmittelbare Herrſchafft erhalten, die Stadt Abenſperg ſamt dem ſchönen Gerichte und vornehmen Lehen iſt dem Grafen von Traun zugeſprochen worden; die Stadt am Hof ſolte die freye Reichs-Stadt Regenſpurg haben; die Stadt Wemdingen ſamt dem Gerichte kamen an das Fürſtliche Hauß Oettingen; *S. Nicolas* und mehr andere ſolten dem Bißthum *Paſſau* eingeräumet werden; die Böhmiſche Lehen Lensberg, Hohenfels, Turendorff, Hohlenberg, Strahlenfels, Auerbach, Eſchenbach, Bernau, Heinburg, Hohlenſtein, Freyenſtadt, Wolfenſtein ſind wieder an die Cron Böhmen gefallen, und darauf dem Churfürſten zu Pfaltz aufs neue zu Lehen gereichet worden; die demolirte Veſtung Rotenberg und das Schloß Hartenſtein hat die freye Reichs-Stadt Nürnberg an ſich gebracht; und endlich iſt die Stadt Donawerth wiederum in ihre Reichs-Freyheit geſetzet und dem Schwäbiſchen Creyß reſtituiret worden. Andere

Oerter

Oerter wurden andern zu Theil. In Bayern aber iſt der Fürſt von Löwenſtein-Wertheim zum Stadthalter verordnet worden. Der Churfürſt ſelbſt hat ſich zuletzt meiſtens in den Niederlanden aufgehalten; die Churfürſtliche Printzen aber ſind nach Klagenfurth in Kärnthen gebracht, und daſelbſt als Grafen von Wittelsbach erzogen worden. Endlich hat Jenem Philippus V. König in Spanien das Hertzogthum Luxenburg und die Grafſchafft Namur auf gewiſſe Bedingungen eingeräumet, darinnen er ſich auch biß zu ſeiner Reſtitution aufgehalten.

Als anno 1711. die Wahl und Crönung eines neuen Kayſers nach dem Tode Joſephi vorgenommen worden, wurde dieſem Churfürſten keine Nachricht davon ertheilet; daher derſelbe eine harte Proteſtation aus Luxenburg darwieder ergehen laſſen. Im Friedens-Schluß zu Utrecht 1713. ward zwar feſt geſtellet, daß der Churfürſt ſeine Chur-Würde und Lande wieder bekommen ſolte; an ſtatt der Ober-Pfaltz aber, die bey Chur-Pfaltz bleiben ſolte, ward ihm das Königreich Sardinien beſchieden. Allein wie dieſes nicht zum Stande gekommen, ſo war nachmahls das Bayeriſche Hauß deſto vergnügter, als der Chur-Fürſt durch den Frieden zu Raſtadt und Baaden wieder in den völligen Beſitz ſo wohl ſeiner hohen Würde als aller ſeiner vormaligen Erb-Länder geſetzet wurde, welche er auch aufs neue durch ſeine Geſandten am Kayſerlichen Hof zu Lehen empfangen hat.

Er hat darauf die übrige Zeit ſeines Lebens und ſeiner Regierung zu München in Ruhe zugebracht, und der Freundſchafft auswärtiger Cronen das gute Vernehmen mit dem Kayſerlichen Hauß vorgezogen, wie Er denn durch die Heurath ſeines Durchlauchtigſten Chur-Printzens Caroli Alberti mit der zweyten Joſephiniſchen Ertz-Hertzogin Maria Amalia ſolches im Jahr 1722. noch weiter zu befeſtigen getrachtet hat. Sein hauptſächlichſtes und letzteres Bemühen iſt übrigens alleine dahin gegangen, um die zwiſchen Seinem, und dem Pfältziſchen Chur-Hauß, ſeit vier hundert Jahren vorgewaltete Eifferſucht, welche bißher alle Unternehmungen und weitſchichtige Abſichten beyder Bluts-verwandten Häußer am meiſten gehindert hatte, aufzuheben; zu welchem Ende Er im Jahr 1724. **Unter den allerſeitigen Bayriſchen und Pfältziſchen Fürſten** den bekannten **Hauß-Einigungs-Tractat** veranlaſſet hat. In ſolchem ſind nicht allein die bißherige Strittigkeiten **wegen des Rheiniſchen Vicariats** alſo beygeleget worden, daß dieſes künfftighin von beyden Churen gemeinſchafftlich in einer Reichs-Stadt verwaltet werden ſolte; ſondern überhaupt ſind auch beyderſeitige Staats-Intreſſen gemein-gemacht, und jeder dem andern zu einer unverweigerlichen Beyhülffe verpflichtet worden. Bald hierauf iſt Chur-Fürſt Maximilian II. im Jahr 1726. zu München mit Hinterlaſſung vier Söhne verſtorben, unter welchen der dritte **Clemens Auguſt** ſeinem Oheim Joſepho a. 1723. in der

Bayriſch- und Pfälziſche Hauß-Union 1724.

der Cöllniſchen Chur-Würde ſuccedirt iſt, wie er denn auch die Bißthümer Hildecheim, Oßnabrück, Paderborn und Münſter, ſowohl als das Teutſch-Ordens-Meiſterthum, erhalten hat. Hertzog Theodor aber der jüngſte iſt Biſchoff zu Regenſpurg, Freyſingen und Lüttich, und vom Pabſt im Jahr 1743. auch mit der Cardinals-Würde beehret worden. Der älteſte

§. VII. CAROLUS ALBERTUS iſt ihm als Chur-Fürſt in der Regierung gefolget, und hat anfänglich nach den letzteren Maximen Seines Herrn Vaters die Freundſchafft mit dem Oeſterreichiſchen Hauſe ſorgfältig unterhalten; wie Er denn im Jahr 1726. der zwiſchen dem Kayſer und Spanien geſchloßenen Wieneriſchen Alliantz beygetreten war. Als aber Kayſer Carolus VI. die Pragmatiſche Sanction durchtreiben, und ſeiner Weiblichen Nachkommenſchafft die Erb-Folge in die Oeſterreichiſche Staaten befeſtigen wolte; hielte der Chur-Fürſt davor, daß Seinem Bayriſchen Chur-Hauße wegen eigener Anſprüche das gröſte Nachtheil dadurch würde zugezogen werden. Er ſetzte ſich daher im Jahr 1731. mit Chur-Sachſen und Chur-Pfaltz vereint, gegen die damals vom Reich anverlangte Garantie der Pragmatick; und fienge in dieſer Zeit an, das alte Vernehmen Seines Hauſes mit dem Frantzöſiſchen Hof wieder zu erneuern. Aus ſolchem Grunde bliebe Er auch bey dem nachmaligen Reichs-Krieg im Jahr 1734. neutral, und ohngeachtet Franckreich durch den Wiener-

1726. CAROLUS ALBERTUS

ſetzt ſich gegen die Pragmatick

ner-Frieden die Pragmatick zu garantiren übernommen hatte; ſuchte doch der Chur-Fürſt auch noch bey Leb-Zeiten des Kayſers ſeine Erb-Rechte, auf den Fall des Abgangs des Oeſterreichiſchen Hauſes ohne männliche Erben, am Hof zu Verſailles gelten zu machen.

will den Oeſterreichern ſuccediren 1740.

Hierüber erfolgte der Todt Kayſers Caroli VI. und das merckwürdige Interregnum, in welchem das Bayriſche Hauß ſich an die bißherige Stelle der Oeſterreicher zu ſchwingen und auf deſſen Erniedrigung ſeine Gröſſe zu bauen vorhatte. Der Chur-Fürſt ſuchte ſolchemnach ſeine Bayriſche **Erb-Rechte aus dem Teſtament Kayſers Ferdinand des I.** abzuleiten, welcher die Hertzoge in Bayern, als Deſcendenten ſeiner Tochter, der Königin Anna, nach dem Abgang Seines Manns-Stamms zur gantzen Oeſterreichiſchen Succeſſion vorzüglich berechtiget haben ſolte. Er verwahrte ſich daher anfänglich mit **Proteſtationen** gegen die ergriffne Erb-Folge und darauf vorgenommene Crönung der neuen Ungariſchen Königin, und rüſtete ſich hierauf mit einheimiſchen und auswärtigen Bündnüſſen, um ſeine groſſe Anforderungen mit Gewalt der Waffen auszuführen.

§. VIII. Bey dieſen Abſichten war vor allen Dingen nöthig, daß der Chur-Fürſt ſich ſelbſt in Teutſchland in ſolches Anſehen ſetzte, welches die bißherigen Freunde des Wieneriſchen Hofs von allem zu leiſtenden Beyſtand, und von der Erfüllung der übernommenen Garantie abſchrecken konte. Das

zu

zu Anfang des Interregni angetretene Rheiniſche Vicariat ſchiene hierzu um ſo weniger hinlänglich, weilen wegen deſſen gemeinſchafftlicher Führung mit Chur-Pfaltz alle Reichs-Stände ſorgſam gemacht und zum Wiederſpruch aufgebracht worden waren, welche ſolchemnach deſſen Gewalt keineswegs erkennen wolten. Folglich ließe ſich der Chur-Fürſt in ein deſto genaueres Bündnüß mit dem Hauſe Bourbon ein, welches im May 1741. zu Nymphenburg geſchloſſen wurde, und in welchem die Frantzöſiſche und Spaniſche Cronen allen Vorſchub zu thun verſprachen, um die Kayſer-Crone dem Chur-Fürſten zu verſchaffen. Dieſer eroberte hierauf mit denen Ihm zugeſchickten Frantzöſiſchen Hülfs-Völckern das Hertzogthum Ober-Oeſterreich; und ließe ſich, nachdem auch die Böhmiſche Haupt-Stadt Prag, und ein groſſer Theil dieſes Reichs in ſeine Gewalt gekommen war, zum **König in Böhmen und Ertz-Hertzogen von Oeſterreich** ausruffen. erklärt ſich zum König in Böhmen

Weilen aber eben die vorſeyende Kayſer-Wahl des Chur-Fürſtens dem Intereſſe der neuen Oeſterreichiſchen Monarchin am nachtheiligſten ſchiene, als muſten die Oeſterreichiſche Truppen faſt zu gleicher Zeit, da der Churfürſt zu Franckfurt unter dem Nahmen CAROLI VII. auf den Teutſchen Reichs-Thron erhoben ward, nach vorhergängiger Wieder-Eroberung des Ober-Oeſterreichiſchen ſogleich in Bayern einfallen, und vermogten dieſelbe, weilen die Bayriſche Völcker meiſtens in Böhmen ſtunden, ſich faſt des gantzen Lan- wird Kayſer Carl der VII. 1742.

des in wenigen Wochen zu bemächtigen; wie denn die Churfürſtliche Reſidentz München an eben dem Tag in ihre Hände kam, als der neue Kayſer zu Franckfurt gekrönet wurde. Es ſahe ſich daher dieſer Monarch ſogleich dahin gebracht, daß Er ſeinen Hof einsweilen in dieſer Reichs-Stadt kümmerlich fortſetzen, und auch den bißher zu Regenſpurg verſammlet geweſenen Reichs-Tag aus Furcht vor den Oeſterreichern nach Franckfurt verlegen muſte.

verliert ſeine Bayriſche Lande.

Nun thate zwar der König in Preuſſen, um die Oeſterreichiſchen Völcker aus Bayern zurück zu nöthigen, einen mächtigen Einfall in Mähren und Nieder-Oeſterreich. Es kam auch zu eben dieſem Behuff eine neue und beträchtliche Anzahl Frantzöſiſcher Hülfs-Völcker über den Rhein herüber. Aber die Königin von Ungarn hatte ſich indeſſen wieder in ſolche Verfaſſung geſetzt, daß Sie allen ihren Gegnern wiederſtehen mogte. Ja, nachdeme Sie den Breßlauer Frieden mit Preuſſen geſchloſſen hatte, ſahe ſich Dieſelbe im Stande, die noch in Böhmen ſtehende Frantzoſen dergeſtalt in die Enge zu treiben, daß die wenigſte nach der hartnäckigen Prageriſchen Belagerung ſich mit genauer Noth zurück ziehen kont. Das Böhmiſche Reich geriethe hiermit wieder aus Bayriſcher Gewalt unter Oeſterreichiſche Bothmäßigkeit; und Carolus VII. hat davon biß an ſeinen Todt nichts als den leeren Titel geführet.

Bey Gelegenheit der nur-gedachten Pra- 1743.
geriſchen Belagerung war eine neue und Schlacht
dritte Frantzöſiſche Armee nach Teutſch- bey Brau-
land gekommen, welche zwar im Späth-Jahr nau.
1742. den gröſten Theil des Bayer-Landes von den Oeſterreichiſchen Truppen befreyete; aber zu Anfang der folgenden Campagne das gantze Churfürſtenthum, als die Bayern bey Braunau aus dem Feld geſchlagen worden waren, wieder jenen überlaſſen muſte. Dieſe bißherige Hülffs-Völcker verließen hierauf die geſamten Teutſchen Gräntzen nebſt dem Kayſer, und Dieſer ſahe ſich hierdurch gezwungen, vor ſeine noch übrig-gebliebene Truppen in einem Krieg, der alleine ſeinetwegen angefangen zu ſeyn ſchiene, die Neutralität zu ergreiffen. In der dieſerhalben zu Nieder-Schönfeld errichteten Convention ward zugleich das gantze Bayern an die Königin übergeben, welche hiermit eine Adminiſtration auf gleichen Fuß darinnen anſtellete, als ihr Groß-Herr-Vater Kayſer Leopoldus im Jahr 1704. gethan hatte.

So eiffrig nunmehr Kayſer Carl der 1744.
VII. auf Schließung eines Friedens be- Franck-
dacht war; ſo wenige Auskunfft zeigte ſich furter
dazu, weil Seine groſſe Gegnerin von keinem Union.
Vergleich hören wolte, der Ihr nicht eine vollkommene Schadloßhaltung vor das Vergangene, und Sicherheit vor das Künfftige, verſchaffete. Franckreich muſte ſich daher von neuem die erſinnlichſte Mühe geben, um alle noch übrige Freunde des Bayriſchen Hauſes

ſes im Teutſchen Reich zur Auffrechthaltung ihres Kayſers auffzubringen. Preuſſen, Pfaltz und Heſſen-Caſſel ließen ſich auch endlich hierzu bewegen, und errichteten im Sommer des Jahrs 1744. zu ſolchem Zweck mit dem Kayſer die Franckfurter Union, welche die Wiederherbeyſchaffung der Bayriſchen Erb-Länder zum hauptſächlichſten Vorwurff hatte. Hierdurch ward endlich der König in Preußen zu ſeinem zweyten mächtigen Einfall in Böh-

wodurch Bayern befreyet wird.

men vermöget, womit Bayern von den Oeſterreichern aufs neue befreyet wurde. Der Kayſer ſäumete ſich hierauf keinen Augenblick, wieder nach ſeinen lieben Erb-Ländern ſich zu begeben, von denen Er ſeit faſt dreyen Jahren mit ſeinem gantzen Hof-Staat ſich hatte entfernet halten müſſen.

Carolus VII. ſtirbt 1745.

Doch ſo viele Groß-Muth dieſer Monarch, welchen gantz Europa ſolcher und anderer erhabenen Eigenſchafften halber billig bewundern und verehren müſſen, bey ſo vielen ſchrecklichen Unfällen bißher gezeiget hatte, waren doch Gram und Verdruß ſeit den letztern dreyen Jahren allzu-hefftig geweſen, als daß ſeiner ohnehin geſchwächten Geſundheit nicht noch mehr dadurch hätte zugeſetzet werden ſollen. Er war daher nur wenige Wochen wieder in ſeinem München, als Ihn der Todt im 48. Jahr ſeines Alters am 20. Jenner des Jahrs 1745. aus der Welt riſſe. Er hinterließe nur einen einigen achtzehn-jährigen Prinzen, der ihm als Chur-Fürſt in der Regierung folgte, und welchen der Himmel mit ſo trefflichen Gemüths-Gaben

ben ausgezieret hatte, daß nicht nur Sein Bayer-Land, ſondern auch das gantze Teutſche Reich, die ſchleunige Wiederherſtellung der Ruhe und des Friedens ſich von Seinem edelmüthigen Hertzen zu verſprechen vermogte.

§. IX. In der That war Chur-Fürſt MAXIMILIANUS JOSEPHUS gleich beym Antritt ſeiner Regierung hierauf mit allem Ernſt bedacht. Zuvorderſt aber ſuchte Er das beym Anfang des Interregni übernommene Rheiniſche Vicariat in Ruhe und ohne Wiederſpruch zu führen, und gienge daher ſogleich mit Chur-Pfaltz einen Vergleich ein, Krafft welches dieſe bißher in Wiederſpruch geſtandene Reichs-Verweſung in den künfftigen Interregnis wechſels-Weiße von beyden Chur-Häußern verwaltet werden ſolte. Aber in Anſehung des unter Chur-Sächſiſcher Vermittelung zu ſchließenden Friedens mit der Oeſterreichiſchen Erb-Fürſtin, zeigten ſich anfänglich groſſe Schwierigkeiten. Doch als Dieſe durch ihre Völcker das gantze Bayern aufs neue in Ihre Gewalt gebracht hatte, ſahe Derſelbe endlich ſich genöthiget, nach dem Willen ſeiner groſſen Gegnerin den Füeßner Tractat einzugehen, durch welchen Er gegen Verzicht auf alle Bayriſche Hauß-Rechte an die Oeſterreichiſche Staaten zum ruhigen Beſitz ſeiner Erb-Länder wieder gelangte. Die Franckfurter Union gienge hiermit, wie das Bündnüß mit dem Hauſe Bourbon, zu Grunde. Der Chur-Fürſt aber iſt ſeither alleine auf den Flor ſeiner Staaten, und

MAXIMILIANUS JOSEPHUS.

Füeßner Tractat.

den allgemeinen Wohlſtand des Teutſchen Vaterlandes bedacht geweſen; und hat dieſen edelen Vorwurff allen andern weit-ausſehenden und höchſt-gefährlichen Staats-Abſichten immerzu vorgezogen. Aus dieſem Grunde hat Derſelbe nicht allein zur Wahl des jetzt-regierenden Kayſers Franciſci I. ſeine Chur-Stimme willig angewendet; ſondern auch im Jahr 1746. eine beträchtliche Anzahl Hülffs-Völcker den Oeſterreichiſchen Bunds-Genoſſen gegen das Hauß Bourbon aus patriotiſcher Neigung überlaſſen.

Geſchicht-Schreiber.

§. X. Es ſind übrigens wenige Teutſche Häuſer und Provintzien, welche beßere **Geſchicht-Schreiber** aufweiſen könnten, als Bayern in den letztern Seculis gehabt hat. AVENTINUS, **Welſer**, **Hund**, **Gewold**, und **Brunner** ſind daher unter den Gelehrten hoch gehalten. Noch mehr aber werden des **Cantzlers Adlzreitter Bayriſche** *Annales* geſchätzet. Das **Leben Kayſers** *Ludovici Bavari* haben **Herwart von Hohenburg**, **Gewold**, und NIC. BURGUNDUS beſonders beſchrieben. Vor einigen Jahren hat ein gewiſſer **Hr. von Wilhelm** die verlegene Meynung einiger alten Chronicken-Schreiber von dem Urſprung des Chur-Bayriſchen Hauſes von dem letzten Carolingiſchen Kayſer Arnulpho wieder aufgewärmet; welchen aber der **Hr. von Spannagel** in einer ſehr bittern Schreib-Arth gründlich wiederleget hat.

Das fünffte Capitel.

Von dem Königlichen Chur- u. Fürſtlichen Hauſe Sachſen.

§. I.

Urſprung des Sächſiſchen Hauſes.

Lange Zeit hat man als eine unumſtößliche Wahrheit angenommen, daß das heutige Durchlauchtigſte Chur- und Fürſtliche Hauß Sachſen von Witikind dem Groſſen, Hertzogen der Sachſen, herſtamme, welcher die Sächſiſche Freyheit viele Jahre gegen Carolum M. verfochten, endlich aber ſich der Fränckiſchen Monarchie unterwürffig gemacht, und den Chriſtlichen Glauben angenommen hat. Wie man denn zu dieſem Behuff auch behaupten wollen, daß ihme nicht nur Engern von gedachtem Kayſer gelaſſen, ſondern auch Zörbig und Budſetz ſamt der Land-Vogthey über die Sorben, und der Strich Landes, wo jetzo Wittenberg und Wettin liegen, gegeben worden ſey, wozu er noch ein gut Stück Landes zwiſchen der Pleiße und Elſter gebracht habe. Seit deme aber der gelehrte Hermann Conring (*) einige Zweiffel gegen dieſe Abkunfft vorgebracht hat, ſind ſo viele neuere Muthmaßungen hierüber zum Vorſchein kommen, welche noch wenigere Wahrſcheinlichkeit mit ſich führen, und daher

(*) in *Notis* ad *Lampad.* P. III. c. 5. §. 10.

auch deſto geringere Achtung verdienen. Dieſes iſt ausgemacht, daß die uralte Grafen von Wettin, deren Herkunfft von Witikindo ſo unwahrſcheinlich nicht iſt, (**) wie ſich viele Neuere überredet, die eigentliche Stamm-Herren dieſes hohen Hauſes geweſen ſeyen, welche von dem beym Merſeburgiſchen Ditmaro vorkommenden THEODORICO de tribu Buzici ihr unſtrittiges Abkommen hergeführet haben.

§. II. Dieſer Theodoricus ſoll die Grafſchafft Eulenburg ſamt dem Schloſſe Seuſelitz, und nach ſeines Schwieger-Vatters Marggraf Eckards Tode das Marggrafthum Landsberg vom Kayſer Henrico II. bekommen haben, und im Jahr 1039. verſtorben ſeyn. Von ſeinen Söhnen ſind vornemlich zwey berühmt geweſen, DEDO und Thiemo, von welchen jener beyde Marggrafthümer Meiſſen und Laußnitz an ſich gebracht hat. Ja er wolte auch nach Marggraf Ottonis von Thüringen Tode deſſen hinterlaſſenes Land an ſich ziehen, und hatte zu dem Ende ſeine hinterlaſſene Wittwe Adelam geheyrathet. Allein Kayſer Henrich der Vierte wolte ihm die Belehnung nicht darüber ertheilen, und als Dedo ſich deſſen ohngeachtet in Beſitz ſetzte, gieng der Kayſer in Perſon nach Thüringen, eroberte Scheidingen und Beichlingen, und zwang Dedonem, daß er einen guten Theil ſeiner Lande abtreten muſte, wodurch

(**) S. Hrn Glafey im Kern der Geſchichten des Hauſes Sachſen, p. 16.

durch denn dieſer einen groſſen Haß auf den Kayſer warf, in welchem er durch ſeine Gemahlin, ſo ihm ſtets in Ohren lag, nicht wenig unterhalten ward. Doch ward er endlich mit dem Kayſer ausgeſöhnet. Allein nach ſeinem Tode ſchenckte der Kayſer, ohngeachtet Dedo Söhne hinterlaſſen, das **Marckgrafthum Meiſſen** an Hertzog **Wratislaen von Böhmen**, dem aber **Dedonis Enckel Henricus** ſolches wieder abgenommen.

§. III. Marckgraf Dietrichs anderer Sohn Thiemo hingegen iſt der **Stamm-Vater** der jetzigen **Hertzogen zu Sachſen und Marckgrafen zu Meiſſen**; welchem zwar vom Kayſer Henrico IV. und V. das Marckgrafthum Meiſſen verſprochen worden; der aber zum würcklichen Beſitz nicht gelangen können, und endlich im Jahr 1115. einiger Meynung nach, in dem Treffen beym Welfesholtz wieder die Sachſen geblieben iſt. Dieſer hat CONRADUM MAGNUM gezeuget, welcher anfangs mit ſeinem Vetter Henrico, Marckgrafen zu Laußnitz und Grafen zu Eulenburg, den er eines Kochs Sohn geſcholten und vor unecht ausgeben wollen, in einen ſchweren Krieg verfallen, darinnen er ſelbſt gefangen, und biß auf das Jahr 1127. in ſchwerer Hafft behalten ward, alſo daß er auf einem eiſernen Bette die gantze Zeit hat ſchlaffen müſſen. Allein da Marckgraf Henrich ſtarb, kam er wieder loß, und ward vom Kayſer Lothario II. zu ſeinen vorigen Landen mit beyden **Marckgrafthümern Meiſſen und Laußnitz**, ingleichen der **Grafſchafft**

Thiemo Stamm-Herr der jetzigen Hertzogen zu Sachſen und Marggrafen zu Meiſen.

Eulenburg belehnet, worzu er hernachmahls die Grafſchafft Rochlitz brachte, alſo daß er von der Sale biß an die Neiſſe regieret hat. Dieſer hat Leipzig von dem Stifft Merſeburg an ſich getauſchet, und mit Wall und Graben umgeben, auch das Cloſter Lauterberg oder Petersberg, ſo ſein Bruder Dedo zu bauen angefangen, vollends zu Stande bracht, in welches er ſich auch kurtz vor ſeinem Ende begeben, und daſelbſt verſtorben im Jahr 1156. Er hat viele Söhne hinterlaſſen, unter welche er, noch ehe er ſich zum Cloſter-Leben gewendet, ſeine Lande vertheilet hat. Weil aber der übrigen Poſterität bald ausgegangen, ſo wollen wir nur von dem einen, ſo das Geſchlecht fortgepflantzet, nemlich Ottone dem Reichen, handeln.

Bey deſſelben Regierung ſind die Berg-Wercke zu Freyberg erfunden worden, wordurch ihm groſſer Reichthum zugewachſen, wie denn auch bey dieſer Gelegenheit die Stadt Freyberg erbauet worden iſt; Ferner hat er Leipzig und Eiſenberg mit Mauren umgeben laſſen, auch das Cloſter Zell geſtifftet. Sonſt aber iſt er gar unglücklich geweſen, als er in einen ſchweren Krieg mit Landgraf Ludwig von Thüringen geriethe, weilen Marckgraf Otto viele Schlöſſer und Oerter in Thüringen, ohne des Landgrafen, als Lehn- und Lands-Herren, Einwilligung an ſich gekauffet hatte. In dieſem Krieg ward Marckgraf Otto ſelbſt gefangen. Allein der Kayſer ſchlug ſich ins Mittel, und brachte die Sache zum Vergleich, krafft deſſen Marggraf Otto auf

auf freyen Fuß geſtellet ward, jedoch die in Thüringen erkauffte Orte gegen Erſtattung des Kauff-Geldes an den Landgrafen abtreten muſte. Aber noch viel ein gröſſeres Unglück wiederfuhr ihm von ſeinem eigenen Sohne. Denn weil er zwey Söhne hatte, Albertum und Dietericum, hatte er anfangs ein Teſtament aufgerichtet, darinnen er dem ältern Alberto den gröſten Theil ſeiner Lande, dem jüngern Dieterico hingegen nur die Grafſchafft Weiſſenfels und einige andere Orte vermacht hatte. Allein ſeine Gemahlin, ſo zu Dieterico mehrere Liebe als zu dem Aelteſten trug, brachte es dahin, daß er eine andere Diſpoſition aufrichtete, darinnen er Dieterico das meiſte Land zueignete. Dieſes verdroß Albertum dermaſſen, daß er den Vater gefangen nahm, und ſich deſſen Baarſchafften bemächtigte. Wiewol er nun auf Kayſers Friederichs Befehl ihn wieder auf freyen Fuß ſtellen muſte, ſo iſt doch nach der Zeit ein beſtändiger Wiederwillen zwiſchen beyden geblieben, biß endlich Marckgraf Otto im Jahr 1189. mit Tode abgegangen iſt.

Alberti Zwiſtigkeiten.

§. IV. Nach ſeinem Tode forderte ALBERTUS von dem Cloſter Zell' dasjenige Geld, ſo der Vater daſelbſt verwahrlich niedergeleget, und unter die Kirchen und Clöſter zu vertheilen befohlen hatte. Die Mönche ſchützten zwar des Vaters Willen vor, als er aber deſſen ungeachtet darauf beſtande, legten ſie das Geld auf den Altar, in Meynung, er ſolte ſich ſcheuen es davon wegzunehmen. Allein Albertus machte ſich kein Gewiſſen

daraus, ſondern ließe ſolches fortſchleppen. Nachmahls fieng er an, ſich mit ſeinem Bruder Dieterico zu zancken, und glauben etliche, es ſeye wegen der Freyberger Bergwercke herkommen, ſo der Vater Dieterico alleine vermacht hatte, wovon aber Marckgraf Albrecht die Helffte haben wolte. Weil nun Dietericus von ſeinem Rechte in gutem nicht abſtunde, überzog ihn Albertus mit Krieg, nahm ihm faſt alle in dem väterlichen Teſtament zugeeignete Oerter weg, und belagerte ihn ſelbſt in Weiſſenfels. Dietericus aber, als er ſich zu ſchwach befand, nahm ſeine Zuflucht zu Landgraf Hermann in Thüringen, deſſen Tochter Juditham er heyrathete. Landgraf Hermann verſuchte zwar anfangs beyde Brüder in der Güte auseinander zu ſetzen, als er aber ſahe, daß ſolches vergebens war, kam er ſeinem Schwieger-Sohn zu Hülffe; belagerte Marckgraf Albrechten in Leipzig, und zwang ihn, einen billigen Vertrag einzugehen, ſo aber nicht lange Beſtand hatte. Denn als gleich hernach die Ertz-Biſchöffe von Mayntz und Cölln Landgraf Hermann ins Land fielen, wolte Marckgraf Albrecht ſich der guten Gelegenheit bedienen, uud fiel in Thüringen ein. Doch ſpann er ſchlechte Seide dabey. Denn Marggraf Hermann kam ihm unvermuthet auf den Hals, ſchlug ſeine Truppen, und eroberte das Lager. Marckgraf Albrecht ſelbſt kam mit genauer Mühe nebſt vieren davon; zog hernachmahls zu Lauterberg eine Münchs-Kutte an, und kam unter dieſer Geſtalt nach Leipzig. Weil er nun auch von

Kayſer

Kayſer Henrich dem VI. ſich nicht viel Gutes vermuthete, indem dieſem die ſchönen Bergwercke zu Freyberg trefflich in die Augen ſtachen, und er daher unterm Vorwand der von Alberto an ſeinem leiblichen Vater und Bruder verübten Boßheit ſich fertig machte, ihn mit Krieg zu überziehen, ſchleiffte Albertus alle Oerter, auſſer Leipzig, Camburg und Meiſſen, damit die Kayſerliche ſich darinne nicht aufhalten konten. Alleine inzwiſchen ward ihm von ſeinem Bedienten Namens Hugoldo, wie einige meynen auf Anſtifften des Kayſers, Gifft beygebracht, davon er bey lebendigem Leibe verfaulete, und jämmerlich im Jahr 1195. verſtarb. Weil er nun keine Leibes-Erben hinterließe, fiele die Succeſſion an ſeinen Bruder DIETERICUM, welchen er bey ſeinem Leben ſo hefftig verfolget hatte. Dietericus

Dieſer war eben damals abweſend im gelobten Lande. Allein ſo bald er die Zeitung von ſeines Bruders Tode erhalten, machte er ſich fertig, nach Hauſe zu kehren, welches er doch nicht ohne groſſe Gefahr bewerckſtelligen konnte. Kayſer Henrich der VI. aber hatte ſich nicht allein der Marggrafſchafft Meiſſen ſo fort bemächtiget, ſondern auch Meuchelmörder ausgeſandt, ihn aus dem Wege zu raumen, welchen zu entgehen, er ſich in einen Sack hatte müſſen ſtecken, und alſo auf das Schiff tragen laſſen. Doch kam ihm das zu ſtatten, daß der Kayſer bald hernach mit Todt abgieng, und hierauff wegen der Crone zwiſchen Philippo, Hertzog von Schwaben, Kayſers Henrici Bruder, und Hertzog

Ottone von Sachſen ein langwieriger Krieg entſtund, bey welchem Dietericus Philippi Parthey nahm, und ſeine våterliche Lande wieder erhielte. Doch waren viele vom Adel, ſo ſeinem Bruder Alberto angehangen, mit ihm nicht wohl zufrieden, und wolten ihn durch Meuchelmörder umbringen laſſen. Nun entgieng er zwar dieſer Gefahr. Allein die Mißvergnůgten bemåchtigten ſich der Stadt Leipzig und verwůſteten die umliegende Oerter. Nachdem aber inzwiſchen Kayſer Friederich der II. zum Reich gekommen war, machte Marckgraf Dietrich, ſo kurtz vorher mit den Leipzigern einen Vergleich getroffen, mit dem Kayſer einen Anſchlag auf die Stadt. Und als der Kayſer nebſt ihm anfånglich mit einem geringen Gefolg, um allen Argwohn zu vermeiden, ſich dahin begeben, inzwiſchen aber unvermerckt einen guten Theil ihrer beſten Leute an ſich gezogen hatten, ließe der Marckgraf den Klöppel aus der Glocken, damit die Bůrgerſchafft zuſammen geruffen zu werden pflegte, heimlich hinweg, und darauf in der Nacht die Vornehmſten der Widerſpenſtigen beym Kopff nehmen, hernachmahls die Mauren ſchleiffen, und drey Schlöſſer aufrichten, um die Stadt deſto beſſer im Zaum zu halten. Doch hörete damit die Unruhe nicht auf, zumahl der Ertzbiſchoff von Magdeburg das Stådtgen Tauche ihm zum Verdruß befeſtigen ließ, und denen Malcontenten daſelbſt Auffenthalt verſtattete. Endlich ſtarb Marckgraf Dietrich von beygebrachtem Gifft im Jahr 1222. und ſtehen etliche in den Gedancken,

cken, daß der Thäter von den Leipzigern dazu angeſtifftet worden, welches aber keinen gnugſamen Grund hat.

§. V. Ihm folgete ſein Sohn HENRICUS ILLUSTRIS, deſſen Mutter nach ſeines Vaters Todt ſich an Graf Boppo von Henneberg verehlichte, und dem neuen Ehemanne gerne die Lande zugeſchantzet hätte. Allein Henrici Vormund Landgraf Ludvvig von Thůringen jagte Bopponem mit ſeiner Gemahlin aus dem Land, und erhielte ſolches dem unmůndigen Printzen. Dieſes Henrici Regierung iſt ſonderlich darum glůcklich geweſen, weilen er das **Landgrafthum Thůringen an Meiſſen verknůpfft hat.** Denn als Henricus Raſpo Landgraf zu Thůringen und Heſſen, welcher ſich wieder Fridericum II. zum Kayſer erwehlen laſſen, und Spottweiſe nur der Pfaffen-König genennet worden, im Jahr 1246. verſtorben war, entſtand wegen der Erb-Folge zwiſchen des verſtorbenen Bruders Ludovici Pacifici Tochter Sophia, Hertzogs Henrich des Großmůthigen von Braband hinterlaſſener Wittwe, und deſſen Schweſter Judithæ Sohn, obbemeldtem Marckgraf Henrichen, welchem Kayſer Friedrich II. noch bey Henrici Raſponis Leben die Anwartſchafft **auf Thůringen und Pfaltz Sachſen** bereits verliehen, ein blutiger Krieg. Hertzog Albrecht von Braunſchweig, deſſen Tochter an der Landgräfin Sophiæ Sohn Henricum, zugenahmt das Kind von Brabant, verſprochen war, nahm des Schwieger-Sohns Parthey, fiel in Thůringen, und hernach in Meiſſen ein, und

Henricus Illuſtris.

und that groſſen Schaden. Allein Rudolf von Vargela, einer von des Marckgrafen Krieges-Obriſten, überfiel ihn unverſehens, und ſchluge ſeine gantze Armee dermaſſen, daß Hertzog Albrecht ſelbſt nebſt denen Grafen von Anhalt, von Schwerin und Eberſtein, und 536. Edelleuten gefangen wurde. Als nun der Hertzog wieder auf freyen Fuß geſtellet ſeyn wolte, muſte er dem Marggrafen acht Schlöſſer an der Werre, Namens Eſchwege, Allendorff, Witzenhauſen, Fürſtenſtein, Arnſtein, Beilſtein, Wanfriede und Ziegenberg abtretten, und vor die übrigen Gefangenen zur Rantzion 18000. Marck Silbers erlegen. Es ward auch darauf zwiſchen der Landgräfin Sophia und ihrem Sohne an einem, und Marggraf Henrich andern Theils, im Jahr 1662. Friede getroffen, krafft deſſen jener gantz Heſſen, nebſt denen oberwehnten acht Schlöſſern an der Werre, dieſer hingegen die **Landgrafſchafft Thüringen** und **Pfaltz Sachſen** behalten ſolte. Es iſt aber dieſe letztere nach ſeinem Tode, der Marckgrafen zu Meiſſen Wiederſpruch ohngeachtet, vom Kayſer Rudolfo I. Hertzogen Albrecht dem II. von Sachſen-Anhalt verliehen worden. Damals ward auch zwiſchen den beyden hohen Häußern Meiſſen und Heſſen eine **Erb-Vereinigung** aufgerichtet.

Um dieſe Zeit war auch Hertzog Friderich von Oeſterreich von Carolo Andegavenſi ſehr ſchändlich hingerichtet worden. Daher ſchickten die Oeſterreichiſche Stände an Marckgrafen Henrichen, der des Enthaupteten

Schwe-

Schweſter Conſtantiam zur Ehe hatte, und wolten ihn als rechtmäßigen Erb-Folger und Landes-Herrn von Oeſterreich und Steyermarck erkennen. Aber der König in Böhmen, welchem der Oeſterreichiſchen Stände Abgeordnete ihr Vorhaben unbedachtſamer Weiſe bey dem Trunck entdecket hatten, drang durch, und brachte es dahin, daß ſein Sohn Ottocar, unter der Bedingung, daß er des enthaupteten Friderici Großvatters Schweſter Margaretham heyrathen ſolte, zu dieſen Landen (wiewohl, wie der Ausgang gewieſen hat, zu ſeinem groſſen Unglück) gelangte. Sonſt hat dieſer Marggraf Henrich zwey Klöſter, das zu Neuenzell in der Laußnitz, und das zu Nimtſchen bey Grimme geſtifftet, und im Jahr 1263. ſeine Lande alſo mit ſeinen Söhnen getheilet, daß er Alberto Thüringen, Dieterico Oſterland und Landsberg, Friderico das Amt Dreßden, die Stadt Hayn und einige andere Orte, und Hermanno ebenfalls etliche Aemter gegeben. Das Marckgrafthum Meiſſen und Laußnitz aber hat Er vor ſich behalten, wornach er endlich bey hohem Alter im Jahr 1288. geſtorben iſt. Von ſeinen Söhnen ſind Fridericus und Hermannus ohne Erben abgangen. Marckgraf Dietrich aber, deſſen oberwehnet, ward durch ſchändlichen Betrug von Ertzbiſchoff Erich von Magdeburg und denen Grafen von Anhalt, denen er auf ihr Bitten wieder den Grafen von Falckenſtein zu Hülffe gekommen war, ſamt ſeinen Brüdern gefangen; Doch ſchlug Untreu ihren Herrn. Denn Hermannus und Fridericus

entwiſchten aus dem Gefängnüß. Marckgraf Dietrich aber muſte zwar ſich vor eine Summe Geldes löſen: Allein er tränckte es dem Ertzbiſchoff und Grafen rechtſchaffen wieder ein, ſchleiffte Tauche und Barbin, welche der Ertzbiſchoff befeſtiget hatte, und zwang die Grafen von Anhalt, daß ſie ihm vor die Kriegs-Unkoſten Delizſch und Bitterfeld abtretten muſten. Er ſtarb im Jahr 1281. und hinterließ einen Sohn, Namens Fridericum, der wegen ſeiner ſchweren Sprache Teut oder Tutta zugenahmet worden, und mit dem Biſchoff von Meiſſen wegen Dreßden und Pirna, ſo der Letzte an ſich ziehen wolte, in Krieg verfallen iſt. Es war aber der Marckgraf dem Biſchoffen weit überlegen, und bemächtigte ſich beyder Oerter, beſetzte auch das Schloß zu Stolpen und die Stadt Biſchoffswerde. Allein es ward ihm in Kirſchen Gifft beygebracht, an welchem er im Jahr 1291. ohne Kinder mit Tod abgegangen.

Fridericus Tutta.

§. VI. Marckgraffs Henrichs älteſter Sohn **Albertus** hat das Geſchlecht fortgepflantzet, wiewohl er ſonſt nicht viel gutes geſtifftet hat. Er hatte noch bey ſeines Herrn Vaters Leben Kayſer Friderici des Andern Tochter, Margaretham, ſo eine tugendhaffte und gottsfürchtige Printzeßin war, geheurathet, auch mit ihr zwey Söhne, die Marckgrafen **Friedrichen und Diezmannen** gezeuget; Alleine er verliebte ſich hernach in eine Hof-Dame, Kunigund von Eiſenberg, welche ihm auch einen Sohn, Namens Ludovicum Apitium, gebohren, und ward dagegen ſeiner tugendhaff-

Albertus Degener.

ten

ten Gemahlin ſo gram, daß er ſie durch einen einfältigen Kerl, ſo Holtz und Waſſer auf das Schloß Wartburg zu führen pflegete, ermorden laſſen wolte. Allein dieſer entdeckte ſolches böſe Vorhaben, worauf die Fürſtin bey ſpäter Nacht, nachdem ſie zuvor von ihren beyden Söhnen Abſchied genommen, und den älteſten Fridericum aus brünſtiger mütterlicher Liebe zum Andencken in den Backen gebiſſen, (daher er auch Fridericus Admorſus genennet ward,) durch Hülffe ihres Hofmeiſters Alberts von Vargula ſich mit der Flucht nach Franckfurt am Mayn gerettet, allwo ſie das folgende Jahr vor Betrübnüß und Kummer den Geiſt aufgegeben hat. Ihre beyde Söhne aber nahm des Vaters Bruder Marckgraf Dietrich zu ſich. Landgraf Albrecht hingegen ließ ſich ſo fort, nachdem er die Zeitung von ſeiner Gemahlin Tode erfahren, mit Kunigunda von Eiſenberg trauen, und war dahin bedacht, wie er dem von ihr erzeugten Mantel-Kinde Ludovico Apitio das Landgrafthum Thüringen zuwenden möchte. Weil er aber ſahe, daß die meiſte von denen Ständen ihm hierinnen nicht fügen wolten, ſeine Söhne Friedrich und Dietzmann auch ſich darwider ſetzten; faßte er einen hefftigen Unwillen auf ſie, und ließ Marckgraf Friedrichen, der von dem Grafen von Kefernburg hinterliſtiger Weiſe gefangen, und ihm überantwortet worden, zu Wartburg in ein ſchändliches Gefängnüß legen, worinnen Er ihn auch gar hätte verhungern laſſen, wenn nicht ſeine eigene Bediente ihm wiederſtanden hätten. Nachdem

Fridericus Admorſus.

dem nun Marckgraf Friedrich ein gantzes Jahr in ſolchem Kercker geſeſſen, ward er endlich durch einige der Seinigen daraus erlediget.

Ob nun wohl Kayſer Rudolfus I. ſich eifrigſt bemühete, zwiſchen dem Vater und Söhnen einen Vergleich zu ſtifften, und zuletzt den Ausſpruch that, daß der Vater Thüringen, die Söhne aber Meiſſen, ſamt Oſterland und Laußnitz, ſo durch Friderici Teut Tod verlediget war, beſitzen ſolten, ſo fiel doch Albertus bald wieder auf ſeine vorigen Sprünge, und wolte durchaus Thüringen mit Ubergehung ſeiner ehelichen Söhne dem Ludovico Apitio zuwenden. Als nun die Landſtände dieſes nicht zugeben wolten, ſchenckte er beſagtem Ludovico Tenneberg, Brandenberg, Brandenfelß, Breitenbach und Wildin, verkauffte auch viele andere Oerter, und ſteckte ihm das davor erhaltene Geld zu. Marckgraf Friedrich hingegen nahm ſeinen Vater Landgraf Albrechten durch Liſt gefangen, und ließ ihn nach Landsberg führen, von dar er doch bald hernach, auf die Vorſprache Kayſers Rudolfi, wieder loß kame. Als nun Landgraf Albrecht ſahe, daß er alleine ſeinen Söhnen zu ſchwach wäre, zog er Marckgraf Johann von Brandenburg auf ſeine Seite, und beredete ihn, daß er, ingleichen Fürſt Eberhard von Anhalt, in Meiſſen einfiel. Allein ſie wurden beyde geſchlagen, und Fürſt Eberhard ſelbſt gefangen, worauf Marckgraf Johann um ſchön Wetter bath; Fürſt Eberhard hingegen ſich mit einer Summe Geldes löſen muſte. Da nun Landgraf Albrechten auch

dieſer Streich mißlungen, verkauffte er aus Rachgier, damit er nur ſeinen Söhnen wehe thun mögte, das Land an Kayſer Adolfum, welcher das Geld, ſo er vom König Eduard dem Erſten von Engelland bekommen, daß er davor eine Armee auffrichten, und ihm wider die Cron Franckreich hülffliche Hand leiſten ſolte, dazu anwendete. Der Kayſer zog nun zwar darauf in Perſon im Jahr 1293. in Thüringen, und hauſete darinnen ſehr übel, eroberte auch folgendes Jahr Freyburg und Naumburg, und ſchickte ſeinen Vetter Graf Philipp von Naſſau in Meiſſen, der aber im Jahr 1295. von Marckgraf Friedrich bey Borna geſchlagen ward. Dieſen Schimpff zu rächen, gieng der Kayſer das Jahr hernach ſelbſt zu Felde, belagerte Freyberg, ſo er aber erſt im Jahr 1297. eroberte, und muſte ihm Marckgraf Friedrich zur Ranzion vor ſeine Leute, ſo dem Vergleich zuwieder waren angehalten worden, Rochlitz, Leiſnigk und Grimme übergeben; Es kam auch die Stadt Meiſſen und Borne durch Vertrag in des Kayſers Gewalt. Allein, als inzwiſchen von ſeinen Wiederwärtigen Ertz-Hertzog Albrecht von Oeſterreich zum Kayſer erwehlet wurde, muſte er ſich gegen denſelben wenden. Indeſſen erholte ſich Marckgraf Friedrich wieder, eroberte Rochlitz durch Kriegs-Liſt, bekame auch Graf Philippen gefangen, und weil Kayſer Adolff bey Ruffach erſchlagen ward, meynte er nunmehr gewonnen Spiel zu haben, zumahl da ihm Graf Philipp vor ſeine Loßlaſſung die eroberten Städte in Meiſſen wieder

abzutreten verſprach; Wie denn Oſchatz, Borna, Zeiten, Döbeln und Lichtenwalde, würcklich erlediget worden; Allein weil vor der übrigen Einraumung Graf Philipp aus dem Gefängnüß entkam, und Kayſer Albrecht, welcher eben ſo groſſe Begierde zu Thüringen und Meiſſen als ſein Vorfahrer hatte, ihn unterſtützte, gieng der Krieg von neuem an. Marckgraf Friedrich eroberte hierauff mit Beyhülff ſeiner Stieffmutter Agnes, einer Gräfin von Caſtell, und verwittibten Gräfin von Arnshaug, deren Tochter er geheyrathet hatte, das Schloß Wartburg bey Eyſenach, worauf ſein Vater Landgraf Albrecht bißher gewohnet, mit Liſt; Landgraf Albrecht aber begab ſich nach Erfurth, verkauffte der Stadt unterſchiedliche Dörffer, daß ſie ihn ſamt zwölff Bedienten, davor ernehren ſolten, und brachte ſeine übrige Lebens-Zeit biß auf das Jahr 1314. da er verſtorben, daſelbſt in groſſer Dürftigkeit und Verachtung zu. Indeſſen ward Marckgraf Diezmann An. 1307. zu Leipzig durch einen Meuchelmörder, den Graf Philipp von Naſſau darzu erkaufft hatte, in der Thomas-Kirche erſtochen. Solchen Todt aber hat Marckgraf Friedrich im folgenden Jahr tapffer gerächet, indem er Graf Philipps Armee bey Lucca ſchlug, und ihn ſelbſt mit eigener Hand erlegte. Weilen nun bald darauf auch Kayſer Albrecht ermordet ward, ſo kam endlich Marckgraf Friedrich zum geruhigen Beſitz ſeiner Lande, und bemächtigte ſich vor die Kriegs-Koſten der drey Reichs-Städte Altenburg, Zwickau und Chemnitz,

Marggraf Diezmann erſtochen.

Fridericus Admorſus.

welche

welche ſeit dem bey ſeinem Hauſe verblieben ſind. Bald aber hernach verfiele er wieder in einen ſchweren Krieg mit Chur-Fürſt Woldemar von Brandenburg, in welchem er ſelbſt gefangen ward. Doch brachten ihn die Seinigen mit Liſt wieder auf freyen Fuß, aber die Nieder-Laußnitz, welcher ſich der Churfürſt bemächtiget, muſte er im Stich laſſen. Nachdem er nun der Regierung eine geraume Zeit mit groſſem Ruhm vorgeſtanden, truge es ſich zu, daß er einsmahls einem Schauſpiel von den fünff klugen und fünff thörichten Jungfrauen zuſahe. Weil nun in ſelbigem vorgeſtellet ward, wie die fünff thörichten weder durch emſiges ſelbſt-eigenes Flehen, noch der Mutter Gottes oder anderer Heiligen Fürbitte Gnade zu erlangen vermochten, zog ſich der Fürſt dieſes dermaſſen zu Gemüthe, daß er darüber in eine Schwermuth verfiele, worzu ein Schlagfluß kam, woran er endlich nach langwierigem Lager im Jahr 1326. verſtorben iſt. Durch die Heyrath mit ſeiner andern Gemahlin Eliſabetha, einer gebohrnen Gräfin von Arnshaug, hatte Er **Jena, Neuſtadt, Arnshaug, und andere Orte in Thüringen** erlanget, und zu ſeinen übrigen Landen gebracht.

§. VII. Sein Sohn Fridericus Severus hat mit Zuziehung des Ertz-Biſchoffs zu Mayntz und des Landgrafens von Heſſen **Drefurt** erobert, daher auch dieſer Ort noch heut zu Tage allen dreyen gehöret. Ferner hat er Graf Hermann von Weymar, der ihm, als er durch Erfurt geritten, ſchimpfflich zugeruffen: Fridericus Severus.

ruffen: Frizel, wo wilt du hin? und Graf Günthern zu Schwartzburg gedemüthiget, und muſte ihm der erſte Orlamünda abtreten, auch verſprechen, daß nach ſeinem Tode die Grafſchafft Weymar an Fridericum und ſeine Nachfolger fallen ſolte, wie ſolches auch nachmahlen geſchehen iſt. Er hat auch Freyburg an der Unſtrut, ſo ſein Groß-Vater dem Biſchoff von Merſeburg verſetzt, wieder eingelöſet, nicht weniger Coburg und Sonneberg durch die Heyrath, ſo zwiſchen ſeinem Sohn Friderico Strenuo und Catharina, Fürſtens Henrich von Henneberg Tochter, getroffen worden, imgleichen die Helffte der Stadt Saltza durch Kauff an ſein Hauß gebracht. Dagegen hat ihm König Johannes von Böhmen, deſſen Tochter Juditha zuvor an Fridericum verſprochen, hernachmahls aber, als jener mit Kayſer Ludovico IV. zerfiele, zurück geſchicket worden, Görlitz ſamt der darzu gehörigen Landſchafft abgenommen, und an die Cron B[illegible]en verknüpfft. Sonſt iſt er bey den Reic[illegible]-Ständen in ſolchem Anſehen geweſen, daß nach Kayſers Ludovici IV. Todt diejenige, ſo deſſen Parthey gehalten, ihn wider Carolum IV. zum Kayſer erwehlen wolten. Allein Marckgraf Friderich trug Bedencken, bey denen damahligen unruhigen Zeiten, ſich mit Carolo in Krieg einzulaſſen, ſondern verglich ſich mit ihm, und trate ſelbigem gegen Erlegung einer Summa Geldes ſeine Gerechtſame an das Reich ab. Er ſtarb bald hernach im Jahr 1349.

Von ſeinen Söhnen hat Balthaſar durch Heurath das Eißfeld, Hilpershauſen, und Heltburg, ferner nach Abſterben des letztern Grafens von Kefernburg ſelbige Grafſchafft als ein verledigtes Lehn, und Gerſtungen von dem Stifft Fulda durch Kauff an ſich gebracht. Der andere, *Wilhelmus Cocles*, hat gleichfals den ihm angefallenen Landes-Theil mercklich vermehret, indem er Leißnigk, Coldiz, Eulenburg, Pirna, Königſtein, Lilgenſtein, ingleichen Rieſenburg in Böhmen an ſich gehandelt. *Fridericus Strenuus* aber, von welchem die jetzige Chur-Fürſten und Hertzoge herſtammen, hat den Herren von Reuſſen Ziegenrück, Triptis, Stein, Weide und Ronneburg abgenommen; auch nach Graf Günthers von Schwartzburg Tode von deſſen hinterlaſſenen Vettern vor ſeinen Anſpruch an Franckenhauſen und Arnſtadt die drey Schlöſſer, Dornburg, Windburg und Greiffenburg bekommen; und über diß Sangerhauſen und Landsberg von Hertzog Magno von Braunſchweig-Lüneburg erkaufft. So iſt auch bey ſeiner Zeit die Erb-Verbrüderung zwiſchen denen Landgrafen von Thüringen und Marckgrafen zu Meiſſen, und den Landgrafen zu Heſſen im Jahr 1372. aufgerichtet worden. Endlich iſt er im Jahr 1380. mit Todt abgangen, und hat zwey Söhne hinterlaſſen, Fridericum Bellicoſum und Wilhelmum Divitem. Fridericus Strenuus.

Dieſe beyde haben das Amt Königsberg vom Biſchoff Gerhardt von Würtzburg, einem gebohrnen Grafen von Schwartzburg, gekaufft. Fridericus Bellicoſus. Wilhelmus Dives.

gekaufft. Ingleichen haben ſie der Herrſchafft Heldrungen, ſo bißher ihre eigene Herren gehabt, ſich bemächtiget, und die Grafen von Hohenſtein damit belehnet. Uber das hat Fridericus Bellicoſus Frauenſtein, und auch nach einiger Meynung, Hohenſtein erobert. Wilhelmus hat auch die Chur- und Marckgrafſchafft Brandenburg an ſich gebracht, ſo er aber nachmahls an Graf Friedrichen von Hohenzollern, Burggrafen zu Nürnberg, gegen Erlegung viertzig tauſend Böhmiſcher Schock wieder abgetreten, worauf Er im Jahr 1425. verſtorben iſt. Fridericus hingegen hat Kayſer Sigismundo in den Kriegen wider die Hußiten groſſe Dienſte geleiſtet, davor ihm dieſer nach Churfürſt Albrechts von Sachſen tödtlichen Hintritt die verledigte Chur ſamt der Pfaltz Sachſen und Grafſchafft Brene, ohngeachtet Hertzog Erich von Lauenburg ſich hefftig darwider ſetzte, verliehen im Jahr 1423. Er hat auch die Univerſität zu Leipzig im Jahr 1409. geſtifftet. Dargegen haben bey ſeiner Regierung die Hußiten in Meiſſen und Laußnitz groſſen Schaden gethan, und unter andern im Jahr 1426. bey Außig in einer Schlacht von Marckgraf Friedrichs Armee 7000. erſchlagen.

Fridericus Bellicoſus erlangt Chur Sachſen.

Univerſität zu Leipzig Stifftung.

§. VIII. Dieſer erſte Chur-Fürſt Friedrich, als er im Jahr 1428. verſtarb, hat ſonderlich zwey Söhne hinterlaſſen, Fridericum Placidum und Wilhelmum, welche wegen Theilung der Lande in groſſe Widerwärtigkeit unter einander gerathen, worbey denn Apel von Viz-

Fridericus Placidus.

Vizthum und ſeine Gehülffen Oel ins Feuer gegoſſen, und nach allem ihrem Vermögen Hertzog Wilhelm wider ſeinen Bruder aufgehetzet, ſo, daß die Sache zu einem öffentlichen Kriege, ausgeſchlagen iſt. Als aber Hertzog Wilhelm einſtens ſeines Bruders Lager zu recognoſciren ausritte, und ein Conſtabler ſich gegen den Churfürſten erbothe, wenn er es haben wolte, ihn niederzuſchieſſen, hat ihm dieſer geantwortet, er möchte ſchieſſen wen er wolte, nur ſolte er ſeinen Bruder nicht treffen; welche Rede, als ſie an Hertzog Wilhelm hinterbracht ward, dieſem ſo wohl gefiel, daß er ſich mit dem Chur-Fürſten in der Güte verglich, und Apeln von Vizthum mit ſeinem Anhang von ſich jagte, ihm auch Coburg und die anderen Oerter in Francken, ſo er ihm vormals eingeräumet, wieder abnahm. Dieſer **Hertzog Wilhelm** bekam zur Verſicherung wegen des Brautſchatzes ſeiner Gemahlin, Annæ von Oeſterreich, Kayſers Alberti II. Tochter, das **Hertzogthum Luxenburg** zum Unterpfand. Allein der Gemahlin Schweſter Eliſabeth, ſo auch wegen ihrer Ausſteuer darauf verſichert war, trat ihr Recht Hertzog Philippo Bono von Burgund ab, welcher darauf im Jahr 1444. Luxenburg eingenommen hat, und hat ihm endlich Hertzog Wilhelm ſeine Prætenſion gegen Erlegung 120000. Ducaten überlaſſen. Sonſt hat ſelbiger mit obgedachter Anna von Oeſterreich keine gar vergnügte Ehe gehabt; nach ihrem Tode aber hat er Catharinam von Brandenſtein geheyrathet, und iſt endlich im Jahr

Wilhelmus.

1482. ohne Leibes-Erben verſtorben. Sein Bruder

ERNESTUS und ALBERTUS.

Chur-Fürſt Friedrich der Friedfertige aber hat ſchon im 1461. Jahr ſein Leben geendiget, und hat zwey Söhne hinterlaſſen, ERNESTUM und ALBERTUM. Dieſe ſind in ihrer Jugend im Jahr 1455. durch einen von Adel, Namens Kuntzen von Kauffungen, der vormahls dem Chur-Fürſten gedienet, und von den Böhmen gefangen worden, hernachmahls aber, weil er ſich auf ſeine eigene Koſten ranzioniren müſſen, einen Unwillen gefaßt hatte, von dem Schloß zu Altenburg entführet, jedoch bald wieder eingeholet worden; und hat Kauffung wegen dieſer böſen That zu Freyberg den Kopff verloren. Von dieſen beyden ſtammen noch heut zu Tage die zwey Sächſiſche Haupt-Linien her. Es haben aber beyde Brüder geraume Zeit die Lande in Gemeinſchafft beſeſſen, und das Fürſtenthum Sagan in Schleſien, ingleichen die Herrſchafft Sorau, Storckau, und Beßkau an ſich gebracht. Als auch die Stadt Quedlinburg ihrer Aebtißin, Churfürſt Ernſtens und Hertzogs Alberti Schweſter, nicht gehorchen wolte; ward ſie von beyden mit Gewalt zum Gehorſam gebracht, und darauf das Hauß Sachſen mit der Erb-Vogtey beſagten Stiffts belehnt. Deßgleichen ward auch Halle und Halberſtadt, ſo ſich wider Chur-Fürſt Erneſti Sohn gleiches Namens, Ertz-Biſchoffen zu Magdeburg und Adminiſtratorn zu Halberſtadt, aufgelehnet, gedemüthiget. Sonſt iſt um

dieſe

dieſe Zeiten das Schneebergiſche Bergwerck erfunden worden, welches reichlicher als alle vorherige ausgefallen; geſtalt denn unter andern einmahl eine Stuffe gediegen Silber vier hundert Centner ſchwer gefunden worden, auf welcher Hertzog Albrecht in der Grube Tafel gehalten, und ſich dabey vernehmen laſſen: Kayſer Friedrich ſey zwar ein groſſer und mächtiger Herr, er glaube aber doch nicht, daß ſelbiger an einem ſo koſtbaren Tiſche ſpeiſe, als jezo er. Es haben auch dieſe beyde Brůder dem Herrn von Reuſſen Plauen, Adorff, und Oelßnitz, imgleichen das Burggrafthum Meiſſen abgenommen. Nachdem ſie nun lange Zeit die Lande ungetheilt regieret, haben ſie endlich ſelbige alſo unter ſich getheilet, daß Churfürſt Ernſt Thüringen ſamt dem Coburgiſchen, Hertzog Albrecht aber Meiſſen nebſt dem Vogtlande bekommen, die Bergwercke aber beyden gemein blieben. Und ſtarb hernach Churfůrſt Ernſt im Jahr 1486. Er ſoll der erſte geweſen ſeyn, ſo ſich nicht nur Ertz-Marſchallen, ſondern auch Chur-Fürſten geſchrieben.

Der jüngere Bruder Hertzog Albrecht hingegen hat Kayſer Friedrichen dem Dritten, und Maximiliano wider König Matthiam von Ungarn und die rebelliſchen Niederländer groſſe Dienſte gethan, daher er auch dextra manus Imperii genennet worden. Und ſoll Matthias ſelbſt ſich öfters haben verlauten laſſen, daß dieſer eintzige Fürſt ihm im Wege ſtünde, daß er ſeine Zelte nicht mitten in dem

Reich aufſſchlagen könte. So vieler Verdienſte halber, die er ſich um das Reich gemacht, iſt auch ihm und ſeinen Nachkommen die Anwartſchafft an beyde Hertzogthümer Jülich und Berg verliehen, auch Oſt- und Weſt-Frießland eigenthümlich übergeben worden. Doch ſind damals von ſeinen Räthen einige der Meynung geweſen, daß er ſich mit dieſen letzten nicht vermengen ſolte, weilen das unruhige Gemüth dieſes Volcks mehr als zu bekannt wäre. Allein weil Hertzog Albrecht des Reichs Intereſſe hierunter zu befördern vermeynte, ließe er ſich davon nicht abſchrecken. Nur hat der übele Ausgang erwieſen, daß ihm und ſeinem Hauſe ſchlechter Nutze davon zugewachſen, indem nicht nur die Stadt Gröningen ſich ihm halsſtarrig widerſetzte, ſondern auch ſein vornehmſter Lehenmann, der Graf von Emden von ihm abfiele. Ja es durffte ſich dieſes hartnäckigte Volck gar unterſtehen, im Jahr 1500. Hertzog Albrechts jüngern Sohn Henricum zu Francker zu belagern, und eine Kette ſchmieden zu laſſen, an welcher ſie ihn, wenn ſie ihn in ihre Hände bekommen würden, hencken wolten; Hertzog Albrecht aber kam ſeinem Sohn zu Hülffe, und trieb ſie mit groſſem Verluſt von der Belägerung ab, da dann unter der Beute nebſt andern oberwehnte Kette gefunden ward, ſo Hertzog Henrich hernach jederzeit zum Andencken aufgehoben, und zu zeigen pflegen. Allein als Hertzog Albrecht hernach Gröningen belagerte, ſtarb er während der Belagerung, entweder, wie einige ſagen,

Henricus.

an

an dem Durchlauff, oder, wie andere erzehlen, an einem davor empfangenen Schuß, in obbemeldetem 1500. Jahr. Weil nun von dieſen zweyen Brüdern zwey Linien, die Erneſtiniſche und Albertiniſche entſproſſen ſind, ſo werden wir von jeglicher abſonderlich, und zwar zuerſt von der Erneſtiniſchen im folgenden handelen.

§. IX. **Chur-Fürſt Ernſt**, von welchem dieſe Linie den Namen führet, hat zwey Söhne hinterlaſſen, FRIDERICUM und Johannem. Jener iſt wegen ſeiner Klugheit Fridericus Sapiens genennet worden, und hat im Jahr 1501. die **Univerſität zu Wittenberg** geſtifftet, auch, als Lutherus wider den Ablaß-Kram zu ſchreiben angefangen, ſelbigen, ohngeachtet der vielen Vorſtellungen, ſo ihm von dem Römiſchen Hofe geſchehen, in ſeinen Schutz genommen. Als nach Kayſers Maximiliani I. Tode ihm das Römiſche Reich von ſeinen Mit-Chur-Fürſten angetragen worden, ſchluge er die Kayſer-Crone großmüthig aus, und brachte es dahin, daß des verſtorbenen Kayſers Enckel, König Carl von Spanien, erwehlet ward. Da aber deſſen Geſandten ihm zur Erkenntlichkeit 30000. Ducaten anbothen; wieſe er ſie nicht allein damit ab, ſondern wolte auch nicht geſtatten, daß einer von ſeinen Bedienten das geringſte davon nehmen ſolte. Nachher als der Kayſer auf dem Reichs-Tage zu Worms Lutherum, der um dieſe Zeit auf der Sächſiſchen Univerſität zu Wittenberg zu reformiren angefangen hatte, in die Acht erklärte, ließe er dieſen

Erneſtiniſche Linie.

Fridericus Sapiens.

Stifftung der Univerſität Wittenberg.

dieſen durch etliche vermaßkirte Reuter weg- nehmen, und heimlich nach der Wartburg in Sicherheit bringen. Er ſtarb im Jahr 1525. und weil er nicht geheyrathet, alſo keine ehe- liche Leibes-Erben hinterlaſſen, fiele die Regie- rung an ſeinen Bruder

Johannes Conſtans.

JOHANNEM, welcher wegen ſeiner Beſtändigkeit und Eiffer vor die Proteſtirende Religion den Zunahmen Conſtans bekommen. Dieſer Herr ward durch Hertzog Georgs von Sachſen Vice-Cantzlern **Otto Pack** fälſch- lich berichtet, als ob zwiſchen denen Römiſch- Catholiſchen Fürſten wieder die Proteſtirende ein Bündnüß geſchloſſen worden, und ward im Jahr 1529. dadurch in Harniſch gebracht. Doch als Pack das verſprochene Original von der Alliantz vorzuzeigen nicht vermogte, und es ſich auswieſe, daß das gantze Werck von ihm, bloß ein Stück Geldes zu ſchneiden, er- ſonnen war, verbliebe der Churfürſt damals in Ruhe. Pack aber muſte flüchtig werden; doch ward er zu Antwerpen ertappt, und we- gen des begangenen Betrugs enthauptet. Im Jahr 1530. übergabe Churfürſt Johann ſamt denen übrigen proteſtirenden Fürſten auf dem Reichs-Tage zu Augſpurg Kayſer Carln dem Fünfften ihr Glaubens-Bekänntnüß, ſo da- her den Namen der Augſpurgiſchen *Confeſ- ſion* bekommen. Als aber hernachmahls Kay- ſer Carl ſeinen Bruder Ferdinandum zum Römiſchen König erwehlen ließ, legte er durch ſeinen Sohn Johann Friedrich eine Proteſta- tion darwider ein, ſchloß auch mit ſeinen an- dern Glaubens-Verwandten das Schmalkal-

Augſpurg. Confeſ. ſion Uber- gebung.

diſche Bündnüß zur Verſicherung der proteſti- renden Religion wider die angedrohete Ge- walt. Er iſt bald darauf im Jahr 1532. mit Tode abgangen, und hat zween Söhne, Na- mens Johann Friedrich und Johann Ernſt, hinterlaſſen, von welchen der Letztere Coburg zu ſeinem Antheil bekommen, und ohne Kin- der ſein Leben An. 1553. geendet hat.

Johann Friedrich.

Bey dem ältern Johanne Friderico hat man angemerckt, daß bey ſeiner Geburt auf dem Rücken ein goldgelbes Creutz zu ſehen geweſen, welches viele vor ein Vorzeichen ſeines folgenden Unglücks gehalten. Dieſer Chur- fürſt Johann Friedrich hat im Jahr 1538. das Burggrafthum Magdeburg ſamt dem Amt Gommern, ſo bißher verſetzt geweſen, wieder eingelöſet; auch im folgenden Jahre, nach Hertzogs Georgs von Sachſen Tode, deſſen Bruder Hertzog Henrichen bey dem an ihn beſchehenen Anfall der Lande erhalten helf- fen. Im Jahr 1542. aber verfiel er mit Hertzog Henrichs hinterlaſſenen Sohne Hertzog Mo- ritzen in einen Widerwillen, nicht zwar über dem Spiele, (wie etliche unbedachtſamer Weiſe geſchrieben,) ſondern wegen des Juris Collectandi in der Stadt Wurtzen. Allein es ward der Streit durch Landgraf Philipp von Heſſen in der Güte beygeleget, und wand- te der Churfürſt und Landgraf die Waffen wieder Hertzog Henrich den Jüngern von Braunſchweig, ſo bißher die Stadt Goßlar und Braunſchweig, welche beyde in dem Schmalkaldiſchen Bunde mit begriffen wa- ren, auf allerhand Art bedränget, und viele

ſchäd-

ſchädliche Anſchläge wider die Proteſtirenden gemacht hatten, und ward auf dieſem Feld-zug Wolffenbüttel eingenommen, und der Hertzog von Land und Leuten verjagt. Ja als er hernach im Jahr 1545. ſeine Lande wieder einnehmen wolte, ward er abermahls von dem Churfürſten und Landgrafen übereilet, geſchlagen, und nebſt ſeinem Sohne Carl Victor gefänglich nach Caſſel geführet. Das Jahr hernach brach der ſo genandte Schmalkaldiſche Krieg mit Kayſer Carln V aus, und giengen der Chur-Fürſt und Land-Graf mit einer Armee, ſo auf 100000. Mann geſchätzet ward, wieder den Kayſer zu Felde. Doch dieſer hatte ſich bey Ingolſtadt an einen ſo vortheilhafften Ort geſtellet, daß die Alliirten, ungeachtet ſie ihm an Mannſchafft weit überlegen waren, dennoch ihn in ſeinem verſchantzten Lager anzugreiffen ſich nicht unterſtehen durfften. Inzwiſchen war ſein Vetter Hertzog Moritz von Sachſen Albertiniſcher Linie, welchem der Kayſer die Vollſtreckung der wieder Chur-Fürſt Johann Friedrichen ergangenen Reichs-Acht aufgetragen, in die Churfürſtlichen Lande eingefallen, und hatte ſich derſelben biß auf Wittenberg, Gotha und Eyſenach bemächtiget. Hierdurch ward nun der Chur-Fürſt genöthiget, daß er ſich mit einem Theil der Armee von dem Land-Grafen abſonderen, und nach Hauſe gehen muſte. Zwar bekamen bey ſeiner Zurückkunfft die Sachen anfangs ein anderes Ausſehen, indem der Chur-Fürſt nicht nur ſeine verlohrne Lande wieder eroberte, ſondern noch darzu faſt

Schmalkaldiſcher Krieg.

alle

alle Städte Hertzog Moritzens, biß auf Leip-zig, Dreßden, Zwickau, Chemnitz und Pirna, von welchen er die erſte lange, aber vergebens belagerte, hinweg nahm. Es ſchickte aber der Kayſer an Hertzog Moritzen unter Marck-Graf Albrecht von Brandenburg Hülffs-Truppen zu. Allein als dieſer Herr zu Rochlitz luſtig und guter Dinge war, ward er von dem Chur-Fürſten unvermuthet überfallen, nebſt dem Land-Grafen von Leuchtenberg gefangen, und ſeine Truppen zerſtreuet. Hierauf gienge endlich der Kayſer ſelbſt, als Er indeſſen den Fränckiſchen, Schwäbiſchen, auch den gröſten Theil des Ober-Rheiniſchen Crayſes wieder zum Gehorſam gebracht hatte, mit ſeiner Armee durch Böhmen nach Sachſen. Chur-Fürſt Johann Friedrich aber begieng bey dieſer Gelegenheit einen groſſen Fehler, daß er ſeine Armee theilete, und einen Theil unter Graf Albrecht von Mannsfeld nach Nieder-Sachſen, einen andern unter dem von Thums-hirn in Böhmen ſchickte, allwo die Stände mit ihrem Könige Ferdinando nicht allzuwol zufrieden waren, weil dieſer ſie zwingen wolte, daß ſie des Chur-Fürſtens Lande feindlich angreiffen ſolten. Mit dem übrigen Theil aber ſetzte Er ſich, und hoffte damit, bey Mühlberg an der Elbe denen Feinden den Ubergang über den Strom zu wehren. Doch als er ſahe, daß ihm der Kayſer, deſſen Ankunfft er ſo bald nicht vermuthet hätte, über den Hals kam, brach er die Schiff-Brücke ab, und ließ die Schiffe den Strom hinab treiben; er ſelbſt aber zoge ſich mit ſeiner Armee gäntzlich zurück,

in

in Hoffnung, Wittenberg zu erreichen, und ſich unter die Stůcken der Feſtung zu ſetzen. Allein etliche Spanier wagten es, ſprungen in die Elbe, und zogen etliche von denen Schiffen an das Land, darauf die Infanterie übergeſetzt werden konte. Als auch ein Bauer, Namens Strauch, welchem die Churfürſtliche Soldaten ſeine Pferde genommen, die Officirer aber keine Satisfaction gegeben hatten, aus Rachgier dem Hertzog von Alba eine Furth durch die Elbe gezeiget hatte; ſetzte der Kayſer in Perſon mit der Reuterey darůber, und holete die Churfůrſtliche Armee unterwegs ein. Ob nun wohl der Chur-Fürſt ſein möglichſtes that, ſo, daß auch König Ferdinandus ihm das Zeugnůß gegeben, daß, wenn alle ſeine Leute wie er gefochten hätten, der Sieg zweiffelhafft geweſen ſeyn wůrde; ſo muſte er doch endlich der Menge weichen, wie Er denn ſelbſt verwundet, und von einem von Adel aus dem Stifft Merſeburg, Namens Thilo von Trotten, gefangen ward. Darauff gienge der Kayſer vor Wittenberg. Weil aber die Beſatzung ſich nicht ſchrecken laſſen wolte, und der Kayſer beſorgte, daß die Belagerung des Orts viel Volck und Zeit koſten wůrde, ſchritte er zu einem andern Schreck-Mittel, und ließ dem Chur-Fůrſten den Kopff abſprechen. Ob nun zwar Dieſer ſolche Zeitung mit unerſchrockenem Gemůth anhörete, geriethen doch die Churfůrſtliche Gemahlin und Kinder, ſo ſich in Wittenberg befanden, darůber in eine ſolche Furcht, daß ſie, um ihrem Eh-Gemahl und Vater das Leben zu erhalten,

erhalten, mit dem Kayſer auf dieſe Maſſe ſich verglichen, daß Wittenberg dem Kayſer übergeben, der gefangene Chur-Fürſt auf die Chur und Pfaltz Sachſen, das Ertz-Marſchall-Amt und Burggrafthum Magdeburg, wie auch alle übrige Chur-Lande, Verzicht thun ſolte, welche hierauff Hertzog Moritzen übergeben wurden. Hingegen verbliebe ihm und denen Seinigen Gotha, jedoch geſchleifft, Gerſtungen, Eiſenach, ſamt der Wartburg, Creutzburg, Weymar, Tenneberg, Waltershauſen, Kahla, Leichtenberg, Roda, Orlamünde, Jena, Cappendorff, Roßla, Wachſenburg, Dornburg, Lamberg, Buttelſtätt, Arnßhaug, Weyda, Ziegenrück, Saalfeld, Georgenthal, Haußdorff, Reinhardsbrunn, Ettersberg, Ichtershauſen, Bürgel, Laußnitz und Wallich, Friedebach, Hummelshayn, Truckhorn, das bißher inngehabte Theil von Bercka, Trefurt und Saltzungen, das Geleit zu Wiegendorff und Erfurt, ſamt dem Schutz-Gelde an dem letzten Ort, wie er es zuvor gehabt; und ſolte über diß Hertzog Moritz ihm auch hundert tauſend Gulden zu Bezahlung ſeiner gemachten Schulden entrichten; ſein Bruder Hertzog Johann Ernſt aber Königsberg an Marck-Graf Albrecht von Brandenburg abtreten. Nach dieſem ward der gefangene Chur-Fürſt nach Augſpurg, von dar aber allezeit in des Kayſers Gefolg weiter fortgeführet, und biß in das ſechſte Jahr in Gefangenſchafft behalten. Als aber hernachmahls Chur-Fürſt Moritz den Kayſer mit Krieg angriff, und von

Inſpruck wegjagte, entſchlug der Kayſer Hertzog Johann Friedrichen der bißherigen Hafft, worauff ſolcher wieder in ſein Land zog, und von denen Seinigen mit groſſen Freuden empfangen ward. Als nachher Churfürſt Moritz bey Sieverhauſen in dem Treffen wider Marck-Graf Albrecht von Brandenburg geblieben war, that Johann Friedrich zwar wieder Anſpruch auf die Chur; Allein Chur-Fürſt Moritzens hinterlaſſener Bruder und Lehns-Folger Hertzog Auguſt, verglich ſich mit ihm dergeſtalt, daß er ihme, dem nunmehrigen Hertzog Johann Friedrichen auf ſeine Lebens-Zeit den Titul eines gebohrnen Churfürſten von Sachſen zuſtehen, hiernechſt die Aemter Herbſtleben, (doch ausgeſchloſſen die Stadt Denſtätt) Altſtätt, Sachſenburg, Altenburg, Eiſenberg, ſamt denen Gütern Allersleben und Volckerode, und der Lehns-Gerechtigkeit über Arnſtadt, dem Löſungs-Recht an das Amt Königsberg (ſo von Marck-Graf Albrechten von Brandenburg an Churfürſt Moritzen kommen, und von dieſem an das Stifft Würtzburg verſetzet worden war) abtreten, auch ſeines Anſpruchs an Schwartzwald, Pößnegk, Auma, Triptis und Neuſtadt ſich begeben, Hertzog Johann Friedrich hingegen ſeiner Prætenſion auf die Chur, Ertz-Marſchall-Amt und Burggrafthum Magdeburg, Baley Thüringen, Frauen Prießnitz und Lautenburg, auch alle übrige Lande, ſo vormahls durch den Vergleich bey Wittenberg an Churfürſt Moritzen überwieſen worden, ſich verzeihen ſolte. Bald hernach ſtarb dieſer

Neuer Vergleich

un-

unglückliche Fürſt Johann Friedrich im Jahr 1554. Von ſeiner Gemahlin der Princeßin Sibylla von Cleve, und den damals getroffenen und von Kayſer Carl dem V. beſtättigten Ehe-Pactis rührt des Hauſes Sachſen Berechtigung auf das Hertzogthum Cleve und die Grafſchafft Marck und Ravensberg her. Er hinterließ drey Söhne, Hertzog Johann Friederich den Mittlern, Hertzog Johann Wilhelm und Hertzog Johann Friedrich den Jüngern, von welchen der letztere unverheyrathet verſtorben.

Prätenſion auf Cleve.

Johann Friedrich zu Gotha.

Dieſe Brüder haben von dem Grafen von Mannsfeld die Herrſchafft Römhild ſamt Lichtenberg und Brückenau gegen das Amt Oldesleben und 50000. fl. Zugabe eingetauſchet, auch mit dem Fürſtlichen Hauſe Henneberg eine Erb-Verbrüderung im Jahr 1554. aufgerichtet. Als aber hernachmahls der wegen des an Melchior Zobeln, Biſchoffen zu Würtzburg, begangenen freventlichen Mords, in die Reichs-Acht erklärete Wilhelm von Grumbach mit ſeinem Anhang ſich zu Hertzog Johann Friedrichen nach Gotha begaben; ließ dieſer junge großmüthige Herr ſich von ſolchem Geſindel, ſo ihm von Erfindung groſſer Schätze, Wiedererlangung der verlohrnen Chur, ja wohl noch gröſſeren Dingen vorſchwatzten, dermaſſen einnehmen, daß auch die wohlgemeynten Erinnerungen des Kayſers, Chur-Fürſten Auguſti von Sachſen und anderer Reichs-Fürſten, wegen Ausſchaffung der Aechter kein

Grumbachiſche Händel.

Gehör bey ihm fanden, und kam es endlich dahin, daß der Hertzog ſelbſt darüber in die Reichs-Acht erkläret, und die Execution Chur-Fürſt Auguſto aufgetragen ward, welcher denn nebſt Hertzog Johann Wilhelm von Sachſen den Hertzog ſamt ſeinem Anhang in Gotha belagerte, und weil die Soldaten endlich Grumbachs wegen nicht länger die Gefahr ausſtehen wolten, den Platz durch Accord einbekam, worauf die Veſtung geſchleifft; der Hertzog gefänglich nach dem Kayſerlichen Hof geſchickt; Grumbach aber und die anderen Aechter, ſo viel man deren ertappet, hingerichtet; Churfürſt Auguſto aber vor die auf Vollſtreckung der Execution aufgewandte Koſten die Aemter Arnßhaug, Weyda, Sachſenburg und Ziegenrück zur Verſicherung eingeräumet wurden. Der gefangene Hertzog aber iſt die übrige Zeit ſeines Lebens im Arreſt geblieben, und endlich im Jahr 1595. zu Speyer verſtorben.

Johann Wilhelm zu Weymar.

Mit ſeinen hinterlaſſenen zwey Söhnen Hertzog Johann Caſimiren und Johann Ernſten, hat Hertzog Johann Wilhelm im Jahr 1572. ſich dergeſtalt wegen Theilung der Lande verglichen, daß ihm zu ſeinem Antheil die Aemter Weimar, Jena, Roßla, Leuchtenburg, Altenburg, Eiſenberg, ſamt Laußnitz, Bürgel, Dornburg, Camburg, Roda, das Stifft Saalfeld, Cappendorff, Ringleben, Ichtershauſen, Wachſenburg, Georgenthal, Schwartzwald, Reinhardsbrunn, der Georgenthäler Hof zu Erfurt, und die Helffte des Geleit- und Schutz-Geldes daſelbſt

ſelbſt und zu Nordhauſen, und die Stadt Weimar, Buttſtätt, Buttelſtatt, Magdala, Raſterberg, Jena, Kahla, Camburg, Orlamünde, Roßla, Lobda, Dornburg, Bürgel, Eiſenberg, Altenburg, Ronneburg, Lucka, Schmöllen und Neumarck, wie nicht weniger das Amt Königsberg, ſo er vor ſein Geld von dem Stifft Würtzburg eingelöſet; denen beyden **Gebrüdern** hingegen das Jus reluitionis wegen der 4. aſſecurirten Aemter, und die Aemter Volckeroda, Coburg, Münchsrode, Heldburg, Eißfeld, Römhild, Leichtenberg, Veilsdorff, Sonnefeld, Sonneberg, Saltzungen, Allendorff, Krainberg, Gerſtungen, ſamt dem Hauſe Breitenbach, Drefurt, Creutzburg, Eiſenach, Gotha, ſamt dem Stifft und Reinhardsbrunner-Hof daſelbſt, die Collectur zu Saltza, ſamt der Helffte des Gleits- und Schutz-Gelds zu Erfurt und Nordhauſen, und an Städten, auſſer denen ſo in die verſicherten Aemter, an welchen ihnen oberwehnter maſſen die Wiedereinlöſung vorbehalten worden, gehören, Coburg, Hildburghauſen, Rodach, Eißfeld, Römhild, Sonneberg, Heldburg, Neuſtadt an der Heide, Ummerſtadt, Schalckau, Saltzungen, Drefurt, Creutzburg, Eiſenach, Waltershauſen und Gotha zugefallen. Es ſind aber dieſe beyde Brüder, und zwar Hertzog Johann Caſimir im Jahr 1633. Hertzog Johann Wilhelm aber im Jahr 1638. beyderſeits ohne Kinder mit Tode abgegangen, daß alſo **Hertzog Johann Wilhelm** allein die **Erneſtiniſche Linie** fortgepflantzet; und hat *Derſelbe*

O 3 als

als Er im Jahr 1563. verſtarb, Hertzog Friedrich Wilhelm und Hertzog Johann hinterlaſſen, von deren Erſtem die Altenburgiſche, von dem Letztern hingegen die Weimariſche Linie abſtammen.

Fridericus Wilhelmus.

§. X. Hertzog Friedrich Wilhelm ſo zu Altenburg gewohnet, hat mit ſeinem Bruder die hinterlaßne Länder ungetheilet beſeſſen, und nach Chur-Fürſt Chriſtians des Erſten von Sachſen Tod die Vormundſchafft über deſſen hinterlaſſene Printzen geführet, wobey er die Reformirten, ſo ſich in das Land eingeſchlichen, wieder ausgeſchaffet, und des verſtorbenen Churfürſten Cantzlar D. Crellen wegen unterſchiedlicher demſelben beygemeſſenen Verbrechen gefangen nehmen laſſen. Bey ſeiner Zeit ſind auch die Fürſtliche Hennebergiſche Lande nach Abgang ſolchen Fürſtl. Hauſes im Jahr 1583. dem Hauſe Sachſen zugefallen. Er ſelbſt der Hertzog ſtarb im Jahr 1602. und hinterließ vier Söhne, von welchen der älteſte, Hertzog Johann Philipp, mit ſeinem Vetter Hertzog Johann von Weimar im Jahr 1603. die Länder dergeſtalt getheilet, daß Hertzog Johann die Aemter Weimar, Jena, Cappendorff, Burgau, Ringleben, Ichtershauſen, Wachſenburg, Reinhardsbrunn, Georgenthal, Schwartzwald, Königsberg, Oldißleben, und das halbe Amt Altſtett, ſamt denen Städten Weimar, Jena, Lobda, Buttſtett, Raſtenberg, Buttelſtädt, Neumarck, Magdala, Friedrichrode, und die Helffte von Altſtett; Hertzog Johann Philipp hingegen die Aemter Altenburg,

Zufall der Henneber giſchen Länder.

Johann Philippus

tenburg, Ronneburg, Eiſenberg, ſamt dem Stifft Laußnitz, Dornburg, Camburg, Roßla, Bürgel, Roda, Leuchtenburg, Orlamünda, Amt und Stifft Saalfeld, Zella und Altſtett zur Helffte, und das Cloſter Haußdorff, ſamt denen Städten Altenburg, Schmöllen, Lucka, Ronneburg, Eiſenberg, Dornburg, Camburg, Sultza, Roda, Bürgel, Kahla, Saafeld und halb Altſtett bekommen. Bey ſeiner Zeit iſt auch der Præcedenz-Streit zwiſchen Altenburg und Weimar entſtanden. Er ſelbſt aber hat im Jahr 1639. das Zeitliche geſegnet. Weil er nun keine Söhne hinterlaſſen, ſo ſuccedirte ihm ſein einiger annoch lebender Bruder, **Hertzog Friedrich Wilhelm**, welcher die durch Hertzog Johann Ernſt zu Sachſen-Coburg Tod verledigten Lande mit ſeinen Vettern dergeſtalt theilete, daß er Schloß und Stadt Coburg, Rodach, Römhild, Hildburghauſen, Neuſtadt, Sonneberg, ſamt dem Cloſter Sonnefeld, dem Gericht zu Gerſtungen, und der Helffte der Gerichte zu Schalckau, imgleichen wegen einer anderweitigen Prætenſion die andere Helffte an Altſtett ſamt der Stadt Pößnegk erhalten. Dagegen denen Vettern Weimariſcher Linie die Aemter und Städte Eiſenach, Gotha, Volckeroda, Liechtenberg, Oſtheim, Creutzburg, Krainberg, Gerſtungen, ſamt dem Hauſe Breitenbach, Saltzungen, Heldburg, Tänneberg, Ummerſtett, Waltershauſen, Veildorff, Eißfeld, und das Cloſter Allendorff zugeeignet worden. So ſind auch bey ſeiner Zeit die **Hennebergiſchen Lande**,

Fridericus Wilhelmus.

ſo das geſammte Hauß Sachſen bißher in Gemeinſchafft beſeſſen, dergeſtalt im Jahr 1660. vertheilet worden, daß Hertzog Moritzen von der Churfürſtlichen Linie Amt und Stadt Schleuſingen, Amt und Stadt Suhla, die Aemter Kuhmdorff und Benßhauſen: ihme Hertzogen Friedrich Wilhelmen, Amt und Stadt Themar, Amt und Stadt Meinungen, das Amt Maßfeld, die Kellerey Beringen, das Cammer-Gut Henneberg, und der Hof Miltz: Sachſen-Weimar und Gotha, Amt und Stadt Illmenau, die Aemter Sand, Waſungen, Frauenbreitungen und Kalten-Nordheim zugefallen. Endlich iſt er im Jahr 1669. mit Tode abgangen, und hat einen Sohn gleiches Namens hinterlaſſen, welcher aber im Jahr 1672. in zarter Jugend verſtorben iſt, und dieſe Linie geendiget hat.

Weimariſcher Linie Urſprung.

§. XI. Die **Weimariſche Linie**, welche hierauff dieſen gantzen Theil geerbt, kommt von **Hertzog Johannſen** her. Dieſer hat nebſt ſeinem Bruder obbemeldtem Hertzog Friedrich Wilhelm zu Altenburg von Kayſer Rudolfo II. die **Anwartſchafft** auf die **Grafſchafft Iſenburg-Büdingen** erhalten, auch im Jahr 1603. mit ſeines Bruders-Kindern die Lande, wie vorhin gedacht, getheilet, und iſt im Jahr 1605. verſtorben. Von ſeinen Söhnen ſind ſonderlich **Hertzog Johann Ernſt, Wilhelm, Ernſt** und **Bernhard** zu mercken, von welchen der erſte bey der Böhmiſchen Unruhe Pfaltz-Graf Friedrichs, und hernach bey dem Däniſchen Kriege des Königs von Dännemarck Parthey wider den

Kayſer

Kayſer genommen, und endlich im Jahr 1626. unverheyrathet geſtorben iſt. Der letzte Hertzog Bernhard hat in dem dreyßig-jährigen Krieg denen Cronen Franckreich und Schweden groſſe Dienſte geleiſtet, und unter andern nach des Königes von Schweden erfolgtem Todesfall das Treffen bey Lützen wider den General Wallenſtein erhalten; und ob er wohl in der unglücklichen Schlacht bey Nördlingen, wozu er am meiſten Anlaß gegeben, eine groſſe Niederlage erlitten, ſich doch bald wieder erholet, Elſaß-Zabern, Freyburg im Brißgau und die vier Wald-Städte eingenommen, auch bey Rheinfelden die Kayſerliche Armee geſchlagen, und die Generalen Savelli, Jean de Werth, Enckefort und Sperreuter gefangen bekommen, endlich auch, da der Gouverneur in Breyſach ſich unbedachtſamer Weiſe von Proviant entblöſſet, dieſe Haupt-Veſtung, nachdem er den Feld-Marſchall Götzen und den Hertzog von Lothringen, ſo ſelbigen Ort entſetzen wolten, geſchlagen, im Jahr 1638. durch Hunger in ſeine Gewalt bracht. Er ſoll hernach vorgehabt haben, in dem Elſaß und Brißgau vor ſich eine Souverainität aufzurichten, Landgraf Wilhelms von Heſſen-Caſſel hinterlaſſene Wittib Amaliam Eliſabetham zu heyrathen, beyderſeis Truppen zuſammen zu ſtoſſen, und zwiſchen denen kriegenden Partheyen mit Zuziehung des Hauſes Lüneburg und anderer Stände die Dritte aufzurichten. Allein er hat dieſer beträchtlichen Länder nicht lange genoſſen, ſondern iſt im folgenden 1639. Jahr, nicht

Hertzog Bernhard.

ohne Argwohn beygebrachten Giffts verſtorben. Von den andern beyden Söhnen, *Wilhelmo* und *Erneſto*, ſind zwo Linien entſtanden, davon jene die **Weimariſche**, dieſe die **Gothaiſche** genennt worden.

Wilhelmus und Erneſtus.

Der **Urheber der erſten**, **Hertzog Wilhelm**, hat ſich ebenfals in dem dreyßigjährigen Kriege wohl brauchen laſſen, geſtalt er denn ſonderlich in denen Treffen auf dem Weiſen-Berg vor Prag, und bey Wimpfen, imgleichen bey Stattloh wegen ſeiner Tapferkeit groſſe Ehre eingelegt, wiewohl er in dem letzten auch tödlich verwundet und gefangen, jedoch von dem Kayſer, in Anſehung der Chur-Säthſiſchen Interceſſion wieder auf freyen Fuß geſtellet worden iſt. Nicht minder hat er hernach der Cron Schweden erſprießliche Dienſte geleiſtet, und Erfurt, Goßlar, Göttingen und viele andere Orte erobert, biß er endlich durch den Prageriſchen Friedens-Schluß mit dem Kayſer ausgeſöhnet worden. Nach ſolcher Zeit hat er ſich des Kriegs-Weſens enthalten, und dagegen im Jahr 1640. mit ſeinen Brüdern, Hertzog Albrechten und Hertzog Ernſten, dergeſtalt getheilet, daß er zwar auſſer dem Directorial-Amt Oldißleben, ſo jedesmahl dem älteſten und regierenden Herrn verbleiben ſolte, **Weimar** ſamt dazu gehörigen Vogteyen Brembach, Schwanenſee, Gebſtätt, und Magdala, ferner die Aemter und Städte Jena, Burgau, Capellendorff, Ringleben, Bercka, Buttſtatt, Buttelſtätt, Raſtenberg, Lobda, Neumarck, und Madalena, und denen Stern im Amt Oldißleben; Hertzog

Albrecht

Albrecht aber Eiſenach ſamt der Veſtung Wartenburg, auch ferner die Aemter und Städte Volckeroda, Creutzburg und Burckersrode, Krainberg, Gerſtungen, nebſt dem Hauß Breitenbach, Saltzungen, Lichtenberg, ſamt der Stadt Oſtheim, Heldburg, Ummerſtadt, Eißfeld, Veilsdorff, das Cloſter Allendorff, drey Theil vom Erfurtiſchen Haupt-Geleit, und den Georgenthäler Hof Weimariſchen Theils. Endlich Hertzog Ernſt, Gotha, ſamt dem Reinhardsbrunner-Hofe und Stifft, hiernechſt die Aemter und Städte, Tänneberg, Waltershauſen, Georgenthal und Schwartzwald, Reinhardsbrunn, Wachſenburg, Ichtershauſen, Königsberg, Tondorff, und das ſequeſtrirte Amt Saltzungen bekommen. Er hat auch das vor einigen Jahren abgebrannte Fürſtliche Schloß zu Weimar ſehr prächtig; wieder aufgebauet, viele andere nützliche Gebäude geführet, und allerhand gute Ordnungen gemacht. Dieſer löbliche Fürſt iſt endlich im Jahr 1662. verſtorben, und hat vier Söhne, Hertzog Johann Ernſten, Hertzog Adolph Wilhelm, Hertzog Johann Georgen, und Hertzog Bernharden hinterlaſſen, welche ſich in die väterliche Lande alſo getheilet, daß Hertzog Johann Ernſt die Aemter Weimar, Illmenau, Bercka, ſamt dem Tanrödiſchen Holtze, die Städte Buttſtätt und Raſtenberg, ſamt dem Stied-Vorwerck, das groſſe Vorwerck zu Weimar, ingleichen die zu München, Krotendorff und Magdala, ſamt dem Geleit zu Weimar und Fürſtlichen rothen Schloſſe

Joh. Erneſtus. Adolph Wilhelm. Johann Georg II. Bernhardus.

Schloſſe daſelbſt; Hertzog Adolph Wilhelm Eiſenach, Gerſtungen, Breitenbach, Leichtenberg und Oſtheim; Hertzog Johann George Marck-Suhla, Kalten-Nordheim, Creutzburg, das Vorwerck Bachſtätt und Vogtey Schwanſee, ſamt dem halben Georgenthäler Hof zu Erfurt, und Haupt-Geleit Weimariſchen Antheils daſelbſt; Hertzog Berndhard Jena, Burgau, Lobda, Capellendorff, Buttelſtått, die Vogteyen Brembach und Gebſtatt, die Vorwercker Eckarsburg und Dôbritzſche, nebſt dem Dorff gleiches Namens, und dem Geleite zu Wiegendorff auf ihr Antheil bekommen, dagegen die Stadt Weimar, ſamt der Wilhelms-Burg und groſſen Garten, die Veſtung Wartburg mit dem Zeug-Hauſe, die Zůlbach ſamt dem zugehörigen Holtze und Jagten, Flöſſen, auch Land- und Tranck-Steuren in Gemeinſchafft behielten. Weil aber Hertzog Adolph Wilhelm im Jahr 1668. und ſein einiger Lehns-Folger Hertzog Wilhelm Auguſt im Jahr 1671. verſtorben, und ſeine Portion auf die anderen obbemeldten Herren Brůder verfället, hiernächſt nach Abgang der Fürſtlichen Altenburgiſchen Linie, und durch den mit Hertzog Ernſten von Sachſen-Gotha getroffenen Vergleich denenſelben vor ihre Prætenſion an die hinterlaſſene Lande Dornburg, Altſtätt, Roßla, Saltza, auſſer des Saltzwercks, Bürgel, Kniebsdorff, Heußdorff, Krainberg, dem Wiedereinlöſungs-Recht an dem Amt Hardisleben und Vorwerck Schrecksdorff, den Altenburgiſchen Theil an dem Geleite zu Erfurt

und

und halben Georgenthäler Hof allda, wie nicht weniger die Hoheit und Steuern über Remda und Apolda zugeeignet worden, ſo ward eine anderweitige Theilung unter denen drey Brüdern aufgerichtet, Krafft welcher Hertzog Johann Ernſt Reſidenz, Schloß, Stadt und Amt Weimar, Ober-Weimar, Bercka, ſamt dem Tanröder Wald, das Forſt-Amt, die Vogtey Brembach ſamt dem See, Amt und Stadt Illmenau, das Amt Roßla, daß Forſt-Amt in der Zilbach, drey Sechszehen-Theile an dem Geleite zu Erfurt, die Städte Buttſtatt und Raſtenberg, das Einlöſungs-Recht an dem Amte Hardißleben, die Vorwercke Lützendorff, München, Köttendorff, Tiefurt, Ettersburg, das Stieden, wie auch das groſſe Vorwerck zu Weimar, benebſt der Illmen-Flöſſe; Hertzog Johann George, Schloß, Amt und Stadt Eiſenach, Amt Lichtenberg ſamt der Stadt Oſtheim, Amt und Stadt Creutzburg, benebſt Marck Suhle und Burckersrode, die Aemter Gerſtungen mit dem Hauſe Breitenbach, Ringleben, Kalten-Nordheim und Krainberg, die Vogtey Schwanſee, das Vorwerck Bachſtett, das Cammer-Gut Marck Vippach, neun Sechszehentheile am Geleit zu Erfurt, den halben Georgenthäler Hof daſelbſt, und die halbe Saalen-Flöſſe: Endlich Hertzog Bernhard, Amt, Schloß und Stadt Jena, ſamt Burgau und Lobda, die Aemter Capellendorff und Heußdorff, die Aemter und Städte Altſtätt, Dornburg und Bürgel, ſamt dem Vorwercke Kindsdorff, die beyden

Vogteyen Magdala und Gebſtätt, die Stadt Buttelſtätt, ein Quart an dem Geleit zu Erfurt, ſamt dem halben Georgenthäler Hof daſelbſt, das Geleit zu Wiegendorff ſamt dem Dorffe, das Vorwerck Döbrizſchen, ſamt dem Dorff und Gehöltze, imgleichen die halbe Saalen-Flöße zu ihrem Antheil bekommen: dagegen die zwey Reichs-Vota, Anwartungen, Reichs-und Creyß-Steuren, die Univerſität, Hof-Gericht, und Schöpffenſtuhl zu Jena, das Gymnaſium zu Schleuſingen, alle Bergwercke, Land-Tranck-Fräulein-und Extraordinar-Steuren, die Veſtung Wartenburg ſamt dem Zeug-Hauſe, Rüſt-Kammer zu Weimar, und Flöſſe auf der Werra in Gemeinſchafft behielten. Es ſtarb aber zuerſt Hertzog Bernhard im Jahr 1682. Hertzog Johann Ernſt im Jahr 1683. und Hertzog Johann Georg im Jahr 1686. Ob nun wohl Hertzog Bernhard einen Printzen hinterlaſſen hatte, ſo ſtarb doch ſelbiger unverheyrathet im Jahr 1690. und gieng alſo mit ihm der Jeniſche Stamm ab.

Weimariſche und Eiſenachiſche Linien

§. XII. Von den andern beyden Brüdern hingegen ſind die Weimariſche und Eiſenachiſche Linie abgeſtammet. Denn Hertzog Johann Ernſt hat Hertzog Wilhelm Ernſten und Johann Ernſten, Hertzog Johann George hingegen Hertzog Johann Georgen und Hertzog Johann Wilhelmen gezeuget; und haben dieſe Herren Vettern nach Abgang der Jeniſchen Linie die verledigten Lande dergeſtalt unter ſich vertheilet, daß Sachſen-Weimar Amt und Stadt Dornburg,

burg, Amt und Stadt Bürgel, die Aemter Capellendorff und Heußdorff, die Vogteyen Magdala und Gebſtätt, die Stadt Buttelſtätt, die Dörffer Döbrizſchen und Wiegendorff, ſamt dem Geleite, die Hoheit über Apolde, die Helffte an dem Döbrizſchiſchen Gehöltze, anderthalb Sechszehentheil von dem Jeniſchen, und vier Sechszehentheil von dem Erfurtiſchen Geleite, ſamt denen Jagden in den Jeniſch- und darzu gehörigen Leuchtenburgiſchen Jagd-Revieren: Sachſen-Eiſenach dagegen Schloß, Stadt und Amt Jena, ſamt Burgau und der Stadt Lobda, Amt, Schloß und Stadt Altſtätt, das gantze Zillbach, die Hoheit über die Herrſchafft Remda, die Pfand-Gerechtigkeit von dem Amt Fiſchbach, die Vorwercke Döbrizſchen und Schwabsdorff, drittehalb Sechszehentheile von dem Jeniſchen und vier Sechszehentheile von dem Erfurtiſchen Geleite, den halben Georgenthäler Hof und Carthäuſer Zinſen zu Erfurt, die Helffte an dem Döbriziſchen Gehöltze, und die Saal-Flöſſe bekam. Es wurden auch die Reichs- und Crayß-Vota getheilet, daß in Zukunfft Weimar das Weimariſche, und Eiſenach das Eiſenachiſche allein führen ſolte.

Nun hatten auch die beyden Weymariſche Gebrüder Wilhelm Ernſt und Johann Ernſt gewiſſe Verträge unter ſich aufgerichtet, wie es wegen der Fürſtlichen Hoheit, Landes-Regierung und Einkünffte ſolte gehalten werden, welchen ſie beyderſeits in erwünſchter Brüderlicher Einigkeit nachgelebet. Der

erſtere

erſtere hatte ſich zwar mit der eintzigen Printzeßin von der Jeniſchen Linie Charlotte Maria vermählet; es iſt aber dieſe Ehe nicht nur unfruchtbar, ſondern auch unbeſtändig geweſen; ſo gar, daß anno 1690. aus erheblichen Urſachen eine gäntzliche Ehe-Scheidung erfolget iſt. Die unglückſeelige Printzeßin iſt anno 1703. der Hertzog erſt anno 1728. geſtorben. Sein Bruder Hertzog Johann Ernſt aber iſt ſchon a. 1707. im 43. Jahr ſeines Alters mit Tod abgegangen, und hat mit ſeinen beyden Gemahlinnen unterſchiedene Kinder gezeuget, die aber meiſtens wieder verſtorben. Von ſolchen iſt allein noch übrig der jetzt regierende Hertzog Ernſt Auguſt welcher ſeit dem Jahr 1728. die Regierung alleine führet und zu ſeinen Ländern im Jahr 1741. durch die Eiſenachiſche Erbſchafft einen beträchtlichen Anwachß erhalten hat.

Eiſenachiſche Linie.

Was aber dieſe letzthin ausgeſtorbene Eiſenachiſche Linie betrifft, ſo iſt Hertzog Johann Georg ſchon anno 1698. ohne Erben verſtorben, als er nur 35. Jahr alt geweſen. Die Regierung fiele hierdurch auf ſeinen Bruder Hertzog Johann Wilhelmen, welcher im Jahr 1729. mit Tode abgegangen, worauff Ihm ſein Sohn Hertzog Wilhelm Henrich, gefolget iſt, der a. 1741. ohne Leibes-Erben verſtorben iſt, und damit dieſe Linie beſchloſſen hat. Die Sayn-Altenkirchiſche Grafſchafft, ſo dieſer Fürſt gleichfals in Beſitz gehabt, iſt nach deſſen Tode von dem Hrn. Marckgrafen zu Brandenburg-Onoltzbach in Poſſeſs genommen worden, als welcher wegen Seiner

Frauen

Frauen Groß-Mutter ein gültigeres Recht als die hinterlaſſene Frauen Schweſtern des Hertzogs, darauf zu haben prätendirte.

§. XIII. Was die **Gothaiſche Linie** anlanget, ſo iſt ſchon oben erwehnet worden, daß ſolche von Hertzog **Ernſt dem Frommen** herſtamme. Dieſer löbliche Fürſt hat ſich, ſo wohl als ſeine Herren Brüder, in dem Teutſchen Krieg wohl verſucht, und der Cron Schweden nützliche Dienſte geleiſtet, daher er auch bey König Guſtav Adolph in groſſem Anſehen geweſen. Unter andern hat er, als der König in Schweden den Ligiſtiſchen General Grafen von Tilly am Lech-Fluß geſchlagen, zuerſt den Furt in dem Strohm gefunden, dadurch die Reuterey paſſirte, wiewohl er ſich dabey in dem Waſſer dermaſſen erkältet, daß er die Zeit ſeines Lebens Beſchwerlichkeit darvon empfunden hat. Nicht weniger hat er in dem blutigen Treffen bey Lützen groſſe Ehre eingelegt. Wie hernachmahls ſein Bruder Hertzog Bernhard ihm die Adminiſtration des Stiffts Würtzburg aufgetragen, hat er ſolche ſo wohl geführet, daß der vertriebene Biſchoff, als er nach dem Nördlinger Treffen wieder zu ſeinen Landen gelanget iſt, offtmahls bekennet, daß er ſelbſt es nicht beſſer hätte machen können. Da aber hernachmahls Chur-Sachſen von der Schwediſchen Parthey abgieng, und den Prageriſchen Frieden ſchloß, erklärete ſich auch Hertzog Ernſt, ſolchen anzunehmen: und hat auch nach der Zeit ſich eintzig und allein dahin befliſſen, wie er ſeine Länder in guten Stand wieder

Erneſtus Pius.

bringen möchte. Wie er mit ſeinem Herrn Bruder Hertzog Wilhelm die Lande getheilet, iſt oben bereits erwehnet worden. Er hat unter andern an ſtatt des ehemahls zerſtörten Schloſſes Grimmenſtein das prächtige Schloß Friedenſtein erbauen laſſen. Im Jahr 1672. fiele ihm durch Hertzogs Friedrich Wilhelm von Sachſen-Altenburg Tod deſſen Landes-Portion anheim, wiewohl die Vettern Weimariſcher Linie darauf Anſpruch machten, mit welchen er ſich aber, wie oben bereits gemeldet worden, in der Güte geſetzet. Sein Spruch, welchen er in die Stamm-Bücher einzuzeichnen pflegen, iſt geweſen: **Regenten ſind kommen von der Erden, herrſchen auf der Erden, und müſſen wieder zur Erden werden.** Endlich ſtarb Er im Jahr 1675. Seine hinterlaſſene ſieben Söhne theilten ſich in die Lande dergeſtalt, daß der ältere Hertzog Friedrich die Aemter und reſp. Schlöſſer und Städte, **Gotha**, Tenneberg, Wachſenburg, Ichtershauſen, Georgenthal, Schwartzwald, Reinhardsbrunn, Volckenrode, Ober-Kranichfeld, Altenburg, Leuchtenberg, Orlamünde, zuſamt der Herrſchafft Tonna, ſo er kurtz zuvor dem Grafen von Waldeck abgekaufft ; Hertzog **Albrecht** die Reſidentz, Veſtung, Amt und Stadt **Coburg**, Stadt Rodach, Amt und Stadt Neuſtädt, Stadt Sonneberg, Amt Sonnefeld, das Cloſter Münchroden, und die Amts-Verwaltung Neuhauß; Hertzog **Bernhard** Amt und Stadt **Meynungen**, Amt und Veſtung Maßfeld, Amt und Schloß Waſungen, Amt Sand, Amt und Schloß

Friedenſtein erbauet.

Frauen-

Frauenbreitungen, Amt und Stadt Saltzungen, und das Kammer-Gut Henneberg; Hertzog Henrich, Amt, Stifft und Stadt Römhild, Amt und Stadt Themar, Amt und Kellerey Beringen, den Hof Miltz, und die heimgefallene Echteriſche Lehen; Hertzog Chriſtian Amt und Stadt Eiſenberg, Amt und Stadt Ronneburg, Amt und Stadt Roda, Amt und Stadt Camburg. Hertzog Ernſt Amt und Stadt Heldburg, Amt und Stadt Eißfeld, Amt und Stadt Hildburghauſen, Amt Veilsdorff, Stadt und Gerichte Schalckau, worzu hernach noch das Amt und Stadt Königsberg geleget worden; und endlich Hertzog Johann Ernſt, Amt und Stadt Saalfeld, Amt Gräfenthal, Amt Zella, und die Stadt Lehn bekamen. Unter dieſe Hertzoge wurden auch vertheilet die 3. Reichs-Vota welche die Gothaiſche Linie wegen der 3. Fürſtenthümer Gotha, Altenburg und Coburg beſitzet. Die Führung aber des Hennebergiſchen Voti kommt der gantzen Erneſtiniſchen Linie nebſt dem Churfürſten von Sachſen zu.

§. XIV. Von dieſen Brüdern hat der älteſte Hertzog Friedrich zwar die von ſeinem ſeel. Herrn Vater hinterlaſſene Fürſtenthümer vermöge des väterlichen Willens anfangs allein in ſeinem und ſeiner Brüder Namen beherrſchet; Nachdem aber dieſe nach allſeitigen Vermählungen auf die Abtheilung gedrungen, ſolche zu Bezeugung Brüderlicher Liebe und Freundſchafft eingegangen, jedennoch aber in ſeinem Hochfürſtlichen Hauſe zu Ver- Gothaiſche Hertzoge.

hütung ſolcher verderblichen Zergliederung das Recht der Erſt-Geburt eingeführet. Eben derſelbe hat den Orden der Teutſchen Redlichkeit geſtifftet, und deſſen Schilde, auf welchem zwey in einander geſchloſſene Hände mit den Beyworten: Treu und beſtändig, unter ſeine Hof-Leute ausgetheilet. Die Herrſchafft Tonna, die an ſeine Lande gegen die Unſtruth gräntzte, und aus der Gleichiſchen Erbſchafft an die Grafen von Waldeck gekommen war, hat er auf ſich und ſeine Erben käufflich gebracht. Er hat ſich zweymahl verheyrathet, und iſt 1691. geſtorben. Mit ſeiner erſten Gemahlin hat er Hertzog Friedrichen und Johann Wilhelmen gezeuget, welcher Letztere ſich unvergleichlich im Krieg hervorgethan, und im Jahr 1707. vor Toulon geblieben iſt. Als Hertzog Friedrich, nach erhaltner Venia ætatis vom Kayſer 1693. die Regierung angetretten, hat Er ſolche biß zu ſeinem a. 1732. erfolgten Todt weißlich geführet; und iſt ihm hierauff ſein älteſter Sohn gleiches Namens der regierende Durchlauchtigſte Hertzog Friedrich der VI. in der Regierung gefolget.

Coburg, Römhild, und Eiſenbergiſche Hertzoge.

Von den andern Söhnen Hertzogs Erneſti Pii iſt Hertzog Albrecht zu Coburg ſchon anno 1699. ohne Erben zu hinterlaſſen verſtorben. Zu Römhild aber gienge Hertzog Henrich anno 1710. gleichfals ohne Erben mit Tode ab, und zu Eiſenberg war Hertzog Chriſtian ſchon anno 1707. ohne nachgelaſſene männliche Erben verſtorben. Es iſt daher wegen der verledigten Landes-Portionen unter denen Herren Brüdern und Vettern Gothai-

ſcher Linie ein langer *Succeſſions*-Streit entſtanden; biß endlich anno 1714. der Reichs-Hof-Rath das Definitiv-Urtheil in dieſer Sache geſprochen, vermöge deſſen die zwiſchen denen Fürſtlichen Gothaiſchen Häuſern aufgerichtete Vergleiche und Erb-Receſſe meiſtens beſtättiget, dem Hauſe Sachſen-Gotha der völlige Eiſenbergiſche Landes-Antheil cum omni Jure, und ſolches dem Fürſtenthum Altenburg wieder einzuverleiben, zugeſprochen worden. Coburg aber und Römhild iſt dem Hauſe Sachſen-Saafeld zugefallen, jedoch daß Sachſen-Gotha die Jura Sublimia darinn zu exerciren, und Sachſen-Meynungen ſo wohl als Sachſen-Hildburghauſen keinen Antheil zu genieſſen haben ſolten. Ubrigens ſolte bey dieſer gantzen Abtheilung dahin geſehen werden, daß die Trenn- und Vereintzelung der Länder ſo viel möglich verhütet, und die Reichs- und Crayß-Jura nicht geſchmälert würden, welches Urtheil 1725. nochmahls beſtättiget worden.

Zu Meynungen hat Hertzog Bernhard biß ins Jahr 1706. regieret, in welchem er geſtorben und drey Printzen Ernſt Ludwigen, Friedrich Wilhelmen, und Anton Ulrichen hinterlaſſen, welche hierauf die Regierung miteinander gemeinſchafftlich geführet haben. Unter dieſen iſt der älteſte, als Kayſerlich- und Reichs-General-Feld-Zeug-Meiſter im Jahr 1724. mit Tod abgegangen; und ſind ihm ſeine hinterlaſſene Printzen ohne Leibes-Erben in die Ewigkeit nachgefolget. Der zweyte, Hertzog Friedrich Wilhelm, hat biß ins Jahr 1746. gelebet; worauf der dritte, Her- Meynungiſche Hertzoge.

zog Anton Ulrich, der ſich meiſtens zu Wien und Franckfurt aufgehalten, die Regierung alleine überkommen; welcher aber wegen ſeiner aus ungleicher Ehe erzeugten Kinder bißher groſſen Verdruß, und koſtbare Rechts-Strittigkeiten gehabt hat.

Hildburghauſiſche und

Was **Hildburghauſen** anlangt, ſo hat Hertzog Ernſt anno 1715. dieſe Welt verlaſſen, und iſt ihm Hertzog Ernſt Friederich gefolget, der 1724. geſtorben iſt. Deſſen Sohn Ernſt Friedrich regierender Hertzog verſtarb a. 1745. und hat zum Nachfolger den jetzt-regierenden Hertzogen **Ernſt Friedrichen** gehabt, der am 18. Juny 1727. gebohren iſt.

Saalfeldiſche Hertzoge.

Der letztere **Hertzog Johann Ernſt** zu **Saalfeld** hat biß 1729. als Senior des gantzen Durchlauchtigſten Hauſes Sachſen regieret, und damalen bey ſeinem erfolgten Tode zween Printzen Chriſtianum Ernſt und Franciſcum Joſiam hinterlaſſen, welche anfänglich die Regierung gemeinſchafftlich geführet haben. Der älteſte aber iſt a. 1745. zu Coburg verſtorben, worauf **Hertzog Frantz Joſias** alleiniger regierender Herr geworden, und ſeinen Stamm fortgepflantzet hat.

Albertiniſche Linie.

§. XV. Die **Albertiniſche Linie**, von der Wir nun handeln wollen, kommt von Alberto Animoſo, Churfürſts Friedrich des andern jüngerem Sohn her, deſſen Leben bereits oben beſchrieben worden iſt. Dieſer Albertus hat zwey Söhne, Georgium Barbatum, und Henricum Pium hinterlaſſen. Nun ſolte zwar der jüngere, **Hertzog Henrich**, nach ſeines

Georgius Barbarus.

ſeines Vaters letztem Willen, Frießland, Hertzog George aber die übrigen Länder bekommen. Weil aber Hertzog Henrich wohl ſahe, daß er den Nachdruck nicht haben würde, die Frieſen im Zaum zu halten, als verglich er ſich anderweit mit ſeinem Bruder, trat demſelben Frießland ab, und bekam dagegen die Aemter Freyberg (jedoch ausgeſchloſſen die Bergwercke und Müntzen) und Wolckenſtein, ſamt jährlichen 12500. fl. und funffzehen Fuder Wein. Der ältere Hertzog Georg aber hat die übrigen Lande regieret, und im Jahr 1538. die Grafſchafft Leißnigk, ſamt der Herrſchafft Penigk, nach Abſterben des letzten Grafen Hugonis darzu gebracht; dagegen aber ſeine Berechtigung auf Frießland, weil er ſahe, daß er doch dieſe unruhigen Köpffe nicht zähmen könte, im Jahr 1515. an Ertz-Hertzog Carln von Oeſterreich vor eine Summe Geldes verkaufft. Bey dem damahligen Reformations-Werck iſt er Luthero hefftig zuwider geweſen; Er ſtarb im Jahr 1539. und war die Zeitung von ſeinem Tode den Römiſch-Catholiſchen ſehr unangenehm. Weil Er nun keine Kinder hinterlaſſen, fielen die durch ſeinen Tod erledigte Länder insgeſamt auf ſeinen Bruder Hertzog Henrichen, einen eifrig Evangeliſchen Herrn, welcher auch eben deßhalber bey dem verſtorbenen Bruder wenig guten Willen gefunden, und ſich bißher ſchlecht genug hatte behelffen müſſen. Dieſer ließe darauf ſo ſort Lutherum zu ſich beruffen; führte mit deſſen Zuziehung die Proteſtirende Religion ein, und ſchaffte hingegen die Römiſch-

Henricus.

miſch-Catholiſche ab. Er genoß aber dieſer reichen Erbſchafft nicht lang, indem er wenig Jahre darnach Anno 1541. mit Tode abgangen, und zwey Söhne, Mauritium und Auguſtum hinterlaſſen hat.

Mauritius

§. XVI. MAURITIUS nahme hierauf die Regierung allein über ſich. Er war ein junger und feuriger Herr, der, als Er im folgenden Jahr in Perſon dem Feldzug in Ungarn wider die Türcken beywohnte, weil er ſich allzuweit gewaget, in groſſe Gefahr geriethe, indem ſein Pferd unter ihm erſchoſſen, und er ſelbſt von den Türcken umgeben ward. Allein einer von ſeinen Bedienten, Namens Reibiſch, legte ſich auf ihn, und bedeckte ihn mit ſeinem Cörper, biß endlich genugſame Hülffe aus dem Lager kame, und der Hertzog aus der Feinde Hände geriſſen ward. Dieſer treue Diener aber iſt an den empfangenen Wunden geſtorben. Im Jahr 1543. hat er die Herrſchafft Penigk an die Herren von Schönburg gegen Hohenſtein, und etliche andere an denen Böhmiſchen Gräntzen gelegene Oerter vertauſchet. Als nachher der Schmalkaldiſche Krieg entſtanden, nahme Hertzog Moritz des Kayſers Parthey, und erhielte dagegen, da Churfürſt Johann Friedrich bey Mühlberg geſchlagen und gefangen worden, die Chur-Würde und den gröſten Theil von deſſen Landen, wie oben bereits bemercket worden iſt. Er halff auch die Stadt Magdeburg unter Kayſerlichen Gehorſam bringen. Weil aber der Kayſer den Schwieger-Vater dieſes neuen Churfürſtens, Landgrafen

wird Chur-Fürſt.

Philip-

Philippum von Heſſen, vor deſſen Zurückliefferung Churfürſt Moritz nebſt dem Churfürſten von Brandenburg ſich verbürget hatten, der gegebenen Vertröſtung zuwieder in gefänglicher Hafft behielte, auch die Proteſtirende Religion unterdrücken wolte; ſchloß Churfürſt Moritz ſamt Marckgraf Albrecht von Brandenburg mit König Henrico II. von Franckreich ein Bündnüß, und gieng im Jehr 1552. ehe es der Kayſer vermuthete, zu Felde, bemächtigte ſich von Augſpurg, wie auch der Ehrenberger Clauſe, und kam dem Kayſer ſo nahe auf den Leib, daß dieſer die Speiſen auf der Tafel ſtehen laſſen, und ſich bey Nacht und Nebel von Inſpruck retten muſte. Es ward aber dieſe Strittigkeit durch Vermittelung des Röm. Königes Ferdinandi in dem Paſſauiſchen Vertrag beygelegt. Worauff Churfürſt Moritz mit ſeinen Truppen ſich nach Ungarn wendete, allwo die Türcken biß unter Preßburg geſtreiffet hatten; welche aber, als der Churfürſt ankam, mit Verluſt zurück getrieben wurden, und ließ er damahls die Stadt Raab in Anſehung ihrer guten Lage ſtarck befeſtigen; daher ſolche ſeit dieſer Zeit eine der ſtärckſten Vormauern der Chriſtenheit geweſen iſt.

Mittlerweilen aber wolte Marckgraf Albrecht ſich an den Paſſauiſchen Vertrag nicht kehren; ſondern fiele, deſſen ohngeachtet, auf der benachbarten Biſchöffe von Bamberg und Würtzburg Länder feindlich loß, griffe auch endlich Hertzog Henrichen von Braunſchweig an, weil dieſer den Biſchöffen zu Hülffe ge-

kommen war, und fiel ihm gleichfals in das Land, weswegen ſich Churfürſt Moritz mit dieſen letzteren endlich zu ſeinem Beyſtand vereinigte. Nun bemüheten ſich die Proteſtirenden Stände zwar eiffrigſt, beyde Fürſten in der Güte aus einander zu ſetzen, immaſſen es denn auch bereits ſo weit gebracht war, daß man wegen der wichtigſten Puncten einig, und nur einige geringere noch zu erörtern übrig waren. Allein da die Vermitteler zu allem Unglück zu Marckgraf Albrechten, als er ſich ziemlich berauſchet hatte, kamen, und ihm diejenige Puncte, an welchen der Vergleich ſich annoch ſtieſſe, vortrugen, brach ſelbiger in der Trunckenheit die Tractaten gäntzlich ab, und kam mit ſeinen Truppen Churfürſt Moritzen ſo jähling auf den Hals, daß dieſer kaum Zeit hatte, ſeine Armee in Schlacht-Ordnung zu ſtellen. Es kam hierauff a. 1553. bey **Siversbauſen** zu einem blutigen Treffen, in welchem zwar der Churfürſt den Sieg erhielte. Allein es blieben nicht nur von ſeiner Seiten Hertzog Friedrich von Lüneburg, und zwey Söhne Hertzog Henrichs von Braunſchweig, ſondern Churfürſt **Moritz** ſelbſt ward durch eine Piſtol **tödlich** in den Rücken **verwundet**, daran er wenig Tage hernach im 33. Jahr ſeines Alters ſein Leben endigte. Weil er nun keinen Sohn hinterlaſſen, ſo ſuccedirte ihm ſein Bruder

Auguſtus. §. XVII. AUGUSTUS, welcher mit Hertzog Johann Friedrichen dem Aeltern ſich wegen deſſen Forderung auf die Chur in Güte verglich, auch im Jahr 1567. die Reichs-Acht wider Hertzog

Hertzog Johann Friedrich den Mittlern voll-ſtreckte, wie von dieſen beyden Geſchichten be-reits oben gemeldet worden iſt. Uber dieſes hat er auch mit dem **Herren von Reuſſen** einen **Vergleich** getroffen, Krafft deſſen der Letzte ſich ſeiner Anſprüche an Vogtsberg, Oelßnitz, Plauen und Pauſe begabe. Auch hat Er wegen des **Burggrafthums Mag-deburg** mit dem damahligen Adminiſtratore Marckgraf Joachim Friedrich von Branden-burg ſich dahin verſtanden, daß Churfürſt Au-guſt ſich der Bannes-Befehlung, Gräfen-Geding, und Beſtellung, imgleichen der pein-lichen Gerichtsbarkeit zu Halle verziehen, da-gegen aber den **Titul und Wapen des Burggrafthums Magdeburg** ſamt den **Aemtern Gommern, Raniß, Elbenau** und **Gottau** behielte. Sonſt hat er auch **Dippolswalde und Stolpen**, welches letz-tere ſonſt zum Stifft Meiſſen gehört, an ſich gebracht, auch als die Reformirte in dieſen Landen ſich einſchleichen wolten, ſelbige wieder fortgeſchafft, und die Formulam Concordiæ aufrichten laſſen, welche ihn mehr als 80000. Rthlr. gekoſtet haben ſoll. Ubrigens hat Er das Land mit herrlichen Gebäuden gezieret, wie denn unter andern das Schloß Auguſtus-burg ein unſägliches Geld gekoſtet hat. Deſſen ohngeachtet hat er nach ſeinem Tode, ſo im Jahr 1586. erfolget, ſiebenzehen Millionen Rthl. an Baarſchafft hinterlaſſen.

Formula Concordiæ.

Ihm folgte ſein Sohn, **Churfürſt Chriſtian der Erſte**, ſo vom Kayſer Rudol-pho II. eine **Anwartſchafft auf die Reußiſche**

Chriſtian I.

Lande erlanget, auch den Stall zu Dreßden und andere koſtbare Gebäude aufgeführet, endlich aber in ſeinen beſten Jahren Anno 1591. mit Tode abgangen iſt.

Chriſtianus II. §. XVIII. Sein Sohn, Churfürſt Chriſtian der II. war zu der Zeit, da ſein Herr Vater ſtarb, noch unmündig; daher die Adminiſtration der Regierung an Hertzog Friedrich Wilhelm von Sachſen-Altenburg, als den nächſten Agnaten, kam, welcher die Reformirten, ſo bey ſeines unmündigen Herrn Vaters Zeiten einniſteln wollen, wieder ausgeſchafft, und den Cantzler Crell auf der Landſchafften Anſuchen, wegen unterſchiedlicher ungebührlicher Dinge, die er bey des verſtorbenen Churfürſten Zeiten ſich unterfangen, in Arreſt nehmen laſſen. Nachdem nun Churfürſt Chriſtian der Andere zu ſeinen mündigen Jahren gelanget, und die Regierung ſelbſt übernommen, ließ er obgedachtem Canzler Crell auf eingeholtes Urtheil den Kopf abſchlagen. Crell enthauptet. Als auch im Jahr 1609. der letzte Hertzog von Jülich, Cleve und Berg, Johann Wilhelm, mit Tode abgieng, ſuchte Churfürſt Chriſtian, Krafft vormals erhaltener Expectanz und Anwartung, vor ſich und ſein Hauß um die Belehnung an, welche er auch an dem Kayſerlichen Hofe, ſo wohl als zu Brüſſel, erhielte; Allein Chur-Brandenburg und Pfaltz-Neuburg bemächtigten ſich durch Hülffe der Cron Engelland und Franckreich, ſowohl als der vereinigten Niederländer, der geſammten Lande. Wenig Jahre hernach ſtarb Churfürſt Chriſtian im

Jahr

Jahr 1612. und folgte ihm in der Regierung ſein Bruder

§. XIX. **Johann Georg der Erſte,** welcher in den höchſt-gefährlichen Zeiten des dreyßig-jährigen Kriegs ſich ſehr hervor gethan. Als die Böhmiſche Unruhen ausgebrochen, und Churfürſt Friedrich von der Pfaltz ſich zum König von Böhmen hatte krönen laſſen, nahme dieſer Churfürſt Kayſers Ferdinandi II. Parthey, und brachte die Laußnitz und Schleſien wieder zum Kayſerlichen Gehorſam. Dagegen wurden ihm vor die Kriegs-Unkoſten die **Ober- und Nieder-Laußnitz** anfangs Pfandweiſe, nach der Zeit aber als ein Lehn vom **Königreich Böhmen** eingeräumet; wie er denn auch ferner im Jahr 1625. von dem Kayſerlichen Hof die Anwartſchafften auf die Grafſchafften Hanau und Schwartzburg erhalten hat. Als aber nachmahls der Kayſer im Jahr 1629. das ſogenannte Edictum Reſtitutorium wegen der geiſtlichen Güter, ſo die Proteſtirende ſeit dem Paſſauiſchen Vertrag an ſich gezogen hatten, publicirte, ließe Churfürſt Johann Georg die Proteſtirenden Stände im Jahr 1630. nach Leipzig zuſammen beruffen, da denn der Schluß gefaßt ward, daß man die Execution des Kayſerlichen Edicts nicht geſtatten, vielmehr die bißher durch Einquartierung der Kayſerlichen und Ligiſtiſchen Völcker erlittene Drangſalen nicht weiter dulten, ſondern ſich in Vertheydigungs-Stand ſetzen wolte. Ob nun wohl der Ligiſtiſche General Tylly nach Eroberung Magdeburg den Churfürſt zu Sachſen von dieſem Bunde

Johann George I.

mit

mit Gewalt abzuziehen trachtete, ſo gab doch der Churfürſt denen an ihn Abgeordneten dieſe nachdrückliche Antwort: **Er ſehe wohl, daß man das ſo lang geſparte Sächſiſche Confect nunmehr aufſetzen wolte: und müße bekennen, daß ihm ſolches von andern öffters prognoſticiret worden; hätte aber als ein aufrichtiger Teutſcher Fürſt dergleichen nicht glauben wollen; doch mögte man eingedenck ſeyn, daß gemeiniglich auch bey dem Confect Nüſſe und allerhand Schau-Eſſen aufgetragen würden, daran ſich mancher die Zähne ausbeiſſen könte: Es könne ſich alſo bey dem Confect noch allerhand zutragen.** Als hierauf der General Tilly mit der vollen Armee in die Churfürſtlichen Lande einbrach, ſich vieler Oerter bemächtigte, und mit Rauben, Plündern und Brennen übel hauſete, auch vor Leipzig rückte, und ſelbigen Platz nebſt dem daran gelegenen Schloſſe Pleiſſenburg mit Gewalt zur Ubergabe zwang; ließ ſich der Churfürſt in eine Allianz **mit König Guſtav Adolff von Schweden** ein, und lieferte dem Ligiſtiſchen General Tylli **bey Leipzig** ein Treffen, in welcher die Kayſerliche geſchlagen wurden, über 9000. Mann auf der Wahlſtatt lieſſen, und durch dieſe einige unglückliche Schlacht alle Vortheile, ſo ſie ſeit zwölff Jahren über Teutſchland erhalten, auf einmahl verlohren. Nach dieſem Sieg nahme der Churfürſt wieder Leipzig weg, und ſpielte den Krieg in die Kayſerliche Erblande, da inzwiſchen der König von Schweden in Fran-

Francken einbrach. Nun ließ es ſich zwar anfangs vor Chur-Sachſen überaus glücklich an, indem Prag und faſt das Königreich Böhmen, auſſer Budweiß, in kurtzer Zeit in ſeine Gewalt kamen. Allein der Hertzog von Friedland, welchen der Kayſer wieder zum Generaliſſimo angenommen, jagte die Sachſen bald wieder zurück: und gieng, nachdem er eine Zeitlang gegen den König von Schweden bey Nürnberg campiret, mit der gantzen Armee nach Meiſſen, bemächtigte ſich der Stadt Leipzig, und lieferte dem Könige von Schweden, ſo dem Churfürſten zu Hülff eilte, und die Ankunfft der Churfürſtlichen Truppen nicht einmahl erwarten wolte, bey Lützen eine Schlacht, in welcher jener zwar den Kürtzern zog, König Guſtavus aber das Leben einbüßte. Nach deſſen Tode maßte ſich der Reichs-Cantzler Oxenſtirn, wiewohl nicht ohne Widerwillen des Churfürſten, des Directorii an. Als aber die Schwediſche Armee bey Nördlingen eine groſſe Niederlage erlitten hatte, bequemete ſich endlich Chur-Sachſen, mit dem Kayſer den Prageriſchen Frieden zu ſchlieſſen im Jahr 1635. Krafft deſſen die Sache wegen der Stiffter auf 40. Jahr ausgeſetzt, das Ertz-Stifft Magdeburg des Churfürſtens zweytem Sohn, Hertzog Auguſto, ihm ſelbſt aber von beſagtem Ertzſtifft die vier Aemter Querfurt, Burgk, Dahme und Jüterbock, ingleichem die Ober- und Nieder-Laußnitz als ein Lehn von der Cron Böhmen gelaſſen, und der Cron Schweden zu ihrer Satisfaction fünff und zwantzig Tonnen

Prageriſcher Friede.

Goldes

Goldes bewilliget wurden. Weil aber die Schweden ſich an ſolchen Tractat nicht binden, ſondern den Krieg wider den Kayſer fortſetzen wolten, kam es zwiſchen ihnen und Chur-Sachſen zum Bruch, und eroberte der Churfürſt zwar Magdeburg, litte aber dagegen anfangs bey **Dömitz** und hernach bey **Witſtock** eine groſſe **Niederlage**, nach welcher letzteren der Schwediſche Feld-Marſchall Bannier in die Chur-Sächſiſche Lande mit der gantzen Schwediſchen Armee einfiel, und darinnen mit Sengen und Brennen übel hauſete. Doch belagerte Er Leipzig vergebens, und muſte ſich, als die Kayſerliche und Chur-Sächſiſche im Anmarſch waren, die Stadt zu entſetzen, über Halß und Kopf nach Pommern zurück ziehen. Von dieſer Zeit an ſind die Chur-Sächſiſchen Länder von Freund und Feind hart mitgenommen worden, wie denn ſonderlich im Jahr 1642. der Feld-Marſchall Torſtenſohn die Kayſerlichen und Sächſiſchen in einem blutigen **Treffen bey Leipzig** aus dem Felde ſchlug, und ſich der Stadt und des Schloſſes Pleiſſenburg durch Accord bemächtigte. Ob nun wohl hernach die Schweden die Belagerung vor Freyburg aufheben muſten; ſo ward doch der Churfürſt durch der Schweden anderweitige glückliche Begebenheiten genöthiget, daß er im Jahr 1645. mit ihnen einen Stillſtand machte, krafft deſſen Leipzig Zeit währenden Stillſtandes ihnen verbliebe, und der Churfürſt monathlich 11000. Rthl. und 3000. Scheffel Hafern denenſelben zu liefern verſprach; dagegen aber die übrigen Orte in

ſeinem Lande von jenen erlediget, und ihm die Neutralität zugeſtanden worden. Dieſer Stillſtand hat hierauff gewähret, biß im Jahr 1648. der Weſtphäliſche Friede geſchloſſen wurde, durch welchen der Churfürſt Leipzig wieder bekommen. Und hat er nachher biß an ſein Ende, ſo in dem Jahr 1656. erfolget iſt, in Ruhe regieret. Er hat achzig Kinder, Kindes-Kinder und Uhr-Enckel erlebet. Von ſeinen hinterlaſſenen Söhnen hat der älteſte Johannes Georgius II. die Chur, ſamt denen Chur-Meißniſchen und Ertz-Gebürgiſchen Krayßen, dem Marckgrafthum Ober-Laußnitz, der Quedlinburgiſchen Berechtigung und Mannsfeldiſchen Sequeſtration bekommen. Dem anderen Auguſtus ſind die Aemter Weiſſenfels, Freyburg, Weiſſenſee, Langenſaltza, Sangerhauſen, Eckardsberge, Sachſenburg, Querfurt, Burgk, Dahma, Jüterbock, Heldrungen, Wendelſtein, Sittigenbach zugefallen, worzu nach der Zeit noch die Grafſchafft Barby gekommen, worauf ihm der Herr Vater bey ſeinen Leb-Zeiten ſchon die Anwartung gegeben hatte. Der dritte Hertzog Chriſtian, hat das Stifft Merſeburg, Finſterwalde, Dölizſch, Zörbigk, Bitterfeld und Dubriluck, ſamt dem Marckgrafthum Nieder-Laußnitz davon getragen; und der vierte, Hertzog Moritz, iſt mit dem Stifft Naumburg und Zeitz, dem Churfürſtlichen Antheil in dem Hennebergiſchen, ſamt Tautenberg, Frauen-Prießnitz, Nieder-Trebra, Vogtsberg, Plauen, Pauſa, Triptis, Arnshaug, Weyda und Ziegenruck ver-

Johann Georg II.

verſorget worden. Von dieſen vier Brüdern ſind vier unterſchiedliche Linien hergekommen, von denen jede abſonderlich abgehandelt werden ſoll.

Chur-Linie.

§. XX. **Churfürſt Johann Georg der Andere**, von welchem die heutige Königliche Chur-Linie herkommet, hat nach Kayſers Ferdinandi III. Tode das Vicarat in denen dem Sächſiſchen Vicariat unterworffenen Landen geführet, auch bey der damahligen Kayſer-Wahl zu Kayſers Leopoldi Erhebung nicht wenig beygetragen. Er verglich ſich im Jahr 1671. mit Hertzog Julio Franciſco von Sachſen-Lauenburg wegen der Erb-Folge in beyderſeitige Länder, und hat übrigens ſeine Lande in guter Ruhe und Frieden regieret; ſonderlich aber die Berg-Wercke und Manufacturen befördert, biß er im Jahr 1680. geſtorben iſt. Ihm folgte ſein Sohn,

Johann Georg III.

Johann Georg der Dritte, welcher unter andern im Jahr 1683. in Perſon, nebſt ſeiner gantzen Armee, dem Entſatz von Wien beygewohnet, und dabey groſſen Ruhm erlanget hat. Auch hat Er hernach, als die Cron Franckreich, um den Türcken Lufft zu machen, im Jahr 1688. gantz unvermuthet das Reich überfiel, mit ſeiner Armee Heilbronn und Dilſperg den Frantzoſen wieder aus den Händen geriſſen, im folgenden 1689. Jahr Mayntz erobern helffen, und auch nach der Zeit dem Reich groſſe Dienſte geleiſtet, biß er endlich im Jahr 1691. zu Tübingen mit Tode abgangen. Zu ſeiner Zeit iſt der Fürſtliche Sachſen-

ſen-Lauenburgiſche männliche Stamm in Hertzog Julio Franciſco erloſchen, da dann Chur-Sachſen krafft Kayſerlicher vor geraumer Zeit verliehenen Expectanz und vermöge der obgedachten Erb-Verbrüderung, den Beſitz in denen hinterlaſſenen Lauenburgiſchen Landen ergriffe. Allein der Hertzog von Lüneburg Zell legte unterm Vorwand ſeines Crayß-Obriſten-Amts, ſeine Völcker hinein. Und anno 1697. hat man Chur-Sächſiſcher Seiten ſeine Prætenſion an das Churfürſtl. Hannoveriſche Hauß um eine groſſe Summe Geldes verkaufft, mit Vorbehalt der Mitbelehnſchafft und der Expectanz, im Fall das ſämtliche Churfürſtl. Hauß Hannover, und auf gewiſſe Maß auch Wolffenbüttel, gäntzlich ausſterben ſolte. Ihm iſt in der Regierung gefolget ſein älteſter Sohn Sachſen-Lauenburg ſtirbt ab.

Churfürſt Johann Georg IV. welcher noch bey Lebzeiten des Herrn Vaters eine Reiſe durch die vornehmſten Reiche von Europa gethan, aber im dritten Jahr ſeiner Regierung und 26. ſeines Alters aus dieſer Welt abgefordert worden iſt. Wegen ſeiner Frauen Mutter war Er ſchon in der Wiege zum Cron-Erben von Dänemarck und Norwegen auf den Fall des männlichen Abgangs Königs Friderici III. erkläret worden. Weilen er nun keine Erben hinterlaſſen, ſo iſt nach ſeinem Todt das gantze Churfürſtenthum Sachſen an deſſen eintzigen Herrn Bruder gefallen. Johann Georg IV.

§. XXI. Dieſer war FRIDERICUS AUGUSTUS II. den die gütige Natur ſowohl mit den vortrefflichſten Gemüths-Gaben, FRIDERICUS AUGUSTUS II.

als mit ungemeinen Leibes-Kräfften ausgezieret hatte; und der auch wegen ſeiner durch gantz Europa gethanen Reiſen als ein anderer Hercules angeſehen werden konte. Er gabe ſchon in ſeiner Jugend große Proben ſeiner Stärcke und Tapferkeit; und commandirte bereits in den Jahren 1695. und 1696. die Kayſerliche Armee gegen die Türcken; welche Er auch im letztern Jahr bey Temeswar aus dem Feld ſchlug. Anno 1697. trate Er zur Römiſch-Catholiſchen Religion, und ward folglich zum König in Polen erwehlet, wodurch der Frantzöſiſche Printz Conty abgewieſen, und dem Hauße Oeſterreich eine groſſe Gefälligkeit erzeiget ward. Sein hoher Geiſt aber war hierauff ſogleich auf die Wiederherſtellung der ehmahligen Herrlichkeit Seiner neuen Crone bedacht; worüber Er mit dem Schwediſchen Reich in einen gefährlichen Krieg verfiel, deſſen Folgen ſehr unglücklich vor Ihn ausſchlugen.

wird König in Polen.

Schwediſcher Krieg.

Liefland, welches vorher zu Polen gehöret hatte, und deme in dem Oliviſchen Frieden die Erhaltung aller ſeiner Freyheiten garantiret worden war, gabe hierzu den Anlaß. Dieſes anſehnliche Hertzogthum ward eben von ſeinen damaligen Beherrſchern, den Schweden, dergeſtalt gedrücket, daß ein Polniſcher König ſich wohl berechtiget halten konnte, dem bedrängten Lande beyzuſpringen. Fridericus Auguſtus war auch hierzu um ſo mehr befuget, da Er in ſeinen Pactis conventis hatte verſprechen müſſen, die von der Crone abgeriſſene Provintzien bey Gelegenheit wieder mit

dem Königreich zu vereinigen. Er ließe ſich auch zu ſolchem Endzweck mit Rußland und Dänemarck in Bündnüß ein, und thate hierauf in jene Provintz einen mächtigen Einfall, welcher ſich anfänglich treflich wohl vor Ihn anließe.

Doch das Glück erklärete ſich bald nachher vor den Schwediſchen König Carolum XII. ſo daß Dieſer Ihn nicht nur zurück treiben, ſondern auch ſeine Rache auf das aufſerſte fortſetzen konnte. Es fanden ſich auch ſo viele Wiedrig-Geſinnte in Polen, daß nurgedachter Conquerant Fridericum Auguſtum ſeiner Crone zu berauben, und den Grafen 1703.
Stanislaum Lezczinsky an ſeine Stelle auf den Thron zu erheben vermogte. Selbſt die Sächſiſchen Provinzen wurden endlich a. 1706. nach der unglücklichen Schlacht bey Frauſtadt, als ſie von Kriegs-Völckern gantz entblößt waren, von den Schweden angefallen. Dieſe drängeten das Land ein gantzes Jahr lang mit faſt unerſchwinglichen Contributionen, (welche in dem Polniſchen Manifeſt 1709. auf 23. Millionen an Geld und Proviant geſchätzt worden ſind,) und nöthigten den König Auguſtum zuletzt hierdurch, daß Er im Alt-Rannſtädter Frieden die von Schweden vorgeſchriebene harte Friedens-Bedingungen annehmen, und indeſſen die Polniſche Crone ſeinem Gegen-König Stanislao überlaſſen muſte.

Alt Rannſtädter Friede.

Als aber Carolus XII. in dem Treffen bey Pultawa auf das Haupt geſchlagen, und 1709.

ſich nach Bender zu retten gezwungen worden war; änderten ſich die Umſtände in Polen plötzlich. Denn ſobald hierauff die Schweden von den Ruſſen aus dieſem Reich vertrieben worden, muſte auch Stanislaus ſolche Crone zurück laſſen, und nach dem Hertzogthum Zweybrücken, als dem Erb-Lande des Schwediſchen Königs in Teutſchland, entweichen. König Fridericus Auguſtus II. nahme ſofort den Polniſchen Thron von neuem in Beſitz; und ward von dem gröſten Theil ſeiner Unterthanen als rechtmäßiger Monarch mit Freuden empfangen. Er hat nachher mit Rußland, Dänemarck und Preuſſen, den Krieg gegen den König in Schweden, als dieſer die ihm wegen ſeiner Teutſchen Provintzien angebothene Neutralität verworffen, noch eine Zeit lang fortgeführet; biß Carolus XII. im Jahr 1718. ſein Leben vor Friedrichshall in Norwegen eingebüſſet. Der gäntzliche Friede aber zwiſchen Schweden und Sachſen iſt erſt im Jahr 1729. zu Stand gekommen.

Indeſſen aber hat das Sachſen-Land unter dieſem Monarchen an Macht und Reichthümern gewaltig zugenommen; und die glücklichen Früchte Seiner weiſſen Regierung in Ubermaſſe zuknieſen gehabt. Handel und Wandel ſtunden unter Ihm in gröſtem Flor. Die Wiſſenſchafften wurden zugleich geehret, und ſtiegen durch Seinen Vorſchub treflich in die Höhe. Dreßden, und ſeine umliegende Gegenden, wurden mit den herrlichſten Gebäuden gezieret, und ſo viele

viele Schätze aus allen Theilen der Welt zuſammen gebracht, daß man an dieſem einigen Orth faſt mehrere Merckwürdigkeiten antreffen konte, als vielleicht in dem übrigen Europa zuſammen nicht zu finden ſind. Vornehmlich aber iſt der Sächſiſche Kriegs-Staat durch Ihn in unvergleichen Stand gebracht worden; und das Luſt-Campement bey Mühlberg, welches a. 1730. die Fremden aus gantz Europa nach Sachſen gezogen, wird noch bey der Nach-Welt das Andencken von der Herrlichkeit und Pracht dieſes Königs erhalten.

Das Vertrauen Seiner Unterthanen auf ſeine Großmuth und Gemüths-Billigkeit vermehrete die Liebe, ſo ein jeder ohnehin den anderen groſſen Eigenſchafften dieſes Fürſtens ſchuldig war. Seine Religions-Aenderung hatte daher auch keine weitere Folgen, als daß Sein Durchlauchtigſter Chur-Printz und Nachfolger ſich gleichfalls zur Catholiſchen Religion bekennete, nachdem Er auf ſeinen Reißen ſich einige Jahre in Italien aufgehalten hatte. Die Freyheiten der Proteſtantiſchen Religion wurden hierauf am 23. October 1717. den Sächſiſchen Ständen ſo bündig geſichert, daß auch das Corpus Evangelicorum auf dem Reichs-Tag keinen Anſtand fand, ihr hohes Directorium ferner in Chur-Sächſiſchen Händen zu laſſen.

Verſicherung der Proteſtirenden Religion.

Die Heurath Seines nur-gedachten Chur-Printzens mit der älteſten Oeſterreichiſchen Ertz-Hertzogin Tochter Kayſers

ſers *Joſephi* ward im Jahr 1719. vollzogen, und konte in Anſehung der künfftigen Oeſterreichiſchen Erb Folge vor das Hauß Sachſen ungemeine Vortheile nach ſich ziehen. Weilen nun der bevorſtehende Abgang des Oeſterreichiſchen Hauſes in männlichen Erben groſſe Bewegungen und ſchreckliche Revolutionen voraus ſehen ließe, wolte dieſer Monarch, als das Römiſche Reich im Jahr 1731. die Garantie der **Pragmatiſchen Sanction** zu übernehmen vorhatte, daran keinen Theil haben. Vielmehr ſetzte Er ſich dagegen mit äuſſerſten Kräfften zugleich nebſt Chur-Bayern und Chur-Pfaltz. Er ſtarb aber bald hierauf
1733. am 1. Febr. 1733. im 63. Jahr Seines Alters an einer aufgegangenen Wunde, die Er ſchon einige Jahre zuvor durch einen Bären-Biß bekommen hatte. Der einige Erbe Seiner glücklichen Länder und erhabenen Trefflichkeiten

FRIDERICUS AUGUSTUS III.

§. XXII. FRIDERICUS AUGUSTUS III. folgte Ihm in der Chur, und nach ſeiner Wahl am 5. October 1733. auch an der **Polniſchen Crone**. Der mächtige Beyſtand der **Rußiſchen Kayſerin** halff Ihm dieſelbe anfänglich gegen ſeine Wiedrig-Geſinnte herrlich befeſtigen, als welche den Stanislaum, der indeſſen durch die Heurath Seiner Tochter mit dem König in Franckreich wieder in groſſes Anſehen gekommen war, zu ihrem Ober-Haupt haben wolten. Als aber Stanislaus die Stadt **Danzig**, worinnen er von den Sächſiſchen und Rußiſchen Völckern war belagert worden, endlich hatte verlaſſen müſſen; ward

wird König in Polen.

das

das Polniſche Reich bald wieder beruhiget, und Fridericus Auguſtus III. durch den Wiener-Frieden von gantz Europa als rechtmäßiger König erkannt.

Nach dem Tode des letztern Grafens zu Hanau im Jahr 1736. hätte Chur-Sachſen in Krafft der ehedem erhaltenen Anwartſchafft in alle deſſen erledigte Reichs-Lehen ſuccediren ſollen. Heſſen-Caſſel aber, welches ſich der gantzen Grafſchafft bemächtigte, verſtunde ſich mit dem Chur-Hauſe, und gabe Demſelben auſſer einer beträchtlichen Summe Geldes auch einige Oerther in Thüringen davor. Bald nachher im Jahr 1738. iſt auch nach dem Abſterben des letztern Hertzogs Henrici zu Merſeburg deſſen gantzer Stamms-Antheil wieder mit den Chur-Landen vereiniget worden.

Als a. 1740. Kayſer Carolus VI. und mit ihme das Oeſterreichiſche Hauß in männlichen Erben abgieng; geriethe das Römiſche Reich in ein ſo gefährliches Interregnum, daß dieſer Monarch bey dem übernommenen Sächſiſchen Vicariat alle Vorſicht anzuwenden hatte, um darinnen Ruhe und Ordnung zu erhalten. Sonderlich machte Ihm der Preuſiſche Einfall in Schleſien anfänglich viele Sorge, biß die Menge der Gegnere der Oeſterreichiſchen Erb-Fürſtin dergeſtalt anwuchſe, daß zuletzt keine Hoffnung zu ihrer Erhaltung weiter anſchiene.

Kriege wegen der Oeſterreichiſchen Erb-Folge. 1741.

Der Chur-Sächſiſche Hof war ohnehin mit der auf den Groß-Hertzogen übertragenen

Böhmiſchen Chur-Stimme, und Mit-Regentſchafft, gleich Anfangs übel zufrieden geweſen. Solchemnach war derſelbe deſto leichter zu vermögen, daß Er endlich gegen die neue Königin von Ungarn gleichfalls loßbrach, und mit ſeinen Anforderungen auf die gantze Oeſterreichiſche Verlaſſenſchafft her-vorrückte. Es ſchiene auch, als ob hierbey die Haupt-Abſicht auf das Königreich Böhmen, oder die nächſt an Sachſen gelegene vier Crayße gerichtet wäre. In dem Franckfurter Partage-Tractat aber ſoll alleine die Marckgrafſchafft Mähren nebſt der Grafſchafft Glatz, vor Sachſen beſtimmt geweſen ſeyn.

Es drungen hierauff die Sächſiſche Völcker in Böhmen ein, und hatten an der Erſteigung von Prag am 25. November 1741. den meiſten Antheil Da aber Chur-Bayern faſt zugleich den Titel eines Königs in Böhmen annahme, rückten ſie in Mähren, und zogen der Preuſiſchen Armee nach, die damals in Nieder-Oeſterreich biß an die Do-
1742. nau ſtreiffete. Aber Kälte und Mangel an Lebens-Mitteln ſetzten in dieſer Winter-Campagne den Sächſiſchen Truppen ſo ſchrecklich zu, daß ſie wieder zurück marſchiren muſten. Und als der König in Preuſſen hierauf mit der Königin den beſonderen Frieden zu Breßlau eingienge; zoge ſich auch Chur-Sachſen wieder aus dem Krieg; und das gute Verſtändnüß mit dem Wieneriſchen Hof ward bald hernach gäntzlich hergeſtellet.

1744. Händel mit Preuſſen.

Da nun im Jahr 1744. der König in Preuſſen zum zweytenmahl in Böhmen ein-

fiele, und die Sächſiſche Länder in ſolcher Gelegenheit durch den unvermutheten Preuſiſchen Durch-Marſch gewaltig mitgenommen wurden; gaben des Königs in Polen Majeſtät welche keine Erſtattung des Ihnen zugefügten Schadens zu erhalten vermogten, dem Verlangen der See-Machten deſto leichter Gehör, und überlieſſen der Königin in Ungarn ein anſehnliches Corps Hülffs-Völcker, mit welchem Dieſelbe nicht allein ihr Böhmiſches Reich gegen die Preuſſen zu vertheidigen, ſondern auch in folgendem Jahr den Einfall in Schleſien zu unternehmen vermogte. Solches gute Verſtändnüß zwiſchen Sachſen und Oeſterreich ward am 8. Jenner 1745. durch 1745.
den bekannten Warſchauer-Tractat befeſtiget, an welchem auch Groß-Brittannien und die General-Staaten der vereinigten Niederlande von neuem Theil nahmen.

Um dieſe Zeit ſtarb eben Kayſer Carolus VII. und die Teutſche Sachen bekamen durch dieſen Todtes-Fall gar bald eine gantz andere Geſtalt. Der König trate hierauff zum zweytennahl ſein Sächſiſches Vicariat an; und war in dieſem Interregno von ſolchem Anſehen, daß Er ſelbſt die Kayſer-Crone hätte erhalten können, wo nicht die Liebe vor ſein Polniſches Reich, und Sein edelmüthiges Verlangen, das Teutſche Vaterland balde wieder beruhiget zu ſehen, dieſen Monarchen zu gantz anderen Geſinnungen vermöget hätte. Er beförderte ſolchemnach vielmehr die Wahl Unſers Glor-würdigſten Kayſers Franciſci I. aus allen Kräfften; und überließe hierdurch

der

der Nachwelt ein ſonderbares Beyſpiel Seiner Mäßigung und Groß-Muth.

Mittlerweilen aber hatte der König in Preuſſen ſehr hoch aufgenommen, daß die Sächſiſche Hülfs-Völcker mit den Oeſterreichern in Schleſien eingedrungen waren. Er drohete daher in einem hefftigen Manifeſt, ſich dieſerhalben an den Sächſiſchen Ländern zu rächen; und veranlaßte dadurch, daß eine mächtige Oeſterreichiſche Armee ſich nach Sachſen zoge, um ſolches nicht nur zu bedecken, ſondern auch ſelbſt die Brandenburgiſchen Provintzien zu überfallen. Aber die Geſchwindigkeit und das Glück der Preuſſen hinderte dieſe beyde Vorhaben durch einen doppelten Einfall, den ſie zugleich in Meiſſen und die Laußnitz bewerckſtelligten. Die Oeſterreicher wurden hiermit nach Böhmen zurück getrieben, und in Zeit dreyer Wochen fiele faſt das gantze Sachſen in Preußiſche Hände, welche von allen Orthen unerſchwingliche Contributionen verlangten. Dreßden ſelbſt, die Haupt-Stadt des Landes, muſte ſich nach der unglücklichen Schlacht bey Keſſelsdorff, in welcher die Sachſen wie Löwen gefochten hatten, an den König in Preuſſen ergeben; der doch gleich hernach am 25. December 1745. den bekannten Dreßdniſchen Frieden ſchloß, durch welchen das gantze Land, gegen Erlegung einer Million Reichs-Thaler vor die Winter-Quartiere, Seinem angebohrnen Landes-Fürſten wieder überlaſſen wurde.

Dreßdner Friede.

Sach-

Sachſen iſt hierauf zu ſeinem vorigen Flor und Anſehen bald wieder gelanget. Sonderlich aber ſind die Chur-Lande durch den Anfall der Sachſen Weiſſenfelſiſchen Fürſtenthümer im Jahr 1746. aufs neue beträchtlich vermehret worden. Ubrigens iſt 1747.
das Königliche Chur-Hauß durch die geſeegnete Verbindungen mit den Bourboniſchen und Bayriſchen Häußern nunmehr dergeſtalt beglücket worden, daß die anſehnlichſte Reiche und Länder von Europa die Stützen ihres künfftigen Wohlſtandes aus dieſem Geblüthe erwachſen zu ſehen ſich verſprechen können.

Noch mit wenigem müſſen Wir hier der vier Brüder des Königs gedencken, welche als natürliche Söhne des großen Friderici Auguſti II. mit ihrer Tapferkeit ſich bißher ihres hohen Urſprungs würdig gezeiget haben. Der älteſte, Graf Moritz von Sachſen, der auch wegen ſeiner Leibes-Stärcke ſeinem Vater ähnlich geweſen, erhielte durch den Ruff ſeiner großen Eigenſchafften, daß die Curländiſche Stände Ihn im Jahr 1726. zu ihrem Hertzog erwähleten. Ob nun gleich Derſelbe, nachdeme die Republick Polen ſich dieſer Wahl wiederſetzt, zu dem Beſitz dieſes Hertzogthums bißher nicht gelangen mögen; hat Er doch anderwärts eine Belohnung Seiner groſſen Verdienſte erhalten. Denn König Ludwig der XV. in Franckreich, der Ihm in den Jahren 1745. und 1746. die Conquete von Flandern und Brabant zu dancken gehabt, hat Ihn nunmehr zum Maréchal Gene-

General Seines gantzen Reichs, und hiermit aller Herrlichkeit und Ehren würdig erkläret, welche ehedem dem Maréchal de Turenne gegeben worden ſind. Seine drey andere Brüder, der **Graf von** *Rutowsky*, der **Ritter von Sachſen**, und der **Graf von Coſel** haben in den letztern Sächſiſchen Kriegen ihren angebornen Helden-Muth nicht weniger gezeiget.

Weiſenfelſiſche Linie. §. XXIII. Die andere beſondere Zweige des Albertiniſchen Stamms ſind zwar bereits wieder abgeſtorben; verdienen aber dennoch, daß Wir ihre Geſchichte hier kürtzlich noch berüren. Die **Weiſenfelſiſche Linie** war unter ſolchen die erſte, weilen ſie von **Churfürſts Johann Georgs des I. zweytein Sohn Hertzog Auguſto**, herkame, der in ſeiner Jugend zum Ertz-Stifft Magdeburg poſtulirt worden war. Ob nun wohl Kayſer Ferdinand der II. ſo dieſe Stelle gern vor ſeinen jüngern Sohn, Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, haben wolte, dieſe Poſtulation anfänglich nicht agnoſciren wollen, ſo iſt doch Hertzog Auguſt durch den Pragiſchen Friedens-Schluß dabey gelaſſen worden, und hat dieſe Dignität biß an ſein Ende behalten. Nach ſeines Herrn Vaters Tode bekam er über die bereits oben erwehnte Aemter und Städte auch im Jahr 1659. die durch des letzten Grafens Auguſt Ludwigs tödlichen Hintritt erledigte **Grafſchafft Barby**, vermöge der von ſeinem Herrn Vater erlangten Anwartſchafft, und erhielte von ſeinem Bruder Churfürſt Johann George dem Andern, daß die Aemter **Querfurt, Burgk, Dahme,**

me, Jüterbock, Sittigenbach, Heldrungen und Windelſtein in ein Fürſtenthum zuſammen geſchlagen, und deßhalber von ihm, Hertzog Auguſto, ein abſonderliches Votum auf dem Reichs-Tag geſucht werden ſolte. Im Jahr 1666. wurden die Strittigkeiten mit der Stadt Magdeburg dergeſtalt verglichen, daß die Stadt eine leidliche Beſatzung einnahm, und dem Adminiſtratori die Huldigung, an Chur-Brandenburg aber, wegen des im Weſtphäliſchen Frieden-Schluß verſprochenen Anfalls, die Eventual-Huldigung leiſten; im übrigen aber bey Genuß desjenigen, ſo man ihr in beſagtem Frieden gegeben, gelaſſen werden ſolte. Hertzog Auguſtus ſtarb im Jahr 1680.

Sein älteſter Sohn, Hertzog Johann Adolph, hatte anfangs mit Chur-Brandenburg wegen der Lehns-Herrlichkeit über die vier Aemter Querfurt, Burgk, Dahma und Jüterbock einigen Streit, ſo aber endlich im Jahr 1687. auf dieſe Maſſe beygeleget ward, daß das Amt Burgk auf gewiſſe Bedingung dem Churfürſten von Brandenburg abgetreten ward, dieſer aber dagegen im übrigen ſich aller Prætenſion auf die andere drey Aemter begab, worauf denn in folgendem Jahr Hertzog Johann Adolph die würckliche Belehnung wegen des Fürſtenthums Querfurt an dem Kayſerl. Hofe erhielt, und hernach im Jahr 1697. mit Tode abgieng, da ihm denn ſein älteſter Sohn, Hertzog Johann George, ſuccedirte, welcher aber ſein Leben nicht höher als 35. Jahr gebracht hat, und Anno 1712. in

ſeiner

ſeiner Reſidenz Weiſſenfels geſtorben iſt. Ihm folgte ſein Bruder Hertzog Chriſtian, welcher mit ſeiner Gemahlin Louiſe Chriſtiana einer gebohrnen Gräfin zu Stollberg keine Kinder erzeuget hat, und im Jahr 1732. verſtorben iſt: Worauff der dritte Bruder Hertzog Johann Adolph, welcher einer der gröſten und verſtändigſten Kriegs-Helden ſeiner Zeit geweſen iſt, die Landes-Regierung übernommen, und biß zu ſeinem im Jahr 1746. erfolgten Todt geführet hat. Weilen Er aber ohne männliche Leibes-Erben verſtorben, hat hierauff das Königliche Chur-Hauß Sachſen von den erledigten Landen Beſitz genommen.

Merſe-burgiſche Linie.

§. XXIV. Die Merſeburgiſche Linie ſtammte von Churfürſt Johann George des Erſten drittem Sohn Hertzog Chriſtian ab, ſo in hohem Alter im Jahr 1691. verſtorben, und ſeinen älteſten Sohn gleiches Namens zum Nachfolger hinterlaſſen hat. Allein dieſer hat nur 3. Jahr nach ihm gelebet, und iſt im Jahr 1694. mit Tode abgangen, da denn an ſeine Stelle deſſen älteſter Sohn, Hertzog Chriſtian Moritz, und da auch dieſer in der Unmündigkeit verſtorben, der andere, Hertzog Moritz Wilhelm ſuccediret iſt, der aber erſt Anno 1712. die Regierung angetretten. Mit ſeiner Gemahlin Henriette Charlotte, aus dem Fürſtlichen Hauſe Naſſau-Idſtein, hat dieſer keine Erben gezeuget, und iſt Anno 1731. geſtorben. Worauf ihm Hertzog Henrich, ein Bruder ſeines Herrn Vaters Hertzog Chriſtians, gefolget iſt, der vorher zu Spremberg in Nieder-

Lauß-

Laußnitz reſidiret, und im Jahr 1738. dieſe Linie beſchloſſen hat.

§. XXV. Churfürſts Johann George des Erſten vierter Sohn, Hertzog Moritz, von dem das Sachen-Zeitziſche oder Naumburgiſche Hauß herſtammet, vergliche ſich mit ſeinen Vettern Erneſtiniſcher Linie, wegen der bißher in Gemeinſchafft beſeſſenen Gefürſteten Grafſchafft Hennneberg, dergeſtalt, daß ihm zu ſeinem Antheil Amt und Stadt Schleuſingen, Amt und Stadt Suhla, die Aemter Kühndorff und Benßhauſen, benebſt denen Clöſtern Rohr und Veßra zugeeignet wurden. Es traten auch beſagte Vettern ihm bald darauf die Erblichkeit an denen überlaſſenen Aemtern ab. Er ſtarb im Jahr 1681. und ſuccedirte ihm darauf ſein älteſter Sohn, Hertzog Moritz Wilhelm. Dieſer faßte anno 1717. den unvermutheten Schluß, und wandte ſich zur Römiſch-Catholiſchen Religion. Er fande aber bey dieſer Veränderung ſo wenige Beruhigung, daß er im folgenden Jahr ſich wieder zu der Evangeliſchen Lutheriſchen Kirche begeben, in welcher er auch gar bald hernach geſtorben iſt. Weilen er nun keine männliche Leibes-Erben hinterlaſſen, ſo hat Chur Sachſen das Stifft Naumburg nebſt den übrigen Landes-Portionen in Beſitz genommen; und hat endlich das Dom-Capitel 1726. unter einer aufgerichteten Capitulation und ausgeſtellten Reverſalien dieſes Stifft dem Könige von Polen als Churfürſten von Sachſen überlaſſen. Sonſten iſt aus dieſer Linie noch Chriſtian Auguſt, deſſen Herr

Zeitziſch oder Naumburgiſche Linie.

Bruder, noch mehr berühmt geweſen, als der nach Annehmung der Catholiſchen Religion die Cardinals Würde und endlich das Ertz-Bißthum Gran mit dem Primat von gantz Ungarn erhalten hatte, und als Kayſerl. Principal-Commiſſarius zu Regenſpurg 1725. geſtorben iſt. Auch iſt daraus Hertzog Moritz Adolff von Sachſen-Neuſtadt noch am Leben, welcher ſich im Jahr 1716. zur Catholiſchen Religion begeben, und im Jahr 1731. das Bißthum Königsgrätz, 1733. aber das von Leitmaritz in Böhmen bekommen hat.

Hiſtorici. §. XXVI. Die alten Geſchichte von Sachſen haben KRANZIUS, FABRICIUS, ALBINUS, Peckenſtein ꝛc. wohl beſchrieben. Hr. Mencke hat die ältere Sächſiſchen Chronicken-Schreiber und viele Urkunden in III. Folio-Bänden geſammlet. Unter den neuern haben Hr. Glafey, Horn, und andere, zur Erläuterung der Sächſiſchen Hiſtorie vieles beygetragen. Doch wäre zu wünſchen, daß unter ſo vielen witzigen Köpfen, welche Sachſen beſtändig hervor bringet, einer wieder einmal aufſtünde, der ſonderlich die Geſchichte ſeines Vaterlandes von den zweyen letztern Seculis umſtändlicher aufzeichnete.

Das ſechſte Capitel.

Vom Königlichen Chur-Hauſe Preuſſen und Brandenburg.

§. I.

Es ſind wenige große Häuſer in Europa, welche ſo viele kluge und glückliche Regenten in ihrer Hiſtorie aufweiſen könnten, als das **Königlich-Preuſiſche und Chur- und Fürſtliche Hauß Brandenburg**; das nunmehr ſowohl in Unſerm Welt-Theil, als ſonderlich in Teutſchland auf dem höchſten Gipfel des Anſehens ſtehet. Solches ſtammet **von den alten Grafen von Zollern**, einer der edelſten Schwäbiſchen Familien, her; welche Einige aus den Römiſchen Columneſern, Andere von den Guelffen, doch ohne Wahrſcheinlichkeit, ableiten wollen. Von ſolchen Zolleriſchen Grafen ſoll zuerſt um das Jahr 1200. Conradus (Andere ſetzen ſolches auf ſeinen Enckel Fridericum II. hinaus,) **Burckgraf zu Nürnberg** geweſen ſeyn, und zwey Söhne, Namens Conradum und Fridericum, welchem letztern Kayſers Friderici II. Sohn Conradus **Creuſſen** abgetreten, hinterlaſſen haben, von denen der erſte einen Sohn Fridericum II. gezeuget, dem Kayſer Rudolfus I. im Jahr 1273. bey beſagtem Burggrafthum beſtättiget, und ihn mit ſelbigem, ſamt dem Burggrafen-Schloſſe daſelbſt, denen Flecken

Urſprung von den Grafen von Zollern.

und Burckgrafen zu Nürnberg

Anwachß des Fürſtenthums in Francken.

Werde und Buch, der Stadt Savant, und dem Schloſſe Creuſſen, auch unterſchiedlichen Gerechtigkeiten und Zubehörungen zu Nürnberg, und der da umliegenden Gegend, belehnt, auch ihm im Jahr 1282. die Flecken Bruck, Erlbach und Leikersheim verpfändet. Wozu er noch von ſeiner Gemahlin Eliſabeth, einer gebohrnen Hertzogin von Meran, Bareuth, Cadelsburg, und andere Oerter an der Saal und dem Mayn, imgleichen die Berechtigung auf die Grafſchafft Burgund bekommen, welche letztere er aber an die Familie von Chalons überlaſſen. Sonſt hat er über die bereits erzehlte Orte noch Gevolden und Ezeldorff vom Kayſer Rudolfo I. die Vogtey auf Bernheim von den Grafen von Hohentrudingen, Rauen und Culm von Landgraf Friedrich von Leuchtenberg, Egenhauſen und Feursberg von Ludwig von Uffenheim, Dachsbach von den Grafen von Oettingen erkaufft, und alſo ſeine Lande ſtattlich vermehret, biß er endlich im Jahr 1290. mit Tod abgangen iſt.

Sein Sohn und Nachfolger *Fridericus* der Dritte iſt nicht weniger hierinnen ſehr glücklich geweſen, indem er Winßbach und Rößlinroth im Jahr 1292. Bergel ſamt dem Zoll, ingleichen Rauttenberg und Lautershauſen von dem Grafen von Hohentrudingen, Grundlach und Hohenfall von dem von Brauneck, Kaſſel von Graf Hermann von Kaſſel, Mittelberg, Bergneck, Trebgaſt, Gold-Cronach, Meinau und Wiersberg

berg von dem Grafen von Orlamünde, Schweinkern und Landeck von denen von Gundelfingen, Wonſiedel von denen von Boxberg, Anſpach und Dornberg von denen Grafen von Oetingen, und anderweit Altenberg bey Nürnberg erkaufft, auch Hof im Vogtland und das Schloß Callenberg, ja auch, nach etlicher Meynung, Stauff und Erdfeld vom Kayſer Ludwig dem IV. bekommen; geſtalt er dann bey dieſem Kayſer in groſſen Gnaden geſtanden, auch ihm in dem Kriege wider deſſen Competitorn Hertzog Friedrichen den Schönen von Oeſterreich, und ſonderlich in dem Treffen bey Müldorff, nützliche Dienſte geleiſtet, inmaſſen dann Hertzog Friedrich in ſolcher Schlacht von ſeinen Truppen gefangen worden iſt. Er ſtarb im Jahr 1330.

Von ſeinen Söhnen haben zwey Johannes und Albertus regieret; (von welchen der Letzte im Jahr 1360. ohne Kinder, der Erſte aber im Jahr 1357. mit Tode abgangen.) Solche haben ebenfalls die väterliche Lande um ein groſſes vermehret, geſtalt ſie Culmbach, Blaſſenburg, ſamt dem Cloſter Himmelscron von dem Grafen von Orlamünde, Weiſſenſtatt und Rudolffſtein von dem Cloſter Waldſaxen, Erlreut und Burckgut von denen von Koltzau, Ebrechtſtein von denen von Seckendorff, Franckenberg bey Creuſſen, Behenſtein, Pegnitz, Lenderhar, Blech, Erlangen und Brichſenſtatt von der Cron Böhmen, Ober- und Nieder-Herruden von dem Dom-Capitul zu Aichſtädt, Kunsberg

von dem von Nothhafft, Rabenſtein, Neuenhoff, Neuenbuttenheim, Altendorff von dem von Hirſchberg, Soldeneck von denen von Seinßheim, Neuhauß, Selb und Plau von denen von Forſtern, an ſich gebracht. So hat auch über dieſes Johannes mit ſeiner Gemahlin Eliſabeth, Fürſt Bertholds von Henneberg Tochter, die Städte, Heldburg, Hilpurgshauſen und Eißfeld bekommen, welche er aber hernach ſeiner Tochter Margaretha, als er ſelbige an Landgraf Balthaſar in Thüringen verheyrathet, wieder zum Braut-Schatz mitgegeben.

Burggraf Johannis Sohne Friderico IV. iſt Feichtwangen von dem Reiche, und des Stiffts Würtzburg Antheil an der Stadt, Schloß und Amte Kitzingen von beſagtem Stiffte verſetzet worden. Er hat auch ferner Guntzenhauſen und Emskirchen von denen von Seckendorff, Schwabach, Cammerſtein und Kornberg von Graf Johann von Naſſau, Uffenheim nnd Waſſertrudingen von den Grafen von Hohenlohe, Bebenberg, Granßfeld, Eiſelſtatt von denen von Bebenberg, Enckbrechſtein von dem von Fartzſchen, Gottenau von dem von Heedeberg, Hohentrudingen und Heidenheim von dem Hertzog von Bayern, Liebenau von dem von Seinßheim, Münchsberg ſamt denen dabey gelegenen Dörffern Arnberg und Jaſſen von denen von Sparneck, Neſſelbach von dem von Rindsmaul, Merckendorff von dem von Wolden, Schauenſtein von Wolffgang Rigeln; ferner Beyers-

dorff

dorff und das Eigenthum von dem Amte Mönich, Aurach und Grimsdorff erkaufft, wie nicht weniger die Stadt Hof im Vogtland, ſo bißher dem Herrn von Weyde verſetzet geweſen, wieder an ſich gelöſet, und hat endlich im Jahr 1391. ſein Leben geendet.

Von deſſen zwey Söhnen, Johanne und Friderico, hat der erſte Crailsheim, Flügelau, Roßfeld, Werdeck, Pielenreuth, Gerabronn und Lebenshauſen von Landgraf Johann von Leuchtenberg an ſich gebracht, auch nebſt ſeinem Bruder Gundelfingen, ſo bißher dem Reich verſetzt geweſen, eingelöſet. Der letztere aber, FRIDERICUS VI. hat Kayſer Sigismundo in denen Hußitiſchen und Ungariſchen Kriegen gute Dienſte geleiſtet, und ſich bey dieſem Monarchen ſo beliebt gemacht, daß Dieſer Ihn anfänglich zum Statthalter in der Marck-Brandenburg verordnet, hernachmahls aber demſelben im Jahr 1415. die Chur- und Marck-Brandenburg vor 400000. Ducaten verkaufft, doch unter dem Beding, daß wofern der Kayſer oder ſein Bruder Wenceslaus etwan noch einen Sohn zeugen möchten, er ſodann beydes gegen Erſtattung des erlegten Kauff-Geldes hinwieder abtreten ſolte.

FRIDERICUS.

erkaufft die Chur-Brandenburg.

§. II. Auf ſolche Weiſe iſt dieſes Hauß zu der Chur-Würde und der Marckgrafſchafft Brandenburg gelangt. Dagegen aber hat er der Stadt Nürnberg die Burg ob der Stadt Nürnberg mit ihrem gantzen Begriff, Freyung, Beſchlieſſung der Pforten, der dabey

bey gelegenen Braunecfiſchen Behauſung und Garten, ſamt denen Gerichten, die Dörffer Werde, Schnepfenreuth, Buch, und zum Hoßleins, vier Mühlen, der Burg-Grafen Rechte an beyde Wälder bey Nürnberg, an dem Schultzen-Gerichte, Zeidel-Gerichte, Zoll und dergleichen vor 240000. Ducaeen überlaſſen, jedoch dabey ſich und ſeinen Nachfolgern die Lehn, Geleit, Wild-Bahne, Land-Gericht des Burggrafthums Nürnberg, und übrigen Jura, ſo nicht ausdrücklich mit verkaufft, außgenommen. Als im Jahr 1422. Churfürſt Albrecht der III. von Sachſen, der Letzte aus dem Anhaltiſchen Stamme, mit Tode abgieng, bemächtigte ſich dieſer Churfürſt Friedrich auch der Stadt Wittenberg und des Chur-Creyſes, und wolte mit aller Gewalt auch die Sächſiſche Chur an ſich bringen, und vor ſeinen Sohn gleiches Namens erhalten. Allein Kayſer Sigismundus wolte nicht geſchehen laſſen, daß Vater und Sohn zu einer Zeit zwey Churen beſitzen ſolten, ſondern belehnte Marckgraf Friedrich den Streitbahren von Meiſſen, zur Belohnung vor ſeine dem Kayſer wider die Hußiten geleiſteten Dienſte, mit der Chur Sachſen, und muſte ihm jener die eingenommene Oerter, gegen Erlegung 20000. Ducaten, wieder abtreten. Sonſt hat er die Städte Angermünde, Prentzlau, ſamt denen Schlöſſern Greiffenberg, Boitzenburg und Zedenick denen Hertzogen von Pommern theils abgenommen, theils wieder erobert, und der Hertzoge Truppen bey Prißwalck geſchlagen, auch die Graf-

ſchafft

ſchafft Vierraden an ſich gebracht. Dagegen hat bey ſeiner Regierung die Marck-Brandenburg von den Hußiten zu unterſchiedlichen malen viel ausſtehen müſſen, indem ſelbige Landsberg und Straßberg zerſtöret, auch Franckfurt an der Oder, wiewohl vergebens belägert. Endlich iſt er im Jahr 1440. verſtorben. Vor ſeinem Tode vermogte er ſeinen älteſten Sohn Johannem, weil er ſahe, daß dieſer zu einem ruhigen Leben ſehr geneigt war, dahin, daß er ſich mit denenjenigen Orten, ſo ſein Hauß im Voigtland beſaß, begnügen; und dagegen freywillig geſchehen ließ, daß die Chur und Marck Brandenburg auf den zweyten Sohn FRIDERICUM Ferreum, welchem der Vater den vierten Sohn Fridericum Craſſum zuordnete, kamen. Die Fränckiſchen Lande aber wurden dem dritten Sohne Marckgraf Albrechten zugeeignet.

§. III. Churfürſt Friedrich der II. oder Eiſerne, war ebenfalls ein Herr von einem kriegeriſchen Geiſt, deßhalben ihn auch ſein Vater dem ältern Bruder Marckgraf Johanßen in der Erb-Folge zur Chur vorgezogen hatte. Er hat unter andern vom König Ladislao in Böhmen und Ungarn, Kayſer Alberti II, Sohne, die Nieder-Laußnitz bekommen, welche er aber, nach deſſen Tode, ſeinem Nachfolger an der Cron, Georgio Podiebradio, im Jahr 1461. wieder abtreten müſſen; jedoch hat er die Städte Peitzen, Cotbuß und Sommerfeld behalten. Nach dieſem hat er wegen des Fürſtenthums Stettin, als Hertzog Otto ohne Kinder ver-

Friederich II. der Eiſerne Churfütſt.

ſtorben, mit denen Hertzogen von Pommern Wolgaſtiſcher Linie Streit gehabt, denen er Vierraden, Gartz und Löckenitz abgenommen, und hätte es nicht viel gefehlet, daß er nicht Stettin ſelbſt erobert. Doch konte er des Fürſtenthums ſich nicht bemächtigen, ohngeachtet ihm Kayſer Friedrich der Dritte anfangs die Belehnung darüber ertheilet hatte. Im übrigen hat er die Neue Marck, ſo bißher dem Teutſchen Orden verſetzet geweſen, wieder an ſich gelöſet. So eiffrig er aber war, dasjenige, wozu er berechtiget zu ſeyn vermeynte, zu behaupten, ſo großmüthig war er auch, dasjenige außzuſchlagen, was er wuſte, daß es andern gehörete. Alſo hat Er, da Ihm nach des Königs Wladislai V. von Polen und Ungarn Tode, das Königreich Polen von den Ständen angetragen ward, doch ſolches des verſtorbenen Bruder Caſimiro IV. nicht entziehen wollen. Auch hat Er die Crone Böheim, ſo damals Georg Podiebrad truge, als der Pabſt Ihm ſolche anbothe, ebenfalls ausgeſchlagen. Bey ſeiner Regierung hat das Hauß Brandenburg vom Kayſer Friedrich dem III. die Freyheit bekommen, daß ſie in ihren Landen neue Zölle anzulegen, und die alten zu ſteigern berechtiget ſeyn ſolten. Er ſtarb im Jahr 1471. ohne männliche Leibes-Erben, geſtalt dann auch zwey von ſeinen Brüdern, Johannes und Fridericus Craſſus keine hinterlaſſen.

Albertus Achilles.

Alſo iſt der geſamten Lande Regierung auf Marckgraf Albrechten, welchem vormals bey Theilung der väterlichen Lande die

Orte

Orte in Francken zugekomen waren, gefallen. Zu dieſen letztern hat derſelbe die Herrſchafft Brauneck ſamt denen Schlöſſern Brauneck, Creylingen, Erlach, und denen Dörffern Obernbreit, Guetſtädt, Stoff, Sickers-hauſen, Kalten-Sundheim, Mertsheim, Ober-Ickelsheim und Ebenheim vom Graf Michaël von Hardeck erkaufft. Er hat auch Hertzog Ludwig dem Höckrichten von Bayern wider ſeinen Vater, Ludwig den Bärtigen, Hülffe geleiſtet, und mit der Stadt Nürnberg, welcher viele andere Reichs-Städte beyſtunden, einen ſchweren Krieg, ſo aber durch Vermittelung des Kayſers verglichen worden, geführet. Als auch wegen des Ertz-Stiffts Mayntz zwiſchen Diethern, gebohrnem Grafen von Yſenburg, und Adolfo, Grafen von Naſſau, Streit entſtanden, hat Er des letztern Parthey gehalten, worüber er aber bey Giengen eine ziemliche Niederlage erlitten. Pabſt Pius II. hat ihm den Titel eines Hertzogs in Francken beygelegt.

Wie Er nach ſeines Bruder Tode zur Chur gelangt war, hat er wegen des Fürſtenthums Stettin mit den Hertzogen von Pommern ſich dergeſtalt verglichen, daß die Letztere ſelbiges durch einen Handſchlag von ihm, er aber ſolches von dem Reich zu Lehen nehmen, auch den Hertzoglichen Pommeriſchen Titel gebrauchen, und nach Abgang der Hertzoglichen Pommeriſchen Familie die Anwartſchafft daran haben ſolte. Doch deſſen ohngeachtet hat es nach Hertzog Erichs Tode neue Unruhe gegeben, indem Hertzog

Anwartſchafft auf Pommern

Bogis-

Bogislaus die Lehn nicht von Churfürſt Albrecht nehmen wolte. Solcher Streit aber ward im Jahr 1479. auf die Maße abgethan, daß Chur-Brandenburg Löckenitz, Bernſtein, Vierraden, der Hertzog aber Gartz und Satzig behalten, und die Anwartſchafft an den Pommeriſchen Landen, nach Ausgang der Hertzoglichen Linie, dem Hauſe Brandenburg nochmahls verſprochen worden. Dennoch hat es auch nach dieſem immer biß auf das Jahr 1529. da die Sache durch den Grimmiſchen Vergleich aus dem Grunde gehoben worden, Streit gegeben. Er ſoll auch, einiger Meynung nach, die **Erb-Verbrüderung mit Sachſen und Heſſen** im Jahr 1473. aufgerichtet haben.

Erb-Verbrüderung mit Sachſen u. Heſſen.

Als ſeiner Tochter Barbaræ Gemahl, Hertzog Henrich von Glogau, ſo im Jahr 1476. ohne Leibes-Erben verſchieden, ſelbiger das Hertzogthum Glogau vermacht hatte, der nechſte Agnat Hertzog Johann aber ihr ſolches ſtreitig machen wolte, kam es zwiſchen dieſem und Churfürſt Albrechten, oder ſeinem Sohn Marckgraf Johann, nachmahls Churfürſten, zum Krieg, der aber endlich dahin verglichen worden, daß die Printzeßin Croſſen, Züllich, Sommerfeld und Boberſperg Pfand-weiſe wegen ihres Leib-Gedings überlaſſen wurden, welche Oerter ſeit dem bey dem Hauſe Brandenburg verblieben. Er iſt ſonſt wegen ſeiner Tapfferkeit ſo berühmt geweſen, daß ihm zu unterſchiedlichen mahlen die Anführung der Reichs-Armeen anvertrauet, und er der Teutſche Achilles zugenamet worden. Bey ſeiner Zeit hat Kayſer Friedrich

der

der III. dem Hauſe Brandenburg die Anwartſchafft auf das Hertzogthum Mecklenburg verliehen. Er ſelbſt aber iſt Anno 1486. mit Tode abgangen, und hat ſonderlich zwey Söhne, Johann und Friedrich, hinter ſich gelaſſen, von welchen der erſte das Chur-Hauß fortgepflantzet, der andere aber die Fränckiſche Linie gezeuget hat. Weil dieſe bereits ausgegangen, wollen Wir auch von ſolcher zuvorderſt handelen.

Anwartſchafft auf Meckelnburg.

§. IV. Es ſtammte alſo dieſe erſte Fränckiſche Linie von Marckgraf Friedrichen, Churfürſtens Alberti Achillis anderem Sohn her. Dieſer hatte ſich in dem Bayeriſchen Kriege wieder Pfaltzgraf Ruprechten, vornehmlich aber in dem Treffen bey Regenſpurg wider die Böhmiſchen Truppen, ſo dem Pfaltzgrafen zu Hülffe kamen, ſehr tapfer erwieſen, und iſt im Jahr 1536. in ſehr hohem Alter geſtorben. Von ſeinen dreyen Söhnen ſind eben ſo viele Linien hergekommen, als von Marckgraf Caſimir die Culmbachiſche, von Marckgraf Georg die Anſpachiſche, und von Marckgraf Albrecht die Preußiſche Linie, ſo aber alle ſchon wieder verloſchen ſind.

Erſte Fränckiſche Linie.

Marckgraf Caſimir war ein tapfferer Herr, davon er ſchon in ſeiner Jugend, als er kaum 21. Jahr alt war, eine Probe wider die Nürnberger, abgeleget, als er deren Truppen, ſo den Ihrigen, die auf die Kirchweyh zu Arfelderbach gezogen, zur Bedeckung mitgegeben waren, in einen Hinterhalt in den Wald gelocket, und eine gute Anzahl erleget, auch hernachmahls zu Stillung des Bauern-

Kriegs-

Kriegs im Jahr 1525. nicht wenig beygetragen. Er iſt aber noch vor ſeinem Vater in Ungarn, allwo er Königs Ferdinandi Truppen wider den Woywoden von Siebenbürgen anführte, im Jahr 1527 in ſeinen beſten Jahren verſtorben. Sein Sohn und Nachfolger Marckgraf Albrecht, welchem etliche den Namen des Teutſchen *Alcibiadis* beygeleget, hat faſt die gantze Zeit ſeiner Regierung mit Krieg und Unruhe zugebracht. Als Kayſer Carl der V. die Schmalkaldiſchen Bunds-Genoſſen mit Krieg überzog, nahm er des Kayſers Parthey, und commandirte diejenigen Völcker, ſo an Hertzog Moritzen von Sachſen wieder Churfürſt Johann Friedrichen zu Hülffe geſchicket wurden. Allein als er ſich zu Rochlitz luſtig machte, und allzu ſicher war, ward er von dem Churfürſten daſelbſt überfallen, ſeine Leute zerſtreuet, und er ſelbſt nebſt Landgraf Georgen von Leuchtenberg gefangen; Doch dauerte ſeine Gefangenſchafft nicht lang. Dann als hernach der Churfürſt in dem unglücklichen Treffen bey Mühlberg geſchlagen ward, und in des Kayſers Hände kam, muſte Marckgraf Albrecht wieder auf freyen Fuß geſtellet werden. Da aber nach erlangtem Sieg der Kayſer der Religion und Teutſchen Freyheit allzunahe treten wolte, machte Marckgraf Albrecht nebſt Churfürſt Moritzen mit dem Frantzöſiſchen König Henrich dem II. ein Bündnüß wider den Kayſer, und brauchte Er ſich dieſer Gelegenheit, die benachbarte Stände heimzuſuchen, wie er dann den Nürnbergern, ohngeachtet ſie ſich mit Chur-

Albertus Alcibiades.

fürſt

fürſt Moritzen u. denen übrigen Alliirten ſchon verglichen hatten, die Feſtung Lichtenau abnahm, und biß hundert Dörffer und ſiebentzig Schlöſſer u. Luſt-Häuſer ſchleiffte, ja ſo gar einen Wald von mehr als 3000. Morgen Landes in Brand ſteckte, die Stadt ſelbſt beſchoß, und zwang, daß ſie ihm 200000. Ducaten erlegen muſte. Hernach traff die Reihe die Biſchöffe von Bamberg und Würtzburg, welche, weil ſie weder von dem Kayſer noch ſonſt bey den damahligen Verwirrungen einiger Hülffe ſich zu getröſten hatten, genöthiget wurden, alles dasjenige, was nur Marckgraf Albrecht verlangte, einzugehen; und muſten der Biſchoff von Würtzburg ihm nicht nur 200000. Ducaten baar entrichten, ſondern noch hierüber an ſeine des Marckgrafen Gläubiger 300000. Ducaten zu vergnügen ſich anheiſchig machen; der von Bamberg aber ihm zwantzig Städte und Aemter abtreten, und noch über dieſes ſeine Lehen-Leute deſſen Diſcretion überlaſſen. Hiernechſt galt es des Teutſch-Meiſters Lande, welche er weit und breit verheerete; worauf Er den Churfürſten von Mayntz und den Biſchoffen von Speyer zwang, daß ſie ihre Lande mit dem Rücken anſehen, den Biſchoffen von Worms aber, daß er ihm 12000. Ducaten erlegen muſte. Ob nun wohl inzwiſchen Chur-Fürſt Moritz mit Kayſer Carln den Paſſauiſchen Vertrag geſchloſſen hatte, kehrete ſich doch Marckgraf Albrecht daran nichts, wolte auch nicht in ſelbigem Vergleich begriffen ſeyn, ſondern führte ſeine Völcker nach Lothringen,

unter

unterm Vorwand, ſich mit den Frantzoſen zu vereinigen. Indeſſen aber hatte Er heimlich ſich mit dem Kayſer ausgeſöhnet; und als ihn der Hertzog von Aumale bey Pont â Mouſſon überfallen wolte, munterte er ſeine Leute zur Tapfferkeit auf, indem er ihnen die ſchönen verbrämten Röcke und Mäntel wieſe, darinnen die Frantzöſiſche Reuterey aufgezogen kame; ſchlug hierauff die Frantzoſen, und bekam den Hertzog von Aumale ſelber gefangen; halff auch hernach Kayſer Carolo V. die Stadt Metz, wiewohl fruchtloß, belägern. Als aber hernach der Kayſer die zwiſchen ihm und denen benachbarten Biſchöffen aufgerichtete Vergleiche, ohngeachtet er ſolche ſchon einmal beſtätiget, wieder aufheben wolte, der Biſchoff von Bamberg auch der meiſten vorhin abgetretenen Oerter ſich wieder bemächtiget hatte, entrüſtete er ſich darüber dermaſſen, daß er wieder zu den Waffen griff, Bamberg und Schweinfurth eroberte, und hernach auch Hertzog Henrichen von Braunſchweig feindlich überzoge. Indeme aber Churfürſt Moritz von Sachſen dieſem zu Hülffe eilete, kam es zwiſchen beyden im Jahr 1553. bey Siversbauſen zum Treffen, in welchem Marckgraf Albrecht zwar das Feld mit groſſem Verluſt räumen muſte; allein dagegen blieben von der andern Seite nicht nur Hertzog Henrichs zwey Söhne, nebſt Hertzog Friedrichen von Lüneburg, imgleichen ein Graf von Barby, und ein Graf von Beichlingen auf der Wahlſtatt; ſondern es ward auch Churfürſt Moritz ſelbſt durch einen Piſtohl-Schuß in den Rücken

cken tödtlich verwundet, davon er bald darauf den Geiſt aufgab. Durch dieſes unglückliche Treffen ward endlich Marckgraf Albrecht dermaſſen geſchwächet, daß er ſich nach der Zeit nicht wieder erhohlen können, ſondern endlich, nachdem er ſo wohl von dem Cammer-Gerichte zu Speyer als dem Kayſer ſelbſt in die Acht erkläret worden, gantz Teutſchland räumen, und ſich nach Franckreich wenden muſte. Worauff die Nürnberger und andere Benachbarte ſeine hinterlaſſene Lande feindlich anfielen, alle ihm gehörige Oerter eroberten, und das veſte Schloß Blaſſenburg ſchleiffeten. Endlich ward Marckgraf Albrecht des Tractements, ſo er in Franckreich empfieng, überdrüßig, und wendete ſich im Jahr 1557. wieder zurück nach Teutſchland, wo unterſchiedliche Reichs-Fürſten an ſeiner Ausſöhnung ſtarck, jedoch vergeblich, arbeiteten, und ſtarb er unter noch währenden Tractaten im Jahr 1557. ohne Leibes-Erben, wodurch dann die Culmbachiſche Linie ausgieng.

Die andere nehmlich die Anſpachiſche oder Jägerndorfiſche Linie kommt von Marckgraf Friedrichs Sohn Georgio her, einem Herrn, der wegen ſeiner Geſchicklichkeit im Krieg und Frieden berühmt war. Er ward dem unmündigen König Ludovico von Ungarn und Böhmen zum Hof-Meiſter verordnet, bey welchem er ſich ſo beliebt gemacht, daß er ihm, zur Vergeltung vor ſeine treue Aufferziehung, das Fürſtenthum Jägerndorff in Schleſien erblich geſchencket. Als aber nach Königs Ludovici Tode die Königreiche Ungarn

Anſpachiſche Linie. Georgius

bekommt Jägerndorf in Schleſien

und Böhmen, ſamt denen dazu gehörigen Landen, an Ferdinandum I. gefallen, hat dieſer ſolche Schenckung zwar, jedoch nur in ſo weit beſtättiget, daß Marckgraf Georg das Fürſtenthum von ihm als ein Lehn beſitzen ſolte. Auch hat dieſer Monarch Oppeln und Ratibor an den Marckgrafen vor 183333. Ducaten verſetzet. Es iſt im übrigen Marckgraf Georg ein eifferiger Evangeliſcher Herr geweſen, ſo weder durch Verheiſſung noch Drohung ſich von ſeiner Religion abtrünnig machen laſſen.

auch Oppeln und Ratibor.

Ihm iſt im Jahr 1546. in der Regierung ſein Sohn Marckgraf Georg Friedrich, gefolget, von welchem Kayſer Ferdinand der I. die verſetzten Fürſtenthümer Oppeln und Ratibor wieder nahm, jedoch ihm dagegen zu ſeiner Verſicherung wegen des obgedachten Capitals das Fürſtenthum Sagan ſamt denen Herrſchafften Sorau, Triebel und Friedland verſchriebe, ſo aber ebenfalls im Jahr 1558. wieder eingelöſet worden ſind. Als ſein Vormund Marckgraf Albrecht von Brandenburg in die Reichs-Acht erkläret ward, zoge Kayſer Ferdinandus auch die Adminiſtration des Fürſtenthums Jägerndorff an ſich, welches er aber ihm nach erlangter Majorennität im Jahr 1558. wieder gab Wie nun hernachmahls ſein Vetter, obgedachter Marckgraf Albrecht im Jahr 1557. ohne Kinder verſtarb, fielen deſſen hinterlaſſene Lande Marckgraf George Friedrichen anheim, die ihm auch von denen benachbarten Biſchöffen und andern Reichs-Ständen, ſo ſich deren bey Marckgraf

Georg Friedrich.

Albrechts

Albrechts Leben bemächtiget, durch Kayſerlichen Außſpruch abgetreten, und noch darzu vor den durch Schleiffung der Veſtung Blaſſenburg, und ſonſt denen Landen zugefügten Schaden 175000. Gold-Gulden erleget werden muſten. Nachdem auch ſein Vetter Hertzog Albrecht Friedrich in Preuſſen in Blödigkeit des Verſtands gefallen, ward Marckgraf George Friedrich ſelbigem zum Curatorn verordnet, und ihm die Adminiſtration des Hertzogthums Preuſſen aufgetragen, welche er auch biß an ſein Ende, ſo im Jahr 1603. erfolget, geführet hat. Weil er ohne Leibes-Erben ſtarb, endete ſich mit ihm die Anſpachiſche Linie.

Die Dritte oder **Preußiſche** ſtammt von **Marckgraf** Albrechten ab. Dieſer ward nach Hertzog Friedrichs von Sachſen Tode zum **Hoch-Meiſter** des **Teutſchen Ordens** in **Preuſſen** erwählet, und nahm das ihm aufgetragene Amt im Jahr 1512. in Beſitz. Als nun hernach König Sigiſmund in Polen ihm zumuthete, daß er, vermöge des ehemahls, zwiſchen König Caſimirn dem IV. in Polen und dem damahligen Hoch-Meiſter Ludwig von Erlichshauſen, getroffenen Vergleichs, der Cron **Polen** die **Lehens- und Huldigungs Pflicht** ablegen ſolte, weigerte ſich Marckgraf Albrecht, ſolches zu thun. Und als ihn der König mit Krieg bedrohete, ſetzte er ſich dagegen in möglichſten Vertheydigungs-Stand; überließe die **Neue Marck**, ſo eine geraume Zeit dem Teutſchen Orden verpfändet geweſen war, an Churfürſt Joachim von

Preußiſche Linie.

Brandenburg gegen Erlegung des Pfand-Schillings; erließ auch dem Heer-Meiſter in Liefland, ſo bißher unter dem Hoch-Meiſter in Preuſſen geſtanden, ſolche Unterthänigkeit vor eine hohe Summe Geldes, und warb davor in Teutſchland 12000. Mann an. Allein der König kam ihm zu geſchwinde auf den Halß, und weil bey dem damahligen Zuſtande von Teutſchland keine Hülffe zu hoffen war, befande ſich endlich Marckgraf Albrecht genöthiget, daß er der Gewalt weichen, und ſich mit dem Könige vergleichen muſte, welches dann durch Vermittelung Marckgraf Georgen von Brandenburg und Hertzog Friedrichs von Liegnitz im Jahr 1525. auf ſolche Maſſe geſchahe, daß Marckgraf Albrecht das Hoch-Meiſterthum aufgab, dagegen aber das Theil von Preuſſen, ſo er bißher als Hoch-Meiſter regieret, vor ſich und ſeine Nachkommen, als Hertzog zu Lehn von der Cron Polen beſitzen, und ſolches, dafern er und ſeine Leibes-Erben dermahleins ausgehen würden, an ſeine Brüder und deren Nachkommen fallen ſolte. Ob nun wohl der Teutſche Orden mit dieſem Vergleich durchaus nicht zufrieden war, auch es dahin brachte, daß Marckgraf Albrecht in die Reichs-Acht erkläret werden ſolte, ſo erfolgte doch keine Execution, und bliebe alſo Marckgraf Albrecht im Beſitz des Hertzogthums Preuſſen; bekannte ſich auch zu der Augſpurgiſchen Confeſſion, und ſtarb im hohen Alter im Jahr 1568. an einem Tag mit ſeiner Gemahlin Anna Maria, einer gebornen Hertzogin von

Braun-

Braunſchweig. In ſeinem hohen Alter, als er an Leibs-und Gemüths-Kräfften mercklich abgenommen, hatten ſich einige von ſeinen Räthen und Bedienten ſeines Zuſtands gemißbraucht, und ſowohl in Geiſt- als Weltlichen Dingen allerhand Neuerungen einführen wollen. Als aber die Landſchafft ſich darüber bey dem König in Polen beſchwerete, ſchluge ſolches zu der Rathgeber eigenem Schaden aus, und muſten Janovius und etliche andere darüber die Köpffe laſſen. Sonſt iſt noch von ihme zu mercken, daß er die Univerſität zu Königsberg geſtifftet habe.

Ihm folgete ſein Sohn, Hertzog Albrecht Friedrich, in der Regierung, welcher ſich an die Printzeßin Mariam Eleonoram von Cleve verheyrathete, daher das Hauß Brandenburg nachher bey Verledigung der Jülich- und Cleviſchen Lande ſich zur Erb-Folge mit angegeben. Kurtz vor dem Beylager aber fiele der Hertzog in eine Blödigkeit des Verſtandes, deren ohngeachtet doch das Beylager vollzogen ward. Im übrigen aber ward ihm ſein nechſter Agnat Marckgraf Georg Friedrich, und nach deſſen im Jahr 1603. erfolgten Todes-Fall Churfürſt Joachim Friedrich, auch nach dieſes tödlichem Hintritt Churfürſt Johann Sigismund von Brandenburg zum Curatorn und Adminiſtratorn des Hertzogthums Preuſſen verordnet. Hertzog Albrecht Friedrich ſtarb im Jahr 1618. und gieng in ihm Marckgraf Friedrichs männliche Poſterität gäntzlich aus.

Johannes Churfürſt zu Brandenburg.

§. V. Churfürſts Alberti Achillis älteſter Sohn Johann, von dem die **Chur-Linie** herſtammet, iſt ſeinem Vater in der Chur und Marck Brandenburg gefolget, und wegen ſeiner Beredſamkeit der Teutſche Cicero von etlichen genannt worden. Noch bey ſeines Vaters Leben hatte Er nach ſeines Schwagers, Hertzog Henrichs von Glogau, Tode es dahin gebracht, daß ſeiner Schweſter das **Hertzogthum Croſſen** überlaſſen werden muſte, ſo ſeit dem bey dem Hauſe Brandenburg geblieben iſt. Er hat auch die **Alte Marck**, ſo wegen der Bier-Auflagen ſchwürig war, wieder zum Gehorſam gebracht, und iſt im Jahr 1499. verſtorben. Von ſeinen Söhnen iſt der jüngſte, Albertus, Ertz-Biſchoff von Mayntz und Magdeburg, und Biſchoff von Halberſtadt worden, und hat auch vom Pabſt Leone X. die Cardinals-Würde erlanget.

bekommt Croſſen.

Joachimus.

Der ältere Joachim iſt in Regierung der Lande ſeinem Vater gefolget, und ein eiferiger Römiſch-Catholiſcher Herr geweſen, daher auch ſeine Gemahlin Eliſabeth, Königs Johannis von Dännemarck Tochter, weil ſie ſich zu der Augſpurgiſchen Confeſſion bekennte, viel Widerwärtigkeiten bey ihm ausſtehen, auch endlich ſich gar von ihm wenden, und zu ihren Anverwandten nach Sachſen mit der Flucht retten müſſen. Sonſt hat er im Jahr 1517. von dem letzten Ordens-Meiſter in Preuſſen, Marckgraf Albrechten, die **Neue Marck** wieder eingelöſet, auch nach Abgang des letzten Grafen von Ruppin, Wichmanni, im Jahr 1524. die **Stadt und Grafſchafft** Rup-

Ruppin, ſamt denen darzu gehörigen Orten Granſee, Lindau, Wuſterhauſen, an ſich gebracht; auch den langwierigen Streit mit dem Hauſe Pommern durch den Grimmiſchen im Jahr 1528. getroffenen Vergleich geendiget; hierüber aber von Kayſer Carln dem V. vor ſein Hauß die Anwartſchafft auf das Hertzogthum Holſtein, auf den Fall, wann das Hauß der Hertzoge von Holſtein gantz abſterben ſolte, erhalten. Nach ſeinem Tode, ſo im Jahr 1535. erfolget, haben ſeine beyde hinterlaſſene Söhne, Joachimus II. und Johannes, ſich zu der Augſpurgiſchen Confeſſion bekannt. Der letzte von dieſen beyden, Marckgraf Johann, war ein tapfferer Kriegsmann, und dabey ein trefflicher Haußhalter, welcher ſeinem Antheil Landes ſehr wohl vorgeſtanden, und unter andern die Feſtungen Peitze und Cüſtrin, mit groſſen Koſten, erbauet, auch die beyden Bieberſteiniſchen Herrſchafften Beßkau und Storkau Pfand-weiſe bekommen. Bey dem Schmalkaldiſchen Kriege hat er ſamt ſeinem Bruder, weil der Kayſer ſo hoch bezeugte, daß der Religion kein Drangſal zugefüget werden ſolte, deſſen Parthey wider die Schmalkaldiſchen Bunds-Genoſſen genommen. Als aber Kayſer Carl, nach erhaltenem Sieg, das ſo genannte Interim publiciren ließ, iſt Marckgraf Johann ſtandhafftig bey der Augſpurgiſchen Confeſſion verblieben, und hat ſich davon und zu Annehmung des letzt-erwehnten Interim weder durch gute Worte noch Bedrohung bringen laſſen. Er iſt endlich im Jahr 1571.

mit Tode abgangen, und weil er männliche Leibes-Erben verlaſſen, iſt ſein Antheil an den Landen ſeines Bruders Sohne Chur-Fürſt Johann Georgen zugefallen. Churfürſts Joachimi I. älteſter Sohn

Joachimus II. Joachim der II. hingegen hat die Chur-Linie fortgepflantzet. Dieſer hat das Hertzogthum Croſſen, ſo das Brandenburgiſche Hauß bißher nur Pfands-weiſe beſeſſen, von Ferdinando I. als Könige in Böhmen, im Jahr 1538. erblich überkommen, deſſen ohngeachtet aber ſich unter die Schleſiſchen Fürſten nicht rechnen laſſen, noch auf denen Schleſiſchen Land- oder Fürſten-Tägen erſcheinen wollen; ſondern er hat ſolches Land zu der Cüſtriniſchen Regierung geſchlagen. Er hat auch von Kayſer Carln dem V. den Zoll zu Lentzen erhalten. Ihm ward das oberſte Commando über die Reichs-Armee wieder die Türcken anno 1542. aufgetragen; doch ward damals nicht viel ſonderliches ausgerichtet, auſſer daß die Türcken an fernerm Einbruch gehindert worden. Als hernachmals der Schmalkaldiſche Krieg entſtand, nahm er nebſt ſeinem Bruder des Kayſers Parthey, halff auch nebſt Hertzog Moritzen den Landgrafen von Heſſen bey dem Kayſer ausſöhnen, und ließ ſich in Bürgſchaft bey deſſen Kindern ein, daß er ihn frey zurück liefern wolte. Im Jahr 1569. erhielt er vor ſich und ſeine Nachkommen die Mit-Belehnſchafft an dem Hertzogthum Preuſſen, geſtalt dann auch als er ſeine Gemahlin, Printzeßin Hedwig, König Sigismundi aus Polen Tochter, geheyrathet,

rathet, ſeinen Kindern aus dieſer Ehe die Anwartung an das Zipſer-Land, wann der Printzeßin Groß-Vaters Stephani männliche Poſterität ausgehen ſolte, verſprochen worden. Im Jahr 1571. ſtarb er, und zwar wie man vermeinet, von Gift, welches ihm ein Jude Namens Lippold in dem Schlaf-Trunck unter Malvaſier beygebracht haben ſoll. Er hat unter andern das Schloß zu Cölln an der Spree gebauet, und Spandau befeſtiget. Sein Sohn und Nachfolger

Churfürſt Johann Georg hat nach ſeines Vaters Bruders, Marckgrafs Johann, Tode, die gantze Marck zuſammen bracht, auch die beyden Herrſchafften Beßkau und Storckkau, ſo bißher nur unterpfändlich bey dem Hauſe Brandenburg geweſen waren, erblich bekommen, und iſt im Jahr 1598. mit Tode abgangen. Es hat derſelbe mit drey Gemahlinen 23. Kinder gezeuget, und ſein jüngſter Sohn Johann Georg, welcher nach ſeinem Tode gebohren, war 52. Jahr jünger als ſein älteſter Brůder. Er hat das Berliniſche Gymnaſium geſtifftet, und mit dem Churfürſten Auguſto zu Sachſen das Concordien-Buch befördert. Von ihm ſtammen alle folgende Marckgrafen von Brandenburg her, wie dann der Aelteſte von ſeinen Söhnen Joachim Friedrich die Chur-Linie fortgepflantzet; die andere beyde Chriſtian und Joachim Ernſt aber die Cumlbachiſche, und Anſpachiſche Linie geſtifftet haben. Johannes Georgius.

Joachim Friedrich Churfürſt.

§. VI. Churfürſt Joachim Friedrich, von welchem ſelbige herſtammet, hat nach ſeines Vettern Marckgraf George Friedrichs Tode das Fürſtenthum Jägerndorff bekommen, und die Feſtung Drieſen in der Neuen Marck, an der Polniſchen Gräntze, angeleget. Wegen des Ertz-Stifftes Magdeburg, allda er zum Adminiſtratore erwählet worden, hat er viele Strittigkeiten gehabt, indem ihn die Römiſch-Catholiſche durchaus nicht zur Seſſion auf dem Reichs-Tage und bey der Reviſion in Cammer-Gerichts Sachen zulaſſen wolten, darüber dann auch die Reviſiones von denen Cammer-Gerichts Urtheilen insgeſamt ſeit ſolcher Zeit ins ſtecken gerathen ſind. Nicht weniger gabe es mit der Stadt ſelbſt wegen ihrer Privilegien und Freyheiten allerhand Diſputirens; doch ward die Sache endlich durch Vermittelung Chur-Sachſen und ſeines Vaters Churfürſts Johann Georgii in der Güte dergeſtalt beygeleget, daß die Stadt verſprach, dem Adminiſtratori, wann er in Perſon vorhanden, Tags ſo wohl als Nachts, ein Thor zu öffnen, und ſolte der Thor-Wärter ihm und dem Rath zugleich verpflichtet ſeyn; hiernechſt ſolte zu den Eh-Sachen der Adminiſtrator den Präſidenten, der Rath aber die übrigen Aſſeſſores ſetzen, der Stadt auch, nach wie vor, die Vocation der Kirchen- und Schul-Diener nebſt der Inſpection über die Kirchen und Schulen verbleiben. Wegen des Burckgrafthums Magdeburg hat er ſich auch mit Churfürſt Auguſto von Sachſen verglichen, daß dieſer

den

den Titul und Belehnung von dem Reiche, ingleichen die Aemter und Orten Gommern, Elbenau, Ranis und Gottau behielte, dagegen die Beſtellung des Bannes, Gräfengedinges, und Exercitii der peinlichen Gerichte ſich begab. Er iſt endlich im Jahr 1608. an einem Schlag-Fluſſe geſtorben, und hat ſonderlich zwey Söhne hinterlaſſen, Johann Sigismundum und Johann Georgium, von welchen der Letztere das Fürſtenthum Jägerndorff in Schleſien bekommen, auch im Jahr 1592. von denen Proteſtirenden Capitularen zu Straßburg zum Biſchoff erwählet worden. Weil aber die Römiſch-Catholiſche dagegen Hertzog Carln von Lothringen erwählet hatten, geriethe die Sache zum Kriege, deſſen Ausgang war, daß der Marckgraf endlich gegen Erlegung 130000. Gold-Gulden ſich des Stiffts begeben muſte. In ſeinem Fürſtenſtum hat er auch viele Widerwärtigkeiten gehabt, weil er die Reformirte Religion allda einführen, die Unterthanen aber ſich darzu nicht verſtehen wolten, ſondern ſich an das Königliche Ober-Amt wendeten. Als hernachmals die Böhmen Ferdinando II. den Gehorſam aufſagten, und dagegen Churfürſt Friedrichen von der Pfaltz zum König erklärten, nahm der Marckgraf des Letztern Parthey, ward aber darüber ſeines Fürſtenthums, welches die Königliche Böhmiſche Cammer, ohngeachtet Chur-Brandenburg darauff Anſpruch machte, einzog, und hernach dem Fürſten von Lichtenſtein überließ, verluſtig, und ſtarb in Siebenbürgen im Jahr 1624. im Exilio. Er hin-

terließ einen eintzigen Sohn Namens Erneſtum, welcher im Jahr 1642. ohne Kinder mit Tode abgieng. Marckgraf Johann Georgens Bruder

Johann Sigismund.

Churfürſt Johann Sigismund hat ebenfalls ſich zu der Reformirten Religion bekennt, und ſelbige in der Marck eingeführet.

Jüliſche Succeſſion.

Nachdem der Stamm der Hertzoge von Jülich, Cleve und Berg in Hertzog Johann Wilhelm erloſchen war, unterzog er ſich wegen ſeiner Gemahlin, ſo des verſtorbenen älteſten Schweſter Tochter war, nebſt Pfaltz-Neuburg, ohngeachtet das Hauß Sachſen wegen ſeiner darauf habenden Anwartſchafft darwider proteſtirte, auch an dem Kayſerlichen Hofe die Belehnung erhielte, zur Erb-Folge; und ergriffe mit Hülffe der vereinigten Niederlanden und beyder Cronen Franckreich und Engelland den Beſitz. Als auch Hertzog Albrecht Friedrich von Preuſſen endlich ohne männliche Erben mit Tode abgieng, erhielte er bey der Cron Polen die Belehnung über das Hertzogthum Preuſſen. Ihm folgte im Jahr 1619. ſein Sohn

Georg Wilhelm.

Churfürſt George Wilhelm, welchem der Vater etliche Wochen vor ſeinem Tode ſeiner Leibes-Schwachheit halber, die Regierung bereits abgetreten hatte, und die er bey ſehr beſchwerlichen Läufften geführet, indem nicht nur die Krieges-Flamme, ſo in Böhmen ausgebrochen war, immer weiter in Teutſchland um ſich griffe, ſondern auch Kayſer Ferdinandus II. im Jahr 1629. das bekannte

Edictum

Edictum reſtitutorium promulgirte, krafft deſſen die Proteſtirende alle Kirchen-Güter, ſo ſie ſeit dem Paſſauiſchen Frieden an ſich gezogen, denen Römiſch-Catholiſchen wieder abtreten ſolten; wie dann die drey Stiffter Brandenburg, Havelberg und Lebuß dieſerhalben von Ihm zurück gefordert wurden. Gleich darauff brach der Schwediſche Krieg aus, und muſte der Churfürſt dem König von Schweden, zu Erleichterung des Entſatzes von Magdeburg, Spandau einraumen, wiewohl deſſen ohngeachtet Magdeburg von denen Kayſerlichen, unter dem General Tilly, mit Sturm erobert ward. Als hernach der General Tilly ins Churfürſtenthum Sachſen einfiele, und der Churfürſt von Sachſen dadurch genöthiget ward, den König in Schweden zu Hülffe zu ruffen, vereinigte Chur-Brandenburg ſeine Völcker mit den Chur-Sächſiſchen, und ward damahls die berühmte Schlacht bey Leipzig wieder die Kayſerliche und Ligiſten befochten. Nachdem aber der König in Schweden in der Schlacht bey Lützen geblieben, und nach dem unglücklichen Treffen bey Nördlingen Chur-Sachſen mit dem Kayſer den Prageriſchen Frieden geſchloſſen hatte, bequemte ſich Chur-Brandenburg auch darzu.

Als der **Hertzog von Pommern** Bogislaus XIV. im Jahr 1637. ohne männliche **Erben abgieng**, hätten deſſen hinterlaſſene Lande zwar dem Churfürſten, vermöge des Grimmiſchen Pacti, anheim fallen ſollen. Allein die Cron Schweden hatte ſelbige in Beſitz genom-

genommen, und konte alſo der Churfürſt zu dem würcklichen Genuß nicht gelangen. Er ſtarb darüber im Jahr 1640. und hinterließ die Regierung ſeinem eintzigen Sohn dem nachfolgenden

Friedrich Wilhelm der Groſze

§. VII. Chur-Fürſt Friedrich Wilhelm iſt einer der berühmteſten Potentaten ſeiner Zeit geweſen, und hat den Zunamen des Groſſen mit allem Recht verdienet. Den Anfang ſeiner Regierung haben die ſchwere Negociationen bey dem Weſtphäliſchen Frieden berühmt gemacht. Durch ſolchen muſte Er zwar das gröſte Theil der Pommeriſchen Lande, nemlich das gantze Vor-Pommern, ſamt der Inſul Rügen, und aus Hinter-Pommern Stettin, Gartz, Dam und Golnau, der Inſul Wollin, den gantzen Oder-Strohm ſamt dem Ufer auf beyden Seiten, und den Friſchen Haff ſamt deſſen dreyen Oſtiis, Peine, Schwiene und Dirnau, der Cron Schweden überlaſſen, welche ihm noch allerhand beſchwerliche Puncte durch den Pommeriſchen Gräntz-Receſs aufdrung, ſo der Churfürſt eingienge, damit er nur zum Beſitz ſeines Antheils von Hinter-Pommern gelangen konnte. Doch bekam er davor von dem Reich die Stiffter Halberſtadt, Camin, und Minden, benebſt der Anwartſchafft auf das Ertz-Stifft Magdeburg, welches ihm nach des damaligen Adminiſtratoris Hertzog Auguſti von Sachſen Tode, als ein Hertzogthum, zufallen und verbleiben ſolte.

Als

Als nachher König Carl Guſtav von Schweden König Johann Caſimirn von Polen mit Krieg überzogen, und im erſten Sturm ſich faſt des gantzen Königreichs bemächtigt hatte, muſte der Churfürſt auch Schwediſche Parthey nehmen, und halff im Jahr 1656. den berühmten Sieg bey Warſchau wieder die Polniſche Armee befechten, ſo an der Zahl faſt noch einmahl ſo ſtarck als die Schwediſche und Brandenburgiſche zuſammen war. Doch gieng er bald wieder von Schweden ab, und ſchloß durch Vermittelung des Kayſerlichen Geſandtens, Baron de l'Ilola, mit der Cron Polen den **Bydgoſtiſchen oder Velauiſchen Vergleich**, Krafft deſſen Ihm und ſeinen Nachkommen die **Lehens-Pflicht** wegen **Preuſſen** erlaſſen, und die **Souveränität** darüber ſamt der **Staroſtey Draheim** übergeben ward, doch ſo, daß nach unverhofftem Abgang der Chur-Linie, und Verfallung dieſes Hertzogthums auf die Brandenburg-Fränckiſchen Häuſer, daſſelbe ſich wieder in ein Polniſches Lehen verwandlen ſolte. Ferner wurden ihm die beyden **Herrſchafften Lauenburg und Bütau**, ſo vormahls die Hertzoge von Pommern von der Cron Polen zu Lehn beſeſſen, zu **Lehn** gegeben, und iſt die **Stadt Elbingen zum Unterpfande**, biß ihm 400000. Rthlr. erleget, eingeſetzet worden, welcher letzte Punct aber damahls nicht erfüllet worden iſt. Dadurch aber verfiele er in Krieg mit der Cron Schweden, und brach mit Zuziehung der Kayſerlichen Truppen in Pommern ein, allwo er zwar Wolgaſt, Demmin,

min, und viele kleine Oerter eroberte, dagegen aber vor Stettin abziehen muſte, immaſſen er auch die eroberten Oerter, vermöge des Oliviſchen Frieden-Schluſſes, wieder an die Cron Schweden abtrat.

Im Jahr 1666. vergliche Er ſich wegen der Jülich- und Bergiſchen Succeßion mit Pfaltz-Neuburg zu Düſſeldorff; durch welchen Tractat die Hertzogthümer Jülich und Berg bey Pfaltz; Cleve, Marck und Ravensberg aber bey Brandenburg verblieben; und ſolten dieſe Lande künfftig nicht mehr auf die Weiber, ſondern nach Abgang eines oder des andern Manns-Stamms wieder zuſammen fallen. Da hernach im Jahr 1670. Graf Johann Eraſmus von Tättenbach, wegen der mit den Ungariſchen Grafen Nadaſti, Serini und Frangipani, wider Kayſer Leopoldum angeſtellten Conſpiration, enthauptet ward, zoge der Churfürſt die Grafſchafft Reinſtein, ſo ſelbiger von dem Fürſtenthum Halberſtadt zu Lehn beſeſſen, an ſich, worüber einige Irrungen mit dem Hauſe Braunſchweig entſtanden ſind.

Bald darauf aber gieng der Krieg zwiſchen der Cron Franckreich und denen vereinigten Niederlanden an. Weil nun bey ſelbigem der König von Franckreich ſich der Cleviſchen Veſtungen, Orſoy, Burich, Weſel, Rees, Emmerich, Schencken-Schantz, ſo die Holländer bißher in dem Cleviſchen mit ihrer Beſatzung beleget hatten, bemächtiget, auch die Cleviſchen Lande mit Brandſchatzung und Durchzügen ſehr mitgenommen hatte, ließe ſich

ſich der Churfürſt deſto mehr bewegen, daß er nebſt dem Kayſer den vereinigten Niederlanden zu Hülffe kam. Es fiel Ihm aber nicht nur der Biſchoff von Münſter in die Grafſchafft Ravensberg ein, und verheerete ſelbige mit Feuer und Schwerdt, ſondern der Marchall de Turrenne gieng auch mit einer Frantzöſiſchen Armee in die Grafſchafft Marck; und ob gleich die Kayſerliche und Churfürſtliche Truppen ihm an Mannſchafft weit überlegen waren, konte doch der Churfürſt, weil es den Kayſerlichen kein rechter Ernſt war, nichts ausrichten, ſondern muſte endlich, damit er ſelbige Lande vor dem gäntzlichen Verderben erhielte, im Jahr 1673. mit Franckreich zu Voßem Friede ſchlieſſen, Krafft deſſen der König dem Chur-Fürſten alle in dem Cleviſchen, auch der Grafſchafft Marck und Ravensberg eroberte Oerter, auſſer Weſel und Reeß, darinnen der König biß zu Ende des Krieges das Beſatzungs-Recht ſich vorbehielt, nach deſſen Endigung aber ebenfalls ſolche reſtituiren ſolte, hinwieder abzutreten, und auf gewiſſe Ziele 800000. Livres auszuzahlen verſprach; wie dann auch kurtz darauf, als die Frantzoſen ihre Truppen, um ſich deren wider die Spaniſchen Niederlande zu gebrauchen, zuſammen zogen, Reeß, Weßel und die Schencken-Schantz dem Churfürſten wieder eingeräumet wurden. Weil aber dennoch die Cron Franckreich nach dieſem die Churfürſten von Trier und Pfaltz feindlich angriff, und in ihren Landen nach Belieben hauſete, ſchloß der Chur-Fürſt mit dem Kayſer,

Spanien und Holland einen anderweitigen Tractat, gieng mit einer ſtarcken Armee in Perſon in das Elſaß, und conjungirte ſich mit der Kayſerlichen Armee unter dem General Bournonville. Doch ward dieſe Campagne über nicht viel ausgerichtet, weil die Kayſerliche nicht recht anbeiſſen wolten. Man konnte auch die Winter-Quartiere in dem Elſaß nicht behaupten.

Inzwiſchen aber ließ König Carl von Schweden eine anſehnliche Armee in die Churfürſtlichen Lande einrücken, um den Churfürſten von dem Rhein zurück zu ziehen, welches zwar, jedoch zu der Cron Schweden ſchlechtem Vortheil, geſchahe. Denn als der Chur-Fürſt von dieſem Einfall Nachricht erhielte, gienge er nach Francken zurück, und ließe ſeine Armee daſelbſt die Winter-Quartiere beziehen. Hierauff aber wendete er ſich mit der gantzen Armee ins Magdeburgiſche, allwo er im Junio des 1675ten Jahres, ehe noch die Schweden die geringſte Nachricht von ſeinem Anmarſch hatten, glücklich ankam. Er überfiele darauf ein Schwediſches Corpo bey Rattenau, und griffe endlich mit der bloſſen Reuterey und den Dragonern die Schwediſche Armee bey Fehrbellin mit ſolcher Gewalt an, daß dieſe mit Verluſt von mehr als 1500. Mann das Feld, ſo wol als die geſamten Churfürſtlichen Lande räumen, und ſich nach dem Mecklenburgiſchen zurück ziehen muſte. Von dieſer Zeit an gieng dem Churfürſten faſt alles wider die Schweden nach Wunſch, indem noch in ſelbigem Jahre Wollin und

Woll-

Wollgaſt, ferner im Jahr 1676. Anclam und Demmin, in folgendem Jahre Stettin ſelbſt nach einer langwierigen und blutigen Belagerung von 6. Monathen, und endlich im Jahr 1678. Stralſund nach einer 16. ſtündigen Belagerung, und Greiffswalde nach einer Bombardirung von wenigen Stunden in ſeine Hände kamen, und alſo die Schweden aus gantz Pommern vertrieben wurden. Als aber die Brandenburgiſche Soldaten hierauf die Winter-Quartiere genieſſen ſolten, fielen die Schweden mit 16000. Mann in Preuſſen ein. Ob es nun ſchon im härteſten Winter war, führete doch der Churfürſt ein Detachement ſeiner beſten Soldaten über Schnee und Eiß auf Schlitten nach Preuſſen, und jagte die Schweden ſo geſchwinde wieder fort, daß am Ende des Jenners 1679. kein Schwede mehr in Preuſſen zu finden war. Allein die glückliche Succeſſe der Cron Franckreich in den Spaniſchen Niederlanden hatten mittlerweilen die Holländer und Spanier genöthiget, mit ſelbiger Cron einen abſonderlichen Frieden zu ſchlieſſen, welchem auch der Kayſer, wie nicht weniger das Hauß Lüneburg, und der Biſchoff von Münſter beytraten. Solchemnach da Chur-Brandenburg und die Cron Dännemarck allein gelaſſen wurden, muſte dieſer Churfürſt endlich ſich auch entſchlieſſen, die von der Cron Franckreich zu S. Germain vorgeſchlagene Friedens-Bedingungen einzugehen; krafft deren ihm das Land diſſeits der Oder, ausgenommen

Frieden von S. Germain.

nommen Dam uud Golnau, von welchen doch das Letztere ihm vor 50000. Rthlr. zum Pfande eingeſetzet wurde, verblieb, die Cron Schweden auch ſich des bißherigen Gemeinſchafft-Rechts an denen Zöllen und Licenten in Pommern begab. Wobey 300000. Rthl. von der Cron Franckreich gezahlet, dagegen aber die übrige Oerter der Cron Schweden wieder abgetreten wurden.

Im Jahr 1680. ließ der Churfürſt durch ſeine Brandenburgiſche Fregatten ein Spaniſches Kriegs-Schiff vor Oſtende wegnehmen, weil dieſe Crone ihm noch 1800000. Rthl. Subſidien reſtirte, und alles Erinnerns ohngeachtet, nichts darauf abtruge. Im folgenden Jahr giengen ſie gar biß nach America, und machten ſich an den Spaniern bezahlt, wo ſie nur konten. Es ward auch gar eine Brandenburgiſche Colonie auf der Cüſte von Guinea aufgerichtet, und daſelbſt Groß-Friedrichsburg erbauet.

Magdeburg kommt an Brandenburg.

Gleich nach dem Nimwegiſchen Frieden fiele das Ertz-Stifft Magdeburg, nach des bißherigen Adminiſtratoris des Sächſiſchen Hertzogs Auguſti Tod, in Krafft des Weſtphäliſchen Friedens, dem Churfürſten als ein Hertzogthum anheim. Als Er nun hierauff auch auf die Lehns-Herrlichkeit über die vier eximirten Aemter Querfurt, Burgk, Dahma, Jüterbock, Prætention machte, ward dieſer Streit im Jahr 1687. dermaſſen beygeleget, daß Burgk dem Churfürſten abgetreten ward, ſelbiger hingegen ſich alles

An-

Anſpruchs auf die anderen drey Aemter begab. Auch ward im Jahr 1688. die Sache wegen des Fürſtenthums Jägerndorff, darauf der Churfürſt und ſein Herr Vater bißher Prætenſion gemacht, auch den Titul geführet, dahin verglichen, daß der Kayſer, vor alle des Churfürſten ſo wohl wegen ſolches Fürſtenthums als ſonſt habenden Anforderungen, den Schwibußiſchen Crayß in Schleſien abtrat, der aber nach ſeinem Tode, vermöge eines von dem Chur-Printzen ausgeſtellten Reverses und gegen Erlegung einer Summe Geldes, dem Hauß Oeſterreich wieder überlaſſen worden iſt. Endlich ſtarb Churfürſt Friedrich Wilhelm, im Jahr 1688. welchem die Nach-Welt den Bey-Nahmen des Groſſen mit allem Recht beygeleget hat. Von ſeiner erſten Gemahlin Louiſe Henriette, der älteſten Tochter **Henrich Friedrichs Printzens von Oranien**, hat das Chur-Hauß Brandenburg die nachmalige **Erb-Anforderung auf die Oraniſche Erbſchafft** erhalten. Er hatte mit Derſelben verſchiedene Printzen erzeuget; unter welchen auch **Marckgraf Ludwig** zu mercken iſt, der ſich mit einer Printzeßin Radzivil vermählet hat. Solcher Heurath halber hat nur vor wenigen Jahren das Brandenburgiſche Chur-Hauß noch **einen Anſpruch auf die Radziviliſchen Güter in Litthauen** zu machen gehabt; ohngeachtet Marckgraf Ludwig ſchon a. 1687. ohne männliche Erben verſtorben war. Von den andern Söhnen Churfürſts Friderici Wilhelmi

aber iſt die Nachkommenſchafft deſto geſegneter und fruchtbarer geweſen.

Friedrich I.

§. VIII. Der älteſte Friedrich, der Ihm in der Chur gefolget, hat das Glück des Brandenburgiſchen Hauſes noch weiter gebracht, und ſich endlich wegen ſeines Souverainen Hertzogthums Preuſſen die Königs-Crone aufgeſtellet. Er war zu Königsberg in Preuſſen a. 1657. gebohren, daher die Poeten ſchon damals Anlaß nahmen, Ihme die Königliche Würde zu profezeyen.

Als Er die Regierung antrate, war das Römiſche Reich eben mit Franckreich in Krieg verfallen. In ſolchem hat Er die beyden Chur-Cöllniſchen Feſtungen Kayſerswerth und Bonn aus Frantzöſiſchen Händen geriſſen, auch ſonſt die gantze Zeit deſſelbigen Kriegs in Savoyen, Teutſchland, und den Niederlanden, mit einer guten Anzahl der auserleſenſten Truppen, wieder die Cron Franckreich gefochten. Nachher hat derſelbe Anno 1691. dem Kayſer auch eine anſehnliche Hülffe nach Ungarn geſchicket, welche in der Schlacht bey Salanckement den herrlichen Sieg befechten helffen. Vor ſolche und dergleichen andere Gefälligkeiten ſind dem Chur-Hauße Brandenburg um dieſe Zeit die Anwartſchafften auf das Fürſtenthum Oſt-Frießland und die Grafſchafft Limpurg in Francken von dem Kayſerlichen Hof ertheilet worden. Ao. 1697. hat auch dieſer Churfürſt durch einen Vergleich mit König Friedrico Auguſto in Pohlen und Churfürſten zu Sachſen, die

Erb-

Erb Vogtey auf Quedlinburg, zuſamt dem Amt Petersberg, und dem Reichs Schultzen-Amt, und übrigen Berechtigungen auf Nordhauſen bekommen. Auch ward im Jahr 1698. die im Polniſchen Preuſſen gelegene Stadt Elbingen eingenommen, weilen ſich die Polen noch nicht bequemen wolten, obgedachte 400000. Thaler abzutragen; Nachdem aber dieſelbe ein zulängliches Unterpfand verſichert hatte, wurde die Stadt wieder verlaſſen.

Mit dem Anfang dieſes Seculi ſetzte ſich Friedrich der I. die Königliche Crone von Preuſſen ſelbſt auf, obgleich der Pabſt und der Teutſche Orden mit Proteſtationen dagegen ſich ſträuben wolten. Doch lieſze der neue König in Preuſſen, der ſich vorher ſchon mit Kayſer Leopoldo dieſerhalben durch den ſogenannten Cronen-Tractat verſtanden hatte, deswegen zu Warſchau eine gewiſſe Aſſecurations-Schrifft offentlich austheilen, um der Cron Polen alle widrige Gedancken zu benehmen. Darinnen ward vorgeſtellet, „daß dieſe Annehmung der Königl. Würde und Tituls „denen Gerechtſamen der Republick Polen „keineswegs nachtheilig ſeyn würde, weil dieſer Königliche Nahme nur ſo lange wähｒen ſolte, als das Reich von einem Printzen „aus der Chur-Linie würde beherrſchet werden. Solte aber dieſe nach GOttes Willen erlöſchen, müſſe ohnehin das Land an „die Cron Polen zurück fallen, und denen „Fürſtlich-Brandenburgiſchen Häuſern Fränckiſcher Linie nur als ein rechtes Mann- und

„ Fahn-Lehen bekennet und gereichet werden.„ Die Crönung geſchahe am 18. Jenner 1701. in der Preußiſchen Haupt-Stadt Königsberg mit groſſem Pracht, und den Tag vorher ward der Ritter-Orden des Preußiſchen Adlers aufgerichtet. Weilen um gleiche Zeit der Spaniſche Succeſſions Krieg angieng, ſchmeichelte gantz Europa dem neuen Monarchen, und ward Er daher von allen Machten ohne große Schwierigkeit in ſeiner höchſten Würde ſogleich beehret und erkannt. Er hat aber in dieſem Krieg ſich vor das Hauß Oeſterreich bald hernach erkläret; und durch ſeine Völcker am Rhein, an der Donau, Maas, Schelde und dem Po Kayſer Leopoldo gute Dienſte gethan. Wie ſolche denn gleich anfangs anno 1702. die Feſtung Kayſerswerth erobern helffen, und in den bey Hochſtädt, Audenarde, Malplaquet und anderswo vorgefallenen Schlachten ſich ſonderlich hervor gethan, auch zu dem Sieg vor Turin vieles beygetragen haben.

Seine Lande hat **König Friedrich** ferner nach den Beyſpielen ſeiner Vorfahren trefflich vermehret. Denn nach dem Tode Königs Wilhelmi III. von Groß-Brittannien iſt demſelben das **Fürſtenthum Oranien** zugefallen; und ob zwar wegen dieſer Erbſchafft unterſchiedene Strittigkeiten entſtanden ſind, die anfänglich weitſchichtig ausſahen, hat man doch ſogleich Brandenburgiſcher Seits von den **Grafſchafften Lingen und Mörs**, welches letztere in ein Fürſten-

thum

thum erhoben worden, Beſitz genommen. Als auch ferner das Hertzogthum Neufchatel und die Grafſchafft Valangin zwiſchen der Schweitz und Burgund gelegen, im Jahr 1707. durch den Todt der letzten Hertzogin von Nemours erlediget worden waren, regeten ſich zwar ſehr viele Prätendenten, und entſtunde darüber ein weitläufftiger Succeſſions-Streit. Allein die Stände beſagter Lande erkläreten ſich vor den König in Preuſſen, der denn dieſe Staaten ſofort durch den Grafen von Metternich in Beſitz nehmen laſſen.

Eben zu der Zeit erhielte Er auch die Grafſchafft Tecklenburg, durch Kauff von Graf Wilhelm Moritz von Solms-Braunfels, darüber aber noch mit dem Grafen von Bentheim-Tecklenburg Proceß zu Wien geführet werden müſſen. Noch vorher und zu Ende des verwichenen Jahrhunderts war ebenfals die gantze Grafſchafft Hohenſtein an Preuſſen gekommen, nachdem man die Grafen von Wittgenſtein abgefunden hatte.

So ſehr aber dieſer Monarch ſeine Lande erweitert; eben ſo ſehr hat ſich Derſelbe angelegen ſeyn laſſen, dieſelbe in einen blühenden Stand zu ſetzen. Denn zugeſchweigen der vielen Städte, die durch das gantze Land angebauet worden ſind, ſo hat Berlin unter deſſen Regierung dergeſtalt zugenommen, daß es wegen ſeiner Gröſſe nunmehr das Teutſche Paris mag genennet werden. So haben auch die angelegte Manufacturen, welche

insbeſondere durch die aufgenommene Frantzöſiſche und Pfältziſche Refugiés, wie auch die Waldenſer eingerichtet und befördert worden, die Handlung in ſeinen Landen mercklich empor gebracht, und vielen Unterthanen Nahrung verſchaffet. Endlich zeigen die geſtifftete Academien, wie hoch Derſelbe Künſte und gelehrte Wiſſenſchafften zu ſchätzen gewuſt habe. Und geben die Univerſität zu Hall, deren Einweyhung Er in hoher Perſon beygewohnt hat; wie auch die Academie der Künſte und die Societæt der Wiſſenſchafften in Berlin hiervon einen ſichern Beweiß. Nach dem nun König FRIDERICUS I 25. Jahr in vielem Glück und Anſehen, wie ihm denn auch im Jahr 1711. von Franckreich die Verſchaffung der Kayſer-(*) Crone angebothen worden ſeyn ſoll, und mit groſſem Glantz regiret hatte; iſt Er im Jahr 1713. verſtorben, und hat den Ruhm eines prächtigen und weiſſen Monarchens hinterlaſſen.

Friedrich Wilhelm. §. IX. Ihm folgete ſein eintziger Sohn **Friedrich Wilhelm** in der Regierung, der ſolche eben angetreten, als der **Utrechter** Friede geſchloſſen wurde. Solcher kame zwiſchen Preuſſen und Franckreich am 23. April ſelbigen Jahrs zu Stande und begabe ſich FRIEDRICH WILHELM, der neue König, damals des Fürſtenthums Orange auf ewig; erhielte aber dagegen von Franckreich und Spanien den gröſten Theil von dem Spaniſchen Geldern, darinnen die Haupt-

(*) S. den *P. Wagner in Hiſtor. Joſephi Cæſaris.*

Haupt-Stadt Geldern gelegen, nebſt den Aemtern Keßel und Krieckenbeck, als ein gleich-geltendes Gegen-Pfand. Aber wegen der im Jahr 1713. abgeſtorbenen Grafſchafft Limburg hat Er mit den Töchtern der letztern Herrn von Limburg, als Er ſich in Beſitz bringen wolte, groſſen Rechts-Streit bekommen.

Um dieſe Zeit ward eben der Krieg gegen die Schweden in Pommern geführet. Denn nachdem der König in Schweden die Neutralität verworffen, und die Nordiſche Alliirten Stettin weggenommen hatten, wurde zwiſchen denſelben und dieſem Monarchen ein gewiſſer Tractat geſchloſſen, krafft deſſen der König in Preuſſen die Schwediſchen Feſtungen in Pommern in Sequeſtration nehmen, und dem Czaar vor ſeine aufgewandte Unkoſten 400000. Rthlr. zahlen ſolte. Allein der König in Schweden wolte bey ſeiner Zurückkunfft aus der Türckey ſich an dieſe Sequeſtration nicht kehren, ſondern begehrte ſolcher ohngeachtet, Stettin wieder zu haben; vertriebe auch würcklich die Preuſſen wieder aus Wollgaſt und Uſedom. Solches ſahe nun der König als einen Friedens-Bruch an, und vereinigte ſich mit Dännemarck, Sachſen, Rußland, und Hannover wieder Schweden. Der König befande ſich hierauff ſelbſt bey ſeinen Kriegs-Völckern, und halff die Inſul Rügen, das feſte Retranchement vor Stralſund, und endlich die Stadt gleiches Namens erobern. Endlich hat Derſelbe vermöge des zu Stockholm im Jahr 1720. geſchloßenen Tractats das gröſte Theil von Vor-Pommern nebſt dem Randowiſchen

dowiſchen, Anclamiſchen, Demminiſchen und Treptowiſchen Crayß mit der Haupt-Stadt Stettin und den Inſeln Uſedom und Wollin gegen Erlegung einer Summe von zwey Millionen Thaler erhalten.

unterhält eine treffliche Kriegs-Macht.

Hierauff iſt dieſer Monarch lange Jahre ruhig und in groſſem Anſehen geweſen, und hat ſich alleine durch Anſchaffung einer unvergleichlichen Kriegs-Macht von den ſchönſten und gröſten Leuten furchtbar gemacht Wegen ſolcher Werbungen ſind Ihme vielerley Verdrießlichkeiten während ſeiner Regierung zugewachſen; als die Er in allen Reichen von Europa, ſonderlich aber in gantz Teutſchland anſtellen laſſen.

Als der zwiſchen dem Kayſer und Spanien ſo unvermuthet-getroffene Wiener-Friede im Jahr 1725. ein allgemeines Auffſehen erreget hatte, trate dieſer König der zwiſchen Franckreich und Engelland damals geſchloſſenen Hannöveriſchen Alliantz bey, die aber nicht lange beſtanden hat, und in Anſehung des Preußiſchen Hofs ohne ſonderliche Folge geweſen iſt. Hingegen ward Er bald darauff ein deſto eiffriger Freund des Kayſers, und bothe nicht nur zu der im Jahr 1731. vom Reich geleiſteten Garantie der Pragmatiſchen Sanction die Hand, ſondern befeſtigte auch durch anderweitige Tractaten das gute Vernehmen mit dem Oeſterreichiſchen Hauſe. Er hoffete durch dieſes Verſtändnüß mit dem Kayſerlichen Hoff bey dem künfftigen Anfall der Jülich- und Bergiſchen Länder deſto

mehr

mehr geſichert zu werden, weilen das Pfaltz-Neuburgiſche Hauß in der Perſon des alten Chur-Fürſtens Carl Philipps damals auf dem Abgang ſtunde; und dem Brandenburgiſchen Chur-Hauſe in ſolchem Fall nach Maßgab des Düſſeldorffiſchen Vergleichs vom Jahr 1666. die Succeſſion in obgedachte Hertzogthümer vorbehalten war.

Sein vornehmſtes Augenmerck iſt übrigens auf den Anbau und das Aufnehmen ſeines Preuſiſchen Reichs gerichtet geweſen. Dieſes Land, das ſonſt an ſich anſehnlich und groß genug iſt, war theils noch von den alten Creutz-Zügen her, und durch die nachmaligen beſtändigen Kriege mit den Polen und andern Nachbarn, theils auch durch die Peſt, welche in den Jahren 1709. und 1710. darinnen ſchrecklich gewütet hatte, dergeſtalt von Einwohnern erlediget worden, daß darinnen hin- und wieder viele Meilen Landes ungebauet lagen. Der König war ſolchemnach äuſſerſt bemühet, von allen Orthen neues Volck vor den Feld-Bau herbey zuſchaffen. Aus Francken und Schwaben wurden viele Colonien dahin verſetzt; und als die Saltzburgiſche Proteſtanten im Jahr 1731. in ſo vielen tauſenden zuſammen emigrirten; wurden alleine auf 17000. derſelben in den Preuſiſchen Ländern aufgenommen. Selbſt die Königliche Schatz-Cammer kame dieſen Leuten zu Hülffe, und ſeit dem Jahr 1719. ſollen durch Königlichen Vorſchub auf vierhundert neue Dörffer, und fünfzig Städte darinnen erbauet worden ſeyn.

befördert das Auffnehmen von Preuſen.

§. X.

1740. FRIDERICUS II.

§. X. König FRIDERICUS II. ſein älteſter Sohn, folgte Ihm am 31. May 1740. in der Regierung; Und der hohe Geiſt dieſes Monarchens, welcher gar balde ſich im Krieg, wie in Staats- und Friedens-Geſchäfften, gleich groß zeigete, wuſte die von ſeinen Vor-Eltern ererbte Kriegs-Macht und anſehnliche Schätze zur Vergröſſerung ſeiner Crone ſogleich herrlich anzuwenden. Denn Er war kaum auf den Thron geſtiegen, als Kayſer Carl der VI. ohne Söhne verſtarb; worauff die Unruhen wegen der Oeſterreichiſchen Erb-Folge durch gantz Europa ausbrachen; bey welchen dieſer König eine trefliche Gelegenheit fande, ſowohl ſein Glück, als ſeine Klugheit, bewundern zu machen.

erobert Schleſien.

Seine Haupt-Abſicht gienge vor's erſte auf die Conquete des Hertzogthums Schleſien, eines der edelſten und reichſten unter allen Oeſterreichiſchen Erb-Ländern. Er bemächtigte ſich der eine Helffte deſſelben gleich im December 1740. als die neue Oeſterreichiſche Monarchin noch nirgends in Verfaſſung ſtunde. Ob nun ſchon ſeine Anforderungen nur auf die vier Fürſtenthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorff gerichtet waren; verlangte Er doch ſogleich entweder das gantze Land, oder zum wenigſten Nieder-Schleſien; worgegen Er der Ungariſchen Königin nicht nur Beyſtand und Hülffe wieder alle ihre Feinde, ſondern auch Ihrem Gemahl die Verſchaffung der Kayſer-Crone und überdiß eine Million Reichs-Thaler an baarem Gelde anbothe. Da aber dieſe Bedingun-

dingungen zu Wien verworffen wurden, nahmen die Feindſeeligkeiten ihren Anfang, und der König behauptete hierauff mit Gewalt der Waffen, waß Er nicht gütlich zu erhalten vermogt hatte. 1741.

Am 10. April 1741. kam es bey Molwitz ohnweit Brieg zum erſten Treffen, in welchem der Oeſterreichiſche General Neuperg aus dem Feld geſchlagen ward. Als nun bald nachher der Königin in Ungarn Majeſtät von ſo vielen andern Feinden angegriffen wurde, daß Sie allen miteinander zugleich nicht wiederſtehen konnte, ließe es ſich zum Frieden an; wozu alle Freunde des Oeſterreichiſchen Hauſes eiffrigſt riethen, weilen es unmöglich ſchiene, ohne des Königs in Preuſſen Freundſchafft etwas gedeyliches vor die Oeſterreichiſche Erb-Fürſtin ausrichten zu können. Es kam auch zu Klein-Schnellendorff mit den Tractaten würcklich ſehr weit. Allein die Politick des Königs brach dieſelbe ab, und beförderte die Ausſchließung der Böhmiſchen Chur-Stimme, und den Churfürſten von Bayern zur Kayſer-Würde. Er machte hierauf eine mächtige Diverſion in Mähren und Nieder-Oeſterreich, unterm Vorwand, die Ungarn dadurch aus dem bedrängten Bayern, woraus ſie den neuen Kayſer verjaget hatten, zurück zu nöthigen.

Solcher letztere Feld-Zug hat dem König die anſehnliche Grafſchafft Glatz, welche zwiſchen Böhmen, Mähren und Schleſien im Winckel liegt, zu Wege gebracht. Kayſer

und die Grafſchafft Glatz, 1742.

Carl

Carl der VII. als neuer König in Böhmen, überließ Ihm dieſelbe zuerſt; um Ihn an ſein Intereſſe deſto genauer zu binden. Er eroberte ſie aber mit eigenen Truppen, und zog ſich hierauff beym Schluß der Winter-Campagne aus Mähren nach Böhmen zurück; da es denn am 17. May 1742. zwiſchen Ihme und den Oeſterreichiſchen Völckern bey Czaßlauw zu einem zweyten ſehr blutigen Treffen kam; in welchem die Preuſſen abermalen das Feld erhielten. Gleich darnach aber erfolgte der Breßlauer Friede, durch den endlich faſt das gantze Schleſien, nebſt der obgedachten Grafſchafft, als ein Souveraines Fürſtenthum, dem Königlichen Chur-Hauſe Brandenburg überlaſſen ward.

Die Oeſterreichiſche Macht konnte hierauf mit ihren anderen Gegeneren balde fertig werden; zumalen da die See-Potenzien nun weiter kein Bedencken fanden, der Königin eine mächtige Hülffe gegen das Hauß Bourbon zu zuſchicken. Also wurden die Frantzoſen
1743. aus Böhmen, und Bayern, ſo wie aus gantz Teutſchland in Jahres-Friſt vertrieben; und endlich gar in ihrem eigenen Reich angefallen. Dieſem ohngeachtet bliebe der König mit der Frantzöſiſchen Crone und ihren Alliirten immer zu in gutem Verſtändnüß; wie Er denn um dieſe Zeit auf ſein Erb-Folgs-Recht in die Jülich- und Bergiſche Hertzogthümer förmlich renuncirte; und bey dem Abgang des Pfaltz-Neuburgiſchen Hauſes die Pfaltz-Sultzbachiſche Linie zur Succeſſion lieſſe.

Selbſt

Selbſt Kayſer Carl der VII. wuſte zuletzt bey ſeinem langwierigen und traurigen Auf-enthalt zu Franckfurt keine andere Rettung, noch die Wieder-Herbeyſchaffung ſeiner Bayriſchen Erb-Länder ſich anders woher zu verſprechen, als von dem Preußiſchen Bey-ſtand; daher denn der König unter der Re-gierung dieſes Monarchens alles, was Er nur wolte, erhalten konnte. Endlich ſchloße Er würcklich mit dieſem Kayſer wieder eine Al-liantz, und nahme an der a. 1744. getroffe-nen Franckfurther Union den vornehmſten Theil, welchem Bündnüß auch die Bourbo-niſche Cronen nebſt Chur-Pfaltz und Heſſen-Caſſel damals beytraten.

1744. Franck-furter Union.

Einfall in Böhmen

Der König fiele hierauff zum andern-mal gantz unvermuthet in Böhmen ein, er-oberte Prag nach einer kurtzen Belagerung, und bemächtigte ſich innerhalb ſechs Wochen faſt dieſes gantzen Reichs, welches damalen, weilen die Oeſterreichiſche Armeen im Elſaß und den Niederlanden ſtunden, aller Orthen von Truppen entblößet war. Die Frantzö-ſiſche Gräntzen ſowohl als Bayern, wurden hiermit von den Ungariſchen Völckern ver-laſſen; worauf der Kayſer wieder nach ſeinem München, die Frantzoſen aber aufs neue über den Rhein ziehen konnten. Alle Teut-ſche Reichs-Stände ſolten nunmehr genöthi-get werden, ſich vor ihren Kayſer gegen das Oeſterreichiſche Hauß zu erklären.

Es kam aber der Oeſterreichiſche Gene-ral Traun mit einer ſo anſehnlichen Armee von Ungarn und Sachſen dem König auf

den Halß, daß Dieſer plötzlich ſich zurück ziehen, und Prag nebſt dem gantzen Böhmiſchen Reich nach wenigen Wochen wieder verlaſſen muſte. Dem Wieneriſchen Hof wuchße hierdurch dergeſtalt der Muth, daß Derſelbe auf die Wieder-Eroberung von Schleſien von neuem dencken mogte. Es konnte auch der um gleiche Zeit erfolgte Todtes-Fall Kayſers Caroli VII. dieſe Hofnung ſo viel ſicherer ma-
1745. chen, weilen ſich wegen der vorſtehenden Kayſer-Wahl vor den Groß-Hertzogen alles wohl anließe. Alle Friedens-Anerbiethungen, welche nunmehr der König durch die Rußiſche Kayſerin, und den König in Groß-Brittannien thun ließe, wurden daher zu Wien verworffen.

Als aber Hertzog Carl von Lothringen mit den vereinigten Oeſterreichiſchen und Sächſiſchen Völckern den folgenden Feld-Zug würcklich in Schleſien eröffnen wolte, griff ihn der König am 4. Juny zwiſchen Hohen-Friedberg und Striegau im Fürſtenthum Schweidnitz mit ſo vieler Tapferkeit an, daß Er einen Haupt-Sieg über nurgedachte Alliirten erfochte, und dieſe folglich zu einem ſchleunigen Rück-Zug nach Böhmen nöthigte. Dennoch war der Wieneriſche Hof noch nicht zu bewegen, daß er den neuen Friedens-Vorſchlägen, ſo der König noch immer thun ließe, hätte Gehör gegeben. Vielmehr verwarff der Königin Majeſtät ferner auch die Convention, ſo der König in Preuſſen am 26. Auguſt mit dem König von Groß-Brittannien zu Hannover eingegangen,

gen, und in welcher Derſelbe ſeine Wahl-Stimme dem Groß-Hertzogen angebothen hatte. Solchemnach ward Kayſer Franciscus ohne Zuthun des Chur-Brandenburgiſchen Voti auf den Teutſchen Reichs-Thron erhoben. Der Krieg in Böhmen und Schleſien aber hatte ſeinen weiteren Fortgang; und der König fande Gelegenheit, am 30. September bey Sohr oder Praußnitz einen abermaligen herrlichen Sieg über die Oeſterreicher zu erfechten.

Mittlerweilen aber hatte König Fridericus II. ein hefftiges Manifeſt gegen Chur-Sachſen publiciret, und dieſes benachbarte Land mit ſchwerem Krieg bedrohen laſſen, weilen die Sächſiſche Völcker den gemeinſchafftlichen Einfall in Schleſien mit den Oeſterreichern unternommen hatten. Ob nun gleich die Preußiſche Truppen bereits würcklich in ihren Winter-Quartieren lagen, zoge ſich doch in Meißen und der Laußnitz noch im November eine groſſe Armee der beyden Alliirten Machten zuſammen, welche nicht ſowohl die Sächſiſchen Länder gegen die Preuſſen zu bedecken, als ſelbſt die Chur-Brandenburgiſche Provinzien anzugreiffen vorhatte. Doch die Preuſſen fanden ſich wieder bald zuſammen, und fielen zuerſt in die Laußnitz ein, aus welcher ſie die Oeſterreichiſche Armee nach den Böhmiſchen Gebürgen plötzlich zurück trieben. Ein anderes Corpo aber, ſo der Fürſt von Anhalt-Deſſau bey Halle zuſammen gebracht hatte, drunge zugleich auch auf Leipzig loß, und

Krieg mit Sachſen.

beſetzte dieſe Stadt. Der gröſte Theil des Meißner-Landes kame hiermit in Preuſiſche Gewalt; und als die Sächſiſche Truppen ſich bey Dreßden ſetzen wolten, erfochte der König am 15. December bey Keſſelsdorff einen neuen und blutigen Sieg, worauf auch die Sächſiſche Reſidentz in ſeine Hände fiele.

Dreßdner Friede.

Der Friede ward hierauf in dieſer Stadt am 25. December nicht nur mit der neuen Kayſerin, ſondern auch mit Chur-Sachſen, unvermuthet zu Stande gebracht. Dem König wurde hierinnen Schleſien aufs neue überlaſſen, und der Breßlauer-Friede beſtättiget; wogegen Er die Rechtmäßigkeit der letzteren Kayſer-Wahl erkannte, und gantz Sachſen ſeinem angebornen Landes-Fürſten, gegen Erlegung einer Million Reichs-Thaler vor die Winter-Quartiere, wieder überließe. Er gieng hierauf noch vor Ende des Jahres wieder nach Berlin zurück, und hielte in dieſer erſten Haupt-Stadt ſeiner Länder mit großem Triumph ſeinen glorreichen Einzug.

Der König befördert die Commercien.

Mitten unter ſolchen glücklichen Kriegen hat dieſer Monarch den Flor und das Auffnehmen ſeiner Erb-Länder zu befördern geſucht, und ſich vornehmlich die Ausbreitung der Commercien ſeiner Unterthanen angelegen ſeyn laſſen. Zu ſolchem Ende hat Er durchgängig die Religions-Freyheit verſtattet, und ſonderlich den Catholicken groſſe Privilegien gegeben. In Breßlau ſind zwey anſehnliche Meſſen angeleget, und

die

die Schiffarth auf dem Oder-Strom, welcher nunmehr gantz in Preuſiſcher Herrſchafft fließet, iſt durch verſchiedene Befreyungen unvergleichlich empor gebracht worden. Noch gröſſere Vortheile aber muſte den Preuſiſchen Staaten die Erlangung von Oſt-Frießland verſprechen, als dieſes Fürſtenthum, welches zur See-Handlung ſo trefflich gelegen iſt, nach dem Abſterben des letztern Printzens dieſes Hauſes im Jahr 1744. dem König heimfiele.

Hiernechſt hat Se. Majeſtät auch die Beförderung der ſchönen Künſte und Wiſſenſchafften ſich angelegen ſeyn laſſen; wie denn die Berliniſche Academie gleich beym Antritt ſeiner Regierung wieder erneuert, und mit den geſchickteſten Mathematicis und Philoſophen beſetzt worden iſt. Man erwartete auch ſolches zum voraus von dem erhabenen Geiſt dieſes Monarchens, deſſen groſſe Einſicht in die nöthigſten Stücke der menſchlichen Kenntnüß ſich bereits in einem Werck (*) gezeiget hatte, welches noch bey der ſpätheſten Nachkommenſchafft ſeinen hohen Urheber verehrungs-würdig machen muß. Auſſer dem aber werden auch Seine letztere Bemühungen, die Er auf die Verbeſſerung und Abkürtzung der Proceße gerichtet, das Andencken der Sorgfalt dieſes Printzens vor das wahre Beſte ſeiner Staaten verewigen.

und die Wiſſenſchafften.

(*) Examen du Prince de Machiavel.

Dieſer König hat zwar eine Braunſchweigiſch-Wolffenbütteliſche Printzeßin zur Gemahlin, mit welcher Er aber keine Kinder gezeuget hat. Das übrige Königliche Hauß hingegen befindet ſich deſto zahlreicher und fruchtbarer. Und hat der nechſte Bruder des Königs, Wilhelm, Printz von Preuſſen, von ſeiner Gemahlin, die eine Schweſter der Königin iſt, einen Sohn Friedrich Wilhelm, der noch erſt am 25. Sept. 1744. gebohren worden.

jüngern Fränckiſche Linien

§. XI. Es ſind auch noch die beyde Hoch-Fürſtliche Brandenburgiſche Häuſer in Francken vorhanden, welche, wie Wir ſchon oben §. VI angemercket, von den zweyen jüngern Söhnen Chur-Fürſts Johann Georgs von Brandenburg abſtammen. Solche heiſſen die Culmbachiſche oder Bayreutiſche, und die Anſpachiſche Linien. Jene kommt von nur-gedachten Chur-Fürſtens zweytem Printzen Chriſtian her, der bey Theilung der väterlichen Landen das Fürſtenthum oberhalb Gebürges in Francken bekommen hat, wozu Culmbach, Bayreuth, Wohnſiedel, Hof im Vogtlande, und Neuſtadt an der Ayß, Dachsbach, Schanzſtein, Münchsberg, Weiſſenſtatt, Neuſtädtel, Gold-Cronach, Berneck, Gefreß, Artzberg, Streitberg, Hoheneck, Pegnitz, Creuſſen, Oſternah, Bayers-Dorff, Erlangen, Thurſtein, Selb, Hohenberg, Biberſtein, Leutern, Kirchen-Lemitz, Wonſes, Wirſperg, Ravenkulen, Stockerode gerechnet worden, zu welchen vorgemeldter Marck-

Culmbachiſches oder Beyreutiſches Hauß.

graf

graf noch die Aemter Lauenſtein, Lichten⸗berg und Dornbach gekaufft hat. Er war ein ſtandhaffter Bekenner der Augſpurgiſchen Confeſſion, der auch an Kirchen und Schu⸗len viel Gutes gethan hat, und im Jahr 1655. verſtorben iſt. Er hinterließe zwey Söhne, Ferdinandum Auguſtum und Georgium Albertum, von welchen der Letzte die Culmbachiſche Neben⸗Linie geſtifftet hat. Der älteſte Erdmann Auguſtus aber hat noch vor ſeinem Vater im Jahr 1651. die Welt geſegnet, und einen Sohn, Marck⸗graf Chriſtian Ernſt, hinterlaſſen, der nach des Groß⸗Vaters Tode erſt im eilfften Jahr war. Es ward aber von dem damah⸗ligen Churfürſt zu Brandenburg Friedrich Wilhelm, und von dem nechſten Anverwand⸗ten zu Culmbach Georg Albrecht die Vor⸗mundſchafft verwaltet. So lange dieſelbe gewähret, hat ſich der Printz auſſerhalb Lan⸗des aufgehalten, biß anno 1661. da er die Regierung angetretten. Im Jahr 1659. hielte derſelbe zu Straßburg mit ungemeinem applauſu eine Oration de Principatus bene gerendi artibus, und hierauf übernahme er ſeine Reiſe durch die Schweitz, Franckreich, Italien und Holland. So bald derſelbe die Regierung angetretten, wendete er ſeine Sorge dahin, wie die Auferziehung der Ju⸗gend beſſer mögte beſtellet werden, dahero ward 1664. zu Bayreuth das berühmte Gymnaſium Illuſtre angeleget, welches von ſeinem Stiffter Chriſtian-Erneſtinum genennet ward. In eben dieſem Jahr wurde derſelbe zum Obriſten des Fränckiſchen Creyſes er⸗

wählet, und hat Er ſich dem Frantzöſiſchen Einfall in Francken anno 1673. tapffer widerſetzet auch anno 1676. als General-Feld-Marſchall bey der Eroberung der Feſtung Philippsburg commandiret. Wie Er denn auch im Jahr 1683. bey dem Entſatz von Wien ſeine Tapfferkeit gezeiget, und zum Kayſerlichen General über die Cavallerie erklärt worden iſt. Hierauf hat Derſelbe bey dem anno 1688. geſchehenen Einfall der Frantzoſen in Francken die Stadt Rothenburg an der Tauber von der Einäſcherung befreyet; und im letztern Spaniſchen Succeſſions-Krieg die Reichs-Armee am Rhein commandiret; wie er denn im Jahr 1707. nachdem Marckgraf Louis von Baaden geſtorben, Solchem in der Reichs-General-Feld-Marſchalls-Stelle gefolget hat. Weilen er aber ſchon von hohem Alter war, muſte der damalige Churfürſt von Hannover dieſe Stelle übernehmen. Endlich iſt er an. 1712. geſtorben, und folgete Ihm ſein eintziger Sohn Marckgraf Georg Wilhelm, welcher ebenfalls dem Teutſchen Reiche tapffere Dienſte im Kriege erwieſen, und des Fränckiſchen Crayſes General-Feld-Marſchall geweſen iſt. Derſelbe aber iſt anno 1726. ohne männliche Erben mit Tod abgangen, und hat die Bayreuthiſche Linie beſchloſſen; worauf die Culmbachiſche Neben-Linie, ſo von Marckgraf Georg Albrechten abſtammte, zur Nachfolge gekommen iſt.

Aus ſolcher gelangte zu erſt Marckgraf Georg Friedrich Carl, ein Sohn

Chriſtian

Chriſtian Henrichs und Enckel des vorgedach-ten Georg Albrechts zur Landes-Herrſchafft die Er aber nur biß ins Jahr 1735. geführet hat; da Ihm dann ſein älteſter Sohn der jetzt-regierende Durchlauchtigſte Marckgraf Friedrich in der Regierung nachgefolget iſt, der mit vieler Weißheit und Güte das Wohl ſeiner Länder befördert; und ſeine Liebe vor die Gelehrſamkeit und nützliche Wiſſenſchafften ſonderlich im Jahr 1744. durch die Stiftung der Univerſität zu Chriſtian-Erlangen an den Tag geleget hat. Seine Gemahlin iſt die älteſte Schweſter des Königs in Preuſſen, eine der vollkommenſten Fürſtinnen unſerer Zeit, aus welcher Ehe aber nur eine einige Prinzeßin erzielet worden iſt.

§. XII. Der Anſpachiſche Stamm kommt von Chur-Fürſt Johann Georgens drittem Sohne, Joachim Ernſt her, ſo nach ſeines Vaters Tode das Fürſtenthum unterhalb Gebürges bekam, worzu Anſpach, Schwabach, Creylßheim, Burckta, Waſſertrudingen, Brichſenſtadt, Mainbernheim, Schönberg, Cammerſtein, Caſtell, Uffenheim, Colmberg, Wirdsbach, Cadelsburg, Hohentrudingen, Feuchtwangen, Cronberg, Guntzenhauſen, Creyglingen, Geyern, Heydenheim, Stauff, Landeck, Roth, Reckingen, Trießbach, Langenzenn und Stephansberg gerechnet worden. Als der Spaniſche General Spinola im Jahr 1620. in die Unter-Pfaltz einfiel, ward dieſem Fürſten das oberſte Commando über der Evangeliſchen Union Truppen aufgetragen. Anſpachiſche Linie.

Er hat aber gegen denſelben, ob er wohl je-
nem an Mannſchafft weit überlegen war,
nichts ausgerichtet, welches bey vielen groſ-
ſes Nachdencken verurſachte, wie denn auch
die Union endlich gar aufgehoben werden
muſte. Er ſtarb bald hernach im Jahr
1625. und folgte ihm in der Regierung ſein
Sohn Marckgraf Albrecht, bey deſſen
Minderjährigkeit der Biſchoff von Würtz-
burg, Stadt, Schloß und Amt Kitzingen
ſamt dem Cloſter durch Ausſpruch des Reichs-
Hof-Raths an ſich zog. Und obwohl Marck-
graf Albrecht, nach Anleitung des Weſtphä-
liſchen Friedens-Schluſſes das Stifft Würtz-
burg deßhalber in Anſpruch nahm, ſo hat er
doch vom Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath ein
widriges Urtheil erhalten, und iſt im Jahr
1665. mit Tode abgangen. Ihm ſuccedirte
ſein Sohn Marckgraf Johann Friedrich,
ſo im Jahr 1686. geſtorben; nach deſſen Tode
die Regierung an ſeinen hinterlaſſenen älte-
ſten Sohn Chriſtian Albrecht gekommen
iſt, der aber auf der Heim-Reiſe aus Holland
im Jahr 1691. zu Franckfurt im 17. Jahr
ſeines Alters verbliche. Ihm folgete ſein
Bruder Marckgraf Georg Friedrich, und
als derſelbe im Succeßions-Krieg durch einen
in einer Action Anno 1703. bey der Nab wider
die Chur-Bayeriſchen Truppen empfange-
nen Schuß geblieben, iſt die Regierung auf
deſſen Halb-Bruder Marckgraf Wilhelm
Friedrichen gefallen. Solcher ſtarb plötzlich
Anno 1723. und hatte zum Nachfolger ſeinen
Sohn Carl Wilhelm Friederich, welcher
wegen

wegen ſeines zarten Alters unter der Vormundſchafft ſeiner Frauen Mutter biß ins Jahr 1729. geſtanden hat; da Er denn die Regierung angetreten und ſich mit der zweyten Königlich-Preußiſchen Prinzeßin Friderica Louiſa vermählet hat; aus welcher Ehe ein einiger Erb-Printz, Chriſtian Friedrich Carl Alexander, am Leben iſt. Als anno 1741. Hertzog Wilhelm Henrich zu Sachſen-Eiſenach ohne männliche Erben verſtorben, hat dieſes Hoch-Fürſtliche Hauß von der erledigten Grafſchafft Sayn-Altenkirchen Beſitz genommen; und ſich darinnen gegen die Heſſen-Philippsthaliſche und Gräfflich-Witgenſteiniſche Anſprüche behauptet.

§. XIII. Das Durchlauchtigſte Brandenburgiſche Chur-Hauß kann nur wenige Geſchicht-Schreiber aufweiſen, welche in älteren Zeiten die Thaten ſeiner groſſen Fürſten beſchrieben hätten. Leuthinger, Rentſch und Peckenſtein, ſind noch am beſten zu gebrauchen. Von Gundling aber hat erſt in unſeren Tagen das Leben der erſtern Chur-Fürſten am bündigſten entworffen. Die Geſchichte Friedrichs Wilhelms des Groſen ſind von dem Freyherrn von Pufendorff trefflich und umſtändlich angemercket worden. Solte der jetzige Monarch, als ein anderer CÆSAR, ſeine eigene Thaten aufzuzeichnen ſich gefallen laſſen; würde die künfftige Welt ein neues Denckmal ſeines groſſen Geiſtes zu bewundern haben. Hiſtorici.

Das ſiebendte Capitel.
Von Chur-Pfaltz.

§. I.

Aenderung im Amt der Pfaltz-Grafen nach den Carolingern.

Nach dem Abgang der Carolinger iſt mit dem Amt und der Würde der alten Pfaltz-Grafen eine große Aenderung vorgegangen. Denn da dieſe vorher die Oeberſte Hof-Richter geweſen waren, welche die vornehmſte Stelle im Pallaſt der Fränckiſchen Monarchen bekleidet hatten; So ſind Dieſelbe hierauff nur in den Provinzien anzutreffen, wo Sie in den Königlichen Pfaltz-Städten ſich aufgehalten, und nicht nur die Oeberſte Gerichtsbarkeit verwaltet haben, ſondern auch alle andere Kayſerliche Gerechtſame wahrnehmen müſſen. Hierzu mag der Anwachß und die Macht verſchiedner Printzen in den Hertzogthümern Anlaß gegeben haben, wodurch ſich die Kayſer genöthiget geſehen; auf ſolche Art der Erhaltung ihrer Domainen und anderer Rechten vorzuſehen. (*)

Als

(*) Dieſe ältere Nachrichten von dem Urſprung der Rheiniſchen Pfaltz haben Wir in der Diſſertation Préliminaire ſur les fonctions & la Dignité des Comtes Palatins du moyen age umſtändlicher ausgeführet. Es iſt ſolche vor des Abbé Schannat's Hiſtoire abregée de la Maiſon Palatine anzutreffen.

Als Henricus Auceps um das Jahr 925. den Theil von Lothringen zwiſchen der Maße und dem Nieder-Rhein conquetiret hatte, ſetzte Er den mächtigen Fränckiſchen Grafen Eberhard, einen Bruder des vorigen Königs Conradi, zum Pfaltz-Grafen in dieſen Ländern; und es iſt kein Zweiffel, daß demſelben ſeine Pfaltz in der Haupt-Stadt Aachen angewieſen worden ſey. Wie nun dieſer Orth ſchon zu Caroli M. Zeiten als ein anderes Rom, und vor den vornehmſten Pallaſt in der gantzen Monarchie gehalten wurde; alſo bliebe auch deſſen Anſehen noch immer groß, und folglich muſten auch deſſen Pfaltz-Grafen vor allen andern den Rang haben.

von Pfalzgraf Eberhard

und den Vorzügen der Pfaltz Aachen

Nach dieſem Printzen, der a. 939. bey Andernach erſchlagen ward, finden Wir einen gewiſſen Hermann, als Acheniſchen Pfaltz-Grafen, den einige Neuere mit dem Bayriſchen Pfaltz-Grafen gleiches Namens, einem Sohn Hertzogs Arnulphi Mali, vermenget haben. Demſelben folgete ſein Sohn, Ezo oder Ehrenfried, an der Pfaltz, welcher wegen ſeiner Heurath mit der Printzeßin Mathild, einer Schweſter Kayſers Ottonis III. ſehr anſehnlich im Reich geweſen iſt. Deſſen Aemter und Länder finden ſich nach ſeinem Tode unter ſeinem Enckel Henrich und ſeinem andern Sohne Otto getheilet; von denen jener Pfaltzgraf in Lothringen geweſen, dieſer aber zuerſt den Titel eines Pfaltzgrafens beym Rhein geführet hat; welcher, als Otto das Hertzogthum Schwa-

Otto, Pfalzgraf beym Rhein

ben erhielte, auf ſeinen nächſten Vetter Henrich, Herrn von Lach, gekommen iſt.

Als dieſer letztere im Jahr 1095. ohne Leibes-Erben mit Tode, und hiermit das alte Pfaltzgräfliche Hauß gäntzlich abgieng, ſuccedirte Ihme ſein Stief-Sohn Pfaltz-Graf Siegefrid, aus dem Hauſe Ballenſtedt, der ſich gegen Kayſer Henrich den V. weil ihm derſelbe ſeine Orlamündiſche Erb-Güter entziehen wollen, mächtig empörte; aber darüber in einem Scharmützel bey Wahrenſtadt in Thüringen anno 1113. erſchlagen ward. Nach ihm kommt Gottfried, Graf von Calw und Tübingen, als Pfaltzgraf bey Rhein vor; deme Henrich V. vielleichte aus Haß gegen das Ballenſtedtiſche Geblüthe die Pfaltzgrafſchafft aufgetragen; biß der Sächſiſche Kayſer Lotharius den Sohn des erſchlagenen Siegfrieds, *Wilhelmum*, wieder damit beliehen, der aber dieſes anſehnliche Reichs-Amt nur biß auf das Jahr 1140. da er ohne Erben verſtorben iſt, beſeſſen hat.

Hermann v. Staleck

Hermann, Graf von Stalecke bey Bacherach, erhielte hierauf die Rheiniſche Pfaltzgrafſchafft. Er erregete, als Kayſer Fridericus Barbaroſſa zum erſtenmal in Italien war, einen ſchrecklichen Lermen gegen den Ertz-Biſchoffen zu Mayntz; und ward daher a. 1155. nach der Rückkunfft des Monarchens zur Straffe des Hunde-Tragens verdammet. Dieſen Schimpf zoge Er ſich dergeſtalt zu Gemüthe, daß Er die Welt verließ, und in dem Fränckiſchen Cloſter Eberach die

Kutte

Kutte nahme; wo Er balde nachher ſein Leben beſchloſſen hat.

Hierauf ward die Pfaltz an Conrad, aus dem Hauße Hohen-Stauffen, einen Bruder Kayſer Friedrichs des I. verliehen; der zu Heidelberg gewohnet, und vielleicht auch wegen ſeiner Gemahlin, der Hennebergiſchen Irmengard, einiges Recht auf dieſes Reichs-Amt gehabt haben mag. Agnes, ſeine einige Tochter und Erbin, fande ſich bey ſeinem Tode an den Sächſiſchen Hertzog Henrich, einen Sohn des vormals ſo mächtigen Henrici Leonis, aus dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg, vermählet, welchem folglich im Jahr 1196. die Belehnung über die Rheiniſche Pfaltz von Kayſer Henrico VI. ertheilet werden muſte. Die zwieſpaltige Kayſer-Wahl Philippi Suevi und Ottonis IV. eines Bruders Pfaltzgrafs Henrichs, zerrütteten damals das gantze Reich, und man darff ſich daher nicht wundern, daß Pfaltzgraf Henrich in ſolchen Unruhen ſtarck verſtricket geweſen. In der That ward Er darüber von Kayſer Philippo anno 1205. auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg in die Acht erkläret, und die Rheiniſche Pfaltz damahls dem Bayriſchen Hertzogen Ludewigen zugeſprochen, welcher doch gantz andere Mittel hierauf anwenden muſte, um dieſes Fürſtenthum endlich auf ſein Geſchlecht zu bringen. Solches geſchahe erſt im Jahr 1229. durch die Heurath ſeines Sohns, Hertzogs OTTONIS ILLUSTRIS, mit der einigen Prinzeßin und Erbin Pfaltzgraf Henrichs;

Conrad v. Hohen-Stauffen

Henrich v. Braunſchweig.

Wie die Pfaltz an das Hauß Bayern gekommen.

Henrichs; aus welcher Verbindung wie ſchon bekannt iſt, beyde noch blühende Durchlauchtigſte Chur-Häußer Pfaltz und Bayern abgeſtammet ſind.

§. II. Wie glücklich OTTO ILLUSTRIS, und deſſen Sohn und Nachfolger LUDOVICUS SEVERUS ihre Pfältziſch-und Bayriſche Länder vermehret haben, iſt oben (**) bereits erzehlet worden. Wir haben auch daſelbſt ſchon angeführet, daß dieſes nurgedachten Ludovici Söhne, RUDOLFUS BALBUS, und LUDOVICUS BAVARUS, ſich dergeſtalt in die Länder getheilet haben, daß dieſer das Bayriſche Hertzogthum, jener aber vor ſich und ſeine Nachkommenſchafft die Pfaltz davon getragen. Von dem Bayriſchen Hauße hat bereits das IV. Capitel umſtändlich gehandelt: Hier aber ſollen nunmehr die Pfältziſche Geſchichte nach ihrer Ordnung vorkommen.

RUDOLFUS BALBUS. Es erhielte aber der vorbeſagte Rudolff mit der Pfaltz zugleich auch die Chur-Würde; deswegen Er doch zeit ſeines Lebens groſſes Ungemach, und ſchreckliche Wiederwärtigkeiten ausgeſtanden hat. Anfänglich zoge ihn ſeine Heurath mit der Tochter Kayſers Adolphi dergeſtalt auf die Parthye dieſes ſeines Schwiegers-Vaters, daß Er Kayſer Alberto I. aus allen Kräfften wiederſtande. Ob Er nun zwar mit dieſem letztern nach dem Tode Adolphi auf eine zeitlang ausgeſöhnet ward, verbande Er ſich doch im Jahr 1300. mit den dreyen geiſtlichen Churfürſten

(**) p. 146. - 150.

fürſten aufs neue gegen Albertum, wodurch dieſer Monarch dergeſtalt gegen ihn aufgebracht ward, daß Er ihme nicht nur alles, was ſein Vater von dem Schwäbiſchen Conradino gekauffet, wegnahme, ſondern denſelben noch überdiß auch um eine groſſe Summe Geldes straffete. Es ward ihm auch die Adminiſtration über Ober-Bayern, der vielen von ihm gemachten Schulden halber, ingleichem die Vormundſchafft ſeines Bruders Ludovici, welche er ſeiner Mutter entzogen, genommen, und ermeldtes Land, ſo lange biß die Schulden bezahlt, ſequeſtriret. Als er hierauf nach Kayſers Henrich des VII. Tode, bey der darauf erfolgten Wahl ſein Votum Hertzog Friedrich dem Schönen von Oeſterreich gegeben, und ſeinen leiblichen Bruder, Hertzog Ludovicum von Bayern, ſo hernach Kayſer Ludovicus der IV. genennet worden, übergangen hatte, ward er von dieſem von Land und Leuten verjaget, und iſt es noch ungewiß, ob Er ſich nach Mähren, oder nach Engelland geflüchtet habe, und wo Er endlich im Jahr 1319. verſtorben ſey.

Ihm folgte ſein älteſter Sohn Adolfus, welcher aber der Regiernng überdrüßig ward, und ſolche ſeinem Bruder Rudolfo überlieſſe, worauf er im Jahr 1328. mit Hinterlaſſung eines Sohnes Ruperti verſtorben, der erſt lange nachher die Länder und Würden ſeines Vaters wieder erhalten hat. Mit Rudolpho und ſeinen Brüdern verglich ſich Kayſer Ludovicus IV. zu Pavia, und theilete mit ihnen die von Ludovico Severo hinterlaſſene Lande

Adolfus.

Rudolfus.

dergeſtalt, daß Kayſer Ludwig den gröſten Theil von Ober und Nieder-Bayern; die Pfältziſche Linie hingegen die Ober-Pfaltz ſamt den Rhein-Ländern bekommen; wobey Waſſertruhending, Hohenwart, Crailsheim, Lorſtoffenheim, Leerbaur und Wachau in Gemeinſchafft verblieben; und ſolten übrigens in der Chur-Würde beyde Häuſer mit einander alterniren; worinnen aber weder Kayſer Carolus IV. noch die Churfürſten, willigen wollen. Sonſten ſoll dieſer Rudolfus auch die Städte Weinheim und Schrießheim ſamt dem Schloß Stralenberg erkauffet haben.

Rupertus Senior.

Nach ſeinem Tode im Jahr 1353. gelangte der dritte Bruder Rupertus Senior zur Succeſſion an der Chur, welcher auch von Kayſer Carl dem IV. und dem Churfürſtlichen Collegio dabey wider Hertzog Stephans von Bayern Prætenſion geſchützet wurde; und ſelbſt in der Güldnen Bulle vor ſich den Ausſpruch erhalten hat. Dieſer hat ebenfalls ſeine Gräntzen mächtig erweitert, indem er die Helffte von dem Schloß Utzberg und der Stadt Umſtadt, ingleichen die Helffte von Ladenburg, denn ferner Hagenbach und Billickheim, ja nach etlicher Meynung auch Oppenheim, Ingelheim, Oderheim und Kayſerslautern darzu gebracht hat. Hingegen verlor Er einen groſſen Theil von der Ober-Pfaltz, welchen Kayſer Carolus IV. theils Kauff- theils Pfand-Weiſe ſich zu zueignen Gelegenheit fande. Er ſtarb im Jahr 1390. und kame nach ſeinem Tod die Chur-Pfaltz endlich wieder auf des älteſten Bruders

ders Adolfi Sohn, Rupert den Jüngeren, welcher diejenigen Oerter, ſo entweder zu Churfürſts Rudolfi oder Ruperti Senioris Zeiten von der Ober-Pfaltz an die Cron Böheim kommen, nemlich Herſpruck, Reicheneck, Perngau, Weiden, Lauffen, Roſenberg, Hirſchau, Sultzbach und andere mehr, Kayſer Wenceslao wieder abgetrotzet, und mit der Ober-Pfaltz aufs neue vereiniget hat. Er hat auch die Grafſchafft Zweybrücken an ſich gebracht, und iſt im Jahr 1398. mit Tode abgangen. Rupertus.

§. III. Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn RUPERTUS Clemme, welcher der Stamm-Vater aller noch lebenden Pfaltz-Grafen iſt. Er ward im Jahr 1400. an ſtatt Wenceslai zum Römiſchen König erwehlet, wobey er aber groſſe Schwürigkeiten gefunden, indem nicht nur in Teutſchland unterſchiedliche Stände es immer noch mit Wenceslao gehalten, ſondern auch in Italien die Mayländer ſich ihm widerſetzten, als von welchen er auch eine groſſe Niederlage erlitten. Auch wolte ihn das Concilium zu Piſa nicht erkennen. Seine Lande hat er dagegen um ein merckliches vermehret, indem er nicht nur die Grafſchafft Simmern durch Kauff an ſich gebracht, ſondern auch von ſeiner Schwieger-Tochter Eliſabeth, einer gebohrnen Gräfin von Spanheim, den fünfften Theil der vordern Grafſchafft Spanheim worinnen Creuzenach gelegen iſt, verehret bekommen hat. Auch iſt die Grafſchafft Kirchberg auf dem Hundsrück nach Abgang des letzten Grafen Rupertus Kayſer.

Gerhards ihme anheim gefallen. Er iſt im Jahr 1410. verſtorben. Seine hinterlaſſene Lande ſind unter ſeine vier Söhne Ludovicum Barbatum, Johannem, Stephanum und Ottonem alſo getheilet worden, daß Ludwig der Aelteſte die Chur ſamt Stahleck, Bacharach, Caub, Altzey, Neuſtadt, Manheim, Heidelberg, Germersheim, nebſt andern Oertern um den Rhein, und auf dem Hundsrück; wie auch Amberg, und einige andere Aemter in Bayern; Pfaltzgraf Johann aber ſeinen Antheil in der Ober-Pfaltz um Cham, Burg-Neuburg, Sultzbach, Herßbruck, ꝛc. Pfaltzgraf Stephan hingegen Simmern, mit dem gröſten Theil vom Hundsrück, Bolanden, Anweiler, die Grafſchafft Zweybrücken, Bergzabern, Kirckel, Neucaſtel, Alten-Beimburg und endlich Pfaltzgraf Otto, Sintzheim nebſt einigen andern Oertern am Necker und in dem Oden-Wald, zur Reſidentz aber Moßbach, und nach Königs Ruperti hinterlaſſener Wittwe Tode, Stralenburg, Schriesheim, Heimsbach, Wieſeloch, nebſt 1000. fl. ſo ihm Chur-Fürſt Ludewig jährlich entrichten ſolte, davon trugen. Weil aber Ottonis und Johannis Nachkommenſchafft, unter welcher der Sohn dieſes letztern wegen ſeiner Mutter, der Pommeriſchen Printzeßin Sophie a. 1439. König in Dänemarck worden, ſo fort in dem erſten Grad wieder abgangen, ſind deren Antheile wieder zurück gefallen. Ludovicus und Stephanus hingegen haben zwey Linien, nemlich Ludovicus die Chur-Linie, ſo in Churfürſt Otto Henrichen im 16ten Seculo aus-

Ludovicus Barbatus, Johannes, Stephanus, Otto.

ausgangen, und Stephanus die Simmeriſche Linie gezeuget, wovon jene zuerſt vorzuſtellen ſeyn wird.

§. IV. Von Churfürſt Ludwig dem Bärtigen mercken Wir an, daß er Eppingen von dem Marckgrafen von Baaden durch Kauff erlanget habe. Nach dem Tode ſeines Vaters gabe Er bey der Kayſer-Wahl ſeine Chur-Stimme an König Sigismundum von Ungarn; und hatte nach Jodoci Tode das Vergnügen, zu ſehen, daß ihm ſeine andere Mit-Chur-Fürſten endlich beytraten. Beym Conſtantziſchen Concilio war Er in gutem Anſehen, und ward ihm der abgeſetzte Pabſt Johannes XXIII. zu ewiger Verwahrung anvertrauet, den er aber entwiſchen lieſſe. Ubrigens war Er ein frommer Herr, der nach dem Aberglauben ſeiner Zeiten eine Reiſe ins Gelobte Land gethan, und auch an den Preußiſchen Creutz-Zügen Theil genommen hat; wie Er denn auch gegen die Geiſtlichen ſo freygebig geweſen, daß ſeine Räthe endlich, um den gäntzlichen Ruin der Lande zu vermeiden, ihme mit Bewilligung ſeiner Gemahlin die Adminiſtration ſeiner Güter entzogen, und über ſich genommen haben ſollen. Er iſt im Jahr 1436. verſtorben und hat drey Söhne, Ludovicum Manſüetum, Fridericum, Rupertum, nachmaligen Churfürſten zu Cölln hinterlaſſen. Ludovicus Manſuetus. Der erſte iſt ihm in der Chur gefolget, und hat das räuberiſche Geſindel, ſo unter dem Dauphin Ludwig, König Carls des VII. in Franckreich Sohn, in das Elſaß eingefallen, zurück getrieben, auch Meckmühl von dem Grafen von

Hohenlohe erkaufft; iſt aber nachher im Jahr 1449. gar jung mit Tode abgegangen.

Fridericus Victorioſus.

Weil ſein hinterlaſſener Sohn Philippus Ingenuus noch unmündig war, ſo übernahme des Vaters Bruders, FRIDERICUS VICTORIOSUS, der in Teutſchland auch der böſe Fritze hieß, die Verwaltung der Chur- und übrigen Lande, die er auch, als Philippus zu ſeinen Jahren gekommen, mit deſſen Bewilligung auf ſeine Lebens-Zeit behalten, dagegen aber verſprochen, daß er nicht heyrathen wolte. Nichts deſto weniger hat er doch hernach eine Adeliche Perſon, Namens Clara von Tettingen, ſich antrauen laſſen, aus welcher Ehe die Grafen von Löwenſtein hergekommen ſind: Die aber, weilen ſie aus einer ungleichen Ehe abgeſtammet, den Titel der Pfaltzgrafen bißher nicht führen dürffen; ohngeachtet ſie in neuern Zeiten viele Bewegungen gemacht, um zur künfftigen Erb-Folge vor berechtiget erkannt zu werden. Dieſer Fridericus hat ſeine Regierung in groſſer Unruhe und mit vieler Tapferkeit geführet, und viele ſchöne Stücke Landes an ſich gebracht, indem er nicht nur die Grafſchafft Löwenſtein von dem letzten Grafen dieſes Namens erkaufft, ſondern auch die Grafſchafft Lützelſtein, weil die letzten Beſitzere ſich gegen ihn, ohngeachtet er ihr Lehen-Herr war, widerſpenſtig erzeigten, denenſelben, wie nicht weniger das Amt Boxberg denen von Roſenberg abgenommen, und an die Pfaltz verknüpffet hat. Als auch Pabſt Pius der II. Ertz-Biſchoff Dietherrn von Mayntz ſeiner

ner Würde entſetzte, und Adolfum von Naſſau an ſeine Stelle zum Ertz-Biſchoff verordnete, nahm Pfaltzgraf Friedrich, ohngeachtet der Kayſer und die meiſte benachbarte Fürſten es mit Adolfo hielten, Dietherrns Parthey, welcher ihm davor nicht nur Pfedersheim, ſondern ferner in der Berg-Straſſe Starckenberg, Bensheim, Heppenheim, Morlebach und Lorſch, ſamt den darzu gehörigen Dorffſchafften vor 100000. Gulden verpfändete. Er war auch dabey ſo glücklich, daß er den Biſchoff von Metz, Marckgraf Carln von Baaden, und Graf Ulrichen von Würtenberg, ſo auf Adolfi Seite, und in die Pfaltz eingefallen waren, im Jahr 1462. bey Seckenheim ſchlug, und alle drey gefangen bekam, die hernach ihre Freyheit unter ſchweren Bedingungen wieder erhielten, wie denn unter andern der Marckgraf ſich ſeines Anſpruchs an Eppingen und Heidelsheim begeben, und auſſer dem auch Beſigkheim, ſein Antheil an der Grafſchafft Sponheim, und die Lehns-Herrlichkeit an Pfortzheim ihm Pfand-weiſe überlaſſen müſſen. Der Graf von Würtenberg aber muſte 100000. fl. erlegen, und hierüber Meckmühl und Löwenſtein abtreten, Morbach hingegen von ihm zu Lehn nehmen. Er nahm auch bey dieſer Gelegenheit Pfaltzgraf Ludwigen dem Schwartzen von Zweybrücken, ſo ſich von dem Kayſer wider ihn aufhetzen laſſen, Franißheim und Lambsheim ab, und nöthigte ihn, daß er Lichtenberg von ihm zu Lehn nehmen, und zur Verſicherung ſeiner Treu, ihm die Städte

Meiſſenheim, Araßen, Bergzabern und Anweiler zu Pfande geben muſte; wie ihm denn der Churfürſt hernach noch auch das Amt Böckelheim abgenommen hat. Nicht beſſer gieng es den Grafen von Leiningen, welche ſich auch in das Spiel mit einmiſchen wolten, darüber aber Turckheim an der Hart verloren gienge. Als auch Graf Heſſo von Leiningen mit Tode abgegangen war, gab der Biſchoff von Worms die Helffte der Stadt Neu-Leiningen Churfürſt Friedrichen zu Lehn. Durch dieſe glückliche Unternehmungen ſetzte er ſich in ein ſolches Anſehen, daß ohngeachtet ihn Kayſer Friedrich der Dritte in die Reichs-Acht erklärte, auch keiner von den Benachbarten die Vollſtreckung des Urtheils zu übernehmen ſich getrauete; daher Er ſich denn biß an ſein Ende bey der Chur glorreich erhielte. Er ſtarb a. 1376. und ſuccedirte ihm ſeines Brudern Ludovici Manſueti Sohn,

Philippus Ingenuus.

PHILIPPUS INGENUUS, welcher bey ſeiner Regierung eben ſo unglücklich geweſen iſt, als Friedrich glücklich geweſen war. Denn ob er ſchon Weingarthen von dem Marckgrafen zu Baaden erkaufft hat, auch das Amt Moßbach ſamt der Stadt Neumarck durch Pfaltzgraf Ottonis Tod ihm wieder anheim gefallen war, hat er doch dagegen bey dem unglücklichen Bayeriſchen Krieg ein groſſes Theil ſeiner Lande zugeſetzet. Die Gelegenheit hierzu ereignete ſich dergeſtalt. Hertzog Georg der Reiche in Bayern hatte ſeine Tochter Eliſabeth an Chur-Fürſts Philippi Sohn,

Ruper-

Rupertum, verheyrathet. Weil er nun keine männliche Lehns-Erben hatte, richtete er ein Teſtament auf, darinnen er dieſer ſeiner Tochter ſeine geſammten Länder zum Heuraths-Gut vermachte. Allein der nechſte Agnat, Hertzog Albrecht von Bayern, wolte damit nicht zufrieden ſeyn, ſondern prätendirte die Lehns-Succeſſion vor ſich. Nun ſchlug ſich zwar Kayſer Maximilianus ins Mittel, und ſuchte die Sache in der Güte zu heben, geſtalt er denn in Vorſchlag brachte, daß des Verſtorbenen Länder in drey Theile getheilet, und zwey davon an Pfaltzgraf Ruprechten zur Mitgifft vor ſeine Gemahlin und vor alle Anſprüche, ſo das Hauß Pfaltz bißher an Bayern gemacht, zugeeignet, das übrige Drittel aber Hertzog Albrechten gelaſſen werden ſollte. Allein Pfaltzgraf Ruprecht verließ ſich auff die Hülffe der Cronen Böhmen und Franckreich, und ſchluge dieſes Anerbiethen zu ſeinem groſſen Schaden aus. Hierüber geriethe es endlich zum Kriege, in welchem Kayſer Maximilian ſelbſt Hertzog Albrechts Parthey nahm, und Pfaltzgraf Ruprechten ſamt ſeinem Vater, dem Churfürſten Philipp, in die Reichs-Acht erklärete. Ob nun wohl dieſer Krieg eine Weile mit zweiffelhafftem Glücke geführet ward, ſo gieng doch endlich das Bad über das Hauß Pfaltz aus. Die Böhmen wurden geſchlagen; die verſprochene Frantzöſiſche Hülffe blieb auſſen; Pfaltzgraf Ruprecht und ſeine Gemahlin giengen entweder an der rothen Ruhr, oder, wie etliche meynen, von beygebrachtem Gifft, mit Tode ab; und ein jeder

benachbarter Reichs-Stand (auſſer Marck-graf Chriſtoph von Baaden, ſo ſich in dieſes Weſen nicht miſchen wolte) riſſe von den Pfältziſchen Landen ein Stück an ſich. Alſo bemächtigten ſich der Landgraf von Heſſen auf ſolche Maſſe von Caub, Homburg an der Höhe, Umſtatt, Rheinheim, Schönberg, Odernheim, Stein und Bickenbach, der Hertzog von Würtenberg von Neuſtadt am Kocher, Weinſperg, Maulbron, Meckmühl, Kintlingen, Luw und Löwenſtein; Hertzog Albrecht zu Bayern von Ingolſtadt, der Pfaltzgraf zu Zweybrücken von Landſperg, Moſchel und andere Orte, ſo ihm vormahls Churfürſt Friedrich abgedrungen; der Graf von Leiningen etlicher Schlöſſer jenſeit des Rheins, ſo obbemeldter Churfürſt ſeinen Vorfahren abgenommen; die Nürnberger von Altorff, Lauffen, Herſprugk und Velden, nebſt andern Orten mehr, welche bey dieſer Gelegenheit verloren giengen. Endlich ward der Streit dergeſtalt durch Churfürſt Fridericum von Sachſen a. 1507. verglichen, daß Hertzog Albrecht den Kindern Pfaltzgraf Ruprechts zu einer Ergötzlichkeit die ſogenannte Pfaltz, worinnen Neuburg an der Donau, Höchſtädt, Lauingen, Gundelfingen, Manheim, Hilpoltſtein, Heideck, Weide, Burgheim, Reichershoven, Labau, Allerſperg, Floß, Vohendraß, Erndorff, Kornbrunn, Heinſperg, Graßbach, Burgſtein, Sultzbach, Lengenfeld, Regenſtauff, Velburg, Veldorff, Calmüntz, Schweigendorff, Schmiedmühl, Hombauer gelegen, welche

welche heutzutage unter dem Hertzogthum Neuburg begriffen ſind, überließe; dagegen bliebe das übrige von denen durch Hertzog Georgens Tod erledigten Landen, zuſamt denen von den Benachbarten abgenommenen Oertern, im Stich. Im übrigen hat Churfürſt Philipp zu Unterdrückung der ſchwürigen Bauern, ſo unter dem Namen der Geſellſchafft von dem Bundſchuh ſich zuſammen verſchworen, ein Groſſes beygetragen, und iſt endlich im Jahr 1508. mit Hinterlaſſung ſieben lebendiger Söhne verſtorben. Sein älteſter Sohn und Nachfolger

Churfürſt Ludwig hat nebſt ſeinem Bruder Pfaltzgraf Friedrichen ſich mit der Stadt Nürnberg wegen derjenigen Oerter, ſo dieſe in dem Bayeriſchen Krieg ihrem Vater abgenommen, dergeſtalt verglichen, daß die Stadt das Schloß Heinßheim ſamt dem Cloſter Gnadenberg wieder abtreten, und 32000. fl. erlegen, dagegen aber Lauffen, Herſpruck und Altorff nebſt denen andern Schlöſſern und Dörffern, ſo ſie damahls occupiret, behalten ſolte. Als auch Frantz von Sickingen im Jahr 1523. Churfürſt Richarden von Trier zu befehden ſich unterſtanden, nahme Churfürſt Ludwig des Letztern Parthey, und belagerte den von Sickingen in ſeinem Schloſſe Landſtul, in welcher Belagerung dieſer ſelbſt geblieben. Sonſt hat er bey der damahligen Reformation ſich gegen die Proteſtirenden ſehr glimpfflich aufgeführet, und, ſo viel an ihm geweſen, verhindert, damit niemand der Religion wegen Uberlaſt geſchehen,

Ludovicus Pacificus.

ſchehen, oder die Sache zu einem innerlichen Kriege ausſchlagen möchte, immaſſen er denn an unterſchiedliche Oerter in der Ober-Pfaltz das freye Religions-Exercitium zugeſtanden hat; Endlich iſt er im Jahr 1544. mit Tode abgegangen.

Frideri-cus II. Sapiens.

FRIDERICUS II. ſein Bruder iſt ihm in der Chur gefolget; ein Herr, welcher in ſeiner Jugend an Kayſers Caroli V. damahls noch Ertz-Hertzogs von Oeſterreich Hofe, und hernach auf Reiſen ſich wohl verſuchet, auch Kayſer Carln in vielen wichtigen Geſchäfften in Teutſchland groſſe Dienſte geleiſtet hat. Bey der Belehnung hat ihm der Kayſer zugleich auch verliehen, daß er und ſeine Nachfolger an der Chur in Zukunfft den Reichs-Apffel in ihrem Wapen führen ſolten. Er nahme die Reformation an, aber auch hernach das Interim; und wolte übrigens auch mit dem Schmalkaldiſchen Bund nichts zu thun haben. Es kam ihm dieſes kluge Betragen damalen wohl zu ſtatten, als ihm Hertzog Wilhelm von Bayern die Chur ſtrittig machen, und ſich dieſerwegen auf das ehemahls zwiſchen Kayſer Ludwig dem IV. aus dem Hauſe Bayern, und Pfaltzgrafs Rudolfi Balbi Söhnen zu Pavia getroffene Pactum gründen wolte, unter dem Vorwand, weil in dem zwiſchen ihm und Churfürſt Ludwigen, ſowohl als deſſen Bruder Friderico, vor einiger Zeit getroffenen Vergleich alle zwiſchen beyderſeits Vorfahren aufgerichtete Verträge beſtättiget worden, ſo ſey auch oberwehnte Transaction dadurch verneuret worden. Denn der Kay-

ſer

ſer wolte den Bayriſchen Inſinuationen hierauf kein Gehör geben, ſondern ſchützte Fridericum bey ſeiner Chur Würde. Dieſer hat die groſſe und kleine Pallentz, darzu die Schlöſſer Ehrenberg und Schomberg, die Vogtey zu Lindesdorff, das Schloß Broel, und das gröſte Theil von Meyenfelden, ſo nach Abgang des letzten Grafen von Virneburg und Nuenar ihm als Lehns-Herrn anheim gefallen war, an Churfürſt Johann Ludwigen von Trier verkaufft, welchen Contract aber ſeine Nachfolger an der Chur immer angefochten haben. Wegen der beym Anfang des Schmalkaldiſchen Kriegs dem Hertzogen von Würtenberg, vermöge ſeines mit ihm habenden Bündnüſſes, anfänglich zugeſchickten Hülffe, iſt er bey dem Kayſer auf eine Zeitlang in Ungnade gerathen. Doch hat er ſich mit ihm bald wieder ausgeſöhnet, und ſolchem zugefallen, wie ſchon gedacht, das damals publicirte Interim angenommen. Endlich iſt er im Jahr 1556. ohne Leibes-Erben mit Tode abgangen, worauff denn ſeines Brudern Pfaltzgraf Ruprechts Sohn

Otto Henrich Chur-Fürſt worden, ſo die Röm. Catholiſche Religion vollends in der Pfaltz abgeſchaffet, und die Lande in gutem Frieden, aber nur kurtze Zeit, regieret hat, in dem er im Jahr 1559. verſtorben iſt. Er war ein ſehr gelehrter Fürſt, der ſich das Aufkommen der Univerſität zu Heidelberg angelegen ſeyn laſſen, und ſonderlich die Weltberühmte Bibliotheck daſelbſt, ſo nach- Otto Henrich.

mals in den Vatican gekommen, geſammlet hat. Mit ihm gieng Ludovici Barbati Poſterität aus, und die Chur ſamt der Pfaltz (denn das Hertzogthum Neuburg und Sultzbach hatte er an Pfaltzgraf Wolffgang von Zweybrücken, die Aemter Lautereck und Veldentz aber an deſſen Vaters Bruder Pfaltzgraf Ruprechten vermacht, und die Grafſchafft Lützelſtein ſamt der Stadt Trarbach dieſes letztere Sohne Georgio Johanni geſchencket,) fiele auf die Simmeriſche Linie.

Simmeriſche Linie. §. V. Dieſe kame von Königs Ruperti drittem Sohne Stephan her, welcher durch Heyrath mit Anna, des letzten Grafen von Veldentz Tochter, nicht nur dieſe Grafſchaft, ſondern auch zwey fünf Theil von der vordern Grafſchafft Sponheim, ſamt der Helffte von der hintern Grafſchafft an ſich gebracht hat. Er ſtarb im Jahr 1444. und hat aus ſeinen zwey Söhnen Friderico und Ludovico zwey Linien gezeuget, davon die Erſte die Simmeriſche, die Andere die Zweybrückiſche genennet worden iſt. Der Urheber der Erſten war Stephani älteſter Sohn Friederich, ſo im Jahr 1480. mit Tode abgegangen iſt. Jhm ſuccedirte ſein Sohn Pfaltzgraf Johann der Erſte, ein frommer und friedfertiger Herr, daher er auch an dem unſeligen Bayeriſchen Kriege, ohngeachtet faſt alle Benachbarte auf Chur-Pfaltz loß fielen, dennoch nicht Theil nehmen, noch den unglücklichen Churfürſten mit bekriegen helffen wollen; und ſtarb Er im Jahr 1509. Sein Sohn und Nachfolger

ger Pfaltzgraf Johann der Jüngere war ebenfals wegen ſeiner Liebe zur Gerechtigkeit und Unpartheylichkeit bey den damaligen Religions-Unruhen in gutem Anſehen, und iſt im Jahr 1557. mit Tod abgangen.

Deſſen älteſter Sohn Pfaltzgraf Friedrich iſt nachher durch Churfürſts Otto Henrichs Tod erfolgten gäntzlichen Abgang der vorigen Chur-Linie zur Erb-Folge an der Chur gelanget, zu welcher er das Fürſtenthum Simmern und das Pfältziſche Antheil an der Grafſchafft Sponheim wieder gebracht hat. Dieſer hat unter allen Reichs-Fürſten zuerſt ſich zu der Reformirmirten Religion bekennet, bey welcher er auch ſo ſtandhafft verharret, daß ohngeachtet Kayſer Ferdinand I. und alle Reichs-Stände auf dem Augſpurgiſchen Reichs-Tag anno 1561. hart in ihn drungen, er ſolte ſich entweder zur Römiſch-Catholiſchen Religion oder zu der Augſpurgiſchen Confeßion bekennen, widrigenfalls ihm die Chur-Würde genommen, und demjenigen von ſeinen Söhnen, ſo ſich zu obiger Bedingung erklären würde, gegeben werden ſolte, er doch ſich davon nicht abwendig machen laſſen. Auch hat Er ſich ſeiner Glaubens-Genoſſen in Franckreich treulich angenommen, und ihnen zu unterſchiedlichen mahlen eine anſehnliche Anzahl Truppen zu Hülffe geſchicket. Sonſt hat er Franckenthal, ſo bißher nur ein Kloſter geweſen, zur Stadt gemacht, und meiſtentheils mit Niederländern, ſo wegen der Religion ihr Vaterland verlaſſen müſſen, Fridericus III.

beſetzet.

beſetzet. Auf ſeine Veranſtaltung iſt der bekannte Heidelbergiſche Catechiſmus a. 1563. in der Pfaltz eingeführet worden. Als er aber im Jahr 1576. das Zeitliche geſegnet, war ſein Sohn und Nachfolger an der Chur,

Ludovicus V.

LUDOVICUS, der die Reformirte Religion wieder abſchaffte, und dagegen die Augſpurgiſche Confeßion daſelbſt einführte. Dagegen verharrete ſein jüngerer Bruder, Pfaltzgraf Johann Caſimir, welchem der Vater das Fürſtenthum Lautern ſamt etlichen andern Aemtern vermacht hatte, bey jener beſtändig, und nahm die von dem Churfürſten vertriebene Reformirten Prediger zu ſich. Als nun Churfürſt Ludwig im Jahr 1583. verſtarb, ſetzte er zwar obbeſagten Bruder ſeinem hinterlaſſenen Sohne Churfürſt Friedrich dem IV. zum Vormund; doch weil er wegen der Religion mit ihm nicht einerley Sinnes war, ordnete er etliche von ſeinen Räthen zu Mit-Vormündern, ohne deren Conſens jener in Kirchen-Sachen nichts ändern ſolte. Allein Pfaltzgraf Johann Caſimir kehrte ſich wenig an dieſes Teſtament, ſondern unternahm ſich, unterm Vorwand, daß nach Diſpoſition der güldenen Bulle die Tutel ihm alleine gebühre, derſelben lediglich, und ließ den jungen Churfürſten in der Reformirten Religion auferziehen, in welcher ſich auch dieſer jederzeit ſehr eifrig erwieſen; auch als er zur Regierung kommen, mit der Königin von Engeland, den Vereinigten Niederländern und denen Proteſtirenden in

Fridericus IV.

Franck-

Franckreich gar genaue Correſpondentz gepflogen, und hernachmahls zu Feſt-Stellung der ſo genannten Evangeliſchen Union nicht wenig beygetragen, wodurch Er aber ſich bey dem Hauſe Oeſterreich ſehr verhaßt gemacht hat. Er hat ſonſt ſeine Lande in gutem Frieden regieret, auch Mannheim aus einem Dorffe zur Stadt gemacht und befeſtiget, und iſt im Jahr 1610. mit Tode abgangen. Er hinterließ zwey Söhne, Fridericum V. und Ludovicum Philippum, von welchen der letztere, vermöge des väterlichen Teſtaments, die Fürſtenthümer Simmern und Lautern bekommen hat; davon er aber das letztere nach dem Weſtphäliſchen Frieden an Churfürſt Carl Ludwigen wieder abtreten müſſen. Pfaltzgraf Ludwig Philipp iſt a. 1655. verſtorben. Sein Sohn Ludwig Henrich aber iſt ohne Kinder im Jahr 1673. mit Tode abgegangen, worauff das Fürſtenthum Simmern wieder an obgedachten Churfürſt Carl Ludwigen zurück gefallen iſt.

§. VI. Churfürſt Friedrich der V. iſt unter der Vormundſchafft ſeines Vettern Hertzogs Johannis von Zweybrücken erzogen worden. Dieſem hatte der Vater im Teſtament mit Ubergehung des nechſten Agnaten, Hertzogs Philips Ludwig zu Neuburg, die Tutel aufgetragen, worüber unter gedachten beyden Vettern groſſer Rechts-Streit entſtanden iſt, weilen dieſer wegen der Verordnung der Guldenen Bulle vor den Teſtamentariſchen Vormund den Vorzug verlangte. Doch ward der erſtere Fridericus V.

von Kayſer Rudolpho in Poſſeſſorio geſchützet. Als Chur-Fürſt Friedrich kaum majorenn worden, hat Er ſich an Königs Jacobi I. von Groß-Brittannien Tochter Eliſabetham verheyrathet. Da im Jahr 1618. der damalige Biſchoff zu Speyer, Philipp Chriſtoph von Sötern, Udenheim, ſo nach der Zeit Philippsburg gennennet worden, befeſtigen ließ, ſetzte er ſich, unterm Vorwand des ihm zukommenden Oeffnungs-Rechts, darwider, und zerſtörte die neu-angelegte Fortification. Hierauff rebellirten die Böhmen wieder Kayſer Ferdinandum II, bey welcher Gelegenheit er ſich durch ſeine Gemahlin, welche, als eine gebohrne Königliche Printzeßin auch gerne einen König zum Gemahl haben wolte, ingleichen den Printz Moritz von Oranien, den Hertzogen von Bouillon, und Ludovicum Camerarium bereden ließ, daß er, der von ſeinem Schwieger-Vatter König Jacobo, Chur-Sachſen, und andern geſchehenen Gegen-Vorſtellungen ohngehindert, die von den Böhmiſchen Ständen angetragene Königliche Böhmiſche Cron annahm, wodurch er aber ſich und ſeinem Hauſe einen ſchrecklichen Schaden zugezogen hat. Denn nachdem ſeine Truppen im Jahr 1620. bey Prag auf dem weiſſen Berg von der Kayſerlichen und Ligiſtiſchen Armee geſchlagen worden, ward er nicht allein aus dem Königreich Böhmen und den dazu gehörigen Ländern vertrieben, ſondern es fielen auch die Spanier in die Pfaltz, und bemächtigten ſich der meiſten Oerter. Hertzog Maximilian von Bayern griff

griff auch zu, und eroberte Heydelberg, und ward die daſelbſt befindliche herrliche Bibliotheck nach Rom dem Pabſt zum Geſchenck überſchickt. Churfürſt Friedrich ſelbſt ward in die Reichs-Acht erkläret, und die Chur ſamt der Ober-Pfaltz und der Grafſchafft Cham, ohngeachtet Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg ſich ſehr darwider ſetzten, im Jahr 1623. auf Hertzog Maximilian von Bayern übertragen. Er nahm aber ſeine Zuflucht nach Holland, und ob er wohl, als König Guſtav Adolph von Schweden ſeine groſſe Progreſſen in Teutſchland machte, gute Hoffnung bekam, zu dem Verlohrnen wieder zu gelangen; verſchwand doch ſolche bald, als dieſer im Jahr 1632. bey Lützen bliebe. Er ſelbſt ſtarb hierauff zu Maynz noch in ſelbigem Jahr, als Er kaum 36. zurück geleget hatte.

§. VII. Sein Sohn Churfürſt **Carl Ludwig** hat Anfangs groſſe Schwierigkeiten gefunden. Denn weil ſein Vater in die Reichs-Acht erkläret, er auch ſamt ſeiner Familie bey dem Prageriſchen Frieden ausgeſchloſſen worden war, fande er ſich genöthiget, ſich an die Cronen Franckreich und Schweden zu hängen, von welchen aber die erſte, weil ſie mit Churfürſt Maximilian von Bayern in heimlichem Verſtändnüß ſtund, ihn gar ſchlecht unterſtützte. Ja als im Jahr 1639. Hertzog Bernhard von Sachſen-Weimar verſtorben, und er mit vielem Engliſchen Geld durch Franckreich nach Teutſchland gehen wolte, in Meynung, deſſelben hinter- Carolus Ludovicus.

laſſene Armee, ſo Meiſter von Breyſach, Freyburg, Elſaß-Zabern, Benfelden und denen Waldtſtädten war, an ſich zu ziehen, trug der König in Franckreich, ſo ebenfalls auf dieſen fetten Biſſen ſein Abſehen gerichtet, kein Bedencken, ihn anzuhalten, und nach Bois de Vincennes bringen zu laſſen, da er ſo lange in gefänglicher Hafft verblieben, biß inzwiſchen Franckreich mit den Weimariſchen Truppen den Tractat geſchloſſen hatte, worauff er allererſt nach vielfältigem Anſuchen der Cronen Engelland und Schweden ſeine Freyheit wieder erlangt hat. Da er auch zuvor von denen Holländern die Feſtung Meppen erkaufft hatte, in Meynung, ſich in Weſtphalen feſte zu ſetzen, ward nicht nur der Ort von den Kayſerlichen durch Krieges-Liſt erobert, ſondern er auch ſelbſt von dem General Hatzfeld bey Flothe geſchlagen; ſein Bruder Pfaltzgraf Robert gefangen; Er aber ſalvirte ſich mit genauer Noth durch die Flucht im Jahr 1638. Endlich ward ihm nach ſo vielen Unfällen durch den Weſtphäliſchen Frieden die Unter-Pfaltz reſtituiret; auch die achte Chur ſamt dem Ertz-Schatzmeiſter Amt gegeben; Aber die vorher gehabte Chur nebſt der Ober-Pfaltz bliebe bey Bayern, doch unter dem Beding, daß beyde nach Abgang des männlichen Bayriſchen Stammes wieder an Pfaltz zurück fallen ſolten. Weil aber die Feſtung Franckenthal noch mit Spaniſcher Beſatzung belegt war, ward ihm biß zu deren Auszug die Stadt Heilbronn zur Verſicherung einsweilen eingeraumet,

raumet, welche er aber, nachdem die Spanier gegen Abtretung der bißherigen freyen Reichs-Stadt Besançon im Jahr 1652. ihre Garniſon aus Franckenthal gezogen, dem Reich wieder eingeraumet hat. Im Jahr 1641. gebrauchte ſich Churfürſt Johann Philipp von Mayntz des ihm in dem Weſtphäliſchen Frieden wegen der Berg-Straſſe vorbehaltenen Reluitions-Rechts, und löſete ſelbige wieder an das Ertzſtifft. Doch ward das Amt Schaumburg ſamt den dazu gehörigen Dorffſchafften Hentſchesheim, Doſſenheim und Seckenheim, weil ſie Heydelberg zu nahe lagen, gegen Neuenhayn und einige andere kleine Oerter an Chur-Pfaltz gelaſſen. Auch muſte ihm a. 1654. ſein Vetter, Pfaltzgraf Ludwig Philipp, das Fürſtenthum Lautern wieder überlaſſen. Im Jahr 1657. gerieth er nach Kayſers Ferdinandi II. Tode mit Chur-Bayern in Streit wegen des Reichs-Vicariats; der allerley Verdrießlichkeiten nach ſich zoge, und im vorigen Seculo nicht beygeleget werden konnte, ohngeachtet viele groſſe Reichs-Stände dieſerhalben ſich bemüheten. Es entſtund auch eine groſſe Widerwärtigkeit zwiſchen Chur-Pfaltz an einem, und Chur-Mayntz und andern benachbarten Reichs-Ständen andern Theils, wegen der Wildfangs-Gerechtigkeit, ſo aber durch die zu Schieds-Leuten erbetene Cronen Franckreich und Schweden, vermittelſt des zu Heilbronn gethanen Ausſpruchs, endlich vertragen worden iſt. Als hernach im Jahr 1673. Pfaltzgraf Ludwig

Henrich von Simmern ohne Leibes-Erben mit Tode abgieng, und Churfürſt Carl Ludwigen deſſen Lande anheim fielen, ereignete ſich wegen des Amts Böckelheim, ſo Chur-Mayntz als ein erledigtes Lehn-Stück prätendirte, ein neuer Streit; und ward das Amt inzwiſchen von dem Kayſer ſequeſtriret. Sonderlich aber hat der um ſelbige Zeit ausgebrochene Frantzöſiſche Krieg ihm und ſeinem Land viele Beſchwerlichkeiten zugezogen. Denn ob ſchon der Churfürſt anfangs ſich neutral erzeigte, ſo ward doch die Pfaltz von den Frantzöſiſchen Truppen, und ſonderlich von der Beſatzung in Philippsburg, gewaltig mitgenommen. Ja ſie bemächtigten ſich endlich gar der Stadt Germersheim, und ſprengten die Mauern und Thore, und als der Churfürſt ſich wegen der Urſach erkundigen ließ, ließ ihm der Marquis de Rochefort die unhöffliche Antwort melden, » daß er die » Ehre hätte, ein Frantzoſe, und des gröſten » Königs in der Welt Unterthan zu ſeyn, » welchemnach er auch niemand als dieſem » von ſeinem Thun Rechenſchafft zu geben » ſchuldig wäre. » Der Königliche Frantzöſiſche Hof erbothe ſich zwar zur Satisfaction, die aber allererſt bey Endigung des Kriegs von den Holländern erfolgen ſolte, wodurch denn der Churfürſt genöthiget ward, der Alliirten Parthey zu nehmen. Allein da hernach die unglückliche Action bey Sintzheim erfolgte, fiele der Maréchal de Turenne in die Chur-Pfältziſche Lande ein, und hauſete darinnen mit Sengen und Brennen ſo übel, daß der

Chur-

Churfürſt endlich aus Ungedult ihn zu einem Duell heraus fordern ließe, der aber ſich hierauf nicht einlaſſen wolte. Endlich ward durch die Eroberung von Philippsburg im Jahr 1676. und den im Jahr 1678. erfolgten Niemägiſchen Frieden das Land auf eine Zeit von dieſen beſchwerlichen Gäſten befreyet. Bey Gelegenheit dieſes Kriegs brachte es auch Churfürſt Carl Ludwig dahin, daß er bey dem Ober-Rheiniſchen Creyß-Tage zu Friedberg Anno 1673. wegen des Fürſtenthums Simmern wiederum zum Condirectorio gelaſſen ward. Er ſtarb endlich im Jahr 1680. und iſt einer der verſtändigſten und gelehrteſten Fürſten ſeiner Zeit, dabey aber offtmahls ſehr ernſthafft, geitzig, und argwöhniſch geweſen. Mit ſeiner Gemahlin Charlotte, aus dem Fürſtl. Hauſe Heſſen-Caſſel, hatte er ſich nicht allzu wohl vertragen, wodurch Er ſich bewegen laſſen, daß ihm bey ihrem Leben die Baroneſſe von Degenfeld an die lincke Hand getrauet worden, und hat er mit derſelben unterſchiedliche Kinder gezeuget, ſo den Namen Rauhgrafen und Rauhgräfinnen bekommen haben, wovon die letztere Rauh-Gräfin Louiſe an. 1733. zu Franckfurth verſtorben iſt.

Ihm ſuccedirte ſein einiger Sohn Churfürſt Carl, ein Herr von ſanfftmüthigem und gütigem Naturell. Deſſen aber haben ſein geweſener Hofmeiſter Hachenberg ſo wohl, als ſein Hof-Prediger *Doct.* Langhanns ſich ſehr mißbrauchet. Dieſer letztere ſoll ihn ſonderlich gegen ſeine Gemahlin Carl.

Wilhelmine Erneſtine, die eine Däniſche Prinzeßin geweſen, mit welcher er aber keine Kinder gezeuget, verhetzet haben, deßwegen derſelbe nachher auch gefänglich eingezogen, und endlich des Landes verwieſen worden. Churfürſt Carl gieng hierauf im Jahr 1689. mit Tode ab, worauf die Chur-Länder auf Pfalzgraf Philipp Wilhelm von der Neuburgiſchen Linie, verfallen ſind; ohngeachtet die einige hinterlaſſene Schweſter des letztern Chur-Fürſtens, die an den Hertzogen von Orleans vermählet war, an die hinterlaſſene Lande eine ſtarcke Prætenſion machte, welche Franckreich mit aller Macht zu unterſtützen ſuchte.

Zweybrückiſche und Veldentziſche Linie.

§. VIII. Dieſe Neuburgiſche Linie ſtammte aus der Zweybrückiſchen ab, deren bereits oben erwehnet worden iſt. Es hatte nehmlich Pfaltzgraf Stephan zwey Söhne, Namens Fridericum und Ludovicum, gezeuget, von welchen zwey Linien, nehmlich von jenem die ſchon abgehandelte Simmeriſche, von dieſem aber die Zweybrückiſche, ſo hernachmahls wieder in unterſchiedliche Linien ſich vertheilet, entſproſſen ſind. Ludovicus Niger, derſelben Stamm-Vater, war ein unruhiger Herr, welcher unter andern in dem wegen des Ertz-Stifftes Mayntz zwiſchen Diethern von Yſenburg und Adolff von Naſſau entſtandenen Kriege des letztern Parthey gehalten, und ihme auch gute Dienſte geleiſtet, unter andern auch die Stadt Mayntz ſelbſt, ſo es bißher mit dem abgeſetzten Ertz-Biſchoff gehalten, durch Krieges-Liſt erobert und Adolfo unterwürffig gemacht hat. Allein

lein vor ſich hat er dabey ſchlechten Vortheil gehabt. Denn Churfürſt Friedrich der Sieghaffte, ſo Dietherns Parthey erwehlet, fiel ihm auf den Halß, nahm ihm unterſchiedliche Orte hinweg, und nöthigte ihn zum Creutz zu kriechen, wie wir oben bereits erzehlet haben. Er iſt im Jahr 1489. geſtorben, und iſt ihm erſtlich in der Regierung ſein Sohn Caſpar gefolget. Allein weil dieſer ſich aus einer ſonderlichen Devotion verſchneiden laſſen, hielte man davor, daß er nicht allerdings bey geſunder Vernunfft wäre, daher ihn ſein Bruder Alexander in Verwahrung bringen lieſſe, in welcher er im Jahr 1481. mit Tode abgegangen iſt. Die Regierung übernahm hierauf gedachter Alexander an ſeine Statt, und hat ſelbige biß auf das Jahr 1514. in welchem er geſtorben, geführet; auch aus zwey Söhnen, Ludovico und Ruperto, zwey Linien geſtifftet, davon die eine die Zweybrückiſche, die andere die Veldentziſche genennet worden iſt. Die Letztere iſt im Jahr 1694. in Pfaltzgraf Leopold Ludwig erloſchen. Denn obſchon nur gedachter Fürſt Kinder erzeuget, ſind doch dieſelbe miteinander alle ohne männliche Erben verſtorben. Von den Veldentziſchen Ländern hat der Churfürſt zu Pfaltz 1697. völligen Beſitz genommen, worgegen aber ſo wohl Zweybrücken als Birckenfeld ſich hefftig widerſetzt haben. Der Königliche Frantzöſiſche Rath zu Colmar hat hierauf a. 1699. an Pfaltzgraf Chriſtian von Birckenfeld die Grafſchafft Lützelſtein, Gemein-Herrſchafft Guttenberg, das Hauß zu Ottenbach,

den Zehenden zu Weiſſenburg und Kleeburg definitive zugeſprochen, wodurch ſich aber Chur-Pfaltz beſchwert befunden. Der erſtere, als der Zweybrückiſchen Urheber, Pfaltz-Graf Ludwig hat bey entſtandener Reformation ſich ſo fort zu der proteſtirenden Religion bekennet, und ſelbige in ſeinen Landen eingeführet, iſt aber gar frühzeitig Anno 1592. geſtorben. Sein Sohn und Nachfolger Pfaltzgraf Wolffgang iſt ebenfalls ſolcher Religion eifrig zugethan geweſen, wiewohl er doch im übrigen ſich weder in den Schmalkaldiſchen, noch in den von Churfürſt Moritz von Sachſen und deſſen Alliirten wider den Kayſer erhobenen Krieg, mengen wolte. Zu ſeinen Landen hat er das Fürſtenthum Neuburg und Sultzbach durch Schenckung Churfurſts Otto Henrichs gebracht, und iſt endlich im Jahr 1569. in Franckreich, dahin er eine ſtarcke Armee denen Reformirten zu Hülffe geführet, verſtorben. Von deſſen drey Söhnen, Philipp Ludwig, Johann, und Carl, ſind ſo viele Linien, nemlich die Neuburgiſche, Zweybrückiſche und Birckenfeldiſche hergekommen.

Neuburgiſche Linie.

§. IX. Der älteſte Bruder, Pfaltzgraf Philipp Ludwig, von welchem die Neuburgiſche herrühret, war ein eiffrig-Evangeliſcher Herr, und trefflicher Haußhalter. Als Churfürſt Friedrich der IV. mit Tode abgieng; wolte er, als nechſter Agnate, ſich des unmündigen Chur-Fürſtens Friderici V. Vormundſchafft unterziehen. Allein Pfaltzgraf Johann von Zweybrücken, ſo von dem Verſtorbenen,

denen, weil er gleichfalls der Reformirten Religion zugethan war, darzu im Teſtament verordnet worden, kam ihm darinnen zuvor. Da hernach der letzte Hertzog von Jülich, Cleve und Berg, Johann Wilhelm, im Jahr 1609. verſtorben, ergriff er wegen ſeiner Gemahlin, ſo nur-gemeldten Hertzogs zweyte Schweſter war, nebſt Chur-Brandenburg den Beſitz der hinterlaſſenen Lande, und triebe Ertz-Hertzog Leopolden von Oeſterreich, ſo als Kayſerlicher Sequeſter ſich der Veſtung Jülich bemächtiget hatte, durch Hülffe der Cronen Franckreich und Engelland, ingleichen der vereinigten Niederlanden, wieder daraus. Als aber zwiſchen dieſen beyden beſitzenden Fürſten ſich einige Strittigkeiten entſponnen, und er ſeinen Sohn Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm zu dem Churfürſten nach Cleve geſchicket hatte, in Meynung, daß die Sache durch eine Heyrath zwiſchen ſelbigem und der Churfürſtl. Printzeßin beygeleget werden ſolte, kame der junge Pfaltzgraf nicht nur von dar unverrichteter Sachen ſehr mißvergnügt zurück, ſondern wendete ſich auch von der Augſpurgiſchen Confeſſion zu der Römiſch-Catholiſchen Religion, worüber ſich Pfaltzgraf Philipp Ludwig dermaſſen ereifferte, daß er bald darauf mit Tode im Jahr 1614. abgieng. Er hinterließ drey Söhne, obgedachten Wolffgang Wilhelm, Auguſten und *Johannem Fridericum*, von welchen der Letztere ohne Kinder verſtorben iſt. Von den beyden

Jülich- u. Bergiſche Erb-Folg-Sache.

den andern aber kommt die Neuburgiſche und Sultzbachiſche Linie her.

Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm von Neuburg fiele mit Chur-Brandenburg in einen ſchweren Streit wegen der bisher in Gemeinſchafft beſeſſenen Jülichiſchen und Cleviſchen Lande. Solcher aber ſchlug dahin aus, daß Brandenburg ſich von der Feſtung Jülich, der Pfaltzgraf hingegen von Düſſeldorff bemächtigte. Die vereinigte Niederlande nahmen bey dieſer Unruhe des Erſten, die Spanier aber des Letztern Parthey; doch alſo daß keines von beyden den Anfang zum Bruch des zwölffjährigen Stillſtandes machen wolte, ſondern nur den andern mit Beſetzung der bequemſten Orte zuvor zu kommen ſuchte: Wie denn auf ſolche Maße die Holländer von Reetz, Emmerich, Burich, Orſoy, Gennep, und anderen Plätzen ſich bemächtigten; der Spaniſche General Spinola aber ſich der Stadt Weſel verſicherte. Weil nun die Spanier dadurch einen offenen Paß nach den vereinigten Provintzen in ihre Gewalt bekommen hatten, fiengen dieſe an, es etwas näher zu geben, ſo daß endlich die Sache durch einen Interims-Vergleich dahin vermittelt ward, daß die Lande getheilet, der Churfürſt von Brandenburg das Hertzogthum Cleve ſamt den Grafſchafften Marck und Ravensberg, wie nicht weniger der Herrſchafft Ravenſtein; Pfaltz-Neuburg hingegen die Hertzogthümer Jülich und Berg behalten ſolte. Die fremden Garniſonen aber wurden nicht abgeführet, ſondern jeder Theil be-

behielt dasjenige, was er in währenden Unruhen beſetzt hatte. Als nachmahls Churfürſt Friedrich der V. von Pfaltz in die Reichs-Acht erkläret ward, ſetzte ſich Pfaltz-Neuburg hefftig wider die Ubertragung der Chur an Hertzog Maximilian von Bayern, unter Vorgeben, daß er, als der nächſte Agnat, nicht übergangen werden könte; woran ſich aber der Kayſerliche Hof nicht wolte kehren. Im Jahr 1622. nahme Spinola die Feſtung Jülich, ſo bißher die Holländer beſetzt gehalten, weg. Aber Pfaltz-Neuburg hatte ſich dieſer Eroberung wenig zu erfreuen, weil der Ort darauf mit Spaniſcher Garniſon belegt ward; welches Gelegenheit gab, daß im dreyßig-jährigen Krieg die Jülichiſche Lande von beyden Partheyen ſehr mitgenommen wurden. Endlich ſtarb Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelm im Jahr 1653. und ließ einen einigen Sohn,

Philipp Wilhelm, welcher durch den Pyrenæiſchen Frieden die Evacuation der Feſtung Jülich endlich erhielte. Es trat ihm auch Chur-Brandenburg, weil er in der oberwehnten Theilung der Jülich und Cleviſchen Lande lædirt zu ſeyn vermeynte, die Herrſchafft Ravenſtein ab; und errichtete mit ihm an. 1666. den bekannten Düſſeldorffiſchen Vergleich wegen der künfftigen Jülichiſchen Erb-Folge auf den Fall, daß eines von beyden Häuſern in männlichen Erben ausſterben würde. Churfürſt Philippus Wilhelmus.

Als König Johann Caſimir von Polen die Regierung aufgab, bewarb er ſich ſehr, damit er zu ſelbiger Cron gelangen möchte. Allein die aufgewandte groſſe Unkoſten waren

ver-

vergebens, zumahl die Cron Franckreich, welche ihm dazu behülfflich zu ſeyn verſprochen hatte, unter der Hand mehr vor den Printzen von Condé, von welchem aber die Polen nichts hören wolten, als vor ihn, ſich bemühete; wie denn damals durch den kleinern Adel Michael Wießnowietzky zum König erwehlet ward. Da auch im Jahr 1672. der Krieg zwiſchen Franckreich und Holland entſtunde, und der Kayſer und das Reich darein miteingeflochten wurden, haben die Jülich- und Bergiſchen Lande wiederum ſehr herhalten müſſen, biß endlich durch den Nimägiſchen Frieden ſie wieder eine Zeitlang zur Ruhe gekommen ſind. Als aber Churfürſt Carl ohne Kinder verſtorben war, ſetzte ſich Pfaltzgraf Philipp Wilhelm in den Beſitz der Chur und hinterlaſſenen Länder. Nun machte zwar nicht allein Leopold Ludwig von Veldentz, weil er dem Verſtorbenen im nähern Grad verwandt war, und ihm, welcher ſich auf Prærogativam Lineæ bezog, vorgehen wolte; ſondern auch des Verſtorbenen Schweſter, die Hertzogin von Orleans, unterm Vorwand, daß die von ihr bey ihrer Verehligung beſchehene Verzicht nur auf ihres Vaters Nachkommenſchafft zu verſtehen ſey, auf die Succeſſion der Länder auſſer der Chur, Prætenſion. Allein der Kayſer und das Reich erkannten den Pfaltzgrafen von Neuburg vor den rechtmäßigen Nachfolger. Die Cron Franckreich aber hatte wegen der Hertzogin von Orleans die Sache auf des Pabſtes Ausſpruch geſtellet. Doch da Pabſt Innocentius

XI.

XI. ſich nicht nach den Frantzöſiſchen Geſinnungen richten wolte, nahme dieſe Cron daher Gelegenheit, das Reich von neuem mit Krieg zu überziehen, in welchem die Chur-Pfältziſche Lande erſchrecklich mitgenommen worden, indem nicht nur im Jahr 1688. Kayſerslautern, Franckenthal, Mannheim und die gantze Pfaltz von den Frantzoſen eingenommen, ſondern auch nachher meiſtentheils, dem getroffenen Vergleich zuwider, jämmerlich verbrannt worden ſind. Mitten in dieſem Kriegs-Weſen ſtarb Churfürſt Philipp Wilhelm im Jahr 1690. und folgte ihm

Sein Sohn Joh. Wilhelm, welcher durch den Ryßwickiſchen Frieden wieder zum ruhigen Beſitz ſeiner Lande gelanget iſt. Es hat aber dieſes nicht lang gewähret, indem nach Königs Caroli II. von Spanien Todt ein neues Krieges-Feuer ausgebrochen, welches die Pfaltz abermahls ergriffen und ziemlich verwüſtet hat. Doch iſt Churfürſt Johann Wilhelm dabey ſo glücklich geweſen, daß er nach der Achts-Erklärung des Churfürſtens von Bayern Maximilian Emanuel anno 1708. nicht nur die andere Weltliche Chur-Stelle, ſamt dem Ertz-Truchſeſſen-Amt, ſondern auch die Ober-Pfaltz nebſt der Graffſchafft Cham erhalten, welche Würden und Länder die Hertzoge in Bayern ſeit 1623. in Beſitz gehabt hatten. Zum Andencken dieſes Vorgangs ſtifftete der Churfürſt den Orden von S. *Hubert*. Er verwaltete hierauf im Jahr 1711. nach Kayſers Joſephi Tod das Vicariat im Römiſchen Reich mit groſſem Anſehen, Johannes Wilhelmus.

und

und vieler Klugheit; und hat er bey der Wahl und Crönung alle Gerechtſame des Chur-Pfältziſchen Hauſes, wie ſie ehemahls deſſen Vorfahren beſeſſen hatten, ohne Widerſpruch ausgerichtet. Nachdem aber Chur-Bayern im Badiſchen Frieden anno 1714. völlig wieder hergeſtellet werden müſſen; iſt demſelben die Ober-Pfaltz mit dem Ertz-Truchſeſſen-Amt gleichfalls wieder zugeſtellet worden. Worauf Chur-Pfaltz das Ertz-Schatzmeiſter-Amt wieder angenommen; deswegen Es aber mit Chur-Hannover, als welches unterdeſſen mit dem Ertz-Schatzmeiſter-Amt belehnet worden war, in eniige Strittigkeiten gerathen iſt. Zu einiger Vergeltung vor den im Succeſſions-Krieg geleiſteten Beyſtand ſolte dieſem Churfürſten von Kayſer Carln dem VI. das Hertzogthum Limburg abgetreten werden; worüber er aber, ehe die Sache zum Stande kam, im Jahr 1716. ohne Erben verſtorben iſt.

Carl Philipp. §. X. Sein Bruder, Carl Philipp, iſt ihm als Churfürſt in der Regierung nachgefolget. Als er zur Regierung kam, verlegte er die Reſidentz, welche die beyde letztere Churfürſten zu Düſſeldorff gehabt hatten, wieder nach Heydelberg. Die Händel aber welche ſeine Catholiſche Geiſtlichkeit daſelbſt mit den Reformirten anfienge, machten ihme dieſen Auffenthalt gar bald zuwider.

1719. Dann als im Jahr 1718. der beruffene ſogenannte Heydelbergiſche Catechiſmus wegen der darinnen enthaltenen 80. Frage, worinnen die Meſſe eine vermaledeyte Abgöt-

götterey genennet wird, in der gantzen Pfaltz verbothen, und hierauf auch den Reformirten die dortige Heilige-Geiſts-Kirche weggenommen worden war, nahmen ſich alle proteſtirende Reiche und Staaten ihrer bedrängten Glaubens-Genoſſen mit ſo vielem Eiffer an, daß der Churfürſt balde hernach durch ein Kayſerliches Reſcript genöthiget ward, alles wieder auf den vorigen Fuß zu ſtellen. Solches verdroſſe nun dieſen Printzen dermaſſen, daß Er ſogleich ſeine Reſidenz nach Mannheim verlegte, wo er eines der prächtigſten Schlöſſern von gantz Teutſchland aufbauen, und dieſe Stadt mit den herrlichſten Gebäuden auszieren laſſen. Er hat auch zur Auffnahme der Commercien dieſes Orts allerley Anſtalten vorgekehret, welche aber ohne Folgen geblieben ſind.

Im Jahr 1724. errichtete er mit Chur- 1724.
Bayern den bekannten Hauß-Einigungs-Tractat, in welchem das Intreſſe beyder Stämme von nun an auf das genaueſte verknüpffet, und die ehmahlige Vicariats-Strittigkeiten dergeſtalten verglichen wurden, daß Chur-Pfaltz und Chur-Bayern in den künfftigen Interregnis das Rheiniſche Vicariat in einer Reichs-Stadt gemeinſchafftlich führen ſolten. An dieſem Bündnüß nahmen alle Catholiſche Printzen beyder Häußer Antheil, und daſſelbe ward daher von vier Chur-Fürſten unterſchrieben, weilen auſſer den zwey weltlichen, damals auch die zwey Geiſtliche zu Trier und Cölln, als gebohrne Pfaltzgrafen und Hertzoge zu Bayern, dazu gehöreten.

1728. Jülich u. Bergiſche Erbfolg-Sache.

Nachdeme dieſer Churfürſt ſeine einige Tochter Eliſabeth Auguſte, die an den damahligen Erb-Prinzen von Pfaltz-Sultzbach vermählt geweſen war, im Jahr 1728. durch den Todt, und hiernächſt auch alle Hoffnung verlohren hatte, einen männlichen Leibes-Erben ferner zu erzielen; zeigeten ſich allerley Bewegungen in Anſehung der künfftigen Erb-Folge zu den Jülich- und Bergiſchen Hertzogthümern. Es ſolten aber dieſelbe nach dem Abgang des Pfaltz-Neuburgiſchen Manns-Stamms in Krafft des Düſſeldorffiſchen Vergleichs vom Jahr 1666. an das Königl. Chur-Hauß Brandenburg zurück fallen. Allein da das Hauß Pfaltz-Sultzbach an ſolchem Vergleich niemahl Theil genommen; und dannoch wegen ſeiner gemeinſamen Stamm-Mutter ein gleiches Recht, als das Pfaltz-Neuburgiſche Hauß, auf dieſe Hertzogthümer prätendiren konte: Als lieſſe es ſich balde dahin an, daß der künfftige Erb-Folger aus nur gedachtem Sultzbachiſchen Hauß dieſe Länder nicht gerne abgeben, ſondern ſolche vor ſich zu behalten ſuchen würde. Man ſtreuete in dieſer Abſicht allerley rechtliche Schrifften ins Publicum; und als die Pfaltz-Sultzbachiſche Linie endlich ſelbſt auf ſchwache Füße kam, fienge man zu behaupten an, daß der Pfaltz-Neuburgiſchen Erb-Tochter und den Enckelinnen des Churfürſtens das Succeſſions-Recht an die Jülich- und Cleviſche Länder um ſo weniger abgeſtritten werden könne, weilen ſelbſten des Chur-Brandenburgiſchen-Hauſes Erb-Rechte

te auf eine gleiche Abſtammung gegründet ſeyen.

Es ſchiene aber Kayſer Carl der VI. damahls mit dem Preußiſchen Hof ſo genau verſtanden, daß Chur-Pfaltz ſich an die Frantzöſiſche Crone zu halten anfienge, um bey ſolcher Beyſtand und Unterſtützung anzutreffen, wann Preuſſen nach dem vorſtehenden Abgang des alten Churfürſtens ſich in den Beſitz der gedachten Länder würde ſetzen wollen. In dieſer Abſicht erklärete ſich der Churfürſt vor die Frantzöſiſche Parthey, und nahme daher weder an der vom Reich übernommenen Garantie der Pragmatick, noch an dem darauf wegen der Polniſchen Königs-Wahl entſtandenen Reichs-Krieg den mindeſten Antheil. Er erhielte dagegen, daß Franckreich im Jahr 1739. den Kayſer dahin würcklich vermochte, daß dem jungen Pfaltz-Grafen von Sultzbach einsweilen der eventuelle Beſitz der Jülich- und Bergiſchen Länder zugeſtanden wurde.

1730. Der Churfürſt hält es mit Franckreich.

1733.

Hierüber gieng das Oeſterreichiſche Hauß im Jahr 1740. mit Kayſer Carln dem VI. in männlichen Erben ab; und Chur-Pfaltz hielte ſich hierauf ſo wohl wegen des obbeſagten Hauß-Einigungs-Tractats, als auch aus Freundſchafft vor Franckreich, verbunden, ſich vor Chur-Bayern gegen die neue Ungariſche Königin öffentlich zu erklären. Es ward auch würcklich durch ſeinen Vorſchub nicht nur Carl der VII. auf den Thron gehoben, ſondern demſelben auch aller möglicher Beyſtand geleiſtet, um Ihme zur Erlan-

1740.

gung der Oeſterreichiſchen Erb-Reiche beförderlich zu ſeyn. Aber die Pfältziſchen Länder wurden dieſerhalben von den Ungarn hart mitgenommen; und das Pfältziſche Hauß ſelbſt hatte von ſeiner Partheylichkeit keine andere Vortheile, als daß Preußen aus Gefälligkeit vor die Frantzöſiſche Crone ſeinem Erb-Recht auf Jülich und Berg entſagte, und geſchehen lieſſe, daß der junge Pfaltzgraf von Sultzbach, und künfftige Chur-Folger, ſich zum voraus, noch vor dem Tode des alten Chur-Fürſtens, in dem Beſitz dieſer Hertzogthümer ſetzen durffte.

Pfaltz-Sultzbachiſche Linie.

§. XI. Bald hernach aber gienge die Pfaltz-Neuburgiſche Chur-Linie in Chur-Fürſt Carl Philipp am 31. December 1742. gäntzlich ab, als der alle ſeine neun Brüder vor Ihm ohne männliche Erben hatte verfallen ſehen. Hierauf gelangte nun die Pfaltz-Sultzbachiſche Linie zur Chur, deren Stiffter Pfaltzgraf Auguſt, ein Bruder Wolffgang Wilhelms, geweſen iſt, welchem in der Theilung das Städtgen Sultzbach nebſt einigen andern Oertern zugefallen war. Solcher war ein eiffriger Bekenner der Augſpurgiſchen Confeßion geweſen, ohngeachtet er dieſerhalben viele Drangſalen von ſeinem Bruder leiden müſſen, und iſt im Jahr 1632. verſtorben. Sein hinterlaſſener älteſter Sohn Chriſtian Auguſt hat ſich zwar zur Römiſch-Catholiſchen Religion wieder gewendet; derentwegen auch ſein Vetter Philipp Wilhelm ihme die bißher ſtrittig gemachte Landes-Hoheit über ſeinen Antheil endlich zugeſtanden

den hat; doch hat er ſeine Proteſtantiſche Unterthanen bey ihrer Religion ungekränckt gelaſſen. Als er über 65. Jahre regiert hatte, verſtarb er a. 1708. worauf ſein einiger Sohn Pfaltzgraf Theodor biß ins Jahr 1732. die Regierung geführet hat. Von deſſen beyden Printzen war der älteſte Joſeph Carl Emanuel ſchon im Jahr 1729. mit Hinterlaſſung dreyer Prinzeßinnen Töchter Todtes verfahren; daher denn der andere, Pfaltzgraf Johann Chriſtian, der vorher zu Hilpoltſtein geſeſſen, und mit ſeiner erſten Gemahlin aus dem Hauſe Auvergne das Marckgrafftthum Bergen op Zoom erheyrathet hatte, ſeinem Herrn Vatter in der Regierung gefolget, die Er aber kaum über ein Jahr geführet hat. Ihme iſt alſo ſeit a. 1733. ſein einiger Sohn Hertzog Carl Theodor ſuccediret, welchem nach dem obbeſagten Abgang des Neuburgiſchen Hauſes a. 1742. auſſer dem Jülich- und Bergiſchen auch alle andere Pfältziſche Chur-Lande zugefallen ſind. Carl Theodor Chur-Fürſt 1742.

Dieſer jeztregierende Durchlauchtigſte Churfürſt hat nach den Maximen ſeines Vorfahren das Bayriſche Intereſſe eiffrigſt zu befördern geſucht, und daher auch im Jahr 1744. an der Franckfurther Union groſſen Antheil genommen, biß dieſe nach dem Tode Caroli VII. zerriſſen, und er endlich im Jahr 1746. durch Vermittelung des Königs in Preuſſen Krafft eines Artickels des Dreßdner Friedens mit dem Oeſterreichiſchen Hauſe wieder ausgeſöhnet worden iſt. Seine Gemahlin, Maria Eliſabeth, iſt die älteſte Toch-

ter ſeines vorgedachten Vaters Bruders, mit der Er biß jetzo ohne Kinder lebet;

Chur-Pfältziſche Vorrechte

§. XII. Die meiſten Vorrechte dieſer hohen Chur ſtammen von ſeiner alten Pfaltz-Gräflichen Würde ab, derenthalben die ehmalige Pfaltz-Graffen die erſte Fränckiſche Reichs-Magnaten unter den weltlichen Ständen angeſehen wurden. Sie hatten daher nicht alleine die erſte Chur, ſondern auch das Recht, ihre andere weltliche Mit-Chur-Fürſten zur Wahl zu beruffen; welches vielleicht von ihrem uralten Reichs-Vicariat in allen Fränckiſchen Ländern herflieſſet, das ihnen ſeit vielen hundert Jahren in den Interregnis zuſtehet. Dieſe Vicariats-Gerechtigkeit iſt ihnen auch durch beſondere Kayſerliche Privilegia auf den Fall erſtrecket worden, wann Römiſche Kayſer oder Könige über Berg gezogen ſeynd oder ziegen; und prätendiren ſie auch, die Vormundſchafften über die minderjährige Römiſchen Könige zu führen. Von der Gerichtsbarkeit der Chur-Pfaltz über den Kayſer ſelbſt iſt vor und zur Zeit der Guldnen Bulle viel Redens geweſen. Aber ſeit dreyen Seculis hat ſich die Geſtalt unſerer Reichs-Verfaſſung ſehr geändert; und die meiſte dieſer angeführten Gerechtſamen ſind theils gäntzlich verlohren; theils mächtig eingeſchränckt worden; zumalen ſeit dem ſie in dem dreyßig-jährigen Krieg ihren alten Platz in dem Churfürſtlichen Collegio eingebüſſet, und erſt durch den Weſtphäliſchen Frie-

Frieden die achte Stelle wieder erhalten haben.

Sonſten iſt noch zu mercken, daß ein Churfürſt zu Pfaltz in dreyen Reichs-Creyſen das Directorium mitführe. Im Ober-Rheiniſchen mit Worms wegen Simmern. Im Nieder-Rheiniſchen mit Chur-Mayntz wegen der Chur-Pfaltz. Und im Weſtphäliſchen, wo Er mit Preuſſen alterniret, mit dem Biſchoffen zu Münſter, wegen des Hertzogthums Jülich.

§. XIII. Letztlich iſt noch übrig, daß auch von den Zweybrück.ſchen und Birckenfeldiſchen Linien gehandelt werde. Die erſte hat von Pfaltzgraf Wolffgangs anderm Sohn, Johann, den Urſprung, welcher ein gelehrter und curieuſer Herr geweſen, der ſonderlich in Genealogicis viel gethan hat. Er trat von der Augſpurgiſchen Confeßion zu der Reformirten Religion, bey welcher er auch, ſeiner Bruder Remonſtrationen ungeachtet, verblieben iſt. Als Er im Jahr 1604. verſtorben, hinterließ Er drey Söhne, von welchen wieder drey Zweige, und zwar von dem älteſten, Joanne II. der Zweybrückiſche, von Friedrich Caſimiren der Landesbergiſche, und von Johann Caſimiren der Kleeburgiſche entſproſſen ſind. Zweybrückiſche Linie,

Pfaltzgraf Johann der zweyte war, wie ſein Vatter, der Reformirten Religion eifrig zugethan; daher er auch von Churfürſt Friedrichen dem Vierdten zu Pfaltz zum Vormunde ſeines unmündigen Sohnes Friderici V. mit Ubergehung des nächſten Agnaten,

Pfaltzgraf Philipp Ludwigs von Neuburg, ernennet ward, welche Tutel er auch wieder dieſen behauptet hat. Er begab ſich nicht nur mit in die ſogenannte Evangeliſche Union, ſondern auch in den Leipziger Bund, wiewohl ihm dieſes ſchlechten Nutzen brachte, wie er denn darüber von Land und Leuten vertrieben ward. In ſolchem ſchlechten Zuſtande ſtarb er im Jahr 1634. Sein Sohn und Nachfolger Pfaltzgraf Friedrich ward durch den Weſtphäliſchen Frieden in die vätterliche Lande reſtituiret, inmaſſen er auch das Cloſter Hornbach, ſo vormahls von Kayſer Ferdinand dem II, dem Ertzſtifft Trier zugeſprochen war, zuſamt dem vierdten Theil von dem Zoll zu Viltzbach wieder bekam, und gieng hernachmals im Jahr 1661. ohne männliche Leibes-Erben mit Tode ab, worauf ſeine Lande auf den Landesbergiſchen Stamm fielen.

Landesbergiſcher Zweig.

Dieſer hat ſeinen Urſprung von Pfaltzgraf Friedrich Caſimiren, welcher in Theilung der väterlichen Lande Landesberg bekommen, wozu er durch Heyrath die Herrſchafft Montfort in Burgund brachte; auf welcher er ſich auch meiſtentheils bey den damahligen unruhigen Zeiten in Teuſchland aufgehalten. Nach ſeinem Tode, ſo im Jahr 1645. erfolget, ſuccedirte ihm ſein Sohn Friedrich Ludwig, ſo ſich wegen der obbeſagten Herrſchafft Montfort in Franckreich naturaliſiren laſſen, auch ſeinen Anſpruch an die Jülich und Cleviſche Lande, ſo von Pfatzgraf Johann des Erſten Gemahlin, die

des

des letzten Hertzogs von Jülich dritte Schweſter war, herrührete, an Pfaltz-Neuburg vor 100000. fl. verkaufft. Nach ſeines Vettern Pfaltzgraf Friedrichs von Zweybrücken Tod bekam er das Hertzogthum Zweybrücken, welches er auch geraume Zeit regieret, biß er endlich ſeinem Sohne Wilhelm Ludwig die Regierung abtrat. Allein weil dieſer im Jahr 1675. ohne Kinder mit Tode abgieng, muſte er ſolche wieder übernehmen, auch bey denen damahligen Frantzöſiſchen Reunionen viel Drangſal ausſtehen, biß er endlich im Jahr 1631. verſtorben iſt.

Durch dieſen Fall kam das Hertzogthum Zweybrücken an den dritten Aſt, nehmlich den Kleeburgiſchen, welchen Pfaltzgraf Johann Caſimir, Pfaltzgraf Johann des Aeltern dritter Sohn, angefangen hat. Dieſer reſidirte anfangs zu Kleeburg, daher auch ſeine Linie den Namen bekommen. Er hat ſich aber hernachmahls nach Schweden gewendet, allwo er durch ſeine Tapfferkeit und der Cron Schweden geleiſtete nützliche Dienſte Königs Caroli IX. von Schweden Tochter Catharinam zur Gemahlin erhalten hat. Aus ſolcher Ehe hat er CAROLUM GUSTAVUM und Adolf Johannem gezeuget, von welchen der erſte von der Königin Chriſtina zum Nachfolger am Schwediſchen Reiche erkläret ward, wozu er auch im Jahr 1654. als ſie die Regierung niedergeleget, gelanget iſt. Weil aber von ſeinen Thaten und Nachkommen ſchon in der Schwediſchen Hiſtorie gemeldet worden, ſo wird allhier ſich dabey auf-

Kleeburgiſcher Aſt.

Woraus die Könige in Schweden.

aufzuhalten nicht nöthig ſeyn. Sein Bruder, Pfaltzgraf Adolf Johann, ſo ſein Leben im Jahr 1689. geendiget, hat zwar zwey Söhne, Adolf Johann, und Guſtav Samuel hinterlaſſen, von welchen der erſte im Jahr 1701. verſtorben iſt. Der andere aber hat ſich zu der Römiſch-Catholiſchen Religion gewendet, und ſich viele Jahre in Straßburg aufgehalten, da unterdeſſen die Könige von Schweden Carl XI. und XII. das Hertzogthum Zweybrücken durch ihre Stadthalter regieren laſſen. So bald aber König Carl XII. anno 1718. vor Friedrichshall durch eine unglückliche Kugel das Leben verlohren, hat Pfaltzgraf Guſtav Samuel ſich in den Beſitz des gantzen Hertzogthums geſetzt; und iſt er im Jahr 1731. am 17. Sept. ohne männliche Leibes-Erben mit Tod abgegangen, worauf ſeine meiſte Länder an das Birckenfeldiſche Hauß gefallen ſind.

Birckenfeldiſcher Linie Abſtam̃ung.

§. XIV. Dieſer Birckenfeldiſche Stamm kommt von Carln, Pfaltzgraf Wolfgangs drittem Sohn her, welchem bey Theilung der vätterlichen Lande die Pfältziſche Helffte der hintern Graffſchafft Sponheim zugeeignet worden iſt. Er ſtarb im Jahr 1600. und ließ zwey Söhne, Georgium Wilhelmum und Chriſtianum, von welchen der erſte zwar, als er im Jahr 1669. mit Tode abgieng, einen Sohn Namens Carl Otto, hinterlaſſen, der aber bald darauf im Jahr 1671. ohne männliche Leibes-Erben verſtorben iſt. Seines Vatters Bruder, Pfaltzgraf Chriſtian, hat bey dem dreyßig-jährigen

gen Teutſchen Kriege unter den Marggräfli-chen Baaden-Durlachiſchen, Nieder-Säch-ſiſchen, Däniſchen und Schwediſchen Trup-pen gnugſame Proben ſeiner Tapferkeit und Kriegs-Erfahrenheit abgeleget. Doch ward er endlich durch den Pragiſchen Frieden mit dem Kayſer ausgeſöhnet. Jhm iſt wegen des Mutter-Theils ſeiner Gemahlin, ſo aus der Zweybrückiſchen Linie, und eine Tochter Pfaltzgraf Johann des II. erſter Ehe, war, das Amt Buſchweiler ſub Pacto antichretico eingeraumet worden. Als er im Jahr 1654. mit Tode abgieng, hinterließ er zwey Söhne, Chriſtian I. und Johann Carl, von welchen der letztere, nachdem er bey der Cron Schweden, und nach dem geraume Zeit bey denen vereinigten Niederlanden in Kriegs-Dienſten geſtanden, im Jahr 1704. mit Tode abgegangen. Der erſte, Pfaltzgraf Chriſtian der II, iſt ſeinem Vetter Pfaltzgraf Carln Otto indeſſen ſuccediret, wozu er noch nach ſeines Schwieger-Vatters des letzten Grafens zu Rappoltſtein Tode von der Crone Franckreich deſſen hinterlaſſene Lande, als die Herrſchafften Rappoltſtein, Hoheneck, uud Geroldseck, ſo beſagter Cron als verledigte Lehen anheim gefallen, zur Belohnung vor ſeine geleiſtete Kriegs-Dienſte, verehrt bekommen, auch von dem Hertzogen von Montauſier die Herrſchafft Berckheim durch Kauff an ſich gebracht. Er iſt anno 1714. geſtorben, und hat ſein Sohn Chriſtian der III. hierauf ſeine Länder geerbt; zu welchen der-

derſelbe im Jahr 1731. auch den gröſten Theil des Hertzogthums Zweybrücken gebracht hat. Er ſtarb im Jahr 1735. mit Hinterlaſſung zweyer minderjährigen Printzen, über welche ihre Mutter die Hertzogin Caroline, eine gebohrne Fürſtin zu Naſſau-Saarbrücken, die Vormundſchafft geführet hat. Der jüngere, Hertzog Friedrich, hat ſich in dem Böhmiſchen Krieg an. 1742: unter den Frantzöſiſchen Truppen hervorgethan, und ſich im Jahr 1746, mit der jüngſten Printzeßin von Pfaltz-Sultzbach vermählet; worauf Er zur Römiſch-Catholiſchen Religion getretten iſt. Der ältere

Hertzog Chriſtian der IV. iſt jetzt regierender Pfaltzgraf zu Zweybrücken; und haben denſelben ſeine treffliche Eigenſchafften bey der letztern Schwediſchen Thron-Folge-Wahl ſonderlich in Betrachtung gebracht.

Von den Pfalzgrafen zu Gelnhauſen. Von obgedachtem Pfaltzgrafen Johann Carl, einem Bruder Hertzogs Chriſtiani II. ſind auch noch drey Brüder abgeſtammet, welche man die Pfaltzgrafen von Gelnhaußen bißher genennet hat. Der ältere Friedrich Bernhard iſt im Jahr 1739. ohne männliche Erben mit Tode abgegangen. Der andere Pfaltzgraf Johann pflantzet dieſen Stamm fort; und der jüngſte Wilhelm lebt in Holländiſchen Kriegs-Dienſten.

Hiſtorici. §. XVI. Die alte Pfältziſche Hiſtorie hat zuerſt MARQU. FREHERUS unterſuchet, der ſich auch in den Strittigkeiten mit dem Bayriſchen Hauſe gegen Gewoldum hervor gethan

than hat. Tolner hat die Geſchichte dieſes Hauſes hierauf umſtändlicher abgehandelt; und haben Wir ein- und andere ſeiner Sätze in der Diſſertation Préliminaire vor des SCHANNATS Hiſtoire abrégée de la Maiſon Palatine geprüfet. PARÆUS und JOANNIS aber, ſo wohl als LEODIUS und Hachenberg, haben ſich um die Particulier-Hiſtorie der Pfältziſchen Chur-Fürſten des XV. und XVI. Seculi verdient gemacht.

Das achte Capitel.

Von dem Königlichen Chur- und Fürſtl. Hauſe Braunſchweig-Lüneburg.

§. I.

Abſtam. dieſes neuen Hauſes.

DJe groſſe Ahnen dieſes Königlichen Chur-Hauſes, welches in Italien und Teutſchland vor ſechs biß ſieben hundert Jahren weit mächtiger als heut zu Tage geweſen iſt, ſtammen aus Italien von den *Ateſtinis* her. Aus dieſen hat in dem eilfften Seculo Azo die Erbin der Welfiſchen Familie Cunegunden geheyrathet, und mit ſelbiger GUELFUM, wie auch nach Cunigundis Tode von ſeiner andern Gemahlin des Grafen von Maine Tochter FULCONEM gezeuget; wovon der erſte ein Stamm-Vatter des Haußes Braunſchweig-Lüneburg geworden iſt. Von dem letztern aber ſind die Hertzoge von Ferrara, und nunmehr die von Modena hergekommen.

GUELFUS, von deſſen Stamm wir hier allein zu handeln haben, hat ſich bey Kayſer Henrico IV. ſo beliebt gemacht, daß Dieſer ihm, als Hertzog Otto von Bayern wegen ſeines Aufſtandes wider den Kayſer ſeines Landes entſetzet ward, das Bayriſche Hertzogthum verliehen; da er denn Anfangs ſelbigem wider die auffrühriſchen Sachſen gute Dienſte gethan hat. Als aber

der

der Kayſer nachher von Pabſt Gregorio VII. in Bañ gethan ward, vergaſſe Welffus dieſe Wohlthat, und ſchluge ſich auf des Pabſts Seite. Es gieng aber übel mit ihm aus. Denn der Kayſer fiele ihm auf den Halß, bemächtigte ſich ſeiner Lande, und bekam ihn ſelbſt gefangen. Nun entwiſchte er zwar durch Hülffe ſeiner Wächter, die er mit Gelde beſtochen hatte, aus der Hafft; nahm Augſpurg und Freyſingen hinweg, und thate groſſen Schaden. Weil ihm aber des Kayſers Macht allzu ſchwer war, muſte Er ſich mit der Flucht retten, und zwantzig Jahr lang in dem Elend herum ziehen. Endlich ward Er mit dem Kayſer ausgeſöhnet, und erhielte vor ſich und ſeine Söhne das Hertzogthum wieder. Hierauf aber hat Er einen Zug nach dem gelobten Lande wieder die Saracenen angeſtellet, in welchem er aber nichts ſonderliches ausgerichtet; ſondern nachdem Er den meiſten Theil ſeiner Leute eingebüſſet, iſt Er ſelbſt auf der Zurückreiſe in der Inſul Cypern im Jahr 1101. mit Tode abgangen. Er hat zwey Söhne hinterlaſſen, Gueltum und Henricum Nigrum, von welchen der Erſte im Jahr 1119. ohne Kinder verſtorben iſt.

§. II. HENRICUS NIGER aber hat Hertzogs Magni von Sachſen Tochter, Wulfildim geheyrathet, daher er auch nach dem Tode ſeines Schwieger-Vatters auf das Hertzogthum Sachſen, wiewohl vergebens, Anſpruch gethan. Er ſtarb an. 1125. mit Zu-

rücklaſſung zweyer Söhne, Henrici Superbi und Welfi.

Dieſer letztere hat ſich Anfangs nebſt ſeinem Bruder gegen Kayſer Conradum III. heftig geſetzet; derenthalben er von ſolchem zu Weinſperg belagert ward, wo er in groſſer Gefahr ſchwebte, weil der erbitterte Kayſer durchaus keine gütliche Vorſchläge annehmen, ſondern vielmehr an ihm und den Seinigen ein Exempel ſtellen wolte. Doch entgieng er dem Unglück durch die Liſt und Treue ſeiner Gemahlin. Denn als dieſe vor ſich, und die bey ſich habende Frauen, und vor alles was ihnen von ihren Gütern am liebſten, ſo viel ſie mit ſich tragen könten, einen freyen Abzug erhalten, ſoll Sie ihren Gemahl, ſo wie auch die übrige Weiber ihre Ehemänner auf den Rücken heraus getragen, und geſagt haben, daß dieſe Schätze ihnen am liebſten wären: Welches denn dem Kayſer ſo wohl gefallen, daß er auch denen Männern verziehen. (Doch ſagen einige Hiſtorien, Hertzog Welf ſeye in dem belagerten Ort nicht einmahl zugegen geweſen; und hätten nur die Eheweiber der andern, ſo in der Beſatzung gelegen, dieſe merckwürdige That verrichtet.) Es hat aber Hertzog Welf dieſe an ihm erwieſene Treue ſeiner Gemahlin gar ſchlecht vergolten, indem er ſolche von ſich nach Italien geſchicket, und ſich indeſſen in Teutſchland in allen Wolluſten herum gewelzet. Als nachmalen Kayſer Friedrich I. den Streit wegen des Hertzogthums Bayern zwiſchen deſſen Vettern, Hertzog Henrichen dem Löwen und Marck-

graf

graf Henrichen von Oeſterreich beylegte, Welf mit Hetrurien, Spoleto, und Sardinien beliehen. Nachdem er aber ſeinen Sohn gleiches Namens verlohren, hat er ſeine Lande Anfangs an ſeines Bruders Sohn, obgedachten Hertzog Henrich den Löwen; hernach aber, als dieſer mit Auszahlung des verglichenen Geldes, in Hoffnung, daß der Verkäuffer wegen hohen Alters nicht lange mehr leben würde, ſich ſäumig erzeigte, an obgedachten Kayſer Friedrich verkaufft. Nachdem er das Geſichte verlohren, hat er ſeine Lebens-Art zuletzt weit ſittlicher geführet, den gröſten Theil ſeines Vermögens unter die Armen ausgetheilet, und im Jahr 1191. ſein Leben beſchloſſen. Von ihm ſind diejenigen, ſo es mit dem Pabſt wider den Kayſer hielten, Guelfi, gleichwie hingegen diejenigen ſo gut Kayſerlich waren, Gibellini genennet worden; und haben dieſe Partheyen ſonderlich in Italien etliche Jahrhundert geſtanden, und groß Unglück und Jammer verurſachet.

Sein Bruder HENRICUS SUPERBUS, Hertzog von Bäyern, hat das Geſchlecht fortgepflantzet, und Kayſers Lotharii II. Tochter Gertraud geheyrathet, mit welcher er Braunſchweig ſamt dem dazu behörigen Lande, ingleichen Göttingen und das Land an der Weſer benebſt der Grafſchafft Northeim bekommen; wie Er denn auch hernach von ſeinem Schwieger-Vatter mit dem Hertzogthum Sachſen beliehen worden iſt. Als Kayſer Lotharius verſtorben, machte ein groſſer Theil der Reichs-Fürſten

Henricus Superbus.

auf dieſen Hertzog Henrichen bey Erſetzung der verledigten Kayſerlichen Würde groſſe Reflexion, und wenn der nach Mayntz angeſetzte allgemeine Reichs-und Wahl-Tag ſeinen Fortgang erreichet hätte, und es zu einer ordentlichen Wahl gediehen wäre, würde Er das Teutſche Reich nebſt dem Kayſerthum vermuthlich davon getragen haben. Allein die Schwäbiſche Fürſten mit etlichen anderen Reichs-Ständen, ſo ihm nicht günſtig waren, betagten ſich, ohne den obbemeldten Reichs-Tag zu erwarten, zu Coblentz zuſammen, und erwählten daſelbſt Hertzog Conrad von Francken zum Kayſer, ſo nachmahls Conradus III. genennet worden. Weil nun Hertzog Henrich, wie einige meynen, aus Anſtifften des Pabſtes, dem neu-erwählten Kayſer die Reichs-Inſignia auszuantworten verweigert hatte, entſtunde zwiſchen beyden eine groſſe Feindſchafft, und der Kayſer fande bald einen Vorwand, dieſem Fürſten einen empfindlichen Schaden zuzufügen. Denn weil Hertzog Heinrich die zwey Hertzogthümer, Bayern und Sachſen, zugleich beſaß, gab der Kayſer vor, daß dieſes denen Reichs-Satzungen zuwider lieffe, und ſolte er demnach eines von beyden aufgeben, und nur das andere, welches er wehlen wolte, behalten. Da aber der Hertzog ſich dieſem Zumuthen widerſetzte; erklärte ihn der Kayſer in die Reichs-Acht, nahm ihm beyde Hertzogthümer, und belehnte mit Bayern Marckgraff Leopold von Oeſterreich, und mit Sachſen Albertum Urſum Grafen von Anhalt. Hertzog

Hen-

Henrich aber ſuchte dagegen ſeine einmahl erlangte Länder mit Gewalt zu behaupten; geſtalten er denn Albertum wieder aus Sachſen jagte, ſolchen in ſeinem eigenen Lande heimſuchte, und daſſelbe mit Feuer und Schwerd jämmerlich verheerte. Aber mitten in dieſen Unruhen ſtarb er im Jahr 1139. zu Quedlinburg; und meynen viele, er ſey von ſeinen Feinden mit Gifft vergeben worden.

§. III. Sein einiger Sohn HENRICUS LEO war bey ſeines Vaters tödlichem Hintritt noch ſehr jung, und ließ ſich daher von ſeiner Mutter, als ſich dieſelbe an Marckgraf Henricum Illuſtrem von Oeſterreich, des obgedachten Leopoldi Sohn verheyrathet hatte, überreden, daß er die vormahls von dem Kayſer ſeinem Vater angetragene Bedingung annahm, folglich aber das Hertzogthum Sachſen vor ſich wählete, und dagegen Bayern ſeinem Stieff-Vater abtrate. Mit ſolchem Vergleich aber war vors erſte ſeines Vaters Bruder Hertzog Welf nicht zufrieden. Und nachdem Hertzog Henrich zu ſeinen mündigen Jahren gekommen, und Kayſer Conrad mit Tode abgegangen war, wolte auch Dieſer es dabey nicht bewenden laſſen; ſondern machte auf das Hertzogthum Bayern förmlichen Anſpruch. Der darüber entſtandene Streit iſt endlich durch Kayſer Friedrich den I. alſo beygeleget worden, daß Hertzog Henrich der Löwe Bayern wieder bekommen; wogegen aber das Marckgrafthum Oeſterreich, ſo bißher Bayeriſch Lehn geweſen, von Bayern abgeriſſen, und zu einem Hertzogthum und un-

Henricus Leo.

mittelbaren Reichs-Lehn gemacht worden iſt. Hierauf hat dieſer Fürſt Kayſer Friedrichen auf dem Römer-Zug groſſe Dienſte gethan, und die Römer, ſo dem Kayſer die Stadt nicht öffnen wolten, zu paaren getrieben, wovor er von dem Kayſer die Berechtigung erhalten, daß er in denen von ihm oder ſeinen Vorfahren eroberten Slaviſchen Ländern Bißthümer aufrichten, und die Biſchöffe darzu verordnen können. Denn die Slaven hatte Er weit und breit bezwungen, und ſich unterthänig gemacht, wie Er denn auch die Grafſchafft Lauenrod, ſamt der Stadt Hannover, die Grafſchafft Stade, Ditmarſen und andere mehr an ſich gebracht hat, und muſte ihm auch Graf Adolf von Holſtein die Stadt Lübeck abtreten. Worauff er ſo mächtig worden, daß er faſt von dem Adriatiſchen Meere biß an die Oſt-See, und von der Elbe biß an den Rhein geherrſchet hat.

Dieſe fürchterliche Uber-Macht ſahen nun alle andere Reichs-Stände, und ſonderlich die benachbarte Ertz-und Biſchöffe von Cölln, Bremen, Magdeburg, Hildesheim und Halberſtadt mit neidiſchen Augen an. Doch konten ſie dem Hertzogen lange nichts anhaben, biß er endlich in Kayſers Friderici Ungnade verfiele, nachdem er Solchen, ohngeachtet ihm der Kayſer zu Fuſſe gefallen war, auf ſeinem Zug nach Italien nicht hatte begleiten wollen. Die Urſache wird hiervon unterſchiedlich erzehlet. Etliche ſagen, der Hertzog habe davor die Stadt Goßlar von ihm verlangt, ſo ihm aber der Kayſer nicht abtreten wollen. Andere melden,

melden, er habe ſich vor dem Bann, welchen der Pabſt wider den Kayſer und ſeine Helffers-Helffer ergehen laſſen, gefürchtet, jedoch ſich erbotten, daß er ihm Volck zugeben wolte; und habe Er nur vor ſeine Perſon ſich von der Reiſe entſchuldiget. Es kan auch wohl ſeyn, daß er gegen den Kayſer einen Widerwillen gefaßt, da dieſer ſeines Vetters, Hertzogs Welfen in Italien habende Länder durch Kauff an ſich gebracht, und alſo ihm die verhoffte Succeſſion entzogen hatte; wovor er Ihm denn dieſen Tort wieder thun wollen. Uber ſolche abſchlägliche Antwort entrüſtete ſich nun der Kayſer dermaſſen, daß er nach ſeiner Zurückkunfft den Feinden Hertzogs Henrichs Gehör gab; und denſelben hierauff Criminis feloniæ und læſæ Majeſtatis auf öffentlichem Reichs-Tage beſchuldigte. Weil nun der Hertzog, ohngeachtet er zu unterſchiedlichen mahlen ſeine Verantwortung zu thun vorgeladen worden war, jedesmahlen ungehorſamlich ausbliebe, ward er endlich in die Acht erkläret, und aller ſeiner Reichs-Lehn verluſtig erkant.

Hierauff griff nun ein jeder der Benachbarten zu, wo er konnte; und obwohl Hertzog Henrich ſich einige Zeit tapffer wehrete, ſo muſte er doch endlich der Macht weichen. Ein jeder aber riſſe an ſich, was ihm von des Hertzogs Ländern am beſten gelegen war, wie denn der Ertz-Biſchoff von Cölln das Hertzogthum Engern und Weſtphalen, der Ertz-Biſchoff von Bremen die Graffſchaft Stade, der Landgraf von Thüringen die Pfaltz-Sach-

ſen, und andere andere Stück ſich zueigneten. Mit dem Hertzogthum Sachſen ward Graf Bernhard von Anhalt, ſo wie mit Bayern Otto von Wittelsbach belehnet. Der Graf von Hollſtein zog ſich zur Reichs-Immedietät, und Lübeck ward eine freye Reichs-Stadt. Alſo blieben dem Hertzogen nichts übrig als ſeine **Erbländer Braunſchweig-Lüneburg und das Land um Göttingen**; und muſte er noch darzu das Reich auf eine Zeitlang räumen, da er ſich denn zu ſeinem Schwager dem König von Engelland begeben hat. Er iſt auch aus Engelland nicht ehe wieder zurück gekommen, biß Kayſer Friedrich wegen des Creutzzugs wieder die Saracenen nach Orient gezogen war; da Er denn bey deſſen Abweſenheit die verlohrne Lande wieder zu gewinnen verhoffte. Unter andern ward Bardewick von ihm mit Gewalt wieder erobert; und, weil die Bürger währender Belägerung ſich gegen ihn, als ihren vormahligen Landes-Herrn, ſchimpfflich bezeiget hatten, zerſtöret. Auch bekam Er einige andere Oerter in ſeine Gewalt. Weilen er aber dem Werck zu ſchwach war; bemühete er ſich nachher bey Kayſer Henrich dem VIten wieder zu Gnaden, und zum wenigſten zu einem Theil der von denen Benachbarten weggenommenen Oerter zu gelangen. Aber auch dieſe Hoffnung iſt fehl geſchlagen. Nur die Herrſchafft Sichelſtein hat Er wegen eines Verbrechens, ſo der letzte Beſitzer Bodo begangen, eingezogen, und endlich im Jahr 1195. ſein Leben beſchloſſen.

§. IV.

§. IV. Seine hinterlaſſene drey Söhne Henricus Longus, Otto und Wilhelmus haben hierauff die Uberbleibſel der Väterlichen Fürſtenthümer dergeſtalt getheilet, daß der Erſte Zelle, Bremen und Stade, welche beyde Oerter er zuvor erobert gehabt hatte, davon er doch das Letztere dem Ertz-Biſchoff von Bremen wieder abgetreten; der andere Braunſchweig ſamt den darum gelegenen Ländern, der dritte Lüneburg, Leichtenberg, Gandersheim, Gieſelwerder und Oſen bekommen.

Der älteſte, Henricus, einer der angeſehenſten Fürſten ſeiner Zeit, ward durch die Heurath mit Pfaltzgraf Conrads Tochter Agneſe, Pfaltzgraf bey Rhein, welche Würde ihm Kayſer Philippus Suevus entziehen wollen. Er hat ſie aber biß an ſeinen Todt behalten; worauf die Pfaltz durch ſeine hinterlaſſene Erb-Tochter an das Hauß Bayern gekommen iſt.

Der andere OTTO, ſo auch in Engeland die Grafſchafft Jorck beſeſſen, ward nach Kayſer Henrichs des VI. Tode von einem Theil der Reichs-Fürſten, auf Anſtifften des Pabſts, welcher die Römiſche Cron von dem Hertzoglichen Schwäbiſchen Geſchlechte auf ein anderes Hauß bringen wolte, zum Kayſer gewählet; worüber langwierige und blutige Kriege zwiſchen ihm und Philippo Suevo, des verſtorbenen Henrici VI. Brudern, welchen die übrigen Stände zum Kayſer ernennet, entſtanden ſind, biß Philippus im Jahr 1208. von Ottone von Wittelsbach zu Bamberg er-

 mordet,

mordet wurde; da er endlich zu geruhigem Beſitz des Reichs, obgleich nur auf kurze Zeit, gelanget iſt. Unter andern hat Er mit König Philippo Auguſto in Franckreich Krieg geführet, weil dieſer vormahls, als er zu der bevorſtehenden Kayſer-Wahl durch Franckreich nach Teutſchland reiſete, ihn verſpottet, und unter andern ſich gegen ihn hatte vernehmen laſſen; er ſolte ihm ein ſchönes Pferd, ſo er bey ſich führte, überlaſſen, ſo wolte er ihme, wenn er Kayſer würde, dagegen Paris, Orleans und Poitiers, abtreten. Weilen nun Hertzog Otto ihme damalen das Pferd gegeben haben ſoll: als forderte er auch, da er auf dem Kayſerlichen Thron befeſtiget war, dem König die drey Oerter; und weil dieſer ihm ſolche zu geben abſchluge, griffen beyde Theile zum Waffen; die aber vor Ottonem ſehr übel ausfielen, nachdem Er in der Schlacht bey Bovines das Feld und zugleich alle ſeine Anſprüche verloren. Bey dem Pabſte war er anfangs gar wohl daran, und iſt nicht zu läugnen, daß der Päbſtliche Hof aus Haß wider die Schwäbiſchen Kayſer das meiſte zu ſeiner Wahl beygetragen. Da er aber das Patrimonium Mathildis und andere dem Reich entzogene Oerter von dem Römiſchen Stul wieder forderte, zerfiele Er mit dieſem, und brachte es der Pabſt durch ſeine Helffers-Helffer dahin, daß er des Reichs entſetzet, und Kayſer Friedrich der II. an ſeine Stelle erwählet ward. Otto begab ſich hierauf, als ihn faſt alles verlaſſen hatte, nach Hartesberg, woſelbſt er ſein Leben vollends

zugebracht

zugebracht hat, biß er im Jahr 1218. mit Tode abgegangen iſt. Vor ſeinem Ende ſoll Er zu Bezeugung ſeiner Reue wegen des mit dem Römiſchen Stuhl gehabten Streits, allen ſeinen Küchen-Jungen befohlen haben, ihn mit Füſſen zu treten. Solches aber wird als ein erdichtetes Mährgen billig verworffen.

Der dritte Bruder **Wilhelm**, ſo, wie oben erwehnet, Lüneburg bekommen, iſt im Jahr 1213. verſtorben, und hat nach ſich einen Sohn, Namens Ottonem Puerum, hinterlaſſen, welcher der fernere Stamm-Vater des Hauſes Braunſchweig Lüneburg geweſen iſt.

§. V. Dieſer OTTO PUER hat ſich im Krieg obwohl nicht allezeit mit gleichem Glück hervor gethan. Als im Jahr 1226. die Stadt Lübeck die Dähniſche Beſatzung ausgetrieben, und ſich wiederum zur Reichs-Immedietät gezogen hatte, ſchluge die Sache zum Krieg aus, in welchem Otto des Königs von Dännemarck Parthey nahme, worüber Er aber im Treffen bey Bornhövede gefangen wurde. Er kam auch erſt im Jahr 1228. wieder auf freyen Fuß, und muſte darüber Hitzacker an Chur-Fürſt Albrechten von Sachſen abtreten. Im folgenden Jahr ward er abermals nebſt Chur-Fürſt Albrecht von Brandenburg in einem Treffen wider den Ertz-Biſchoffen von Bremen gefangen, von welchem er aber bald wieder loß gelaſſen wurde. Bey Kayſer Friedrich dem II. fiele er auch in Ungnade, weil er ſich der Stadt Braunſchweig, ſo ſeines Vaters Bruders Henrici hinterlaſſene zwey Töch- Otto Puer

ter dem Kayſer verkaufft hatten, bemächtigte; doch ward die Sache durch des Kayſers Gemahlin Iſabellen, ſo Ottoni nahe verwandt war, in der Güte beygelegt, und ließ ihm der Kayſer nicht nur die Stadt, ſondern erhube Ihn auch wegen **Braunſchweig und Lüneburg** zur **Hertzoglichen Würde**. Er ward hierauff damit als einem Reichs-Lehn beliehen, da es bißher nur ein Allodium geweſen war; wogegen der neue Hertzog ſeiner Prætenſion auf das Hertzogthum Sachſen und ſolchen Tituls ſich begabe im Jahr 1235. Ja der Kayſer ſchenckte ihm auch den **Rammelsberg** und die andere **Bergwercke auf dem Hartz**, imgleichen die **Stadt Minden**. Im Jahr 1252. ſtarb Hertzog Otto, und hinterließ ſonderlich zwey Söhne, Johannem und Albertum, welche eine Weile die hinterlaſſene Lande in Gemeinſchafft beſeſſen, hernach aber ſich dergeſtalt darein getheilet haben, daß Hertzog Johann das Hertzogthum Lüneburg, Albertus aber das Hertzogthum Braunſchweig bekommen. Von dieſen beyden ſind zwo **Linien** entſtanden, von welchen wir zuerſt die **Lüneburgiſche**, ſo von **Hertzog Johann** gezeuget worden, und nicht lange gedauret hat, betrachten wollen.

Lüneburgiſche Linie.

Dieſer **Johannes** hat der Stadt Lüneburg viele Privilegia ertheilet, auch das Saltz-Werck daſelbſt ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen, und hat in gutem Frieden biß auf das Jahr 1270. da er ſein Leben beſchloſſen, regieret.

Sein Sohn Otto Strenuus hat die Stadt Hannover zu paaren getrieben, und die Graf-

ſchafft

ſchaft Dannenberg von dem letzten Grafen Nicolao im Jahr 1303. gegen Verſprechung einer jährlichen Penſion auf ſeine Lebens-Zeit von viertzig Marck Silbers Lüneburgiſcher Währung; wie auch im Jahr 1320. die Grafſchafft Luchau, von Graf Günthern von Everburg vor eine Summa Geldes an ſein Hauß gebracht; worauff Er im Jahr 1330. geſtorben iſt.

Von ſeinen Söhnen haben zwey, Otto und Wilhelmus die väterliche Länder in Gemeinſchafft beſeſſen, auch mit unterſchiedlichen Stücken vermehret, wie ſie denn im Jahr 1347. das Amt Bodenteich von der Familie gleiches Namens vor ſiebenthalbhundert Marck Pfennig Lüneburger Währung; im folgenden Jahre von ihren Vettern Braunſchweigiſcher Linie das Schloß Campen um dreyzehenthalb hundert Marck erkaufft; auch im Jahr 1350. vom Chur-Fürſt Ludwig von Brandenburg das Städtlein Wirtingen bekommen. Endlich iſt Hertzog Otto, nachdem er zuvor ſeinen eintzigen Sohn gleiches Namens durch einen unglücklichen Zufall verlohren, im Jahr 1354. mit Tode abgangen. Von ſolcher Zeit an hat Wilhelmus biß an ſein Ende, ſo im Jahr 1368. erfolget iſt, alleine regieret. Dieſer hatte mit ſeiner vierdten Gemahlin aus dem Hauſe Sachſen-Lauenburg die Reiffenburg bekommen, und iſt mit ihm die alte Lüneburgiſche Linie ausgegangen. Weil er nun keine Söhne hinterlaſſen, hatte er anfänglich ein Teſtament gemacht, darinnen er ſeiner älteſten Tochter Eliſabethä,

Hertzogs Ottonis zu Sachſen Gemahlin, Sohn Albertum zum Nachfolger an ſeinen Landen ernennet hatte. Allein nach mehrerer Uberlegung, hat er nachmals ſolches geändert, und ſeinen andern Schwieger-Sohn, Hertzog Ludwigen zu Braunſchweig und deſſen Bruder Hertzog Magnum Torquatum, darzu ernennet, worůber nachher ein blutiger Krieg zwiſchen beyden entſtanden iſt, davon bald ein mehreres vorkommen wird.

Braunſchweig. Linie.

§. VI. Die alte **Braunſchweigiſche Linie** aber ſtammet von Ottonis Pueri erſtem Sohne ALBERTO, mit dem Zunamen dem Groſſen her. Dieſer war ein tapferer Kriegs-Mann, und hat ſonderlich, als er nebſt andern Fürſten König Ottocar von Böhmen wider den König Belam in Ungarn zu Hůlffe kommen, in dem Treffen an der March groſſe Ehre eingeleget. Als hernach im Jahr 1255. die Herren von Wolffenbůttel ſich wider ihn auflehnten, zerſtörete er Wolffenbůttel und ſchleiffte es. Da hierauff die Adeliche Familie von Aſſeburg ſich Ihres Vermögens überhub, und ihm als Landes-Herrn nicht die gebůhrende Ehre geben wolte, vielmehr ihm zu Schimpf ihr Wapen, darinnen ein Wolff ſtund, geändert, und darinnen einen Löwen geſetzt hatte, welchem der Wolf in den Růcken biſſe; ſo belagerte er deren Stamm-Hauß Aſſeburg biß in das dritte Jahr, und eroberte ſolches endlich im Jahr 1258. Zwar wolte Churfürſt Gerhard von Mayntz und Graf Dietrich, oder wie andere meynen, Conrad von Eberſtein, den Ort entſetzen, und fielen

zu

zu dem Ende gantz unvermuthet ohne einige vorgehende Befehdung das Land um Göttingen feindlich an. Allein ſie wurden darüber beyde gefangen und ihre Völcker zerſtreuet; und muſte ſich der Ertz-Biſchoff mit einer groſſen Summe Geldes löſen: Den Grafen von Eberſtein aber ließ der Hertzog, weil er ſich an ihm, als ſeinem Lehn- und Landes-Herrn ſo gröblich vergriffen, bey den Füſſen an Galgen aufhängen, an welchem er biß auf den dritten Tag lebte. Es hat auch Hertzog Albertus der Stadt Lübeck wider die Grafen von Holſtein, ingleichen König Erichen den VI. in Dännemarck, Königs Chriſtophori I. Sohn, ſo damahls noch unter ſeiner Mutter Vormundſchafft ſtund, wider König Abels Sohn Ericum, welchem die Grafen von Holſtein anhiengen, Beyſtand geleiſtet; davor ihm denn bey des Königs Unmündigkeit die Stadthalterſchafft über Langeland, Laland, Schonen, Fühnen, Femern, Falſter, Moen, und Wendland anvertrauet worden iſt. Gegen das Ertz-Stifft Bremen hat er die ruinirten Schlöſſer Hornburg und Ottersberg wieder angerichtet, auch die Prätenſion auf die Grafſchafft Stade wieder hervor geſucht. Er hat auch im Jahr 1260. die Stadt Hameln, ſo der Abt von Fulda wider der Bürger Willen dem Biſchoff von Minden verkaufft; ingleichem nach Abgang der Adelichen Familie von Gruben das Berg-Schloß Grubenhagen im Jahr 1272. und in eben ſelbigem Jahre die Stadt Einbeck, ſo bißher denen Grafen von Daſſel gehöret, an ſich

ſich gebracht; wie nicht weniger Graf Gunzelin von Schwerin wegen getriebener Rauberey, alle ſeine Länder, ſo er diſſeits der Elbe beſeſſen, abgenommen. Allein in dem Kriege wieder Marckgraf Heinrich den Erleuchten von Meiſſen iſt er unglücklich geweſen. Denn als zwiſchen dieſem letztern und Hertzogin Sophien von Braband, wegen der durch Henrici Raſponis Tod verledigten Landgrafſchafft Thüringen, Streit entſtanden, nahme Hertzog Albrecht der Landgräffin Sophien Parthey, und fiel mit einer Armee in Thüringen ein, ward aber im Jahr 1263. von Marckgraf Henrichs Lehnmann Rudolf Schencken von Vargula überfallen, geſchlagen, und ſelbſt nebſt Fürſt Heinrichen und Otten von Anhalt, Graf Henrichen von Schwerin, Graf Johann von Eberſtein, neun Rittern und einer groſſen Anzahl Reuter und Fuß-Knechten gefangen, muſte auch vor ſeine und der Seinigen Befreyung acht Oerter an der Werre, Eſchwege, Allendorff, Witzenhauſen, Fürſtenſtein, Arnſtein, Beilſtein, Wannfried und Ziegenberg, (etliche ſetzen an ſtatt der vier letzten Orte Ludwigſtein, Biſchoffſtein, Sontra und Vollſtein) dem Marckgrafen abtreten, und noch darzu 8000. oder wie andere wollen 18000. Marck Silber zahlen.

Als dieſer groſſe Fürſt im Jahr 1279. verſtorben, haben ſeine drey Söhne Henricus der Wunderliche, Albertus der Feiſte, und Wilhelmus die väterliche Lande alſo unter ſich getheilet, daß Hertzog Henrich den Strich

Landes,

Landes, darinnen Grubenhagen, Einbeck, Oſterrode, Hertzberg, Lutterburg, Gibelhauſen und Duderſtadt, Saltz der Helden und Caltenburg gelegen, ferner die halbe Stadt Hameln, den dritten Theil an dem geiſtlichen Lehn zu Braunſchweig, den dritten Theil an dem Rammelsberge vor Goßlar, und das gantze Bergwerck und Forſt zur Clauß auf dem Hartze; **Hertzog Albrecht Göttingen**, die Grafſchafft Northeim, die Herrſchafft Sichelſtein, Minden, Brackenberg, Ottensburg, Gieſelwerder, Lauenberg und die Helffte von Moringen; endlich **Hertzog Wilhelm Braunſchweig** ſamt der Burg Wolfenbüttel, Aſſeburg, Schöningen, Gebershagen, Lichtenberg, Seeſen, Stauffenburg, Gandersheim, den dritten Theil der geiſtlichen Lehn zu Braunſchweig, den dritten Theil von dem Rammelsberge, und der Helffte zur Zelle auf dem Hartze bekommen. Von dieſen drey Brüdern iſt Hertzog Wilhelm ohne Kinder im Jahr 1492. verſtorben: Von denen andern ſind zwo Linien, die **Grubenhagiſche oder Einbeckiſche**, und die mittlere **Braunſchweigiſche** entſtanden, von welchen wir jene zuerſt vornehmen wollen.

§. VII. Die **Grubenhagiſche Linie** ſtammt von **Hertzog Henrichen dem Wunderlichen** her, welcher dieſen Zunamen wegen ſeines ſeltſamen Humeurs, und weil er ſich mit ſeinem Geſchwiſter nicht wohl vertragen können, bekommen hat. Es entſtande aber dieſe Uneinigkeit, als Hertzog Henrich im Jahr 1288. ſich der Stadt Helmſtädt allein an- Grubenhagiſche Linie.

maſſen

maſſen wolte, und derenthalben mit den Bůrgern einen Vergleich getroffen hatte, daß er innerhalb zwey Jahren keine Schatzung von ihnen fordern wolte; welches die andere Brůder ihm nicht zuſtehen mochten; worůber es zum Kriege kame, in welchem Hertzog Henrichs Feſtung Herlingsberg, daraus er ſeinen Brůdern und andern Benachbarten groſſen Schaden gethan, zerſtört worden iſt. Als der jůngſte Bruder Hertzog Wilhelm im Jahr 1292. mit Tode abgienge, hätte Hertzog Henrich ſich gern zur Succeſſion der hinterlaſſenen Lande mitgezogen. Allein Hertzog Albrecht der Feiſte, ſo einen Haß auf ihn geworffen, weil er bey Wilhelmi Leben ſich deſſen Landes-Portion allein unterzogen, bemächtigte ſich der Stadt Braunſchweig, und ſchloß Hertzog Henrichen davon aus, wie er denn auch niemahls zu ſelbiger gelangen können. Er hat im Jahr 1322. ſein Leben geendiget, und zwey Söhne, HENRICUM und Erneſtum hinterlaſſen; von welchen zwar der Erſte wieder drey Söhne gezeuget, ſo aber alle ohne Leibes-Erben abgegangen ſind. Der älteſte unter ſolchen Otto mit dem Zunahmen Tarentinus, iſt ein ſehr verſtändiger und tapfferer Herr geweſen, der in viertzig Schlachten den Sieg davon getragen hat. Er heurathete die Königin Johannam von Neapoli, und hat von ihr den Titel eines Fůrſten von Tarent erhalten; Endlich aber iſt er von Carolo Dyrrachino gefangen worden, und in der Hafft im Jahr 1387. verſtorben. Dieſer Otto ſoll einiger Meynung nach (denn von andern wird die-

dieſem Vorgeben wiederſprochen) die Stadt Düderſtadt zuſamt dem Eißfeld dem Ertzſtifft Mayntz verkaufft haben. Hertzog Henrichs anderer Sohn Ernestus aber, ſo im Jahr 1344. mit Tode abgegangen, lieſſe zwey Söhne, Albertum und Fridericum hinter ſich, von welchen der letztere im Jahr 1397. die Graffſchafft Lutterberg ſamt dem Berg-Schloſſe Schartzfeld nach Abſterben der Gräflichen Familie dieſes Namens bekommen, ſo er aber nachgehends denen Grafen von Höhenſtein vor eine Summa Geldes verpfändet, und iſt im Jahr 1407. ſein Sohn Otto aber ohne männliche Leibes-Erben im Jahr 1411. verſtorben.

Friderici Bruder Albertus hingegen hat das Geſchlecht fortgepflantzet, und insgemein zu Saltz der Helden, welches ihm durch Abgang der Adelichen Familie der Helden anheim gefallen, ſeine Hofſtatt gehalten. Er war ein kriegeriſcher und muthiger Herr, kam aber mit Friderico Strenuo Landgrafen von Thüringen und Marckgrafen zu Meiſſen darüber übel an. Denn als des Hertzogen Leute immer in Thüringen ſtreifften, und ſo wohl die Reiſenden auf der Straſſe als in Dörffern und Flecken plünderten; ja endlich Hertzog Albrecht des Landgrafen Lehn-Leute feindlich angriff, ließ dieſer ſich darüber durch Geſandten beſchweren, und den Hertzog ermahnen, daß er von ſeinem Vornehmen abſtehen mögte, weil widrigenfalls der Landgraf ſich der Seinigen nothwendig würde annehmen müſſen. Es ſchickte aber Hertzog Albrecht dieſe Abge-

ordneten mit der ſpöttlichen Antwort zurück: „Er hätte dieſen Zug dem Landgrafen zu ge„fallen nicht vorgenommen, würde alſo auch „denſelben ihm zu gefallen nicht unterlaſſen; „und wenn es gleich drey Tage an einander „Landgrafen in Thüringen und Marckgrafen „zu Meiſſen ſchneyen ſolte, wolte er doch vor „ihnen unbekümmert ſeyn.„ Hierüber entrüſtete ſich nun der Landgraf dermaſſen, daß er in des Hertzogs Lande einfiel, Hindenburg, Pippingesburg, Wandhauſen, Clauenburg, Leichtenſtein, Saltza und andere Orte hinweg nahm, und das Land weit und breit verheerte. Der Hertzog aber zog darauf gelindere Seiten auf, und ward endlich durch Vermittelung etlicher benachbarten Fürſten auf dieſe Bedingung Friede geſchloſſen, daß Hertzog Albrecht alle Kriegs-Unkoſten bezahlen, und denenjenigen von des Landgrafen Lehn-Leuten, die er feindlich angegriſſen, die zugefügten Schäden erſetzen ſolte; wobey denn etliche Stände, daß der Hertzog dieſen Articuln nachleben ſolte, Bürgſchafft leiſteten, und behielte Landgraff Friedrich biß zu deren Erfüllung die eroberten Oerter. Wie aber dieſer ſelbige proviantiren wolte, fuhr der Hertzog zu, und nahm den Proviant weg, worauf der Landgraf die Bürgen zu Leiſtung ihres Verſprechens aufforderte, welche denn nebſt ihm, zu Bezeugung, daß ſie an dieſem des Hertzogs Unternehmen keinen Theil hätten, demſelben den Krieg ankündigten. Hierdurch war er nun endlich genöthiget, zum Creutze zu kriechen, und nach

Eiſe-

Eiſenach zu dem Landgrafen zu kommen, woſelbſt die Sache gäntzlich verglichen ward. Hertzog Albrecht ſtarb im Jahr 1397.

Sein Sohn Hertzog Erich verfiele mit denen Grafen von Hohenſtein in einen Krieg wegen der von ſeinem Vetter Hertzog Friedrichen verſetzten Grafſchafft Lutterberg, ſo er wieder einlöſen wolte, welches dieſe aber ihm keineswegs zugeſtehen wolten. Darüber kam es zu einem Treffen bey Oſterhagen: darinnen Hertzog Erich einen blutigen Sieg erhielte, doch ward dieſer Streit hernachmahls beygeleget. Hertzog Erich ſtarb im Jahr 1431. und ließ ſonderlich zwey Söhne Henricum und Albertum, von welchen wieder zwey Linien abſtammeten.

Hertzog Henrich geriethe mit dem Landgrafen zu Heſſen, wegen des Vogts zu Geißmar, Hanß Weiluths, ſo von dem Hertzog ſchimpfflich geredet, dieſer aber ſelbigen, als er ihn gefangen bekommen, aufhängen laſſen, in Feindſchafft; und nahmen bey den darüber entſtandenen Befehdungen ſeine Vettern von der Braunſchweigiſchen Linie ſelbſt des Landgrafen Parthey. Doch ward dieſer Streit balde beygeleget. Er verglich ſich auch mit den Grafen von Hohenſtein wegen der Graffchafft Lutterberg, ſo ſie bißher nur unterpfändlich beſeſſen, und gabe ihnen ſolche zu Lehn. Im Jahr 1469. gieng er mit Tode ab.

Ihm folgte ſein Sohn Hertzog Henrich, der im Jahr 1526. die beſondere Grubenhagiſche Linie beſchloſſen hat. Er hat ſonder-

lich ſich des Bergwercks zum Clauß eifrig angenommen, und ſolches ſtarck bauen auch zum Claußthal nennen laſſen.

Hertzog Erichs anderer Sohn Albertus iſt im Jahr 1469. geſtorben, und hat zwar männliche Poſterität gelaſſen, von welcher unter andern Hertzog Ernſt das Bergwerck von Claußthal hat bauen laſſen, der auch ſich im Krieg ſehr hervor gethan, und im Jahr 1567. verſtorben iſt. Hertzog Wolffgang hat im Jahr 1571. nach tödtlichem Hintritt des letztern Herrn von Pieſſe Dieterici das Schloß Rudolffhauſen bekommen. Ubrigens iſt ſolche Nachkommenſchafft in Hertzog Philipp, ſo im Jahr 1596. geſtorben, welchem nebſt Hertzog Wolffgang die Graffſchafft Lutterbergt ſamt der Stadt Andreasberg und dem Amte Schartzfeld durch Abgang des Grafen von Hohenſtein anheim gefallen, ausgegangen, und hat alſo die Einbeckiſche oder Grubenhagiſche Linie ſich geendiget.

Braunſchweigiſcher Linie Stamm-Vatter.

§. VIII. Die andere Braunſchweigiſche Linie kam von Hertzog Albrechten dem Feiſten her. Solcher hat nach des dritten Bruders Hertzog Wilhelms Tod deſſen hinterlaſſene Lande, mit Ausſchlieſſung des älteſten Bruders, Hertzog Heinrichs des Wunderlichen zu Grubenhagen, allein an ſich gezogen. Weil die Zunfftmeiſter zu Braunſchweig dieſe Stadt Hertzog Heinrichen in die Hände zu ſpielen trachteten, lieſſe er deren eilffe durch den Scharffrichter hinrichten. Er ſtarb im Jahr 1318. Von ſeinen Söhnen hat Hertzog Otto der Freygebige mit ſeiner Gemah-

mahlin Agnes, Marckgraf Conrads von Brandenburg Tochter, Soltwedel und unterſchiedliche andere Oerter in der alten Marck bekommen, ſo er aber wieder abtreten müſſen. Er iſt im Jahr 1334. ohne männliche Erben verſtorben; zwey andere aber, Hertzog Ernſt und Hertzog Magnus, haben zwo Linien gezeuget, davon aber des Erſten Poſterität nicht lange gewähret hat.

Hertzog Ernſten Sohn, Hertzog Otto der Quade, hat im Jahr 1380. die Aemter Hardeyſen und Horſte, als der letzte Beſitzer Chriſtian von Roßtorff ſeinen Bruder entleibet, an ſich gezogen. Er nahm ſich hernach ſeines unmündigen Vetters, Hertzog Friedrichs, Vormundſchafft an. Allein als dieſer erwuchſe, jagte er Hertzog Ottens Beſatzung aus Wolffenbüttel. Es ward auch dieſer von dem Ertz-Biſchoff von Mayntz in Bann gethan, in welchem er auch im Jahr 1394. ſein Sohn Otto Cocles aber im Jahr 1463. und zwar ohne Leibes-Erben verſtorben iſt.

Hertzogs Alberti dritter Sohn MAGNUS der Fromme hingegen iſt ein Stamm-Vater aller noch lebenden Hertzogen von Braunſchweig-Lüneburg. Er bekam mit ſeiner Gemahlin Sophia, Marckgraf Heinrichs von Brandenburg Tochter, Sangerhauſen und Landsberg, und iſt im Jahr 1368. und zwar, wie man meynet, aus Betrübnuß über ſeines Sohns Magni Torquati inferrige Händel, mit Tode abgegangen.

Von ſeinen Söhnen ſind vor andern Ludovicus und Magnus Torquatus zu mercken. Der Erſte hatte Hertzog Wilhelms von Lüneburg Tochter zur Ehe, und ward nebſt ſeinem Bruder Magno Torquato von ſeinem Schwieger-Vatter in ſeinem letzten Willen zum Nachfolger und Erben eingeſetzet, ſtarb aber vor ihm im Jahr 1258. Magnus Torquatus aber war ein unruhiger Kopff, der mit ſeinen Benachbarten immer in Verdruß und Fehde lebte, ja mit ſeinem eigenen Vatter ſich nicht vertragen konte, wie denn dieſer letzte einen ſolchen Haß auf jenen geworffen, daß er ſich hoch vermeſſen, wo er ihn in ſeine Hände bekäme, wolte er ihn an den erſten Baum mit einem Strick, welchen er zu dem Ende bey ſich zu führen pflegte, aufhängen laſſen. Allein der Sohn ſpottete nur des Vatters Drohungen, und hieng ſelbigem zur Bravade eine ſilberne Kette an Halß, unterm Vorwand, daß wenn er ja hängen ſolte und muſte, ſo wäre er als ein gebohrner Fürſt noch wohl ſo viel werth, daß er nicht an einem gemeinen Strick, ſondern an die ſilberne Kette gehencket würde, und daher iſt er Torquatus genennet worden. Er hat aber auch bey ſeiner Regierung wenig Stern und Glück gehabt. Als er wegen des obgedachten Hertzog Wilhelms hinterlaſſener Länder in einen ſchweren Krieg mit Hertzog Albrecht von Sachſen verwickelt wurde, hat Er deſſen Ende nicht erleben können. Kayſer Carl der IV. that vor Hertzog Albrechten den Ausſpruch, und belehnte ſelbigen und ſeinen Vet-

Magnus Torquatus.

Vetter Churfürſt Wenceslaum von Sachſen mit Hertzog Wilhelms hinterlaſſenen Landen, immaſſen den Hertzog Albrecht ſich vieler Orten bemächtigte. Auch nahm die Bürgerſchafft zu Lüneburg Hertzog Albrechts Parthey, und bemächtigte ſich des Kalckbergs, welcher ſeit der Zeit biß auf den dreyßig-jährigen Krieg im letzt verwichenen Seculo von der Stadt beſetzet worden iſt. Zudem ward Hertzog Magnus im Jahr 1369. vom Biſchoff Gerhard von Hildesheim in einem blutigen Treffen bey Dinckler geſchlagen und ſelbſt gefangen, da er denn, damit er die verglichene Ranzion bezahlen könte, die Herrſchafft Landsberg an Marckgraf Friedrich von Meiſſen verkauffen müſſen. Nicht beſſern Succeſs hatte er im Jahr 1371. da er mit Hertzog Albrecht von Mecklenburg wegen der Gräntzen in einen Streit geriethe, indem er eine Schlacht an der Elbe verlohr, wobey unter andern von ſeiner Seite zwey Grafen von Diepholtz auf dem Platze geblieben, und nur an Adelichen Perſonen allein ſechs hundert gefangen wurden. Damit er nun dieſelben wieder löſen könte, veräuſſerte er auch die Herrſchafft Sangerhauſen an obgedachten Marckgraf Friedrichen von Meiſſen. Nach dieſem entſtand ein Krieg zwiſchen Hertzog Magno und Graf Otto von Schaumburg, welcher Hertzog Magni Bruders, Hertzog Ludwigs, Wittwe geheyrathet, weil Magnus ſeiner Schwägerin allen ihren Schmuck und Kleinodien mit Gewalt abnehmen laſſen. Als nun beyde Theile einander

eine Schlacht lieferten, geriethen der Hertzog und Graf ſelbſt an einander, und warff jener dieſen vom Pferde, fiel auch darauf auf ihn, in Meynung ihn vollends hinzurichten. Allein einer von des Grafen Leuten kam ſeinem Herrn zu Hülffe, und erſtach den Hertzog auf ſeinem Leibe im Jahr 1378. Er hat ſonderlich drey Söhne hinterlaſſen, Fridericum, Bernhardum, und Henricum, von welchen der Erſte im Jahr 1400. als er vom Reichs-Tag zu Franckfurth wieder zurück reiſete, bey Fritzlar von dem Grafen von Waldeck, wie einige meynen, auf Anſtifften des Churfürſtens von Mayntz, mit einer guten Anzahl bewehrter Mannſchafft angegriffen und erſchlagen worden iſt. Einige glauben, daß die Feindſchafft wegen desjenigen Proceßes, welchen Graf Otto von Waldeck wegen ſeiner Gemahlin, ſo Hertzog Ottonis von Lüneburg, Wilhelmi Bruders, Tochter war, Mitgifft und anderer Prätenſionen halber, wieder Hertzog Wilhelm und deſſen Succeſſores geführet, entſtanden ſey. Von den andern beyden Brüdern ſind zwey Linien, nemlich von Bernhardo die mittlere Lüneburgiſche, von Henrico die mittlere Braunſchweigiſche entſtanden. Denn obgleich anfangs Hertzog Bernhard das Hertzogthum Braunſchweig, und dagegen Hertzog Henrich das Hertzogthum Lüneburg bey Theilung der vätterlichen Lande überkommen, ſo iſt doch hernach im Jahr 1428. ſolches dahin geändert worden, daß Hertzog Bernhard und ſeine Söhne das Hertzogthum Lüneburg, Hertzog Heinrichs Söhne

ne Wilhelm und Heinrich dagegen das Hertzogthum Braunſchweig regieren; die Berechtigung auf die Stadt Braunſchweig aber beyden Theilen gemein ſeyn ſolte. Wir wollen zuförderſt die letztere, weil ſie am erſten ausgegangen, vornehmen.

§. IX. Es kommt aber die mittlere Braunſchweigiſche Linie, wie ſchon gedacht, von Hertzogs Magni Torquati Sohne HENRICO her. Dieſer war ein kriegeriſcher Herr worbey er aber nicht allezeit glücklich war; geſtalt er denn unter andern im Jahr 1404. von dem Grafen von der Lippe gefangen worden, und 100000. Gold-Gulden zur Rantzion verſprechen muſte. Hievon aber ſollen nur 15000. bezahlt worden ſeyn, und noch darzu nicht von ihm, ſondern von denen, ſo ſich vor ihn in Bürgſchafft eingelaſſen. Nebſt ſeinem Bruder Wilhelmo hat er den Marckgrafen Procopio und Jodoco von Mähren und Brandenburg das Amt Schnackeburg und Klotze abgenommen. Wegen des Mords, den der Graf von Waldeck an ſeinem Bruder Hertzog Friedrich verübet, nahm er nebſt ſeinem Bruder Hertzog Bernharden ſich vor, deſſen Tod zu rächen. Beyde überzogen demnach die Chur-Mayntziſchen und Gräflich Waldeckiſchen Lande. Nun ward zwar Gebeshauſen erobert, und das Land weit und breit verheeret. Es kam auch derjenige, ſo Hertzog Friedrichen entleibet, Namens von Herlingshauſen, in Hertzog Henrichs Gewalt, und ward geviertheilet. Sonſt aber ward

Magnus Torquatus.

nicht viel ausgerichtet; vielmehr geriethen beyde Hertzoge über dieſem Zug in groſſe Schulden, deßhalben ſie denn die Müntze, die Altenwick, Sack, und das Schloß Aſſeburg der Stadt Braunſchweig vor eine groſſe Summe Geldes verſetzen muſten. Im Jahr 1410. nahmen beyde Brüder das Schloß Hartesburg weg, welches die Adeliche Familie von Schwicheld bißher beſeſſen, und daraus das umliegende Land mit Streiffen und Rauben ſehr unſicher gemacht hatte; und ward dieſes Raubneſt zerſtöret. Hertzog Heinrich ſtarb im Jahr 1416. und hinterließ zwey Söhne, Wilhelm den Sieghafften, und Henrichen, welcher ſpottweiſe Lappenkrieg zugenahmet worden, weil er zwar viel anzufangen, aber nichts auszuführen pflegte. Doch bemächtigte er ſich in ſeines Bruders Abweſenheit der Feſtung Wolffenbüttel, und ward dieſe Sache durch die Benachbarten dahin verglichen, daß Hertzog Heinrich gegen Erlegung 14000. fl. Wolffenbüttel, Hertzog Wilhelm aber Gornburg, Calenberg und Hannover behalten ſolte. Hertzog Heinrich ſtarb im Jahr 1473. ohne männliche Leibes-Erben.

Wilhelmus der Sieghaffte aber hat das Geſchlechte fortgepflantzet. Dieſer war ein trefflicher Soldat, welcher in ſieben groſſen Treffen die Oberhand bekommen, und die benachbarten Stiffter, Hildesheim, Bremen, und Verden beſtändig auf der Huth gehalten; auch die Fürſtlichen Lande ſehr vermehret hat. Dann zu ſeiner Zeit ſind auſſer

den obbemeldten Oertern Schnackelburg und Klotze, auch die Graf- und Herrſchafften Welpe, Wunſtorpf, Eberſtein, Hallermünde und Homburg dazu kommen, und hat er endlich im Jahr 1482. in hohem Alter, indem er das neuntzigſte Jahr erreichet, ſein Leben beſchloſſen. Sein Sohn Hertzog Wilhelm der jüngere hat Helmſtedt von dem damahligen Abt zu Werda und Helmſtedt, Antonio, als ein Lehn an ſich gebracht, endlich aber ſeinen Söhnen die Regierung noch bey ſeinem Leben abgetreten; welche letztere die Lande alſo unter ſich vertheilet haben, daß der älteſte Hertzog Heinrich Wolffenbüttel ſamt dem Lande um Braunſchweig, der jüngere Erich, Hannover und Göttingen ſamt dem Lande zwiſchen der Dieſter und Leine bekommen ſolte. Von ihnen ſind zwey Linien, als von Hertzog Heinrichen die Wolfenbüttelische, und von Hertzog Erichen die Göttingiſche entſtanden, von welchen wir die Letzte zuerſt vorſtellen wollen.

Göttingiſche Linie.

§. X. Hertzog Erich der Aeltere, der Stamm-Vater der Göttingiſchen Linie, war ein martialiſcher Herr, welcher in Reiſen und Kriegen ſich wohl verſucht hat; und ſoll er in zwölff Schlachten und zwantzig Stürmen ſich befunden haben. Sonderlich hat er im Jahr 1504. in dem Bayeriſchen Kriege in der Schlacht bey Regenſpurg wieder Pfaltzgraf Ruprechten und die Böhmen Kayſer Maximiliano das Leben erhalten. Denn als einer von den Feinden den Kayſer mit einer Streit-Kolbe dergeſtalt in den Rücken

ſchmiße,

ſchmiße, daß er vom Pferdte ſanck, halff ihm Hertzog Erich wieder in den Sattel, ohngeachtet er darüber zwey gefährliche Wunden bekommen. Vor ſolche Ritterliche That hat der Kayſer ihm in ſeinem Wappen einen güldenen Stern in dem Pfauenſchwantz auf dem Helm zum ewigen Andencken zu führen gegeben. Er hat auch ermeldtem Kayſer Maximiliano in dem Krieg wieder die Venetianer, ingleichen Hertzog Georgen von Sachſen wider die rebelliſchen Frieſen groſſe Hülffe gethan, und unter andern dem Letzten die Feſtung Dam erobern helffen. Allein im Jahr 1519. iſt er ſamt ſeinem Vettern Braunſchweigiſcher Linie, mit Biſchoff Johann von Hildesheim, gebohrnen Hertzog von Sachſen-Lauenburg, in einen blutigen Krieg durch folgende Gelegenheit verfallen.

Es hatte des Biſchoffs Vorfahr, Biſchoff Berthold, denen von Saldern das Schloß Lauenſtein vor 9960. Gold-Gulden verſetzt. Als nun Biſchoff Johann ſolches wieder einlöſen wolte; die Pfand-Innhaber aber ſich unter allerhand Vorwand der Abtrettung weigerten, ward endlich die Sache durch das Capitul und Stände des Stiffts Hildesheim dahin vermittelt, daß der Biſchoff denen von Saldern über das verſchriebene Capital vor die Meliorationes noch 3000. Gold-Gulden geben, dieſe hingegen das Schloß ihm wieder einräumen ſolten. Da nun dieſes geſchehen war, beſchwerten ſich die von Saldern, daß der Biſchoff auſſer dem Verpfändeten ihnen noch unterſchiedliche Erb,

Gü-

Güter, unterm Vorwand, als ob ſolche zu dem vormahls verſetzten Schloſſe Lauenſtein gehörten, entzogen hätte, und ſtreifften aus den Braunſchweigiſchen Landen in das Stifft, brannten das Städtgen Lauenſtein und unterſchiedliche andere Oerter ab, und thaten groſſen Schaden. Weil ihnen nun in dem Braunſchweigiſchen Auffenthalt verſtattet wurde, auch Hertzog Heinrichs von Braunſchweig Bruder, Biſchoff Franciſcus von Minden, öffentlich der von Saldern Parthey genommen, das dem Stifft Hildesheim zuſtändige Schloß Ertelſen belagert, und die darzu gehörigen Dörffer ausgeplündert hatte, ergriffe der Biſchoff die Waffen, zog Hertzog Heinrichen von Lüneburg an ſich, und fiel Anfangs in das Stifft Minden, hernach in das Göttingiſche ein, welche beyde Länder Er mit Feuer und Schwerdt verheerete. Er ſchlug auch der Hertzoge zu Braunſchweig und Göttingen Armee bey Soltau in einem blutigen Treffen aus dem Feld; in welchem 3000. Mann von beyden Seiten auf der Wahlſtadt blieben, und Hertzog Erich ſelbſt, Hertzog Wilhelm von Braunſchweig, ein Graf von Wunſtorp, ein Graf von Reinſtein, zwey Herren von Pleſſe, und hundert und neunzehen von Adel gefangen wurden. Hertzog Erich kam gegen Erlegung 10000. wie andere wollen, 30000. Gold-Gulden wieder loß, und Kayſer Carl der V. befahl beyden Partheyen, daß ſie die Waffen niederlegen, und ihre gegen einander habende An- und Zuſprüche durch den Weg Rechtens erörtern,

örtern, inſonderheit daß der Biſchoff Hertzog Wilhelmen und die übrigen Gefangenen auf freyen Fuß ſtellen ſolte. Als aber der Biſchoff dem Kayſerlichen Befehl nicht gehorchen wolte, ſondern nur über die angedrohete Reichs-Acht ſpottete, und ſich vernehmen ließ, „acht und aber acht machten ſechzehen„, ward er in die Reichs-Acht würcklich erkläret, und die Execution dem Hauſe Braunſchweig aufgetragen. Dieſe Hertzoge überzogen hierauf den Biſchoffen mit einer groſſen Macht, und nahmen ihm ſein gantzes Land, biß auf die Stadt Hildesheim, und die drey Aemter Marienburg, Peine und Steuerwalde ab, daß alſo auf dieſe Maſſe neunzehen Aemter, ſechtzehen Adeliche Schlöſſer, ſieben Städte und acht Clöſter an das Hauß Braunſchweig kamen, welche ſie auch biß auf das Jahr 1645. behalten haben. Nach Hertzogs Erichs Tode im Jahr 1540. ſuccedirte ihm

Hertzog Erich.

Sein Sohn Hertzog Erich der Jüngere, welchen ſeine Frau Mutter zwar in der Augſpurgiſchen Confeſſion erziehen ließ, die er aber hernach wieder verlieſſe, und ſich aufs neue zur Römiſch-Catholiſchen Religion bekennete. Er war ein unruhiger Herr, und hat viele Dinge, wiewohl mit ſchlechtem Nutzen, angefangen. In dem Schmalkaldiſchen Kriege nahm er des Kayſers Parthey, erlitte aber im Jahr 1547. von den Chur-Sächſiſchen Truppen eine groſſe Niederlage bey Drackenburg. Nach dieſem hielte er es mit Marckgraf Albrechten von Brandenburg. Allein als dieſer vom Churfürſt Moritzen von

Sachſen und Hertzog Heinrich von Braunſchweig im Jahr 1553. bey Siverhauſen geſchlagen ward, muſte Hertzog Erich ſich auch zur Ruhe begeben. Hernach trate er in Spaniſche Dienſte, in welchen er in dem Treffen bey St. Quentin wider die Frantzoſen, und darauf wider die vereinigten Niederlande und Portugieſen gefochten hat. Anno 1563. nahm er ſeinen Zug nach Preuſſen vor, ſo aber fruchtloß ablieſſe. Anno 1583. fiel ihm die Grafſchafft Spiegelberg anheim, mit welcher er die Grafen von Gleichen beliehen. Im folgenden Jahre 1584. hat er ſein Leben zu Pavia in Italien geendiget, und weil er keine ehlich gebohrne männliche Erben hinterlaſſen, ſo iſt die Göttingiſche Linie mit ihm erloſchen.

§. XI. Von Hertzog Wilhelm des Jüngern älteſtem Sohn Hertzog Heinrich iſt die mittlere Braunſchweigiſche Linie herkommen. Dieſer Hertzog Heinrich wird insgemein der Aeltere ingleichen wegen ſeines unruhigen Geiſtes der Quade genennet. Er hat im Jahr 1492. mit der Stadt Braunſchweig, wegen der Ländereyen, ſo dieſe in den Fürſtlichen Ländern beſaß, wovon ſie aber keine Gaben entrichten wolte, einen ſchweren Streit gehabt, und iſt Braunſchweig damahls hart belägert worden. Es nahmen aber die Stadt Hildesheim und andere Hanſee-Städte ſich der Braunſchweiger an, ſchlugen des Hertzogs Truppen, und entſetzten die Stadt; daher denn endlich nach vielem Hadder die Sache durch die erwählte Schieds-Leute dahin vergli-

Heinrich der Quade.

glichen wurde, daß Campen, Thun und Neubrücken, ſo bißher der Stadt gehöret, dem Hertzoge; der Stadt hingegen ihre übrige eingezogene Güter und alte Gerechtigkeiten verbleiben, auch dieſer die Aemter Eich und Aſſeburg wieder eingeräumet, jedoch das Schloß Aſſeburg geſchleiffet werden ſolte. Er hat auch ſeinem Sohn Ertz-Biſchoff Chriſtoph von Bremen wieder ſeine rebelliſche Unterthanen, und dem Hertzogen Georg von Sachſen wider die Frieſen Hülffe geleiſtet, und iſt er in ſolchem letztern Zug in der Belägerung des feſten Schloſſes Ort mit einer Stück-Kugel im Jahr 1514. erſchoſſen worden.

Sein Sohn und Nachfolger Hertzog Heinrich der Jüngere hat faſt die gantze Zeit ſeines Lebens im Krieg und Unruhe zugebracht. Er hat in ſeiner Jugend Hertzog Georgen von Sachſen wider die Frieſen, ingleichen Kayſer Carln dem V. wieder die Cron Franckreich in Italien Hülffe geleiſtet. Doch hat er in dieſer letzten Expedition nicht viel ausgerichtet, und glauben einige, daß die Spanier ſelbſt ihn heimlich verhindert haben, aus Furcht, daß er ſonſt auf das Königreich Neapolis, wegen Hertzogs Otten von Braunſchweig-Lüneburg, ſo der unglücklichen Königin Johannæ letzter Gemahl geweſen, Prætenſion machen mögte. Was vor Antheil er an dem Hildesheimiſchen Kriege gehabt, und wie deſſen Ausgang geweſen, iſt ſchon im vorigen §. Meldung geſchehen. In dem Bauern-Krieg hat er ſamt Hertzog Georgen von

Sach-

Sachſen und Landgraf Philipp von Heſſen eine groſſe Menge Bauern bey Franckenhauſen geſchlagen, und iſt in ſolchem Treffen der Bauern Aufwiegler Thomas Müntzer ſelbſt gefangen worden. Wieder das Reformations-Werck hat er ſich geſetzet; daher er auch, weil er zumahl den benachbarten Städten, Goßlar, Braunſchweig, und anderen ſehr beſchwerlich fiele, in allerley Ungelegenheiten kam. Sonderlich geriethe Er mit Churfürſt Johann Friedrich von Sachſen, und Landgraf Philipp von Heſſen in einen ſchweren Krieg. Denn die Proteſtirende hatten ihn in Verdacht, als ob die viele Feuers-Brünſte, ſo ſich in ihren Landen ereignet, durch ſein Anſtifften verurſachet worden. Beyde Theile griffen daher einander zuerſt in öffentlichen Schrifften hefftig an; worbey denn ſonderlich auch die ſonderbare Geſchichte ſeiner Concubine, Even von Trotte, ihme vorgerupffet ward, als die er ſeiner eiffersüchtigen Gemahlin halber vor todt ausgegeben, und ihr eine ordentliche Leich-Begängniß mit Seel-Meſſen und dergleichen hatte halten laſſen; mit welchem vermeyntlich-todten Cörper er aber hernach noch unterſchiedliche Kinder gezeuget hat. Es überzogen ihn aber beyde letzt-gedachte Fürſten von Sachſen und Heſſen im Jahr 1542. und bemächtigten ſich aller ſeiner Länder. Ob er nun wohl im Jahr 1545. durch Vorſchub der Cron Franckreich eine Armee zuſammen brachte, und das Verlohrne wieder zu erobern ſuchte, ſo wurden doch ſeine Truppen zerſtreuet, und muſte er ſelbſt

ſamt ſeinem Sohn Carl Victor ſich gefänglich ergeben, worauf er nach Ziegenhayn geführet ward. Doch kam er als Kayſer Carl der V. die Schmalkaldiſchen Bundes-Genoſſen über den Hauffen warff, wieder auf freyen Fuß. Er genoſſe aber der Ruhe nicht lange, ſondern ward von Marckgraf Albrechten von Brandenburg im Jahr 1553. feindlich überzogen, den er aber mit Hülffe Churfürſt Moritzens von Sachſen bey Sivershauſen ſchlug; dabey er doch nicht nur ſeinen Bundes-Genoſſen Churfürſt Moritzen, ſondern auch ſeine zwey Söhne, Hertzog Carl Victorem und Philippum Magnum, wie auch ſeinen Vetter Hertzog Friedrichen von Lüneburg einbüßte. Endlich ſtarb er im Jahr 1568. nachdem er zuvor, ohngeachtet des groſſen Haſſes, den er Anfangs wider Lutherum und ſeine Anhänger ſpüren laſſen, ſich zu der Augſpurgiſchen Confeſſion bekannt hat. Er hat den Rammelsberg wieder durch Vergleich mit der Stadt Goßlar an ſich, auch ſonſt die Oberhartzlichen Bergwercke in gutes Aufnehmen, wie nicht weniger das Amt Vogt-Dahlum, ſo die Familie von Wenden bißher beſeſſen, an ſich gebracht.

Sein Sohn Hertzog Julius hat die Römiſch-Catholiſche Religion in ſeinen Ländern abgeſchafft, und dagegen die Augſpurgiſche Confeſſion darinnen eingeführet, auch die berühmte Univerſität Helmſtädt geſtifftet. Mit der Stadt Braunſchweig hat er ſich im Jahr 1569. dergeſtalt verglichen, daß die Stadt ihm das Schloß Aſſeburg abgetre-

treten, wo er hingegen ſeiner Prætenſion auf den Alten Wieck und Sack, welche er, als ob ſie von ſeinen Vorfahren der Stadt nur wären verſetzt worden, in Anſpruch genommen, ſich verziehen; auch die Bürgermeiſter im Namen der Stadt mit denen Aemtern Eich und Wendhauſen beliehen hat. Als der Grafen von Hoya Stamm im Jahr 1582. verloſchen, ſeynd Hertzog Julio die Aemter Stolzenau, Ehrenburg, Bahrenburg, Sieck, Steigeberg, Siegeburg und Diepenau, wie nicht weniger nach ſeines Vettern Hertzogs Erich des jüngern Tode deſſen hinterlaſſene Lande anheim gefallen. Im Jahr 1589. gieng Hertzog Julius mit Tode ab, und ſuccedirte ihm ſein Sohn

Hertzog Heinrich Julius.

Hertzog Henrich JULIUS. So iſt er, da er kaum zwey Jahr alt war, zum Bißthum Halberſtadt, auch hernach im Jahr 1593. zum Adminiſtratore des Stiffts Walckenriedt, welches letztere ſeit dem bey dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg geblieben, poſtuliret worden. Als im Jahr 1596. die Grubenhagiſche Linie abgeſtorben, maſſete er ſich der Succeſſion an; welche aber ſeine Nachkommen der Lüneburgiſchen Linie, vermöge dißfalls ergangenen Kayſerlichen Ausſpruchs, wieder abtreten müſſen. Wie denn auch die Herrſchafft Lohr und Klettenberg, ſo er vermöge der ſeinem Vater Hertzog Julio von dem Stifft Halberſtadt verliehenen Anwartung nach Abgang der Grafen von Hohenſtein im Jahr 1593. bekommen, als ſeine Linie abgegangen, wieder an beſagtes Stifft

zurück gefallen iſt. Als auch im Jahr 1599. der letzte Graf von Blanckenburg und Rheinſtein mit Tode abgieng, hat Hertzog Heinrich Julius die erſte Grafſchafft an ſich gezogen. Sonſt hat er mit der Stadt Braunſchweig viele Widerwärtigkeit gehabt, auch ſelbige im Jahr 1605. wiewohl vergebens belägert. Im Jahr 1613. iſt er mit Tode abgegangen.

Seine zwey Söhne ſind Fridericus Ulricus und Chriſtianus geweſen. Der letztere ward zum Adminiſtratore des Stiffts Halberſtadt poſtuliret, und war ein Ertz-Feind der Römiſch-Catholiſchen Geiſtlichkeit, wie ſolches die von ihm geſchlagene Müntze mit der Beyſchrifft, GOttes Freund, der Pfaffen Feind, bezeuget. Als Pfaltzgraf Friedrich der V. nach dem unglücklichen Treffen bey Prag aus Böhmen und derſelbigen Cron incorporirten Landen vertrieben wurde, wolte Hertzog Chriſtian ſelbigem wieder dazu verhelffen, geſtalt er denn deſſen Gemahlin einen Handſchuch abgezogen, und auf ſeinen Hut geſtecket, mit Verſprechen, ſolchen nicht eher abzulegen, biß er ihren Gemahl wieder auf den Böhmiſchen Thron geſetzet hätte. Nun brachte er zwar eine ſtarcke Armee zu ſolchem Ende zuſammen, mit welcher er anfangs Paderborn, Münſter, und andere daherum gelegene Stiffter brandſchatzte, auch in Heſſen und ins Ertz-Stifft Mayntz einbrach. Allein er ward von dem Ligiſtiſchen General Tilly bey Höchſt am Mayn geſchlagen, und büſte faſt ſeine gantze Infanterie ein. Mit den übrigen

Trup-

Truppen ſtieß er hernach zum Mannßfelder, und gieng mit ihm nach Holland, muſte aber zuvor ſich bey Fleury durch die Spaniſche Armee unter dem Don Gonzalez de Cordua ſchlagen, in welcher Action er den lincken Arm einbüſte; an deſſen Statt ihm ein Bauer aus Nord-Holland einen eiſernen ſo künſtlich verfertiget, daß er denſelben ziemlich brauchen können. Als er aber im Jahr 1623. wieder in Nieder-Sachſen kam, und um die Creyß-Obriſten-Stelle anhielte, ward er von den Kayſerlichen bey Stattlo überfallen, und ſein Volck zerſtreuet. Darauf begab er ſich zu König Chriſtian dem Vierdten in Dännemarck, ſo zum Nieder-Sächſiſchen Creyß-Obriſten war erwählet worden, und damals im Krieg wieder den Kayſer begriffen war. Es ward ihm auch von dem König nicht allein das Commando über ein Theil der Königlichen Kriegs-Völcker, ſondern auch die Adminiſtration ſeines Bruders Hertzog Friedrich Ulrichs Lande anvertrauet, deren er aber nicht lange genoſſen, indem er im Jahr 1626; und zwar nicht ohne Argwohn beygebrachten Gifftes mit Tode abgangen iſt.

Sein Bruder Hertzog Friedrich Ulrich, iſt hingegen ſeinem Vater Hertzog Heinrich Julio in der Regierung ſuccediret, und hat ebenfalls mit der Stadt Braunſchweig Wiederwärtigkeit gehabt, auch ſolche im Jahr 1615. belägert. Weil aber die vereinigte Niederlande ſamt denen Hanſee-Städten ſich der Stadt annahmen, und einen ſtarcken Succurs ſchickten, ward endlich die Beläge- *Hertzog Friedrich Ulrich.*

rung auffgehoben, und die Sache in der Güte beygeleget; wie denn auch im folgenden Jahr die Stadt dem Hertzogen mit Vorbehalt ihrer Privilegien und Freyheiten gehuldiget hat. In dem Nieder-Sächſiſchen Kriege hat er viel ausſtehen müſſen, indem nicht allein der Kayſerliche General Wallenſtein ſeine Lande ſehr mitgenommen, ſondern auch der General Pappenheim ſich der Feſtung Wolffenbüttel durch Aufſchwellung des Ocker-Strohms bemächtiget, der König von Dännemarck hingegen ihm die Administration ſeiner Lande entzogen, und dieſe ſeinem Bruder, Hertzog Chriſtian, wie bereits vorhin erwehnet worden, aufgetragen hat. Doch als Hertzog Chriſtian bald darauf verſtarb, gelangte Hertzog Friedrich Ulrich wieder zu ſeinen Landen, und hat biß auf das Jahr 1634. da er ſein Leben geendiget, wiewohl wegen des beſtändig anhaltenden verderblichen Kriegs, unter vieler Unruhe regieret. In ihm iſt Hertzog Heinrichs, Hertzog Magni Torquati jüngern Sohns, männliche Poſterität gäntzlich ausgegangen, und ſind die hinterlaſſene Lande auf die Lüneburgiſche Linie verfallen, von welcher nunmehro geredet werden ſoll.

Hertzog Bernhard Lüneb. Linie.

§. XII. Hertzog Bernhard, Hertzogs Magni Torquati älterer Sohn. von welchem die Lüneburgiſche Linie herſtammte, iſt ebenfalls ein ſtreitbarer Fürſt geweſen. Er hat anfangs die Lande mit ſeinem Bruder Hertzog Heinrichen ungetheilt beſeſſen. Als aber beyde zur Theilung geſchritten, bekam er anfangs das Hertzogthum Braunſchweig; allein

lein bey der anderweitigen Theilung, ſo er im Jahr 1428. mit ſeines Bruders Kindern angetreten, ward ſolches geändert, und ihm das Hertzogthum Lüneburg übergeben; wogegen er dieſem das Hertzogthum Braunſchweig abgetreten. Er hat nebſt ſeinem Bruder, wegen des älteſten Bruders Hertzogs Friderici Ermordung, den Churfürſten von Mayntz und Grafen von Waldeck feindlich überzogen, wobey er aber keine Seide geſponnen, wie wir oben bereits bemercket haben. So hat er auch nebſt offterwehntem ſeinem Bruder Schnackeburg und Klotze von der Marck Brandenburg, die damals Procopius und Jodocus Marckgrafen von Mähren beſaſſen, abgeriſſen; auch Biſchoff Johann von Hildesheim und die Grafen von Spiegelberg bekrieget, welches aber, als beyde Theile des Krieges überdrüßig waren, durch Vermittelung anderer Reichs-Stände auf ſolche Maſſe beygeleget worden iſt, daß der Hertzog das Schloß Burgtorff, ſo er dem Stiffte abgenommen und befeſtiget, ſamt aller Zugehör behalten, dagegen aber die übrigen eroberten Oerter heraus geben, und dem Grafen von Spiegelberg Hachmeln abtreten ſolte. Er ſtarb im Jahr 1434. und hat zwey Söhne gelaſſen Hertzog Otten von der Heyde, und Friedrich den gottesfürchtigen.

Der Erſte hat nebſt ſeinem Vetter, Hertzog Wilhelm dem Sieghafften von Braunſchweig, im Jahr 1425. die ſchöne Grafſchafft Eberſtein, dazu die Aemter Forſt, Fürſtenberg, Ottenſtein, Oſen, Gron,

Artzem und Poll, ingleichen die Städte Hamelungen und Böhmenwerder gerechnet worden, als der letzte Beſitzer Graf Otto den letzten Grafen von Homburg entleibet, und deßhalber flüchtig werden müſſen, an ſich gezogen, und iſt im Jahr 1445. ohne Kinder mit Tode abgangen.

Sein Bruder Hertzog Friedrich ward, als er dem Biſchoff von Münſter wider den Churfürſten von Cölln zu Hülffe zog, von dieſem gefangen, jedoch bald wieder auf freyen Fuß geſtellet. Er übergab die Regierung noch bey ſeinem Leben an ſeine Söhne. Weil aber ſolche noch vor ihm mit Tode abgiengen; muſte er bey ſeiner Enckel Unmündigkeit ſelbige wieder übernehmen, und iſt er im Jahr 1478. verſtorben.

Sein Sohn Otto Victorioſus hat ſonderlich ſeinen ſchwierigen Adel gedemüthiget, und Hitzacker, ſo Werner von Bülau beſaß, wieder an ſich gebracht; aber noch vor ſeinem Vater ſein Leben im Jahr 1471. geendiget.

Ihm folgete ſein Sohn Hertzog Heinrich der Mittlere, welcher nebſt ſeinen Vettern, Hertzog Heinrichen und Hertzog Erichen von Braunſchweig, im Jahr 1512. Graf Jodoci von Hoya hinterlaſſene Wittwe und Kinder von der Grafſchafft verjaget, die er ihnen doch auf inſtändiges Bitten mit dem Beding wieder gegeben, daß ſie ſolche von ihm und ſeinen Vettern zu Lehn nehmen ſolten. In eben dieſem Jahre verglich er ſich auch mit obbenannten ſeinen Vettern wegen

des

des Fürſtenthums Göttingen, und überlieſſe er ihnen ſolches. Hingegen verblieben ihm die Schlöſſer June, Mederſtn und Campen ſamt den Zöllen zu Hitzacker und Schnackenburg. In dem Hildesheimiſchen Kriege hat er des Biſchoffs Parthey wider ſeine Vettern genommen, auch in der Schlacht bey Soltau Hertzog Erichen den Aeltern gefangen bekommen, den er aber gegen Erlegung einer Summe Geldes wieder loß gelaſſen. Er übergab im Jahr 1522. ſeine Lande ſeinen Söhnen, Ottoni und Erneſto, und ſtarb zehen Jahr hernach im Jahr 1532.

Der Aelteſte unter dieſen Hertzog Otto, weil er mehr Luſt zur Ruhe als Regierung hatte, hat ſolche ſeinem Bruder Hertzog Ernſten abgetreten, und ſich nach Harburg begeben. Ob er nun wohl mit einer Adelichen Dame Mechtild von Campen Kinder gezeuget, ſo iſt doch ſeine männliche Nachkommenſchafft in ſeinem Enckel Wilhelmo im Jahr 1642. ausgangen, und Harburg ſamt dem Amte Moßburg und dem Obertheil der Grafſchafft Hoya, welche ſelbiger beſeſſen, an Hertzog Ernſts Nachkommen zurück gefallen.

Hertzog Ernſt aber hat die proteſtirende Religion in ſeinen Landen eingeführet, und iſt im Jahr 1546. mit Tode abgangen. Von ſeinen Söhnen iſt der älteſte Franciſcus Otto im Jahr 1559. nachdem er kaum drey Monathe mit Churfürſten Joachim des II. von Brandenburg Tochter das Beylager vollzogen, ohne Kinder verſtorben. Die Hertzog Ernſt.

andere beyde aber, Namens Henricus und Wilhelmus, haben zwey Linien gelaſſen, wovon die erſte die Dannenbergiſche, oder nunmehro Wolffenbütteliſche, die andere die Zelliſche genennet wird, welche beyde noch heut zu Tage in ſchönſtem Flor ſtehen.

Hertzog Heinrich Dannenbergiſche oder Wolffenbütteliſche Linie

§. VIII. Hertzog Henrich, von welchem die Dannenbergiſche oder Wolffenbütteliſche Linie herſtammet, hat eine Zeitlang die Lande mit ſeinem Bruder Hertzog Wilhelm in Gemeinſchafft behalten. Hernach überließe er dieſem das Fürſtenthum Lüneburg, und behielte vor ſich nur die Aemter Dannenberg ſamt dem Cloſter Schönebeck, worzu hernach nach ſeines Bruders Hertzog Wilhelms Tode noch die Aemter Hitzacker, Lüchau, Warbke und Gumſe, unter gewiſſer Bedingungen gekommen ſind. Er ſtarb im Jahr 1598.

Der älteſte unter ſeinen Söhnen Hertzog Julius Erneſtus, nachdeme er zuvor von der Braunſchweiſchen Linie die Abtretung des Fürſtenthums Grubenhagen, dem Kayſerlichen Ausſpruch zu Folge, erhalten, iſt im Jahr 1638. ohne männliche Leibes-Erben mit Tode abgangen. Der andere, Hertzog Franciſcus, iſt im Jahr 1601. in der Renck bey Straßburg ertruncken. Der Dritte aber,

Hertzog Auguſt.

Hertzog Auguſt, hat nach des älteſten Bruders Tode die Regierung angetreten, und ſolche mit groſſem Ruhm geführet. Er brachte nach langwierigen Tractaten es an dem Kayſerlichen Hofe endlich dahin, daß ihm die

die Feſtung Wolffenbüttel wieder eingeräumet wurde, im Jahr 1643. In deſſen Andencken hat er die berühmten Glockenthaler ſchlagen laſſen. In ſelbigem Jahre ward auch der langwierige Streit wegen des Stifftes Hildesheim, und der davon in dem Kriege an. 1522. abgeriſſenen Oerter zwiſchen dem Churfürſten von Cölln, als damahligen Biſchoff von Hildesheim, und Hertzog Augusto ſamt ſeinen Herrn Vettern Zelliſcher Linie ſolchergeſtalten beygeleget, daß dem Fürſtlichen Hauſe die Aemter Coldingen, Luttern, Bährenberg und Weſterhof verbleiben, ihme auch etliche Clöſter, als Wittenburg, Wulfingshauſen, ꝛc. (jedoch was dieſe letzten anlangt, mit Vorbehalt der Ausführung in petitorio vor das Stifft) gelaſſen; das übrige alles aber dem Stifft herausgegeben werden ſolte. Bey den Weſtphäliſchen Tractaten ward ihm und ſeinen Nachkommen auf den Fall, wenn die Zelliſche Linie abgehen ſolte, die Alternativ an dem Stifft Oßnabrück verſprochen. Nach ſolcher Zeit hat Er in guter Ruhe regieret; und iſt übrigens ein ſehr gelehrter und curiöſer Herr geweſen; wie dieſes ſeine unter dem Namen Gustavi Seleni heraus gegebene Schrifften ſattſam bezeugen. Wie er denn auch im 25. Jahr ſeines Alters nach Roſtock gegangen, und daſelbſt Rector Magnificus worden iſt, auch drey öffentliche Reden gehalten hat, worauf er nach Tübingen und Straßburg gezogen und daſelbſt Rector Academiæ und Canonicus des Stiffts geworden. Er hat auch die herrliche

Bi-

Bibliotheck zu Wolffenbüttel angeleget, welche ſchon vor vielen Jahren in 160000. Bücher beſtanden. Endlich hat er in ſehr hohem Alter, indem er das 87. Jahr erreichet, ſein Leben im Jahr 1666. beſchloſſen, und hat den Ruhm hinterlaſſen, daß er unter den gelehrten Fürſten der Frömmſte, und unter den frommen Fürſten der Gelehrteſte geweſen.

Von ſeinen drey Söhnen hat der Jüngſte, Namens Ferdinand Albrecht, zu Bevern, Hof gehalten, von deſſen Nachkommenſchafft bald ein mehreres vorkommen wird. Der Mittlere iſt Hertzog Anton Ulrich geweſen. Der Aelteſte aber, Hertzog Rudolf Auguſt, hat dem Vater in der Regierung gefolget. Er verfiel im Jahr 1670. als der Graf von Tättenbach, wegen vorgehabter Conſpiration wider den Kayſer Leopoldum hingerichtet worden war, wegen der durch ſeinen Tod eröffneten Grafſchafft Reinſtein mit Chur-Brandenburg in Streit, als welches ſelbige als ein Lehn vom Fürſtenthum Halberſtadt einzog, und behauptete, daß Warmſtedt, Wederſtedt, Nienleben, die Helffte von Weſterburg und unterſchiedliche andere Stücke Braunſchweigiſch Lehen wären, welcher Rechts-Handel noch biß dato nicht beygeleget iſt. In eben ſelbigem Jahr entſtund auch zwiſchen ihm und dem Biſchoff Chriſtoph Bernhard von Galen, ſo zugleich Abt zu Corvey war, wegen der zu dem letzten Stifft gehörigen Stadt Höxter, darüber jener ſich der Schutz-Gerechtigkeit anmaßte,

Hertzog Rudolf Auguſt.

maßte, und auf der Bürgerſchafft Anſuchen einig Volck hinein gelegt hat, einige Irrungen, die ſich anfänglich gar gefährlich anließen, inmaſſen denn beyde Theile ſich ſtarck rüſteten, und ihre Völcker zuſammen zogen. Allein im folgenden Jahre ward ein gütlicher Vergleich getroffen, und die Beſatzung aus Höxter wieder abgeführet. Bey dieſer Gelegenheit bediente ſich das geſamte Fürſtliche Hauß ſeiner damahls auf den Beinen habenden Macht, die Stadt Braunſchweig ſich endlich zu unterwerffen. Dieſe, die ſo lange Zeit ſich denen Hertzogen wiederſetzet, war damals in ſich ſelbſt wegen einiger zwiſchen der Bürgerſchaft und Rath entſtandenen Mißhelligkeiten gantz ſchwürig, und zu einer Belägerung, weil ſie ſich deren im geringſten nicht verſehen, gantz nicht gefaſt; und war es daher deſto leichter, ſolche zur Ubergabe zu bringen. Wie denn die Stadt ſich ergeben, und Hertzogs Rudolfs Auguſti Beſatzung einnehmen muſte. Solchem aber hatte die Zelliſche Linie ihre Jura zuſamt dem Stifft Walckenried, gegen anderweit durch die Dannebergiſchen Aemter erhaltene Satisfaction cediret.

Als nachmahls der Krieg zwiſchen dem Kayſer und der Cron Franckreich entſtund, und die Cron Schweden ſich darein miſchte, auch die Chur-Fürſtlichen Brandenburgiſchen Lande überzogen hatte, fiele Hertzog Rudolf Auguſt ſamt ſeinen Herrn Vettern in das Stifft Bremen ein, und nahmen daſelbſt Buxtehude und Stade weg. Solche aber wurden durch den darauf erfolgten Frieden denen

Schwe-

Schweden wieder zurück gegeben; doch blieb das Amt Tedinghauſen ſamt dem Strich Landes zwiſchen der Aller und Dover Hertzog Rudolf Auguſto. Weil aber dieſer Fürſt keine männliche Erben hatte, nahm er ſeinen Bruder Hertzog Anton Ulrichen, welchem ſonſt die Aemter Schöningen, Jenxheim, Voigt, Dahlen und Calvörde, ausgeſetzet waren, zum Mit-Regenten an; und haben beyde die Regierung mit ſonderbarer Brüderlichen Einigkeit geführet.

Anton Ulrich.

Im Anfang dieſes Jahrhunderts hatte dieſes Hauß ſeine Macht biß auf 12000. Mann verſtärcket; und glaubte man anfänglich, daß es die Fürſtlichen Rechte gegen die neunte Chur behaupten wolte. Allein als es das Anſehen bekam, als ob ſie zu Dienſten Franckreichs ſeyn ſolten, kamen Zell und Hannover allen beſorglichen Folgerungen zuvor, und ruckten, nach vergeblich verſuchtem Vergleich 1702. im Martio ins Wolffenbüttelische; huben eine gute Parthey Reuter auf; und beſetzten Peine und Goßlar, ſchloſſen auch Braunſchweig und Wolffenbüttel enge ein. Dieſerhalben kam endlich die Sache zu Tractaten, und wurde darinnen verglichen, daß Hertzog Rudolf Auguſt nicht mehr als eine gewiſſe Anzahl von Mannſchafft halten, und dieſelbe ohne Kayſerliche Erlaubnuß nicht vermehren ſolte. Zwar hatte Hertzog Anton Ulrich anfangs nicht in dieſen Tractat willigen wollen, ſondern ſich nach Gotha geflüchtet; Doch ließe Er nachgehends einen Brief an den Kayſer abgehen, und genehmigte auch ſeines

Orths

Orths dieſen Tractat. Als Hertzog Rudolph Auguſt im 77. Jahr ſeines Alters verſtorben war, hat darauf Hertzog Anton Ulrich die Regierung allein geführet. Derſelbe hat zu Wolffenbüttel eine berühmte Ritter-Academie geſtifftet, auf welcher viele Jahre nach einander die vornehmſten Standes-Perſonen ſtudiret haben. Im Jahr 1710. nahm Er im 77. Jahr ſeines Alters die Catholiſche Religion zu Bamberg an. Er war übrigens einer der gelehrteſten und angenehmſten Fürſten ſeiner Zeit, und hat anno 1714. im 81. Jahr ſeines Alters ſein Leben beſchloſſen.

Sein Sohn Auguſt Wilhelm iſt Ihm in der Regierung gefolget, die Er in groſſer Ruhe geführet, biß Er im Jahr 1731. ohne Erben verſtorben iſt. Ihm ſuccedirte ſein Bruder Hertzog Ludwig Rudolff, der bißher die Grafſchafft Blanckenburg beſeßen hatte, welche im Jahr 1707. wegen der Heurath ſeiner älteſten Printzeßin Tochter, Eliſabeth Chriſtine, mit dem damaligen König von Spanien, und nachmaligen Kayſer Carolo VI. zu einem Fürſtenthum erhoben worden iſt. Auch ward Ihm in Anſehung dieſer Verbindung von der Chur-Braunſchweig-Lüneburgiſchen Linie a. 1715. das Grubenhagiſche Votum im Fürſten-Rath auf dem Reichs-Tag zu führen auf Lebenslang überlaſſen. Er ſtarb im Jahr 1735. ohne männliche Erben; worauf die Wolffenbütteliſche Lande an ſeiner jüngern Tochter Mann, Hertzog Ferdinand Albrecht von der Beveriſchen Linie gefallen iſt.

Auguſt Wilhelm.

Ludwig Rudolff.

Die-

Ferdinand Albrecht.

Dieſer Fürſt war ein Sohn Hertzogs Ferdinand Albrechts, der im Jahr 1687. verſtorben, und der jüngere Bruder beyder Hertzoge Rudolfi Auguſti und Antonii Ulrici geweſen war. Er hatte ſich im Feldzug am Rhein a. 1734. als Reichs-General-Feld-Marſchall hervor gethan; führete aber die Regierung nicht lange; indem Er noch in obgedachtem Jahr 1735. mit Tode abgegangen; worauff ihm ſein älteſter Printz, der jetzt-regierende

Carl, heutiger Hertzog 1735.

Hertzog **Carl** ſuccedirt iſt, der zum Flor und Auffnehmen ſeiner Staaten die ihm von dem Himmel verliehene groſſe Gemüths-Gaben eiffrigſt anwendet. Er iſt mit dem Königlich-Preuſiſchen Hauſe vielfältig verſchwägert, und hat von ſeiner Gemahlin, der Durchlauchtigſten Hertzogin Philippine Charlotte, eine zahlreiche Nachkommenſchafft erzeuget.

Der zweyte **Bruder** dieſes Durchlauchtigſten Fürſtens, **Hertzog Anton Ulrich**, iſt ſonderlich durch ſein trauriges **Schickſal in Rußland** berühmt worden. Es hatte ſich derſelbe im Jahr 1732. nach dieſem Reich begeben, und war wegen ſeiner ſchönen Eigenſchafften am Hoffe der Kayſerin Anna gar bald in ſolches Anſehen gekommen, daß Er nicht allein zu den vornehmſten Reichs-Aemtern erhoben ward, ſondern auch die damalige vermuthliche Erbin der gantzen Rußiſchen Monarchie, die Printzeßin von Mecklenburg, im Jahr 1739. heurathete. Aus dieſer Ehe ward Ihme ein Printz, Namens **IVAN** oder **JOHANNES**, geboren, der eben zwey Monath

IVAN III. Rußiſcher Kayſer 1740.

nath alt war, als ſeine Groß-Tante, die Kayſerin a. 1740. verſtarb, und denſelben zum **Erben der Monarchie und Kayſer aller Ruſſen** durch ihr Teſtament verordnet hatte; wodurch Er alſo ſchon in der Wiege als Beherrſcher des gröſten Reichs von Europa angeſehen werden muſte. Sein Vater Hertzog Anton Ulrich aber ward dieſerhalben Generaliſſimus des gantzen Rußiſchen Kriegs-Staats, und bekam den Titel **Kayſerliche Hoheit**: Die Mutter aber truge den Namen der Groß-Fürſtin, und führte die Regierung der gantzen Monarchie, nachdem der angeſetzte Vormund des zarten Kayſers, der Curländiſche Hertzog von Biren, ins Elend gejagt worden war.

Dieſer Glantz des Braunſchweig-Wolffenbüttliſchen Hauſes zoge demſelben auch anderwärts groſſe Vortheile zu, indeme gleich hierauff auch der **dritte Bruder** des Hertzogs, **Ludwig Ernſt**, zum **Hertzog von Curland und Semitgallien** erwählet, oder vielmehr beſtimmet ward. Es fande aber derſelbe groſſe Schwierigkeiten, ſich in den Beſitz dieſes Hertzogthums zu bringen; zumalen als am 6. December 1741. die groſſe Revolution in Rußland erfolgte; als an welchem Tage der zarte Kayſer IVAN III. plötzlich ſeiner allerhöchſten Würde beraubet, und mit ſeinen Eltern erſtlich nach Riga in Gefangenſchafft, hierauff aber auf die äuſſerſte Oeſtliche Gräntzen des Moſcowitſ. Reichs ins Exilium geſchickt ward; in welchem die Groß-Fürſtin,

ſeine Mutter, im Jahr 1746. das Leben eingebůſſet hat.

Zelliſche Linie Ab⸗kunfft.

§. XIV. Die Zelliſche Linie kommt von Hertzog Wilhelm, Hertzogs Henrichs Brudern her, welchem nach tödtlichem Abgang der Grafen von Hoya im Jahr 1582. die Aemter Hoya, Nienburg, Lewenau, Alt⸗ und Neu⸗Bruchhauſen, ingleichen im Jahr 1585. als das Gräfliche Diepholtziſche Hauß in Graf Friedrichen erloſchen, die gantze Grafſchafft Diepholt anheim gefallen iſt. Er ſelbſt ſtarb im Jahr 1592. und hat zwar unterſchiedliche Söhne hinterlaſſen, welche aber allerſeits zu Erhaltung der Lande, und damit ſolche nicht weiter durch Theilung geſchwächet werden mögten, ſich verglichen, daß nur einer aus ihnen, welchen das Looß treffen wůrde, ſich verheyrathen ſolte. Solches iſt hierauf auf Hertzog Georgen gefallen, von dem wir alſo auch allein hier Meldung thun wollen.

Dieſer, nachdem er ein gutes Theil von Europa durchreiſet hatte, nahme bey dem damahligen, zwiſchen König Chriſtian dem IV. von Dännemarck, und König Carln dem IX. von Schweden entſtandenen Kriege unter dem erſten Kriegs⸗Dienſte an, und half Calmar erobern. Als aber einige Zeit hernach König Chriſtian der IV. das Creyß⸗Obriſten⸗Amt in dem Nieder⸗Sächſiſchen Crayß angenommen, und darůber mit Kayſer Ferdinando II. zerfallen war, nahm Hertzog George, aus Beyſorge, daß der König auf ſeines Vetters Hertzog

tzog Friedrich Ulrichs Succeſſion ein Abſehen haben mögte, die Kayſerliche Parthey; und hat er in ſelbigem Kriege dem Kayſer groſſe Dienſte geleiſtet. Doch als nachmals der Kayſer das ſogenannte Edictum Reſtitutorium wegen der geiſtlichen Güter publiciret, und daſſelbe mit Gewalt zur Execution wieder die Proteſtirenden bringen laſſen wolte; begabe ſich Hertzog George mit in den Leipzigiſchen Bund; ſchloß auch mit dem Könige in Schweden eine Allianz, und ſchlug im Jahr 1633. die Kayſerlichen bey Hameln, worauff er nicht nur gedachtes Hameln, ſondern auch Oßnabrück und Petersburg eroberte. Im folgenden Jahre recuperirte er nicht nur Nienburg und Neuſtade, ſondern nahm auch Hammen, Hildesheim und Münden weg. Allein das unglückliche Nördlingiſche Treffen zerſtörte ihm ſeine Hoffnung; und er fande vor gut, ſich mit dem Kayſer wieder auszuſöhnen. Er hat darauff im Jahr 1637. als der Schwediſche Feld-Marſchall Bannier ſich aus Meiſſen über Halß und Kopff zurücke ziehen muſte, ſeine Truppen mit den Kayſerlichen conjungirt, und bey dieſer guten Gelegenheit die von denen Schweden in ſeinen Landen noch beſetzte Orte, ſonderlich aber den Kalckberg zu Lüneburg, deſſen ſeine Vorfahren ſo lange entrathen müſſen, wieder in ſeine Gewalt gebracht. Doch blieb er nicht lange auf der Kayſerlichen Seite; ſondern wendete ſich bald wieder zu den Schweden, und belägerte unter andern Wolffenbüttel, welches er durch Dämmung und Auffſchwellung des Ockers-

Stroms, wie es zuvor der Kayſerliche General Pappenheim gemacht, zu erobern vermeynte. Allein er ſtarb darüber im Jahr 1641. Unterſchiedliche haben dafür gehalten, daß ihm ſo wohl als dem Schwediſchen Feld-Marſchall Bannier, auf einer von dieſem letztern zu Hildesheim angeſtellten Gaſterey, durch einen Mönch, ſo ſich verkleidet unter die Aufwärter gemenget, und eine Flaſche mit vergifftetem Wein unter die übrigen parthieret, ſey vergeben worden, welches wir in ſeiner Ungewißheit dahin geſtellet ſeyn laſſen.

§. XV. Er hinterließ vier Söhne, Namens Hertzog Chriſtian Ludwig, George Wilhelm, Johann Friedrich, und Ernſt Auguſt, von welchen der Erſte, dem nach Anleitung des väterlichen Teſtaments die Wahl unter denen darin gemachten zweyen Landes-Portionen zukame, das Hertzogthum Zell und Grubenhagen, ſamt demjenigen Theil der untern Grafſchafft Hoya, ſo der Zelliſchen Linie gehöret, und der Grafſchafft Diepholtz; der andere Hertzog George Wilhelm aber das Hertzogthum Calenberg ſamt den Herrſchafften Homburg und Eberſtein, und denjenigen Oertern, welche durch des letztern Grafen von Schaumburg Ottonis im Jahr 1640. erfolgten Todes-Fall dem Fürſtlichen Hauſe erlediget worden, bekommen. In dem Oßnabrückiſchen Friedens-Tractat erhielte Hertzog Chriſtian Ludwig auch das Stifft Walckenried, ingleichen vor ſein gantzes Hauß die

die Alternativ an dem Stifft Oßnabrück. Als aber Hertzog Chriſtian Ludwig im Jahr 1665. ohne Leibes-Erben mit Tode abgieng, bemächtigte ſich der dritte Bruder, Hertzog Johann Friedrich, ſo inzwiſchen zu der Römiſch-Catholiſchen Religion ſich gewendet hatte, ſeiner hinterlaſſenen Länder; und wolte dem nunmehr älteſten Bruder Hertzog George Wilhelm kein Jus optionis zugeſtehen. Es entſtunde hierüber zwiſchen beyden Brüdern groſſe Weitläufftigkeiten, welche aber durch Vermittelung unterſchiedlicher benachbarten Reichs-Stände endlich alſo beygeleget worden, daß Hertzog Georg Wilhelm das Fürſtenthum Zelle zuſamt der gantzen Grafſchafft Hoya und Diepholtz; Hertzog Johann Friedrich aber die Calenbergiſche und Grubenhagiſche Fürſtenthümer zuſammen behalten ſolte.

Hertzog Georg Wilhelm hat ſich übrigens im Kriegs-Weſen trefflich hervor gethan, wie er denn im Jahr 1673. in eigener Perſon dem Reich zum Beſten mit einer Armee zu Felde gegangen iſt, und mit dem Frantzöſiſchen Marſchall von Turenne bey Holtzkirchen geſchlagen hat. In ſolchem Treffen iſt der Verluſt von beyden Theilen faſt gleich geweſen, und hat keines vor dem andern ſich ſonderlicher Vortheile rühmen können; weilen der Hertzog von dem Kayſerlichen General nicht im Treffen unterſtützt worden war. Nachher im Jahr 1675. befochte Hertzog George Wilhelm, nebſt ſeinem Bruder Hertzog Ernſt Auguſt, und Hertzog Carln dem Vierten von

Lothringen, einen vollkommenen Sieg gegen den Marſchall von Crequi an der Moſel, worauf die Stadt Trier in der Alliirten Gewalt kam, und ward darinnen der Marſchall ſelbſt von den Lůneburgiſchen gefangen. Als hernach die Cron Schweden, um Franckreich Lufft zu machen, mit einer Armee in die Chur-Brandenburgiſche Lande einrůckte, und darůber nach dem Treffen bey Fehrbellin vor einen Reichs-Feind erklåret ward, fiele Hertzog George Wilhelm ſamt den Wolffenbůtteliſchen in das Hertzogthum Bremen, worinnen er ſich Buxtehude, Stade und anderer Orte bemåchtigte, welche aber hernach durch den zwiſchen denen Cronen Franckreich, Schweden und dem Hochfůrſtlichen Hauſe Braunſchweig-Lůneburg getroffenen Vergleich biß auf das Amt Tedinghauſen und dem Strich Landes zwiſchen der Aller und Dover an Schweden gegen Erlegung 300000. Rthlr. wieder abgetreten worden. Da hernachmahls die Unruhe von der Schnitguer- und Jſtramiſchen Faction in Hamburg ſich anſponne, ward Hertzog George Wilhelmen die Execution derer am Kayſerlichen Hofe ergangenen Verordnungen aufgetragen, deren er ſich auch unterzogen: Und weil die Gůte nichts verfangen wollen, hat Er der Mohrburg, Mohrwerders, und anderer um Hamburg herum gelegenen Poſten ſich bemåchtiget. Als aber die Cron Dånnemarck inzwiſchen im Jahr 1686. vor Hamburg růckte, verglich der Hertzog ſich mit der Stadt, und warff eine ziemliche Anzahl der beſten Truppen

pen hinein; und ward die Belägerung unverrichteter Dingen wider aufgehoben; bey welcher Gelegenheit denn auch die Rädelsführer bey denen bißherigen Unruhen zur Straffe gezogen wurden. Im Jahr 1689. giengen die Sachſen-Lauenburgiſche Hertzoge in Hertzog Julio Franciſco aus. Nun ließ zwar Churfürſt Johann Georg III. von Sachſen, vermöge einer vom Kayſer Maximiliano I. verliehenen Expectanz die Poſſeſſion ergreiffen. Allein Hertzog Georg Wilhelm, ſo auch darauf Prätenſion machte, bemächtigte ſich unter Vorwand ſeines Creyß-Obriſten-Amts, und ihm daher obliegenden Sorgfalt, daß nicht etwa eine Unruhe daher entſtehen möchte, Ratzeburgs und der übrigen Orte. Er war auch hierauf ſo glücklich, daß Ihm im Jahr 1697. das gantze Hertzogthum Lauenburg nebſt dem Hadler-Land vom Churfürſten zu Sachſen gegen eine Summa von 1100000. Rheiniſcher Gulden überlaſſen worden. Bey denen mit Franckreich entſtandenen Kriegen hat Hertzog Georg Wilhelm dem Reich jederzeit mit einer guten Anzahl Völcker beygeſtanden. Weilen er aber keine männliche Erben erzeuget, ſo hat er die Chur-Würde, welche der Kayſer ihm zu ertheilen Willens war, ſeinem jüngern Bruder Hertzog Ernſt Auguſten überlaſſen; als an deſſen Nachkommen ohnehin dermaleinſt die Lande fallen ſolten. Hierbey aber iſt zugleich verglichen worden, daß nach Abſterben Hertzog Georg Wilhelms, die Fürſtenthümer Zelle, Calenberg uud Gru-

benhagen ſamt den dabey befindlichen Grafſchafften und Ländern unter einer Regierung beyſammen ſtehen, und auf Hertzog Ernſt Auguſt und deſſen Nachkommenſchafft kommen ſolten. Solches aber iſt würcklich alſo geſchehen, nachdem Hertzog Georg Wilhelm anno 1705. im 82. Jahr ſeines Alters ſein Leben beſchloſſen; indeme hierauf Churfürſt Georg Ludwig, der Sohn des mehrgedachten Hertzog Ernſts Auguſts deſſen Lande bekommen hat.

Ernſt Auguſt. §. XVI. Dieſer Hertzog Ernſt Auguſt war im Jahr 1662. nach des damahligen Biſchoffs zu Oßnabrück, Frantz Wilhelms, Tode zu ſelbigem Bißthum, nach Anleitung des Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes gelanget; und war im Jahr 1679. nach ſeines Bruders Hertzogs Johann Friedrichs Tode zur Regierung in Hannover gekommen. Er hat bey den Frantzöſiſchen Kriegen dem Reiche groſſe Dienſte geleiſtet. Zu deren Belohnung iſt er von Kayſer Leopoldo mit Einwilligung des mehrern Theils des Churfürſtlichen Collegii zum Churfürſten gemacht, und mit der neunten Chur in höchſtbeſagtem Collegio beliehen worden; obgleich andere Fürſtliche Häußer ſich anfänglich dagegen hefftig geſetzet hatten. Der neue Churfürſt hat hierauf im Jahr 1698. dieſe Welt verlaſſen, und ſeine neue Würde zuſamt den geſamten Landen, auſſer dem Stifft Oßnabrück, zu welchem wieder ein Biſchoff Römiſch-Catholiſcher Religion erwählet werden müſſen, auf ſeinen älteſten Sohn gebracht.

§. XVII.

§. XVII. Dieſer war Churfürſt Georg Ludwig, einer der klügſten und glücklichſten Fürſten ſeiner Zeit, der ſich ſchon in der erſten Jugend in den Feldzügen gegen die Frantzoſen und Türcken hervor gethan; und in den Jahren 1708. und 1709. die Reichs-Armee am Ober-Rhein ſelbſten commandiret, auch bey allen andern Gelegenheiten die Vortheile des Teutſchen Vaterlandes befördert hat. Nach vielen aus dem Weg gehobenen Schwierigkeiten gelangte Derſelbe endlich im Jahr 1708. zum würcklichen Sitz und Stimme im Churfürſtlichen Collegio; und a. 1710. wurde Er mit dem Ertz-Schatzmeiſter-Amt belehnet; welches aber Chur-Pfaltz nach dem Baadeniſchen Frieden ſich wieder zueignen wollen. Wegen ſeiner Mutter, der Prinzeßin Sophie, einer Tochter des unglücklichen Churfürſtens Friderici V. von der Pfaltz, erhielte er ſchon im Jahr 1701. die Hoffnung zur künfftigen Thron-Folge in den Groß-Britanniſchen Inſeln; und als jene im Junio 1714. und zwey Monathe hernach auch die Engliſche Königin Anna mit Tode abgiengen, ward Ihm hierauf die Crone der dreyen Reichen würcklich aufgeſetzt, welche Er auch mit gröſtem Anſehen und Würdigkeit dreyzehen Jahre getragen hat.

Georg Ludwig.

Churfürſt 1708.

und König in Engelland, 1714.

Bey dem Nordiſchen Krieg, den die Flucht des unglücklichen Königs in Schweden Carls des XII. nach der Türckey veranlaſſet hatte, fande unſer König Georg im Jahr 1716. eine treffliche Gelegenheit ſeine

Braunſchweigiſche Erb-Länder mit den Herzogthümern Bremen und Verden zu vermehren. Solche hatte König Fridericus IV. von Dännemarck ein paar Jahre zuvor den Schweden abgenommen; und hierauf durch einen feyerlichen Tractat und gegen eine Summe Geldes dem Chur-Hauſe Hannover überlaſſen; wobey Daſſelbe hierauf durch verſchiedene Tractaten geſichert worden iſt, und denn endlich auch vom Kayſer Carolo VI. die Belehnung darüber erhalten hat. Nach ſeinem a. 1727. erfolgten Tode ſuccedirte ihm ſein einiger Sohn

Georg II. §. XVII. **Georg Auguſt**, als **König** und Churfürſt, der die erſtere dreyzehen Jahre ſeiner Regierung in ſicherer Ruhe und ungeſtörtem Frieden zugebracht hat. Als aber mit Kayſer Carln dem VI. im Jahr 1740. das Oeſterreichiſche Hauß in männlichen Erben abgegangen war, ließ ſich dieſer Monarch äuſſerſt angelegen ſeyn, ſeinen **Eiffer vor die Befeſtigung der Teutſchen Freyheit, und** die Aufrechthaltung der Balance von Europa an den Tag zu legen, und zu **Unterſtützung der groſſen Oeſterreichiſchen Erb-Tochter** alle Kräffte anzuwenden, als wozu Er ſich Krafft der übernommenen Garantie der Pragmatiſchen Sanction vorzüglich verbunden erachtete.

Zwar wendete die Frantzöſiſche Crone anfänglich alle Mühe an, um den König von ſolchem Beyſtand abzuhalten, und bedrohete zu dieſem Ende die Chur-
1741. Braunſchweigiſche Lande im Späth-Jahr 1741. mit einem ſchrecklichen Einfall. Die Fran-

Frantzöſiſche Völcker rückten auch würcklich in Weſtphalen ein; und zwangen Ihm hierdurch den ſogenannten Hannöveriſchen Neutralitäts-Tractat ab, durch welchen Er ſeine Chur-Stimme an Kayſer Carln den VII. zu geben genöthiget wurde. Als aber die Oeſterreichiſchen Waffen im Jahr 1742. die Oberhand wieder bekamen, ſtellte ſich König Georgius II. ſelbſt an die Spitze einer mächtigen Armee von Engliſchen und Hannöveriſchen Völckern, mit welchen Er anno 1743. den Sieg bey Dettingen am Mayn erfochte, die Frantzoſen über den Rhein triebe, und hierauf zum Beſchluß des Feldzugs die Frantzöſiſchen Linien an der Queich dem Erdboden wieder gleich machen lieſſe. 1743.

Franckreich ward hierüber gegen dieſen Monarchen dergeſtalt aufgebracht, daß es Ihm den Krieg ankündigte; und nicht nur ſeine Teutſche Erb-Lande heimzuſuchen bedrohete, ſondern auch durch die in Schottland mittelſt des Engliſchen Prätendentens erregte gefährliche Rebellion Ihn um Seine Brittiſche Crone zu bringen bemühet war. Aber die Vorſicht ſchützte den König und ſeine Staaten gegen dergleichen gefährliche Vorhaben; und lieſſe ſolche Unternehmungen alleine dahin ausgehen, daß die Liebe der Engliſchen Nation vor ihr rechtmäßiges Oberhaupt in dieſer Gelegenheit nur noch mehr offenbaret ward.

Als im Jahr 1744. der letzte Fürſt von Oſt-Frießland ohne Leibes-Erben verſtarb, machte Chur-Braunſchweig-Lüne-

burg

burg vermöge einer vorgeweſenen Erb-Verbrüderung auf deſſen hinterlaſſene Lande Anſpruch. Nachdem aber der König in Preuſſen dieſelben ſogleich in Beſitz genommen hatte; verbliebe es derenthalben bey den Proteſtationen, und Rechtlichen Deductionen, ſo von der Regierung zu Hañover ans Licht geſtellet wurden. Hingegen gienge der bey dem Cammer-Gericht wegen der Vogtey Möl-
1747. ten mit der Stadt Lübeck geführte Proceß deſto glücklicher aus; indeme durch den hierauf getroffenen Vergleich das Lauenburgiſche mit einigen anſehnlichen Dorffſchafften vermehret ward.

Dieſer König hat von ſeiner Gemahlin, Wilhelmine Caroline, die eine der ſchönſten und vollkommenſten Fürſtinnen ihrer Zeit geweſen, zwey Printzen, und fünff Prinzeſſinnen erzielet. Der älteſte unter jenen iſt Friedrich, Printz von Walles, und Chur-Printz von Braunſchweig-Lüneburg, der mit ſeiner Gemahlin Auguſte, aus dem Hauſe Sachſen-Gotha, dieſes groſſe Geſchlecht fortgepflantzet hat, Der andere iſt der Hertzog von Cumberland, einer der vornehmſten Kriegs-Helden unſerer Zeit; deſſen Tapfferkeit in dem Treffen bey Dettingen an. 1743. und nachher in den Niederlanden, ſonderlich aber im Jahr 1746. gegen die Rebellen in Schottland ſich herrlich gezeiget hat.

Hiſtorici, §. XIX. Man hat ſchon längſtens eine ausführliche Hiſtorie dieſes groſſen Haußes erwartet, welche aber, ohngeachtet viele geſchickte

te

te Männer daran gearbeitet haben, bißher noch nicht zum Stand gebracht worden iſt. Der Freyherr von Leibnitz, dem ſolches ehedem aufgetragen geweſen, hat die älteren Geſchicht- und Chronicken-Schreiber in dreyen Folianten ans Licht geſtellt. Meibom und Mader haben auch ein und andere hierher gehörige Schrifften herausgegeben. Von dem jüngern Herrn Pfeffinger aber haben wir einen kurtzgefaßten Begriff der Hiſtorie dieſes Hauſes erhalten, welchem auch die neulich heraus gekommene Tabellen des Herrn Eraths beygefügt werden können.

Das

Das neunte Capitel.

Von den Hertzogen von Mecklenburg.

§. I.

Mecklenburg iſt ehedem eine ſehr groſſe Stadt geweſen, wo die alte Könige der Obotriten ihre Reſidentz gehabt haben ſollen; und die ſchon in den Kriegen, welche die Hertzoge von Sachſen Henricus Leo und Albertus Urſus gegen die Wendiſchen Fürſten geführet, gäntzlich zerſtöret und dem Erdboden gleich gemacht worden. Ihre Ruinen ſind noch heut zu Tage ohnfern Wißmar anzutreffen; und ob ſie gleich nicht wieder aufgebauet worden, hat doch das Fürſtenthum, welches die Sächſiſche Hertzoge nachmals errichtet haben, ſeinen Namen davon erhalten.

PRIBISLAUS ſoll der letzte König der Obotriten, und der erſte Fürſt von Mecklenburg geweſen. Von ihm leiten die heutige Hertzoge ihr Geſchlecht ab. Er ward von dem Hertzogen Henrich dem Löwen durch einen blutigen Krieg bezwungen, und dahin gebracht, daß er den Königlichen Titul aufgeben, die Chriſtliche Religion annehmen, und mit einem Theil der vätterlichen Lande zufrieden ſeyn müſſen. Denn die Grafſchafft Schwerin ward davon abgeriſſen, und Gun-

Guncelino, einem Edelmann aus dem Geſchlechte von Bartensleben, übertragen. Pribislai Nachkommen ſollen ſich hierauf biß auf Kayſers Caroli IV. Zeiten Herren von Strelenberg genennet haben. Pribislaus ſelbſt aber hat ſich nach dieſem eiffrig angelegen ſeyn laſſen, den Chriſtlichen Glauben in ſeinen Landen fortzupflantzen; und hat er auch das Cloſter Dobran geſtifftet. Als Hertzog Heinrich der Löwe, von Sachſen und Bayern, nach dem gelobten Lande reiſete, hat er ihm dahin Geſellſchafft geleiſtet, auch den Anfang zu Erbauung von Roſtock gemacht. Zuletzt iſt er unglücklich umkommen, indem er im Jahr 1215. zu Lüneburg auf einem Ritterſpiel in vollem Rennen von dem Pferde geſtürtzet iſt, und den Halß gebrochen hat.

Sein Sohn Henvicus Burvvinus iſt ſonderlich bemüht geweſen, das durch die langwierigen Kriege verwüſtete Land wieder zum Anbau zu bringen. Derſelbe iſt im Jahr 1227. verſtorben, und hat zwey Söhne, Henricum den jüngern und Niclotum hinterlaſſen; von welchen der Letzte zu Gadebuſch durch einen Fall ums Leben gekommen, und keine Kinder gezeuget hat. Sein Bruder Henricus aber iſt im Jahr 1228. mit Tode abgangen, und hat vier Söhne, Johannem, Burvvinum, Pribislaum und Niclotum nach ſich gelaſſen, von welchen der älteſte Mecklenburg der Andere Roſtock, der Dritte Reichenberg, Goldberg, Plan, Sternberg und Parchim, der letzte Güſtrow, ſamt dem daherum gelegenen District, bekommen. Von dieſen

vier

vier Brüdern iſt der zweyte Burvvinus von zweyen ſeiner Söhne, Erico und Henrico, der Augen beraubt worden, und iſt ſeine Poſterität in ſeinem Enckel Nicloto, welcher insgemein der Knabe von Roſtock genennet wird, und ſich König Erico von Dännemarck unterwürffig gemacht hat, erloſchen. Der dritte, Pribislaus, iſt hartnäckig bey dem Heydniſchen Glauben geblieben, und hat, etlicher Meynung nach, einen Sohn gleiches Namens gezeuget, in welchem ſein Geſchlecht ausgegangen iſt. Er ſelbſt iſt mit dem Biſchoff von Schwerin in Uneinigkeit gerathen, indem er das Schloß zu Bützow, ſo der Biſchoff bauen ließ, niederreiſſen läſſen, auch den Biſchoffen gefangen genommen, ſo ſich mit einer groſſen Summa Geldes löſen müſſen. Allein dieſe Freude hat nicht lange gewähret, und ward er ebenfalls von des Biſchoffs Leuten überfallen, gefangen, und genöthiget, daß er ſeinen Vetrern, damit ſie das zu ſeiner Rantzion benöthigte Geld vorſchieſſen mögten, ſein gantzes Land biß auf die eintzige Stadt Sternberg ſamt ihrer Zugehör, abtreten müſſen. Hernach hat er auch beſagtes Sternberg an ſeinen Vetter Henricum zu Mecklenburg überlaſſen, und ſich ſamt ſeinem Sohn gleiches Namens zu dem Hertzogen von Pommern begeben, allda der Sohn deſſen Tochter geheyrathet, und Belgardten zum Brautſchatz bekommen, allwo er nach dem Vater ohne Kinder verſtorben iſt. Von den erſten und vierten hingegen ſtammen zwey Linien her, davon die eine die Mecklenbur-

giſche die andere die Wendiſche genannt worden, von welchen wir die Letzte, ſo in dem funffzehenden Seculo bereits ihre Endſchafft erreichet, zuerſt betrachten wollen.

§. II. NICLOTUS, von welchem die Wendiſche Linie herrůhret, war ein tapfferer verſtåndiger Herr, der unter einem verſtelleten Schertz ſeine Sachen wohl anzurichten wuſte. Er ſtarb im Jahr 1277. und hinterließ zwey Sôhne, Henricum und Johannem, von welchen der Erſte, als er zur dritten Ehe ſchreiten wolte, von ſeinen leiblichen Sôhnen ermordet wurde. Die Thåter aber ſind nachmahls von ihren Vettern Mecklenburgiſcher Linie zu wohlverdienter Straffe von Land und Leuten vertrieben worden. Nicloti jůngerer Sohn, Johannes, mit dem Zunamen der Friedfertige, hat das Geſchlecht fortgepflantzet, und Niclotum gezeuget. Dieſer hat wider die Marckgrafen von Brandenburg und die Rugianer glůcklich gekriegt, und als er im Jahr 1316. mit Tode abgieng, zwey Sôhne hinterlaſſen, Johannem den Jůngern und Niclotum, von welchem der letztere zwar einen Sohn, Namens Johannes, nach ſich gelaſſen, ſo aber ohne Kinder ſein Leben geendiget hat. Johannes der Jůngere aber hatte zwey Sôhne, Niclotum und Bernardum, von welchem auch ſo viele Linien herſtammeten. Denn der ålteſte Bruder Niclotus hat Laurentium, ſo im Jahr 1393. verſtorben, dieſer Laurentius aber Balthaſarn, ſo im Jahr 1421. und Johannes, ſo im Jahr 1414. ſein Leben geendiget, gezeu-

Wendiſche Linie.

get; in welchen beyden Brüdern Nicloti Nachkommen wieder erloſchen. Sein Bruder Bernhardus aber hat einen Sohn, Namens Johannem gehabt; welcher viele Oerter, ſo ſein Vater verſetzet gehabt, wieder eingelöſet, und mit Gifft hingerichtet worden seyn ſoll, nachdem er drey Söhne, nemlich Niclotum, ſo wegen ſeiner Gottesfurcht, Klugheit und Sparſamkeit ſonderlich gerühmet wird, Johannem und Wilhelmum, gezeuget, ſo aber alle, und zwar Wilhelmus zuletzt im Jahr 1430. ohne männliche Leibes-Erben mit Tode abgegangen, worauf denn das Wendiſche Fürſtenthum wieder an die Mecklenburgiſche Linie gefallen iſt.

Mecklenburgiſche Linia Johannes Theologus.

§. III. Dieſe Mecklenburgiſche Linie, iſt von Henrici des jüngern älteſtem Sohne Johanne gezeuget worden. Solcher war ein gottsfürchtiger und gelehrter Herr, welcher in ſeiner Jugend eine geraume Zeit zu Paris ſtudiret; und daſelbſt den Gradum Doctoris in Theologia angenommen hat, daher ihn dann einige der Seinigen Spott-Weiſe nur Knees Janick genennet. Bey ſeiner Regierung hat er ſich ſonderlich angelegen ſeyn laſſen, daß der Chriſtliche Glaube fortgepflantzet, und das Land von denen Räubern geſäubert werden mögte. Er that auch einen Zug wider die Liefländer, und hat endlich im Jahr 1260. ſein Leben geendet. Sein Sohn und Nachfolger Henricus Hieroſolymitanus that mit Ludovico IX. von Franckreich den unglückſeligen Zug nach dem gelobten Lande. Als nun ein Theil der Armee durch die Peſt hin-

Henricus Hieroſolymitanus.

hingeriſſen, und der König ſich zurück zu ziehen genöthiget ward, auch keine Hoffnung etwas nützliches auszurichten mehr übrig war; nahm Henricus von dem Könige Abſchied, und that eine Reiſe nach Jeruſalem, das heilige Grab zuſſehen. Allein er ward unter Wegs von denen See-Raubern, ohngeachtet des Paſſes, den er bey ſich hatte, gefangen, und Anfangs nach Damaſco, hernachmals aber nach Alcair zum Sultan gebracht, allwo er im Gefängniß 26. Jahr in groſſem Elend zubringen müſſen. Doch kam ihm noch ſehr zu ſtatten, daß ſein Bedienter Martin Bleger, ſo auch mit ihm gefangen worden, ſich auf das Seiden-Würcken verſtunde, und alſo durch ſeiner Hände Arbeit etwas zu ihrer beyden Unterhalt verdienen konte. Als aber endlich nach unterſchiedlichen Veränderungen, ſo in ſo langer Zeit ſich unter den Sultanen zugetragen, einer an dieſe Stelle kam, der vormahls, da er noch ein Chriſte war, unter ſeinem Vater auf dem Zuge in Liefland gedienet hatte, ſtellte dieſer ihn ſofort ohne Ranzion auf freyen Fuß, beſchenckte ihn reichlich, und ließ ihn wieder nach Hauſe ziehen. Doch war ihm das Glück Anfangs dermaſſen zuwider, daß er auf ſolcher Rückreiſe abermahls gefangen, und nach Alcair gebracht ward. Der Sultan aber ließ ihn ſofort wieder loß, und beſchenckte ihn noch mehr, worauf er dann endlich nach ſo langer Abweſenheit glücklich wieder nach Hauſe gelangte: Allwo er die Stadt Wißmar im Jahr 1301. zum Gehorſam gebracht, und und darauf im folgen-

Henricus Leo.

genden Jahre ſein Leben beſchloſſen hat. Ihm ſuccedirte ſein Sohn Henricus, welcher wegen ſeiner Tapfferkeit der Löwe zugenahmet worden. Dieſer hat Marckgraf Johannem von Brandenburg, von welchem er feindlich angegriffen worden, geſchlagen, und genöthiget, daß er ihm gegen Erlaſſung der Prætenſion, ſo er wegen ſeiner Gemahlin Mitgifft an Brandenburg hatte, und der Ranzion vor diejenigen, ſo in ſelbigem Treffen gefangen worden, die Landſchafft Stargard abtreten müſſen: Doch deſſen ohngeachtet hat das Hauß Brandenburg noch immer Prätenſion an Stargard gemacht, biß endlich die Sache zwiſchen Hertzog Albrecht von Mecklenburg, und Churfürſt Ludovico Romano von Brandenburg gäntzlich verglichen worden, davon unten ein mehrers vorkommen wird. Er hat auch mit den andern benachbarten Fürſten vielen Streit gehabt, dennoch aber alle glücklich zurück getrieben. Im Jahr 1323. hat ihm König Chriſtoph von Dännemarck Roſtock, Gnojon und Schwan, ſamt der darzu gehörigen Landſchafft zu Lehen gegeben. Endlich iſt er im Jahr 1329. verſtorben, und hat zwey Söhne nach ſich gelaſſen, ALBERTUM und JOHANNEM, welche vom Kayſer *Carolo IV.* der ihrer Hülffe wider Churfürſt Ludwig von Brandenburg, Kayſer Ludwigs des IV. Sohn, benöthiget war, im Jahr 1349. zu Hertzogen von Mecklenburg gemachet worden. Von dieſen Brüdern hat der Jüngere, Namens Johannes, ſo bey Theilung der

Albertus und Johannes erſte Hertzoge.

der våterlichen Lande Stargard bekommen, zwar unterſchiedliche Sôhne gezeuget. Es iſt aber gleichwohl ſeine Poſteritåt in ſeinem Ur-Enckel Ulrico im Jahr 1471. erloſchen. Albertus.

Der åltere Bruder Albertus aber hat ſich in den Kriegen wider ſeine Nachbarn tapffer hervor gethan. Denn er hat nicht nur Churfürſt Ludwigen den Rômer von Brandenburg, ſo die alte Pråtenſion auf Stargard wieder hervor ſuchen wolte, tapffer zurück getrieben, und endlich dieſem Streit dergeſtalt abgeholffen, daß er dem Churfürſten ſeine Tochter Ingeburgim zur Ehe, und dieſer die Stadt Lentzen an der Elbe zum Braut-Schatz gegeben; auch 400. Soldaten, ſo er von des Churfürſtens Leuten gefangen hatte, ohne Entgelt loßgelaſſen; dagegen der Churfürſt vor ſich und ſeine Nachfolger an der Chur-Brandenburg auf den Stargardiſchen Diſtrict einen ewigen Verzicht leiſtete. Als auch die Hertzoge von Hinter-Pommern ſich der Stadt Grimme, ſo damahls Hertzogs Alberti Anverwandter, Niclas von Werle, beſaß, durch Verråtherey bemåchtiget hatten; belagerte Hertzog Albert auf ſeines Vettern Anſuchen den Ort, und eroberte ihn mit Sturm. Nachmahls zerſtôrete er die Raub-Schloſſer in denen Grafſchafften Wittenburg und Ratzeburg; und ob gleich Hertzog Erich von Sachſen-Lauenburg ſich dieſer Leute annahm, ſo kehrete ſich doch Hertzog Albert nichts daran, ſondern nahm Ratzeburg weg, und zwang Hertzog Erichen, daß er um Frieden bitten muſte. Nach dieſem

 erhub

erhub ſich zwiſchen ihm und denen Hertzogen von Pommern ein Krieg, wegen der Gräntzen, in welchem Hertzog Albrecht die Pommeriſchen Völcker bey Wolgaſt totaliter geſchlagen. Es ward auch Hertzog Magnus Torquatus von Braunſchweig, als ſolcher ſich der Gelegenheit, da Hertzog Albrecht im Kriege wider die Pommern begriffen war, zu gebrauchen vermeynte, und daher unvermuthet über die Elbe geſetzet, und die Mecklenburgiſchen Lande überfallen hatte, von Hertzog Albrechts Leuten mit Schimpff und Verluſt zurück getrieben.

Albertus II. Dieſer tapffere Fürſt ſtarb im Jahr 1380. und hinterließ drey Söhne, Albertum, Henricum und Magnum, von welchen der Erſte nach des letzten Grafen von Schwerin, Ottonis von der Roſe, ſeines Schwieger-Vatters Tode, die Grafſchafft Schwerin bekommen; auch von den mißvergnügten Schwediſchen Reichs-Ständen wieder den König Magnum Smeck zum König in Schweden erwählet worden. Allein die Schweden waren mit ſeiner Regierung nicht zufrieden, weil er nicht nur mit König Waldemaro dem Dritten von Dännemarck einen ſchimpfflichen Vergleich eingienge; darinnen er ſelbigem Gotland, halb Helſingen, das Schloß Elburg, Warberg und andere Orte gegen Verzicht der Däniſchen Prätenſion auf Roſtock abgetreten, ſondern auch ſeinem Verſprechen zuwider die vornehmſten Aemter mit Teutſchen beſetzte, und groſſe Schatzungen dem Lande auflegte, inmaſſen er unter

Wird König in Schweden.

andern

andern von dem Adel und Geiſtlichen den dritten Theil ihrer Land-Güter forderte, unterm Vorwand, daß ſelbige meiſtentheils zuvor der Crone gehöret, davon aber durch allerhand liſtige Griffe wären abgeriſſen worden. Durch ſolches üble Betragen wurden die Schweden endlich ſo erbittert, daß ſie ſich an die Königin Margarethen von Dännemarck und Norwegen ergaben. Ob nun wohl Albertus dieſe Dame gar ſehr verachtete, und nur den König ohne Hoſen nannte, auch ihr einen Wetzſtein zuſchickte, darauf ſie an ſtatt der Waffen, Scheren und Nadeln ſchleiffen ſolte, und ſonſt allerhand unnütze Reden, als ob ſie mit dem Abt von Sora in unziemlicher Gemeinſchafft lebte, von ihr ausſtieß, zog er doch, als es zum Kriege kam, den Kürtzern, ward ſelbſt in einem blutigen Treffen gefangen, und ihme ſchimpfflich begegnet; wie ihm dann unter andern die Königin zu den Kindern, ſo ſie mit dem Abt von Sora gezeuget, zu Gevattern gebetten; auch als er ſie zu heurathen ſich anerbote, ihn an Händen und Füſſen gebunden in ihr Bette legen laſſen. Endlich nachdem Albertus ſieben Jahr gefangen geſeſſen, ward die Sache dahin verglichen, daß er der Königin entweder 60000. Marck Silber erlegen, oder Stockholm, ſo noch ſeine Parthie hielte, abtreten, und ſeines Anſpruchs auf die Cron Schweden ſich begeben ſolte. Weil er nun mit dem Gelde nicht aufkommen konte, übergab er Stockholm, und gieng wieder nach ſeinen Meck-

lenburgiſchen Landen, allwo er endlich in dem Cloſter Dobran im Jahr 1394. ſein Leben geendiget; wie denn auch ſeine beyde Söhne ohne Leibes-Erben mit Tode abgegangen ſind.

Henricus. Sein Bruder Henricus hat ſonderlich wegen ſeines Eiffers die Räuber abzuſchaffen, und die Straſſen rein zu halten, groſſes Lob erworben, geſtalt er dann alle diejenige, ſo ſich der Raubereyen theilhafftig gemacht, ohne Anſehen des Standes hinrichten laſſen; worbey er zu ſagen pflegen, es wäre ihnen beſſer, daß ſie jetzund auf ſolche Maſſe ſtürben, als wann ſie bey ihren Unthaten von den Reiſenden entleibet würden, daher er auch wegen dieſer Strenge von etlichen der Hencker zugenahmet worden. Dieſer Fürſt ſtarb im Jahr 1388. und ſein einiger Sohn Albertus iſt ohne Kinder im Jahr 1387. mit Tode abgegangen.

Magnus. Der dritte Bruder aber, Namens Magnus, hat das Geſchlecht fortgepflantzt, und als er im Jahr 1384. verſtorben, einen Sohn,

Johannes. Namens Johannes, hinterlaſſen, welcher nebſt ſeinem Vetter Alberto, Königs Alberti in

Univerſität zu Roſtock, Schweden Sohn, die Univerſität zu Roſtock im Jahr 1419. geſtifftet, und im Jahr

Henricus der Fette. 1423. verſtorben iſt. Deſſen Sohn, Henricus der Fette, hat im Jahr 1430. nachdem die Wendiſche Linie mit Hertzog Wilhelm in ſelbigem Jahre erloſchen war, das Fürſtenthum der Wenden, darinnen unter andern Güſtrau, Plaue, Parchim und Malchim gelegen, ingleichen im Jahr 1471. als Hertzog

Ulrich ohne männliche Erben mit Tode abgegangen, die Herrſchafft Stargard an ſich gebracht. Er ſtarb im Jahr 1477. und folgte ihm ſein Sohn Hertzog Magnus der Andere, ſo wegen ſeiner Klugheit und Großmüthigkeit ſehr gerühmet wird. Dieſer hatte mit den Roſtockern vielen Streit gehabt; ſonderlich weil ſie in der Kirche zu St. Jacob kein Collegium Canonicorum aufrichten laſſen wolten. Zuletzt, als der Hertzog, ihres Wiederſprechens ungeachtet, ſelbiges eingeſetzet, erregten ſie einen Aufflauff, erſchlugen den Probſt, ſetzten den Decanum gefangen, und verjagten die übrigen aus der Stadt: Worüber es dann endlich zum öffentlichen Kriege kam, welcher aber, als die Belagerung Roſtock nicht allerdings von ſtatten gieng, hingegen die Bürgerſchafft auch ihres Orts der Unruhe müde ward, in Güte dergeſtalt beygeleget wurde, daß die Roſtocker eine Summe Geldes zur Straffe erlegen, das Collegium, davon der gantze Streit ſeinen Urſprung genommen, in ſeinem Stande verbleiben, und diejenige, ſo bey dieſen Verwirrungen aus der Stadt vertrieben worden, zwar in ihre vorige Ehren-Stellen wieder eingeſetzt, jedoch auch nebſt ihnen die andere, ſo an ihre ſtatt inzwiſchen verordnet worden, zugleich auf ihre Lebens-Zeit dabey gelaſſen werden ſolten. Bald hernach ſtarb Hertzog Magnus im Jahr 1503, und lieſſe vornehmlich zwey Söhne nach ſich, Henricum und Albertum, welche ſich alſo verglichen, daß ſie zwar die Aemter und Schlöſſer miteinander theil-

Magnus II.

Henricus Pacificus und Albertus Formoſus.

Ee 5

theilten, die Jurisdiction aber über den Adel, und zehen Städte in Gemeinſchafft behielten. Dieſe beyde Brüder verfielen zu Anfang ihrer Regierung über eine geringe Urſache in einen Krieg mit denen Lübeckern. Dann als die Lübecker zu Behauptung ihrer Gerechtigkeit wegen der Fiſcherey, ſo ſie bis nach Daſſau hatten, mit einigen Schiffen daſelbſt fuhren, begegneten ihnen drey volle Bauren, ſo der Frau von Buchwald Unterthanen waren, und ihnen ſchimpfflich nachſchryen. Die Lübecker ſtiegen darauf aus, verfolgten die Bauren, erhaſchten zwey von ihnen, und führten ſie zu den Schiffen, thaten ihnen aber kein Leid, ſondern ſchenckten ihnen ſo viel Wein und Bier, als ihnen zu einem vollkommenen Rauſch noch mangelte. Indeſſen war der dritte zu ſeiner Gerichts-Frau gelauffen, und hatte daſelbſt ausgeſprenget, als ob zwey von ſeinen Nachbarn nach Lübeck wären geführet worden, und daſelbſt hingerichtet werden ſolten. Die Gerichts-Frau ſtellte dem Bauern Glauben zu, und ruffte die Benachbarten von Adel um Hülffe an, welche auch ſo fort nebſt ihren Dienern ſich aufmachten; und denen Lübeckern auf ihrer Zurückkehr bey der Daſſauer Brücke auf den Dienſt warten wolten. Als ihnen aber unter Wegs die beyden trunckenen Bauern begegneten, und erzehlten, daß ihnen von denen Lübeckern nicht allein kein Leid wiederfahren, ſondern ſie vielmehr auf das beſte wären behandelt worden, begaben ſie ſich auch wieder zurück. Inzwiſchen war das Geſchrey

ſchrey nach Lübeck kommen, als wann der Mecklenburgiſche Adel die Brücke bey Daſſau beſetzt hätte, und den Lübeckiſchen Abgeordneten den Rückpaß wehren wolte. Darauf ſchickte der Rath etliche Reuter zu recognoſciren aus, welche bey der Brücke niemand funden. Allein als ſie muthwilliger Weiſe in dem Getrayde herum ritten, kam einer von Adel darzu, und befahl ihnen mit harten Worten, daß ſie der Frucht ſchonen und zurück reiten ſolten. Weil aber dieſe wieder loſe Worte gaben, kam es zu Streichen, und ward einer von den Lübeckern erſchlagen, die übrige aber mit blutigen Köpffen zurück gejaget. Selbige nun machten bey ihrer Heimkunfft einen ſolchen Lermen, daß das Handwercks-Volck Hauffenweiſe hinaus fiele, unterſchiedliche Adeliche Höfe plünderte und verbrannte, auch alles Vieh, ſo viel ſie bekommen konten, hinweg triebe. Die That nahmen die beyde Hertzoge vor einen Friedens-Bruch an, und kündigten den Lübeckern den Krieg an, plünderten ihre Land-Güter, und ſteckten ſolche in Brand; dagegen die Bürger auf einmal dreyßig Dörffer in dem Mecklenburgiſchen, und etliche Ritter-Sitze anzündeten. Es muſten auch die beyde Hertzoge die Belägerung vor Möllen unverrichteter Dinge aufheben. Endlich ward durch Vermittelung der Benachbarten Friede gemacht, die Schäden gegeneinander aufgehoben, und behielte ein jeder Theil, was er im Beſitz hatte. Nachher hat ſich Hertzog Henrich nichts mehr angelegen

legen ſeyn laſſen, als ſeine Lande im Frieden zu regieren, daher er auch Heinrich der Friedfertige genennet worden iſt. Er hat ſonſt die proteſtirende Religion angenommen, und in ſeinen Landen eingeführet; dennoch aber in das Schmalkaldiſche Bündnüß ſich nicht mit begeben wollen; vermuthlich, weil er zuvor ſahe, daß es zu innerlichen Unruhen Anlaß geben würde. Er ſtarb im Jahr 1552. und hinterließ zwar einen Sohn, Namens Philippum, ſo aber wegen blöden Verſtandes zur Regierung untüchtig war.

Hertzog Heinrichs Bruder Albertus aber iſt der ſchönſte Fürſt ſeiner Zeit geweſen; und hat ſich ſonderlich in den Däniſchen Kriegen, darinnen er des gefangenen Königs Chriſtierni II. Parthey wieder König Chriſtian den Dritten gehalten, hervor gethan; wiewohl er doch darinnen zuletzt den Kürtzern gezogen. Er iſt noch vor ſeinem Bruder im Jahr 1547. mit Tode abgegangen, und hat unterſchiedliche Söhne nach ſich gelaſſen; von welchen ſonderlich der älteſte, Hertzog Johann Albrecht bemerckt zu werden verdienet. Dieſer hat nebſt ſeinem Bruder Ulrico ſich ſonderlich befliſſen, gute Geſetze und Policey, und ſonderlich auch die Augſpurgiſche Confeſſion vollends im gantzen Lande einzuführen. Allein im Jahr 1554. entſtund zwiſchen beyden Brüdern eine Uneinigkeit, indem Hertzog Ulrich auf Theilung der Lande drunge, dagegen Hertzog Johann Albrecht ſich auf den damaligen Vergleich, Krafft deſſen er zehen Jahr alleine admini-

Johann Albrecht u. Ulrich.

ſtri-

ſtriren ſolte, ſich bezog, worwider aber Hertzog Ulrich anführte, daß dieſer nur die väterlichen Lande, keineswegs aber die von beyderſeits Vettern, Hertzog Heinrichen angefallene Portion angienge. Die Sache kam endlich zum Krieg, und hieng ſich Hertzog Ulrich an Hertzog Henrich von Braunſchweig, welcher in die Mecklenburgiſchen Lande einfiel, und ſich von Boitzenburg bemächtigte. Doch ward bald darauf der Streit zwiſchen beyden Brüdern dahin verglichen, daß Hertzog Ulrich das Bißthum Schwerin behalten, und die Lande unter beyde vertheilet werden ſolten. Als hernach der Rath und Burgerſchafft zu Roſtock im Jahr 1565. miteinander uneins waren, unternahm Hertzog Johann Albrecht, als Kayſerlicher Commiſſarius, ſich der Entſcheidung, und ſchaffte zwar die Sechstziger ab: Allein es muſten die Roſtocker ihm und ſeinem Bruder, jedem 60000. Gold-Gülden zahlen, und ward noch darzu ein Theil der Mauer geſchleifft, und eine Citadelle aufgerichtet, gegen welche aber die Roſtocker ſich beſt-möglichſt verſchantzten. Hierüber kam es endlich zum öffentlichen Kriege, der doch zuletzt im Jahr 1573. dahin vermittelt ward, daß die Stadt zwar den Hertzogen öffentlich eine Abbitte leiſten, dagegen aber die Citadelle wieder geſchleifft werden muſte. Drey Jahre hernach ſtarb Hertzog Johann Albrecht, und hinterließ zwey Söhne, Johannem und Sigismundum Auguſtum, von welchen der Jüngſte ohne Kinder mit Tode abgegangen. Der Aelteſte aber nebſt ſeines Johannes.

Va-

Vaters Bruder hat die Regierung in Gemeinſchafft geführet, bis er im Jahr 1592. in Melancholie verfallen, und bald darauf geſtorben iſt; nachdem er zwey Söhne gezeuget, Adolf Friedrichen und Johann Albrechten, welchen nach ihres Vetters Hertzog Ulrichs Tode, ſo im Jahr 1603. erfolget, weil dieſer keine männliche Leibes-Erben hatte, die geſamte Lande zugefallen ſind. Dieſe haben ſie alſo miteinder getheilet, daß Hertzog Adolf Friedrich das Schweriniſche, Hertzog Johann Albrecht hingegen das Güſtrauiſche Antheil bekommen, daher auch die von beyden entſtandene Linien, jene die Schweriniſche, dieſe die Güſtrauiſche, genennet worden ſind.

Schweriniſche Linie. Adolf Friedrich.

§. IV. Die Schweriniſche Linie ſtammete ſolchemnach von dem ältern Bruder Hertzog Adolf Friedrich her. Beyde Brüder aber ſind in dem dreyßig-jährigen Krieg ſehr unglücklich eingeflochten worden. Dann als im Jahr 1625. die Kayſerliche und Ligiſtiſche Truppen ſich in dem Nieder-Sächſiſchen Creyß ausbreiteten, und darinnen nach Belieben hauſeten, auch den Geſandten der Stände, als ſie ſich beym General Tilly darüber beſchwerten, keine andere Antwort ertheilten, als „des Kayſers Soldaten wären keine „Vögel, daß ſie durch die Lufft fliegen, „oder davon leben könnten,„ beſchloſſe endlich der Creyß, ſich dawieder in Verfaſſung zu ſtellen, uud wählete König Chriſtian den Vierdten von Dännemarck zum Creyß-Obriſten. Als aber der Kayſerliche Hof beydes

nicht

nicht zugeben wolte, entſtunde darüber ein blutiger Krieg. Nachdem nun der König von Dännemarck darinnen den Kürtzern zog, brauchte ſich der Kayſerliche Hof, ſo vorlängſt gern an der Oſt-See einen feſten Fuß gehabt hätte, dieſer Gelegenheit, und ſchützte vor, daß die beyde Hertzoge von Mecklenburg, weilen ſie des Königs Parthey gehalten hätten, des gantzen Landes verluſtig ſeyn ſolten; und erklärte den General Wallenſtein, Hertzogen von Friedland, unterm Vorwand ſeiner dem gantzen Reich geleiſteten groſſen Dienſte, auch wegen der dem Kayſer vorgeſchoſſenen groſſen Summen Geldes, zum Hertzogen von Mecklenburg, und Kayſerlichen General-Admiral an der Oſt-See. Die Land-Stände wurden hierauff ſelbigem zu huldigen gezwungen; hingegen muſten beyde Hertzoge ihre Lande mit dem Rücken anſehen.

Doch als bald nachher König Guſtav Adolf auf den Teutſchen Boden kam, und die Kayſerlichen aus dem gröſten Theil von Pommern vertrieben hatte, machten ſich die Hertzoge dieſer Gelegenheit zu Nutz, und nahmen im Jahr 1631. mit geringer Mühe das gantze Land, biß auf Roſtock, Wißmar, und Dömitz wieder ein; welche drey Oerter aber doch ebenfalls in ſelbigem Jahr, nachdem die Kayſerliche die groſſe Niederlage bey Leipzig erlitten, von den darinn liegenden Kayſerlichen Garniſonen übergeben worden. Beyde Hertzoge wurden alſo über alles Vermuthen in kurtzer Zeit in ihr gantzes Land,

Wiß-

Wißmar ausgenommen, ſo mit Schwediſchen Soldaten beſetzt ward, wieder eingeſetzt; auch hernach durch den Pragiſchen Frieden mit dem Kayſer ausgeſöhnet, und beym Beſitz ihrer Lande gelaſſen.

Als nach der Hand Hertzog Johann Albrecht, ſo ſich zu der Reformirten Religion gewendet, im Jahr 1636. verſtorben, wolte zwar die Fürſtliche Wittwe des hinterlaſſenen eintzigen Sohns, Guſtav Adolfi, Vormundſchafft ſich anmaſſen; und würckte auch an dem Kayſerlichen Hofe ein Tutorium aus. Allein Hertzog Adolf Friedrich, welcher beſorgte, daß ſie den jungen Printzen ebenfalls in beſagter Religion auferziehen mögte, nahm ſelbigen, unter dem Vorwand, daß ihm, als nechſtem Lehnsfolger, die Vormundſchafft gebührte, zu ſich, und erhielte ihn bey der Augſpurgiſchen Confeſſion.

Da es nun endlich zum **Weſtphähliſchen Frieden** kam, und die Cron Schweden die Stadt Wißmar, ſamt denen beyden Aemtern, Pöhl und Neu-Cloſter, zu einem Theil ihrer prätendirten Satisfaction verlangte, ward zwar dagegen ſeinem Geſandten zur Erſetzung unter andern das **Stifft Minden** angetragen. Weilen aber dieſer ſich entſchuldigte, daß er wegen ermanglender Ordre ſolches nicht acceptiren könte, gienge dieſe gute Gelegenheit aus Händen; und bekam ſolches nachmahls Chur-Brandenburg. Dem Hertzogen hingegen wurden zur Compenſation vor die cedirte Stadt und Aemter, die beyde Bißthümer Schwerin und Ratzeburg, und

zwar dergeſtalt überlaſſen, daß nach der damals lebenden Canonicorum tödtlichem Hintritt ihre Stellen eingezogen, und die Einkünffte ihm verbleiben ſolten. So wurden ihm auch die Johanniter-Commende Mirow und die Zölle zu Dömitz und Boitzenburg, ſo ihm ehemahls nur auf zwantzig Jahr verwilliget waren, auf ewig zugeeignet; und ſolten auch überdiß dem geſamten Fürſtlichen Hauſe an zukünfftigen Reichs-Contributionen 200000. Reichs-Thaler zu gute gehen.

Nach dieſem hat Hertzog Adolf Friedrich im Jahr 1658. die Welt geſegnet, und ſechs Printzen und eben ſo viele Printzeßinnen hinterlaſſen. Der zweyte, **Hertzog Carl**, ſolte nach der väterlichen Verordnung das Fürſtenthum Ratzeburg, und auf erfolgten Fall den Güſtrauiſchen Antheil haben. Allein er ſtarb zu Mirow anno 1670. ohne Erben, und eben ſo erblaßten auch der dritte, **Hertzog Johann Georg**, welcher das Fürſtenthum Schwerin haben ſolte, und der vierte, **Hertzog Guſtav Rudolf**. Der fünffte, **Hertzog Friedrich**, und der jüngſte, **Hertzog Adolf Friedrich** haben alleine Nachkommenſchafft hinterlaſſen; von denen bald ein mehreres vorkommen wird. Der älteſte aber, **Hertzog Chriſtian Ludwig**, welcher einer der ſchönſten Fürſten ſeiner Zeit geweſen, iſt dem Herrn Vater in der Regierung gefolget; und hat zuerſt mit ſeines Vaters Bruders Tochter, Chriſtiana Margaretha, in einer unfriedlichen Ehe gelebet, ſo gar, daß er endlich ſich gäntzlich von ihr, uud nach Franckreich gewendet,

allwo er, um die Eh-Scheidung zu befördern, die Catholiſche Religion angenommen, und hierauff des Hertzogs von Chatillon hinterlaſſene Witwe, des Marechal de Luxembourg Schweſter, geheurathet hat; wobey Er dem König von Franckreich zu Ehren den Namen **Ludwig** bey der Confirmation angenommen haben ſoll. Allein er hat auch mit dieſer andern Gemahlin nicht allzu vergnügt gelebet; dennoch aber ſich die meiſte Zeit in Franckreich aufgehalten, ohngeachtet man ihm daſelbſt nicht allezeit zum beſten begegnet, indem er im Jahr 1684. gar mit Arreſt beleget worden. Als aber a. 1688. die Cron Franckreich das Römiſche Reich feindlich überzogen, und darauf die Kayſerlichen Avocatorien ergiengen, muſte Hertzog Chriſtian Ludwig ſolchen zu Folge endlich ſelbiges Königreich verlaſſen; worauff er ſich nach Holland begeben, allwo er im Jahr 1692. ohne Leibes-Erben geſtorben iſt. Unter dieſem Fürſten hat der berühmte Streit mit der Mecklenburgiſchen Ritterſchafft ſeinen Anfang genommen.

Hierauf fiele das durch ſeinen Tod erledigte Schweriniſche Antheil an dem Hertzogthum Mecklenburg, auf ſeines Bruders Friderici, ſo zu Grabau reſidiret hatte, und im Jahr 1688. mit Tode abgegangen war, älteſten Sohn, **Hertzog Friedrich Wilhelm.** Dieſer wolte, als drey Jahre hernach auch Hertzog Guſtav Adolf zu Güſtrau ohne männliche Leibes-Erben ſein Leben beſchloſſen, auch die von ſelbigem hinterlaſſene Lande alleine erben. Es ſetzte ſich aber ſeines Vaters jüng-

Friedrich Wilhelm.

ſter

ſter Bruder, Hertzog Adolf Friedrich zu Strelitz, hefftig darwieder; und ward die Sache endlich im Jahr 1701. verglichen, daß die Gůſtrauiſche Succeſſion Hertzog Friedrich Wilhelmen, nebſt dem Hertzogthum Mecklenburg, Schwerin, und Roſtock, dergeſtalt verbleiben ſolten, daß dagegen Hertzog Adolf Friedrichen zum Fůrſtlichen Unterhalt jährlichen 40000. Reichsthaler conſtituiret, und zu ſolchem Ende das Fůrſtenthum Ratzenburg, ſamt dem darauf hafftendem Voto auf den Reichs-Tågen, die Herrſchafft Stargard, ſamt denen dazu gehörigen Aemtern und Städten, Stargard, Brode, Strelitz, Wandke, Feldberg, Fůrſtenberg, Weſenberg, Neu-Brandenburg, Friedland, Wolbeck, wie nicht weniger die beyde in den Weſtphäliſchen Friedens-Tractaten dem Hauſe Mecklenburg zugeeigneten Johanniter-Commenthureyen, Mirau und Nemerau, und zwar Mirau und Ratzenburg frey von Schulden, und wie es durch obgedachten Weſtphäliſchen Frieden an Mecklenburg kommen, cum omni jure Principum Imperii, eingeräumet, auch weil der Ertrag dieſer Stůcke nur auf 31000. Rthl. jährlich ſich belieffe, zu Erfůllung des Quanti der 40000. Rthl. noch alle Jahr 9000. Rthl. aus dem Zolle zu Boitzenburg auf drey Termine entrichtet, auch vor jetzo 8000. Rthl. zu Anrichtung einer Fůrſtlichen Reſidentz erleget werden ſolten. Welches alles hernach auch alſo vollzogen worden iſt. *Gůſtrauiſcher Succeſſions-Vergleich*

§. V. Was die hier erwehnte, und damalen abgeſtorbene Gůſtrauiſche Linie anlanget, *Gůſtrauiſche Linie.*

langet, ſo ſtammte ſelbige von Hertzogs Johannis jüngerm Sohn, Hertzog Adolf Friedrichs Bruder, Johann Albert her. Dieſer Herr hatte wegen des Däniſchen Krieges einerley Glück und Unglück mit ſeinem Bruder ausſtehen müſſen, indem er gleichfalls durch den Wallenſtein von ſeinem Fürſtenthum verjaget; und nachmals bey König Guſtav Adolfs von Schweden glücklichen Progreſſen wider die Kayſerlichen, in ſeine Lande wieder eingeſetzet; auch durch den Pragiſchen Frieden mit dem Kayſer wieder ausgeſöhnet worden war. Er bekennte ſich zu der Reformirten Religion. Allein als er im Jahr 1636. geſtorben, nahm ſein überlebender Bruder, Hertzog Adolf Friedrich zu Schwerin, den hinterlaſſenen einigen Printzen, Guſtav Adolfen, zu ſich, und ließ ihn in der Augſpurgiſchen Confeſſion aufferziehen, bey welcher er hernachmahls auch jederzeit ſtandhafftig verharret iſt. In dem Weſtphäliſchen Frieden wurden ihm wegen des Stiffts Ratzeburg, (zu deſſen Adminiſtratore er zwar deſigniret war; das Er aber ſeinem Vetter Hertzog Adolf Friedrichen hatte überlaſſen müſſen,) zwey Canonicate zu Magdeburg, und unter gewiſſer Bedingung zwey zu Straßburg aſſigniret; wie er denn auch die Johanniter-Commenthurey Nemerau bekommen. Als im Jahr 1657. zwiſchen König Friedrichen dem III. von Dännemarck, und König Carl Guſtav von Schweden Krieg entſtund, haben die Güſtrauiſche Lande dabey vieles ausſtehen müſſen. Nachdem aber ſolcher Krieg durch den Coppenhagiſchen Frieden

Johann Albrecht.

Guſtav Adolf.

den beygeleget worden, verfiel er mit der Cron Schweden in Zwiſtigkeiten wegen des Warnemünder Zolles, als welchen er dieſer nicht geſtatten wolte. Da nun die Cron Schweden davon nicht abſtehen wolte, konte der Hertzog, weil er zu ſchwach war, ſeine Prætention mit Gewalt durchzutreiben, ſein Recht dagegen nicht anders als mit einer Proteſtation verwahren. Als hierauf im Jahr 1675. die Cron Schweden Franckreichs Parthey genommen, und darum von Dånnemarck, Brandenburg, Lůneburg, und dem Biſchoff von Můnſter zugleich angegriffen ward, haben Hertzog Guſtav Adolfs Långer wieder vieles von beyden kriegenden Partheyen ausſtehen můſſen, biß im Jahr 1678. der Friede erfolget iſt. Hertzog Guſtav Adolf hat nachher in guter Ruhe regieret, biß er endlich im Jahr 1695. mit Tode abgangen iſt, und, weil ſein eintziger Sohn Carolus vor ihm im 1688ſten Jahr verſtorben, dieſe Gůſtrauiſche Linie geendiget hat.

§. VI. Wie die hierauf der Gůſtrauiſchen Erb-Folge halber zwiſchen ſeinen beyden Vettern, Hertzog Friedrich Wilhelm, und Hertzog Adolf Friedrichen, entſtandene Mißhelligkeiten beygeleget worden ſeyen; iſt bereits im vorigen §. IV. erzehlet worden. Von nurgedachten beyden Fůrſten aber ſind hierauf in dem Mecklenburgiſchen Hauſe zwey neue Linien entſtanden, nemlich die Schweriniſche und Strelitziſche, davon jetzo noch gehandelt werden ſoll.

Schweriniſche Linie. Die Schweriniſche hat Hertzog Friedrich Wilhelm angefangen, der aber von ſeiner Gemahlin Sophia Charlotta aus dem Hauſe Heſſen-Caſſel, keine Erben erzielet hat. Gegen das Ende der Regierung dieſes Fürſtens brachen die zwiſchen dem Hertzogen und der Ritterſchafft obgeſchwebte Mißhelligkeiten in groſſe Weitläufftigkeit aus; ſo daß auch an. 1708. der Hertzog Preuſſiſche Soldaten ins Land nahm, und die Adeliche Ritter-Güter damit belegte. Doch wurde dieſe Unruhe in folgendem Jahr zu Boitzenburg durch einen Vergleich zwiſchen dem Hertzog und der Ritterſchafft auf eine Zeitlang vermittelt. Um dieſe Zeit heurathete die Schweſter dieſes Hertzogs den erſten König in Preuſſen, Fridericum I. der dieſer Vermählung halber ſeine Anwartſchafft auf das Mecklenburgiſche erneuert, und ſo wohl den Titul als die Wappen dieſes Hauſes Seinem Königlichen Chur-Hauße Brandenburg zugeeignet hat. In dem bald darauf erfolgten Pommeriſchen Kriege iſt das Mecklenburgiſche ſehr mitgenommen worden, als worinnen auf einmahl die Schweden, Dänen, Sachſen und Ruſſen ihre Quartiere nahmen. Der Hertzog aber hat das Ende von dieſem Land-verderblichen Krieg nicht erlebet, indem er an. 1713. zu Mayntz geſtorben.

Ihm iſt ſein älterer Bruder Hertzog Carl Leopold in der Regierung gefolget, welchem die alte Strittigkeiten zwiſchen dem Hertzoglichen Hauſe und der Ritterſchafft

groſſes Ungemach, und den Verluſt ſeiner Landes-Regierung zugezogen haben. Mit dieſen Mißhelligkeiten aber hat es folgende Beſchaffenheit:

Die Land-Stände und ſonderlich die Ritterſchafft haben in dem Mecklenburgiſchen ſo viel zu ſagen, daß ohne deren Einwilligung der Hertzog keine neue Auflagen machen kan. Solche Vorrechte aber ſind denen Hertzogen jederzeit beſchwerlich geweſen; und ſchon unter den vorigen Hertzogen Chriſtian Ludwig, und Friedrich Wilhelm, waren dieſerhalben groſſe Bewegungen entſtanden; die aber doch wieder, wie bereits erwehnet, beygeleget worden. Als aber Hertzog Carl Leopold zur Regierung gekommen, wolte derſelbe bey damaligen gefährlichen Läufften Volck anwerben, und ſchriebe zu dem Ende neue Contributiones aus, worzu ſich aber weder die Ritterſchafft noch die Stadt Roſtock verſtehen wolte. Es ſtunden aber damahls die Ruſſen in Pommern, und ſolcher bediente ſich der Hertzog, ſeine Vaſallen zum Gehorſam zu zwingen. Denn Er hatte eben damals die Printzeßin Catharina Jvanowna, eine Bruders Tochter des Czaarens Petri I. geheyrathet; und hoffte in Anſehung dieſer Heurath von dem Rußiſchen Hoff eine mächtige Unterſtützung. Allein die Vornehmſte von der Ritterſchafft, ſonderlich die von dem ſogenannten Engern Ausſchuß, verlieſſen ihre Güter, wendeten ſich an den Kayſerlichen Hoff, und würckten von ſolchem viele Reſcripta und Befehle an den Hertzogen wegen

Reſtitution des Adels aus. Dieſer aber fuhre fort, ſich nicht nur an dieſelben nicht zu kehren; ſondern behielte noch zwey Regimenter von den Ruſſen, da ſie den Teutſchen Boden verlaſſen, in ſeinen Dienſten, und brachte ſelbſt in kurtzer Zeit eine ziemliche Mannſchafft zuſammen.

Es ergienge hierauf ein Kayſerliches Commiſſions-Decret, und die Execution wurde dem Churfürſten zu Hannover und Hertzogen zu Wolffenbüttel aufgetragen. Dieſe brachten eine Armee Creyß-Völcker zuſammen, nahmen das gantze Land in Beſitz, ſo daß dem Hertzogen nichts als die Feſtung Dömitz übrig bliebe, denn hierein hatte ſich derſelbe auf einige Zeit, und endlich gar aus dem Lande begeben; und hierauf meiſtens zu Dantzig oder Wißmar gelebt hat. Es wurde darauf die hohe Kayſerliche Commiſſion zu Roſtock eröffnet, vor welcher zwar die Deputation von der Ritterſchafft, aber niemand Hertzoglicher Seiten erſchienen iſt.

Um dieſe Zeit geriethe der Hertzog auch mit ſeinem Herrn Brudern, Hertzog Chriſtian Ludwig, in Uneinigkeit, weilen zu deſſen Appanage Jener ſich nicht verſtehen wolte. Es ward derowegen eine beſondere Kayſerliche Commiſſion verordnet. Weilen aber der Hertzog durch keinen Gevollmächtigten davor erſcheinen wolte, ſo hat die Hoffnung zu einem gütlichen Vergleich verſchwinden müſſen. Indeſſen aber gienge die Commiſſion immer fort; der Hertzog aber beharrete auf ſeinem Sinn. Und wann die Com-

miſſion

miſſion einen Befehl ergehen lieſſe, hat Derſelbe alſobald das Gegentheil bey groſſer Straff und hoher Landesfürſtlicher Ungnade anbefohlen. Wegen ſolcher Widerſetzlichkeit ward endlich Kayſer Carl der VI. bewogen, dem regierenden Hertzogen im Jahr 1728. die Regierung abzuerkennen; und deſſen Herrn Brudern, Hertzog Chriſtian Ludwigen, die Adminiſtration des Landes aufzutragen. Nun ſuchte zwar Hertzog Carl Leopold gegen dieſe Kayſerliche Verordnung, ſo zu ſagen, Himmel und Erde zu erregen; lieſſe Befehle ausgehen, ſich weder an den Kayſer noch ſeinen Herrn Bruder zu kehren; und wendete ſich endlich auch an die Reichs-Verſammlung zu Regenſpurg, und brachte bey derſelben ſeine Beſchwerden gegen den Kayſerlichen Hof an. Aber alle dieſe Bewegungen ſind vergebens geweſen; und der Hertzog hat weder unter den Kayſer Carln dem VI. und dem VII. noch in den beyden darzwiſchen erfolgten Interregnis, noch auch hierauf unter jetzt-regierender Kayſerlichen Majeſtät zum ruhigen Beſitz ſeines Hertzogthums wieder gelangen mögen, weilen er auf keine Weiſe zu einiger Submiſſion ſich bereden laſſen wollen.

Aus ſeiner obgedachten Vermählung mit der Rußiſchen Printzeßin Catharina, einer Tochter des Czaarn Ivan, hatte dieſer Hertzog eine einige Printzeßin erzeuget, welche zu Ehren ihrer Mutter-Schweſter,

 der

der Rußiſchen Kayſerin Anna, im Jahr 1732. deren Namen angenommen; und lange Zeit als die vermuthliche Thron-Erbin des Rußiſchen Reichs angeſehen worden iſt. Als aber dieſe Fürſtin im Jahr 1739. mit dem Braunſchweig-Wolffenbütteliſchen Printzen, Hertzogen Anton Ulrich, ſich vermählet, und von ſelbigem einen Sohn, Namens IVAN, im Jahr 1740. erzeuget hatte; ward Dieſer in der Wiege von der ſterbenden Kayſerin Anna zum Succeſſore und Rußiſchen Monarchen ernennet; und Seiner Mutter, als Groß-Fürſtin, alleine ein Antheil an der Vormundſchafft über ihren zarten Sohn beſtimmet. Doch die im folgenden Jahr ausgebrochene Revolution brachte dieſe gantze Familie um ihre Hoheit, und ins Elend, worinnen auch die vorgedachte Groß-Fürſtin im Jahr 1746. verſtorben iſt.

Von Hertzog Chriſtian Ludwig aber, als ernannten Kayſerlichen Adminiſtratore, ſind zwey Printzen am Leben, Friedrich und Ludwig; und hat der erſte ſich nur vor kurtzem mit der Printzeßin Louiſe Friderica von Würtemberg vermählet.

Strelitziſche Linie. Die Strelitziſche Linie belangend, ſo hat dieſelbe, wie bereits gemeldet worden, von Hertzog Adolff Friedrich dem II. ihren Urſprung genommen; der im Jahr 1708. mit Tode abgegangen iſt. Solcher hat zwey Söhne, Hertzog Adolff Friedrich

drich den III. und Hertzog Carln Ludewig hinterlaſſen; davon der erſtere ohnbeerbet lebet. Der andere aber hat mit einer Printzeßin zu Sachſen-Hildburghauſen ſeinen Stamm fortgepflantzet.

Die ältere Geſchichte dieſes Hertzogthums können aus des KRANZII Vandalia, und des MARESCHALLI Annalibus Herulorum ac Vandalorum erläutert werden. Auch hat Herr Pfeffinger von den Ducibus Venedis, ſeu Slavis *in Notis ad Vitriar. Tom.* II. p. 452. ſeqq. ſchöne Anmerckungen beygebracht. Die neuere Hiſtorie aber hat ein Mecklenburgiſcher Edelmann von Beer, umſtändlich beſchrieben, und iſt dieſes Werck nur erſt im Jahr 1742. ans Licht getreten. Hiſtorici.

Das

Das zehende Capitel.

Von den Hertzogen zu Würtemberg.

§. I.

Conrad, erſter Graf von Würtemberg, hat im XI. Seculo gelebet, und iſt bey Kayſer Henrico IV. weil er demſelben während ſeiner unruhigen Regierung treulich beygeſtanden, in ſolchen Genaden geweſen, daß ihm derſelbe dieſe Grafſchafft entweder erblich gegeben, oder ihn, wie andere ſchreiben, Fürſten-mäßig gemacht hat. Er war aus dem Hauſe der Herren von Beutelſpach; deſſen Urſprung einige Scribenten aus dem Merovingiſchen Königlichen Stamm, andere aber aus den Vorfahren der Hohenſtauffer haben ableiten wollen; und ſollen auch die Grafen von Calwe, Gröningen und Landau, aus dieſem Hauſe entſproſſen geweſen ſeyn.

Unter den Nachkommen vorgedachten Grafens Conradi ſind die erſte Stamm-Stuffen biß auf Eberhard den I. einen Sohn Henrici, zweiffelhafft. Solcher ſoll zuerſt den Titul eines Herrn von Beutelſpach nicht weiter geführet, und nebſt ſeinem Bruder Ulrico das Land beträchtlich vermehret haben. Denn gedachter Ulricus hat Wittlingen vom Stifft Coſtnitz vor 110. Marck Silbers erkaufft, auch von Wilhelmo die

die Vogtey über das Cloſter Denckendorff (welches zwar andere ſeines Bruders Sohn Graf Ulrichen mit dem groſſen Daumen zuſchreiben wollen) bekommen. Eberhardus hingegen hat die Grafſchafft Aurach an ſich gebracht. Denn als die beyde Grafen von Aurach Berchtold und Cuno von ihrem Vetter, Hertzog Berchtold in Zähringen, als Bürgen zu Cölln am Rhein eingeſetzt worden, und wegen ſolcher Bürgſchafft eine geraume Zeit daſelbſt in Arreſt verbleiben müſſen, ſollen ſie ein Gelübde gethan haben, daß, wann ihnen GOtt wieder zu ihrer Freyheit helffen würde, ſie ſich in den geiſtlichen Stand begeben wolten. Als ſie nun endlich, und zwar, wie man meynet, durch Vorſchub ihres Stieffvatters, Graf Eberhards von Würtemberg, ſo zu ihrer Befreyung eine ziemliche Summe Geldes vorgeſchoſſen, ihren Wunſch erlanget, haben ſie auch ihrem Verſprechen zu folge ſich in den Mönchs-Stand begeben, da dann Bertholdus ſein Antheil an beſagter Grafſchafft Graf Eberhardo überlaſſen, Cuno aber ſeine Helffte dem Prediger-Cloſter zu Eßlingen vermacht hat; dem aber Graf Eberhard auch dieſe gegen Abtretung einiger anderer Güter und Renten in dem Ulbach, ſo dem Cloſter gelegener geweſen, abgetauſchet. Zwar halten einige davor, daß Aurach erſtlich nach der verwittibten Gräfin Agathæ Tod im Jahr 1265. von Graf Henrichen von Fürſtenberg an dieſes Eberhardi Sohn Graf Ulrichen von Würtemberg vor 310. Marck Silbers verkaufft wor-

Grafſchafft Aurach.

worden ſey. Aber aus dem geringen Preiſe iſt leicht zu ſehen, daß allenfalls dieſer Kauff nicht die gantze Grafſchafft, ſondern nur das Schloß, ſo vielleicht der Gräflichen Wittwe vormahls ausgeſetzt geblieben, angegangen haben mag. Uber dieſes hat beſagter Graf Eberhard Leonberg erbauet. Es ſind aber dieſe zween Brüder, und zwar Graf Eberhard im Jahr 1258. Graf Ulrich aber Anno 1264. verſtorben, und hat der erſte einen Sohn, Namens

Ulrich mit dem groſſen Daumen.

Graf Ulrich mit dem groſſen Daumen, weil er ſolchen an der rechten Hand ungleich gröſſer als an der lincken gehabt, ſonſt den VI. dieſes Namens hinterlaſſen, welchem das Schloß Aurach von dem Grafen von Fürſtenberg obbemeldter maſſen durch Kauff überlaſſen worden ſeyn ſoll. Er hat auch das Collegiat-Stifft Beutelſpach geſtifftet, und iſt im Jahr 1265. mit Tode abgangen.

§. II. Von ſeinen zwey Söhnen hat der erſte Ulrich, ſo im Jahr 1315. geſtorben, durch Heurath Wildberg, Nagold, Heyterbach und andere Orte an das Hauß Würtemberg gebracht. Andere ſagen aber daß allererſt im Jahr 1363. Graf Otto von Hohenberg, Graf Eberhard dem Greiner, und ſeinem Bruder Ulrico Nagold, Heyterbach, ſeinen Antheil an der Vogtey über Rohrdorff ſamt den Dörffern und Weylern, Bondorf, Schüttingen, Jßelhauſen, Boſſingen, Schwandorff und Vayhingen vor

fünff

fünff und zwantzig tauſend Gulden verkaufft habe.)

Der andere Sohn war Eberhard der II. ſo auch der Durchläuchtige, ingleichen der Zäncker genennet wird. Von dieſem wird erzehlet, daß er ſeiner Mutter aus dem Leib geſchnitten werden müſſen, und ſoll dieſelbe, als ihr der junge Printz noch vor ihrem Tode gezeiget worden, geſagt haben: „ Man „ ſolte dieſes Kind auf die Seite ſchaffen: „ Denn ſo lang es lebte, würde eitel Unruhe „ in Schwaben ſeyn; „ welches denn auch ziemlich eingetroffen. Denn er iſt ein kriegeriſcher Herr geweſen, der ſich um ſeiner Benachbarten Gewogenheit nicht ſehr bekümmert, und zum Wahlſpruch gebraucht: **GOttes Freund und aller Welt Feind.** Nach Enthauptung Conradini des letztern Hertzogs in Schwaben aus dem Hauſe Hohenſtauffen, wolte er, als deſſen naher Anverwandter, an deſſen hinterlaſſene Lande Anſpruch machen; bemächtigte ſich daher der Herrſchafften Hohenſtauffen, Ruderberg und Ebersbach, theils mit den Waffen, theils mit Geld. Hierauf geriethe er mit der Stadt Eßlingen in Streit. Denn nachdem ihn dieſe, währendem unruhigen Interregno zum Schutz-Herrn angenommen; nachmals aber, als Rudolphus Habſpurgicus zum Kayſer erwählet war, und alſo das Reich ein Oberhaupt wieder bekommen hatte, ihn davor nicht weiter erkennen wolte; wolte er dieſe Stadt im Jahr 1281. mit Gewalt dazu nöthigen; und wurden in dieſer Fehde die

Eberhardus II. Illuſtris.

von

von Eßlingen, ſo das Schloß Kalckenthal belagert, von ihm geſchlagen und ihr Lager geplündert. Nun ward zwar dieſer Streit durch Kayſers Rudolphi Vermittelung beygeleget. Allein weil Graf Eberhard deſſen ungeachtet, die Stadt Eßlingen und ihre Helffer anfeindete; verfiele er darüber in des Kayſers Ungnade, welcher in Perſon wieder ihn zu Felde gienge, Stuttgardt nach einer blutigen Belägerung eroberte, die Mauren zum Theil ſchleiffte, auch Canſtadt und viele andere Oerter einnahm, biß endlich Graf Eberhard ſich bequemete, und mit denen von Eßlingen und ihrem Anhang unter gewiſſen Bedingungen Frieden machte.

Als hierauf nach Kayſers Rudolphi Tode, Adolph von Naſſau Römiſcher König ward, und ſich Hertzog Albrecht von Oeſterreich wieder ihn auflehnte; nahm Graf Eberhard des letztern Parthey. Hierdurch nun ward jener bewogen, die Würtembergiſchen Länder feindlich anzugreiffen, und unter andern Waiblingen und Beutelſpach zu plündern. Da aber Albertus die Oberhand behielte, und Adolphum bey Ruffach mit eigener Hand erſchlug, bekam Graf Eberhard von ihm zur Belohnung die Grafſchafft Gröningen vor 12000. Pfund Heller, welche aber Hertzog Friedrich der Schöne von Oeſterreich im Jahr 1316. wieder eingelöſet, und dem Reich zugewendet hat. Es ward auch Graf Eberhard von Kayſer Alberto zum Land-Vogt in Schwaben gemacht. Aber dieſe Land-Vogtey hat Graf Eberharden

und

und ſeine Lande in groſſes Unglück gebracht. Denn als nach Alberti Tode Kayſer Heinrich der VII. zu der Kayſerlichen Würde gelangte, und Graf Eberhard den Schwäbiſchen Reichs-Städten unterm Vorwandt offterwehnter Vogtey ſchwer fiel, davon auch auf des Kayſers Zureden nicht abſtehen wolte; beſchloß endlich der Kayſer ſamt den Reichs-Ständen, ihn mit Krieg zu überziehen. Die Reichs-Völcker führte damals, weil der Kayſer eben auf der Reiſe nach Italien begriffen war, Conrad von Weinſperg wider ihn an; und gieng es im Jahr 1310. gewaltig über Graf Eberharden her. Denn Rothberg und das Schloß Würtemberg wurden geſchleifft, Waiblingen und Schorndorff verheeret, über zwey und ſiebentzig Städte und Dörffer wurden eingenommen, und viele davon verbrennt; alſo daß Graf Eberhard nicht mehr als Neiffen, Neuburg, Aurach und Wittlingen übrig behielt, und ſelbſt zu dem Marckgrafen von Baaden entfliehen muſte. Doch als Kayſer Heinrich in Italien mit Tode abgieng, bekam Graf Eberhard die verlorne Lande wieder, und zog auch noch darzu einige andere benachbarte Stücke an ſich. Er iſt auch im Jahr 1291. vom Cloſter Lorſch zum Schirmherrn angenommen worden; und hat Neiffen ſamt der Burg und Collatur der Kirchen daſelbſt von Conrad von Weinſperg Anno 1301. vor ſieben tauſend Pfund Heller, wie nicht weniger das halbe Theil der Grafſchafft Calwe, von Pfaltzgraf Wilhelm von Tübingen, ebenfalls

um ſieben tauſend Pfund, und die Helffte an Stadt und Schloß daſelbſt vor vier tauſend fünff hundert und ſechtzig Pfund Heller von denen von Weinſperg gekauffet; auch die Grafſchafft Vayhingen, nach Abgang Graf Heinrichs, ſo vor den letzten dieſer Familie gehalten wird, im Jm Jahr 1311. an ſich gebracht. Er ſtarb im Jahr 1325.

Ulrich IX. §. III. Sein Sohn und Nachfolger Ulrich der IX. hat Kayſers Ludovici IV. Parthey treulich gehalten; auch, als der Pabſt denſelben in Bann gethan, die davon in ſeinen Landen angeſchlagene Exemplaria abreiſſen laſſen, und ſeinen Unterthanen, ſolche zu reſpectiren, bey Straffe der Lands-Verweiſung verbotten. Davor hat ihn der Kayſer nicht nur zum Land-Vogt in Schwaben und Elſaß gemacht; ſondern auch verwilliget, daß der letzte Beſitzer der Grafſchafft Gröningen, Conrad von Schlüſſelburg, ihme ſolche verkauffen mögen; welches auch Anno 1336. gegen Erlegung ſechs tauſend Pfund Heller erfolget; und iſt Graf Ulrich von Ludovico Bavaro wegen dieſer Grafſchafft mit des Römiſchen Reichs Sturm-Fahne belehnet worden. Er hat auch ſonſt ſeine Lande trefflich erweitert, indem er von Walthern und Burckharden, Herren von Harburg, die Herrſchafft Harburg, Grafſchafft Wieckelſack, Stadt Cellenbach und das Land-Gericht in dem Leurenthal, und im Jahr 1337. von den von Brenhauſen vor 5000. Pfund Heller Grützingen, im Jahr 1342. Stadt und Schloß Tü-

Tübingen von Pfaltzgraf Gozzone vor fünff tauſend acht hundert ſieben und funfftzig Gulden, vier Schillinge; und im Jahr 1344. Weilheim von Bruno von Kirchberg vor ſieben tauſend fünff hundert Gülden erkaufft, auch im Jahr 1343. die Schutz-Gerechtigkeit über das reiche Cloſter Bebenhauſen überkommen. Im Jahr 1337. war er unglücklich, als er von einem Thurnier, ſo zu Metz gehalten worden, nach Hauſe kehren wolte. Dann da ward er unverſehens, und ohne einige vorhergehende Abſagung, von den Herren von Vinſtingen überfallen und gefangen genommen, auch nicht eher wieder loß gelaſſen, biß er zur Rantzion 100000. Marck Silber erlegte. Sein Todt wird insgemein in das Jahr 1344. geſetzt.

§. IV. Seine zwey hinterlaſſene Söhne, Ulrich der X. ſo Anno 1366. verſtorben, und Eberhard der Greiner, verglichen ſich nach Kayſer Ludwigs des IV. tödtlichem Hintritt mit deſſen Widerpart Kayſer Carln dem Vierten, und nahmen gegen Erlegung ſiebentzig tauſend Gülden, deſſen Parthey. Der letztere machte ſich auch bey ihm dermaſſen beliebt, daß er ihn zum Reichs-Vogt über Ulm, Eßlingen, Reutlingen, Gemünde, Weil, Schwäbiſch-Hall, Heilbronn, Biberach, Memmingen, Kauffbeuern, Kempten, Wangen, Leutkirch, Ravenſpurg, Lindau, Buchorn, Coſtnitz, Uberlingen, Pfüllendorff, Rothweil, Dünckelſpiel, Nördlingen, Bopfingen, und Donauwerth, (worzu noch etliche Augſpurg

Eberhard III. der Greiner.

zehlen) ſetzte. Darüber aber iſt Graf Eberhard in einen ſchweren Krieg verwickelt worden. Deñ weil er von den Städten groſſe Summen Geldes erzwingen, dieſe aber ſolche nicht erlegen wolten, kam es zwiſchen beyden Theilen im Jahr 1352. zum Krieg. Nun wurden zwar die von Ulm bey Wideſtetten von Graf Eberharden geſchlagen: Allein die Städte insgeſamt beſchwerten ſich bey Kayſer Carln über ihn, und würckten bey ihm eine Verordnung aus, daß Graf Eberhard die Reichs-Vogtey niederlegen, und Pfaltzgraf Ruprechten abtreten ſolte. Da er ſich nun darzu in Güte nicht verſtehen wollte, vielmehr zu Behauptung ſeines Rechts mit dem Hauſe Oeſterreich ein Bündnüß, ohne den Kayſer darinnen auszunehmen, geſchloſſen hatte; fielen der Käyſer, Pfaltzgraf Ruprecht und obbenannte Reichs-Städte mit einer groſſen Macht in die Würtembergiſchen Lande, und thaten darinnen mit Plündern und Brennen groſſen Schaden. Die Sache ward endlich auf folgende Bedingung verglichen, daß Graf Eberhard die mit dem Hauſe Oeſterreich getroffene Alliantz wieder aufheben, die Reichs-Vogtey über die 24. Reichs-Städte darhinter laſſen, und die Stadt Alen, ſo ihme die Grafen von Oettingen vor 20000. Gülden verſetzt hatten, dem Reich abtreten muſte. Bey dieſer Gelegenheit hat Pfaltzgraf Ruprecht die Vogtey über das Cloſter Maulbronn von Würtenberg abgeriſſen, und an ſein Hauß gebracht.

Als

Als hernach im Jahr 1360. der Kayſer zu Eßlingen war, und das gemeine Volck einen Aufruhr wieder ihn angerichtet hatte, entwich der Kayſer aus der Stadt, erklårete ſelbige in die Reichs-Acht, und trug die Execution Graf Eberharden auf, welcher darauf Eßlingen belagerte, und zwang, daß es dem Kayſer 70000. Gůlden, ihm aber 30000. Gůlden zur Straffe erlegen muſte. Es ward ihm auch vom Kayſer verwilliget, daß er von den Schwåbiſchen Reichs-Stådten eine Summe Geldes vor die Kriegs-Unkoſten eintreiben ſolte. Weil aber dieſe in Gůte nichts erlegen wolten, kam es wieder zum Kriege; worinnen Graf Eberhard der Stådte Volck bey Altheim ſchlug, und ihren General, Graf Ulrichen von Helfenſtein, gefangen bekam, welcher hernach im Gefångniß geſtorben, oder, wie andere wollen, enthauptet worden. Es muſten auch die Stådte endlich um ſchön Wetter bitten, und Graf Eberharden vieles Geld erlegen, geſtalt denn Ulm 52000. Gůlden, und die Juden daſelbſt 27000. fl. Eßlingen 15000. fl. Rothweil 1000. fl. Lindau 6000. Coſtnitz 40000. fl. Memmingen 2000. fl. Donauwerth, Dinckelſpiel, Bopfingen, Nördlingen, und noch acht andere 55000. Gůlden ſollen gegeben haben. Doch bald hierauf entzündete ſich im Jahr 1377. der Krieg von neuem zwiſchen Graf Eberharden und der Stadt Reutlingeu, ſamt ihren Bunds-Genoſſen; und erlitte ſein Sohn, Graf Ulrich, zwiſchen Achalm und Reutlingen eine groſſe Niederla-

ge, wie denn ſonderlich auf einer Seite ein Graf von Hohenzollern, ein Pfaltzgraf von Tübingen, ein Graf von Schwartzenberg, und viele andere Herren und Adeliche Perſonen auf dem Platz blieben. Dieſe Unruhe zoge ſich biß in das Jahr 1388. da es bey Weil wieder zu einem blutigen Treffen kam, worinnen der Sieg lange zweiffelhafftig bliebe. Denn viele von den Würtenbergiſchen, und unter andern Graf Eberhards einiger Sohn, Graf Ulrich, bliebe auf dem Platz. Doch ließ der Vater über dieſem betrübten Zufall den Muth nicht ſincken, ſondern munterte vielmehr die Seinigen auf, und ſchrie ihnen zu: „ Erſchrecket nicht, er iſt wie ein „ ander Mann! ſtehet tapffer, ſehet, die „ Feinde fliehen! „ und befochte alſo endlich, durch Beyſtand Wolffs von Wimpſtein, einen groſſen, wiewohl blutigen Sieg; geſtalten er, auſſer Graf Ulrichen, drey Grafen, einen von Löwenſtein, einen von Hohenzollern, und einen von Werdenberg, ſamt ſechszig Rittern und Adelichen Perſonen eingebüſſet hat. Hierauf iſt endlich im Jahr 1389. durch Kayſers Wenceslai Vermittelung ein beſtändiger Friede, ſowohl zwiſchen Würtenberg, als anderen Reichs-Furſten an einem, und denen Städten andern Theils geſchloſſen worden. Ubrigens iſt Graf Eberhard mit Hertzog Albrecht von Oeſterreich wegen der Stadt Ehingen, ſo dieſer von dem Grafen von Schälcklingen erkaufft, gleich bey Anfang ſeiner Regierung in Streit gerathen, als wogegen ſich jener

ſetzen

ſetzen wolte. Aber die Sache iſt bald in der Güte beygeleget worden. Unter ſeiner Regierung ſind die Würtenbergiſchen Lande um ein merckliches vermehret worden. Denn nicht nur ſein Sohn, obbemeldter Graf Ulrich, hat durch die Heurath mit Kayſers Ludovici IV. Tochter Eliſabeth im Jahr 1362. Gundelfingen bekommen; ſondern er hat auch das Schloß Hohenſtauffen, ſo das Hauß Oeſterreich denen von Rietheim verſetzt gehabt, vor 12000. Ducaten an ſich gelöſet. Uberdiß hat er auch nach Abgang des Gräflichen Achalmiſchen Stamms, Achalm, Pfullingen, und die Berechtigung ſo die Grafen von Achalm zu Reutlingen gehabt, an ſich gezogen. Es hat auch Graf Eberhard von denen Pfaltz-Grafen von Tübingen im Jahr 1348. die andere Helffte der Grafſchafft Calwe; im Jahr 1357. Amt und Stadt Böblingen vor 13500. Pfund Heller; und im Jahr 1369. Sindelfingen und Zabelſtein, im Jahr 1382. Heerenberg von denen von Hoffwarth; im Jahr 1361. Lauffen am Neckar, ſamt dreyen Theilen des Dorffs Kirchen, vor 5960. Pfund Heller und noch drüber 800. fl. von denen Hertzogen zu Urßlingen; im Jahr 1363. das Städtgen Waltenbuch; und im Jahr 1389, Stadt und Flecken Blattenherd, Dietmansweiler, Guttenhauſen, Reinfelden, Reichenbach, Schönaich, Waltersbach, um 13000. Pfund Heller, und wiederum im Jahr 1389. Schiltach ſamt denen dazu gehörigen Dorffſchafften vor

 6000,

6000. Gold-Gülden, und von Hertzog Friederich von Teck im Jahr 1376. die Helffte von Stadt und Amt Kirchheim und dem Schloſſe Teck vor 17500. fl. Auen und Gutenberg aber im Jahr 1378. vor 6000. Gülden; denn von andern im Jahr 1386. den übrigen Theil von Bietigheim, ſamt darzu gehörigen Dorffſchafften, und im Jahr 1378. oder wie andere wollen 1387 die Herrſchafft Blochingen bekommen. Dieſer tapffere Fürſt iſt im Jahr 1392. verſtorben, und folgte ihm in der Regierung ſein Enckel

Eberhardus IV. Mitis.

§. V. Eberhard der Sanfftmüthige, ein Sohn des im Treffen bey Weil gebliebenen Ulrici. Bey deſſen Zeiten ſcheinen die Herrſchafften Beulſtein und Klein-Botwar vermöge Wolffs von Winneſtein, ſo im Jahr 1413. mit Tode abgegangen, letzten Willens, dem Hauſe Würtemberg anheim gefallen zu ſeyn. Etliche halten auch davor, daß er mit ſeiner zweyten Gemahlin die andere Helffte des Hertzogthums Teck überkommen habe. Solches aber wird von andern, ſo von dieſer Heurath nichts wiſſen wollen, mit beſſerm Grunde widerſprochen, und ſtehet faſt zu vermuthen, daß ein ſolches per Jus belli und hierauf erfolgte gütliche Vergleiche geſchehen ſeye. Weilen er von gar gütigem Gemüthe war, wolte ſich der Adel um Würtenberg dieſerwegen etwas heraus nehmen, und ſich einiger Schuld-Forderung zu ihrem Vortheil bedienen; wie ſie denn einige Hauptleute

aus

aus ihrem Mittel aufwurffen, und die Waffen ergriffen. Allein Graf Eberhard wieſe ihnen, daß er, wenn es die Noth erforderte, auch den Ernſt vorkehren könne. Denn als ſie zu Heimßheim beyſammen waren, belagerte er unverſehens die Stadt, zwang den Ort durch Feuer zur Ubergabe, und nöthigte zu ſolcher auch die darinn geweſene von Adel. Wegen ſeines friedfertigen Weſens ward er von den andern Ständen meiſtentheils, wann zwiſchen einigen ein Streit entſtunde, zum Schiedsmann angenommen. Er ſoll übrigens eine ſo prächtige Hoffſtatt geführet haben, daß die Hertzoge von Teck und Urßlingen, der Marckgraf von Baaden oder Hochberg, acht Grafen, fünff Freyherren, und mehr als ſiebentzig von Adel, (etliche ſetzen noch die Biſchöffe von Coſtnitz und Augſpurg und den Abt von Ellwangen darzu,) ſich darunter befunden. Er ſtarb im Jahr 1417. und folgte ihm in der Regierung ſein Sohn

Eberhardus V. Junior.

Eberhardus Junior, welcher durch die Heurath mit Henrietta, Graf Heinrichs von Mömpelgardt Tochter, dieſe Grafſchafft an das Hauß Würtenberg gebracht hat. Er ſtarb nicht lange nach ſeines Vaters Tode im Jahr 1419. nachdem er aus ſeiner Gemahlin zwey unmündige Söhne Ludovicum und Ulricum hinterlaſſen, deren Vormundſchafft die Mutter mit groſſem Ruhm geführet hat. Nachdem nun beyde ihre Mündigkeit erlanget, haben ſie ſich alſo getheilet, daß Graf Ludwig die oberen Lande ſamt der Graf-

ſchafft Mömpelgardt bekommen, und zu Aurach reſidiret; Ulrichen aber ſind die untere Lande zugefällen, und hat ſolcher zu Stuttgardt Hof gehalten. Weil nun von dieſen zweyen Brüdern die zwey beſondere Aurachiſche und Stuttgardtiſche Linien entſproſſen ſind; ſo wird von der Erſteren, weil ſolche nicht lange gedauret, zuforderſt zu handeln ſeyn.

Aurachiſche Linie.

§. VI. Graf Ludwig, von welchem die Aurachiſche Linie herſtammet, war ein friedfertiger Herr, der den Kirchen und Clöſtern viel Gutes gethan. Er hat im Jahr 1447. von Graf Conrad von Helfenſtein die Stadt Blaubeuren ſamt denen Schlöſſern Gernhauſen und Ruck, wie nicht weniger 13. Dörffern und der Collatur der Kirchen zu Rintzingen und Aſche vor 40000. fl. und 200. fl. jährlichen Unterhalts auf ſeine Lebens-Zeit abgekaufft, und iſt im Jahr 1450. verſtorben.

Eberhardus Barbatus.

Sein Sohn Eberhard der Bärtige, ſo bey des Vaters Ableben noch unmündig war, iſt in ſeiner Jugend von dem bekanten Johanne Nauclero unterwieſen worden. Doch wolte der Adel nicht zugeben, daß er die Lateiniſche Sprache lernen ſolte, unter dem Vorwand, es wäre vor einen Herrn von ſo hohem Stande ſchon genug, wenn er nur ſeine Mutter-Sprache wüſte. Solches Verſäumniß aber hat Er hernach, nachdem er zu ſeinen Jahren kommen, öffters bereuet, auch etliche der beſten Bücher ſich aus der Lateiniſchen Sprache zu ſeinem Gebrauch in

die

die Teutſche überſetzen laſſen. Im 1465ſten Jahr that er eine Reiſe in das gelobte Land. Im 1477ſten Jahr ſtifftete er die Univerſität zu Tübingen. Im Jahr 1480. hat er Sultz am Neckar von denen von Geroltzeck bekommen, Im Jahr 1495. ward er vom Kayſer Maximiliano dem Erſten zum Hertzogen zu Würtenberg und Teck gemacht; genoß aber dieſer neuen Ehre nicht lange. Denn er ſtarb in folgendem Jahr zu des Kayſers groſſer Betrübnüß, welcher ihm das Zeugnüß gegeben, daß er in dem gantzen Reich niemand wüſte, ſo ihm an Klugheit und anderen Tugenden zu vergleichen wäre. Er iſt auch bey den Seinigen ſo beliebt geweſen, daß er ſich öffentlich berühmet, er habe keinen eintzigen Unterthanen, in deſſen Schooß er nicht, mitten in einem wüſten Walde, ohne eintzige Beyſorge ſchlaffen wolle. Mit ihm gieng die Aurachiſch Linie ab, daher wir uns nunmehro zu der Stuttgardiſchen zu wenden haben.

Univerſität zu Tübingen.

Wird Hertzog zu Würtenberg.

§. VII. Dieſe kommt von Eberhardi Mitis Enckel Ulrichen her, welcher wegen ſeiner lobwürdigen Holdſeeligkeit den Beynamen Adamati, oder des Wohlgeliebten, ſich erworben hat. Dieſer hat im Jahr 1450. von Hertzog Ludwig von Bayern die Herrſchafft Heydenheim ſamt denen Schlöſſern Hellenſtein, Uffhuſen, Herbrechtingen und Königsbrunn, nebſt fünff und zwantzig Flecken und Dörffer vor 60000. Gold-Gulden gekaufft. Er ſoll auch im

Stuttgardiſche Linie. Ulricus Adamatus,

Jahr 1465. das Amt Dornſtedt ſamt ſeiner Zugehör von dem Cloſter Lorſch gegen Abtrettung der Helffte von der Kirche und Zehenden zu Ober-Ryxingen ertauſchet haben. (Doch meynen andere, daß beſagtes Dornſtedt unter Eberhardo Rixoſo an Würtenberg gekommen ſey, wie ſchon oben gedacht worden.) In ſeinen Kriegen iſt er unglücklich geweſen. Dann als obgedachter Hertzog Ludwig das an ihn von Kayſer Friedrich den Dritten abgelaſſene Schreiben verächtlich zerriſſen hattt, und darüber in die Reichs-Acht erkläret worden war, nahm Graf Ulrich des Kayſers Parthey, und griff nebſt Churfürſt Albrecht von Brandenburg den Hertzog feindlich an, welcher ſich aber dieſer Gelegenheit bediente, und Heydenheim ſamt ſeinen Zugehörungen wieder an ſich brachte. Als er auch im Jahr 1462. nebſt Biſchoff Georgen zu Metz, und Marckgraf Carln von Baaden, Churfürſt Friedrich den Sieghafften von Pfaltz überfiele, ward er von dieſem bey Seckingen geſchlagen, und nebſt obbemeldten beyden Fürſten gefangen; muſte auch, als er ein Jahr hernach ſeine Freyheit wieder erlangte, dem Chur-Fürſten davor Meckmühl abtreten, Marlbach aber von ihm zu Lehen nehmen, und 100000. Gulden auf gewiſſe Termine bezahlen. Im Jahr 1480. iſt er mit Tode abgegangen, und hat zwey Söhne hinterlaſſen, Eberhardum den Jüngern, und Henricum.

Der

Der erſte Eberhard hat ſich mit ſeinem Vetter, Eberhardo Barbato, wegen der Würtenbergiſchen Lande dergeſtalt verglichen, daß er Nürtingen, Weilhauſen, Auen, Kirchheim und Winden, ſammt einer Summe Geldes überkommen. Dabey war aber bedungen worden, daß er von obbeſagten Oertern nichts zu veräuſſern oder zu verpfänden befugt seyn ſolte. Als hernach der obbemeldte Hertzog Eberhardus Barbatus ohne Kinder ſtarb, ſuccedirte ihm Eberhardus Junior II. Weil er aber mit ſeinen Ständen ſich nicht vertragen konte, und dieſe viele Beſchwerden wieder ihn bey Kayſer Maximiliano übergaben, muſte er die Regierung im Jahr 1498. niederlegen, worauf er auf dem Schloß Lindenfels in dem Oden-Walde im Jahr 1504. verſtorben iſt. Eberhardus Junior.

Sein Bruder Graf Heinrich, ſo zu ſeinem Antheil die Grafſchafft Mömpelgardt bekommen, ward von Hertzog Carln von Burgund, welchen er auf Kayſer Friedrichs des III. Befehl feindlich angegriffen, gefangen und ſehr hart gehalten. Denn der Hertzog ließ ihn verſchiedne mahlen auf einen Berg, dem Schloſſe zu Mömpelgardt gegen über führen, und daſelbſt auf einen ſchwartzen ſammeten Teppich niederknien, als ob er den Augenblick geköpfft werden ſolte, und meynte der Burgunder, durch dieſe Bedrohungen den Commendanten des Schloſſes zur Ubergabe zu nöthigen. Ob nun gleich der Commendant hierdurch nicht zu bewegen war, und ſich vielmehr entſchuldigte, das er Henricus.

nicht nur Graf Heinrichen, ſondern dem gantzen Hauſe Würtemberg mit Eyd und Pflichten verwandt, und ihnen zum beſten die Feſtung biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu behaupten ſchuldig wäre; entſetzte ſich doch Graf Heinrich über der bevorſtehenden Todes-Gefahr dermaſſen, daß er ſeit dem blöden Verſtandes geweſen, daher er denn in leidlicher Verwahrung gehalten werden müßen; worinnen er endlich auch im Jahr 1519. die Welt geſegnet. Um dieſer Urſach willen iſt auch, als ſein Bruder Eberhardus, der Jüngere, die Regierung der Lande übergeben müſſen, nicht er, ſondern ſein Sohn Ulricus im eilfften Jahre ſeines Alters darzu beſtättiget worden. Ubrigens hat Graf Heinrich zwey Söhne hinterlaſſen, nemlich jetzt gedachten Ulricum und Georgium, von welchen zwey Linien, die Stuttgardiſche und Mömpelgardiſche, abſtammen.

Stuttgardiſche Linie. Ulricus.

§. VIII. Hertzog Ulrichen, von welchem die Stuttgardiſche Linie herſtammet, lieſſe zwar anfangs alles nach Wunſch, indem er in ſeinem eilfften Jahr durch Kayſers Maximiliani Verordnung die Lande überkommen; auch, als er kaum das ſechszehende Jahr ſeines Alters zurück geleget, von dem Kayſer veniam ætatis erhalten, und die freye Adminiſtration erlanget hat. Als auch im Jahr 1504 zwiſchen Chur-Fürſt Philipp zu Pfaltz und deſſen Sohn Pfaltzgraf Ruprechten an einem, und Hertzog Albrechten von Bayern, andern Theils, wegen der Erbfolge Hertzogs

Georgs des Reichen Krieg enſtanden und jene deswegen von dem Kayſer in die Reichs-Acht erklåret; Hertzog Ulrichen aber vom Kayſer anbefohlen worden war; Chur-Pfaltz mit Krieg zu überziehen, nahme er Neuſtadt am Kocher, Weinſperg, Meckmühl, Kintlingen, Beßigheim ſamt dem Cloſter Maulbronn und der Grafſchafft Löwenſtein den Pfältzern weg, und ſind ihm dieſe Orte nachmahls auch in dem darauf erfolgten Frieden gelaſſen worden. Darzu bekam er noch von Hertzog Albrechten von Bayern vor die geleiſtete Hülffe die Herrſchafft Heidenheim ſamt dem Schloß Hellenſtein und die übrige darzu gehörigen Oerter wieder. Die obbemeldete Grafſchafft Löwenſtein aber hat er im Jahr 1510 an die Grafen dieſes Nahmens wieder abgetreten, doch mit dem Beding, daß ſie ſolche von ihm hinfort zu Lehen nehmen ſolten. Im Jahr 1505. kauffte er von Graf Ferdinand von Neufchatel, und Claudio und Marco von Cuſance die Herrſchafften *Blamont, Hericourt, Clermont, Chaſtelot, l'Isle, Clerval* und *Paſſavant*. Er hatte auch den Bauren-Aufruhr, ſo wegen Verånderung des Maſſes und Gewichts, und Abforderung eines Pfennings von jedem Gülden, unter Anführung des ſogenannten Armen-Convents, im Jahr 1514. entſtanden war, glücklich geſtillet.

Allein im Jahr 1519. verfiele er durch folgende Gelegenheit in großes Unglück. Es war nehmlich des Hertzogs Förſter von Achalm zu Reutlingen von etlichen Bürgern

erſchlagen

erſchlagen worden. Als nun der Hertzog verlangte, daß ihm die Thäter zu gebührender Beſtraffung ausgelieffert werden ſolten, die Stadt hingegen ſich deſſen, unterm Vorwand der Freyheit, darein ſelbige geflohen waren, verweigerte, zoge jener etliche Truppen zuſammen, und bemächtigte ſich der Stadt. Weil aber dieſe in dem Schwäbiſchen Bund mit begriffen war, nahmen ſich die übrige Verbündete der Stadt an, und brachten eine ſtarcke Armee zuſammen, darüber Hertzog Wilhelm von Bayern, zum General geſetzet ward. Dieſer ſo ohne dem Hertzog Ulrichen nicht günſtig war, weilen er ſeine Schweſter, als die Gemahlin des letztern, nicht allzu wohl gehalten, die ſich auch deßhalben von ihrem Gemahl abgeſondert, und wieder nach Bayern begeben hatte, fiele darauf in das Würtenbergiſche ein, eroberte nicht nur Reutligen wieder, ſonſondern brachte auch das gantze Hertzogthum unter des Schwäbiſchen Bundes Gewalt; alſo daß Hertzog Ulrich anfangs nach Mömpelgardt, und hernach, als er auch da nicht ſicher war, nach Lucern in der Schweitz ſich flüchten muſte. Es ward hierauf das Land, auſſer Tübingen und Neiffen, ſo zu Hertzog Ulrichs Sohnes Chriſtophori Unterhalt ausgeſetzet bleiben ſolten, von den Bunds-Genoſſen an Kayſer Carln den Fünfften vor 100000. Ducaten und Ubernehmung der darauf hafftenden Schulden überlaſſen. Solcher hat es hernach bey Theilung der Groß-Vätterlichen Lande ſeinem Bruder, König

Ferdi-

Ferdinando von Ungarn und Böheim, zugeeignet; und hat dieſer davon Beßigheim dem Hauſe Bayern abgetreten.

Ob nun wohl Hertzog Ulrich ſich eifrig bemühete, ſein Hertzogthum wieder zu erlangen, und bald beym Hauſe Pfaltz, bald beym Hertzogen von Lothringen um Hülffe anſuchte: ſo war doch alles umſonſt, indem niemand ſich ſeinethalben den Kayſer zum Feinde machen wolte. Doch glückte es ihm, daß er im Jahr 1520. die importante Feſtung Hohentwiel durch Kauf von der verwittibten Frau von Klingenberg überkommen. Als er aber im Jahr 1525. etliche tauſend Schweitzer mit groſſen Koſten zuſammen brachte, durch deren Hülffe er wieder zum Beſitz ſeines Hertzogthums zu gelangen verhoffte, wie er denn der Vorſtädte bey Stuttgardt ſich bemächtigte, und die Stadt ſelbſt belagerte; muſte er doch, als des Schwäbiſchen Bundes Völcker wider ihn im Anzuge waren, und ſeine Schweitzer wegen nicht richtig bezahlten Soldes ſchwürig worden, ſich unverrichteter Sachen zurück begeben. Es war auch die Vorbitte vergebens, ſo die Proteſtirende Stände auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg im Jahr 1530. vor ihn einlegten.

Doch im Jahr 1534. änderten ſich die Umſtände plötzlich. Denn nachdem der Schwäbiſche Bund wieder aufgehoben war, verpfändete Hertzog Ulrich das Mömpelgardtiſche an König Franciſcum von Franckreich vor 120000. Rthlr. ſchlug darauf mit Zu-

ziehung Landgraf Philipps von Heſſen Ferdinandi Vőlcker bey Lauffen, und bemächtigte ſich in kurtzer Zeit ſeines verlohrnen Landes; worauf er ſogleich auch Mőmpelgardt von der Cron Franckreich wieder eingelőſet. Ob nun wohl der Kayſer, und Kőnig Ferdinand, über dieſen unvermutheten Streich nicht wenig entrűſtet wurden, ſo ward doch die Sache durch den Cadeniſchen Tractat im Jahr 1534. auf ſolche Maſſe beygeleget, daß „ Kőnig Ferdinand den Hertzoglichen Würtembergiſchen Titul ſo wohl „ als Hertzog Ulrich, führen; dieſer aber die „ Lande behalten, dieſes Fűrſtenthum hinführo des Hauſes Oeſterreich Affter-„ Lehen ſeyn, und von ſelbigem von Fällen „ zu Fällen zu Lehen genommen werden, „ jedoch Hertzog Ulrichen und ſeinen Succeſſoribus ihr Stand und Stimme im „ Reich, wie er ſolches vormahls gehabt, „ verbleiben ſolte. „ Es iſt aber der Punct wegen der Subinfeudation dem Hertzog ſehr ſchwer eingegangen, ſo gar, daß er eine Zeitlang bey ſich angeſtanden, ob er den Vergleich ratificiren wolte. Von dieſer Zeit an hat Hertzog Ulrich einige Jahre lang in gutem Frieden regiret; wobey er die Proteſtirende Religion in ſeinen Landen eingeführet, und die Stadt Meckmühl, ſo der Biſchoff von Würtzburg bey vorigem unglücklichen Zuſtand an ſich gezogen, im Jahr 1542. vor 40000. Gülden wieder an ſich gelőſet hat. Doch hat dieſe Ruhe nicht länger gewähret als biß auf das Jahr 1546. Denn als der

Cadenſiſcher Vertrag.

Schmal-

Schmalkaldiſche Krieg ausbrach, traff das Ungewitter auch Hertzog Ulrichen, als welcher bereits zehen Jahre vorher ſich in das Schmalkaldiſche Bündnüß begeben hatte, auch mit ſeinen Truppen faſt zuerſt zu Felde gegangen war. Als es nun Kayſer Carln glückte, daß die Proteſtirende ihr Lager vor Ingolſtadt aufheben, und der Chur-Fürſt von Sachſen wegen der von Hertzog Moritzen ihm gemachten Diverſion ſich nach ſeinen Landen zurück ziehen muſte; der Kayſer hingegen Meiſter im Felde blieb, ward der Hertzog von Alba mit einem guten Theil von der Kayſerlichen Armee in das Würtembergiſche geſchickt, welcher das gantze Land, auſſer den drey feſten Plätzen Kircheim, Schorndorff, und Hohen-Aſperg ohne groſſe Schwürigkeit in des Kayſers Gewalt brachte. Der Hertzog ſelbſt retirirte ſich nach Hohentwiel, und konte kaum durch Vermittelung Chur-Fürſt Friedrichs zu Pfaltz mit dem Kayſer wieder ausgeſöhnet werden. Er muſte ſich hierauf von dem Bündnüß loß ſagen, 300000. Ducaten erlegen, in obgedachte drey Feſtungen Kayſerliche Garniſon einnehmen, das von den Alliirten bey ihm hinterlaſſene Geſchütz dem Kayſer ausantworten, ihm den freyen Durchzug durch ſein Land benebſt Verſchaffung des benöthigten Proviants verſtatten, ſofort durch ſeine Abgeordnete, und innerhalb 40 Tagen in Perſon den Kayſer um Verzeyhung bitten, auch verſprechen, in Zukunfft kein Bündnüß zu machen, darinnen nicht der Kayſer, König Ferdinand, und das

Hauß Oeſterreich ausgenommen wåre. Dabey ward auch noch bedungen, daß dem König Ferdinand ſein Recht wieder den Hertzog vorbehalten ſeyn ſolte; wie denn derſelbe auch unter dem Vorwand, daß der Hertzog den Cadeniſchen Tractat ſelbſt nicht gehalten, die vorige Prætenſion wieder hervor ſuchte. Als auch nachmals Kayſer Carl auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg das ſogenannte Interim publicirte, muſte der Hertzog mit ſeinem grôſten Wiederwillen in dem Theil ſeiner Lånder, wo die Kayſerliche und Spaniſche in Garniſon lagen, ſolches auch annehmen. Bey ſolchen ůblen Umſtånden ſtarb Hertzog Ulrich im Jahr 1550.

Christophorus. Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn, Hertzog Chriſtoph, welcher in ſeiner zarten Jugend, als ſein Vater von Land und Leuten vertrieben worden, eine Zeit lang von ſeiner Mutter Bruder, Hertzog Wilhelm von Bayern, hernach aber am Kayſerlichen Hofe, auferzogen worden. Einige meynen, man habe ihn mit nach Spanien nehmen, und daſelbſt anhalten wollen, in den geiſtlichen Stand zu treten. Wenigſtens ſcheinet es, daß Hertzog Chriſtoph dergleichen beſorget habe, weil er doch, als der Kayſer a. 1532. nach Spanien gieng, ſich heimlich fortmachte, und nach Bayern, nachher aber, da ſein Vater inzwiſchen ſich des Hertzogthums wieder bemåchtiget hatte, von dar nach Franckreich ſich wendete: wo er bey König Franciſco Dienſte genommen: Und hat er bey dieſem in ſolchen Gnaden geſtanden, daß etliche

liche Frantzoſen ihn darüber tödtlich angefeindet. So ward er einsmahls, als er zu Chatellaud bey Nacht-Zeit vom Königlichen Hofe nach ſeinem Quartier gehen wolte, und nicht mehr als zwölff Teutſche bey ſich hatte, von 60. Frantzoſen, ſo noch darzu viertzig bewaffnete Bürger bey ſich hatten, hämiſcher Weiſe überfallen, gegen welche er ſich doch dermaſſen gewehret, daß, ohngeachtet ihm die güldene Kette vom Halß gehauen, und er in die lincke Hand verwundet worden, ſie dennoch ihm und ſeinen Leuten nichts anhaben können, ſondern mit Hinterlaſſung etlicher Todten die Flucht nehmen müſſen. Der König empfunde aber dieſe mörderiſche That ſo übel, daß er die Thäter auffſuchen, und als zehen davon gefangen worden, ſolche dem Hertzogen überlieffern ließ, daß er mit ihnen nach ſeinem Gefallen verfahren ſolte. Dieſer aber hatte ihnen großmüthig verziehen, und ſie ohne einige Beſtraffung wieder auf freyen Fuß geſtellt.

Als er zur Regierung gelanget war, glückte es ihm bald Anfangs, daß, weil der Kayſer ſeine Völcker zu dem Krieg in Italien nöthig hatte, die Spaniſchen Beſatzungen aus Kirchheim, Schorndorff und Hohen-Aſperg wieder abziehen muſten; worauf denn Hertzog Chriſtoph auch das Interim, welches er ſchon vormahls bey ſeines Vaters Leben durchaus nicht hatte annehmen wollen, wieder abſchaffte, und die Augſpurgiſche Confeßion in ſeinem Lande einführte. Im Jahr 1551. erkauffte er Wendlingen von Wolff

Heinrichen von Wortenau vor 25000. Gülden. Im folgenden Jahr hatte er mit dem damahligen Teutſchmeiſter einen Streit. Denn als ein neuer Probſt zu Ellwangen erwählet werden ſolte, und beſagter Teutſchmeiſter ſich zu ſolchem fetten Biſſen Hoffnung machte, ſolcher aber dieſem fehl ſchlug, und ein anderer bey der Wahl ihm vorgezogen ward, verdroß es den Teutſchmeiſter dermaſſen, daß er die Stadt Ellwangen mit Liſt einnahm. Allein Hertzog Chriſtoph, welchen die Canonici als ihren Schutz-Herrn zu Hülff geruffen hatten, kam dem neuen Probſt zu Hülffe, jagte des Teutſchmeiſters Truppen aus Ellwangen, und nahm unterſchiedliche dem Teutſchen Orden zugehörige Oerter weg; vor deren Abtretung ihm der Teutſchmeiſter hernach 30000. Ducaten erlegen muſte. Im 1551ſten Jahr verglich ſich Hertzog Chriſtoph mit ſeines Vaters Bruder, Hertzog Georgen, welcher bißher ſich mit der Herrſchafft Reichenweyer hatte müſſen begnügen laſſen, und trat ihm darzu das Amt Neuenburg benebſt denen Grafſchafften Horburg und Mömpelgardt ab. Sonſt hat er das Land mit vielen ſchönen Gebäuden gezieret; und zehlet man zehen Schlöſſer, ſo er mit groſſen Koſten aufgeführet hat. Er iſt endlich im Jahr 1568. mit Tode abgangen.

Ludovicus Pius. Sein Sohn Hertzog Ludwig hat im Jahr 1586. die Grafſchafft Löwenſtein, weil der damahlige Graf wegen der Lehns-Herrlichkeit ihm einige Schwierigkeit machen wol-

wolte, wieder an ſich gezogen, und das berühmte Collegium Illuſtre zu Tübingen, ſo ihn über 60000. Ducaten gekoſtet, geſtifftet. Er ſtarb ohne Kinder im Jahr 1593. und verfiel alſo die Landes-Folge auf die Mömpelgardiſche Linie, von welcher nunmehr gehandelt werden ſoll.

§. IX. Dieſe ſtammet von Hertzogs Ulrichs Bruder, Hertzog Georgen, ab, ſo in der Theilung mit ſeinem Bruder die Herrſchafft Reichenweyer bekommen, worzu ihm jenes Sohn, Hertzog Chriſtoph, nachher, wie oben bereits erwehnt worden, noch die Grafſchafften Horburg und Mömpelgardt, nebſt dem Amt Neuenburg gegeben. Im Schmalkaldiſchen Krieg hat er unter den Alliirten Dienſte gethan, deßhalben er auch von Kayſer Carolo V. in die Reichs-Acht erkläret, und als ſein Bruder ſich mit ſelbigem verglich, von der Amneſtie ausgeſchloſſen, jedoch endlich im Jahr 1552. mit dem Kayſer ausgeſöhnet worden iſt. Er ſtarb im Jahr 1553. und ließ nach ſich ſeinen Sohn, Mömpelgardiſcher Linie Stamm-Vater, Georg.

Hertzog Friedrichen, bey deſſen Unmündigkeit ſein Vetter, Hertzog Chriſtoph, die Vormundſchafft geführet, und dem Herrn von Rye, welcher auf die Burgundiſchen Lehenſchafften Anſpruch that, und demſelben Hericourt und Chatelot, als dieſer davon ſich bemächtiget hatte, mit Gewalt wieder abnahm. Nachdem Hertzog Friedrich ſeine mündige Jahre erreichet, und die Regierung ſelber angetreten, hat er ſolche bey denen damahligen Läufften mit groſſem Friedrich.

Ruhm geführet. Doch hat er im Jahr 1587. einen harten Sturm ausſtehen müſſen. Denn als in ſelbigem Jahr die groſſe Armee, ſo von den proteſtirenden Ständen unterm Commando des Burggrafens Fabiani von Dhona, den Hugenotten zu Hülffe nach Franckreich geſchickt ward, ſich mit groſſem Verluſt aus ſelbigem Königreich zurück ziehen muſte, fielen der Hertzog von Guiſe und der junge Hertzog von Lothringen, oder wie er damahls genennet ward, der Marckgraf von Pont à Mouſſon, Carl der II. unter dem Vorwand ſelbige zu verfolgen, in die Grafſchafft Mömpelgardt ein, und hauſeten daſelbſt mit Morden, Sengen und Brennen erſchrecklich; wie dann über drey hundert Dörffer von ihnen in kurtzer Zeit in Brand geſteckt worden.

Als nachher ſein Vetter Hertzog Ludwig ohne Leibes-Lehens-Erben im Jahr 1593. mit Tode abgieng, ſuccedirte ihm Hertzog Friedrich in denen geſamten Würtembergiſchen Landen. Seine Regierung iſt auch ſonderlich glücklich geweſen, und hat er nicht nur unterſchiedliche ſchöne Schlöſſer mit groſſen Koſten, entweder von neuem aufbauen, oder doch ſtattlich erneuern laſſen; das Collegium zu Mömpelgardt geſtifftet; und die Freudenſtadt erbauet, worein er meiſtentheils ſolche Perſonen, ſo vom Ertz-Hertzog Ferdinand der proteſtirenden Religion halber aus der Steyermarck vertrieben waren, geſetzet; ſondern auch Beßigheim, Altenſtaig, Langenſteinbach von dem

Hauſe

Hauſe Baaden ſowohl, und auch Falcken-ſtein an ſich gebracht. Auch iſt ihm vom König in Franckreich das Hertzogthum Alen-ſon, von dem Stifft Straßburg aber Ober-kirch, Pfandsweiſe, eingeräumet worden; und zwar letzteres durch den Vergleich vom Jahre 1604. daß es ſo lange, biß es mit 400000. fl. wieder eingelöſet würde, bey dem Hochfürſtl. Hauſe bleiben ſolle. Uberdiß hat er auch bey Kayſer Rudolfo II. es durch die Pragiſche Transaction von Anno 1599. dahin gebracht, daß die Affter-Lehenſchafft we-gen des Hertzogthums Würtemberg auf-gehoben, und ſolches wie vormahls zum un-mittelbahren Reichs-Lehen gemacht worden; doch ſo, daß dem Ertz-Hauſe Oeſterreich auf den Fall, dafern der geſamte Stamm der Hertzoge von Würtenberg dermahleins ab-gehen ſolte, die Succeſſion daran vorbehalten worden. Er iſt im Jahr 1608. verſtorben, und hat drey Söhne, Johann Friedri-chen, Ludwig Friedrichen, und Julius Friedrichen, nach ſich gelaſſen, deren der Erſtere die Stuttgardtiſche, der Andere die Mömpelgardiſche, und der Dritte die Brenziſche Linie geſtifftet hat.

§. IX. Hertzog Johann Friedrich, von welchem die Stuttgardiſche Linie herſtam-met, trat die Regierung nach ſeines Vaters Tode an, und begab ſich mit in die Evange-liſche Union; halff auch nebſt Chur-Pfaltz, und dem Marckgrafen von Baaden, die von dem damaligen Biſchoff von Speyer neu angelegte Fortification zu Udenheim ſchleif-

Stuttgardiſcher Linie Stamm-Herr, Johann Friedrich.

ſchleiffen. Als aber hernach die Böhmiſche Unruhe entſtand, und Churfürſt Friedrich von der Pfaltz nicht nur nach dem unglücklichen Treffen bey Prag die Cron Böhmen im Stich laſſen muſte, ſondern auch die Spaniſche Armee unterm Marquis Spinola ſich der meiſten Oerter in der Pfaltz bemächtiget hatte, wurden endlich die Unions-Verwandten, und unter ſolchen Hertzog Johann Friedrich, genöthiget, die Union wieder aufzugeben. Nach der Zeit aber hat gedachter Hertzog die Erhaltung der Ruhe im Schwäbiſchen Creyſe, deſſen Obriſter er war, bey den damahligen unglücklichen Zeiten ſich eifrigſt angelegen ſeyn laſſen, biß er endlich im Jahr 1628. mit Tode abgegangen, und drey Söhne hinterlaſſen, Eberhardum, Fridericum und Ulricum. Der letztere von dieſen hat unter Chur-Bayern Kriegs-Dienſte angenommen, und groſſen Ruhm durch ſeine Tapfferkeit erlanget; ſonderlich bey Augſpurg im Jahr 1648. als die Frantzöſiſche und Schwediſche Armeen die Arriere-Garde von den Kayſerlichen und Bayeriſchen ſchlugen, und biß an den Fluß Schmutter verfolgten. Deñ daſelbſt hat Hertzog Ulrich mit 800. Reutern und 1200. Muſquetirern beyden obgedachten Armeen, ohngeachtet der groſſen Macht und hefftigen Canonirens, dadurch ein groſſer Theil, zumahl von ſeiner Reuterey, erleget worden, die Paſſage den gantzen Tag und folgende Nacht verwehret; wodurch denen Kayſerlichen und Bayeriſchen Lufft gemacht ward, daß ſie ihre Truppen in Sicherheit brin-

Deſſen 3. Söhne. Ulrich.

bringen konnten. Nach dem Weſtphäliſchen Frieden hat er bey unterſchiedlichen Potentaten ſich in Kriegs-Dienſte begeben, und überall viele Ehre eingelegt, biß er endlich im Jahr 1671. ohne männliche Leibes-Erben mit Tode abgegangen iſt.

Der zweyte Bruder Hertzog Friedrich hat ebenfalls ſeine Tapfferkeit unter denen Frantzöſiſch-Weymariſchen Truppen gezeiget; und nach dem Weſtphäliſchen Frieden Neuſtadt, Weinſperg und Meckmühl von ſeinem Bruder bekommen. Er hat daher die Neuſtädtiſche Linie geſtifftet. Als im Jahr 1672. der Krieg zwiſchen dem Reich und der Cron Franckreich ausbrach, ward ihm die Reichs-General-Lieutenants-Stelle bey der Infanterie, ſamt der General-Feld-Zeugmeiſter-Charge aufgetragen. Beyde hat er mit groſſem Ruhm verwaltet, biß er im Jahr 1682. mit Tode abgangen; da denn ſeine drey hinterlaſſene Söhne, weilen der Vater wegen der Erb-Folg im Teſtament keinen Unterſchied gemacht, in der Succeßion der drey appanagirten väterlichen Aemtern, Neuſtadt, Meckmühl und Weinſperg, ihme gefolget ſind. Der älteſte, Hertzog Friedrich Auguſt, hat ſchon in ſeinen jungen Jahren ſeine Tapfferkeit gegen Franckreich ſehen laſſen. Er hat zu Neuſtadt an der Linde reſidiret, und iſt Anno 1716. ohne männliche Erben geſtorben. Hertzog Ferdinand Wilhelm hat biß an ſeinen Tod im Jahr 1701. in Däniſchen und Holländiſchen; ingleichen der jüngere Bruder, Hertzog Carl

Friedrich.

Neuſtädtiſche Neben-Linie.

Carl Rudolff, ebenfalls in Königlich Dähniſchen Kriegs-Dienſten ſich hervor gethan. Dieſer iſt 1729. Kayſerlicher General-Feld-Marſchall geworden. Er lebte ohne Gemahlin, und ward, wie unten mit mehrerm vorkommen wird, an. 1737. Adminiſtrator des Hertzogthums Würtemberg. Er iſt endlichen im Jahr 1742. in hohem Alter ohnbeerbt verſtorben; und hat die Neuſtädt. Linie beſchloſſen.

§. XI. Hertzogs Johann Friedrichs älteſter Sohn Hertzog Eberhard aber ſuccedirte dem Vater in der Regierung der hinterlaſſenen Lande bey einer höchſt gefährlichen Zeit, da nicht nur Teutſchland in vollem Kriegs-Feuer brannte, ſondern auch Kayſer Ferdinand II. das ſogenannte Edictum Reſtitutorium, deſſen Verfaſſer der Reichs-Hof-Rath Juſt Gebhard geweſen seyn ſoll, zu groſſer Beſtürtzung der geſamten proteſtirenden Reichs-Stände heraus gabe. Nun that zwar des damals noch unmündigen Hertzog Eberhards Vormund, Hertzog Ludwig Friedrich, Mömpelgardiſcher Linie, wegen des ſeinem Unmündigen daraus erwachſenden groſſen Nachtheils, als von welchem die Clöſter Lorſch, Maulbronn, Bebenhauſen, Königsbrunn, Herbrechtingen und andere mehr, ſo der Hertzoglichen Cammer einiger Meynung nach jährlich 170000. Rthl. eintrugen, gefordert wurden, dawider bewegliche Vorſtellungen am Kayſerlichen Hofe. Solche aber wurden, zumal, da er alles GOtt und der Zeit anheim zu ſtellen ſich erklärete, nicht wohl aufgenommen. Vielmehr ward mit Execution des Kay-

ſer-

ſerlichen Edicts fortgefahren, auch dabey auf der proteſtirenden Stände Einwenden ſo wenig Bedacht genommen, daß vielmehr der Kayſerl. Reichs-Hof-Raths-Präſident, Graf von Fürſtenberg, ein- und anderm auf ſeine darwider angeführte Beſchwerung den bekannten Vers:

Fronte capillata eſt, poſt hæc occaſio calva,

zur Antwort ertheilen durffte. Hierdurch nun ward der Fürſtliche Vormund, Hertzog Julius Friedrich, ſo nach Hertzog Ludwigs Friedrichs im 1631. Jahr erfolgtem Todes-Fall die Vormundſchafft übernommen, genöthiget, ſich in den Leipzigiſchen Bund im Jahr 1631. zu begeben. Aber ſolches Vornehmen ſchiene nicht wohl auszuſchlagen; Dennoch in ſelbigem Jahr fiele die Kayſerliche Armee unter Graf Egone von Fürſtenberg, und dem General Altringer, in die Würtembergiſche Lande ein, und nöthigte ihn, den Leipzigiſchen Bund aufzugeben, und der Kayſerlichen Armee Quartier und Proviant zu verſprechen. Hiergegen ward zwar, alle Exorbitantien abzuſchaffen, Vertröſtung gethan; doch iſt dieſer Punct ſchlecht genug gehalten worden. Ob nun wohl, nachdem die Kayſerliche und Ligiſtiſche Armee von dem König von Schweden und Chur-Sachſen bey Leipzig geſchlagen worden, die Würtembergiſche Lande etwas Erleichterung auf einige Zeit bekamen, ſo währte doch ſolches nicht lange. Sondern als die Schwediſche Armee nach dem Treffen bey Nördlingen den Schwäbiſchen Creyß verlaſ-

ſen

ſen muſte; ward Würtemberg von den Kayſerlichen gantz überſchwemmet, und mit Feuer und Schwerdt erbärmlich mitgenommen. Hertzog Eberhard ſelber muſte ſamt ſeinem Vormund ſich aus ſeinem Lande nach Straßburg flüchten, ward auch von dem Pragiſchen Frieden ausgeſchloſſen, doch endlich wieder mit dem Kayſer ausgeſöhnet, und auf gewiſſe Bedingung in ſeine Lande wieder eingeſetzt. Die Vornehmſte darunter waren, daß es mit den geiſtlichen Gütern nach dem Kayſerlichen Edict vom Jahr 1629. gehalten werden, die von dem Kayſerlichen Hofe über ein und andere Orte vorgenommene Donationes und Veräuſſerungen in ihrem Stande verbleiben, die Herrſchafften Achalm und Hohenſtauff, ſamt der Feſtung Hohentwiel, dem Hauſe Oeſterreich abgetreten werden ſolten; und wegen der Herrſchafft Heydenheim, ſo der Kayſer an den Churfürſten von Bayern vor 500000. Reichs-Gulden verſetzt hatte, behielte der Kayſerliche Hof ſich bevor, nähere Erklärung, wie es damit gehalten werden ſolte, zu thun. Weil aber der Commendant in Hohentwiel, der Obriſte Wiederhold, des Hertzogs Befehl, wegen Ausräumung dieſer Feſtung nicht befolgen wolte; ſo ward an deſſen ſtatt Hohen-Aſperg mittlerweilen den Kayſerlichen eingeräumet. Deſſen ohngeachtet haben die Hertzogliche Lande von dieſer Zeit an von den kriegenden Partheyen viel Ungemach ausſtehen müſſen, biß endlich durch den **Weſtphäliſchen Frieden** die Feindſeligkeiten aufgehoben worden, und Hertzog Eberhard zu völligem

Weſtphäliſche Friedens-Reſtitution.

Beſitz

Beſitz der geſamten Lande gelanget iſt, wie ihm denn nach deſſen Inhalt die Herrſchafften Weinſperg, Neuſtadt, und Meckmühl, Blaubeuren, Achalm und Stauffen, Heydenheim und Oberkirch, Stadt Göppingen ſamt den Flecken Pflumern, Bahlingen, Dutlingen, Ebingen, Roſenfeld, Schloß und Dorff Neidlingen, Hohentwiel, Hohen-Aſperg, Hohen-Aurach, Hohen-Tübingen, Albeck, Hornberg, Schilttach, die Stadt Schorndorff, die Collegial-Stiffter, Stuttgardt, Tübingen, Herrenberg, Göppingen, Backnang, benebſt denen Abteyen und Clöſtern, Bebenhauſen, Maulbronn, Anhauſen, Lorch, Adelberg, Denckendorff, Hirſchau, Blaubeuren, Herprechtingen, Murrhard, Albersbach, Königsbrunn, Herrn-Alb, St. Georg, Reichenbach, Pfullingen und Lichtenſtern reſtituiret worden. Von dieſer Zeit an hat Hertzog Eberhard in gutem Frieden regiert; und ſich ſonderlich angelegen ſeyn laſſen, die bey dem langwierigen Kriege verwüſtete Orte wieder in gutem Stand zu bringen. Im Jahr 1664. löſete der Biſchoff von Straßburg die Herrſchafft Oberkirch gegen Erlegung des darauf hafftenden Pfand-Schillings von ihm ein. Endlich iſt er im Jahr 1674. mit Tode abgegangen, worauf

Die Regierung an ſeinen älteſten Sohn, Hertzog Wilhelm Ludwigen, gekommen, der aber kaum drey Jahr hernach ſeinem Vater im Tode folgete, und die Lande auf ſeinen eini- Wilhelm Ludwig.

Eberhard Ludwig. einigen hinterlaſſenen Printzen Hertzog Eberhard Ludwigen verfällete.

§. XII. Die Vormundſchafft dieſes jungen Fürſtens hat ſeines Vaters Bruder Hertzog Friedrich Carl biß auf das Jahr 1693. geführet, da er vom Kayſerlichen Hofe veniam ætatis erhalten. Bey ſeiner Zeit ſind die Würtembergiſche Lande durch die Frantzöſiſchen Kriege ſehr mitgenommen worden; ſonderlich, als Franckreich im Jahr 1688. ohne einige vorhergehende Kriegs-Declaration das Reich angriff. Denn als daher alles ohne ſonderliche Verfaſſung ſtund, muſte das Hertzogthum ſehr herhalten, und ſo gar die Feſtung Hohen-Aſperg den Frantzoſen eingeräumet werden, welche ſie nachmahls geſprenget haben. Als im Jahr 1692. unter den Alt-Fürſtlichen Häuſern die Bewegungen gegen die neunte Chur anfiengen, und dem Verlaut nach dem neuen Chur-Hauß Hannover das Ertz-Amt eines Reichs-Fähndrichs gegeben werden ſolte, ſetzte ſich ſonderlich das Hauß Würtemberg dagegen, und behauptete, daß ihme das Reichs-Panner, oder Reichs-Fähndrich-Amt und Inſigne, ſchon von vielen Seculis her, ſintemalen es von den alten Grafen von Gröningen vererbet worden, alleine zuſtehe, und daher, ohne Kränckung deſſelben alt-hergebrachter Prärogativen keinem andern Chur- oder Fürſten neuerlich verliehen werden könne. Endlich aber ward es dieſer Sorge halber beruhiget; und erhielte auf ſeine vielfältige Vorſtellungen im Jahr 1699. die Verſicherung vom Kayſerlichen

lichen Hof, daß „ der neunten Chur kein ſol-
„ ches Ertz-Amt beygeleget werden ſolte,
„ welches der Würtembergiſchen zu Lehn rüh-
„ renden Kayſerlichen und Reichs-Sturm-
„ Fahnen auf einige Weiſe abbrüchig ſeyn
„ könnte. „

In dem hierauf ausgebrochenen Spani-
ſchen Succeſſions-Krieg hat Hertzog **Eber-
hard Ludwig**, ſeinen Eiffer vor das Oeſter-
reichiſche Hauß und die Teutſche Freyheit ge-
nugſam an den Tag geleget; ohngeachtet ſeine
Lande ſolcherwegen von den Frantzoſen mehr-
malen mitgenommen worden ſind. Anno
1723. iſt Ihme nach Abſterben ſeines Agna-
tens, des letztern Hertzogs Leopolds Eber-
hards, die gefürſtete Grafſchafft **Möm-
pelgardt** zugefallen, wovon im nachſtehen-
den §. XV. mehrers vorkommen wird.

Um dieſe Zeit hat die Gräfin **Friderica
Wilhelmina von Grävenitz**, als **Land-
Hofmeiſterin**, an dieſem Hof viel gegolten,
nachdem der Hertzog dieſelbe anfänglich zu ei-
ner **Gräfin von Aurach**, hatte erheben laſſen;
und ſie hierauf einem Grafen von Würben
vermählet hatte. Alle ihre Brüder und An-
verwandte, die urſprünglich von Mecklenbur-
giſchem Adel waren, gelangten dieſerhalben
zu den vornehmſten Landes-Aemtern: und
kamen in dem Schwäbiſchen und Fränckiſchen
Creyßen zu gröſtem Anſehen; biß dieſe Dame
nur ein paar Jahre vor dem Tode des Her-
tzogs in Ungnade fiele.

Von ſeiner Gemahlin, **Johanna Eli-
ſabeth**, aus dem Hauſe **Baaden-Durlach**,

hatte Er nur einen Erb-Printzen Friedrich Ludwigen erzeuget, der mit einer Marck-gräffin von Brandenburg fünffzehen Jahre in der Ehe gelebet, aber im Jahr 1731. noch vor ſeinem Herrn Vater ohne männliche Nach-kommenſchafft verſtorben iſt. Als daher Hertzog Eberhard Ludewig im Jahr 1733. mit Tode abgieng, ſuccedirte ihm ſein nächſter Vetter

Hertzog Carl Alexander.

§. XIII. **Hertzog Carl Alexander**, ein Sohn obgedachten Hertzogs Friderici Caroli, des währender Minderjährigkeit des letztern Hertzogs biß ins Jahr 1693. geweſenen Adminiſtratoris des Landes. Dieſer Herr hatte in der Jugend ſeinen kriegeriſchen Geiſt ſowohl in den Niederlanden als Italien ſehen laſſen; und ſich ſonderlich durch die Vertheidigung von Landau bey der letzteren Belagerung im Jahr 1713. hervor gethan. Nicht weniger hatte er ſich in dem darauf erfolgten Türcken-Krieg ſignaliſiret; derenthalben ihm auch die Stadthalterſchafft über das Königreich Servien und die Feſtung Belgrad vom Kayſer anvertrauet worden war.

Weileu Er ſchon vor vielen Jahren die Römiſch-Catholiſche Religion angenommen hatte; geriethen die proteſtirende Stände des Hertzogthums ihrer Gewiſſens-Freyheit halber anfänglich in Beſorgniß. Solche aber ward durch die kräfftigſte Verſicherungen balde gehoben: Und die Stände hierauff durch den famoſen Land-Tags-Receß vom Jahr 1736. dahin vermöget, daß ſie dem Hertzogen den militem perpetuum von 12000. Mann

end-

endlich bewilligten. Die Gewalt des Landes-Fürſtens ward hierdurch mächtig vergröſſert. Der Hertzog aber ſtarb bald hierauf plötzlich im Carneval 1737. mit Hinterlaſſung dreyer unmündigen Printzen, Carl Eugens, Ludwig Eugens, und Friedrich Eugens, die Er mit ſeiner Gemahlin, Marie Auguſte, einer Fürſtin von Thurn und Taßis, erzeuget hatte.

§. XIV. Der älteſte, Hertzog Carl Eugen, war damals nur neun Jahr alt, und folglich wegen ſeines zarten Alters noch unvermögend, der Regierung vorzuſtehen. Es fande ſich aber ein von ſeinem Herrn Vater nur wenig Tage vor deſſen Tode errichtetes Teſtament, in welchem die Hertzogliche Witwe nicht nur zur Ober-Vormunderin ihres Sohnes, ſondern auch nebſt dem nächſten Agnaten, Hertzog Carln Rudolff von Neuſtadt, zur Landes-Adminiſtration verordnet; beyden aber noch auſſer dem Geheimen-Cabinets-Raths-Collegio auch der Biſchoff zu Bamberg und Würtzburg als Mit-Vormund an die Seite geſetzt worden war. Weilen nun dieſe Verordnung dem Herkommen im Fürſtlichen Hauſe, ſowohl als den Freyheiten des Landes, zuwider lauffend; hiernächſt aber auch die proteſtirende Religion dadurch höchſt gefähret ſchiene; als ſetzte ſich das gantze Land gegen die Vollziehung des Teſtaments; erklärte ſolches vor ungültig, und truge die Landes-Adminiſtration allein dem obgedachten Hertzog Carl Rudolffen auf; überlieſſe aber der Hertzogin Wittib die

Carl Eugen.

bloſſe Erziehung ihrer Hochfürſtlichen Kinder. Von dem geiſtlichen Mit-Vormund aber wolte niemand etwas wiſſen oder hören.

Bey dem hohen Alter des Hertzogs-Administratoris, welchen der nach-älteſte Agnat, Hertzog Carl Friedrich von Oelß, ſchon an. 1738. ablöſete, bekame hierauf das Geheime Raths-Collegium die oberſte Gewalt faſt allein in die Hände. Solches machte hierauf zuvorderſt dem Juden Süß, einem Liebling des verſtorbenen Hertzogs, den Proceß: und weil ſolcher der Genade ſeines Fürſtens gewaltig mißbrauchet hatte, muſte er, andern ſeines Glaubens zum Exempel, in einem Käfig vor Studtgard aufgehangen werden. Auch in andern Sachen, die der vorige Hertzog angeordnet hatte, wurden groſſe Aenderungen vorgenommen.

Hierüber ſtarb Kayſer Carl der VI. im Jahr 1740. und da hiermit der Oeſterreichiſche Manns-Stamm ausgegangen war, ſuchte der Würtembergiſche Hertzog-Administrator zu behaupten, daß das den Oeſterreichern bißher nach Abgang des Hertzoglichen Hauſes auf Würtemberg zugeſtandene Erb-Recht anjetzo erloſchen: folglich aber die neüe Ungariſche Königin und Oeſterreichiſche Erb-Tochter zu weiterer Führung des Titels einer Hertzogin von Würtemberg nicht befugt ſey. Da auch Chur-Bayern und Chur-Pfaltz in dieſem Interregno das Rheiniſche Vicariat gemeinſchafftlich zu führen vorhatten, ſchiene dieſes der Würtembergiſchen Landes-Administration, weil ſie zwiſchen beyde

Vicarios in die Mitte kame, ſo gefährlich, daß dieſelbe faſt das gantze Reich dagegen aufbrachte. Alſo bliebe dieſes Vicariat faſt ohne Krafft; und alle Alt-Fürſtliche Häußer, die den Offenbachiſchen Convent beſchickten, betrieben zuſammen mit Würtemberg dagegen einen gemeinſchafftlichen Endzweck.

Mittlerweilen war der junge Hertzog nebſt ſeinen Herrn Brüdern, unter welchen der Jüngſte zum geiſtlichen Stand beſtimmet war, nach Berlin geſchickt worden; um daſelbſt in der Schule eines der gröſten Könige unſerer Zeiten die Staats- und Regierungs-Künſte zu bemercken. Es haben auch die groſſe Fähigkeit, und die andere trefliche Eigenſchafften dieſes Fürſtens, ſchon Kayſer Carolum VII. im Jahr 1743. dahin vermöget, daß derſelbe Ihme veniam ætatis ertheilet hat. Er iſt hierauf in folgendem Jahr nach Stuttgardt zurück gekommen, und hat daſelbſt ſeit ſolcher Zeit die Regierung alleine geführet. Auch hat Er im Jahr 1747. ein neues prächtiges Schloß in ſeiner Reſidentz angeleget.

§. XV. Was hiernächſt die bereits wieder abgeſtorbene Mömpelgardtiſche Linie belanget, iſt ſolche von Hertzog Ludwig Friedrich, Hertzog Friedrichs mittlerm Sohn, entſproſſen, als welcher bey Theilung der väterlichen Lande dieſe ſchon genannte gefürſtete Grafſchafft bekommen. Derſelbe iſt ein trefflicher Haußhalter geweſen, der ſeine Cameral-Einkünffte, ſonderlich durch Anlegung vieler Eiſen-Hämmer, beträchtlich vermehret. Als ſein älterer Bruder, Hertzog Johann Friedrich,

Mömpelgardiſche Linie. Ludwig Friedrich.

Tode abgieng, übernahme er über deſſen hinterlaſſenen Sohn Eberhardum die Vormundſchafft, und iſt er im Jahr 1631. verſchieden. Er hat zwey Söhne hinterlaſſen.

Leopold Friedrich. Der erſte Leopold Friedrich begabe ſich bey dem damahligen Teutſchen Kriege unter Frantzöſiſche Protection, und nahm in das Schloß zu Mömpelgardt Frantzöſiſche Beſatzung ein, biß er endlich durch den Weſtphäliſchen Frieden wieder zu ruhigem Beſitz ſeiner Lande, und inſonderheit der zwey Burgundiſchen Lehen-Güter Clerval und Paſſavant gelanget iſt. Es iſt ihm auch beym Reichs-Tag zu Regenſpurg im Jahr 1653. das Fürſtliche Mömpelgardtiſche Votum, welches ſchon ſeinem Herrn Vater von den Römiſch-Catholiſchen Ständen war in Zweiffel gezogen worden, zuerkennet und eingeräumet worden. Er ſtarb im Jahr 1662. ohne Leibes-Erben; und ſuccedirte ihm ſolchemnach ſein jüngerer Bruder

Georgius. Hertzog Georg, ſo ſich bis dahin zu Horburg aufgehalten. Dieſer hatte mit ſeiner Gemahlin aus dem Hauſe Châtillon viele Güter in Franckreich bekommen, von welchen er Châtillon ſur Louve verkaufft, Coligny aber behalten hat. Er hat auch zu Mömpelgardt ein anſehnliches Gymnaſium mit groſſen Unkoſten geſtifftet. Allein im Frantzöſiſchen Kriege a. 1677. bemächtigte ſich die Cron Franckreich der Stadt und des Schloſſes, ſamt der gantzen Grafſchafft. Nun hätte man zwar meynen ſollen, daß durch den Nimwegiſchen Frieden alles wieder in vorigen Stand würde geſetzt werden. Allein dieſe

Hoff-

Hoffnung ſchluge fehl, indem die Frantzoſen unterm Vorwandt der Reunion, ſich der Ober-Herrſchafft über Mömpelgardt, Horburg und Reichenweyer anmaßten, daß alſo der Hertzog zuletzt gar aus ſeinen Landen entweichen muſte. Endlich ward er durch den XIII. Articul des Ryßwickiſchen Friedens in ſeine Lande und Reichs-Immedietät reſtituiret, und iſt hernach im Jahr 1699. mit Tod abgangen.

Ihm folgte ſein einiger Sohn, Hertzog Leopold Eberhard, in der Regierung nach. Dieſer Fürſt hat niemalen eine rechtmäßige Gemahlin gehabt: Aber wegen dreyer anderen Weiber, mit denen Er gelebet, und der davon erzeugten Kinder halber, iſt in unſern Tagen ein groſſer Rechts-Streit über die Mömpelgardiſche Erb-Folge entſtanden; daher wir dieſe Sachen hier etwas umſtändlicher bemercken müſſen. Hertzog Leopold Eberhard

Als Er ſich im Jahr 1695. in Schleſien aufhielte, verliebte ſich derſelbe in Añam Sabinam Hedwigerin aus Liegnitz; und lieſſe ſich dieſe Perſon in Polen an die lincke Hand trauen. Er zeugte mit ihr unter andern Kindern Georg Leopolden, der a. 1701. mit ſeiner Mutter und ihren Geſchwiſtern in den Reichs-Grafen-Stand erhoben, und zu Grafen von Sponeck gemacht worden.

Bey ſeiner Rückkunfft nach Mömpelgardt a. 1697. machte der Hertzog mit Henriette Hedwig, Baroneſſe de l'Eſperance, eines Kayſerlichen Hauptmanns Tochter, Bekanntſchafft; und verheurathete dieſelbe, um dieſe

Intrigue vor ſeinem damals noch lebenden Vater zu verbergen, mit einem gewiſſen von Sandersleben. Nach dem Tode ſeines Vaters muſte ſie ſich von ſolchem wieder ſcheiden laſſen; und die ſowohl während der Ehe mit dem Sandersleben, als nachher von ihr erzeugte Kinder, wurden Freyherren und Freyinnen de l'Eſperance tituliret; biß ſolche der Hertzog im Jahr 1716. adoptirte, und ihnen die von ſeiner Mutter ererbte Grafſchafft Coligny ſchenckte. Hierauf vermählte Er die älteſte Kinder von dieſer Dame, ſo nunmehr den Namen von Coligny führeten, mit ſeinen erſten Sponeckiſchen Kindern; von deren Mutter Er ſich mittlerweilen im Jahr 1714. hatte förmlich ſcheiden laſſen.

Indeſſen aber war auch die vorgedachte Henriette Hedwig de l'Eſperance a. 1707. verſtorben, worauff der Hertzog deren leibliche Schweſter Eliſabeth Charlotte de l'Eſperance zur Concubine nahme; und mit ihr verſchiedene Söhne und Töchter erzeugete. Weilen Er aber wohl voraus ſahe, daß alle dieſe dreyerley Kinder zu der Erb-Folge in ſeinem Fürſtenthum unfähig ſeyn würden; ſchloß Er mit Hertzog Eberhard Ludwigen, als damaligem Haupt des Würtembergiſchen Hauſes, am 15. May 1715. im Wildbad einen Vergleich, und bedunge darinnen allen ſeinen Nachkommen überhaupt nichts anders als 12000. Thaler jährlicher Einkünffte, welche ſeine dreyerley Kinder unter ſich in drey gleichen Theilen, jeder à 4000. Thaler, zu genieſſen haben ſolten. Solcher

Ver-

Vergleich ward hierauff von den Sponeckiſchen Kindern angenommen, und ſogar auch feyerlich beſchworen.

Doch bald nachher änderte Hertzog Leopold Eberhard ſeine Gedancken, und heurathete nicht nur im Jahr 1718. die letztere de l'Eſperance öffentlich; ſondern wolte auch die mit der Sponeckin erzielte Kinder vor rechtmäßig und Succeßions-fähig angeſehen haben. Sein älteſter Sohn, Georg Leopold, der bißher nur Graff von Sponeck geheiſſen, nahm hierauff auch a. 1719. auff Geheiß ſeines Vaters, den Titel eines Erb-Printzens von Mömpelgardt würcklich an; und wolte ſich, als ſein Vater im Jahr 1723. mit Tode abgienge, in den Beſitz dieſer gefürſteten Graffſchafft, und der dazu gehörigen neun Herrſchafften ſetzen. Aber Hertzog Eberhard Ludwig zu Stuttgard, als rechtmäßiger und nächſter Erb-Folger, überrumpelte ſogleich die Stadt Mömpelgardt mit ſeinen Truppen, und lieſſe den neuen eingebildeten Fürſten aus dem gantzen Land nichts als einen freyen Abzug nehmen.

Der Kayſerliche Hof, welchem ſelbſt die Frantzöſiſche Crone das Recht nicht ſtrittig machen wolte, über den Stand und die Staaten eines Reichs-Fürſtens zu erkennen, thate hierauff am 8. und 16. Aprill 1723. den Ausſpruch, und verbothe zuvorderſt den beyden Witwen und ihren Kindern, den Fürſtlichen Titel weiter fortzuführen. Er erkannte hiernächſt die hinterlaſſene Söhne vor unfähig, in einem unmittelbaren Reichs-Lehen zu

ſuccediren; und beſtättigte hingegen Hertzog Eberhard Ludewigen in dem ergriffenen Beſitz der angefallenen Länder. Es ward auch hierauff dieſem Hertzogen die Belehnung über das Mömpelgardiſche vom Kayſerlichen Thron würcklich ertheilet.

Hingegen hat ſich der Graf von Sponeck hierauff an den Frantzöſiſchen Hof gewendet, und erſtlich vor dem Parlement zu Beſançon, und nachher wieder im Jahr 1736. vor dem zu Paris gegen den Hertzogen zu Würtemberg ſeinen Proceß angefangen. Beydemalen aber hat der Hertzog ſolchen zu ſtecken gewuſt. Jetzo lebet der Graff in Pariß, wo Er den Namen eiues Prince de Montbeillard führet, und im Jahr 1731. die Catholiſche Religion angenommen hat.

Brentziſcher Zweig Julius Friedrich.

§. XVI. Der dritte oder Brentziſche Zweig, welcher auch der Julianiſche und Weiltingiſche genennet wird, iſt von Hertzogs Friedrichs drittem Sohn, Hertzog Julio Friedrich, dem nach des Vaters Tod etliche Orte an der Brentz zu ſeinem Unterhalt angewieſen worden, entſtanden. Es iſt von ſelbigem ſchon oben gedacht worden, wie derſelbe nach dem Tode ſeines zweyten Bruders die Vormundſchafft über Hertzog Eberharden an. 1631. übernommen, und bey den damahligen Verwirrungen ſich in den Leipzigiſchen Bund begeben, welchem er doch, als die Kayſerliche in die Würtembergiſchen Lande einrückten, bald wieder abſagen müſſen. Als aber nachher die Kayſerliche bey Leipzig geſchlagen worden, ließ ſich Hertzog Julius Friederich ſamt

denen

denen übrigen Proteſtirenden in eine Alliantz mit der Cron Schweden ein. Im Jahr 1633. trat Hertzog Eberhard die Fürſtliche Regierung an. Weilen aber nach der unglücklichen Schlacht bey Nördlingen das gantze Hertzogthum Würtemberg von den Kayſerlichen gleichſam überſchwemmet ward, muſten ſich beyde Hertzoge nach Straßburg flüchten, allwo der geweſte Vormund, Hertzog Julius Friedrich, im folgenden Jahr dieſes Zeitliche geſegnet hat. Von ſeinen Söhnen hat Hertzog Manfredus ſich zu Waiblingen niedergelaſſen, allwo er auch endlich im Jahr 1662. ſein Leben geendiget, und einen Sohn, Hertzog Friedrich Ferdinand, hinterlaſſen, ſo im 1705ten Jahr ohne männliche Erben verſtorben iſt, und alſo die beſondere Weiltingiſche Linie beſchloſſen hat. Manfredus. Friedrich Ferdinand.

§. XVII. Ein anderer Sohn Hertzogs Julii Friedrichs, Namens Sylvius Nimrod, hat ſich nach Schleſien gewendet, und daſelbſt des letzten Hertzogs von Münſterberg und Oelß, Hertzog Carl Friedrichs Tochter und Erbin, Printzeßin Marien Eliſabeth, geheurathet. Als nun deſſen Schwieger-Vater im Jahr 1648. mit Tode abgieng, wolte zwar Anfangs Kayſer Ferdinandus III. das Fürſtenthum Oelß, als ein der Königlichen Böhmiſchen Cammer angefallenes Lehen einziehen. Durch Unterhandlung aber ward es endlich dahin gebracht, daß der Kayſer gegen Abtretung der Herrſchafft Jaiſchwitz in Mähren, mit beſagtem Fürſtenthum Oelß, und den beyden Herrſchafften Steinberg und Medzibor, Oelßiſche Linie Sylvius Nimrod.

Hertzog Sylvium Nimrod und deſſen Gemahlin, auch beyderſeits Erben, männlichen und weiblichen Geſchlechts belehnet hat. Es iſt aber dieſer Hertzog im Jahr 1664. verſchieden; und hat vier Söhne nach ſich gelaſſen, Hertzog Ferdinand Carln, Hertzog Sylvium Friedrich, Hertzog Chriſtian Ulrich, und Hertzog Julius Sigismund. Der erſte und andere ſind zu Oelß ohne Kinder; der Jüngſte, Hertzog Julius Sigismund aber, ſo zu Juliusburg reſidiret, im Jahr 1684. mit Hinterlaſſung eines Sohns, Hertzog Carls verſtorben, welcher zu Bernſtadt gewohnet hat, und im Jahr 1735. ohne Kinder abgegangen iſt. Der dritte Sohn Hertzog Chriſtian Ulrich, ſo erſtlich zu Bernſtadt, hernach zu Oelß Hof gehalten, hat zwey Printzen Hertzog Carle Friedrich, und Chriſtian Ulrich gezeuget, von welchen der letztere an. 1723. ſich zu Rom zum Römiſch-Catholiſchen Glauben bekennet, und im Jahr 1734. zu Stuttgard, mit Zurücklaſſung eines einigen Sohns, des jetztregierenden Hertzogs Carls Chriſtian Erdmanns zu Oelß, die Welt verlaſſen hat. Der Erſte aber iſt ſeinem Herrn Vater an. 1709. in der Regierung gefolget; und hat vom Jahr 1738. biß 1744. die Adminiſtration des Hertzogthums Würtemberg geführet. Nach der Zeit aber iſt Er wieder nach Schleſien zurück gegangen, wo Er ohne Kinder lebet. Ubrigens hat derſelbe wegen der Prätenſion auf Mömpelgardt ſich ſchon vorher mit dem Hertzog zu Stuttgardt vergli-

glichen, und ihm dieſe gantze Erbſchafft über-
laſſen gehabt.

§. XVIII. Auſſer den allgemeinen Schwä-
biſchen Geſchichtſchreibern, worunter ſon-
derlich *Cruſii Annales* bekannt ſind, werden
unter den Würtembergiſchen beſondern
Hiſtoricis vornehmlich die Schrifften der Herrn
Pregitzer und Watz,l geſchätzt. Beſolds
geſammlete Urkunden ſind auch in groſſem
Werth; und überhaupt hat Hert Moſer in
ſeinen Schrifften ſonderlich von Würtem-
bergiſchen Sachen viele ſchöne An-
merckungen beygebracht. Hiſtorici.

Das

Das eilffte Capitel.

Von den Landgrafen zu Heſſen.

§. I.

Von den alten Heſſiſchen Fürſten.

Heſſen hat ſeinen Namen von den Chatten, einem der edelſten und älteſten Teutſchen Völcker, welche es ſchon vor faſt zweytauſend Jahren bewohnet haben. Weilen dieſe Nation nachher unter den Francken mit-begriffen geweſen; iſt das Land allezeit zu Auſtraſien oder Oſt-Francken gerechnet worden, und hat in dem alten Teutſchen Reichs-Staat die Vorrechte einer Fränckiſchen Provinz zu genießen gehabt. Seine älteſte Fürſten waren daher nicht ſowohl Königliche Statthalter, als Hertzoge oder Heer-Führer eines freyen Volcks: Unter welchen ſonderlich Conradus Senior, ein Vater Königs CONRADI I. mächtig und berühmt geweſen iſt, der im Jahr 905. bey Frizlar erſchlagen worden.

Als OTTO M. die Macht der weltlichen Fränckiſchen Magnaten ſchwächen wolte; empfahl Er die Aufſicht über Heſſen, und zugleich auch über das benachbarte Thüringen, dem Maynziſchen Ertz-Biſchoffen Wilhelmo. Seit ſolcher Zeit haben nicht nur Heſſen und Thüringen meiſtens einerley Schickſal, ſondern hoch-gedachtes Ertz-Stifft hat

hat auch in beyden immerzu vieles zu ſagen gehat.

Ludovicus Barbatus, ein naher Anverwandter Kayſers CONRADI SALICI, erhielte um das Jahr 1025. ſowohl von dieſem ſeinem Vetter, als dem Maynziſchen Bardone, anſehnliche Aemter und Güter in dieſen Ländern; welche Er vornehmlich durch ſeine Heurath mit der Sangershauſiſchen Cecilia beträchtlich vermehret hat. Sein Enckel Ludovicus III. ward von Kayſer LOTHARIO um's Jahr 1130. zum Landgrafen von Thüringen geſetzt; und hat deſſen Nachkommenſchafft biß auf Henricum Kalponem fortgedauret, der im Jahr 1246. gegen FRIDERICUM II. zum Kayſer aufgeworffen worden, u. im Jahr 1247. ohne Kinder verſtorben iſt. Wegen deſſen Erb-Folge ſind hierauff zwiſchen ſeines vorher verſtorbenen Bruders Ludovici Tochter Sophia, Hertzogs Henrici V. von Brabant Gemahlin, und ſeiner Schweſter Sohn Henrico Illuſtri, Marckgrafen zu Meißen, groſſe Irrungen und Kriege entſtanden; welche das Land viele Jahre durch hart mitgenommen haben.

Von Ludovico Barbato.

und den alten Landgrafen in Thüringen.

§. II. Die Brabantiſche Hertzogin Sophia, welche auch den Titul einer Landgräfin in Thüringen und Frau zu Heſſen führete, fande ſowohl im Lande ſelbſt, als in der Nachbarſchafft, ſo viele Freunde und ſo mächtigen Beyſtand, daß Sie dem Meißniſchen Fürſten, ohngeachtet derſelbe in der Nähe war, und ſein Erb-Recht auf Thüringen auch noch auff eine von Kayſer Friderico

Sophia von Brabant.

II. erhaltene Anwartſchafft ſteiffen wolte, lange Zeit zu wiederſtehen, und ihn in dem ergriffenen Beſitz dieſes Landes zu beunruhigen vermochte. Sonderlich leiſtete Ihr Hertzog Albrecht der Groſſe von Braunſchweig ſtarcke Hülffe; als Er in Thüringen einfiele, und darinnen übel hauſete. Deſſen ohngeachtet aber bemächtigte ſich Marckgraf Henrich endlich doch der Stadt Eiſenach und der vornehmſten Oerter. Es ward auch Hertzog Albrecht, als er abermahls im Jahr 1263. in Thüringen einfiel, von Rudolf von Vargula unverſehens überfallen, geſchlagen, und ſelbſt, nebſt Fürſt Henrichen und Otten von Anhalt, Graf Henrichen von Schwerin, und Graf Johann von Eberſtein gefangen, muſte auch hernach zur Ranzion nicht nur 18000. Marck Silber erlegen, ſondern auch acht Plätze an der Werre, nemlich Eſchwege, Allendorff, Witzenhauſen, Fürſtenſtein, Eichburg, Arnſtein, Wanfried und Ziegenberg dem Marckgrafen abtreten. Dieſer unglückliche Streich brachte Sophiam zu friedlichen Gedancken, daher denn endlich dieſer Succeßions-Streit im Jahr 1264. nach neun-jährigem Kriege auf folgende Bedingungen verglichen ward, daß Marckgraf Henrich Thüringen; Sophia aber und ihr Sohn Henrich, das Kind von Brabant genannt, Heſſen behalten, und dieſe noch über das die acht obbenennten Oerter an der Werre, und 7000. Marck Silbers bekommen; dagegen aber aller Anſprüche auf Thüringen

ſich

ſich begeben, und zwiſchen beyden Håuſern eine ewige Erb-Vereinigung ſeyn ſolte.

§. III. Solchergeſtalten iſt nun Heſſen von Thůringen geſondert, und Sophiæ Sohn, Henrich das Kind, nach der Zeit Landgraf von Heſſen genennet worden. Dieſer Herr hat ſeine Regierung mit groſſem Ruhm gefůhret, indem er nicht nur ſeinen Adel, der bey den vorigen Unruhen ſich groſſer Freyheiten anmaſſen wollen, zu paaren getrieben, ſondern auch die Raub-Schlöſſer hin und wieder zerſtöret, hiernechſt die Schlöſſer zu Caſſel und Zierenberg erbauet, das zu Marpurg verbeſſert, Beilſtein und Boyneburg durch Kauff an ſich gebracht, und Eſchwege zum Reichs-Lehen gemacht. Wegen dieſes letztern hat Er von Kayſer Adolfo im Jahr 1292. die Wůrde und Gerechtſamen eines Reichs-Fůrſtens erhalten. Alſo iſt damals aus dergleichen vielen particular Stůcken, ſowohl Allodial als Lehen, das gantze Fůrſtenthum Heſſen, wie Land-Graff Wilhelm ſelbſten eingeſtanden, zuſammen gebracht, und ein *Corpus individuum* und Fůrſtenthum daraus gemacht worden.

Henrich das Kind.

Ubrigens hat Landgraf Henrich auch den Biſchoff von Paderborn, welcher in Heſſen eingefallen war, geſchlagen; und dem unruhigen Ertz-Biſchoff von Mayntz, ſo bißher ihn und ſeine Unterthanen mit dem Kirchen-Bann ſchrecklich geplaget, ſamt den Grafen von Ziegenhayn und Battenberg gezwungen, daß ſie ſich mit ihm verglichen, und inſon-

derheit jener verſprechen müſſen, daß er in Zukunfft keinen Synodum mehr in des Landgrafen Landen halten, und keinen Heßiſchen Unterthanen weltlicher Händel halber vor das Geiſtliche Gericht fordern laſſen wolte. Als Er auf die letzt ſeine Lande in zwey Theile theilen, und ſeinem älteſten Sohn gleiches Namens nur die eine Helffte davon zueignen wolte, lehnte ſich derſelbe wieder ihn mit Hülffe des Grafen von Ziegenhayn auf, worüber ihn aber der Vater aus dem Lande jagte. Da aber der Sohn dannoch bey des Vaters Unpäßlichkeit zurück kam, und ſich vieler Oerter, unter dem Vorwand, als ob der Vater bereits mit Tode abgegangen ſey, huldigen ließe, griff dieſer ihn von neuem an, und zwang ihn, mit Hülffe Kayſers Adolfi, daß er zum Creutze kriechen, und biß zu des Vaters Tode, welchen er doch nicht einmal erlebte, ſich mit Homburg an der Ohm und Bidenkap begnügen laſſen muſte. Bey ſolcher Gelegenheit iſt Stauffenberg den Grafen von Ziegenhayn abgenommen und zu Heſſen gebracht worden. Endlich hat dieſer tapffere Fürſt ſein Leben im Jahr 1380. geendiget. Ob nun wohl Landgraff Henrich das Land unter ſeine zwey überlebende älteſten Söhne in zwey Theile, das Caſſeliſche und das Fürſtenthum an der Lohn, eingetheilet, wovon das Erſte Landgraf Johann, das Letztere Landgraf Otto bekommen, dem dritten Sohne, Landgraf Ludwigen aber, ſo hernach Biſchoff von Münſter worden, zu ſeinem Unterhalt Marpurg, und die Helffte

von

von Wetter angewieſen, ſo ſind doch der übri-
gen Theile insgeſamt an Landgraf Otten ge- Otto.
fallen.

Dieſer Landgraf Otto hat im Jahr 1311. das Recht der erſten Geburt bey ſeinem Hauſe eingeführet, dergeſtalten daß der Erſtgebohrne allein Landgraf und gnädiger Herr, die übrigen aber nur Landgrafen und gnädige Junckern genennet werden ſollen. Er war ſonſt ein friedfertiger Herr, deſſen ungeachtet aber hat er doch nicht unangefochten bleiben können. Denn als ſein Bruder, Landgraf Johann, im Jahr 1311. verſtorben war, machte Chur-Mayntz an unterſchiedliche Stücke Landes, ſo derſelbige beſeſſen, Anſpruch, unter dem Vorwand, als ob ſolche von dem Ertz-Stifft zu Lehen giengen, und nunmehr dieſem wieder anheim gefallen wären. Nun ward zwar die Sache Anfangs auf gewiſſer Schieds-Leute Ausſpruch geſtellet; Allein als der Ertz-Biſchoff ſahe, daß die Sachen vor ihn daſelbſt nicht allzuwohl lieffen, ſprung er von dem Compromiſs wieder ab, und brauchte ſo wohl das Geiſtliche als Weltliche Schwerdt wieder ſeinen Gegner, und thate ihn nicht nur in den Bann, ſondern verheerete auch das Land weit und breit, und bemächtigte ſich unterſchiedlicher Orte, darunter auch Gieſſen war. Und muſte der Landgraf, weil ihm das Glück zuwider lieff, ihm endlich vor Abtretung der eroberten Orte, und vor die Kriegs-Koſten, eine groſſe Summa Geldes bezahlen. Die Haupt-Sache wegen der

prätendirten Lehen-Stücken aber ward ausgeſetzet. Sonſt hat er auch mit dem Hertzog zu Braunſchweig wegen Gudenſperg, ſo dieſer als ein Pfand-Schilling beſeſſen, Krieg geführet, in welchem der Hertzog unten gelegen, und den Ort dem Landgrafen abzutreten gezwungen worden iſt. Er hat auch die Helffte der Stadt Borcken, ſo der Graf von Ziegenhayn an ſich gezogen, wieder zu Heſſen gebracht, und im Jahr 1310. die Lehns-Herrlichkeit über Wolckersdorf erlanget. Er ſtarb im Jahr 1326. und hinterließ vier Söhne, Henrich den Eiſernen, Ludovicum, Hermannum und Ottonem, von welchen der letztere Ertz-Biſchoff zu Magdeburg worden. Die andere drey aber haben ſich dergeſtalt miteinander verglichen, daß Landgraf Ludwig Grebenſtein, und jährlich 300 Marck Silbers, worzu ihm hernach noch 100. Marck jährlich zugeleget worden; Landgraf Hermann Nordeck und Homberg, und ebenfalls 300 Marck Silbers alle Jahr bekommen, und wann einer von beyden ſtürbe, deſſen Antheil auf den anderen, und nach deſſen Tod allererſt an den Aelteſten zurück fallen ſolte. Die übrige Lande insgeſamt aber ſolten Landgraf Henrichen verbleiben.

Henrich der Eiſerne.

Nun hatte zwar Landgraf Ludwig zugleich verſprochen, daß er nicht heyrathen wolte. Er iſt aber ſolchem Verſpruch nicht nachgekommen, ſondern hat ſich mit einer gebohrnen Gräfin von Spanheim verehlichet, und aus ihr Landgraf Hermann und Otten gezeuget, von welchen der erſte Landgraf Henrichen,

wie

wie wir bald hören werden, in der Regierung gefolget.

§. IV. Landgraf Henrich, der auch der Eiſerne zugenahmſet ward, iſt ein ſtreitbarer Herr, und von ſolcher Leibes-Stärcke geweſen, daß er mit freyer Fauſt Huf-Eiſen zerbrechen können. Er hat ſonderlich mit den Ertz-Biſchöffen von Mayntz viele Verdrießlichkeit gehabt; und zwar anfangs mit Ertz-Biſchoff Matthia, deſſen Parthey auch Graf Johann von Naſſau hielte. Allein als die Mayntziſche Völcker bey Wetzlar geſchlagen wurden, und Graf Johann ſelber auf dem Platz bliebe, muſte der Ertz-Biſchoff ſich wieder zum Frieden bequemen. Da aber nachmahls Ertz-Biſchoff Henrich von Mayntz ihn wieder feindlich angriff, belagerte ihn der Landgraf in Fritzlar, und ob er gleich wegen ſtarcker Gegen-Wehr die Belägerung aufheben muſte, ſo ſchlug er doch des Ertz-Biſchoffs-Völcker bey Gudenſperg, und nöthigte ihn ſelbſt, daß er ſich auf folgende Conditiones vergliche: „Daß die „ſtrittigen Lehenſchafften dem Landgrafen „bleiben, der Ertz-Biſchoff die Feſtungen „Heldershauſen und Denſpurg ſchleiffen „laſſen, das Ertz-Stifft keine Feſtungen „oder Schlöſſer in Heſſen in Zukunfft an„legen, und in weltlichen Dingen ſich aller „Eingriffe enthalten ſolte.„ Es währete aber auch dieſer Friede nicht allzulange. Denn Ertz-Biſchoffs Henrichs Nachfolger, Gerlach, miſchte ſich in die Strittigkeiten, ſo Landgraf Ludwig mit ſeinem Bruder hatte,

 ward

ward aber darüber ſamt ſeinen Helffers-Helfſern, den Grafen von Naſſau, bey Hohen-Solms geſchlagen; bey welcher Gelegenheit das Schloß Hohen-Solms geſchleifft wurde.

Bey dieſes Landgraf Henrichs Zeiten iſt Heſſen um ein merckliches vermehret worden. Denn im Jahr 1320. halff er nebſt Chur-Mayntz und dem Landgrafen in Thüringen, Trefurt, weil die Herren von Trefurt bißher in Thüringen und Heſſen, mit Streiffen und Rauben viel Schaden gethan, wegnehmen; und iſt ſeit dem ſolcher Ort dieſen dreyen Fürſten in Gemeinſchafft verblieben. Im Jahr 1350. hat er Graf Philippen von Solms das Schloß Königsberg vor 2000. fl. abgekaufft. Im Jahr 1360. hat er die Helffte von dem Amt, Stadt und Schloß Schmalkalden und Scherpfenberg, ingleichen die Vogtey zu Herren-Breitingen, die Gerichte und den halben Zehenden zu Benshauſen, Burggraf Albrechten von Nürnberg vor 4300. fl. abgehandelt. Im folgenden Jahr nahm er mit Zuziehung des Ertz-Biſchoffs zu Mayntz und des Grafens von Waldeck die Herrſchafft Itter weg, weil der damahlige Beſitzer ſeinen Vetter ermordet hatte, damit er zur Lehns-Succeſſion gelangen mögte. Es iſt dieſe Herrſchafft zwar anfänglich von allen dreyen in gemein behalten worden, aber doch endlich mit der Zeit gantz an Heſſen gekommen. So hat auch in eben ſelbigem Jahr Gottfried von Arnsberg ihm Ebersberg und Friedberg zu Lehn aufgetragen.

In-

Ingleichen ſoll er die Herrſchafft Dinwerde, ſamt dem Städtgen Spangenberg erobert, und zu Heſſen gebracht haben.

Mit ſeinen Söhnen war er unglücklich. Denn beyde, Henricus und Otto, ſind vor ihm zu Grabe getragen worden. Dieſer letztere hat den Bey-Namen der Schütze: Und erzehlen die gemeine Heßiſche Chronicken von ihm, daß weilen der Vater die Regierung dem Aelteſten überlaſſen, und den Jüngſten zum Geiſtlichen Stande widmen wollen; dieſer aus Abſcheu vor dem Geiſtlichen Stande ſich auf die Flucht, und unbekannter Weiſe an den Hof des Grafens von Cleve begeben, wo er ſich vor einen Schützen habe unterhalten laſſen. Da inzwiſchen ſein älteſter Bruder geſtorben, und der Vatter darüber um ſo mehr betrübt geweſen, weil er in vielen Jahren von dem Jüngſten keine Nachricht gehabt, ob er lebendig oder Todt wäre: So habe ſichs von ohngefehr zugetragen, daß ein Heßiſcher von Adel an des Grafen von Cleve Hof gekommen, und des jungen Landgrafens daſelbſt anſichtig worden ſey, welchen er ſofort erkannt habe. Als er nun ſolches dem Grafen hinterbracht hat, dieſer ſeine Tochter an Ottonem verheurathet und ihn ſeinem Vatter wieder heimgeſchickt, von welchem er mit groſſen Freuden empfangen worden ſey. Als aber auch Landgraf Otto frühzeitig ohne Kinder verſtorben, muſte der betrubte alte Vater ſeine Poſterität noch vor ſeinem Ende verloſchen ſehen. Nun war er zwar Anfangs gemeynet, ſeinem Schwieger-

Sohn, Hertzog Otten dem Quaden, von Braunſchweig, die Lande zuzuwenden. Allein weil dieſer ſich allzu zeitlich mercken ließ, daß er des Schwiegervaters Tod mit Schmertzen erwartete, ward Landgraf Henrich anders Sinnes, und nahm ſeines Bruders, Ludovici Sohn Landgraf Hermannen, welchen er bißher nicht einmal an Grebenſtein und Nordeck, (unterm Vorwand des ehemahls getroffenen Vergleichs, Krafft deſſen Landgraf Ludwig ſich verbindlich gemacht, daß er nicht heyrathen wolte,) ſuccediren laſſen, zum Nachfolger an, zumalen es dieſem ohne deme von Rechts wegen gehörte. Ja er übergab ihm gar wegen ſeines hohen Alters die Regierung noch bey ſeinem Leben im Jahr 1368. und hat ſeine übrige Lebens-Zeit in Ruhe zugebracht, biß er endlich im Jahr 1376. die Welt geſegnet hat.

Hermann §. V. Landgraf Hermann hatte in ſeiner Jugend aus Noth, weilen er von ſeinem Vetter Landgraf Henrich, dem Eiſernen, keinen Unterhalt bekam, ſich in den Geiſtlichen Stand begeben müſſen, daher er auch in ſeiner Jugend ſich auf die Studia gelegt, und darinnen, nach damaliger Art derſelben, ziemliche Wiſſenſchafft erhalten hat. Nachmahls aber glückte es ihm endlich, wie ſchon gedacht, daß er zur Regierung der geſammten Heßiſchen Lande gelangte, wovon er ſeinem Bruder Landgraf Otten mehr nichts als Grebenſtein und Nordeck zu ſeinem Unterhalt angewieſen. Gleichwohl hat er die gantze Zeit durch viele Unglücks-Fälle ausſtehen müſſen.

Denn

Denn gleich Anfangs machte Hertzog Otto von Braunſchweig, zugenahmet der Quade, weil er nicht verdauen konte, daß ihme dieſer fette Biſſen entgangen war, mit denen meiſten benachbarten Ständen wider ihn ein Bündniß, das, weil die Verbündete zur Loſung einen güldenen oder ſilbernen Stern trugen, der Sterner genennet ward. Darein begaben ſich auch viele von dem Heſſiſchen Adel ſelbſt; und würde es mit Landgraff Herrmann ſchlecht ausgeſehen haben, wofern nicht die Heßiſche Städte treulich bey ihm gehalten hätten, als durch deren Beyſtand er gleichwol bey den Landen ſich erhalten, und die Abtrünnigen vom Adel endlich wieder zu paaren gebracht hat. Doch ward darüber Heſſen jämmerlich verheeret. Denn, als der Sterner-Bund aufgehöret hatte, entſtunden noch viele andere ſolcher Geſellſchafften der alten Männer, der Flegler oder Bengler, ingleichen derer vom grimmigen Löwen, welche alle denen Heßiſchen Landen unſäglichen Schaden zugefüget, daß endlich der Landgraf, um von dem beſchwerlichen Krieg loß zu kommen, ſich mit ſeinen Feinden dahin verglichen, daß er ihnen 200000. fl. erleget; wie er dann zur Verſicherung vor dieſe Summe dem Ertz-Biſchoffen von Mayntz Wolffhagen, Grebenſtein und Zierenberg zur Hypothec übergabe. Ja die Mayntziſche Scribenten geben vor, er ſey von dem Ertz-Biſchoffen Adolfo gezwungen worden, daß er als Marſchall des Ertz-Stiffts in eigener Perſon den Haber

zur Fütterung vor deſſen Pferde zu Fritzlar öffentlich zumeſſen müſſen, welches man aber in ſeinem Werth und Unwerth beruhen läſt. Dieſes aber iſt gewiß, daß ſelbiger Friede nicht lang gedauret, ſondern daß Chur-Mayntz ſamt andern Benachbarten ihn wieder feindlich angegriffen, daß er alſo ſeine gantze Lebens-Zeit mit dieſer Unruhe zugebracht hat, biß er endlich im Jahr 1413. verſtorben iſt. Er hat im Jahr 1389. die Helffte von Wolkersdorff Friedrich von Buchern abgekaufft, welches nach der Zeit vollends gantz an das Hauß Heſſen kommen iſt. Es iſt auch bey ſeiner Regierung die Erb-Verbrüderung zwiſchen Heſſen und denen Marckgrafen von Meiſſen und Landgraffen von Thüringen im Jahr 1373. aufgerichtet worden.

Ludwig der Friedfertige.

Sein Sohn und Nachfolger Landgraff Ludwig der Friedfertige aber war deſto glücklicher. Denn ob er wohl die Succeßion an dem Hertzogthum Braband wieder den mächtigen Hertzog von Burgund nicht behaupten konnte, auch der Marckgraf zu Meiſſen, unterm Vorwand, als ob er wegen übler Leibes-Conſtitution zur Regierung untüchtig wäre, Heſſen an ſich ziehen wolte; ſo ward doch dieſer, weil ſein Vorgeben gantz unerfindlich, vom Kayſer Sigismundo abgewieſen, und der durch Abgang der Brabandiſchen Lande erlittene Verluſt, durch anderweitigen Zuwachs erſetzet. Anfangs im Jahr 1432. ward der Streit, den er biſher mit dem Hauſe Sachſen, wegen der zwey

Stätte Eſchwege und Sontra gehabt, vermittelſt der mit Chur-Fürſt Friedrichs von Sachſen Tochter getroffenen Heurath beygeleget, und blieben dieſe Orte bey Heſſen. Hernachmahls wurden ihm die Graffſchafften Waldeck, Lippe, und Rietberg, imgleichen im Jahr 1446. von Bernhard von Buchern, das Schloß und Amt Ringelſtein zu Lehen aufgetragen. Im Jahr 1451. kauffte er von Hanß und Ernſt von Ußlar das Amt Nenengleichen, ſamt aller ihrer Gerechtigkeit, an den Ußlariſchen Dörffern. Im Jahr 1453. bekam er nach des letzten Grafen von Ziegenhayn, Johannis, tödtlichem Hintritt die beyde Grafſchafften Ziegenhayn und Nidda, und obwohl die Grafen von Hohenlohe ihm die Succeßion ſtreitig machen wolten, ſo iſt doch dieſer Streit im Jahr 1495. vom Kayſer Maximiliano geſchlichtet, und die Lande dem Hauſe Heſſen gelaſſen worden. Er war auch bey denen Reichs-Ständen in ſolchem Anſehen, daß ihm nach Kayſers Alberti II. Tode die Kayſerliche Würde angetragen ward, ſo er aber ausſchlug. Während ſeiner Regierung hat Er vornehmlich mit Chur-Mayntz, und Graf Johann von Naſſau-Dillenburg, Krieg geführet, und wieder beyde die Oberhand behalten. Endlich iſt er im Jahr 1458. mit Tode abgegangen, und hat vornemlich zwey Söhne Ludwigen und Henrichen hinterlaſſen, von welchen der erſte Caſſel und das Niedre Fürſtenthum, der

Ludwig und Henrich.

der andere aber Marburg, ſamt dem Fürſtenthum an der Lahn bekommen hat.

Unter dieſen beyden Brüdern ſind die Heßiſche Lande wieder um ein groſſes vermehret worden. Denn als im Jahr 1462. wegen des Ertzſtiffts Mayntz, zwiſchen Dietherrn, Grafen von Yſenburg, und Adolfen, Grafen von Naſſau, Krieg entſtund, machten ſich die beyde Brüder deſſen meiſterlich zu Nutze, indem Landgraf Heinrich des erſten, Landgraf Ludwig aber des letztern Parthey nahm, beyde aber ſich ihre geleiſtete Hülffe ſowohl bezahlen lieſſen, daß durch dieſe Gelegenheit Baltenberg, Roſenthal, Mölnau, Schöneberg und Geiſſelwerder von dem Ertzſtifft an Heſſen gekommen. So brachte auch Landgraf Heinrich durch die Heurath mit Anna, Philippi, des letzten Grafen von Catzenelnbogen, Tochter, dieſe Grafſchafft, und das gröſte Theil von der Grafſchafft Dietz zu Heſſen und an ſich. Er hat auch das Schloß Friedenwalde gekaufft. Landgraf Ludwig hingegen hat Trendelburg, ſo das Stifft Paderborn vor einiger Zeit von Heſſen abgeriſſen, wieder herbey gebracht. Sonſt aber haben ſich dieſe Brüder nicht allzu wohl mit einander vertragen. Worzu dann ſonderlich Hanß von Dornberg, ein geſchickter, aber boßhaffter Mann, ſo bey Landgraf Heinrichen alles vermochte, vieles beygetragen; und ſchlug die Sach endlich zu einem öffentlichen Krieg aus, darinnen Heſſen von beyden Theilen ſehr mitgenommen worden. Endlich ward die

die Sache im Jahr 1467. durch Vermittelung etlicher benachbarten Fürſten dergeſtalt beygeleget, daß zwey Regierungen in Heſſen ſeyn, dem dritten Bruder Landgraf Hermann aber ein jährlicher Unterhalt ausgemachet werden, und allein der älteſte Bruder vor ſich, und die anderen, die Lehen am Kayſerlichen Hoff empfangen ſolte.

Landgraf Ludwig ſtarb im Jahr 1471. und hinterließ zwey Söhne, ſo beyde Wilhelm hieſſen. Deren Vormundſchafft hat Landgraf Henrich zwar übernommen, doch nicht zum beſten geführet, ſondern Kiſten und Kaſten ziemlich leer gemacht. Er ſelbſt gieng im Jahr 1483. mit Tode ab, und folgte ihm in der Regierung ſein Sohn, ſo auch Wilhelmus hieſſe, welcher ein Theil von der Herrſchafft Epſtein ſamt Klingenberg vor 46000. Goldgülden erkaufft, und im Jahr 1500. ohne Kinder verſtorben, indem er auf der Jagd mit dem Pferde geſtürtzet, und den Halß gebrochen hat, daß alſo mit ihm die Marburgiſche Linie erloſchen iſt. Von Landgraf Ludwigs beyden Söhnen hingegen that der ältere Wilhelmus eine Reiſe nach dem gelobten Lande. Als er aber in der Zurück-Reiſe durch Italien gienge, ward ihm ein Liebes-Trunck beygebracht, dadurch er an Gemüths-Kräfften dermaſſen abnahm, daß er endlich, weil er ſelbſt bey ſich befand, daß er der Regierung nicht mehr vorſtehen könnte, ſolche an ſeinen Bruder gleiches Namens, welchen er vormahls gern in den geiſtlichen Stand bringen wollen, abtreten, und ſich dafür 12000. fl.

Wilhelmus.

fl. baar Geld, Spangenberg, und 2000. fl. jährlicher Einkünffte auf ſeine Lebens-Zeit bedungen hat. Sein Bruder aber

Wilhelm Ludwigs Sohn.

Landgraf Wilhelm war ein tapfferer Soldat, welcher ſchon zuvor Kayſer Maximiliano I. in Ungarn gute Dienſte gethan, und ſonderlich zur Eroberung Stuhl-Weiſſenburg das meiſte beygetragen hatte. Nach ſeines Vettern Landgraf Wilhelms, Landgraf Heinrichs Sohn, im Jahr 1500. erfolgten Tode fiele auch das Marburgiſche Antheil ihme zu, daß er alſo die geſamte Lande wiederum zuſammen brachte. Wie nun hernach Churfürſt Philipp zu Pfaltz, ſamt ſeinem Sohn Pfaltzgraf Ruprechten, vom Kayſer Maximiliano I. wegen Georg in Bayern Succeßion, welche ſie mit Gewalt wieder den nächſten Lehens-Folger Hertzog Albrechten von Bayern behaupten wolten, in die Acht erkläret ward, machte ſich Landgraf Wilhelm die Gelegenheit zu Nutz, griff den Churfürſten, auf welchen er ohnedem wegen etlicher ſchimpflichen Reden, ſo dieſer von ihm ausgeſtoſſen haben ſolte, einen Wiederwillen gefaßt hatte, mit Krieg an, verheerete die Pfältziſchen Lande mit Feuer und Schwerdt, und nahm unterſchiedliche Oerter weg, von welchen Homburg an der Höhe, Bickenbach und Umſtadt, bey Heſſen geblieben. Dargegen verfiel er mit Grafen Johann von Naſſau-Dillenburg, ſo ſeines verſtorbenen Vetters Land-Graf Wilhelms Schweſter geheurathet hatte, wegen der Grafſchafften Catzenelnbogen und Dietz in

einen Proceß, der erſt im Jahr 1557. beygelegt worden iſt. Er ſtarb im Jahr 1509. und iſt ihm in der Regierung ſein Sohn, Landgraf Philipp der Großmüthige, nachgefolget.

§. VI. Landgraf Philipp war zur Zeit, als ſein Vater ſtarb, noch unmündig. Es entſtund auch daher wegen der Vormundſchafft ein Streit. Denn es hatte zwar Landgraf Wilhelm in ſeinem letzten Willen Graf Philippum von Waldeck, ſamt etlichen andern Perſonen, darzu ernennet. Allein als nach ſeinem Tode das Teſtament geöffnet ward, wolten etliche von den Prälaten und der Ritterſchafft ſelbige durchaus nicht darzu laſſen, ſondern wähleten etliche andere, ſo die Regenten genennet würden, und bey des jungen Herrn Unmündigkeit die Regierung führen ſolten; wie denn auch dieſe letztere vom Kayſer Maximiliano I. beſtätiget worden. Nachdem aber auch dieſe dem Lande nicht allzuwohl vorſtunden, auch unter ſich ſelſt zum öfftern uneins waren; ſo iſt endlich die Sache dahin gediehen, daß die Regenten ihres Amts erlaſſen, und die Vormundſchafft der hinterbliebenen Fürſtlichen Wittwe aufgetragen ward, welche auch ſolche biß auf das Jahr 1518. da Landgraf Philipp ſelbſt die Regierung mit Bewilligung des Kayſers übernommen, geführet hat. Philippus Magnanimus.

Als Landgraf Philipp kaum ſelbſt zu regieren angefangen, gerieth er mit Frantz von Sickingen, einem unmittelbahren von Adel, ſo unter den Kriegs-Leuten, und ſonſt, groſ-

ſen Anhang hatte, wegen einer Wieſen und etlicher Gefälle in Streit, darauf der letztere Anſpruch machte. Solcher aber ward durch Kayſer Maximilianum dergeſtalt beygeleget, daß der Landgraf dem von Sickingen vor ſeine Anforderung 35000. fl. erlegen ſolte, wie auch geſchehen. Da aber Frantz von Sickingen nachher Churfürſt Richarden von Trier feindlich überzog, auch dem Churfürſten zu Pfaltz gleichfalls abſagte, nahm Landgraf Philipp der letztern Parthey; und halff des von Sickingen zwey Feſtungen, Landſtuhl und Ebernburg, bey deren erſtern Belägerung Sickingen ſelbſt bliebe, erobern. Er nahm auch bey dieſer Gelegenheit das Schloß Cronberg, weil Hartmann von Cronberg es mit Sickingen gehalten, weg, welches er hernach in die 20. Jahr beſeſſen, da er es endlich denen von Cronberg auf ſolche Maſſe wieder abgetreten, daß ſie dagegen ihm eine ewige Eröffnung daran verſprechen, und etliche Hufen Landes zu Eſchborn, ihm zu Lehn auftragen müſſen. Da hernach der Bauren-Krieg angieng, hat Landgraf Philipp dieſen gefährlichen Aufſtand zu dämpfen ſich eiffrigſt angelegen ſeyn laſſen; wie er dann nicht nur eine groſſe Anzahl Bauren, ſo ſich in dem Stifft Fulda verſammlet, zerſtreuet, ſondern auch nachmals, nebſt Hertzog Georgen von Sachſen, Thomam Müntzern mit ſeinem Anhange bey Franckenhauſen geſchlagen, gefangen, und nebſt etlichen andern Rädleinsführern zu gebührender Straffe ziehen laſſen.

Bald darauf bekannte er ſich zu der proteſtirenden Religion, und ſchaffte die Römiſch-Catholiſche in ſeinen Landen ab; zog die Clöſter ein; und ſtifftete dagegen die Univerſität zu Marburg, ſo aber erſt im Jahr 1541. von dem Kayſer confirmiret worden; ingleichen vier groſſe die Hoſpitäler zu Hofheim, Gruna, Heina, und Maxhauſen. Im Jahr 1529. lieſſe das Gerüchte, als ob Hertzog George zu Sachſen, und andere Römiſch-Catholiſche Stände ein Bündniß wider ihn, und den Churfürſten zu Sachſen, zu Unterdrückung der Proteſtirenden gemacht hätten; wie dann Hertzog Georgens Vice-Cantzler, Otto Pack, ein Formular davon vorzeigte, ſo er mit dem Original zu beſtärcken verſprach. Er ſetzte daher ſich nebſt dem Chur-Fürſten in Poſitur, um die angedrohete Gewalt abzuwenden. Als aber die Römiſch-Catholiſche durchaus verneinten, daß dergleichen unter ihnen vorgegangen ſey, auch vorgedachter Pack das Original, ſeiner Zuſage gemäß, nicht vorzuzeigen vermochte, vielmehr ſich ſo viel äuſſerte, daß er nur durch ſolch Vorgeben ein Stück Geld zu ſchneiden vorgehabt; legten ſie die Waffen wieder nieder. Doch muſten der Churfürſt von Mayntz, und die Biſchöffe von Bamberg und Würtzburg, dem Landgrafen 100000. fl. vor die aufgewendeten Unkoſten erlegen. Hierauff begabe er ſich in das Schmalkaldiſche Bündniß. Im Jahr 1534. ſchlug er Königs Ferdinandi Truppen bey Lauffen, und ſetzte Hertzog Ulrichen von Würtem-

berg wieder in ſein Land ein. Im folgenden Jahr halff er dem Biſchoffen von Münſter die Stadt Münſter wieder erobern, von der ſich die Wiedertäuffer bemächtiget, und einen Schneider von Leyden, Namens Johann Buccold, darinn zu ihrem Könige aufgeworffen hatten; doch verzog ſich die Sache biß in das 1536te Jahr. Nach dieſem verfiel er mit Hertzog Heinrichen dem Jüngern von Braunſchweig in einen Krieg im Jahr 1542.. Dann weil dieſer ein abgeſagter Feind der Proteſtirenden war, auch der Stadt Goßlar, ſo in dem Schmalkaldiſchen Bunde ſtunde, allerley Beſchwerniſſe zufügte, hiernächſt den Landgrafen ſelbſt in einigen Schreiben an Chur-Mayntz, ſo man bey ſeinem Secretario (welcher auf der Durchreiſe durch Heſſen, weil er ſeinen Namen verleugnet, und ſich vor eine andere Perſon ausgegeben hatte, angehalten worden) gefunden, hart angegriffen; ja gar von den Proteſtirenden in Verdacht gehalten ward, als ob er Mordbrenner in ihre Länder ausgeſchicket hätte: So kam die Sache endlich, nachdem lange gnug von beyden Partheyen hefftige Schrifften gewechſelt worden, zum Kriege, in welchem aber Hertzog Heinrich den Kürtzern zog, und alle ſeine Lande verlohr. Als er auch drey Jahr hernach ſolche wieder zu erobern verſuchte, ward er abermahls von dem Landgrafen geſchlagen, und ſelbſt ſamt ſeinem älteſten Sohn gefangen; und iſt er von ſolcher Zeit an im Arreſt verblieben, biß er durch den Schmalkaldiſchen Krieg, als die

Proteſtirende darinnen unterlagen, ſeine Frey-heit wieder erlanget.

Im 1546. Jahr brach endlich der Krieg zwiſchen dem Kayſer und den Proteſti-renden, welcher lange Zeit gleichſam unter der Aſche geglimmet hatte, in volle Flammen aus; und giengen beyde Partheyen gegen einander zu Felde. Hierbey aber verſahen es die Proteſtirende gleich Anfangs, daß da ſie eine Armee von 100000. Mann beyſammen hatten, und dem Kayſer an Anzahl der Truppen weit überlegen waren, ſie gleich-wohl die gute Gelegenheit, ihn in ſeinem La-ger bey Ingolſtadt anzugreiffen, verſäumeten, und ihm Zeit lieſſen, ſolches zu verſchantzen; welcher Fehler von den Geſchichtſchreibern auf Kayſerlicher Seiten dem Landgrafen ſelbſt, von andern aber insgemein dem Chur-Fürſten zu Sachſen beygemeſſen wird. Da-durch nun gewann der Kayſer Zeit, ſich in Verfaſſung zu ſetzen, und dem Churfürſten durch ſeinen Vetter, Hertzog Moritzen, eine Diverſion in Sachſen zu machen, wodurch derſelbe mit ſeinen unterhabenden Truppen ſich nach ſeinen Landen zurück zu ziehen genö-thiget ward. Es war auch hierauf der Kay-ſer ferner ſo glücklich, daß er nicht nur ſo-fort die Fränckiſche, Schwäbiſche, und auch den gröſten Theil des Ober-Rheini-ſchen Crayßes wieder zum Gehorſam brach-te; ſondern auch in dem folgenden Jahr den Churfürſten in dem Treffen bey Mühlberg ſchluge, worinnen Er ihn ſelbſt gefangen be-kame, und Wittenberg mit Accord eroberte: Da

alſo Landgraf Philipp wohl ſahe, daß die gantze Laſt ihm auf den Halß fallen würde, ſich aber zu ſchwach fande, ſolcher allein zu widerſtehen, ließ er durch Churfürſt Joachim zu Brandenburg, und ſeinen Schwieger-Sohn, Hertzog Moritzen, um Ausſöhnung bey dem Kayſer anhalten. Und ward endlich die Sache dahin vermittelt, daß der Land-Graf dem Kayſer einen Fußfall thun, und ihn um Verzeyhung bitten, den gefangenen Hertzog Heinrich von Braunſchweig, ſamt deſſen Sohn, auf freyen Fuß ſtellen; alle ſeine Feſtungen, auſſer eine, davon er die Wahl haben ſolte, ſchleiffen; und die in denen übrigen vorhandene Artillerie und Munition dem Kayſer ausantworten; die Katzenelnbogiſche Sache des Kayſers Ausſpruch anheim geben, und über diß alles 150000. Gold-Gülden erlegen ſolte. Wogegen der Kayſer ihn wieder zu Gnaden anzunehmen, und ohne einiges Gefängnüß von ſich zu laſſen verſprache. Weil aber der Landgraf wegen ſeiner Perſon immer in Sorgen ſtund, wurde Churfürſt Joachim von Brandenburg, und Hertzog Moritz Bürgen vor ihn, daß ſie ihn wieder zurück liefern wolten. Allein Granvella, des Kayſers Miniſter, hatte in dem Formular von dem Tractat, an ſtatt der Worte: Ohne einig Gefängnüß ꝛc. ohne ewig Gefängnüß ſetzen laſſen, welches man in der Eil nicht ſo genau wahrgenommen hatte. Als nun der Landgraf dem Kayſer nachher zu Halle die verſprochene Submißion leiſtete, ward er wider alles Ver-

mu-

muthen mit Arreſt beleget; und bezoge ſich Granvella zu Beſchönigung dieſes Vorgangs auf die eigentliche Worte des Tractats; und lieſſe ſich überdiß vernehmen, daß der Kayſer, wann Er auch den Landgrafen gleich zwantzig Jahre gefangen behielte, dennoch hierunter ſeinem Verſprechen nicht zuwider handeln würde. Hierauf wurden auch ſeine Feſtungen geſchleiffet; und weil der Landgraf Ziegenhayn erwählet, wurden zu Caſſel und Gieſſen die Wälle niedergeriſſen, und über 200. Stück grobes Geſchütz von den Kayſerlichen fortgeführet. Ja man hätte auch gern mit Ziegenhayn eben dieſes Spiel geſpielet, geſtalten auch der Kayſerliche General, Graf Reinhard von Solms, von dem Commendanten Heintzen von Lüder die Ubergabe des Orts verlangte, und ſich dißfalls auf den ſchrifftlichen Befehl, ſo der Landgraf ausſtellen müſſen, bezoge. Als aber der Commendant ihm zur Antwort gab: So lange der Landgraf gefangen wäre, könte er dergleichen Befehl von ihm nicht befolgern; Er wäre jetzo Herr der Feſtung, und wann der Graf ſich nicht in gutem zurück begeben würde, wolte er ihm den Weg mit den Carthaunen weiſen: wurde hierdurch der Graf genöthiget unverrichteter Dinge abzuziehen, und ward alſo dieſe importante Feſtung erhalten. Es ſprach auch damals der Kayſer in der ſtrittigen Sache mit dem Hauſe Naſſau, wegen der Grafſchafften Catzenelnbogen und Dietz ein Urtheil; und

 erkannte

erkannte das gantze ſtreitige Land denen von Naſſau zu. Nachdem aber der Landgraf, der vielen Vorſtellungen, ſo von beyden Chur-Fürſten von Brandenburg und Sachſen geſchehen, ohngeachtet, von einem Ort zu dem andern gefangen herum geführet wurde; ſchloß endlich Chur-Fürſt Moritz zu Sachſen, ſamt den Heßiſchen Kindern, und Marckgraf Albrechten zu Brandenburg, mit König Henrich dem II. von Franckreich ein Bündniß; verjagte hierauff den Kayſer aus Inſpruck, und brachte es in dem Paſſauiſchen Vertrage dahin, daß Philipp wieder auf freyen Fuß, und die Catzenelnbogiſche Sache auf unpartheyiſcher Chur-Fürſten und Stände, ſo jeder Theil in gleicher Anzahl benennen ſolte, Ausſpruch ausgeſtellet, auch dem Landgrafen zugelaſſen ward, die Reſidentz-Stadt Caſſel wieder zu befeſtigen. Auf dieſe Weiſſe gelangte nun endlich der Landgraf nach ausgeſtandenem fünff-jährigen Gefängniß wieder zu ſeiner Freyheit, und vergliche ſich hernach im Jahr 1557. mit dem Hauſe Naſſau dergeſtalten, daß er demſelben den vierten Theil der Grafſchafft Dietz abtrat, und 450000. Gold-Gulden bezahlete; wogegen die Naßauer ſich von ihrer Anforderung loß ſagten, doch den Catzenelnbogiſchen Titul vor ſich, ſo wohl als das Hauß Heſſen, behielten. So ward auch hierbey ferner bedungen, daß, wenn das Heßiſche Hauß dermahleins gantz ausgehen würde, deſſen Succeſſores entweder denen von Naſſau 300000. Gold-

Gold-Gulden erlegen, oder ihnen gedachte Grafſchafft überlaſſen ſolten.

Nach dieſem hat Landgraf Philipp die übrige Zeit in guter Ruhe regieret, und ſich angelegen ſeyn laſſen, den Schaden, welchen ſeine Lande bey währendem Kriege erlitten, wieder gut zu machen. Denn Er hat Gieſſen, Caſſel und Rüſſelsheim wieder befeſtigen, auch die Fortification zu Ziegenhayn verbeſſern laſſen, und iſt endlich im Jahr 1657. verſtorben. Auſſer den Kindern, ſo er mit Margarethen von der Sahle, die er bey ſeiner Gemahlin Leben ſich an die lincke Hand trauen laſſen, gezeuget; und die Gebohrne aus dem Hauſe Heſſen, Grafen von Dietz, Herren von Lisberg und Bickenbach, genennet worden, hat Er vier Söhne, Wilhelmum, Ludovicum, Philippum und Georgium hinterlaſſen; unter welche er die Lande alſo vertheilet, daß Landgraf Wilhelm, weil er der Aelteſte war, und des Vaters Befreyung aus der gefänglichen Hafft ſich ſehr treulich hatte angelegen ſeyn laſſen, die Helffte, nemlich Nieder-Heſſen, ſamt der Grafſchafft Ziegenhayn, der Herrſchafft Itter, und der Berechtigung auf Schmalkalden; Ludwig ein Viertheil, nemlich das Fürſtenthum an der Lohn, nebſt der Grafſchafft Nidda; Philipp das Untere, und Georg das Obertheil der Grafſchafft Catzenelnbogen, alſo beyde zuſammen ebenfalls ein Viertheil, bekommen ſolten. Von dieſen vier Brüdern ſind zwey, nemlich Landgraf Ludwig, ſo im Jahr

1595. das Königſteiniſche Antheil an der Stadt Butzbach, ſamt der Collatur der Geiſtlichen Lehn, dem Chur-Fürſten von Mayntz abgekaufft; und Philipp, ohne Leibes-Erben mit Tode abgangen. Von den andern beyden hingegen ſind zwey Linien, als von Wilhelmo die Caſſeliſche, von Georgio aber die Darmſtädtiſche geſtifftet worden; und wollen wir nun von der erſten zuforderſt handelen.

Caſſeliſche Linie Wilhelm.

§. VIII. Es iſt aber Landgraf Wilhelm, der die Caſſeliſche Linie angefangen, ein Herr von ungemeinem Verſtand geweſen; der daher von den gröſten Potentaten offtmals in den wichtigſten Geſchäfften zu Rath gezogen worden. Dabey war er von groſſer Gelehrſamkeit, und hatte ſonderlich in Matheſi und der Aſtronomie es ſo weit gebracht, daß es ihm darinnen wenige gleich thun können. Seine Regierung iſt auch ſehr glücklich geweſen, indem nicht nur die Lande unter ihm einen beſtändigen Frieden genoſſen; und alſo ſich von den vorigen unglücklichen Kriegen völlig wieder erhohlet haben; ſondern er hat auch ſelbige durch unterſchiedliche Anfälle, ſo ſich unter ſeiner Regierung ereignet, um ein merckliches vermehret. Denn als im Jahr 1571. Dietrich, der letzte Herr von Pleſſe, ſtarb, fiele die Herrſchafft Pleſſe an Heſſen. Und ob gleich nachmahls Hertzog Julius von Braunſchweig ihn darinnen in etwas beeinträchtigen wolte, und des darzu gehörigen Cloſters Höckelheim ſich bemächtigte, ſo ward doch ſolches auf ernſtli-

ches

ches Zuſchreiben des Kayſers, und Churfürſtens Auguſti zu Sachſen, Landgraf Wilhelmen im Jahr 1587. wieder herausgegeben. Als auch im Jahr 1582. das Geſchlecht der Grafen von Hoja in Graf Otten ausgieng, bekam der Landgraf von den erledigten Landen Anberg, Vecht und Freudenberg. Im folgenden Jahr ſtarb der letzte Fürſt zu Henneberg, Georgius Erneſtus; und fielen durch den Abgang deſſelben die Herrſchafft Franckenſtein, und die andere Helffte der Stadt und Amt Schmalkalden, Landgraf Wilhelmen anheim. Ubrigens hat er ſein Land mit vielen ſchönen Gebäuden gezieret, und die Schlöſſer zu Caſſel, Spangenberg, Homburg, Friedewald, Sglaburg, Milſungen, Eſchwege, Rotenburg, Schmalkalden und Wandfried, theils gantz von neuem erbauet, theils mit groſſen Koſten erneuert, ſonderlich aber die Feſtungs-Wercker zu Caſſel mercklich verbeſſert. Endlich hat dieſer vortreffliche Fürſt im Jahr 1592. ſein Leben geendiget.

§. IX. Ihm folgte ſein eintziger Sohn, Landgraf Moritz, in der Regierung nach, welcher ſich zu der Reformirten Religion bekennet hat. Dieſer war ebenfalls ein Herr, der groſſe Wiſſenſchafften hatte, und nicht nur der Griechiſchen, Lateiniſchen, Frantzöſiſchen, Italiäniſchen und Spaniſchen Sprachen mächtig, ſondern auch in der Matheſi, Aſtronomie, Geographie und Muſic wohl erfahren war, und wegen ſeines Verſtandes, in- und auſſerhalb des Reichs bey allen Euro- Mauritius.

päiſchen Potentaten in groſſem Anſehen ſtunde. Als die Spaniſche Truppen unter dem Amirante von Arragonien im Jahr 1599 in den Weſtphäliſchen Creyß einrückten, ſchickte er eine Anzahl Truppen den Bedrängten zu Hülffe; und obſchon damals wegen ſchlechter Anſtalt und Uneinigkeit der hohen Officiers nicht viel ſonderliches ausgerichtet worden, hat doch dieſer Zug zum wenigſten ſo viel gefruchtet, daß die Spanier auch nicht länger den Ernſt erwarten wollen, ſondern den Reichs-Boden wieder verlaſſen haben.

Es ſtarb aber im Jahr 1604 Landgraf Ludwig der Aeltere, von der Marpurgiſchen Linie ohne Leibes-Erben, doch mit Hinterlaſſung eines Teſtaments, darinnen er Landgraf Moritzen die eine, und dem Hauſe Darmſtadt die andere Helffte ſeiner Lande vermacht hatte. Ob nun gleich die Darmſtädtiſche Fürſten, weil ihrer drey Brüder am Leben, mit ſolcher Verordnung nicht wohl zufrieden waren, ſondern in denen Gedancken ſtunden, daß, weil ſie alle dem Verſtorbenen in gleichem Grad verwandt, die Vertheilung nicht nach denen Linien, ſondern der Anzahl der Häupter hätte gemacht werden ſollen, muſten ſie doch vor's erſte, um keiner Unzufriedenheit beſchuldiget zu werden, ſtille ſchweigen, und bekam Landgraf Moritz vermöge des obangezogenen Teſtaments auf ſein Antheil, Marpurg, Rauſchenberg, Schönſtein, Wetter, Bidencap, Buttenberg, Königsberg ſamt denen Bellersheimiſchen

heimiſchen Lehn-Gütern, Hotzfeld, Blanckenheim, Viermund, Itter, Heſſenſtein, Allendorf an der Lohn, Gemünde an der Werre, den Breitenbacher Grund, Limburg, Epſtein, Roſenthal, Wolckersdorff, Franckenberg und Wieſenfeld. Alleine bald hernach ereignete ſich eine neue Gelegenheit zu Beſchwerden. Denn weil Landgraf Ludwig in ſeinem letzten Willen verordnet hatte, daß in Religions-Sachen keine Aenderung vorgenommen, ſondern alles in dem Stand, wie es bey ſeinem Abſterben geweſen, gelaſſen werden, derjenige Theil aber, ſo dawider handeln würde, alles desjenigen, ſo ihm aus dieſer Verordnung zukom̃en würde verluſtig ſeyn, und ſolches dem gehorſamen Theil zufallen ſolte, ſo meynte Landgraf Ludwig von Darmſtadt, als Landgraf Moritz die Bilder aus den Kirchen ſchaffte, und das Heil. Abendmahl nach Art der Reformirten zu halten befahl, auch andere Neuerungen vornehmen lieſſe: Es habe dieſer hierdurch ſich ſeines Antheils verluſtig gemacht. Die Sache ſelbſt wurde hierauf an dem Kayſerlichen Hofe anhängig gemacht; und der bald hierauf erfolgte Ausſpruch hat im dreyßig jährigen Krieg allerley Folgen gehabt.

Deñ als indeſſen die meiſte von den proteſtirenden Fürſten die Evangeliſche Union unter ſich aufrichteten, begab ſich Landgraf Moritz auch in ſolches Bůndnůß. Solches nun verurſachte am Kayſerlichen Hof groſſen Widerwillen. Doch als im Jahr 1621. der

Spa-

Spaniſche General Spinola in die Unter-Pfaltz einfiele, ware er einer der erſten, ſo ſich davon wieder loß gemacht hat. Im Jahr 1623. aber ward er durch Ausſpruch des Kayſerlichen Reichs-Hof-Raths wegen der Marpurgiſchen Erb-Folge Sach-fällig erkannt, und die durch Landgraf Ludwigs des älteren Tod verledigten Lande insgeſamt dem Landgrafen Ludwig von Heſſen-Darmſtadt zugeſprochen. Von dieſer Zeit an hat das Hauß Heſſen-Darmſtadt beſtändig und eiffrig die Kayſerliche Parthey gehalten: Das Hauß Heſſen-Caſſel aber iſt hergegen auf der Seite der Oeſterreichiſchen Gegner ſtets geweſen. Als daher die Kayſerliche Macht in gantz Teutſchland an. 1627. die Oberhand bekommen hatte, muſte Landgraf Moritz zu Abwendung der Kayſerlichen Waffen, ſo ſchon in Heſſen eingedrungen waren, und Caſſel zu belagern droheten, ſeinem Sohn Landgraf Wilhelm die Regierung abtreten; und iſt er hierauf im Jahr 1632. verſtorben. Auſſer nur beſagtem Wilhelmo der die Caſſeliſche Linie fortgepflantzet, hatte derſelbe auch Erneſtum gezeuget, von dem das Heſſen-Rheinfelſiſche Hauß herkommet, davon hernach zu ſagen ſeyn wird.

Wilhelm. §. X. Landgraf Wilhelm verglich ſich nach übernommener Regierung der väterlichen Lande ſofort im Jahr 1627. mit Landgraf Georgen von Darmſtadt wegen der Marpurgiſchen Succeßion; ſo daß ſolche damals dem letztern gäntzlich verbleiben ſolte, und ſelbigem noch überdiß vor die

erho-

erhobenen Nutzungen und andere Anſprüche das Untertheil der Grafſchafft Catzenelnbogen, ſamt dem Heſſen-Caſſeliſchen Antheil von Stadt und Amt Umſtadt, ingleichen der Stadt Schmalkalden und darzu gehörigen Vogteyen, Herren-Breitungen, Brocerodt, Steinbach und Hallenberg abgetreten ward. So fande er auch ſeine jüngere Brüder dergeſtalt ab, daß dieſen, jedoch mit Vorbehalt der hohen Landes-Obrigkeit, ſo ihme alleine verbliebe, Schloß, Stadt und Amt Sontra; Schloß, Stadt und Amt Eſchwege, mit dem Gerichte Beilſtein und Germerode; Schloß, Stadt und Amt Wanfried, das Heßiſche Antheil an Trefurt, nebſt der neu-erbauten Mühle, und den Mühlhäuſiſchen Hufen; Schloß und Amt Ludwigſtein, ſamt der Stadt Witzenhauſen; Schloß und Herrſchafft Pleſſe, das Amt Gleichen, und der vierte Theil von dem Land-Zoll, zugeeignet ward. Als nachmals König Guſtav Adolf von Schweden mit ſeiner Armee auf den Teutſchen Boden kam, und in Pommern und den angräntzenden Landen groſſes Glück wider die Kayſerlichen hatte, war Landgraf Wilhelm nach dem Hertzogen in Pommern der erſte, ſo ſich mit ihm in Bündniß einließ. Er wieße hierauff den Ligiſtiſchen General Tilly ab; als dieſer ihme anſinnen wolte, daß er den Leipzigiſchen Bund aufgeben, ſeine Völcker dem Kayſer überlaſſen, und eine Summe Geldes zum Behuff der Kayſerlichen Armee erlegen ſolte, indeme er ihm mit der behertzten Antwort begegnete, „daß er ſei-

„ ne Völcker ſelbſt brauchte, auch kein Geld „ vor die Kayſerliche Armee hätte; wofern er „ aber ſolches gar nöthig brauchte, wolte er ih„ me den Rath geben, daß ſeine Völcker „ es bey den benachbarten Römiſch-Catho„ liſchen reichen Geiſtlichen ſuchen möchten.„ Endlich brach Er gäntzlich loß, und eroberte nach dem Leipzigiſchen Treffen Warburg mit Sturm, nahm auch Stadthagen und Amöneburg ein, und ſetzte das gantze Stifft Paderborn in Contribution. Im folgenden Jahr 1633. breitete er ſeine Waffen noch mehr durch Weſtphalen aus, und brachte Dortmund, Recklingshauſen, Dorſten, Coßfeld, Ludwigshauſen, Borcken, Paderborn, Werl, Lippſtadt, Soeſt, Hamm, Lünen und andere Orte in ſeine Gewalt, halff auch Hameln erobern, und wurden die Kayſerliche Völcker, als ſie den Ort entſetzen wolten, bey Oldendorp mit groſſem Verluſt aus dem Felde geſchlagen. Allein an. 1634. entſtunde zwiſchen ihm und Hertzog Georgen von Lüneburg einige Jalouſie, wodurch auf einige Zeit jenes fernere Progreſſen gehindert, Landgraf Wilhelm auch ſo ungedultig ward, daß er beynahe in Willens hatte, ſich mit dem Kayſer zu vergleichen. Doch als nachher die Schwediſche Macht durch das unglückliche Nördlingiſche Treffen ſehr geſchwächt ward, Chur-Sachſen auch mit dem Kayſer den Prager Frieden geſchloſſen, und faſt gantz Teutſchland denſelben angenommen hatte; bliebe allein Landgraf Wilhelm beſtändig bey der Schwediſchen und Frantzöſiſchen Par-

they.

they. Zwar ſtellte er ſich anfangs, damit er Zeit gewinnen möchte, als ob er mit dem Kayſerlichen Hofe zu tractiren nicht ungeneigt wäre; Aber ehe man ſichs verſahe, zoge er ſeine Truppen zuſammen, und nöthigte die Kayſerlichen, die Bloquade vor Hanau aufzuheben; ſetzte auch nach der Zeit den Krieg hefftiger als jemals fort. Doch ließ es ſich in der erſt nicht zum beſten vor ihn an, indem der General Götze in Weſtphalen Paderborn, Soeſt, Hamm, Dortmund und Werl eroberte, und hatte es das Anſehen, als ob die Heſſen gantz Weſtphalen würden wieder verlaſſen müſſen, wofern nicht die Niederlage bey Witſtock die Kayſerlichen genöthiget hätte, daß ſie einen Theil ihrer Völcker aus Weſtphalen zurück ziehen, und alſo den Heſſen Zeit geben müſſen, daß ſie ſich erholen können. Im Jahr 1637. brach Landgraf Wilhelm in Oſt-Frießland ein, und nöthigte den Grafen, daß er mit ihm ſich auf 15000. Reichsthaler monatlicher Contribution vergleichen muſte. Bald darnach aber gieng er mit Tode ab: Und haben etliche vorgeben wollen, als ſeye er durch ſeinen General Melander, ſonſt Holtz-Apffel genannt, vergeben worden.

§. XI. Weilen ſein Sohn L. Wilhelm noch unmündig ware, ſo übernahme die hinterlaſſene Wittwe Amalia Eliſabeth, eine gebohrne Gräfin von Hanau, die Vormundſchafft. Dieſe groſſe Fürſtin hatte treffliche Eigenſchafften, und ſagt ein auswärtiger Scribent von ihr mit Recht: quod viri- Amalia Eliſabeth

libus

libus curis fœminarum vitia exuerit. Man ſagt, daß zwiſchen ihr und Hertzog Bernhard von Sachſen-Weimar eine Heurath geſchloſſen werden ſollen; und daß, da dieſer Briſach, die vier Waldſtädte, Freyburg im Brißgau, und das gantze Elſaß, auſſer Straßburg, unter ſeine Gewalt gebracht hatte, dabey das Abſehen dahin gegangen ſey, beyderſeits Truppen miteinander zu vereinigen, um mit Zuziehung des Hauſes Lüneburg bey dem damahligen Krieg die dritte Parthey in Teutſchland zu formiren. Allein als dieſes Vorhaben zunichte gieng, weil der Hertzog bald darauf verſtarb, ſetzte ſie den Krieg deſto eiffriger wieder den Kayſer und die Ligiſtiſchen fort, und ſchlug unter andern im Jahr 1642. nebſt den Frantzoſen unter dem Marechal de Guebriant, den General Lamboy bey Kempen, bekam auch den General ſelbſt, nebſt fünffzehen Obriſten, eilff Obriſt-Lieutenanten und vielen Officierern, ſamt drey tauſend Gemeinen gefangen. Anno 1645. legten die Heßiſche Truppen unter dem General Geiſen in dem Treffen bey Allersheim wiederum groſſe Ehre ein, indem ſie, da bereits die Frantzöſiſche Truppen geſchlagen, und der Marechal de Grammont gefangen worden, in die Bayeriſchen mit ſolcher Furie ſetzten, daß ſelbige endlich den Sieg und die Wahlſtatt ihnen überlaſſen müſſen.

Als nun die Schwediſche und Frantzöſiſche Waffen wieder anfiengen, die Oberhand zu behalten, machte ſich die Landgräfin die Gelegenheit zu Nutz, und ſuchte die Präe

tenſion wegen der Marpurgiſchen Succeſſion wieder hervor, und hatte das Glück, das Schloß zu Marpurg ohne groſſe Schwierigkeit zu erobern; daher denn die Darmſtädter den Commendanten wegen ſeiner bezeigten Zaghafftigkeit nachmalen zu Gieſſen decolliren ließen. So ward auch die Untere Grafſchafft Catzenelnbogen wieder eingenommen. Endlich ward der bisherige Streit mit Heſſen-Darmſtadt, durch Vermittelung Hertzog Ernſts zu Sachſen, im Jahr 1647. folgender Maſſen verglichen, daß dem Hauſe Caſſel die untere Grafſchafft Catzenelnbogen, ſamt dem Amt und Stadt Schmalkalden, und darzu gehörigen Vogteyen, ingleichem von der Marpurgiſchen Succeſſion ein Viertheil, und noch darüber 5000. fl. jährlichen Einkommens, benebſt Stadt und Schloß Marpurg abgetreten; dagegen aber dem Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt 60000. fl. erleget, und das übrige von obbemeldter Succeſſion gelaſſen ward. Ubrigens hat die Frantzöſiſche Crone im gantzen dreyßig-jährigen Krieg keinen treueren Bunds-Genoſſen in Teutſchland gehabt, als dieſe Fürſtin; welche biß auf die letzt dabey ausgehalten, und noch im Jahr 1648. als das Friedens-Werck ſchon faſt gäntzlich zu Stand gebracht worden war, den Kayſerlichen General Lamboy bey Grevenbruck angreiffen, und aus dem Feld ſchlagen laſſen.

Um ſo gröſſere Vortheile verlangte auch Dieſelbe bey dem Weſtfäliſchen Frieden vor das Heßiſche Hauß; indeme Sie nicht nur

die Bißthůmer Paderborn und Minden als ſeculariſirte Fůrſtenthůmer haben wolte, ſondern auch ůber diß begehrte, daß ein jedes benachbartes Stifft zur Vergrôſſerung der Landgrafſchafft Heſſen einige Stådtgen oder Aemter abgeben ſolte. Endlich aber ward Artic. XV. §. 2. & 3. Pac. Oſnabr. allein die gefůrſtete Abtey Herßfeld an Heſſen-Caſſel erblich ůberlaſſen; und denen Landgrafen aus der erledigten Grafſchafft Schauenburg das Jus directi & utilis dominii in den vier Aemtern Schauenburg, Bůckenburg, Saxenhagen, und Stadthagen zugeſprochen; derenthalben ſich die Landgråfin im folgenden Jahr 1649. mit dem andern Pråtendenten auf die Schaumburgiſche Erbſchafft, dem Grafen von der Lippe, dahin verglichen, daß dieſer Bůckeburg und Stadthagen von Heſſen zu Lehen erhalten, das ůbrige aber mit einander bey Caſſel verbleiben ſolte.

Nicht lange hernach ſtarb dieſe Fůrſtin, von welcher auch das Erb-Recht ihrer Nachkommenſchafft auf die Grafſchafft Hanau abſtammet; womit in unſern Tagen das Hauß Caſſel bereichert worden iſt. Nach ihrem Tode ůbernahme ihr ålteſter Sohn, Landgraf Wilhelm, die Regierung; welcher ſolche in guter Ruhe gefůhret hat, biß Er im Jahr 1663. da er kaum das 34. Jahr erreichet hatte, mit Tode abgegangen iſt. Der ålteſte unter ſeinen Sôhnen, Wilhelmus, der ihm ſuccediren ſollen, erlebte kaum das 19. Jahr, und ſtarb a. 1670. in Paris; daher denn die Lande auf den zweyten Prinzen fielen.

Wilhelm.

§. XI. Dieſer war Landgraf Carl, Carl.
einer der edelmůthigſten nnd angeſehenſten Fůrſten ſeiner Zeit, der die Regierung nach geendigter Vormundſchafft ſeiner Frauen Mutter a. 1673. angetreten, und mit vieler Klugheit gantzer 57. Jahre geſůhret hat. Unter Jhm haben ſeine Lånder in ſchönſtem Flor geſtanden, und ſind durch Kůnſte und Wiſſenſchafften, ſonderlich aber mit herrlichen Schlöſſern und Gebåuden treflich ausgezieret worden. Vornehmlich aber wird der ſogenannte Winter-Kaſten, oder auch nur das Modell von dieſem bey Caſſel angelegten Weiſſen-Stein auch noch der Nach-Welt ein bewunderns-wůrdiges Zeugnůß von dem edelen Geſchmack dieſes Fůrſtens in der Bau-Kunſt darſtellen.

Wegen der Feſtung Rheinfelß hat Er große Verdrießlichkeiten gehabt. In ſolcher war zwar das Garniſons-Recht durch den Vergleich von a. 1654. dem apanagirten Hauſe Heſſen-Rheinfelß zugeſtanden worden. Als aber dieſes zu ohnmåchtig ſchiene, vorgedachte Feſtung gebůhrend auszurůſten; hatte der Landgraf zu Caſſel im Jahr 1683. als das gantze Reich wegen der Frantzoſen in Sorgen war, eigene Truppen hinein gelegt, welche dieſelbe wåhrender Belagerung a. 1692. trefflich defendireten. Nun wurde zwar das Caſſeliſche Hauß durch den Ryßwickiſchen Frieden verbunden, gedachte Feſtung an die Rheinfelßer wieder heraus zu geben. Aber beym Anfang des Spaniſchen Succeßions-Kriegs zogen wiederum Caſſeliſche Vőlcker hinein;

und Rheinfelß nebſt der Katz ſchiene den damaligen Alliirten ſo wichtig, daß man bey den im Jahr 1709. entworffenen Präliminarien darauff den Bedacht nahm, wie ſolche Feſtungen jederzeit in Caſſeliſchen Händen bleiben mögten. Im Utrechtiſchen Frieden ward dieſer Punct beſtättigt; und vermöge deſſelben hätte ſowohl die Stadt S. Goar als auch das darüber gelegene Schloß dem Hauſe Caſſel gelaſſen; dem Rheinfelßiſchen Landgrafen aber dieſerhalben anderwärts genung gethan werden ſollen. Nachdem aber im Raſtadter und Badener-Frieden hieran weiter nicht gedacht worden war; ſo beſtunden die Landgrafen von Rheinfelß darauff, daß dieſe Feſtung ihnen wieder eingeräumet werden müſſe. Es ſprach auch der Kayſerliche Reichs-Hof-Rath vor dieſe letztere; und truge faſt den geſammten Crayßen die Execution ſeines Urtheils auff; daher denn Landgraf Carl ſich endlich genöthiget ſahe, mehrgedachte Feſtung im Jahr 1718. wieder heraus zugeben.

Viel glücklicher ergienge es mit der **Negociation wegen der Hanau-Müntzenbergiſchen Erb-Folge.** Denn da dieſes Hauß mit dem Grafen Johann Reinhard auf dem Fall ſtunde, ſuchte man das durch die Landgräfin Amalia a. 1643. aufs Tapet gebrachte Pactum hervor, und brachte die Sache noch bey Leb-Zeiten des Grafens ſo weit, daß dem Hauſe Heſſen-Caſſel die Succeſſion in gedachte Grafſchafft verſichert, mit deſſen Allodial Erben ſich zum voraus verglichen, und auch mit Chur-Sachſen, welches eine Kayſerliche

ſerliche Anwartſchafft auf die dazu gehörige Reichs-Lehen hatte, ſich folgendermaſſen geſetzet ward, » daß das Hauß Heſſen-Caſſel » vor ſich, und die Heſſen-Philipsthaliſche » Linie, gegen Erlegung einer Summe Gel- » des von 600000. Rthlrn, und Uberlaſſung » der Aemter Frauenſee und Landeck, inglei- » chen dem Heßiſchen Antheil an Trefurth » alle Hanau-Müntzenbergiſche Reichs-Lehen » überkommen, die gantze Grafſchafft aber » von Chur-Sachſen, und dieſes dieſelbe » wiederum vom Reich, zu Lehen nehmen » ſolte. »

Als hierauf Landgraf Carl im Jahr 1730. Todes verfahren, folgte Ihm in der Regierung ſein älteſter Erb-Printz

§. XII. FRIDERICUS, **König** in Schweden, welcher ſeine Tapferkeit in dem Spaniſchen Succeſſions-Krieg gezeiget, und hierauff die Crone des Schwediſchen Reichs wegen ſeiner Gemahlin, der Königin Ulrica Eleonora, bereits im Jahr 1720. erhalten hatte. Weilen aber die Entfernung von ſeinen Erb-Ländern dieſem Monarchen nunmehr nicht erlaubte, ſich der Regierung perſönlich zu unterziehen, truge Er ſogleich die Statthalterſchafft ſeinem zweyten Hrn. Bruder, dem Printzen **Wilhelm** auff, der bißher mit ſo vieler Staatsklugheit als groſſem Anſehen den Heßiſchen Landen vorgeſtanden hat. **Friedrich König in Schweden.**

Nachdeme dieſem der König ſein Bruder bereits im Jahr 1735. das **Erb-Recht** auf Hanau überlaſſen, ſuccedirte Er im folgenden Jahr dem letztern Grafen, und nahme Wilhelm Statthalter.

Heſſen-Hanau.

damit zugleich die Titel und Wappen eines Landgrafens zu Heſſen-Hanau an. Er verfiele aber darüber ſowohl mit Chur-Mayntz, als Landgraf Ludwigen zu Heſſen-Darmſtadt, in großen Rechts-Streit; indeme jenes Ertz-Stifft das bißher mit Hanau in Gemeinſchafft beſeſſene Frey-Gericht Welmitzheim vor dem Berg bey Alzenau alleine vor ſich; dieſer Fürſt aber das Amt Babenhauſen und die Mobiliar-Verlaſſenſchafft des Grafens, wegen ſeiner Gemahlin, der einigen Erb-Tochter dieſes letzteren, prätendirten. Er ſchützte ſich aber mit ſolcher Macht gegen dieſe Anſprüche, daß Er ſich biß jetzo überall in ruhigem Beſitz erhalten.

An. 1741. trate Er wegen verſchiedner Beſchwerden von dem Ober-Rheiniſchen Crayß ab; und a. 1742. verließe Er auch als Graf von Hanau das Wetterauiſche Grafen-Collegium. Bey dem Krieg wegen der Oeſterreichiſchen Erb-Folge hielte Er es mit Kayſer Carolo VII. und brachte es durch ſein großes Anſehen bey dieſem Monarchen dahin, daß ſolcher ihme das Privilegium de non appellando illimitatum vor alle Heſſen-Caſſeliſche Lande 1743. ertheilte. In eben dieſem Jahr bekame Er auch in ſeinen Strittigkeiten mit Heſſen-Darmſtadt von dem damals zu Franckfurt verſammleten Reichs-Tag einen gewierigen Ausſpruch; revocirte alle ſeit hundert Jahren von ſeinen Vorfahren in der Grafſchafft Hanau gegebene Freyheiten; und ſchützte ſich in dem Beſitz des Fleckens Holzhauſen,

welchen Er den Grafen von Ingelheim ex capite Amneſtiæ Pac. Weſtphal. im Interregno 1741. weggenommen hatte.

Er gab ſich damalen groſſe Mühe, den Frieden zwiſchen hochgedachtem Kayſer, und der Oeſterreichiſchen Erb-Königin zu vermitteln. Als aber Dieſe alle Vorſchläge zu einem gütlichen Vergleich ausgeſchlagen; nahm Er a. 1744. an der Franckfurther Union Theil, und verhalff hierauff mit ſeinen Völckern dem Kayſer wieder zum Beſitz von Bayern. Doch da nach dem Tode dieſes Monarchens der neue Chur-Fürſt von Bayern den Füeßniſchen Frieden eingieng, und hiermit auch der Endzweck der Franckfurther Union aufhörte; trate auch Heſſen-Caſſel ſofort wieder auff die Oeſterreichiſche Seite. Er hat ſich nachher neuer dingen mit Engelland in Tractaten eingelaſſen, und demſelben Hülfs-Truppen gegen Franckreich nach Schottland und den Niederlanden zugeſchickt. Sein einiger Sohn, Printz Friedrich, welcher dieſelbe commandiret hat, iſt mit einer Tochter des Königs in Groß-Brittannien vermählet, und hat ſeinen Stamm glücklich fortgepflantzet.

§. XIII. Mit wenigem müſſen Wir noch der apanagirten Fürſten dieſes Hauſes gedencken, bey welchem das Primogenitur-Recht ſeit mehr als hundert Jahren wieder eingeführet iſt. Unter ſolchen ſind auſſer den Printzen Max und George, den zwey jüngern Herrn Brüdern des Königs in Schweden, die ſich beyde in Kriegs-Dienſten hervor apanagirte Printzen.

 gethan

gethan haben, die **Landgrafen Carl** und **Wilhelm** von der **Philipsthaliſchen Linie**, vornehmlich zu mercken. Es war dieſelbe von ihrem Vater Landgraf Philipp zu Creutzburg, einem Bruder des Landgrafens Caroli zu Caſſel, geſtifftet worden. Der jüngſte dieſer nurgedachten Landgrafen dienet den Holländern, und hat eine ſehr zahlreiche Familie: Der ältere aber lebt auff ſeinem Schloß zu Philipsthal, und iſt mit einer Printzeßin von Sachen-Eiſenach vermählt geweſen; derentwegen die aus dieſer Ehe erzielte Kinder ſeit dem Abgang des letztern Hertzogs zu Sachſen-Eiſenach **auf die Grafſchafft Sayn-Altenkirchen Prätenſion** machen.

Philipsthaliſche Linie.

Rheinfelſiſche Linie.

§. XIV. Auch verdienet die **Rheinfelßiſche Linie** noch eine beſondere Abhandelung. Solche kommt von Landgraf Moritzens jüngſtem Sohne, **Landgraf Ernſten**, her, der im Jahr 1627. nebſt ſeinen Herrn Brüdern von ihrem Stieff-Bruder, dem damaligen Landgrafen Wilhelm, mit der Quarta tam præſentium, quam futurorum bonorum, doch ohne **Fürſtliche Landes-Hoheit**, abgefunden worden. Er hatte ſich im dreyßig-jährigen Krieg verſucht; war aber im Jahr 1648. bey Geiſeck von den Kayſerlichen gefangen worden. Während ſeines Arreſts ward ihme von den Jeſuiten und andern Catholiſchen Geiſtlichen wegen der Religion hefftig zugeſetzt; und er dahin vermöget, daß er nach wieder-erlangter Befreyung a. 1652. zur **Catholiſchen Religion** übertrate; nachdem er vorher ein Religions-Colloquium zu Rheinfelß

hatte

hatte halten laſſen. Er war ſelbſten ein gelehrter Herr, wie unter andern von ihm heraus-gegebenen Schrifften ſein Verus, ſincerus ac diſcretus Catholicus, erweiſet, den er a. 1656. drucken laſſen. Mit dem Hauſe Heſſen-Caſſel hat er wegen der Superioritate territoriali, die daſſelbe ihme als einem apanagirten Fürſten nicht zuſtehen wollen, groſſe Mißhelligkeiten gehabt; biß ſolche zum Theil durch den Vergleich vom Jahr 1654. gehoben worden, der auch nachher in den Reichs-Abſchied eingerücket worden iſt. Er ſtarb in hohem Alter im Jahr 1693. und hinterließ zwey Söhne, Landgraf Wilhelm, der zu Rotenburg, und Landgraf Carln, der zu Wanfried reſidiret hat. Beyde haben ihre Lande in Gemeinſchafft beſeſſen, und deswegen zu Rotenburg eine gemeinſchafftliche Cantzeley unterhalten. Der erſtere brachte es im Jahr 1718. wie ſchon im XI. §o. erzehlet worden, dahin, daß ihme die Feſtung Rheinfelß herausgegeben werden müſſen. Nach ſeinem a. 1725. erfolgten Todt ſuccedirte ihme ſein einiger Sohn, Landgraf Ernſt Leopold, der ſeine Printzeßinnen Töchter in die Häuſer Savoyen, Bourbon, und Pfaltz glücklich vermählet; die beyden älteſten Printzen aber hat vor ihm her ſterben ſehen müßen. Sein einiger noch lebender Sohn, Landgraf Conſtantin, hat mit der verwittibten Fürſtin von Naſſau-Siegen ſeinen Stamm fortgepflanzt. zu Rotenburg

Als der andere obgedachte Bruder, Landgraf Carl zu Wanfried, im Jahr 1711. und Wanfried.

Todtes verfahren, wolte der älteſte ſeiner beyden nachgelaſſenen Söhnen, Landgraf Wilhelm, alleine ſuccediren. Der andere aber, Landgraf Chriſtian, drunge auff eine Theilung. Seit deme aber jener a. 1731. ohnbeerbt mit Tode abgegangen; hat dieſer ſeinen väterlichen Erb-Theil gantz erhalten. Es lebt derſelbe zu Eſchwege, hat aber von ſeiner Gemahlin, aus dem Hauſe Hohenlohe, keine Kinder.

Darmſtädtiſches Hauß.

§. XV. Das Hoch-Fürſtliche Heſſen-Darmſtädtiſche Hauß, welches Wir nunmehr abhandelen wollen, kommt von Landgraf Philipps des Großmüthigen jüngſtem Sohne Georg her, welchem der Vater das Obertheil von der Grafſchafft Catzenelnbogen zu ſeinem Theil angewieſen. Er ſtarb im Jahr 1596. und hat drey Söhne, Ludovicum, Philippum, und Fridericum hinterlaſſen, von welchen der Mittlere in einer Badſtube jämmerlich um das Leben kommen. Von den andern beyden aber hat Landgraf Ludwig die Darmſtädtiſche Linie fortgepflantzet, Landgraf George aber die Homburgiſche geſtifftet.

Georg

Ludwig.

Landgraf Ludwig, ſo wegen ſeiner Treue gegen die bey ſeiner Zeit regierende Kayſer und das Ertz-Hauß Oeſterreich Fidelis zugenahmet worden, hat im Jahr 1601. von Graf Heinrichen von Iſenburg die Landſchafft Drey-Eich, darinnen Kelſterbach, Langen, Mörfeld, Egelbach und andere Orte gelegen, vor 356177. Gulden gekaufft. Es haben aber des Verkäuffers nächſte Anverwandte

wandte dieſen Handel nicht gelten laſſen wollen, daher die Sache zum Proceſs gediehen; und iſt derſelbe allererſt nach Landgraf Ludwigs Tode bey deſſen Sohns Landgraf Georgen Zeiten verglichen worden, wie wir bald mit mehrerm hören werden. Als Landgraf Ludwig der Aeltere zu Marpurg im Jahr 1604. ſein Leben endigte, bekam Landgraf Ludwig von deſſen hinterlaſſenen Landen Nidda, Homburg an der Ohm, Ulrichſtein, Burggemünden, Roßbach, Grebenau, Lißberg, Eſſhelderbach, Butzbach, Grünberg, Morlau, Bergen, Gieſſen, Stauffenberg, Buſeckerthal, Alßfeld, Romroth, Stromdorf und das Gericht Schwarga. Weil nun damals Marpurg an Caſſel gefallen war; legte Er im Jahr 1607. zu Gieſen die Univerſität an. Nachmals, als Landgraf Moritz in ſeinem Antheil die Reformirte Religion einführen wolte, thate Er auf die geſamte hinterlaſſene Lande, Krafft der in des Verſtorbenen letztem Willen enthaltenen Clauſul, davon oben Meldung geſchehen, Anſpruch; fienge den Proceß an, und erhielte im Jahr 1623. beym Kayſerlichen Reichs-Hof-Rath ein gewieriges Urtheil, welches aber bey ſeinem Leben nicht zur Execution gebracht werden können. In eben ſelbigem Jahr ſchenckte ihm Kayſer Ferdinand der II. das Gräfliche Solms-Braunfelſiſche Antheil an Butzbach, ſamt vier Dörffern, Grödel, Chambach, Holtzheim und Dorſtgull. Solche Schenckung aber iſt durch den Weſtphäliſchen Frieden wieder auf-

aufgehoben worden. Er ſtarb im Jahr 1626. und ließ nach ſich drey Söhne, Georgium, Johannem und Fridericum, von welchen der Letztere die Römiſch-Catholiſche Religion angenommen, und das Johanniter-Meiſterthum in Teutſchland, die Cardinals-Würde, und das Protectorat der Teutſchen Nation in Rom, zuletzt auch das Bißthum Breßlau ſamt dem Kayſerlichen Ober-Amt in Schleſien überkommen, und im Jahr 1682. die Welt geſegnet hat. Der Andere, Landgraf Johann, bekam durch den Brüderlichen Vergleich die Herrſchafft Epſtein, ſo weit ſolche dem Hauſe Heſſen-Darmſtadt gehöret, als die Städtgen und Dörffer Epſtein, Lorſchbach, Langenhäyn, Wildenſachſen, Medenbach, Oberliederbach, Niederliederbach, Dietenberg, Wallau, Berckenheim, Moſſenheim, Delckenheim, Needenſtadt und Ickſtadt, ſowohl ferner unterpfändlich vor 40000. Rthlr. Braubach, Schloß, Stadt und Amt ſamt Zugehör, nemlich dem feſten Hauſe Marxburg, Dachſenhauſen, Gemmerich, und halb Ems, auch das Kirchſpiel Catzenelnbogen, nebſt denen darein gehörigen Orten, als Catzenelnbogen, Klingelbach, Schönborn, Allendorff, Oberfiſchbach, Mittelfiſchbach, Niederfiſchbach, Ebershauſen und Gutacker, worzu er hernach durch Heyrath mit Johanna, Graf Ernſts von Sayn und Wittgenſtein Tochter, die halbe Grafſchafft Sayn brachte. Allein weil er keine Erben mit ihr zeugte, fielen nach ſeinem Tode im Jahr 1657. die erledigte Lande an ſeinen Bruder zurück; die gedachte

Helffte

Helffte von der Grafſchafft Sayn aber ward von der hinterlaſſenen Wittib durch ander-weitige Verehligung mit Hertzog Johann Georgen von Sachſen-Eiſenach dieſem Fürſt-lichen Hauſe zugewendet.

Der älteſte Sohn Landgraf Ludwigs, **Georg**, überkam die Regierung der väterli-chen Lande, und hat nicht weniger als ſein Vater bey den damahligen gefährlichen Zei-ten die Kayſerliche Parthey ſtandhafftig ge-halten; wiewohl er darüber von den Frantzö-ſiſchen, Schwediſchen und Heſſen-Caſſeliſchen Völckern offtmals vieles ausſtehen müſſen. Gleich nach ſeines Vaters Tode verglich er ſich im Jahr 1627. mit Landgraf Wilhelm von Heſſen-Caſſel wegen der Marpurgiſchen Succeſſion auf gar vortheilhaffte Bedingungen, welche aber von Heſſen-Caſſel nach der Zeit, als die Frantzöſiſche und Schwediſche Waf-fen in Teutſchland die Oberhand bekamen, wie-der umgeſtoßen worden, wie wir ſchon oben gemeldet haben. In eben ſelbigem Jahr lö-ſete Chur-Mayntz das Städtgen Renſe, ſo bißhero Pfandsweiſe bey der Grafſchafft Catzenelnbogen geweſen, gegen Erlegung des darauf hafftenden Pfand-Schillings wieder ein. Im Jahr 1635. ſchenckte Kayſer Ferdinandus II. Landgraf Georgen die **Grafſchafft Yſenburg**, als ein verwürcktes und dem Reich anheim gefallenes Lehn. Weil aber die Grafen deſſen nicht geſtändig ſeyn wolten, ward die Sache im Jahr 1642. dahin ver-glichen, daß Landgraf George diejenige **viert-halb Dorfſchafften in der Drey-Eich**, deren

Georg.

deren Wir oben gedacht, und worunter Kelſterbach mit war, behielte, auch ſich die Titulatur und Anwartſchafft auf die Grafſchafft bedunge; wogegen Er aber ſelbige wieder abtrate. Im Jahr 1643. ſuchte die verwittibte Landgräfin von Heſſen-Caſſel als Vormunderin die Prætenſion wegen der Marpurgiſchen Succeſſion wieder hervor, und nahm Stadt und Schloß Marpurg auch unterſchiedliche andere Plätze weg. Es iſt aber auch dieſer Streit endlich im Jahr 1648. durch Vermittelung Hertzog Ernſtens von Sachſen-Gotha in Güte beygeleget worden, wie bereits im IX. §vo gemeldet worden. Auch ſelbigen Jahrs verglich ſich Landgraf Georg mit Landgraf Friedrichs von Heſſen-Homburg hinterlaſſenen Söhnen; und überließe damals dem Aelteſten das Amt Bingenheim auf gewiſſe Bedingungen, wovon im folgendem §vo. ein mehreres vorkommen wird. Als nun hierauff der langwierige Teutſche Krieg durch den Weſtfäliſchen Frieden ſeine Endſchafft erreichet, hat dieſer Fürſt die übrige Zeit ſeiner Regierung in Ruhe zugebracht, und endlich im Jahr 1661. das Zeitliche mit dem ewigen verwechſelt.

Ludwig VI.

Ihm folgte ſein älteſter Sohn, **Landgraf Ludwig der VI.** in der Regierung, der ein gelehrter Fürſt geweſen, und ſonderlich in der Poeſie vieles Vergnügen gefunden. Wegen der gemeinſchafftlichen Stadt Umſtadt verfiele Er mit Chur-Pfaltz bald anfangs in Rechts-Streit; der aber durch Vermittelung der Benachbarten balde beygeleget wurde.

Ubri-

Ubrigens hat Er in groſſer Ruhe und Frieden gelebet, und iſt a. 1678. mit Hinterlaſſung eilff Kinder verſtorben; unter welchen Ihm der älteſte Printz Ludwig, welcher ſuccediren ſollen, noch in ſelbigem Jahr im Tode; der andere aber

Ludwig der VII.

Landgraf Ernſt Ludwig in der Regierung nachgefolget iſt; die derſelbe nach geführter Vormundſchafft ſeiner Frauen Mutter im Jahr 1688. ſelbſten angetreten hat. Es iſt dieſer Herr einer der angenehmſten und herrlichſten Fürſten unſers Seculi geweſen, der Künſte und Wiſſenſchafften hochgeſchätzt, und auch zum Theil ſelbſt excolirt hat. Wegen der Landes-Fürſtlichen hohen Obrigkeit über die Gan-Erben des Buſecker-Thals; der Schutz und Schirm-Gerechtigkeit über die Stadt Wetzlar; und der alten Berechtigungen über die Landgräflich-Homburgiſche Lande hat Er vielerley Proceſſe geführet, und die Vorrechte Seines Hauſes eiffrigſt geſchützet. Auch hat Er Ao. 1708. den Caſſeliſchen Antheil an der Helffte des mit Pfaltz gemeinſchafftlichen Städtgens Umſtadt eingetauſcht. Als Er im Jahr 1738. das 50. jährige Jubilæum wegen ſeiner angetretenen Regierung feyerte, war Er noch von ſolcher Lebhafftigkeit und Munterkeit, daß ihme das damals vorgeſtellte Sinn-Bild eines graubärtigen Atlas, der ſeines Alters ohngeachtet noch die Welt-Kugel auff ſeinen Schultern truge, mit der Uberſchrifft: Nec adhuc Oneri impar, vollkommen zukame. Er iſt zuletzt ein groſſer

Ernſt Ludwig.

Lieb-

Liebhaber der Chymie geweſen, und im Jahr 1739. verſtorben.

Ludewig VIII. Sein einiger Sohn, Ludewig der VIII. jetzt regierender Landgraff zu Darmſtadt, hatte ſchon vor angetretener Regierung wegen der Heſſen-Hanauiſchen Erb-Folge groſſe Verdrießlichkeiten. Denn ſeiner

1736. verſtorbenen Gemahlin halber, die eine Erb-Tochter des letzten Grafens zu Hanau geweſen, forderte Er vor ſeine mit ſolcher erzielte Printzen, nach Abgang des Hanauiſchen Hauſes, nicht allein die Mobiliar-Verlaſſenſchafft, ſondern auch das Amt Babenhaußen. Als Er aber, vermöge der mit Heſſen-Caſſel zuvor getroffenen Vergleiche, davon Poſſeß nehmen wolte; war Ihme bereits der neue Hanauiſche Landes-Fürſt, der Caſſeliſche Prinz Wilhelm, der allein ex pacto & providentia majorum zu ſuccediren prätendirte, zuvor gekommen. Nun erhielte zwar Landgraff Ludewig, als Er dieſerhalben ſeine Klagen anbrachte, ſo wohl beym Cammer-Gericht zu Wetzlar, als von dem Böhmiſchen Lehn-Hoff, ſehr günſtige Urtheile: Aber ſein mächtiger Gegener brachte die Sache wegen des Neben-Umſtands, der Heßiſchen Austrägen, auff den Reichs-Tag, und war auch im Jahr 1743. ſo glücklich, daß die mehrere Stimmen damalen vor Ihn gegen die Darmſtädtiſche Gerechtſamen ausfielen.

Indeſſen hat das Hauß Darmſtadt aus der Hanauiſchen Verlaſſenſchafft den von Chur-Pfaltz zu Lehen rührenden Flecken Schaaffheim, und die am Ober-Rhein gelege-

legene Grafſchafft Lichtenberg, nebſt anderen im Elſaß befindlichen Gütern, davon getragen. Doch auch an dieſe letztere haben theils der Biſchoff zu Metz, als Lehens-Herr, theils die Graffen zu Leiningen-Heidecheim, deren Mutter eine Schweſter des letzteren Grafens zu Hanau geweſen war, Anſpruch machen wollen.

Ubrigens haben des Herrn Landgrafens Hochfürſtliche Durchlaucht gegenwärtig noch zwey Printzen am Leben; von welchen der älteſte Ludewig, als Erb-Printz zu Bußweiler lebet, und mit einer Hertzogin von Pfaltz-Zweybrücken vermählet iſt. Der andere, Printz George, iſt erſtlich in 1746.
Preußiſchen Kriegs-Dienſten geweſen; letzthin aber im Jahr 1746. von dem Ober-Rheiniſchen Creyß zum General-Major gemacht worden.

§. XVI. Unter den Brüdern des Landgrafs Ernſt Ludwigs, die ſich alle theils in Kayſerlichen, theils in Rußiſch- oder Schwediſchen Kriegs-Dienſten trefflich hervor gethan haben, hat alleine Landgraff Philipp, der zur Catholiſchen Religion übergetreten, und Kayſerlicher Statthalter zu Mantua geweſen, Nachkommen hinterlaſſen. Der älteſte von deſſen Söhnen, Joſeph, iſt im Jahr 1740. Biſchoff und Fürſt zu Augſpurg worden: Der andere, Leopold, aber hat ſich mit der verwittibten Hertzogin von Parma, einer gebohrnen Printzeßin von Modena, vermählet, und lebt in Italien.

Mantuaniſcher Aſt

Homburgiſche Linie.

§. XVII. Schließlich ſind auch noch die Geſchichte der Homburgiſchen Linie zu erzehlen. Der Urheber derſelben iſt **Landgraf**

Friedrich.

Friedrich, Landgraf Georgens des I. zu Darmſtadt jüngſter Sohn, geweſen. Dieſer hatte im Jahr 1602. ſeinem älteren Bruder, dem damaligen Landgraf Ludewig, das Jus Primogenituræ zugeſtanden, und ſich dagegen nichts weiteres vorbehalten, als daß Er nach Gelegenheit der Land und Leute mit Geld oder in andrer Wege abgeleget werden ſolte. Erſt im Jahr 1622. erhielte er Stadt und Amt Homburg vor der Höhe zum Genuß, doch mit Vorbehalt der vornehmſten Gerechtſamen Landesherrlicher Hoheit; auf welche Art derſelbe es auch biß auff ſeinen im Jahr 1638. erfolgten Todt beſeſſen. Er hat

Wilhelm Chriſtoph

drey Söhne hinterlaſſen, Wilhelm Chriſtoph, Georg Chriſtian, und Friedrichen, deren Mutter und Vormünder ſich mit Landgraff Georg dem II. im Jahr 1648. dahin verglichen, daß dem ältern auf gewiſſe Bedingungen das Amt Bingenheim übergeben werden ſolte. Er hieß daher der Landgraff von Bingenheim; hat aber, als er an. 1681. Todtes verfahren, keine Erben hinterlaſſen. Daher ſind zwiſchen dem Hauſe Darmſtadt, und ſeinem damals noch lebenden jüngſten Bruder, Landgraf Friedrich

Friedrich.

zu Homburg, wegen des verledigten Amtes Bingenheim einige Irrungen entſtanden; die aber ſogleich dergeſtalten vermittelt worden, daß Landgraf Friedrich gegen Erlegung 100000. Rthlr. Bingenheim behalten ſol-

len. Es hat aber die Cammer zu Darmſtadt dieſen Ort ſeit deme wieder eingelöſet.

Vorgedachter jüngere Landgraf Friedrich iſt lange dem Krieg nachgezogen, biß Er ânn. 1658. in der Belagerung vor Coppenhagen ein Bein verloren. Hierauf aber hat Er ſich in Brandenburg, und endlich nach Homburg geſetzt; und zuerſt die Wittwe des Schwediſchen Grafens von Ochſenſtirn geheurathet, mit deren Gelde Er die Herrſchafft Wewerling im Fürſtenthum Halberſtadt erkaufft hat. Er iſt hernach noch zweymahl vermählt geweſen, und endlich im Jahr 1708. mit Nachlaſſung einer zahlreichen Poſterität verſtorben.

Ihm ſuccedirte Landgraff Friedrich Jacob, ſein älteſter Sohn, der in Holländiſchen Kriegs-Dienſten geſtanden, und Gouverneur zu Tournay, Breda und Hertzogenbuſch geweſen. Er hattte zwey Printzen, Ludewig Johann, und Johann Carl, die beyde nach Rußland giengen, um daſelbſt ihr Glück zu verſuchen. Es iſt aber der jüngere ſchon an. 1728. in Liefland Todtes verfahren. Der ältere aber, der ſich mit der Wittwe des Fürſtens Cantemir, geweſenen Hoſpodars von der Wallachey, vermählet, hat unter beſtändigem Wechſel und anſcheinender Hoffnung es zwar an. 1742. biß zur Würde eines *Generaliſſimi* der ſämtlichen Land-Macht des Rußiſchen Reichs gebracht gehabt; iſt aber auch balde nachher auff ſeiner Ruck-Reiſe nach Teutſchland ohnbeerbt geſtorben. Sein Herr Vater hat ihn hierauff nicht lange über- Friedrich Jacob.

lebet; ſondern iſt ihm im Jahr 1746. im Tode nachgefolget.

Friedrich Carl. Landgraff Friedrich Carl, ein Sohn Caſimiri, und Enckel obgedachten Landgraffs Friedrichs des II. nahme hierauff von dem Homburgiſchen Beſitz; und vermählte ſich auch ſogleich mit einer Printzeßin von Solms-Braunfelß.

1747. Er bekam aber im Jahr 1747. mit dem Hauße Heſſen-Darmſtadt, wegen einiger Landes-Herrlichen Gerechtſamen, und ſonderlich des Kirchen-Gebets halber, groſſe Verdrießlichkeiten. Die Darmſtädter bemächtigten ſich bey dieſer Gelegenheit des Städtgens Homburg, und des dazu gehörigen Amtes; und wollen nunmehr ſtatt des Genuſſes dieſes Ländgens dem Herrn Landgraffen wie verlautet, jährlich eine Summe baaren Geldes anbiethen.

Verfaſſung von Heſſen. §. XVIII. Was die Verfaſſung des Landes betrifft, ſo beſtehen die Land-Stände aus Prälaten, Ritterſchafft und Städten. Unter den Prälaten beyder Fürſtenthümer werden verſtanden der Land-Commenthur der Balley Heſſen zu Marburg und Schiffenberg Teutſchen Ordens, die Ober-Vorſteher der vier hohen Hoſpitäler, und der adelichen Stiffter zu Kauffungen und Wetter, wie auch die Univerſitäten Gieſſen und Marburg. Ehedeſſen wurde der Land-Tag, ſonderlich zu Kriegs-Zeiten, im Amt Ziegenhayn nicht weit von dem Cloſter Spießcappel bey einem jetzo noch zu ſehenden alten Gemäuer gehalten; weil ſolcher Ort für die Mitte des gantzen Fürſtenthums gehalten wird,

wird, und heißt ſolcher noch jetzo die Spieß. Nachdem aber die beyde Haupt-Linien ihre Höfe zu Caſſel und Darmſtadt aufgeſchlagen, werden ſolche Land-Täge in jedem Fürſtenthum beſonders gehalten. Das Land ſelbſt hat trefflichen Frucht-Wachs, Wildprett, und ſehr ergiebige Saltz- und ſonderlich Kupffer-Berg-Wercke. Ubrigens ſteht das geſamte Hauß Heſſen mit Sachſen und Brandenburg in der Erb-Verbrüderung; und beyde Linien zu Caſſel und Darmſtadt haben noch verſchiedene hohe Gerechtſame miteinander gemein; als die Lehen-Herrlichkeit und das Erb-Folg-Recht über die Grafſchafft Waldeck, das Sammt-Gericht zu Marburg, und das Sammt-Revisions-Gericht, welches Wechſels-weiſe zu Gieſſen und Marburg gehalten wird. 2c.

§. XIX. Auſſer den alten Heßiſchen Chronicken des Dillichs, Gerſtenbergers 2c. haben in vorigem Seculo ſonderlich Winckelmañ und Tolner die Geſchichte von Heſſen zu beſchreiben unternommen. In unſeren Tagen iſt man eiffriger und weit gründlicher damit zu Werck gegangen: Und wäre zu wünſchen, daß des Seel. Schmincks mühſame Sammlungen, und Arbeiten endlich an das Licht treten möchten. Unter den neueſten Bemühungen vor die Hiſtorie und das Staats-Recht von Heſſen, verdienen die Wercke der Herrn von Senckenberg, Kopp, Eſtor, Weber, Kuchenbecker, Hartmanns, und Hombergks ihr gebührendes Lob. Hiſtorici.

Das Zwölffte Capitel.

Von den Marckgraffen zu Baaden.

§. I.

Urſprung des Hauſes Baaden.

Uber den Urſprung dieſes Durchlauchtigen Hauſes ſind die Hiſtorici nicht einig. Viele haben daſſelbe von den Fürſten von Verona aus Italien ableiten wollen; dahingegen andere Solches aus dem alten Hauſe der Hertzoge von Zähringen herführen. Und zwar ſoll der erſte Hertzog dieſes Namens Bertholdus, der zu den Zeiten Kayſers Henrici IV. gelebet, zwey Söhne, Bertholdum und Henricum hinterlaſſen haben; von welchen der Erſte die folgenden Hertzoge zu Zäringen und Teck, deren letzterer Stam̃ in dem fünffzehenden Seculo ausgegangen, gezeuget, der letztere aber der Stiffter dieſes Hauſes geweſen, und zu ſeinem Antheil Hochberg, und etliche andere in Brißgau gelegene Orte bekommen haben ſoll. Bey herannahendem Alter hat er mit Einwilligung ſeiner Gemahlin Judith, einer gebohrnen Gräfin von Calwe, die Welt verlaſſen, und ſich in das Cloſter Clugny nach Franckreich begeben, allwo er auch im Jahr 1074. ſein Leben beſchloſſen. Sein Sohn Hermannus I. ſo ſich Anfangs Marckgrafen von Limburg genennet, bekame wegen ſeiner Gemahlin Judith, welche einiger Meynung nach

Hermannus I. Erſter Marckgraff.

nach aus dem Gräflichen Hohenbergiſchen Stamm ſoll geweſen ſeyn, die Herrſchafft Baaden. Ihr Sohn Hermann der II. hat zuerſt den Marckgräflichen Baadiſchen Titul geführet, (wiewohl andere dieſes ſchon ſeinem Vater Hermanno I. zuſchreiben.) Er war ein ſtreitbarer Herr, hat auch Kayſer Conrad dem III. wider Hertzog Welffen von Bayern, ſonderlich in der Belagerung Weinſperg, gute Dienſte geleiſtet, und iſt endlich auf der Reiſe nach Syrien im Jahr 1160. mit Tode abgangen. Deſſen Sohn Hermann der III. iſt einer der berühmteſten Teutſchen Fürſten zu ſeiner Zeit geweſen, und hat ſonderlich Kayſern Friderico Barbaroſſæ wider die rebelliſchen Mayländer ſo tapffer beygeſtanden, daß er auch die Stadt Verona von ihm zur Belohnung bekommen; daher dann die irrige Meynung, als ob dieſes Fürſtliche Hauß von Verona herſtamme, ihren Urſprung genommen haben mag. Als obbemeldter Kayſer kurtz vor ſeinem Todt den Feld-Zug nach Syrien antrat; folgte ihm Marckgraf Hermann. Doch lieffe dieſer Zug vor beyde gar unglücklich ab; indem nicht nur der Kayſer ſelbſt in Cilicien, in dem Fluß Cydno, darinnen er baden wollen, ertruncken iſt; ſondern es ſtarb auch Marckgraf Hermann im Jahr 1190. zu Antiochia. Von ſeinen zweyen Söhnen, Marckgraf Henrichen und Hermannen, ſind zwey unterſchiedliche Linien, als von jenem die Hochbergiſche, von dieſem die Baadiſche entſtanden.

Hermann II.

Hermann III.

Hochbergiſche Linie Henricus. I.

§. II. Die Hochbergiſche Linie ſtammte von Marckgraffs Hermanni III. älteſtem Sohn Henrich I. her; welcher bey Kayſer Friedrich dem II. in groſſen Gnaden geſtanden, und daher auch, nach Abgang der Herzoglichen Zäringiſchen Familie, diejenigen Oerter, ſo ſelbige im Brißgau beſeſſen, von ihm überkommen hat. Er ſtarb um das Jahr 1221. und hinterließ einen Sohn, Marckgraf Rudolphen, welcher Marckgraff Henrichen den II. dieſer aber Marckgraff Henrichen den III. Hermannen und Rudolf gezeuget. Der erſte hat Kayſer Rudolfo I. im Krieg wieder König Ottocar von Böhmen tapffer beygeſtanden, und den Johanniter-Ritter-Orden angenommen, auch ſoll er, nach etlicher Meynung, Heytersheim, wo noch heut zu Tage der Johanniter-Meiſter reſidiret, beſagtem Orden geſchencket haben. Von ſeinen zwey Söhnen, Marckgraff Heinrichen und Rudolf, ſeynd wieder zwey Linien entſtanden, davon die Erſte, ſo von jenem herſtammet, die Hochbergiſche, die andere die Sauſenbergiſche genennet worden.

Marckgraf Heinrich bekam bey Theilung der vätterlichen Lande Hochberg, worzu ſein Sohn gleiches Namens durch Heurath mit Anna, Burcardi, Herrn von Uſenberg, Tochter, den Untertheil der Herrſchafft Uſenberg und Kentzingen, ſamt dem Schloß Kirnberg gebracht hat. Dieſer letztere hat zwar unterſchiedliche Söhne gezeuget, aus welchen aber nur einer, Namens

Heſſo,

Heſſo, das Geſchlecht fortgepflantzet; der von des letztern Herrn von Uſenberg Schweſtern, nach deſſen Tode, den obern Theil der Herrſchafft Uſenberg, worzu Endingen, Kugel, Baalingen, Ihringen, Hechingen, Biſchoffingen, und andere Orte mehr gerechnet worden, erkaufft hat. Es iſt derſelbe im Jahr 1409. mit Tode abgegangen. Sein Sohn Marckgraf Otto iſt unverheurathet im Jahr 1415. geſtorben, nachdem er ſchon bey ſeinem Leben Hochberg zuſamt der Herrſchafft Uſenberg ſeinem Anverwandten, Marckgraf Bernharden, Baadiſcher Linie, vor eine Summe Geldes überlaſſen hatte. Mit ihm gieng die inſonderheit ſogenannte Hochbergiſche Linie aus.

§. III. Die Sauſenbergiſche hingegen, ſo wie oben gemeldet, vom Marckgraf Rudolfen geſtifftet worden, hat länger fortgedauret. Der Urheber davon, Marckgraff Rudolff, ſo im Jahr 1413. ſein Leben geendigt, hinterlieſſe Marckgraff Heinrich den VI. welcher von dem letzteren Herrn von Röteln, Leopoldo, Probſten von Baſel, die Herrſchafft Röteln durch eine Ubergabe auf den Todes-Fall überkam; daher er auch ſeine Reſidentz dahin verleget, und ſich Marckgraf von Röteln nennen laſſen. Er ſtarb im Jahr 1334. Sauſenbergiſche Linie. Rudolff.

Ihm folgte ſein Sohn Rudolff der V. ſo im Jahr 1356. ſein Leben geendiget, und Rudolff den VI. gezeuget hat, welcher die Landgrafſchafft Brißgau, ſo wohl als die Lehenſchafften, die die Grafen von Frey-

burg von dem Stifft Baſel gehabt, an ſich gebracht; jedoch die erſte wieder an Graf Conradum von Freyburg abgetreten haben ſoll. Er ſtarb im Jahr 1428. und hinterließ zwar drey Söhne, von welchen aber nur der älteſte, Wilhelm, geheurathet, und die Familie fortgepflantzet, auch dasjenige Antheil an der Herrſchafft Bregentz, ſo er von ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Montfort, bekommen, an das Hauß Oeſterreich verkaufft hat.

Nach ſeinem Todt, ſo im Jahr 1444. erfolget, ſuccedirte ihm ſein Sohn Marckgraff Rudolff der VII. welchem das Glück ſonderlich darinnen wohl wolte, daß er vom Grafen Johann von Freyburg, die Grafſchafft Neufchatel, und die Herrſchafft Baadenweiler bekommen. Er ſtarb im Jahr 1487. und folgte ihm ſein Sohn, Marckgraff Philipp, der letzte von dieſer Linie. Dieſer, weil er keine männliche Leibes-Erben gezeuget hatte, ſchloß mit ſeinem Anverwandten, Marckgraff Chriſtophen, Baadiſcher Linie, ein Pactum Succeſſorium, ſo auch von Kayſer Maximiliano I. beſtätiget ward, Krafft deſſen er ſich vor ſeine Tochter Johannam, Ludwigs, Hertzogs von Longueville Gemahlin, die obbemeldte Grafſchafft Neufchatel, die Herrſchafft St. George in Burgund, und den Anſpruch auf das Fürſtenthum Oranien vorbehielt; ſolten die übrigen Lande aber dermaleinſt nach ſeinem Tode ermeldtem Marckgraff Chriſtophen zufallen. Es geſchahe auch ſol-

ches,

ches, als Er im Jahr 1503. ſein Leben geendiget; als worauf die Sauſenbergiſche Länder an die Baadiſche Linie gefallen ſind.

§. IV Dieſe Baadiſche Linie ſtammet, wie bereits oben erwehnet, von Marckgraff Hermanns des III. älterem Sohne, Marckgraff Hermann dem IV. her. Dieſer Fürſt hat Kayſer Friedrich dem II. wider ſeine Feinde tapffern Beyſtand geleiſtet, und unter andern deſſen auffrühriſchen Sohn, König Heinrichen, in Hafft bringen helffen; daher er auch bey dem Kayſer in ſonderlichen Gnaden geſtanden. Er hat durch Heurath mit Irmengard oder Irmentrudis, Pfaltz-Graf Heinrich des Langen am Rhein, gebohrnen Hertzogs zu Sachſen Tochter, Durlach, Pfortzheim, Etlingen, Heydelsheim und andere Oerter an ſich gebracht, und darüber die Kayſerliche Belehnung erlanget. Er ſtarb im Jahr 1242. und hinterließ zwey Söhne, Henricum V. und Rudolffum. Baadiſche Linie. Hermann IV.

Der Erſte hat Hertzog Heinrich des III. von Oeſterreich Tochter Gertraud geehlichet, und mit ihr ein wohlgegründetes Recht auf die Oeſterreichiſchen Länder bekommen; wie Er denn mit Hülffe des Hauſes Bayern einen guten Theil davon unter ſich gebracht, und einen Sohn, Namens Hertzog Friedrich, gezeuget hat, welcher im Jahr 1268. als er dem unglücklichen Conradino, Hertzogen zu Schwaben, ſo ſein väterlich Königreich Neapel und Sicilien wieder zu erobern, mit einer Armee nach Italien gieng, bey ſolcher Expedition Geſell- Heinrich V.

ſchafft

ſchafft geleiſtet; aber nebſt dieſem von dem Uſurpatore gedachten Reichs, Carolo von Anjou, gefangen und hingerichtet worden iſt.

Rudolff. Allein ſeines Vaters Bruder Marckgraff Rudolff hat das Geſchlecht fortgepflantzet, und bey den nach Abſetzung Kayſer Friedrichs des II. entſtandenen Unruhen, Landgraff Heinrichs in Thüringen, ſo vornehmlich von den Geiſtlichen Ständen wider Kayſer Friedrich erwählet, und daher Spottweiſe der Pfaffen König genennet worden, ſo wohl als nach der Zeit Graf Richards von Cornwal, König Heinrichs des III. von Engeland Bruders, der von den Churfürſten von Mayntz, Cöln und Pfaltz, zum Kayſer ernennet worden, Parthey gehalten. Als nachher der letzte Hertzog von Schwaben Conradinus in dem Krieg wieder Carolum von Anjou ein unglückſeliges Ende genommen, wolte Marckgraff Rudolff ſich der Succeßion von ſeinen hinterlaſſenen Landen anmaſſen; und brachte würcklich auch viele Oerter in Schwaben unter ſeine Bottmäßigkeit. Allein Kayſer Rudolff der I. ſo das Fürſtenthum in Schwaben vor ſeinen Sohn gleiches Namens beſtimmet hatte, zwang ihn mit Kriegs-Gewalt, daß er ſelbige wieder abtreten muſte: Und muſten die Baadiſche Lande damals viel ausſtehen, wie denn die Stadt Durlach bey ſelbigem Kriege in die Aſche geleget worden iſt. Doch hat er mit ſeiner Gemahlin Cunigunde, einer gebohrnen Gräſin von Eberſtein, ein Recht an ſolche Grafſchafft überkommen; Einige von ſeinen

Nachkommen haben daher auch ſich Herren von Alt-Eberſtein geſchrieben. Sein Sohn Hermann der II. hat auch von ſelbiger Grafſchafft Raſtadt und Rüppenheim zu den Marckgräfflichen Landen gebracht, wovon noch jetzo ein guter Theil dieſem Fürſtlichen Hauſe gehöret.

Marckgraff Rudolff ſtarb im Jahr 1288. Von ſeinen Söhnen hat der jüngſte Rudolfus Stolhofen durch Kauff erlanget. Der Mittlere, Namens Heſſo, hat zwey Söhne hinterlaſſen; ſo aber ohne männliche Erben mit Tode abgegangen. Der älteſte hingegen Hermann der V. hat den Stamm erhalten, indem er drey Söhne nach ſich gelaſſen, Fridericum II. Rudolffum und Hermannum VII. von welchen gleichwohl nur der andere, ſo zu Pfortzheim Hof gehalten, Fürſtliche Nachkommen gehabt hat. Als er im Jahr 1333. ſein Leben geendiget, folgte ihm in der Regierung ſein Sohn Marckgraff Friedrich der III. welcher im Jahr 1353. verſtorben, und Rudolffen den VII. oder den Groſſen gezeuget hat. Friedrich III. Rudolff III.

Dieſer Fürſt iſt ungemein glücklich geweſen, indem er nicht nur nach ſeines Vettern Rudolfi Heſſonis Ableiben im Jahr 1361. alle die Lande, ſo die Baadeniſche Linie bißher zertheilet beſeſſen, an ſich gebracht hat: Sondern Er hat auch von Kayſer Carolo IV. bey dem Er in ſonderlichen Gnaden geſtanden, die Belehnung über die Grafſchafft Löwenſtein erhalten. Ferner hat Er von Graf Egmone von Freyburg, alle deſſen Lehnſchafft

ſchafft, ſo dieſer unter der Bleich zwiſchen dem Rhein und Schwartzwald beſeſſen, vermittelſt eines Kauffs überkommen; und durch die mit Mechtild, Gräſin von Sponheim, getroffene Heurath, die Berechtigung auf die Grafſchafft Sponheim erhalten, und auf ſeine Nachkommen verfället. Er ſtarb im Jahr 1373. und hinterließ Bern-
Bernhardus I. hard den I. welchem ſein Vetter Otto III. von der Hochbergiſchen Linie Hochberg, benebſt der Hertſchafft Uſenberg, vor eine Summe Geldes abgetreten. Er ſelbſt aber iſt mit Churfürſt Ludwig zu Pfaltz, und dem Grafen von Freyburg im Krieg verfallen, der aber durch Vermittelung Kayſers Sigismundi endlich beygeleget worden iſt. Nach ſeinem im Jahr 1431. erfolgten Todte, ſuccedirte ihm ſein Sohn

Jacobus. Marckgraff Jacob, der ſonderlich wegen ſeines Eiffers berühmt geweſen, den er, um die Straſſen reine zu halten, angewendet. Wie man denn von ihm erzehlet, daß er, wann jemand in ſeinen Landen beraubt worden, ſelbigem das Verlohrne gegen eydliche Beſtärckung des Werths jederzeit wieder erſtattet habe. Zu ſeiner Zeit iſt das Gräffliche Sponheimiſche Hauß ausgegangen, worauff ihm die Helffte von der vordern, und zwey Fünfftheil von der hintern Grafſchafft Sponheim angefallen ſind. Er ſoll auch einen Antheil an den Herrſchafften, Lohr und Mahlberg, von denen Grafen von Sarwerden an ſich durch Kauff gebracht

bracht haben. Er ſtarb endlich im Jahr 1453. und folgte ihm ſein Sohn

Marckgraff Carl, ein tapfferer, aber unglücklicher Herr, geſtalt er dann, als er in dem wegen des Ertzſtiffts Mayntz, zwiſchen Graf Dietherrn von Yſenburg, und Graf Adolfen von Naſſau, entſtandenen Kriege, des letztern Parthey gegen Abtrettung der Dörffer Algerheim und Gaubickelheim genommen, und nebſt ſeinem Bruder Biſchoff Georgen von Metz, und Graf Ulrichen von Würtemberg, wider Graf Dietherrns Adhärenten, Churfürſt Friedrich den Sieghafften von Pfaltz, zu Felde gieng, von ſelbigem im Jahr 1462. nebſt obbemeldten andern beyden Fürſtlichen Perſonen bey Seckenheim an dem Neckar überfallen, geſchlagen und gefangen, auch nicht eher als im Jahr 1468. wieder auf freyen Fuß geſtellet worden, nachdem er vor ſeine Rantzion dem Churfürſten ſeine Berechtigung an Heydelsheim und Eppingen, ingleichen zum Unterpfand vor die veraccordirte Summe Geldes die Helffte der forderen Grafſchafft Sponheim, Beſigkheim, und die Lehens-Herrlichkeit über Stadt und Amt Pfortzheim abgetreten. Und iſt er hernach im Jahr 1475. mit Tode abgangen. Carolus.

§. V. Deſto glücklicher war hingegen ſein Sohn und Nachfolger Marckgraff Chriſtoph. Dann als der letzte Marckgraff von der Hochberg-Sauſenbergiſchen Linie, Marckgraff Philipp, keine männliche Leibes-Erben hatte, richtete Marckgraff Chriſtoph mit ihm einen Vergleich auff, Krafft deſſen jenes Christophorus.

Toch-

Tochter Johannæ, Hertzog Ludwigs von Longueville Gemahlin, nur die Grafſchafft Neufchatel, die Herrſchafft St. George in Burgund, und die Berechtigung an dem Fürſtenthum Oranien ausgeſetzt, dagegen aber bedungen wurde, daß nach Marckgraff Philipps Tode, Marckgraff Chriſtophen das Marckgrafftbum Röteln, die Landgrafſchafft Sauſenberg, und die Herrſchafft Badenweiler zukommen ſolte. Da nun dieſer Tractat auch vom Kayſer Maximiliano I. beſtättiget worden; ſo ergriff Marckgraff Chriſtoph nach dem Abſterben der Sauſenbergiſchen Linie den Beſitz der nur beſagten Lande. Nun gab es zwar darüber einigen Streit, indem Philippus vormals mit ſeiner Gemahlin eine Ehe-Stifftung aufgerichtet hatte, darinnen er ſeinen aus ſolcher Ehe erzeugten Kindern männlichen und weiblichen Geſchlechts die Succeßion an den geſamten Landen verſprochen hatte; Doch ward die Sache endlich nach langem Proceßiren vor dem Cammer-Gericht im Jahr 1581. dahin verglichen, daß das Hauß Longueville vor ſeine Prätenſion 250000. Gold-Gülden nebſt dem Fürſtenthum Neuburg annehmen; beyden ſtrittigen Theilen aber der Titul von der Herrſchafft Röteln gemein bleiben ſolte. Weil auch Marckgraff Chriſtophen von obbemeldtem Kayſer Maximiliano die Statthalterſchafft des Hertzogthums Luxenburg aufgetragen worden, und ſolcher dabey viele Unkoſten aufgewendet hatte; ward ihm davor das Gouvernement beſagten Hertzogthums

erb-

erblich, ingleichen die Graf- und Herrſchafften Roucy, Roulant, Reigerſperg, Rodemachern, Herſpringen und Uſeldingen Pfandsweiſe überlaſſen. Von ſolchen ſind die letztere drey ſeit dem bey dem Hauſe Baaden geblieben; das übrige iſt aber gegen Erlegung des Pfand-Schillings wieder nach und nach eingelöſet worden. Ubrigens hat er mit ſeinen Nachbarn friedlich gelebt; und ſonderlich bey demjenigen Krieg ſich neutral gehalten, als Churfürſt Philipp von der Pfaltz, ſamt ſeinem Sohn, Pfaltzgraf Ruprechten, wegen der prätendirten Succeßion an Hertzogs George des Reichen von Bayern hinterlaſſenen Land und Leuten, von dem Kayſer in die Acht erkläret worden war, und alle die andere umliegende Stände auf das Hauß Pfaltz zuſtürmeten; wie Er denn auch den Churfürſten wieder bey dem Kayſer ausſöhnen helffen. Es ſtarb aber Marckgraf Chriſtoph im Jahr 1527. und hinterließ ſechs Söhne, von welchen drey den geiſtlichen Stand erwählet haben. Die drey andere aber, waren Bernhard, Philipp, und Ernſt. Unter ſolche wurden die Lande, Krafft väterlicher Verordnung, alſo vertheilet, daß Marckgraf Bernhard die halbe hintere Grafſchafft Sponheim, ſamt denen in dem Hertzogthum Luxemburg gelegenen Herrſchafften; Marckgraf Philipp die Marckgrafſchafft Baaden, und Marckgraf Ernſt die Marckgrafſchafft Hochberg haben ſolte. Dieſen Brüdern hat der damahlige Beſitzer des Hertzogthums Würtemberg, König Ferdinand von Ungarn

und Böhmen, Beſigkheim im Jahr 1529. wieder abgetreten. Weil aber der Mittlere von ihnen, Marckgraf Philipp, im Jahr 1533. ohne männliche Leibes-Erben mit Tode abgieng, und ſein Antheil auf die überlebende beyde Brüder verfällete, ſo ward im Jahr 1535. durch Vermittelung Churfürſt

Theilung. Ludwigs zu Pfaltz eine anderweitige Theilung gemacht, und das gantze Land in zwey Stücke geſetzt. Dem Marckgrafen Bernhard fiele alſo das Baadiſche Antheil zu, als Baaden, Schloß, Stadt und Amt, ſamt der Kaſten-Vogtey und Schirms-Gerechtigkeit über das Cloſter Liebenthal, das Marckgräfliche Theil von Marck und Amt Bühel, ſamt den Gefällen der angeſtorbenen Stauffenberger Lehen-Stücken, und dem erkaufften Zehenden zu Appenweiler, Stadt und Amt Steinbach, ſamt dem Schloß Iberg, Stadt und Amt Stollhofen, ſamt der Schirms-Gerechtigkeit über das Cloſter Schwartzbach, Schloß, Stadt und Amt Beinheim, dem Marckt Raſtadt und Reinau; ſamt allen Pertinentien, den Marckgräflichen Theil an denen Herrſchafften Lohr, Mahlberg und Gerolds-Eck, Stadt und Amt Kuppenheim, Schloß, Stadt und Amt Ettlingen, ſamt dem Dorff Stupperich, dem Scheibenhardter See, und der Schutz-Gerechtigkeit über das Cloſter Herren-Alb, und deſſen Dörffer; ferner die Dörffer Mörß, Forchheim, Dachslanden, Beurtheim, Bulach, nebſt dem Hof Krayenwinckel, zuſamt der Oberhardt,

Ger-

Gerſpach, Stadt und Amt, Marckgräfli-
chen Theils, ſamt der Oeffnung zum neuen
Eberſtein, und der Vogtey und Schirms-
Gerechtigkeit über die Clöſter Frauen-Alb
und Reichenbach, und dem Jure reluendi
an Neuburg, ſowohl die Rheinfahrt und
Zoll daſelbſt. Marckgraf Ernſt hingegen
bekame das Pfortzheimiſche oder Durla-
chiſche Theil, nemlich Schloß und Amt
Pfortzheim, ſamt der Vogtey über das
Frauen-Cloſter daſelbſt, Schloß, Marck und
Amt Stain, ſamt Gabrichingen und dem
Zehenden daſelbſt, wie auch der Kirchen zu
Aich; Schloß, Stadt und Amt Durlach,
ſamt der Kaſten-Vogtey über das Cloſter
GOttes-Aü und dem Zehenden allda;
Schloß Mahlberg und die Dörffer Kün-
lingen, Neuenried, Eckenſtein, Schrack,
Linckenheim, Hochſtadt, ſamt der Fehre und
Zöllen, auch der Niederhardt und denen
von dem Commenthur zu Haunbach erkauff-
ten Zehenden und Gütern; Schloß, Dorff
und Amt Graben, Schloß Staffney, ſamt
denen Dörffern Staffney und Spock, und
den erkaufften Gottauer Höfen, und neu-
gemachten Wieſen an der Hardt; Schloß,
Städtgen und Dorff Liebenzell, Schloß,
Stadt und Amt Beſigkheim, ſamt dem
Dorff Beſigkheim, und dem Jure reluendi
an Ingersheim, und denen Berechtigungen
auf die Reichenbacher Güter zu Gemerckheim,
Burg und Dorff Mundelsheim. Nachdem nun von dieſen zweyen Brüdern die zwey
noch jetzo blühende Linien, die Baaden-

Zwey Linien.

Baadiſche, und Baaden-Durlachiſche herkommen; als wollen wir nunmehr von jeder beſonders handelen.

Baaden. Baadiſche Linie. Bernhard. §. VI. Marckgraf Bernhard, von welchem die Baaden-Baadiſche Linie herſtammet, hat ſich eine Zeitlang an Königs Philippi von Spanien, Kayſers Maximiliani I. Sohns Hofe aufgehalten, wie er denn auch zu deſſen Zeit Stadthalter in dem Hertzogthum Luxenburg geweſen iſt. Nachdem die Lande zwiſchen ihm und ſeinem Bruder getheilet worden, hat er ſeine Reſidentz nach Baaden verleget, auch die proteſtirende Religion daſelbſt eingeführet. Als er im Jahr 1537. mit Tod abgegangen, hat er zwey Söhne, Philibertum und Chriſtophorum hinterlaſſen. Philibertus. Der Erſte iſt im Jahr 1569. in Franckreich in dem blutigen Treffen bey Moncontour geblieben, nachdem er einen Sohn, Philippus Namens Philippum, gezeuget, ſo von ſeiner Mutter Anverwandten, den Hertzogen in Bayern, in der Römiſch-Catholiſchen Religion auferzogen worden, wodurch dieſe in den Baadiſchen Landen wieder eingeführet, und dargegen die proteſtirende ausgeſchafft worden. Weil er aber unverheurathet ſtarb, iſt die Succeßion auf ſeinen Vettern, Marckgrafs Chriſtoph, der zu Rodemachern reſidirt hatte, älteſten Sohn, Eduardum Fortunatum gefallen.

Eduardus Fortunatus. Dieſer hat ſich ebenfalls zur Römiſch-Catholiſchen Religion bekennet, und ſeine meiſte Zeit auſſerhalb Landes, ſonderlich zu Brüſſel zugebracht, derentwegen ſeine Ein-

künff-

künffte bald erſchöpfft wurden, und das Land in groſſe Schulden kam. Als Er nun endlich ſolches gar an den reichen Augſpurger, Marcus Fugger, verkauffen wolte, ſuchte ſein Vetter von der Durlachiſchen Linie ſolches zu hindern, und bemächtigte ſich im Jahr 1594. des gantzen Landes. Solches zu rächen, ſoll ihme Marckgraf Eduard Fortunatus durch Meuchelmörder nach dem Leben haben ſtellen laſſen; die aber ertappt, und zu Durlach enthaupt worden ſind. Als indeſſen die Creditores auf ihre Bezahlung drungen, ward das Land vom Kayſer Rudolfo II. denen Hertzogen in Bayern und Lothringen zur Sequeſtration übergeben: Allein weil, wie nur gedacht Marckgraf Ernſt Friedrich, als Agnat, näher darzu zu ſeyn vermeynte, ſchützte Er ſich, ohngeachtet es den Catholiſchen ſehr mißfiele, in dem ergriffnen Beſitz.

Marckgraf Eduard Fortunatus hatte mittlerweilen zu Brüſſel des Spaniſchen Obriſten und Statthalters zu Breda, Jodoci von Eicken, Tochter, Mariam, geheurathet, und mit ſolcher drey Söhne gezeuget, Wilhelmum, Hermannum Fortunatum, und Carolum Wilhelmum. Als nun Marckgraf Eduard Fortunatus im Jahr 1600. durch einen unglücklichen Fall ums Leben gekommen; wolte Marckgraf Ernſt Friedrich, ſolchen ſeinen Söhnen, weil ſie, ſeinem Vorgeben nach, aus ungleicher Ehe gezeuget wären, keine Succeſſion an denen vätterlichen Landen zugeſtehen. Darüber entſtunde nun ein langwieriger Proceß, welcher aber endlich auf Vor-

bitte des Churfürſtens zu Maynz, und des Päbſtlichen Nuncii, Caroli Caraffæ, vom Kayſer Ferdinando II. vor die Marckgräfliche Eduardiſche Kinder entſchieden, und demnach dem Hauße Baaden-Durlach die Abtretung der Ober-Marckgrafſchafft, ſamt allen vormahls in Beſitz genommenen Mobilien, auch Erſetzung derer fructuum perceptorum und percipiendorum auferleget worden. Es hat ſich auch Marckgraf Friedrich der V. von Baaden-Durlach hierauf mit jenen im Jahr 1629. verglichen, und ihnen ſamt dem Baadiſchen Antheil Landes vor die Nutzungen die zwey Aemter, Stein und Renchingen, abtreten müſſen. (Solcher letztere Punct aber iſt hernach in dem Weſtphäliſchen Frieden geändert, und beyde Aemter dem Hauſe Baaden-Durlach wieder reſtituirt worden.)

Hermannus Fortunatus Wilhelmus.

Hierauff hat nun Marckgrafs Eduardi Fortunati mittlerer Sohn, Hermannus Fortunatus, Rodemachern, der älteſte aber, Marckgraf Wilhelm, ſo auch allein das Geſchlecht fortgepflantzet, und zu Speyer Cammer-Richter worden, die übrigen Lande bekommen, welche er auch biß auf das 1677ſte Jahr regiert, da Er im 84. Jahr ſeines Alters ſein Leben geendiget. Von ſeinen Söhnen iſt Marckgraf Philipp Sigismund in dem Treffen bey Orbitello im Jahr 1647. geblieben; Marckgraf Chriſtoph Wilhelm aber durch ein Rohr, ſo ihm unverſehens loßgangen, ums Leben kommen; geſtalt dann auch Marckgraf Carl, ein Herr von treff-

lichen

lichen Eigenſchafften, in der unglücklichen Action bey Rheinfelden, als der Maréchal de Crequi die Kayſerlichen Truppen unterm General Stahrenberg überfiel, verlohren worden, und vermuthlich entweder in dem Rhein ertruncken, oder in dem Feuer geblieben, als man, der Frantzoſen ferneren Einbruch abzuhalten, die Brücke in Brand ſtecken müſſen. Marckgraf Hermann aber hat ſo wohl in dem Türcken-Kriege an. 1663. als hernach an. 1673. wieder die Cron Franckreich, unter den Teutſchen Truppen, ſich ſonderlich hervorgethan; auch wegen ſeiner Verdienſten das Gouvernement zu Raab, und die Kriegs-Präſidenten-Stelle am Kayſerlichen Hof erhalten. Endlich ward er nach Regenſpurg, als Kayſerlicher Principal-Commiſſarius abgeordnet, wo er im Jahr 1691. die Welt geſegnet hat. Marckgraf Leopold Wilhelm hat gleichfalls dem Hauß Oeſterreich, ſowohl in dem Schwediſchen Krieg an. 1659. in Pommern, als auch hernach in Ungarn wieder die Türcken ſtattliche Dienſte geleiſtet, und am Kayſerlichen Hof die Hatſchierer- und Trabanten-Hauptmann-Stelle bekleidet, biß er im Jahr 1671. mit Tode abgegangen iſt. Durch ſeine Vermählung mit der verwittibten Gräfin von Zſchernin, einer gebohrnen Gräfin von Caretto, hat er die Herrſchafft Lobaſchitz in Böhmen bekommen, und aus der anderen Ehe mit Pfaltzgraf Wolffgang Wilhelms von Neuburg Wittwe, einer gebohrnen Gräfin von Fürſtenberg, einen Sohn gleiches Namens

gezeuget, der auf ſeiner Böhmiſchen Herrſchafft gelebet, und ohne Sprache auch ohne Verſtand geweſen iſt.

Ferdinand Maximilian.

§. VII. Marckgraf Wilhelms älteſter Sohn aber, Marckgraf Ferdinand Maximilian, iſt ihme in dem Fürſtenthum ſuccedirt. Solcher war ein trefflicher und gelehrter Fürſt; der die Hiſtorie des Badeniſchen Haußes genau unterſuchen laſſen. Er heurathete zu Pariß eine Printzeßin von Carignan, aus dem Hauße Savoyen. Weilen Er aber mit ſeiner Schwieger-Mutter ſich nicht wohl vertragen konte; ſeine Gemahlin aber ihm nach Teutſchland nicht folgen wolte; hat er ſelbige in Franckreich zurück, den mit ihr erzeugten einigen Sohn, Marckgraf Ludwig Wilhelm aber, nach Baaden zu ſich bringen laſſen, und hat er in ſeinen Landen ſein übriges Leben zugebracht. Endlich aber iſt er im Jahr 1669. gleich ſeinem Bruder Marckgraf Chriſtoph Wilhelm, durch einen unglücklichen Schuß, als ihm ein Rohr auf der Jagd ungefehr loß gegangen, umkommen.

Ludwig Wilhelm.

Sein Sohn und Nachfolger, vorgemeldter Marckgraf Ludwig Wilhelm, der mehr unter den Namen *Prince Louis* von Baaden berühmt worden, hat ſchon im Jahr 1677. bey damaligem Kriege wieder Franckreich ſtattliche Proben ſeiner Tapfferkeit abgeleget. Nach dem Nimwegiſchen Frieden aber hat Er wegen der unförmlichen Frantzöſiſchen Reunion viel ausſtehen müſſen; von welcher die Frantzöſiſche Geſandten bey den Roßwi-

ckiſchen Friedens-Tractaten ſelbſt geſtehen műſſen, daß die, ſo ſolche Arreſte gemacht, ſelbige nicht verſtanden. Bey dem nachmaligen Tűrcken-Krieg, hat Marckgraf Ludwig ſeine Tapfferkeit ſonderlich ſehen laſſen; und die Feinde bey Niſſa und Salankement geſchlagen. Hierauf iſt dieſem Printzen das Commando über die Reichs-Armee aufgetragen worden; wobey er aber nichts ſonderliches ausgerichtet. Nachher iſt in dem an. 1697. zu Ryßwick geſchloßnen Frieden das geſamte Marckgräfliche Hauß wieder reſtituirt worden. Aber in dem letztern Krieg hat es abermahls viel ausſtehen műſſen. In ſolchem hat Printz Louis zweymahl die Belagerung vor Landau commandiret, welchen beyden Belagerungen der damalige Römiſche König Joſephus beygewohnet, und die Feſtung erobern helffen. An. 1705. eroberte der Printz die Linien vor Hagenau und die Stadt ſelbſt, bloquirte auch Fort Louis, richtete aber ſonſten nicht viel aus; worüber allerhand ungleiche Urtheile ergiengen; die doch vielleicht mehr auf die ſchlechten Anſtaltē der Stände bey einem Reichs-Krieg, als die Auffűhrung des commandirenden Generals hätten gehen ſollen. Im Jahr 1707. iſt derſelbe Todtes verfahren. Mit des letztern Hertzogs von Sachſen-Lauenburg Julii Franciſci, älteſten Tochter, hat er nicht nur die Herrſchafft Schlakenwerda in Böhmen erheurathet; ſondern auch ihrenthalber auf die Lauenburgiſchen Reichs-Lande Anſpruch gemacht. Uberdiß ſind ihm von dem Reich, zur Belohnung

ſeiner geleiſteten Dienſte, das Eigenthum von der Kehler-Schantz am Rhein, jedoch mit Vorbehalt des Beſatzungs-Rechts; von dem Kayſerlichen Hofe aber etliche Lehenſchafften in der Ortenau abgetreten, und die Herrſchafft Güntzburg in Schwaben in der Marckgrafſchafft Burgau zwiſchen Augſpurg und Ulm gelegen, geſchencket worden.

Bernhard Ludwig. Sein älteſter Sohn und Nachfolger Marckgraf Bernhard Ludwig ſtunde Anfangs unter der Vormundſchafft ſeiner obgedachten Frauen Mutter, die meiſtens auf dem Schloß zu Raſtadt, woſelbſt an. 1714. durch den Printz Eugenium und den Marechal de Villars der Friede verabredet worden, gewohnet hat. An. 1719. reißte dieſelbe mit dieſen Printzen nach Italien, und hielte ſich aus Andacht eine geraume Zeit zu Loretto auf. Nach angetretener Regierung vermählte ſich der Herr Marckgraf mit der Printzeßin von Schwartzenberg, die damals nur eine einige Tochter des Fürſtens dieſes Namens, und folglich vor die reichſte Erbin von Teutſchland gehalten ward. Ubrigens hat dieſes Hauß bekanntlich einen Antheil an der am Hundsrück gelegenen Grafſchafft Sponheim. Nachdem aber bey den öfftern Kriegs-Unruhen eine Unordnung in der Eintheilung ſich gezeiget hatte, muſte im Jahr 1723. der Pfaltzgraf von Birckenfeld dem Hauſe Baaden-Baaden ſein gehöriges Antheil an gedachter Grafſchafft abtreten, und auch das Marckgräfliche Hauß wegen aller daraus ge-

zogenen Nutzungen auf Kayſerlichen allerhöchſten Befehl klagloß ſtellen. Da übrigens des Herrn Marckgrafens Durchl. nur eine einige Printzeßin Tochter erzeuget haben; ſo hat deſſen Herr Bruder, Marckgraf Auguſt Wilhelm, der den geiſtlichen Stand mit dem weltlichen verwechſelt hat, im Jahr 1735. mit einer Printzeßin von Aremberg ſich vermählet; aber aus dieſer Ehe biß jetzo keine Kinder erzeuget.

§. VIII. Die Baaden-Durlachiſche Linie hat Marckgraf Ernſt, Marckgraf Chriſtophs dritter Sohn, geſtifftet. Es hat dieſer Herr nebſt ſeinem Bruder, Marckgraf Bernharden, die proteſtirende Religion angenommen, und in ſeinen Landen eingeführet; auch bey Kayſer Carln dem V. erhalten, daß er mit Hochberg als einem abſonderlichen Fürſtenthum beliehen, und ihm deſſenthalber noch ein Votum auf dem Reichs-Tage verſtattet worden. Er ſoll auch mit ſeinen Vettern ſich im Jahr 1537. verglichen haben, daß, wenn von einem Theil dieſelbigen überwieſene, oder ſonſt gemachte Schulden nicht richtig gemacht, und dem andern dadurch einige Beſchwerung zugezogen würde, dieſem frey ſtehen ſolte, ſich etlicher Aemter des daran ſchuldigen Theils ſo lange zu verſichern, biß ihm Satisfaction geſchehen. Baaden-Durlachiſche Linie. Ernſt.

Marckgraf Ernſt ſtarb im Jahr 1553. und folgte ihm in der Regierung ſein Sohn, Marckgraf Carl, der ſich ebenfalls ſehr eifrig bey der proteſtirenden Religion erwieſen, Carl.

und die Reſidentz von Pfortzheim nach Durlach verleget, auch daſelbſt das ſchöne Schloß Carlsburg gebauet, das Schloß Hochberg aber befeſtigen laſſen. In den innerlichen Frantzöſiſchen Kriegen hat er wieder die ſogenannte Hugenotten dem König Dienſte geleiſtet, und dem berühmten Treffen bey Moncontour beygewohnet. Endlich iſt er im Jahr 1577. mit Tode abgegangen, und hat drey Söhne, Ernſt Friedrich, Jacob und George Friedrichen, hinterlaſſen. Von ſolchen hat der Mittlere ſich von dem bekannten Johanne Piſtorio bereden laſſen, daß er von der Augſpurgiſchen Confeſſion abgetreten und ſich zu der Römiſch-Catholiſchen Religion bekennet hat, welche er auch in ſeinem Landes-Theil wieder eingeführet. Allein es hat dieſe Veränderung keinen Beſtand gehabt. Denn da Marckgraf Jacob bald darauf am Durchlauff im Jahr 1590. geſtorben, und auch ſein Poſthumus, Marckgraf Ernſt Jacob, in zarter Kindheit das Leben einbüſſete, iſt deſſen Erbtheil auf den älteſten Bruder, Marckgraf Ernſt Friedrichen, gefallen, welcher die Augſpurgiſche Confeſſion wieder eingeführet, und dagegen die Römiſch-Catholiſche abgeſchafft hat. Als auch nachher Marckgraf Eduard Fortunatus von der Baadiſchen Linie ſich in Schulden verſteckt hatte, hat Er ſich deſſen Länder bemächtiget, wie im VI. §pho erzehlet worden. In ſeinen letzten Jahren ſoll Er zu der Reformirten Religion haben übertreten, und dieſe in ſeinen Landen einführen wollen; woran ihn

Jacobus.

Ernſt Friedrich.

aber

ſein im Jahr 1604. erfolgter Todt verhindert hat. Ubrigens hat Er Beſzigheim und Mundelsheim an Hertzog Friedrichen von Würtemberg verkaufft.

Hierauf iſt die Regierung der geſamten Lande an den jüngſten Bruder, Marckgraf Georg Friedrichen, kommen, der ein Herr von groſſer Tapfferkeit und Klugheit, auch ungemeiner Beredſamkeit geweſen, und deßhalber bey Kayſer Rudolfo II. in groſſem Anſehen geſtanden iſt. Als die ſogenannte Union von denen meiſten proteſtirenden Ständen in Teutſchland aufgerichtet ward, begab ſich auch Marckgraf Georg Friedrich hinein; nahm auch, als Churfürſt Friedrich der V. von Pfaltz aus dem Königreich Böhmen vertrieben ward, deſſen Parthey; und brachte zu deſſen Beyſtand eine ſtarcke Armee auf die Beine. Mit ſolcher gieng er zu Felde, nachdem er zuvor die Regierung der Lande ſeinem Sohne, Marckgraf Friedrichen dem V. übergeben hatte: Und kam es darauf zwiſchen ihm und dem Ligiſtiſchen General Tilly zu dem blutigen Treffen bey Wimpffen. Darinnen ſchiene zwar der Sieg Anfangs ſich auf des Marckgrafens Seite zu lencken. Als aber durch Unglück die Marckgräfliche Munition in Brand gerieth, kamen ſeine Truppen darüber in Unordnung, und wurden endlich mit groſſem Verluſt aus dem Feld geſchlagen. Von ſolcher Zeit an hat Marckgraf Georg Friederich ſeine Lande mit dem Rücken anſehen müſſen, und ſich bald

Georg Friedrich.

bey

bey dem Könige von Dännemarck, bald anderwärts aufgehalten, biß er endlich im Jahr 1637. ſein Leben geendiget.

Friedrich der V. Sein Sohn und Nachfolger, Marckgraf Friedrich der Fünffte, erhielte gleich zu Anfang ſeiner Regierung, in dem mit ſeinen Vettern Baadiſcher Linie, Marckgraf Edudi Fortunati hinterlaſſenen Söhnen, geführten Proceß, ein wiedriges Urtheil; dadurch er zu Abtrettung der dieſer Linie vormahls zugetheilten Lande cum fructibus perceptis & percipiendis condemnirt ward. Er hat auch ſich hierauff dieſerhalben verglichen; und jenen die Aemter Stein und Renchingen, an ſtatt der prätendirten Nutzungen, überlaſſen. Als nachher die Schwediſche Waffen in Teutſchland die Ober-Hand bekamen, nahm Marckgraf Friedrich deren Parthey. Solches aber empfande der Kayſerliche Hof ſo übel, daß er im Jahr 1634. ihn bey dem Pragiſchen Frieden von der Amneſtie ausgeſchloſſen haben wolte. Doch gelangte er durch den Weſtphäliſchen Frieden wieder zu ſeinen Landen, und ward er zugleich nicht nur wieder in ſeine durch oben angezogenen Vergleich veräuſſerte zwey Aemter, Stein und Renchingen, geſetzt; ſondern es ward auch die jährliche Penſion, ſo aus der untern Marckgrafſchafft jährlich dem oberen Theile an ſtatt einer Zulage gereichet worden, damalen aufgehoben.

Von

Von ſeiner vierten Gemahlin, die aus dem Hauſe Geroltz-Eck geweſen, und ihn zum Erben eingeſetzt, hat er die Geroltz-Eckiſche Allodial-Güter, imgleichen die auf der Herrſchafft Lohr hafftende Poſt von 100000. fl. Capital ererbet; derentwegen nachmals ſein Sohn Marckgraf Friedrich der VI. in die Poſſeſs der Herrſchafft biß zu völliger Vergnügung an Capital und Intereſſe durch des Cammer-Gerichts Ausſpruch eingewieſen worden. Der Anſpruch an die Herrſchafft Geroltz-Eck ſelbſt aber iſt in dem Weſtphäliſchen Frieden-Schluſſe zu rechtlicher Erörterung ausgeſetzt blieben. Er ſtarb endlich im Jahr 1659. und hinterließ Marckgraf Friedrichen den VI. und Guſtav Adolfen. Der Letztere hat die Römiſch-Catholiſche Religion an- und anfangs unter den Kayſerlichen Truppen bey dem Türcken-Kriege 1663. Dienſte genommen; hernach aber ſich in den Geiſtlichen Stand begeben, und die Abteyen Fulda und Kempten, ja auch endlich die Cardinals-Würde erlanget.

Marckgraf Friedrich der VI. hingegen hat nicht nur in ſeiner Jugend bey währendem dreyßig-jährigen Krieg, unter den Weymariſchen und Schwediſchen Truppen ſeine Tapfferkeit ſehen laſſen, ſondern er hat auch nachmals bey dem zwiſchen König Carl Guſtav in Schweden, und König Johann Caſimir in Pohlen entſtandenem Krieg den Schweden ſtattliche Dienſte geleiſtet. Nachdem er zur Regierung gelanget; hat er bey dem Türcken-Kriege im Jahr 1663. nebſt Friedrich der VI.

dem

dem Biſchoff von Münſter das Directorium geführet, auch hernach wieder die Cron Franckreich die Reichs-Armee als General-Feld-Marſchall commandiret, und ſonderlich die Haupt-Feſtung Philippsburg im Jahr 1676. wieder erobert. Aus eines Obriſten Tochter ſoll Er zwey natürliche Söhne, die Freyherren von Müntzenheim genennet worden, gezeuget haben. Von ſeiner rechtmäßigen Gemahlin aber hat Er Marckgraf Fridericum Magnum, und Marckgraf Carl Guſtaven, hinterlaſſen. Der letztere iſt Kayſerlicher General-Feld-Zeugmeiſter, und General-Feld-Marſchall des Schwäbiſchen Crayſes geweſen, und a. 1703. zu Pfortzheim geſtorben.

Der ältere Marckgraf Friedrich Magnus, iſt dem Herrn Vater a. 1677. in der Regierung gefolget, und hat ſeine Länder viele Jahre glücklich regieret. Nachdem aber die Flamme des Frantzöſiſchen Krieges dieſe Gegenden vornehmlich ergriffen, und die meiſten Oerter zu Steinhauffen gemacht; hat Er ſich damalen genöthiget geſehen, mit ſeinem gantzen Hoff nach Baſel zu flüchten. Der Schade, den das Baaden-Durlachiſche bey ſolchem Unweſen erlitten, iſt auf 9942393. fl. geſchätzet worden. Endlich gelangte Er durch den Ryßwickiſchen Frieden wieder zum ruhigen Beſitz ſeiner Marckgrafſchaft. Im folgenden Spaniſchen Succeſſions-Krieg aber haben ſeine Lande abermahlen vieles auszuſtehen gehabt.

Nach

Nach ſeinem a. 1709. erfolgten Todt iſt Ihm ſein älteſter Sohn, Marckgraf Carl Wilhelm, ſuccediret. Dieſer Fürſt, der ein ſehr liebreicher und hoch-vernünfftiger Regent geweſen, hat im Jahr 1715. zu Carlsruhe, mitten im Hardswald, eine neue Reſidentz angelegt, und ſich a. 1734. als der Krieg am Ober-Rhein wieder angieng, nach Baſel begeben. Nach dem Frieden aber iſt Er in ſeine Lande zurück gekehret; und hat a. 1738. das Zeitliche geſegnet. Carl Wilhelm.

§. X. Weilen ſein einiger Sohn, Erb-Printz Friedrich, bereits vor ihm verſtorben war; iſt ihm ſein von demſelben mit einer Prinzeßin von Naſſau-Oranien erzeugte Enckel, der jetzt regierende Marckgraf Carl Friedrich, unter der Vormundſchafft ſeines Herrn Vettern, Marckgraf Carl Auguſts, in der Regierung nachgefolget; welche Er auch zu Ende des Jahrs 1746. nach erhaltener venia ætatis glücklich angetreten hat. Carl Friedrich.

Deſſen einiger Herr Bruder, Printz Ludwig Wilhelm, lebt in Holländiſchen Kriegs-Dienſten.

Das dreyzehende Capitel.

Von den Hertzogen zu Holſtein.

§. I.

Urſprung von den Grafen von Oldenburg.

Das Königliche Hauß der Hertzogen zu Holſtein, deſſen groſſe Printzen in unſern Tagen zur Beherrſchung des gantzen Nordens von dem Glück beſtimet ſcheinen, ſtammen von den alten Grafen von Oldenburg ab, deren Ur-Anherren Sächſiſche Adelingi, und Stamms-Verwandte des beruffenen Wittekinds geweſen ſind. Hunold, der zu den Zeiten Caroli M. gelebet, (*) war ein Ur-Ur-Groß-Vater Egilmars, der die Grafſchafft Oldenburg von ſeiner Mutter ererbt haben ſoll; und von dem die Genealogiſten gemeiniglich dieſes Geſchlecht anfangen. Gedachter Egilmar hatte die Rikenza, eine Tochter der Idæ, die Kayſers Henrici III. Bruders Tochter geweſen ſeyn ſoll, geheurathet, und mit ihr Egilmar den II. erzeuget, der Chriſtianum I. und Henricum erzielet; von welchem letztern die im XIV. Seculo ausgeſtorbene Grafen von Brockhuyßen, hergeſtammet waren. Chriſtian dem

(*) S. die vom Herrn Falck im Jahr 1746. aus dem Corveyiſchen Archiv gezogene Nachrichten von dem Urſprung der alten Grafen von Oldenburg, und jetzigen Hertzogen zu Holſtein, und Könige in Dännemarck.

dem I. ſind ſeine beyde Söhne Chriſtian der II. und Moritz in der Grafſchafft Oldenburg ſuccediret. Nur der letztere aber hat Söhne hinterlaſſen, wovon der zweyte, Namens Otto, im Jahr 1247. Delmenhorſt erbauet haben ſoll. *und Delmenhorſt,*

Der ältere, Chriſtian der III. hat Grafen Johannem zum Nachfolger gehabt, von deſſen anderem Sohne, Chriſtian dem IV. die Grafen von Delmenhorſt abgeſproſſet waren, die in deſſen Ur-Enckel Nicolao, der auch Ertz-Biſchoff zu Bremen geweſen, an. 1432. wieder erloſchen ſind. Von dem ältern Sohn Johanne aber kame Conrad der I. Graf zu Oldenburg her, der Conrad den II. und Chriſtian den VI. erzielet hat.

Theodericus Fortunatus.

§. II. Der Sohn dieſes letztern war THEODERICUS, der den Beynahmen Fortunatus mit Recht erhalten hat. Denn Er bekam zuerſt die gantze Grafſchafft Oldenburg wieder zuſammen; und erbte auch die Grafſchafft Delmenhorſt nach dem Tode ſeines obgedachten Vettern Nicolai, und zwar vermöge eines zwiſchen beyden Häußern bereits im Jahr 1370. errichteten Erb- und Familien-Vergleichs, Krafft welches keines von ihnen Macht haben ſolte, etwas von ſeinen Grafſchafften zu veräußern. Er vermählte ſich hiernächſt mit der Holſteiniſchen Printzeßin Hedwig oder Heilwig, die eine künfftige Erbin des Hertzogthums Schleßwig und der Grafſchafft Holſtein war: Und ob Er gleich den Fall nicht erlebte; ſo iſt doch nachher ſein Sohn Chriſtian

Deſſen Heurath mit der Erbin von Holſtein.

ſtian der I. nicht nur zu ſolcher Succeſſion, ſondern auch aus dieſem Anlaß zu den Cronen der dreyen Nordiſchen Reichen gelanget; derenthalben dieſes Hauß endlich zu dem höchſten Gipffel des Anſehens und der Ehre geſtiegen iſt.

Von den alten Grafen aus dem Hauſe Schauenburg.

§. III. Es waren aber die ältere Grafen von Holſtein, und mütterliche Vor-Eltern dieſes Königs Chriſtiani, aus dem Hauſe der Grafen zu Schauenburg abgeſtammet; deren Stamm-Vater Adolff von Salingsleve oder Sandersleben um das Jahr 1030. von Kayſer Conrado II. zum Grafen gemacht worden ſeyn ſoll. Aus deſſen Nachkommen erhielte Adolphus I. von dem damaligen Hertzogen zu Sachſen, und nachherigen Kayſer Lothario die Grafſchafft Holſtein zu Lehen, und ſein Sohn gleiches Namens, der um das Jahr 1140. die Stadt Lübeck erbauet hat, bekame Stormarn und das Wagerland dazu. Allein deſſen Nachfolger Adolphus III. der mit Henrico Leone viele Händel gehabt, und auch von Ditmarſchen ſich Meiſter gemacht hatte, war in dem Krieg mit dem Däniſchen König Canuto VI. ſo unglücklich, daß er an. 1200. von den Dänen gefangen, und nicht eher wieder auf freyen Fuß geſtellet ward, biß er die geſamte Holſteiniſche Lande ihnen überließe; und ſich nach ſeiner Grafſchafft Schauenburg wieder zurück begabe, worinnen er auch 32. Jahre hernach geſtorben iſt.

Doch da bald hierauf der mächtige König Waldemar von Dänemarck durch den

Schwe-

Schweriniſchen Grafen Henricum ins Gefångnuß kam, machte ſich der junge Adolfus, ein Sohn des obgedachten verjagten Grafens, dieſe Gelegenheit zu Nutz; nahm Holſtein wieder weg; und ſchluge die Dånen bey Bornhövede im Jahr 1227. in einer blutigen Schlacht aus dem Feld. Holſtein ward hiemit von den Dånen befreyet; Graf Adolff der VI. aber gieng hierauff in ein Barfüſſer-Cloſter, und hat die Lande ſeinen beyden Söhnen überlaſſen, davon der älteſte Johannes die Linie zu Kiel, der andere Gerhard aber die zu Rendsburg geſtifftet hat. Jene iſt im Jahr 1390. mit Graf Adolff dem VII. erloſchen: Dieſe hingegen hat långer gedauert; und ſich in zwey Aeſte, den Pinnebergiſchen und Rendsburgiſchen, wieder getheilet. Graf Gerhard der V. welcher aus dieſem letztern geweſen, bekam an. 1326. von dem Däniſchen König Waldemaro das Hertzogthum Schleßwig zu Lehen; das aber ſein Enckel Graf Gerhard der VI. erſt ruhig erhalten können. Doch deſſen Nachkommen ſind nicht lange bey dieſem Anſehen geblieben; indeme ſein Sohn Adolff der VIII. a. 1459. dieſen Stamm geendiget hat.

Bekommen Schleßwig zu Holſtein.

Dieſer letztere Fürſt lebte zu ſeiner Zeit in ſolchem Anſehen, daß Jhm die Dånen nach Ableiben Königs Chriſtophori III. die Crone ihres Reichs antrugen. Er ſchluge aber dieſe Ehre aus, und empfohle davor vorgemeldten Chriſtianum Grafen von Oldenburg, den Sohn ſeiner Schweſter Heilwig,

Chriſtian I. von Oldenburg

wird König in Dännemarck, und erhält Schleßwig und Holſtein.

wig, und des obgedachten Grafens Theoderici Fortunati. Solcher beſtiege alſo an. 1448. den Däniſchen Thron; und ward auch an. 1450. zum König in Norwegen, und a. 1458. zum König in Schweden erwählet. Hierdurch aber muſte es dieſem Monarchen ein leichtes ſeyn, nach dem Abgang des obgedachten Grafens Adolphi VIII. auch das Hertzogthum Schleßwig nebſt dem Holſteiniſchen in ſeine Gewalt, und auf ſein Geſchlecht zu bringen.

Ausgeſtorbener Oldenburgiſcher Stamm.

§. IV. Weilen aber König Chriſtians des I. zwey andere Brüder, Gerhard und Moritz, auch noch beſondere Linien geſtifftet haben; wollen wir, zumalen da ſolche vorlängſt ausgeſtorben ſind, davon zuerſt handeln. Es bekam aber gedachter Moritz das Delmenhorſtiſche; welches, als er ohne Kinder abgieng, auf Graf Gerharden, der das Oldenburgiſche zu ſeinem Antheil erhalten hatte, zurück fiele. Der Ur-Enckel dieſes letztern Graf Johannes XVI. brachte noch die Herrſchafften Jevern und Kniphauſſen dazu. Als nun endlich ſein Sohn Graf Anton Günther an. 1633. ohne rechtmäßige Erben verſtarb; fiele die erſtere Herrſchafft an den Fürſten Johannem zu Anhalt Zerbſt, ſeiner Schweſter Sohn; die Grafſchafften Oldenburg und Delmenhorſt aber kamen an das Königlich-Däniſche Hauß. Nachdem nun gedachter letztere Graf einen natürlichen Sohn Antonium auſſer der Ehe erzeuget, ſolchen aber legitimiren, und zum Reichs-Grafen von Altenburg hatte machen laſſen; ihme auch Varel und Kniphau-

hauſen zugewendet hatte: Ward dieſem nach dem Tode ſeines Vaters vom König Friderico III. auch die Statthalterſchafft über dieſe angefallene Grafſchafften aufgetragen. Aber ſein Sohn Graf Antonius II. hat auch dieſen Neben-Zweig im Jahr 1738. geendiget; und nur eine einige Tochter hinterlaſſen, welche die anſehnliche Güter ihres Vaters durch Heurath in das Holländiſche Geſchlecht Bentinck überbracht hat.

Holſtein wird ein Hertzogthum.

§. V. Es blühet alſo heut zu Tage nur noch die Nachkommenſchafft Königs Chriſtians des I. welcher, wie wir oben erwehnet, auſſer den Nordiſchen Cronē Schleßwig und Holſtein an ſein Hauß gebracht hat. Kayſer Fridericus III. belehnte Ihn an. 1460. auch mit Ditmarſchen; und als Er a. 1474. auf ſeiner Reiſe nach Rom gedachten Kayſer zu Rotenburg beſuchte, ward bey ſolcher Gelegenheit die Grafſchafft Holſtein zu einem Hertzogthum erhoben. Weilen Er bey ſeiner Erhebung auf den Däniſchen Thron dem letzten Schleßwigiſchen Hertzogen hatte verſprechen müſſen, daß Schleßwig niemals mit der Crone vereiniget bleiben ſolte, verordnete Er dieſem zu Folge ſeinen älteſten Sohn Johann allein zum Könige; dem jüngſten Friedrichen aber überließ Er Schleßwig und Holſtein. Doch als Johannes im Jahr 1481. die Crone erhielte, zwang Er dem jüngern Bruder eine Theilung ab. Da aber dieſer ſelbſt endlich an. 1523. auf den Däniſchen Thron ſtieg, kame alles wieder zuſammen.

Und unter die Söhne Chriſtiani I. getheilet.

Nach deſſen Ableben errichtete zuerſt deſſen älterer Sohn König Chriſtian der III. vor ſich und ſeine beyde damalen noch minorenne Brüder Hertzog Johann den älteren, und Adolffen an. 1533. mit der Crone Dännemarck eine Union, Krafft deren die wegen der beyden Hertzogthümer Schleßwig und Holſtein vorfallende Streitigkeiten künfftighin in der Güte durch acht Räthe, vier Däniſche und vier Holſteiniſche, entſchieden werden, und beyde Partheyen einander zu Kriegs-Zeiten beyſtehen ſolten. Weilen über dieſe Union nachher groſſer Streit entſtanden; ſo iſt davon noch zu mercken, daß ſolche Däniſcher Seiten jederzeit dahin ausgedeutet worden, daß die Hertzoge ohne der Könige Vorwiſſen nichts in Kriegs- und andern wichtigen Sachen vornehmen könten; Hertzoglicher Seiten aber hat man ſolche nur als ein Fœdus recipcocum anſehen wollen, das nichts anders enthalte, als was die Cron Dännemarck den beyden Hertzogthümern, und hinwieder dieſe jenem Reich zu leiſten ſchuldig ſeyen.

Union mit Dännemarck.

Förmliche Theilung.

Nachher iſt an. 1544. zwiſchen vorgedachten dreyen Brüdern eine förmliche Theilung vorgenommen worden, in welcher dem Könige Sonderburg, Norburg, Flensburg, Segeberg, Itzhoven, Plön ꝛc. dem mittleren Hertzog Johanni Hadersleben, Dörning, Tondern, Rendsburg ꝛc. dem jüngern Adolfo Gottorp, Huſum, Kiel, Trittow, Oldenburg ꝛc. zugefallen iiſt. Zugleich ward auch unter den geſamten Brüdern

dern damalen eine gewiſſe Gemeinſchafft aufgeſtellet, welche nachher Königlicher Seiten dahin ausgeleget worden, daß ſolche über alle abgetheilte Stände, Städte und Aemter ſich dergeſtalt erſtrecke, daß kein Theil ohne den andern einiges Fürſtliches Regale ausüben könne: Da hingegen von den Hertzogen immerzu behauptet worden, ſolche Gemeinſchafft habe ſich niemals weiter als über die Prälaten und Ritterſchafft und etliche privilegirte Städte verbreitet; welchemnach in den angewieſenen Ländern einem jeden Theil nicht nur die Nutzung, ſondern auch ein unumſchräncktes Exercitium der Landes-Fürſtlichen Hoheit ſeye überlaſſen und zugeeignet worden. Gemeinſchafft.

Bald nachher wurden die Ditmarſchen, ſo bißher noch immer ihre Freyheit erhalten hatten, von dieſen dreyen Brüdern mit geſamter Hand angegriffen, und endlich unter das Joch gebracht. Dieſes eroberte Land ward folglich auch wieder in drey Theile geſondert, und einem jeden das Seinige zugeſtellet. Hierbey verbliebe es, biß Hertzog Johannes Senior an. 1580. ohne Kinder abgienge; da denn deſſen gantze Erb-Portion durch den Vertrag zu Flenßburg an. 1581. unter den beyden andern Stämmen wieder zur Helffte getheilet wurde. Es ward aber damals unter andern verglichenen Sachen auch das Jus Primogenituræ im gantzen Hauſe eingeführet; daher denn ſeit ſolcher Zeit nur zwey Haupt-Linien in dieſem Hauſe geweſen ſind, nehmlich die Königliche und die Got-

Bezwingung der Ditmarſchen.

Neue Theilung.

Gottorpiſche; von deren jeden ins beſondere nunmehr gehandelt werden ſoll.

Königliche Linie.

§. VI. Die Königliche Linie hat obgedachten König Chriſtian den III. zum Urheber; deſſen Sohn und Nachfolger König Friedrich der II. ſeinem jüngern Bruder Johanni das Fürſtenthum Sunderburg im Schleßwigiſchen, und das Fürſtenthum Plön im Holſteiniſchen, zur Apanage überlaſſen hatte. Die Königliche Regierung war damals zu Hadersleben beſtellet; und die Strittigkeiten zwiſchen den beyden Blutsverwandten Häußern nahmen ſchon damals ihren Anfang; wie denn die Könige, als Hertzog Adolphus zu Gottorp a. 1586. ſtarb, das Bißthum Schleßwig oder Schwabſtädt unter dem Vorwand an ſich zogen, als gehöre es nicht unter die gemeinſchafftlichen Stände. Auf König Friedrich den II. folgte Chriſtian der IV. der die Feſtungen Glückſtadt und Chriſtian-Preiß im Holſteiniſchen angelegt; und im Jahr 1636. mit dem Hertzogen zu Gottorp die beyde General-Superintenduren in geiſtlichen Sachen aufgerichtet hat. Er brachte aus der Pinnebergiſchen Erbſchafft die Aemter Pinneberg und Hatzburg an ſich. Weilen Er in dem dreyßig-jährigen Krieg verwickelt wurde, ward das Land dieſerhalben ſehr mitgenommen. Noch mehr aber muſte es unter ſeinem Succeſſore, König Friedrich dem II. leiden, welcher endlich durch den im Jahr 1660. geſchloſſenen Nordiſchen Frieden von den Schweden genöthiget ward, der Gottorpiſchen Linie ihre

re angefochtene Souverainität, ſowohl als das eingezogene Bißthum Schleßwig, wieder herzuſtellen. Aber ſein Sohn König Chriſtian der IV. rächete dieſes an dem Hertzogen zu Gottorp mit groſſer Gewalt, nahm ihn gefangen, und zwang ihm den Rendsburgiſchē Vergleich ab, der doch a. 1679. im Frieden zu Fontainebleau wieder aufgehoben worden. Endlich fande König Friedrich der IV. in dem Schwediſchen Krieg mit Carln dem XII. die längſt geſuchte Gelegenheit, das gantze Hertzogthum Schleßwig an die Däniſche Crone zu hefften; und ſolches derſelben im Nordiſchen Frieden an. 1720. beſtättiget zu ſehen. Seine Nachfolger, König Chriſtian der VI. und des jetzt-regierenden Königs Friedrichs des V. Majeſt. haben ſich auch bißher dabey zu erhalten gewuſt; ohngeachtet die Hertzoge zu Gottorp ihnen dieſerhalben wegen ihrer genauen Freundſchafft mit Rußland verſchiedenemalen ſehr gefährlich geſchienen haben. Doch von allen dieſen Dingen werden wir in dem folgenden §. VIII. bey den Geſchichten des Gottorpiſchen Hauſes umſtändlich reden; wenn wir zuvor die Hiſtorie derjenigen Holſteiniſchen Hertzogen, ſo aus der Königlichen Neben-Linie abgeſtammet ſind, kürtzlich bemercket haben werden.

§. VII. Der Stiffter dieſer ſogenannten Königlichen Neben-Linie iſt, wie obgedacht, Hertzog Johann der jüngere geweſen, der im Flenßburgiſchen Vertrag an. 1564. mit den Fürſtenthümern Sunderburg und Plön apanagirt worden. Er ſtarb a. 1622. und

Königliche Neben-Linie.

und vier ſeiner hinterlaſſenen Söhne haben ſo viele beſondere Neben-Aeſte geſtifftet.

zu Sonderburg. Der älteſte Alexander zeugete den Sonderburgiſchen; und von ſeinen fünff Printzen ſind wiederum fünff Zweige abgeſproſſet. Denn der erſte, Hertzog Johann Chriſtian, war Urheber der Linie in Frantzhagen, ſo ein im Lauenburgiſchen gelegenes Schloß iſt. Seine Nachkommen aber ſind im Jahr 1708. erloſchen. Der andere Alexander Heinrich trate zur Catholiſchen Religion, und zeugte einige Söhne, die auch gar bald ohne Erben wieder abgiengen. Der dritte Sohn, Hertzog Ernſt Günther, nahm ſeine Reſidentz zu Auguſtus-Burg auf der Inſul Alſen; und ſein Enckel, Hertzog Chriſtian Auguſt hat in unſern Tagen dieſen Stamm fortgepflantzet. Von dem vierten, Hertzog Auguſt Philipp, kommet die Linie von Beck her, welches ein in Weſtphalen gelegenes Guth iſt. Solche hat ſich am weitläufftigſten ausgebreitet; indeme faſt keine Potentz in Europa iſt, in deren Kriegs-Dienſten heut zu Tage nicht ein Printz von Holſtein-Beck lebte. Der fünffte Hertzog Philipp Ludewig, hat die Wieſenburgiſche Linie angefangen, welche aber ſein Enckel, Hertzog Leopold, der zu Wien gelebet, und mit einer reichen Printzeßin von Lichtenſtein vermählt geweſen, im Jahr 1744. geendiget hat.

in Frantzhagen

in Auguſtusburg,

Beck,

und Wieſenburg.

zu Norburg. Von Hertzog Friedrichen, dem zweyten Sohn Hertzogs Johannis Junioris, kamen die Hertzoge von Norburg, her, die mit Erneſto

ſto Leopoldo im Jahr 1722. wieder ausgeſtorben ſind. Der König in Dännemarck hatte bereits vorher das Stamm-Hauß Norburg, welches auf der Inſul Alſen gelegen iſt, eingezogen, und hinwieder einem Hertzogen zu Plön überlaſſen gehabt; biß er es von dem heutigen Hertzogen im Jahr 1729. wieder zurück bekommen hat.

Der dritte Sohn mehr gedachten Hertzogs Johannis, Philipp, hat die Linie zu Glücksburg geſtifftet, welches in Schleßwig an dem Ort liegt, wo ehedem das Ruh-Cloſter geſtanden. Es gehörte auch die Inſel Arroe zu dieſer Apanage. Der jetzige Hertzog Friedrich, ſo ein Ur-Enckel dieſes Philipps iſt, hat ſich an. 1745. mit einer Gräfin von der Lippe-Detmold vermählet, und den Stamm glücklich fortgeſetzt. zu Glücksburg.

Mit dem vierten und jüngſten Sohn, Hertzog Joachim Ernſt, hat die Plöniſche Linie ihren Anfang genommen. Dieſer Fürſt hat ſonderlich gegen das regierende Königliche Hauß eiffrigſt zu behaupten geſucht, daß Plön keine Apanage, ſondern ein freyes Fürſtenthum ſey; wogegen aber die Könige in Dännemarck jederzeit ſtarcken Widerſpruch gethan haben. Als an. 1664. die Grafen von Oldenburg an der Weſer ausſturben; war Er allerdings der nächſte Agnat, der darauf hätte Anſpruch machen können. Er überließ aber a. 1671. die erſte Helffte; und ſein Sohn und Nachfolger Hertzog Johann Adolff im Jahr 1676. die andere Helffte an dieſer Grafſchafft dem Kö- zu Plön.

nigli-

niglichen Hauſe, welches dagegen ein Æquivalent an Geld, und etlichen Gütern auf der Inſel Alſen im Holſteiniſchen heraus gab. Sein älteſter Sohn, Hertzog Johann Adolff, verſtarb im Jahr 1704. und mit deſſen Enckel, Leopold Auguſt, iſt ſein Geſchlecht an. 1706. ausgegangen. Von dem zweyten Sohn, Hertzog Auguſt, aber, der von der Crone Dännemarck Norburg bekommen, ſind zwey Printzen zu mercken; von welchen der älteſte, Hertzog Joachim Friedrich, das Plöniſche geerbet, und im Jahr 1722. ohne männliche Erben verſtorben iſt. Ihm wolte ſeines Bruders, Hertzogs Carl Chriſtians, aus einer Fräulein von Aichelberg erzeugter einiger Sohn, Hertzog Friedrich Carl, ſuccediren, der aber anfänglich wegen des Standes ſeiner Mutter, weil ſolche nur von niederem Adel geweſen, groſſen Wiederſpruch von Seiten ſeines Groß-Vaters jüngern Bruders Sohn dem Hertzogen zu Rethwiſch, fande. Als ihn aber König Friedrich der IV. vor einen Printzen vom Königlich-Däniſch- und Hertzoglich-Schleßwig-Holſteiniſchem Geblüthe erkläret hatte; ward Er a. 1729. auch vom Kayſerlichen Hof davor erkennt, und zur Succeſſion gelaſſen; worauff Er Norburg wieder an Dännemarck abgetreten hat.

Ubrigens iſt von der Königlichen Regierung im Holſteiniſchen noch zu mercken, daß ſolche gegenwärtig zu Glückſtadt geführet werde; bey welcher der Königliche Statthalter der beyden Hertzogthümer Schleß-

wig und Holſtein, Marckgraff Friedrich Ernſt von Brandenburg-Culmbach, präſidiret.

§. VIII. Nunmehr verdienet auch noch die Holſtein-Gottorpiſche Linie eine beſondere Abhandlung. Daß dieſe von Hertzog Adolpho, dem Bruder Königs Chriſtiani III. abſtamme, iſt bereits oben gemeldet worden. Gedachter Hertzog Adolff brachte die Aemter Tremsbüttel und Steinhorſt im Sachſen-Lauenburgiſchen an ſich; und erhielte auch im Jahr 1571. von Kayſer Maximiliano II. vor ſich und ſeine Anverwandten die Anwartſchafft auf die Grafſchafft Oldenburg. Er war auch Adminiſtrator des Bißthums Schleßwig; und verſtarb an. 1586. mit Hinterlaſſung dreyer Printzen, die ihm nacheinander in der Regierung gefolget ſind; indem der ältere, Hertzog Friedrich, an. 1587. im 19. und der andere, Hertzog Philipp, an. 1590. im 20. Jahr verſtorben ſind; worauf der dritte, Hertzog Johann Adolff, der ſchon Ertz-Biſchoff zu Bremen, und Biſchoff zu Lübeck, war, ſuccedirt iſt, welcher biß in das Jahr 1616. gelebet hat.

Holſtein-Gottorpiſche Linie.

Adolff.

Ihm folgete ſein älteſter Sohn, Hertzog Friedrich der III. der im Jahr 1633. eine merckwürdige Geſandtſchafft nach Perſien geſchickt hat. Er bekame an. 1640. aus der durch den Abgang der Grafen von Schauenburg erledigten Grafſchafft Pinneberg das Amt Barmſtäde, woraus nachgehends die Grafſchafft Rantzau erwachſen iſt. Weilen

Friedrich III.

len Er das Glück hatte, daß ſeine Tochter an den Schwediſchen König Carln Guſtaven verheurathet war, gereichte der an. 1657. ausgebrochene Nordiſche Krieg ihm zu groſſem Vortheil; indem die Schweden in dem Rothſchildiſchen Frieden ihme ausdungen, daß Schleßwig künfftighin ein ſouverainer Hertzogthum ſeyn; und die Hertzoge zu Gottorp derenthalben niemalen weiter bey der Cron Dännemarck die Lehen ſuchen ſolten; hiernächſt aber auch, daß das gemeinſchafftliche Regiment in beyden Hertzogthümern von nun an aufgehoben bleiben; das Bißthum Schleßwig aber, ſo die Cron Dännemarck an ſich gezogen, dem Hauſe Gottorp wieder abgetreten werden ſolte. Es iſt aber der Punct wegen Aufhebung der gemeinſchafftlichen Regierung nicht erfüllet worden. Zu ſeiner Zeit ward auch der Weſtphäliſche Friede geſchloſſen, und weilen dabey dieſer Hertzog, nebſt ſeinem Herrn Brudern, dem damaligen Biſchoff zu Lübeck, Johannes, ſich eiffrigſt bemühet hatten, daß dieſes Bißthum nicht ſeculariſiret ward, machte damalen das Capitul zu Lübeck zur Danckbarkeit mit dem Hauſe Gottorp den Vergleich, daß nach dieſem noch ſechs Biſchöffe aus dem Hauſe dieſer Fürſten erwählet werden ſolten. Er ſtarb übrigens an. 1659. und hinterließ zum Nachfolger ſeinen dritten Sohn,

Chriſtian Albrecht. Hertzog Chriſtian Albrecht, der mit den Dänen groſſe Verdrießlichkeiten gehabt hat. Denn obgleich an. 1662. zwiſchen beyden

den Linien der ſogenannte Gottorpiſche Vergleich wegen der bißher in Gemeinſchafft geweſenen Contributionen getroffen ward, auch das gute Vernehmen zwiſchen dieſen Bluts-verwandten Häuſern durch die Heurath des Hertzogs mit einer Königlich-Däniſchen Printzeßin befeſtiget ſchiene; brach doch der Däniſche König Chriſtian der V. an. 1675. gegen den Hertzog loß, nahm ihn gefangen, und zwang demſelben den Rendsburgiſchen Vergleich ab, Krafft welches der Hertzog dem König die Feſtung Tönningen abtreten, der Souverainität über Schleßwig entſagen, und in ſeinem gantzen Lande, auch ſo gar in ſeine Reſidentz, Däniſche Beſatzung einnehmen muſte. Nun ward zwar der Hertzog im Frieden zu Fontainebleau an. 1679. wieder reſtituiret; die Bedruckungen aber wurden Däniſcher Seits dergeſtalt fortgeſetzt, daß der Hertzog an. 1684. aufs neue aus dem Land flüchtete. Doch durch den zu Altona im Jahr 1689. geſchloſſenen Vertrag kame Er endlich wieder zum Beſitz ſeiner Länder, welche Er aber nicht lange mehr genieſſen können, indem ihn der Todt an. 1694. aus der Welt abforderte.

Es hatte aber ſein Sohn und Succeſſor Hertzog Friedrich der IV. durch das Beyſpiel ſeines Vaters gewahrſchauet werden müſſen, wie wenig Er der Däniſchen Crone zu trauen hätte, und hielte ſich daher deſto eiffriger an die Schweden; wie Er denn an. 1698. ſich auch mit der Schwediſchen Printzeßin Hedwig Sophie vermählete. Aber eben darüber kam Er um ſo mehr ins Gedränge, in- Friedrich IV.

deme die Dånen ihme hierauf deſto ſchårffer zuſetzten, und keineswegs zuſtehen wolten, daß Er Schwediſche Soldaten in ſeine Dienſte nehmen, oder Tönningen befeſtigen ſolte. Endlich aber brach Dånnemarck im Jahr 1700. gegen den Hertzog öffentlich loß; muſte aber noch in ſelbigem Jahr, als ſich faſt halb Europa dieſes Fürſtens annahme, den Travendaliſchen Frieden eingehen, und den Hertzogen in Ruhe laſſen; welche doch derſelbe nicht lange genoſſe, indem Er an. 1702. in dem Treffen bey Cliſſow mit Hinterlaſſung eines einigen Sohns erſchoſſen wurde.

Carl Friedrich

Dieſer war Hertzog Carl Friedrich, der damalen nur zwey Jahr alt war; daher denn ſeines Vaters einiger Bruder, Hertzog Chriſtian Auguſt, der auch Biſchoff zu Lübeck geweſen, die Adminiſtration führete. Allein unter deſſen Regierung zoge ſich der Schwediſche Krieg im Jahr 1712. unvermuthet nach dem Holſteiniſchen, und fiele vor den Hertzogen zu Gottorp ſo unglücklich aus, daß das gantze Hertzogthum Schleßwig darüber in Däniſche Hände geriethe; worinnen es auch in dem an. 1720. geſchloſſenen Nordiſchen Frieden gelaſſen wurde. Nun gelangte zwar der Hertzog faſt um gleiche Zeit zur Majorennität, und ſuchte durch vielfältige Proteſtationen ſein Recht auf die ihm entzogene Länder zu ſchützen. Weilen Er aber um gleiche Zeit von der Schwediſchen Crone, zu welcher Er bißher wegen ſeiner Mutter als der nächſte Erbe angeſe-

hen

hen worden war, ausgeſchloſſen worden, und in den damaligen Umſtånden ſich von Schweden keines weitern Beyſtandes zu getröſten hatte; wendete Er ſich an den Rußiſchen Kayſer Petrum M. um durch deſſen Macht und Anſehen wieder zu ſeinen verlornen Provintzien zu gelangen. Er war auch ſo glücklich, ſich mit der ålteſten Tochter dieſes Monarchens; der Printzeßin Anna, zu verbinden. Ehe aber die Heurath vollzogen werden konte, ſtarb der Czar; und die damalige Umſtånde erlaubten ſeiner Thron-Folgerin, der Kayſerin Catharina, nicht, ſich ihres Schwieger-Sohns anzunehmen. Alſo muſte der Hertzog mit ſeiner Rußiſchen Gemahlin zu Kiel in Frieden leben, wo dieſelbe nach der Geburth eines Printzens im Jahr 1728. ſo wie Er ſelbſt im Jahr 1739. verſtorben iſt.

§. IX. Der aus dieſer Ehe erzeugte einige Sohn, Hertzog Carl Peter Ulrich, kame hierauf zur Regierung; und ſchiene ſogleich als ein Enckel Petri M. und Ur-Enckel Königs Caroli XI. von der Vorſehung zur kunfftigen **Thron**-Folge in den Schwediſchen und **Rußiſchen** Reichen beſtimmet zu ſeyn; daher dann derſelbe der Dåniſchen Crone ſolcher groſſen Hoffnungen halber, gleich anfånglich groſſe Sorge machen muſte. Er bekam auch ſchon an. 1741. in Schweden den Titel Königliche Hoheit. Aber das folgende Jahr zeigte ſich Ihme noch weit günſtiger; nachdeme ſeiner Mutter Schweſter, die Carl Peter Ulrich.

Kayſerin Eliſabeth, den Rußiſchen Thron beſtiegen hatte. Denn ſolche ließ Ihn nach Petersburg kommen; wo Er im 18. November deſſelben Jahrs zum Groß-Fürſten und *Succeſſore* des Reichs erklärt ward, und die Griechiſche Religion nebſt dem Namen PETRUS FREODOROWITZ, zum Andencken ſeines Bewunderns-würdigen Groß-Vaters angenommen hat. So wie ſeine ihme beſtimmte Gemahlin die Printzeßin Sophie von Anhalt-Zerbſt den Namen ſeiner Groß-Mutter, der Kayſerin CATHARINA ALEXIEWNA annehmen müſſen.

wird zur Rußiſchen und Schwediſchen Tron Folge beruffen.

Nur ein paar Tage vorher, ehe Ihn Rußland vor ſeinen Erb-Fürſten angenommen hatte, hatte auch das Königreich Schweden dieſen Fürſten zum künfftigen Thron-Folger ernennet; weilen deſſen Stände ſolches vor die ſicherſte Auskunfft hielten, um die erzürnte Rußiſche Monarchin zu begütigen; welchemnach ſich dieſer Printz zu Beherrſchung der mächtigſten Nordiſchen Reichen nunmehr beſtimmet ſahe. Da aber die Vereinigung beyder Monarchien unter ein Ober-Haupt allzu bedencklich ſchiene, danckte der neue Groß-Fürſt den Schweden vor die Ehre, und empfohle Ihnen an ſeine Statt ſeinen Vettern, Hertzog Adolff Friedrichen von der Eutiniſchen Linie.

Eutiniſche Neben-Linie.

§. X. Dieſe Eutiniſche Neben-Linie ſtammete von dem obgedachten Hertzog, Chri-

ſtian Auguſt ab, der währender Minorennität Hertzogs Caroli Friderici Adminiſtrator der Holſteiniſch-Gottorpiſchen Regierung geweſen, und im Jahr 1726. verſtorben war. Nach deſſen Todte war Solchem ſein älterer Sohn, Hertzog Carl, als Biſchoff zu Lübeck ſuccediret, der aber, dieſes Stifft nur ein Jahr genoſſen, indem Er als Bräutigam der nunmehrigen Rußiſchen Kayſerin ſchon im Jahr 1727. das Zeitliche verlaſſen müſſen. An deſſen Stelle war nun der vorgedachte Hertzog Adolff Friedrich zum Biſchoffen von Lübeck erwählet worden; den anjetzo das Andencken der ehmaligen Liebe vor ſeinen verſtorbenen Brudern bey der Schwediſchen Wahl vornemlich in Betrachtung brachte. Derſelbe ward auch würcklich auf das kräftige Vor-Wort der Rußiſchen Monarchin am 4. July 1743. zum Thron-Folger von Schweden proclamiret, und hat ſich hierauf nach Stockholm begeben, wo Er ſich an. 1744. mit einer Königlich Preuſſiſchen Printzeßin vermählet hat, aus welcher Ehe Printz Guſtav, Erb-Fürſt der Schweden, Gothen und Wenden am 24. Jenner 1746, gebohren worden iſt.

Hertzog Adolff Friedrich Schwediſcher Thronfolger.

Solchergeſtalten leben die beyde vornehmſte Fürſten des Gottorpiſchen Hauſes gegenwärtig auſſerhalb Landes, und werden an den Höfen zu Petersburg und Stockholm als künfftige Regenten beyder groſſen Reiche angeſehen. In ihrer Abweſenheit aber führt Hertzog Friedrich Auguſt, ein

Bruder des Schwediſchen Thron-Folgers, die Adminiſtration der Gottorpiſchen und Eutiniſchen Länder; der den Frieden mit allen ſeinen Nachbarn biß jetzo ſorgfältig zu unterhalten ſucht.

Gerecht-ſame und Landes-Verfaſſung.

§. X. Schließlich führet dieſes Hauß auf Reichs, und Crayß-Tägen wegen der Theilung zwey Stimmen; und zwar die Königliche Linie unter dem Nahmen Holſtein-Glückſtadt, und die Hertzogliche von wegen Holſtein-Gottorp. In Seſſione aber iſt ein Unterſchied, indeme Holſtein-Glückſtadt nunmehr ſeit 1741. auch von Heſſen und Würtemberg unter die ſogenannte alternirende Häußer aufgenommen worden; welches Holſtein-Gottorp, ohngeacht der Rußiſche Geſandte beym Reichs-Tag im Jahr 1746. ſtarck daran gearbeitet, noch nicht erhalten können. Die Appellationes im Land gehen gemeiniglich an das gemeinſame Land-Gericht; vor welchem auch die Landes-Herrſchafft ſelbſten belanget werden kan. Solches wird Wechſelsweiſe von Jahren zu Jahren in Schleßwig und Holſtein gehalten. Damit aber hierdurch die Sachen nicht verzögert werden, ſo ſind im Holſteiniſchen die Quartal-Gerichte angeordnet, welche aus dem Land-Canzeler, zwey Adelichen und einem gelehrten Rath beſtehen. Ubrigens iſt der Adel in dieſen Hertzogthümern meiſtens ſehr reich und anſehnlich; wie denn deſſen meiſte Güter allodial ſind. Die Anſprüche, welche die Hertzoge

zu Holſtein ſeit vielen Seculis auf Hamburg machen, haben dieſer Stadt öffters groſſe Unruhe zugezogen, und ihre Freyheit in äuſſer Gefahr geſetzt.

§. XI. Adamus Bremenſis, Helmoldus, Arnoldus Lubecenſis, Saxo - Grammaticus &c. haben die ältere Geſchichte dieſer Gegenden genau beſchrieben; welchen auch verſchiedene andere Stücke aus der groſſen Sammlung des Herrn von Weſtphalen zu deren mehreren Erläuterung beygethan werden können. Von neuern Scribenten ſind des Danckwerths, Mollers, und Olearii Schrifften in vielem Werth. Hiſtorici.

Das Vierzehende Capitel.

Von dem Hochfürſtlichen Hauſe Anhalt.

§. I.

Urſprung dieſes Hauſes.

Was die ältere Genealogiſten von dem Urſprung dieſes Hauſes aus den Römiſchen Urſinis vorgebracht haben; iſt ſchon längſt als eine abgeſchmackte Fabel verworffen worden. Gleichergeſtalten findet dasjenige keinen Glauben mehr, was man von den Beringeris, Bernthobaldis, und anderen erdichteten Herren von Aſcanien erzehlet hat. Mit gröſſerer Wahrſcheinlichkeit hat der Herr von Eckhardt dieſe Fürſten von den alten Grafen vom Harz, oder des Hartingaus abgeleitet, deren Stamm-Vater Graf Unwan geweſen, welcher zu den Zeiten Kayſers Ludovici Pii die Erb-Tochter eines gewiſſen Hertzogs Heſſi geheurathet haben ſoll. Seine Nachkommen ſollen theils Herren zu Aſcanien, theils Grafen zu Ballenſtede, geheiſſen haben; biß Otto, den man nur den Reichen zugenahmet, zu den Zeiten Kayſers Henrici IV. die Eilicke, eine Erb-Tochter des letzten Billingiſchen Hertzogs Magni von Sachſen, und mit ſolcher zugleich die Marckgrafſchafft Soltwedel erheurathet hat, ſo ſeine Vorfahren ſchon ehedem beſeſſen, und die ſein Schwieger-Vater den Wenden wieder abgenommen

men hatte. Wegen dieſer Heurath hat gedachter Otto nach dem Tode Hertzogs Magni auf das Hertzogthum Sachſen Anſpruch gemacht. Weilen aber Kayſer Henricus V. im Jahr 1106. den Grafen Lotharium von Supplinburg, der nachmals Kayſer worden, damit belehnete; muſte Otto damalen zurück ſtehen; und hielte es nachher aus Verdruß mit dem Pabſt gegen den Kayſer. Nun ward er zwar darüber gefangen, und muſte eine groſſe Summe Geldes zur Rantzion erlegen. Da Er aber wieder auf freyen Fuß kam, begabe Er ſich in das groſſe Bündnuß, ſo die Sächſiſche Fürſten auf Anſtifften des Römiſchen Stuhls wieder obgedachten Kayſer Henrichen aufs neue geſchloſſen hatten, und ſchlug im Jahr 1115. die Wenden aus dem Feld, welche vom Kayſer angehetzet hatte, daß ſie ihme in ſeine Lande gefallen, Bernburg zerſtöret, und um Cöthen herum alles jämmerlich verwüſtet hatten. Ubrigens hat Er das Schloß Anhalt, ſo ſein Vetter Elico angefangen, und davon ſeine gantze Nachkommenſchafft heut zu Tage den Namen führet, gäntzlich zum Stand gebracht; und iſt ohngefähr um das Jahr 1123. verſtorben. Anſprüche auf Sachſen.

§. II. Durch ſeinen Sohn, Albertum Urſum, iſt dieſes Geſchlecht weit mächtiger empor geſtiegen. Nachdem derſelbe zuerſt Kayſer Lothario wieder die Böhmen, von welchen er auch gefangen, jedoch nach geſchloſſenem Frieden wieder loß gelaſſen worden, und nachher auch wieder die rebelliſchen Römer, ſo Pabſt Innocentium vertrieben, und an Albertus Urſus.

ſeine Statt Petrum Leonem erwählet hatten, gute Dienſte geleiſtet, ward er von ihm anfänglich mit der Grafſchafft Holſtein beliehen; ſo er aber nicht behaupten können. Nach Kayſers Lotharii Tode glaubte er, die zwiſchen Kayſer Conrad dem III. und Hertzog Heinrich dem Stoltzen von Sachſen und Bayern entſtandene Streitigkeiten ſich zu Nutze zu machen; und bey dieſer Gelegenheit das Hertzogthum Sachſen an ſich zu bringen; geſtalt er dann auch Lüneburg, Bardewick, Bremen und unterſchiedliche andere Oerter eroberte. Allein Hertzog Heinrich war ihm zu ſtarck; und ob dieſer wohl bald darnach zu Quedlinburg ſtarb, ſo ſetzten doch deſſen hinterlaſſenen Sohns Henrici Leonis Vormünder mit Zuziehung anderer Sächſiſchen Fürſten, den Krieg eiffrig gegen Albertum fort, fielen in ſein Land; ſchleifften Bernburg, Plötzke, Anhalt, Gröningen, Witecke, Göbelitz, und verheereten das Land weit und breit, daß alſo Albertus endlich, woferne er anders den gäntzlichen Ruin ſeines Landes abwenden wolte, von ſeiner Prätenſion abſtehen muſte. Hingegen aber bekam er von Kayſer Conrado die verledigte **Marck Brandenburg**, welche er auch wieder in guten Stand gebracht, Berlin, Bernau, Bernwalde, Bernſtein und andere Orte theils gebauet, theils gebeſſert und erweitert; auch das Land an ſtatt der Wenden, mit Teutſchen Colonien angefüllet hat. Inſonderheit aber hat Er die Stadt Brandenburg, deren ſich der Wendiſche

Bekommt die Marck Brandenburg.

Fürſt

Fürſt Jackovi bemächtiget hatte, an. 1157. wieder erobert, und die Wenden gedemüthiget. Es iſt ihm auch nach ſeines Vetters, Graf Bernhards von Plötzke, Todte dieſe Grafſchafft zugefallen. Sonſt hat er mit Hertzog Heinrich dem Löwen viele blutige Kriege geführet, darinnen er aber nichts ſonderliches ausgerichtet, und iſt er endlich im Jahr 1170. Todtes verfahren. Von ſeinen Söhnen haben Otto und Bernhardus, jener die Brandenburgiſche, dieſer die Sächſiſche Chur-Lienie gezeuget; von welchen wir die Brandenburgiſche zuerſt abhandelen wollen.

§. II. In der Marckgrafſchafft Brandenburg iſt alſo Alberto Urſo ſein Sohn Otto, nachgefolget, welcher mit Ertz-Biſchoff Wichmann zu Magdeburg in Krieg gerathen iſt, darinnen er anfangs gefangen worden. Als er aber wieder auf freyen Fuß kam, rächete er ſich bald wieder, und bekam den Ertz-Biſchoff gefangen; doch ward die Sache endlich in der Güte beygeleget. Nach dieſem entſtund zwiſchen ihm und König Canuto von Dänemarck ein Krieg, weil der Marckgraf etlicher Schlöſſer in Pommern ſich bemächtiget hatte, welche der König, als ſeiner Crone zugehörig anſehen wolte. Als aber der König mit einer groſſen Flotte ankam, und landete, ward er von des Marckgrafens Armee geſchlagen, der General Torbern erleget, und deſſen Bruder Biſchoff Peter von Rotſchild gefangen. Nun hatte ſich Marckgraf Otto zwar Hoffnung ge- Brandenburgiſche Linie. Otto.

macht,

macht, daß er vor deſſen Ranzion ein Stück von Pommern bekommen wolte. Allein der Biſchoff beſtach ſeine Wächter mit Gelde, und entwiſchte alſo aus dem Gefängniß. Marckgraf Otto aber ſtarb im Jahr 1198. und ließ zwey Söhne, Ottonem II. und Albertum.

Otto II.

Erſterer geriethe mit dem Ertz-Biſchoffen, Ludolf von Magdeburg in Streit, und ward von ihm in Bann gethan. Solches aber hat Er anfangs verächtlich aufgenommen. Endlich aber hat er ſich doch mit dem Ertz-Biſchoff ausgeſöhnet. Er hat ſonſt auch mit ſeinem Bruder Alberto groſſen Verdruß gehabt. Dann da dieſer nicht verſchmertzen konnte, daß ſein Bruder alleine die väterlichen Lande geerbet, ihn hingegen davon gäntzlich ausgeſchloſſen hatte, brachte ſelbiger eine Anzahl Volcks auf die Beine, und wolte damit Marckgraf Otten unvermuthet überfallen. Allein dieſer ward in Zeiten davon benachrichtiget, zoge ihm alſo entgegen, ſchlug ſeine Völcker, und bekam Marckgraf Albrechten ſelbſt gefangen. Weil er aber ſelbſt keine Leibes-Erben hatte, hat Er ihn wieder auf freyen Fuß geſtellet, und zu ſeinem Nachfolger erkläret. Zuletzt iſt Er im Jahr 1206. mit Tode abgegangen.

Ihm folgete obgedachter ſein Bruder Marckgraff Albrecht der II. ein ſtreitbahrer Fürſt, der ſonderlich den benachbarten Pommeriſchen Fürſten den Daumen auf dem Auge gehalten, und das Schloß Oberbergk wieder ſie aufgerichtet hatte. Er hat

auch

auch mit dem Ertz-Biſchoffen von Magdeburg Krieg geführet, und wieder ſelbigen Wolmerſtedt gebauet. Endlich hat er im Jahr 1221. ſein Leben geendiget, und zwey Söhne hinterlaſſen, Marckgraf Johann den I. und Otten den III. welche ſich ſehr wohl miteinander vertragen, und in die 40. Jahre lang dieſe Lande in Gemeinſchafft regieret, und ſolche nach deren Ablauff allererſt getheilet haben. Weil aber ein jeder eine abſonderliche Linie gezeuget, ſo wollen wir zuerſt von Marckgraf Johannſen und deſſen Nachkommen handelen. Otto III.

§. IV. Dieſer Marckgraf Johann iſt wegen ſeiner Klugheit und Tapfferkeit ſehr berühmt geweſen, wie er denn unter andern auch mit Hertzog Barnim von Pommern Krieg geführet hat. Solcher aber iſt endlich dergeſtalt beygeleget worden, daß jener dieſes Tochter, die Printzeßin Hedwig geheurathet, und mit ihr die Stadt Prentzlau, ſamt der Ucker-Marck, wie auch den in der Neumarck eroberten Orten zum Braut-Schatz behielte. Er hat auch mit Marckgraf Henrico illuſtri von Meiſſen, wegen der Städte Cöpenick und Mittelwalde Strittigkeit gehabt, worinn ſich auch der Ertz-Biſchoff von Magdeburg gemenget, und Marckgraf Heinrichs Parthey genommen hatte. Doch ward auch dieſer Streit verglichen, und verblieben beyde Oerter dem Hauſe Brandenburg. Etliche wollen auch ſagen, daß er ſich in die Streitigkeiten zwi-

Johañes und ſeine Nachkommen.

ſchen

ſchen Landgraf Albrecht, dem Unartigen, von Thůringen, und ſeinen Sǒhnen, Marckgraf Friedrichen mit dem Biß, und Marckgraf Dietzmannen gemiſchet habe, welches aber mit der Zeit-Rechnung nicht ůberein kommt. Er hat zuerſt den Churfůrſtlichen Titul geführet, und iſt im Jahr 1266. geſtorben,

Von ſeinen Sǒhnen ſind ſonderlich drey, ſo ihm auch alle in der Regierung gefolget,
Johannes II. Johann der II. Marckgraf Otto der IV. oder mit dem Pfeile, und Marckgraf Conrad zu mercken. Der Erſte hat in dem Krieg, welchen Hertzog Heinrich der Fromme von Breßlau, wieder Boleslaum Calvum, Hertzogen von Liegnitz gefůhret, jenem beygeſtanden, und von ihm Croſſen Pfandsweiſe ůberkommen, welches aber noch bey ſeinem Leben wieder eingelǒſet worden iſt. Im ůbrigen aber hat Er drey Sǒhne gezeuget, ſo aber alle vor ihm geſtorben ſind. Als er folglich im Jahr 1285. ſein Leben geendiget,
Otto II. hat der zweyte Bruder, Marckgraf Otto, mit dem Pfeil, die Regierung ůberkommen. Derſelbe iſt ſo genennet worden, weil er in der Belagerung Staßfurth mit einem Pfeil in den Kopff geſchoſſen worden, welchen er ůber Jahr und Tag ſo getragen. Er gerieth in einen unglůcklichen Krieg mit Ertz-Biſchoff Günthern zu Magdeburg, von welchem er bey Froſe an der Elbe geſchlagen, und nebſt drey hundert von Adel gefangen worden. Nachdem er aber gegen Erlegung einer Summe Geldes wieder auf freyen Fuß gekommen, ſetzte er den Krieg mit deſto grǒſſerem

rem Eiffer, aber ſchlechtem Glück fort; indem er ſelbſt in der Belägerung Staßfurth, wie oben gedacht, verwundet, ſeine Truppen geſchlagen, und die Marck von des Ertz-Biſchoffen Leuten biß nach Stendel verheeret worden. Er iſt auch mit den Polen wegen des Städtgens Santock, und darinn gelegener Landſchafft, in Streit gerathen, und hat den Polniſchen König Premislaum, als er die Faſtnacht zu Ragoſcz hielte, überfallen und erſchlagen; auch bey dieſer Gelegenheit ein gut Stück Landes von Polen abgeriſſen, und zu der neuen Marck gezogen. Nachmals iſt er ohne Leibes-Erben im Jahr 1298. mit Tode abgangen, und hat ihm ſein Bruder Marckgraf Conrad in der Chur gefolget, welcher durch Heurath mit Conſtantia, obgedachten Königs Primislai in Polen Schweſter, einen Strich Landes an der Wart an die Chur Brandenburg gebracht hat. (Doch ſcheint es faſt, daß es eben dasjenige ſey, ſo anderer Meynung nach, Churfürſt Otto mit dem Pfeil, nachdem er Primislaum, wie obgedacht, erleget, von den Polen abgeriſſen haben ſoll.) Er iſt im Jahr 1304. in hohem Alter mit Tode abgegangen, und hat drey Söhne hinterlaſſen Johannem III. Waldemarum und Henricum. Conrad.

Der Erſte unter ſolchen hat zwar ſeinem Vatter in der Regierung gefolget, aber kaum ein Jahr nach ihm gelebet. Er ſoll einiger Meynung nach, ſich in die Streitigkeiten, ſo zwiſchen Landgraf Albrechten, dem Unartigen, in Thüringen, und deſſen Söhnen Johannes III.

nen, Friedrich und Dietzmann, über dem Marckgrafthum Meiſſen und Oſterland entſtanden waren, gemenget, und Alberti Parthey genommen, allein ſchlechte Seide dabey geſponnen haben; indem er von Marckgraf Dietzmann in zwey Haupt-Treffen bey Luca und Hayn geſchlagen worden ſeyn ſoll. Allein die Jahre, da die Schlachten vorgangen, treffen mit Churfürſt Johannſen Regierung nicht überein. Als er im Jahr 1305. ſtarb, fiele die Regierung an den mittlern Bruder

Waldemarus I.

Waldemar, welcher mit Hertzog Heinrich, dem Löwen, von Mecklenburg, wegen der Herrſchafft Stargard, ſo dieſer an ſtatt des ſeiner Gemahlin, Marckgraf Albrechts von Brandenburg Tochter, gehörigen Braut-Schatzes behalten wolte, Krieg geführet hat. In ſolchem aber hat er unten gelegen, und das Land bey Mecklenburg laſſen müſſen. Auch war er wieder Churfürſt Rudolfen zu Sachſen unglücklich, von welchem er bey Treuen-Britzen geſchlagen worden. Allein gegen den Meißniſchen Marckgraf Friedrichen mit dem Biß, gieng es ihm beſſer. Denn als er ſelbigen feindlich überzog, und Hayn belagert hatte, brachte Marckgraf Friedrich ſeine Völcker zuſammen, um den Ort zu entſetzen. Als er aber mit wenigen zu recognoſciren voraus ritte, ſtieß er unvermuthet auf die Chur-Brandenburgiſche Armee, und ward gefangen, muſte auch, als er gern wieder loß ſeyn wolte, harte Bedingungen eingehen, daß er nemlich alle, ſo er von des

Chur-

Churfürſten Völckern gefangen hatte, ohne Entgelt auf freyen Fuß ſtellen, 30000. Marck Silber erlegen, Chur-Brandenburg die Oerter ſo er bißher noch in der Nieder-Laußnitz inne gehabt, ingleichem Eckhardsberg, Landsberg und Naumburg, ferner des Churfürſten Vetter die Aemter Meiſſen und Freyberg, abtreten; und ſeine eintzige Tochter Eliſabeth an des Chur-Fürſtens Schweſter Sohn, Albrecht Grafen von Cöthen, verheyrathen, und ihr zum Braut-Schatz die gantze Landſchafft an der Pleiſe mitgeben ſolte. Nun ward zwar die Printzeßin, ſo damahls nur ſechs Jahr alt war, dem beſtimmten Bräutigam ausgeantwortet, damit ſie bey deſſen Anverwandten, biß zu Vollziehung der Heyrath, aufferzogen werden ſolte. So wurden auch die bedungene Oerter an Brandenburg würcklich eingeräumet. Allein die Lehns-Leute und Befehlshaber in dem an Graf Albrechten verſprochenen Strich Landes weigerten ſich, ſolches zu thun, wofern ihnen nicht Marckgraf Friedrich ſolches perſönlich anbefehlen würde. Dieſer Schwierigkeit abzuhelffen, ward beliebt, daß Churfürſt Waldemar den gefangenen Marckgrafen auf einen gewiſſen Tag unter ſicherer Verwahrung bey Altenburg ſtellen wolte, damit die Stände deſſen Willen aus ſeinem eigenen Munde hören ſolten. Allein die Oſterländer hatten inzwiſchen einen Hinterhalt beſtellet, und als Graf Albrecht von Cöthen mit ſeinem verhofften Schwieger-Vater ſelbſt angezogen kam, ward er überfallen, geſchlagen, und ſelbſt ſamt

zwey hundert von Adel geſangen, Marckgraf Friedrich hingegen wieder aus der Feinde Gewalt geriſſen. Solcher wolte nach dieſer unvermutheten Befreyung an die vorigen Bedingungen nicht mehr gebunden ſeyn; und muſte der Chur-Fürſt, damit er ſeiner Schweſter Sohn loß machte, die abgetretene Oerter insgeſamt, auſſer die Plätze in der Nieder-Laußnitz, ſo dem Chur-Fürſten verblieben, wieder fahren laſſen; Graf Albrecht auch über dieſes eine groſſe Summe Geldes erlegen. Sonſt hat Chur-Fürſt Waldemar nach Hertzogs Weſtwini in Pommerellen Tode, weil er ſeiner Schweſter Sohn war, der Erb-Folge ſich anfangs angemaſſet. Weil ſich aber dabey viele Schwierigkeiten ereigneten, ſo verkauffte er anfangs ſein Recht an demjenigen Landesſtrich, darinnen Dantzig, Dirſchau und Schwetz liegen, vor 10000. gute Schock, und hernach auch ſein Recht an das übrige Land vor 100000. Marck breiter Groſchen an den damahligen Hochmeiſter in Preuſſen. Nach Kayſers Henrici VII. Tode iſt Churfürſt Waldemar auf dem Wahl-Tage in Perſon zugegen geweſen, und hat Ludovico Bavaro ſein Votum gegeben, alſo daß alle Umſtände, welche von ſeinem Wahl-Geſanden, Nicolao Bock, erzehlet worden, als ob ſolcher gegen Befehl dieſem Kayſer zur Crone beförderlich geweſen, und daher von ſeinem Herrn nachmalen auf das ſchrecklichſte beſtraft worden ſey, vor Fabeln zu halten ſind. Er iſt im Jahr 1319. mit Tode abgangen.

Weil er keine männliche Leibes-Erben hinterlaſſen, ſo kam die Marck an des dritten Bruders Marckgraf Heinrichs Söhne. Dieſer war Heinrich ohne Land genennet worden, weil er anfangs von den Väterlichen Landen nichts bekommen. Doch war ihm endlich nach des älteſten Bruders Abgang von Chur-Fürſt Waldemar, Landsberg eingeräumet worden. Er war im Jahr 1318. verſtorben; und hatte zwey Söhne nach ſich gelaſſen, Waldemarum II. und Johannem IV. welche nacheinander nach ihres Vetters Chur-fürſt Waldemars des Erſten Tode zur Chur-Brandenburg gelanget ſind. Beyde aber haben im Jahr 1322. ohne Kinder die Welt geſegnet, daß alſo mit ihnen der Stamm der Churfürſten von Brandenburg aus dem Anhaltiſchen Hauſe ſich geendiget. Denn ob gleich lange Zeit nach ihrem Tode ſich einer gefunden, ſo ſich vor Churfürſt Waldemar den Erſten ausgegeben, welcher nicht im Jahr 1319. wie man darvor gehalten, geſtorben ſeye, ſondern aus Reue, daß er ſeine nahe Bluts-Verwandtin Agnes, denen Päbſtlichen Rechten zuwider, geheurathet, bißher in der Welt herum gereiſet wäre; ſo iſt doch dieſer nur ein Betrüger, Namens Jacob Rehbock, ſeines Handwercks ein Müller geweſen, welchen Kayſer Carl der IV. und etliche andere benachbarte Fürſten, dem Churfürſten Ludovico Romano, der von ſeinem Vater Kayſer Ludwig dem IV. mit der Chur-Brandenburg beliehen worden war, zum Verdruß unterſtützet haben, biß er endlich zu Deſſau ſein Leben geendiget.

Waldemarus II. Johannes IV.

 endiget.

endiget. Alſo gienge hiermit Chur-Fürſt Johannis des Erſten Nachkommenſchafft ab; und erfordert die Ordnung, daß wir uns zu deſſen Bruder Ottone III. und derjenigen Linie, ſo von ihm abgeſtammet iſt, nunmehr wenden.

Otto III. mit ſeiner abſtammenden Linie.

§. V. Marckgraf OTTO der III. iſt ſonſt auch der Gütige oder Fromme zugenahmet worden. Deſſen ohngeachtet aber iſt er ein ſtreitbarer Fürſt geweſen, welcher unter andern dem Marckgraf Heinrichen zu Meiſſen einen guten Theil von der Nieder-Laußnitz abgenommen, auch dem Teutſchen Orden in Preuſſen wieder ſeine rebelliſche Unterthanen ſtattliche Dienſte geleiſtet, und Neu-Brandenburg daſelbſt wieder ſie erbauet hat. Sonderlich aber hat er mit den benachten Ertz- und Biſchöffen zu Magdeburg und Halberſtadt groſſen Streit gehabt. Zwar war er anfangs unglücklich, und ward im Jahr 1238. von Biſchoff Rudolf von Halberſtadt gefangen; muſte auch vor ſeine Freyheit 1600. Marck Silbers erlegen, und Alvensleben dem Biſchoff abtreten, inmaſſen auch Hadmersleben bey ſolcher Gelegenheit abgenommen ward. Allein er erholte ſich bald wieder, ſchlug im Jahr 1240. nebſt ſeinem Bruder, Churfürſten Johanne, beyder Prälaten Truppen bey Oſterburg, und bekam den Biſchoff von Halberſtadt in ſeine Gewalt, der ihm ſo dann Alvensleben, ſamt denen vormahls erlegten 1600. Marck wieder zur Ranzion bezahlen und abtreten muſte. Es ward auch dem Ertz-Biſchoffen von Magdeburg ſeine Ve-

ſtung Calbe abgenommen und zerſtöhret. Als nun der Ertz-Biſchoff den erlittenen Schimpff zu rächen vermeynte, und im Jahr 1244. wiederum in die Marck einfiel, auch mit Sengen und Brennen übel hauſete, ſchlugen ihn die beyden Marckgrafen abermahls zwiſchen Brandenburg und Plaun an der Havel, und kam er ſelbſt mit groſſer Mühe davon. Nachdem nun dieſer Krieg zu beyderſeits Landen groſſem Schaden eine gute Zeit gewähret hatte, ward endlich durch Vermittelung zweyer Vornehmen von Adel, Gottfried von Weddingen, und Burckard von Arxleben, zwiſchen den kriegenden Partheyen Friede geſchloſſen. Wegen dieſer ſeiner Tapfferkeit iſt Marckgraf Otto bey den Reichs-Ständen in ſolchem Anſehen geweſen, daß ihm im Jahr 1256. nach des Römiſchen Königs Wilhelm, Grafens von Holland, Tode die **Königliche Würde** angetragen worden, ſo er aber ausgeſchlagen. Im Jahr 1266. hat er einen Zug wieder die Unglaubigen in Syrien gethan, darinnen er aber, weil die Feinde keinen Stand halten wollen, wenig ausgerichtet, und als er wieder zurück kommen, hat er im folgenden Jahr 1267. der meiſten Scribenten Meynung nach, ſein Leben geendiget. Er hat zwar viele Söhne gezeuget, von welchen aber bloß Marckgraf **Otto der Lange** hie zu mercken. Dieſer ſoll, einiger Meynung nach, die **Neue Marck**, ſo an die Creutz-Herren in Preuſſen verſetzet geweſen, wieder eingelöſet haben, darüber er aber mit Polen in einen ſchweren Krieg verfallen.

Otto Longus.

Er iſt im Jahr 1298. verſtorben, und hat nach ſich gelaſſen Marckgraf Hermann, welchem ſeiner Mutter Bruder, Graf Poppo von Henneberg, die Coburgiſche Pflege ſamt dazu gehörigen zwey und zwantzig Flecken und Schlöſſern verehret. Solcher iſt im Jahr 1308. mit Tode abgangen, und hat einen eintzigen Sohn Johannem nach ſich gelaſſen, welcher aber in der Blüte ſeiner Jahre Anno 1312. ohne Kinder verſtorben; worauff denn die Hennebergiſche Lande ſeiner Schweſter Brigitta, ſo Graf Henrichen von Henneberg geheyrathet, zum Braut-Schatz gelaſſen worden; die übrigen Lande aber ſind an Chur-Fürſt Waldemaren gefallen. Und hiermit iſt alſo dieſe Brandenburgiſche Linie ausgegangen.

Hermann.

Sächſiſche Linie.

§. VI. Es hatte aber Albertus Urſus auſſer Ottone, von welchem, gedachter maſſen, die alte Marckgrafen und Churfürſten von Brandenburg abgekommen ſind, auch Bernharden gezeuget gehabt; der ein Stamm-Vater der Hertzogen und Churfürſten zu Sachſen Anhaltiſcher Linie, ſowohl als der Hertzogen von Lauenburg, und Fürſten von Anhalt geweſen iſt.

Bernhardus.

Vorgedachter Bernhard hat in ſeiner Jugend das Land um Wittenberg, welches Hertzog Heinrich der Löwe denen Wenden abgenommen, von ſelbigem verehrt bekommen; daher er auch ſeine Hofſtatt meiſtens zu Wittenberg gehalten. Hernachmahls abe r, als Hertzog Heinrich ſeiner Reichs-Lehen vom Kayſer Friedrich dem Erſten verluſtig erkläret

klåret ward, verliehe ihm dieſer Kayſer das Hertzogthum Sachſen, darůber er aber mit beſagtem Hertzog Henrich langwierigen Krieg fůhren můſſen. Wie er dann auch wieder denſelben Lauenburg an der Elbe erbauet; und dagegen Erdenburg, oder wie es heute zu Tage genennet wird, Altenburg, ſo Hertzog Heinrich auf der andern Seite des Flůſſes aufgefůhret, zerſtöret hat. Als Kayſer Heinrich der VI. das Reich erblich auf ſein Hauß bringen wolte, wogegen er die Königreiche Neapel und Sicilien dem Reiche zuzuwenden und den weltlichen Stånden alle Reichs-Lehen erblich zu überlaſſen verſprochen, hatten bereits etlich und funffzig Reichs-Stånde ihre Einwilligung darzu ertheilet. Hertzog Bernhard aber ſamt den andern Såchſiſchen Fürſten ſetzten ſich dieſem nachtheiligen Vornehmen ſo eifrig entgegen, daß endlich der Kayſer, wiewohl nicht ohne Wiederwillen, davon abſtehen muſte.

Nach Hertzog Bernhards im Jahr 1211. erfolgten Tode ſuccedirten ihme ſeine beyde Söhne Albertus und Henricus, von welchen der Erſte den Chur-Såchſiſchen Stamm, und die Hertzoge von Lauenburg, der Andere aber die Fürſten von Anhalt gezeuget hat; und wollen wir von ſolchen jene zuerſt zu betrachten vornehmen.

§. VII. Albertus I. Hertzog Bernhards ålteſter Sohn hat Kayſer Friedrichen dem II. auf dem Zuge in das gelobte Land, und ſonderlich in der Belagerung Damiata, groſſe Dienſte geleiſtet. Als auch nachmahls die Albertus I.

Stadt Lübeck die Däniſche Beſatzung ausgetrieben, und ſich wieder zu dem Reich gewendet hatte, wolte ſie König Waldemar mit Zuziehung Hertzogs Ottonis von Braunſchweig mit Gewalt wieder zur Cron Dänemarck bringen. Daher nahm Hertzog Albrecht, nebſt andern, auff Kayſerlichen Befehl ſich der Stadt an, und hat den blutigen Sieg bey Bornhöveden, in welcher Hertzog Otto ſelbſt von dem Grafen von Schwerin gefangen worden, mit-befechten helffen. Als nun hierauff der Hertzog gerne wieder auf freyen Fuß geſtellet seyn wolte, hat Hertzog Albrecht ſolches nicht eher gethan, biß ihm jener Hitzacker abgetreten. Anno 1235. ward der Streit, ſo bißher zwiſchen ſeinem Hauſe, und Hertzogs Heinrichs des Löwen Nachkommen, wegen des Hertzoglichen Sächſiſchen Tituls geweſen, von Kayſer Friedrichen dem II. dergeſtalt beygeleget, daß ſolches Prädicat Hertzog Albrechten und ſeiner Familie verblieben iſt. Hingegen aber ward Braunſchweig und Lüneburg, ſo bißher Erbe geweſen, zum Reichs-Lehn und Hertzogthum gemacht, und ſolte Hertzog Otto damit beliehen werden. Im Jahr 1246. hat Hertzog Albrecht, Landgraf Heinrichen von Thüringen, ſo insgemein der Pfaffen-König genennet worden, wieder Kayſer Friedrich den II. zum Römiſchen König erwählen helffen. Hingegen hat er nach Henrici Tode die Wahl Graf Wilhelms von Holland zu dieſer höchſten Stelle ſich nicht gefallen laſſen wollen. Ao. 1260. hat er endlich ſein Leben beſchloſſen,

ſchloſſen, und zwey Söhne vornehmlich hinterlaſſen, Albertum II. und Johannem, davon der Erſte die Sächſiſche Chur-Linie fortgepflantzet hat: Von dem andern aber ſtammen die Hertzoge von Sachſen-Lauenburg her, von welchen unten mit mehrerem gehandlet werden ſoll.

§. VIII. Hertzog Albrecht der II. iſt zuerſt vom Kayſer Rudolfo I. deſſen Tochter er zur Ehe hatte, mit der Chur-Würde, nicht weniger mit der Pfaltz-Sachſen, und dem Burggraffthum Magdeburg, ſo bißher bey dem Geſchlechte derer von Schrapelau geweſen, belehnet worden. Im Jahr 1277. wandten ſich Acken und Glendtorf von dem Ertzſtifft Magdeburg ab, und ergaben ſich an Hertzog Albrechten. Allein es entſtunde daraus ein blutiger Krieg zwiſchen ihm und Ertz-Biſchoff Günthern von Magdeburg, in welchem dieſe beyde Orte von denen Magdeburgiſchen wieder erobert worden. Von ſeinem Tode kan man nichts gewiſſes melden. Denn etliche ſchreiben, er ſey bey Kayſers Alberti I. Crönung von der Menge des Volcks erdrucket worden, welches aber eine Fabel zu ſeyn ſcheinet. Andere berichten, er ſey an einer empfangenen Wunde umkommen. So wird auch das Jahr ſeines Todes gantz unterſchiedlich geſetzet, und ſcheinet am glaublichſten, daß er um das Jahr 1311. ſein Leben geendiget habe. Sächſiſche Chur-Linie. Albrecht II.

Sein Sohn Hertzog Rudolf der Erſte folgte Ihm in der Chur. Solcher hatte noch bey ſeines Vaters Leben, von deſſen Schweſter Eliſabeth, ſo den letzten Grafen von Rudolff I.

Brene zur Ehe gehabt, nach deſſen tödlichen Hintritt dieſe Grafſchafft, mit Kayſers Rudolfi I. Bewilligung, im Jahr 1290. bekommen. Als auch Chur-Fürſt Waldemar von Brandenburg im Jahr 1319. ohne Leibes-Erben mit Tode abgangen, und mit ihm der Stamm der Chur-Fürſten von Brandenburg Anhältiſchen Geſchlechts erloſchen war, wolte Churfürſt Rudolf als nechſter Anverwandter die verledigte Chur-Brandenburg an ſich ziehen; wie er denn zu dem Ende in die Marck fiel, und ſich vieler Oerter bemächtigte. Allein Kayſer Ludwig der IV. wolte dieſen fetten Biſſen lieber ſeinem Hauſe zuwenden, und belehnte damit ſeinen Sohn gleiches Namens, welcher auch endlich ſolches Land wieder Churfürſt Rudolfen behauptet hat. Es faßte daher der Letztere einen hefftigen Groll auf Kayſer Ludwigen, und deſſen Hauß, und halff nachher eiffrigſt, daß Carolus IV. wieder Kayſer Ludwigen noch bey deſſen Leben, von einem Theil der Churfürſten zum Römiſchen König erwählet wurde. Als auch lange Zeit hernach der ſchon obgedachte Müller Jacob Rehbock, ſich vor Churfürſt Waldemarn ausgab; nahm auch Chur-Fürſt Rudolf deſſen Parthey, fiele nebſt andern benachbarten Ständen im Jahr 1348. in die Marck, und muſte damals Chur-Fürſt Ludwig ſich nach Franckfurt an der Oder flüchten, worinnen er auch belagert ward. Die Städte fielen inzwiſchen häuffig von ihm ab, und waren nicht mehr als drey, nehmlich beſagtes Franckfurt, Treuen-Britzen und Spandau, ſo noch

bey ihm hielten. Deſſen ohngeachtet wehrete ſich Churfürſt Ludwig ſo tapffer, daß nicht allein die Belagerung vor Franckfurt unverrichteter Dinge aufgehoben werden muſte, ſondern er bekame auch bald hernach die verlohrnen Oerter wieder. Es ſtarb aber Churfürſt Rudolf im Jahr 1356. und ließ drey Söhne nach ſich, Rudolfum II. Ottonem und Wenceslaum. Otto.

Der Mittlere unter dieſen, ſo drey Jahre nach dem Vater verſtorben, hatte Hertzog Albrechten gezeuget, welchen Kayſer Carl der IV. weil ſeine Mutter Hertzog Wilhelms von Lüneburg, ſo ohne männliche Leibes-Erben mit Tode abgangen, Tochter war, mit dem Großväterlichen Hertzogthum Lüneburg beliehen, worüber ein hefftiger Streit zwiſchen ihm und Hertzog Wilhelms Agnaten, den Hertzogen von Braunſchweig, entſtanden, bey welchem zwar Hertzog Albrecht ſich, ſo lang er lebte, im Beſitz des Landes erhielte; auch Danneberg, ſo vorher eine Zeitlang davon getrennet geweſen, wieder dazu brachte. Endlich aber hat er darüber in Belagerung des Schloſſes Recklingen, von einem Wurff aus einer Schleuder, ſo ihm ein Bein zerſchmettert, das Leben einbüßen müßen. Auf ſeinem Todtbett ſoll er den Ständen ſelbſt gerathen haben, daß ſie zu Abkommung des beſchwerlichen Krieges Hertzog Bernharden von Braunſchweig zu ihrem Landes-Herrn annehmen ſolten, welches dieſe aber gleichwohl nicht gethan haben.

Chur-

Rudolff II. Churfürſt Rudolfs des I. andere beyde Söhne aber haben nach einander die Chur erlanget. Und zwar ſuccedirte anfangs dem Vater der älteſte Rudolfus II. darinnen, und obwohl ſein Vetter Hertzog Erich von Sachſen-Lauenburg ihm darunter Eintrag thun wolte, ſo iſt doch dieſer durch Kayſer Carls des IV. Ausſpruch mit ſeinem Suchen abgewieſen, und Rudolfus bey der Chur geſchützet worden. Er ſtarb im Jahr 1370. ohne Kinder, und folgte ihm ſein Bruder

Wenceslaus. Wenceslaus, welcher nach Hertzog Albrechts Tode den Krieg wider das Hauß Braunſchweig, wegen des Hertzogthums Lüneburg eifrig, aber mit ſchlechtem Glücke, fortgeſetzt hat; geſtalt er im Jahr 1388. bey Belagerung des Schloſſes Zell eine tödtliche Wunde empfangen, an welcher er auch ſein Leben einbüſte. Er hinterließ vornehmlich zwey Söhne, Rudolfum III. und Albertum III. ſo auch beyde nacheinander, zur Chur gelanget ſind.

Rudolf III.

Rudolff der III. kam als der älteſte zuerſt dazu; und wird wegen ſeiner Klugheit und andern rühmlichen Eigenſchafften ſehr gelobet, wobey er aber doch ſehr unglücklich geweſen iſt. Als im Jahr 1400. Hertzog Friedrich von Braunſchweig, auf ſeiner Heim-Reiße von der Franckfurtiſchen Reichs-Verſamlung bey Fritzlar auf Anſtifften des Churfürſtens von Mayntz, von dem Grafen von Waldeck überfallen, und erſchlagen wurde, ward zugleich auch dieſer Chur-Fürſt Rudolf, der in

ſeiner

ſeiner Geſellſchafft war, gefangen; kam aber bald hernach wieder auf freyen Fuß. So hat er auch mit Ertz-Biſchoffen Albrechten von Magdeburg viele Verdrießlichkeiten gehabt, welcher ihm nicht nur Acken abgenommen, ſondern auch das Land um Rabenſtein, Beltzig und Niemeck greulich verwüſtet, wiewohl er auch bey dieſem letzten Zuge von dem Churfürſten eine groſſe Niederlage erlitten. Im Jahr 1406. wurden ſeine beyde Söhne, Wenceslaus und Sigismundus, zu Schweinitz im Schlaffe durch Einfall eines Thurns erſchlagen. Er ſelbſt aber ſtarb im Jahr 1418. und ſagt man, daß ihm bey der Geſandſchafft in Böhmen, ſo er die Hußiten zu beſänfftigen gethan, von etlichen, ſo beſorgten, daß er bey denen Böhmiſchen Ständen allzugut Gehör finden, und die Unruh, von welcher ſie noch groſſen Vortheil zu erhalten hofften, gedämpffet werden möchte, mit Giffte ſey vergeben worden.

Ihm ſuccedirte ſein Bruder Albertus III. welcher aber wenige Zeit hernach ebenfalls unglücklich mit Tode abgieng. Dann als er in der Lochauiſchen Heyde auf der Jagd war, und in einem Bauren-Hauſe übernachtete, kam Feuer darinnen aus, daß er mit ſeiner Gemahlin ſich kaum retten konte. Hierüber aber hatte er ſich dergeſtalt entſetzt, daß er in eine Kranckheit fiel, an welcher er bald hernach ſein Leben beſchloſſen hat. Weilen er keine Kinder hinterließe, ſo gienge mit ihm der Stamm der Chur-Fürſten von Sachſen Anhaltiſcher Linie zu Ende; worauf die Chur an die Meißniſche Fürſten gekommen iſt. Albertus III.

§. IX.

Sachſen-Lauenburgiſche Linie.

§. IX. Der Stamm der Hertzoge von Lauenburg, von dem nun geredet werden ſoll, kommet von obbemeldter Chur-Sächſiſchen Linie her. Denn Churfürſt Albertus I. hat, wie bereits gemeldet, zwey Söhne, Albertum II. und Johannem hinterlaſſen, von welchen der Erſte die Chur-Linie fortgepflantzet, Johannes hingegen die Hertzoge zu Sachſen-Lauenburg gezeuget hat. Dieſer Hertzog Johann hat nach ſeines Vaters Tode auch auf die Chur-Würde Anſpruch gemacht, wie er dann in ſolcher Abſicht ſich bey Kayſers Rudolfi I. Wahl eingefunden hat. Er ſoll das Land um Triebuß dem Stifft Schwerin geſchencket haben, und iſt im Jahr 1285. mit Tode abgangen. Unter ſeinen drey Söhnen hat der älteſte H. Johann der II. mit ſeinen Vettern, Chur-Sächſiſcher Linie, ſcharff wegen der Chur-Würde geſtritten; aber endlich ſich mit ihnen, wie einige ſchreiben, verglichen, daß beyderſeits Lande und Gerechtigkeiten, wann das eine Hauß abgienge, auf das andere verfallen ſollten. Er ſtarb ohne Leibes-Erben im Jahr 1315. Der andere Hertzog Albrecht, ſo im Jahr 1314. ſein Leben geendiget, hat zwar zwey Söhne Albertum und Ericum gezeuget, die aber beyde ohne Kinder verſtorben; und ſollen dieſe Fürſten diejenigen geweſen ſeyn, welche das Städtgen Möllen, ſamt einem Theil von der Wackeniße und See bey Ratzeburg der Stadt Lübeck verpfändet haben; womit aber die Jahr-Zahl nicht allzuwohl übereintrifft. Hertzog

Johannes I.

Johannes II.

Albertus II.

tzogs Johannis I. dritter Sohn, Ericus I. aber hat das Geſchlecht fortgepflantzet.

Dieſer H. Ericus war ein tapfferer Fürſt, und hat bey der, nach Kayſer Ludewigs des IV. Tode, entſtandenen Unruh, Graf Günthers von Schwartzburg Parthey wieder Kayſer Carln den IV. gehalten; zuletzt aber ſich mit dieſem wieder ausgeſöhnet, und die Belehnung wegen der Lauenburgiſchen Lande von ihm empfangen. Einige wollen vorgeben, als ob Kayſer Carl der IV. die Streitigkeit zwiſchen ihm und Churfürſt Rudolf von Sachſen dergeſtalt verglichen habe, daß beyde Häuſer Wechſels-weiſe die Chur-Gerechtigkeit in Zukunfft gebrauchen ſolten. Allein dieſes Vorgeben wird von andern verneinet. Man weiß auch nicht, daß in folgenden Zeiten das Fürſtliche Lauenburgiſche Hauß jemahls zum Genuß dieſer Alternativ gelanget ſey. Sonſt hat Hertzog Erich auch mit Hertzog Wilhelm von Lüneburg Händel gehabt. Denn dieſer hat ihm die Reiffenburg, ſamt dem darum gelegenen Lande abgenommen, und Chammerort dahin bauen laſſen. Endlich hat er im Jahr 1306. die Welt geſegnet, und einen Sohn, Nahmens Ericum II. hinterlaſſen. Ericus I.

Selbiger hat ſeinem Vetter Churfürſt Rudolf dem II. die Churwürde wieder ſtreitig gemacht: Allein Kayſer Carl hat vor den Letztern den Ausſpruch gethan. Er iſt nebſt ſeinem Vetter, Hertzog Albrecht, (deſſen oben gedacht worden) mit den Lübeckern und Hamburgern in einen ſchweren Krieg gerathen; Ericus II.

weil

weil er unterſchiedliche von Adel, und ſonderlich die von Scharpfenberg, ſo auf der Straſſe raubeten, und die nach Hamburg und Lübeck, oder von dar abgehende Kauff-Leute plünderten, hegete. In ſolchem Krieg aber ſind ſeine Lande ſehr mitgenommen worden. Zuletzt aber hat er ſich ſelbſt beſtens angelegen ſeyn laſſen, die Freybeuterey in ſeinen Landen abzuſchaffen; zu welchem Ende er obbeſagten von Scharpfenberg ihr Schloß Linow abgekaufft hat. Weil aber etliche von Adel, deſſen ohngeachtet, dieſes Handwerck forttrieben, ſich wider den Hertzog ſelbſt auflehnten, und des obengedachten Schloſſes ſich wieder bemächtigten, rückten die von Lübeck davor, und zerſtörten ſolches. Doch auch dadurch hat man dem Ubel nicht abhelffen können. Denn es begaben ſich dieſe Leute zu Hertzog Albrecht von Mecklenburg, und ſetzten dar ihre Handthierung fort; und als die Lübecker ſich darum bey ſelbigem beſchwerten, erhielten ſie von ſolchem die kaltſinnige Antwort: „ Weil er ſo viele Feinde hätte, müſte er ſich „ böſer Leute bedienen, um durch ihre Hülffe „ andere böſe Leute von ſeinen Landen abzu„ halten. „ Dieſer Hertzog Erich ſoll Bergerdorf und Gamme, ſamt den darzu gehörigen Ländern an die Städte Hamburg und Lübeck verſetzet haben. Er ſtarb im Jahr 1376.

Ericus IV. Sein Sohn Ericus IV. hat den ehemahligen Erb-Vergleich mit ſeinen Vettern den Churfürſten Wenceslao und Alberto III. erneuert, und iſt im Jahr 1411. mit Tode ab-

abgegangen. Unter ſeinen Kindern ſind vornehmlich Hertzog Erich der V. und Bernhardus zu mercken. Ericus V.

Hertzog Erich hat nach dem tödlichen Abgang Chur-Fürſt Albrechts des III. zu Sachſen, mit welchem der Anhaltiſche Stamm der Churfürſten von Sachſen ausgegangen war, ſich ſehr bemühet, die erledigte Chur-Sachſen zu erhalten: Wie er denn auch einen Lehns-Brief, als ob er von Kayſer Sigismundo bereits damit beliehen worden, fürzeigte. Allein der Kayſer wolte von dieſer Belehnung nichts wiſſen, und entdeckte ſich vielmehr, daß Hertzog Erich durch ſeinen Schwieger-Vater, Graf Conrad von Weinſperg, bey dem damahligen Reichs-Vice-Cantzler Georgen, Grafen von Hohenlohe, Biſchoffen von Paſſau, es dahin gebracht hatte, daß dieſes Inſtrument ohne des Kayſers Wiſſen ausgefertiget, und acht Jahre zurück datiret worden war. Alſo muſte Hertzog Erich zurück ſtehen; und ward hingegen Marckgraf Friedrich der Streitbare von Meiſſen, vom Kayſer Sigismundo, mit dem Ertz-Marſchall-Amt, Chur- und Pfaltz Sachſen, der Grafſchafft Brene, und Burggrafthum Magdeburg beliehen. Nun appellirte zwar Hertzog Erich an das Concilium zu Baſel. Daſſelbige aber wolte ſich in dieſe Sache nicht miſchen. Solchemnach verblieb die Chur dem Meißniſchen Marckgraf Friedrichen, und Hertzog Erich gieng endlich ohne Kinder mit Tode ab im Jahr 1435.

Bernhard II. Ihm folgte in der Regierung ſein Bruder Hertzog Bernhard, welcher mit Churfürſt Friedrich dem I. von Brandenburg in Streit gerathen, in die Priegnitz gefallen, und vielen Schaden gethan hat. Er war daber von des Churfürſtens Truppen hierauf geſchlagen, und ſeine Völcker zerſtreuet. Dagegen fielen die Brandenburgiſchen ihm wieder in das Land ein, brandten vierzehen Dörffer zwiſchen der Elbe und Netzen ab, und zerſtörten ſeine Veſtung Ertenburg, im Jahr 1337. Nach dieſem unglücklichen Krieg hat Hertzog Bernhard ruhig regieret, bis er im Jahr 1463. ſein Leben geendiget hat.

Johannes IV. Sein Sohn und Nachfolger, Hertzog Johann, hat den Streit wegen des Churfürſtenthums Sachſen wieder rege gemacht, und zwar mit ſolcher Hefftigkeit, daß er durchaus von dem Kayſer keine Lehn-Briefe annehmen wolte, wofern die Stücke ſelbigem nicht einverleibet würden. Er iſt aber von Kayſer Friedrichen dem III. nochmahls damit abgewieſen, und ihme bey Vermeydung Kayſerlicher, und des Reichs Ungnade, auch Straffe 200. Marck löthigen Goldes, ſich der Titulatur und der Wapens zu enthalten, denen andern Ständen aber zugleich auch, anbefohlen worden, ihme ſolches Prædicat nicht zu geben, noch einiges Schreiben, darinnen er ſich deſſen gebrauchte, von ihm anzunehmen. Wieder die Lübecker, welchen er Möllen wieder abnehmen wollen, hat er auch nichts ausgerichtet. Als er a. 1507. ſtarb, ließ er unter andern zwey

Söhne, Hertzog Magnum und Johannem nach ſich, von welchen der letztere Biſchoff zu Hildesheim worden; der aber wegen der von Saldern mit dem Hauſe Braunſchweig-Lüneburg in einen ſchädlichen Krieg gerathen, in welchem er unter Kayſer Carls des V. Regierung, alle zu dem Stifft gehörige Lande, auſſer der Stadt Hildesheim, und den drey Aemtern, Marienburg, Peine und Steyerwalde verlohren.

Hertzog Magnus aber überkam nach ſeines Vaters Tode deſſen hinterlaſſene Lande. Dieſer hat ſich des Titels und Wapens von Chur-Sachſen endlich enthalten, und vom Kayſer Maximiliano I. einen Lehn-Brief in gewöhnlicher Form angenommen. Mit den benachbarten Biſchöffen aber hat er groſſen Verdruß und Streit gehabt. Denn ſo hat er mit dem Ertz-Biſchoffen, Johann von Bremen, und deſſen Nachfolger, Ertz-Biſchoff Chriſtophen, wegen der Lande Hadeln, uud zu Wurſten Krieg geführet. So verfiel er auch mit dem Biſchoff Heinrich von Ratzeburg in Streit, weil er als Schirmherr des Stiffts nicht nur ſeine Atzungs-Gerechtigkeit immer weiter ausdehnen wolte; ſondern auch verlangte, daß der Biſchoff und das Stifft, gleich andern Unterthanen, die von dieſen verwilligte Land-Beten entrichten ſolten. Als nun der Biſchoff ſolches zu thun verweigerte, überfiel ihn Hertzog Magnus unvermuthet im Jahr 1517. zu Ratzeburg, nahm ihn ſamt den Domherrn gefangen, und zwang ihn, daß er ſamt dem Magnus I.

Stifft ſchrifftlich bey Straff 40000. Ducaten verſprechen muſte, daß ſie ihm die Land-Beten, und die Atzungs Gerechtigkeit zuſtehen, ihn allein vor ihren Landes- und Schutz-Herrn erkennen, und aller Kayſerlichen und Päbſtlichen Privilegien ſich begeben wolten, die ihme oder deſſen Unterthanen nachtheilig ſeyn könnten. Allein als das Stifft nachmahls über dieſes Verfahren ſich beſchwerte, ward er von dem Ertz-Biſchoffen zu Bremen in Bann gethan, und endlich die Sache dahin verglichen, daß er die Verſchreibung (welche hernach in ſeinem Beyſeyn in das Feuer geworffen und verbrannt wurde) wieder aushändigen, und über dieſes dem Stifft den zugefügten Schaden wieder zu erſetzen verſprechen muſte. Die Puncte wegen der Landbeten und Atzungs-Gerechtigkeit aber wurden zur Erörterung an das Cammer-Gericht gewieſen. Er ſtarb im Jahr 1543.

Franciſcus I.

Sein Sohn Hertzog Franciſcus I. hat die alte Prätenſion wegen der Chur-Würde zwar wieder hervor geſucht, jedoch endlich ſich mit Churfürſt Auguſto von Sachſen verglichen uud die Chur-Schwerdter aus dem Wapen zu laſſen verſprochen; zuletzt aber hohen Alters und Unvermögens halber die Regierung ſeinem Sohne Franciſco II. aufgetragen, und iſt drey Jahr hernach im Jahr 1587. mit Tode abgangen.

Franciſcus II.

Hertzog Frantz der II. hat mit ſeinem Bruder, Hertzog Magno, welcher als der Aelteſte die Succeſſion an dem Hertzogthum Lauenburg vor ſich forderte, groſſen Stteit gehabt:

gehabt; geſtalt dann dieſer a. 1574. etliche abgedanckte Soldaten, ſo aus den Niederlanden zurück kamen, zuſammen zog, die Stadt Ratzeburg überfiel, und plünderte, auch das Schloß belägerte. Doch wie er Nachricht erhielt, daß der Nieder-Sächſiſche Creyß ſich der Sache annähme, und die Creyß-Truppen ſeinem Bruder zu Hülffe zögen, muſte er, als auch ſeine Soldaten ſich verlauffen hatten, die Belagerung wieder aufheben, und ſich nach Schweden flüchten. Als er von dannen wieder zurück kam, und neue Händel anfangen wolte, ward er vom Hertzog Franciſco II. gefangen, und in ziemlich genauer Verwahrung bis an ſein Ende behalten, welches im Jahr 1603 erfolget iſt. Sein eintziger Sohn, welchen er von Königs Guſtavi in Schweden Tochter, Sophia, gezeuget, war eilff Jahr vor ihm im Jahr 1592. geſtorben, daß alſo Hertzog Franciſcus endlich zu geruhigem Beſitz der Laude gelangte, ſo er auch in gutem Frieden bis an ſeinen Tod im Jahr 1619. regieret hat. Von deſſen Söhnen aber ſind die meiſten ohne Kinder verſtorben; als Hertzog Ernſt Ludwig, der im Jahr 1620. von etlichen trunckenen Bauren bey Lintz erſchlagen worden; Hertzog Franciſcus Julius; Hertzog Frantz Carl; Hertzog Rudolff Maximilian, (ſo in dem Treffen bey Leipzig im Jahr 1631. den Ligiſtiſchen General Tylli, welchen ein Schwediſcher Officier, der lange Fritze genannt, gefänglich hinweg führen wollen, wieder frey gemacht); Hertzog Frantz Al-

 brecht,

brecht, (der in dem Treffen bey Lützen mit König Guſtav Adolph recognoſciren ausgeritten, und, als ſolcher ums Leben kommen, bey ihme ſich befunden; daher er von einigen, als ob er an des Königs Tod Schuld hätte, in Verdacht gezogen worden.) Hertzog Frantz Heinrich aber hat nur zwey Printzeßinnen nach ſich gelaſſen.

Auguſtus. Der älteſte Sohn Hertzog Auguſtus iſt dem Vater in der Regierung gefolget, welche er auch in den gefährlichen Zeiten, da alles in Teutſchland drunter und drüber gieng, mit groſſem Ruhm und Klugheit geführet, und ſeine Lande von dem gäntzlichen Ruin bewahret hat, bis er endlich, nachdem er noch das Glücke gehabt, nach ſo langwieriger Unruhe den längſt erwünſchten Frieden in Teutſchland wieder zu erleben, im Jahr 1656. geſtorben iſt. Weil er aber auch keine männliche Leibes-Erben hatte, iſt die Succeſſion anf ſeinen jüngern Bruder verfället worden. Dieſer

Julius Heinricus. war Hertzog Julius Heinrich, der bey der Böhmiſchen Unruhe Kayſer Ferdinando II. gute Dienſte gethan, und nachher ſich zu der Römiſch-Catholiſchen Religion gewendet hatte. Nach ſeines Bruders Hertzogs Auguſti Tode, hat er die Regierung des Hertzogthums Lauenburg übernommen, welche er auch bis auf das Jahr 1665. da er ſein Leben geendiget, geführet, und durch Heyrath die Herrſchafft Schlackenwerde, und unterſchiedliche andere Güter in Böhmen an ſich gebracht hat. Von ſeinen

Franciſcus Erdmann. zweyen Söhnen iſt der älteſte Hertzog Franciſcus

ciſcus Erdmann, welchen der Vater in der Augſpurgiſchen Confeſſion auferziehen laſſen, ſofort das Jahr darauf ihm in der Sterblichkeit nachgefolget.

Der andere, Hertzog Julius Franciſcus hingegen, ſo in der Römiſch-Catholiſchen Religion erzogen worden, hat ſowohl in dem Türcken-Kriege, als wieder die Cron Franckreich erſprießliche Dienſte geleiſtet, auch mit Churfürſt Johann George dem II. von Sachſen ſich wegen des alten Streits, wegen der Chur-Würde, dergeſtalt verglichen, daß er die Schwerdter zwar, jedoch unter ſich gekehret, in ſeinem Wapen führen, im übrigen aber der Titulatur ſich enthalten ſolte, wobey dann zugleich ein Pactum Succeſſorium, und Erb-Verbrüderung zwiſchen beyden Häuſern aufgerichtet worden. Von den Lübeckern hat er das Städtgen Möllen, ſamt darzu geſchlagenen Dorffſchafften, gegen Erlegung des Pfand-Schillings wieder ablöſen, und in Beſitz nehmen wollen; und iſt nachmahls im Jahr 1689. verſtorben. Mit ihm iſt weil er keine männliche Leibes-Erben hinterlaſſen, der Hertzogliche Sachſen-Lauenburgiſche Stamm erloſchen; worauf denn wegen der Succeſſion an denen hinterlaſſenen Reichs-Lehen zwiſchen den Chur- und Fürſtlichen Häuſern Sachſen, Anhalt, Braunſchweig-Lüneburg und andern Competenten ein weitläufftiger Streit entſtanden iſt. Denn Chur-Sachſen machte Anſpruch auf dieſes Fürſtenthum, nicht nur wegen der nur gedachten Erb-Verbrüderung,

Julius Franciſcus.

Lauenburgiſcher Succeſſions-Streit.

ſondern auch vornehmlich wegen eines Kayſerlichen Anwarthſchaffts-Briefs, ſo Kayſer Maximilianus I. der Chur-Linie mitgetheilet, Kayſer Carl V. erneuret, und Kayſer Leopold bekräfftiget hatten. Die Fürſten von Anhalt ſchützten das Jus Sanguinis ac Inveſtituræ primi acquirentis vor. Die Hertzoge von Mecklenburg meynten, wegen uralter Succeſſions-Verträge ein Recht zu haben. Das Hochfürſtliche Hauß Lüneburg verlangte gedachtes Hertzogthum als ein Peculium oder Antheil ihrer Vorfahren, inſonderheit Heinrich des Hoffärtigen und Heinrich des Löwen. Wie denn auch Hertzog Georg Wilhelm das ſtreitige Fürſtenthum in Poſſeſſion genom̃en hat; und bisher in beſtändigen Beſitz geblieben iſt. Denn Chur-Sachſen hat ſein Recht auf die geſamte Lauenburgiſche Verlaſſenſchafft anno 1696. an gedachten Hertzog gegen Auszahlung einer Summa von 1100000. Rheiniſchen Gulden abgetreten, wobey jedoch hochgedachtes Chur-Hauß Sachſen die Mitbelehnſchafft, und allenfalls die Lehns-Folge ſich vorbehalten hat, wie es den̄ auch hierauf 1728. um einen Muthſchein wegen der reſervirten Mitbelehnſchafft, und daraus flieſſenden künfftigen Succeſſion bey dem Kayſerl. Reichs-Hofrath eingekommen iſt. Uber dies haben ſich auch die Hertzoge von Sachſen Erneſtiniſcher Linie angegeben, und obgedachten von Kayſer Maximiliano ertheilten Expectantz-Brief vor ſich angeführet. Das Gottorpiſche Hauß begehrte zwar nicht die völlige Succeſſion, ſondern

nur

nur acht zu dem Amt Rheinbeck gehörige Dörffer. Frau *Eleonora Charlotta*, Hertzog Frantz Heinrichs zu Lauenburg Tochter, und Hertzogs Chriſtian Adolfs zu Hollſtein-Sonderburg Gemahlin, gab nebſt des letzt-verſtorbenen Hertzogs nachgelaſſenen Frauen Töchtern an, daß Sachſen-Lauenburg ein Frey-Erbe, oder Sohn- und Töchter-Lehn ſeye. Sonderlich aber prätendirten die hinterlaſſene beyde Frauen Töchter H. Julii Franciſci, deren eine an den Pfaltzgrafen Philipp Wilhelm zu Neuburg, die andere an den Marckgrafen Louis von Baaden-Baaden vermählet war, in dem Hadeler Land und deſſen Zugehör, als Erbe, zu ſuccediren. Die Cron Schweden aber wolte eben daſſelbe, als ein Ertz-ſtifftiſch Bremiſch Pertinentz-Stücke. Allein nach der nunmehr an Chur-Braunſchweig-Lüneburg im Jahr 1697. ertheilten Inveſtitur hat krafft eines a. 1728. ergangenen Reichs-Hof-Raths-Concluſi aller hohen Prætendenten Geſuch in Poſſeſſorio nicht mehr ſtatt; ſondern ſelbige müſſen ihre befugt glaubende Anſprüche ad petitorium einrichten, und ſo dann fernere Reſolution erwarten. Was aber das Land Hadelen anlangt, ſo hatte daſſelbe der Kayſer in Sequeſtration genommen; bis ſolches vor wenigen Jahren dem Chur-Hauß Hannover gleichfals übergeben worden iſt.

§. X. Was nun endlich das Fürſtliche Anhaltiſche Hauß inſonderheit betrifft, ſo iſt bereits oben gedacht worden, daß Hertzog Bernhard, Alberti Urſi Sohn, ſo nach Her- Anhaltiſche Linie.

tzog Heinrichs des Löwen von Sachſen und Bayern Achts-Erklärung das Hertzogthum Sachſen von Kayſer Friedrichen erhalten, zwey Söhne hinterlaſſen habe; Namens Albertum und Henricum; und daß von jenem die Churfürſten von Sachſen Anhaltiſchen Geſchlechts; von dieſem aber die Fürſten von Anhalt herkommen. Zwar wollen einige vorgeben, als habe Hertzog Bernhard zwey Söhne gehabt, ſo beyde Heinrich geheiſſen, von welchen der Erſte die Fürſten von Anhalt, der andere die Grafen von Aſcanien gezeuget habe. Allein es findet ſolches keinen gnugſamen Grund in denen alten Scribenten, welche vielmehr nur von einem Henrico, ſo Hertzogs Bernhardi Sohn geweſen, wiſſen wollen, bey welcher Meynung wir auch billig verharren.

Henricus.

Dieſer Henrich hat alſo nach ſeines Vaters Tode die Grafſchafft Anhalt und Aſcanien bekommen. Als Kayſer Otto der IV. vom Pabſt in den Bannn gethan, und Fridericus II. wider ihn erwählet ward, hielte er anfangs des erſten Parthey. Als er aber ſahe, daß dieſem das Glück den Rücken zukehrte, trat er auf Friderici Seite, worüber Kayſer Otto ſo unwillig ward, daß er die Anhaltiſche Lande mit Feuer und Schwerdt verheerte, auch Straßfurt, ſo damals dazu gehöret haben ſoll, einnahm, und hernach Hertzog Albrechten von Sachſen übergab, welchem es aber Kayſer Friedrich wieder abnahm, und dem Ertzbiſchoffen zu Magdeburg zueignete. Graf Heinrich aber ward von Kayſer Friedrichen

drichen in den Fürſtenſtand erhoben, und zum Fürſten von Anhalt erkläret. Er hat ſonſt ſonderlich wegen des Abts zu Mönch-Neuburg Gerundi, welchen er wegen ſeines unanſtändigen Lebens hatte gefangen nehmen, ihm die Augen ausſtechen, und die Zunge aufſchlitzen laſſen, mit der Cleriſey viele Händel gehabt, wie er denn darüber vom Pabſt in Bann gethan worden iſt. Doch ward die Sache endlich verglichen, und der Abt wiederum auf freyen Fuß geſtellet.

Fürſt Henrich aber ſtarb im Jahr 1257. und ließe drey Söhne Ottonem, Siegfried und Bernhard nach ſich, von welchen der Erſtere die Grafſchafft Aſcanien, ſamt der Stadt Aſchersleben, und denen am Hartz gelegenen Oertern, wie auch der Vogtey über das Cloſter Gernrode bekommen, und das Schloß und Stadt Wegeleben dem Ertz-Stifft Magdeburg zu Lehn aufgetragen, hernach aber an das Stifft Halberſtadt verſetzet. hat. Als im Jahr 1267. zwiſchen Ertz-Biſchoff Günthern von Magdeburg, und dem Marckgrafen von Brandenburg Krieg entſtund, nahme Otto des Erſten Parthey, von welchem er hingegen unterſchiedliche Güter, und unter andern das Droſten-Amt im Ertz-Stifft Magdeburg, ſamt 80. Marck Silber jährlichen Einkommens zur Belohnung erhalten hat. Im Jahr 1311. hat er das Schloß Eversberg an einen von Adel, Namens Heinrich von Langenhauſen, und zwey Jahr hernach an Graf Ulrichen von Regenſtein das Hauß und Dorf Gersdorf, das Gerichte zu

Otto.

Hoſickenberge, die Marck und Straſſe Dietfort, Vallersleve, klein und groß Wörden, das Dorf Binningen und andere Güter mehr verſetzet. Im Jahr 1315. hat er ſich dem König Erich dem II. von Dännemarck zum Lehnsmann gemacht, und verſprochen, dem Könige die Städte Aſchersleben, Hatzgerode und Brück, zwey Schlöſſer zu Sarenburg, Hoja, Svetingen, Wedeſtorp und Anhalt zu Dienſt zu halten, dagegen ihm dieſer 500. Marck Seeländiſcher Wärung jährlich verſprach. In eben ſelbigem Jahr ſtarb Otto ohne männliche Leibes Lehns-Erben, indem ſein einiger Sohn gleiches Namens ſchon zehen Jahr vorher mit Tode abgegangen war. Seine hinterlaſſene **Wittwe** aber hat dem Hauſe Anhalt groſſen Schaden gethan, indem ſie die Grafſchafft Aſcanien, allwo ſie ihr Leibgeding gehabt, **dem Stifft Halberſtadt** übergeben, wovon hernach mit mehrerm zu ſagen ſeyn wird; und ſo viel von Ottone. Von ſeinen beyden Brüdern **Siegfried und Bernhard** hingegen ſind **Zwey Linien**, nemlich die **Zerbſtiſche und Bernburgiſche** entſtanden, von welchen wir dieſe zuerſt betrachten wollen.

Bernburgiſche Linie. Bernhard. §. XI. Es kommt aber die **Bernburgiſche Linie von Fürſt Bernharden** her: Dieſer hat nebſt ſeinem Bruder Siegfried ſich mit den Marckgrafen zu Meiſſen in Krieg eingelaſſen, worinnen aber das Fürſtliche Anhaltiſche Hauß ſchlechte Seide geſponnen hat. In welchem Jahr er geſtorben ſey, iſt ungewiß.

Unter

Unter ſeinen Söhnen ſind ſonderlich Bernhardus II. und Albertus berühmt. Der letztere unter dieſen iſt Biſchoff zu Halberſtadt geweſen, und hat ſeinem eigenen Hauſe die Grafſchafft Aſcanien, ſamt der Stadt Aſchersleben, entzogen, ſolche aber dem Stift zugewendet. Sein Bruder *Bernhardus II.* aber hat im Jahr 1309. das Schloß Wolfesberg Gerharden, Herrn von Querfurt, verpfändet. Im Jahr 1314. iſt er von der Aebtißin zu Quedlinburg mit Hoym, Roßlau und Bürow beliehen worden. Als auch hernach ſein Vetter Otto ſtarb, zog er deſſen hinterlaſſene Grafſchafft Aſcanien an ſich, und nahm ſie vom Kayſer Ludwig dem IV. zu Lehn, worüber er mit ſeinem Bruder Alberto, Biſchoff zu Halberſtadt, welcher verlangte, daß er ſie von ihm und dem Stiffte zu Lehn tragen ſolte, in groſſe Wiederwärtigkeit verfiel, deren Endſchafft er aber nicht erlebte; indem er im Jahr 1318. ſein Leben geendiget hat.

Bernhardus II.

Von ſeinen zwey Prinzen iſt der jüngſte, Heinrich, ein Prediger-Mönch worden, und hat gegen Bedingung 60. Marck jährlichen Einkommens ſich der väterlichen Lande verziehen. Der Aeltere aber *Bernhardus III.* wird Spoliatus genennet; weil ſeines Vaters Bruder Albertus durch Beyhülffe Fürſt Ottonis hinterlaſſener Wittwen im Jahr 1322. Aſcanien, ſamt der Stadt Aſchersleben, vollends gäntzlich an ſich geriſſen; Und ob gleich Kayſer Ludovicus IV. ſich der Sache eifrig annahm, und dem Stifft anbefahl, daß ſie

Bernhardus Spoliatus.

Bern-

Bernhardo die Grafſchafft wieder einräumen ſolten, ſo hat er doch zu deren Beſitz nicht wieder gelangen können; ſondern es iſt ſolche von dieſer Zeit an bey dem Stifft verblieben. Bernhardus III. ſtarb im Jahr 1338. und hinterließ drey Söhne, Bernhardum IV. Henricum und Ottonem, von welchen der Erſte ohne Kinder im Jahr 1354. die Welt geſegnet hat. Der andere iſt im Jahr 1374. mit Tode abgangen, und hat zwey Söhne gezeuget, Bernhardum V. und Rudolfum, von welchen dieſer zum Biſchoff von Halberſtadt erwählet worden, der Andere aber dem Vater zwar in der Regierung gefolget, jedoch im Jahr 1411. ohne Kinder verſtorben iſt; daß alſo die Regierung auf Bernhardi II. jüngſten Sohn Ottonem gefallen, von welchem aber auch nichts merckwürdiges zu ſagen ſtehet. Er ſtarb im Jahr 1468. und ſuccedirte ihm ſein Sohn Otto, ſo im Jahr 1498. ſein Leben, und die Bernburgiſche Linie beſchloſſen hat.

Zerbſtiſche Linie. Siegfried

§. XII. Wir kommen nun auf die alte Zerbſtiſche Linie, welche von Siegfried Fürſt Henrichs älteſtem Sohne herſtammet. Dieſer bekam bey der Theilung der Väterlichen Lande die Herrſchafften Zerbſt, Deſſau und Cöthen. Er hat Burow dem Teutſchen Orden geſchencket; dagegen aber von dem Magdeburgiſchen Ertz-Biſchoffen Rudolfen die Stadt Jeſſen, ſamt Schloß und Stadt Zorbeck Pfands-weiſe vor 1000. Marck Silber, ſo er ihm geliehen, überkommen. Im Jahr 1282. gerieth er auf Anſtifften Ertz-

Biſchoff

Biſchoff Erichs von Magdeburg, mit dem Marckgrafen zu Meiſſen in einen ſchädlichen Krieg. Denn als der Graf von Falckenſtein ihm das Schloß Rama abgenommen, beſchwerte er ſich darüber, nicht nur bey beſagtem Ertz-Biſchoff; ſondern rieffe auch die Marckgrafen von Meiſſen zu Hülffe, geſtalt ihm dann auch Marckgraf Dietrich und deſſen Bruders, Landgraf Albrechts von Thüringen Sohn, Fridericus, mit einer ziemlichen Anzahl Volcks zum Succurs kamen. Allein Siegfried überfiel dieſe beyden Fürſten, ſo ſich zu ihm nichts Böſes verſahen, des Nachts, und nahm beyde gefangen; geſtalt denn auch Marckgraf Dietrich eine groſſe Summe Geldes zur Ranzion erlegen muſte. Als er aber wieder auf freyen Fuß kommen, und ſein Vetter Fridericus aus dem Gefängniß entwiſchet war, überzogen ſie zuſammen die Anhältiſchen Lande, und thaten darinnen groſſen Schaden, ſchleifften unter andern die Mauren von Cöthen, und nahmen Delitſch und Bitterfeld weg. Es ſind auch beyde Orte ihnen nachher vor die Kriegs-Unkoſten abgetreten worden. Fürſt Siegfried aber gab endlich die Regierung auf, und begab ſich in das Dominicaner-Cloſter zu Magdeburg, allwo er im Jahr 1310. verſtorben iſt.

Auf ihn folgte ſein Sohn Albertus Senior, welcher ſich durch Brandenburg aufhetzen ließ, daß er ſich in die Strittigkeiten zwiſchen Landgraf Albrechten von Thüringen und deſſen Söhnen, Marckgraf Friedrich mit dem Albertus Senior.

dem Biß, und Marckgraf Dietzmann mengete, und bey ſolcher Gelegenheit ein Stück Landes an ſich zu reiſſen verhoffete. Allein die Sache gewann einen gantz andern Ausgang. Denn Marckgraf Friedrich ließ Fürſt Albrechten nicht lange Zeit, ſondern griff ihn plözlich in ſeinem Lager an, und eroberte ſolches, wobey dann einiger Angeben nach auf 4000. Anhälter erſchlagen, und faſt 5000. worunter der Fürſt ſelbſt mit war, gefangen worden ſind. Doch als es nachmahls zwiſchen Brandenburg und Marckgraf Friedrichen zum Vergleich kam, ward auch Fürſt Albrecht gegen Erlegung einer Summe Geldes wieder auf freyen Fuß geſtellet. Zu ſeiner Zeit iſt die **Wendiſche Sprache** in den Anhältiſchen Gerichten gäntzlich **abgeſchaffet** worden. Er aber iſt im Jahr 1316 mit Tode abgangen. Von ſeinen beyden Söhnen iſt der Jüngſte, Namens Waldemar, im Jahr 1367. in dem Treffen zwiſchen Hertzog Magno Torquato von Braunſchweig, und Biſchoff Gerhard von Hildesheim, umgekommen; und ob er ſchon einen Sohn gleiches Namens hinterlaſſen, ſo hat doch auch dieſer zwölff Jahr hernach ohne Kinder ſein Leben geendiget. Allein Alberti Senioris älteſter Sohn

Albertus II. Albertus II. hat das Geſchlecht fortgepflantzet. Als Marckgraf Friedrich der Freudige vom Chur-Fürſt Waldemaren von Brandenburg gefangen war, bedunge der Chur-Fürſt unter andern, daß des Marckgrafen

grafen einige Tochter Eliſabeth an dieſen Albertum, ſo des Churfürſtens Schweſter Sohn war, verheyrathet, und ihr die gantze Landſchafft an der Pleiſſe zur Mitgifft gegeben werden ſolte. Weil aber die Stände ſich entſchuldigten, daß ſie zuforderſt deßhalben mündlichen Befehl von ihrem Herrn haben müſten, ward Albertus mit einer ziemlichen Bedeckung abgeordnet, daß er den gefangenen Marckgrafen gegen Altenburg bringen ſolte, damit die Oſter-Länder den Befehl von ſelbigem unmittelbar empfangen könten. Allein dieſe hatten einen Hinterhalt beſtellet, und überfielen Albertum ſamt denen Seinigen, nahmen ihn ſelbſt gefangen, und machten dagegen Marckgraf Friedrichen wieder loß, alſo daß das Unglück unvermuthet über Albertum ausgieng, als welcher, wolte er anders wieder loß ſeyn, nicht nur die verhoffte Braut, nebſt dem Brautſchatz fahren laſſen, ſondern auch eine nahmhaffte Summe Geldes zur Ranzion erlegen muſte; wie er denn auch, als nachher im Jahr 1382 der Stamm der Churfürſten von Brandenburg erloſchen, und er auf die dadurch verledigte Chur und Lande Anſpruch that, dennoch weil Kayſer Ludwig ſolche ſeinem Sohne gleiches Namens zugedacht hatte, dahinter hin gieng. Und obgleich Kayſer Carl der IV. nachmahls ihn, und Chur-Fürſt Rudolfen von Sachſen, im Jahr 1348. mit der Marck Brandenburg beliehen, hat doch ſolches keine Würckung gehabt, noch er jemahls zum würcklichen Beſitz dieſes Landes gelangen können. Sonſt aber hat er im

Jahr 1337. von Johann von Gattersleben die Dörffer Portz, Naſere, Glotzk und Rodendorp, ingleichen von dem Abt zu Ballenſtedt das Dorff Niendorff, wie nicht weniger im Jahr 1347. von Conrad von Redern, das Dorff Mertzin, und im Jahr 1357. von den Grafen von Lindau Roßlau durch Kauff an ſich bracht. Es ſcheinet auch gar glaublich, daß ihm die Städte, Gartz, Prentzlau, und Templin, von dem damahls regierenden Churfürſten von Brandenburg zum Unterpfand vor eine vorgeſtreckte Summe Geldes übergeben worden. Dagegen aber hat er im Jahr 1342. das Schloß Arnsleben an der Boda an Ertz-Biſchoffen Otten von Magdeburg vor 1700. Marck Brandenburgiſch überlaſſen. Endlich iſt er im Jahr 1362. verſtorben.

Johannes. Sein Sohn Johannes iſt ihm in der Regierung nachgefolget. Solcher iſt in ſeiner Heyrath gar unglücklich geweſen, indem er die Printzeßin Eliſabeth aus dem Hauſe Henneberg zur Ehe genommen, die ihm aber das Leben ſo ſauer gemacht, daß er lieber freywillig ſich in das Exilium begeben, als bey ihr länger bleiben wollen: Geſtalt er dann würcklich vom Jahr 1328. bis 1362. auswerts geweſen. Allein nach Verlauff dieſer Zeit hat er ſich wieder zurück in ſeine Lande gewendet, und zu Zerbſt reſidiret. Im Jahr 1367. hat er von Friedrich Balthaſar und Wilhelmen, Landgrafen zu Thüringen und Marckgrafen zu Meiſſen, das Schloß Albrechtsheyn wieder käuflich an ſich gebracht. Dagegen

gegen aber ſind nicht nur von Churfürſt Otten von Brandenburg die Städte Gartz, Prentzlau und Templin wieder abgelöſet worden, ſondern es hat Fürſt Johann noch über das a. 1370. das Schloß Lindau, ſamt darzu gehörigem Lande, Graf Albrechten von Lindau, ingleichem Graf Otten und Bothen von Eylenburg, a. 1377. das Schloß und Städtgen Heynichen (ſo vermuthlich derjenige Ort iſt, ſo jetzo Gräfen-Heynichen genennet wird) verſetzet. Im folgenden Jahr iſt er mit Hertzog Wratislao in Pommern in Streit gerathen; darinnen er aber die Oberhand behalten, und viele adeliche Perſonen von des Hertzogs Leuten gefangen bekommen hat, ſo ſich hernach mit groſſem Gelde löſen müſſen. Hernach iſt er a. 1382. verſtorben, und hat drey Söhne nach ſich gelaſſen, Albertum III. oder Claudum, Sigismundum und Waldemarum, von welchen der Letzte im Jahr 1392. ohne Leibes-Erben mit Tode abgegangen iſt. Von den andern beyden aber ſtammen zwey Linien, nemlich von Alberto die Cöthiſche, von Sigismundo die Zerbſtiſche her, von denen wir jene zuerſt vorſtellen wollen.

§: 11. Albertus III. Fürſt Johannis älteſter Sohn, Stamm-Vater der alten Cöthéniſchen Linie, verfiel nebſt ſeinem Bruder in einen ſchädlichen Krieg mit dem Ertz-Biſchoffe von Magdeburg, in welchem die Anhältiſche Truppen zu zweymahlen geſchlagen, die Stadt Cöthen ſelbſt belagert, und die Lande ſehr mitgenommen worden; wie

Cöthiſche Linie Albertus.

dann der Ertz-Biſchoff auch Worpzigk und Thum einbekame, und mit Beſatzung belegte. Doch ward endlich durch Vermittelung Hertzog Bernhards von Braunſchweig, die Sache in der Güte beygeleget. Im Jahr 1408. hat er vom Biſchoff Thiemone zu Meiſſen Jeßnitz zu Lehn bekommen. So hat ihm auch Ruprecht von Schierſtadt im Jahr 1413. das Schloß Dornburg verſetzet. Im Jahr 1424. aber hat er ſein Leben geendiget, und drey Söhne, Waldemarum, Adolfum und Albertum hinterlaſſen. Der Aelteſte unter dieſen zeugte einen einigen Sohn, Namens Johannes, der aber ſich in den geiſtlichen Stand begeben, und im Jahr 1463. ſeinem Vater in der Sterblichkeit gefolget iſt. Der jüngſte Albertus, welcher, weil ſein Bruder gleiches Namens noch bey des Vaters Leben mit Tode abgegangen, der Fünffte genennet worden, iſt im Jahr 1475. verſtorben, und hat zwar einen Sohn Philippum nach ſich gelaſſen, welcher aber im Jahr 1500. zu Dreßden auf einem Turnier dermaſſen verwundet worden, daß er davon zu Halle, wohin er ſich bringen laſſen, ſeinen Geiſt aufgeben müſſen. Der mittelſte, Adolfus aber, hat das Schloß Hundelufft der adelichen Familie von Zerbſt verkauffet, und im Jahr 1472. ſein Leben geendiget. Von ſeinen Söhnen haben ihn drey, Wilhelmus, Magnus und Adolfus überlebet, aber keine Nachkommenſchafft hinterlaſſen; indem der Erſte ſich in den Franciſcaner-Orden begeben, und in ſelbigem im Jahr

1504. verſtorben iſt; Der andere Magnus, ſo eine Zeit lang Cammer-Gerichts-Aſſeſſor geweſen, nachmahls aber, weil ihm Graf Eitel Friedrich von Hohen-Zollern in der Præſidenten-Stelle vorgezogen worden, dieſes Amt aufgegeben, hat ebenfals nicht geheyrathet, ſondern iſt zuletzt Probſt in dem Ertz-Stifft Magdeburg worden, und hat im Jahr 1524. ſein Leben beſchloſſen. Der letzte Adolfus iſt zum Biſchoffen von Merſeburg erwählet worden, und im Jahr 1526. mit Tode abgangen, und hat alſo die Cöthiſche Linie in ihm ihre Endſchafft erreichet.

§. XIV. Die Zerbſtiſche hingegen ſtammet von Sigismundo, Fürſt Johannis jungerm Sohne, her. Dieſer hat ſich mit ſeinen Vettern dahin verglichen, daß ſie insgeſamt ihre Lande wieder zuſammen geben wolten, ſo daß ſolche auch nicht weiter getheilet werden, ſondern, welcher ſich deſſen unterſtehen würde, ſeines Antheils am Schloß und Stadt Hatzgerode verluſtig ſeyn ſolte. Als Hertzog Friedrich von Braunſchweig, bey Fritzlar von dem Grafen von Waldeck und ſeinen Helffers-Helffern überfallen und erſchlagen ward, befande er ſich in Friderici Geſellſchafft, und iſt er damahlen mit genauer Noth ſelb dritte davon kommen. Nach ſeinem Tode, ſo im Jahr 1405. erfolget, hat er zwar unterſchiedliche Söhne hinterlaſſen, von welchen aber nur Georgius den Stamm fortgepflantzet hat.

Zerbſtiſche Linie Sigismundus.

Georgius

Dieſer Georg hat ſich mit Churfürſt Friedrich dem Streitbaren von Sachſen

verglichen, daß wann dermaleinſt das Gräfliche Hauß Barby abgehen ſolte, ſo dann Walter-Nienburg dem Hauſe Anhalt übergeben werden ſolte, wie auch nachmahls im ſiebenzehenden Seculo erfolget iſt. Es hat ihm auch Wenceslaus von Biberſtein, wann er ohne Leibes-Erben abgehen würde, die Succeſſion an ſeinen Herrſchafften, Sorau, Storckau und Beßkau verſprochen, welche Zuſage aber ohne Folgen geblieben iſt. Im Jahr 1474. hat er in ſehr hohem Alter ſein Leben beſchloſſen, und fünff Söhne nach ſich gelaſſen, Georgium II. Sigismundum II. Rudolfum, Waldemarum und Erneſtum, von welchen der ältere Georgius II. von ſo ungemeiner Leibes-Stärcke geweſen, daß er einen Pfal, ſo kaum acht Perſonen heben können, allein aus der Mulde gezogen. Er hat vom Churfürſt Johann von Brandenburg, Cotbuß und Peitze, Pfand-weiſe überkommen, und iſt im Jahr 1504. ohne Kinder, ſein Bruder Sigismundus II. aber im Jahr 1487.
Rudolfus. verſtorben. Der dritte Rudolfus iſt bey Kayſer Maximiliano I. wegen ſeiner Tapfferkeit und Treue in groſſem Anſehen geſtanden, und hat er im Jahr 1488. dem Römiſchen König Maximilianum aus den Arreſt zu Brügge loß gebürget, und ſich an ſeine Stelle zum Geiſſel eingeſetzet, daher auch Kayſer Friedrich ihn und das gantze Hauß Anhalt befreyet, daß ſie zu der Reichsſteuer, ſo damahls, die von Brügge zum Gehorſam zu bringen, verwilliget waren, nichts mitgeben durfften. Nachher hat er im Jahr

1490.

1490. in dem Ungariſchen Kriege erſprießliche Dienſte geleiſtet. Im Jahr 1407. hat er dem Kayſer die Herrſchafft Kitzbühel in Tyrol, ſo dieſer ihm vormahls auf gewiſſe Bedingung eingeraumet gehabt, wieder abgetreten, und im Krieg wieder Hertzog Carolum Egmondanum von Geldern die Kayſerlichen Völcker angeführet; und das feſte Schloß Budroy erobert. Bey ſolcher Belägerung ſollen die Feuermörſer zuerſt gebraucht worden ſeyn: welches Vorgeben aber keinen Grund hat. Nach dieſem hat er in dem Krieg wider die Venetianer ſich hervor gethan, Vicenza wieder erobert, und Verona gegen die Venetianiſche Armee ſo tapfer vertheydiget, daß ſie endlich die Belagerung mit groſſem Verluſt aufheben müſſen. So hat er auch den Venetianiſchen General Alviano zweymahl geſchlagen. Allein im Jahr 1413. ſtarb dieſer heldenmüthige Fürſt, und hält man davor, daß ihm die Italiäner mit Gifft vergeben haben.

Sein Bruder Waldemarus hat im Jahr 1492. nach Fürſts Bernhards des IV. Tode ſich der Stadt und des Schloſſes Bernburg, ſo deſſen hinterlaſſener Wittwen zum Leibgeding geſetzet war, bemächtiget, weil die verwittibte Fürſtin den Ort dem Ertz-Stifft Magdeburg zu übergeben geſonnen geweſen. Auch hat er nach der Zeit im Jahr 1495. bey Kayſer Maximiliano I. eine Verordnung ausgewürcket, krafft deſſen ihm und ſeinen Brüdern die Grafſchafft Aſcanien, ſamt aller Zugehör von dem Stifft Waldemarus.

Halberſtadt wieder eingeraumet werden ſolte, ſo aber doch nicht erfolget iſt. Er iſt im Jahr 1500. mit Tode abgangen. Sein einiger Sohn Fürſt Wolffgang iſt ihme ſuccediret, welcher hernach, nachdem er mit ſeinem Vetter getheilet, zu ſeiner Landes-Portion Cöthen, Ballenſtädt, Bernburg und Sandersleben überkommen hat. Er hat ſich, als die Reformation der Religion in Teutſchland angegangen, zu den Proteſtirenden geſchlagen, deren Parthey er auch ſtandhafftig gehalten, und auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg im Jahr 1530. Kayſer Carln die Augſpurgiſche Confeſſion mit übergeben helffen, wie er denn auch in den Schmalkaldiſchen Bund getreten iſt. Als aber der Kayſer nachmahlen die Oberhand behielte, und der Churfürſt von Sachſen bey Mühlberg geſchlagen und gefangen ward, bathe Graf Sigmund von Lodron, als Fürſt Wolffgang ſich auch bey ſolchem Treffen befunden, und mit genauer Noth davon gekommen war, ſich deſſen Lande bey dem Kayſer aus; cedirte aber hernach ſein Recht an Burckgraf Heinrichen zu Meiſſen, welcher auch ungeachtet des Wiederſpruchs der übrigen Fürſten von Anhalt bey dem Kayſer einen Lehnbrief darüber auswürckte. Allein als etliche Jahr hernach Churfürſt Moritz von Sachſen, den Kayſer von Inſprugk verjagte, und den Paſſauiſchen Vertrag einzugehen nöthigte, ward Fürſt Wolffgang, krafft ſolches Friedens-Schluſſes, wieder in ſeine verlohrne Lande eingeſetzet, und hat von dar an

Wolffgang.

bis

bis in das Jahr 1562. regieret. Zuletzt aber, hat er, weil er keine Kinder hatte, die Regierung ſeinen Vettern gegen Vorbehalt einer jährlichen Penſion abgetreten, und ſich anfangs nach Coßwick, hernach nach Zerbſt begeben, allwo er im Jahr 1564. ſein Leben geendiget; daß alſo von Fürſt Georgii Söhnen der einige Erneſtus das Geſchlecht beſtändig fortgepflantzet hat.

§. XV. Dieſer Ernſt hat im Jahr 1511. Cotbuß und Peitze an Churfürſt Joachim von Brandenburg, gegen Erlegung des Pfand-Schillings, wieder abgetreten, und iſt fünff Jahre hernach mit Tode abgangen. Von ſeinen Söhnen iſt Fürſt Joachim, ſo bey der Theilung der väterlichen Lande Deſſau bekommen, a. 1561. verſtorben. Der andere, Fürſt Georgius, ſo Hatzgerode ſamt denen Grafſchafften Warmsdorff und Plötzke erhalten, und wegen ſeiner Gelehrſamkeit in Theologicis, Gottesfurcht und Eifer zu der proteſtirenden Religion, ſehr beruffen geweſen, hat ebenfals unverheyrathet im Jahr 1553. ſein Leben geendiget. Lutherus hat denſelben zu einem Prediger ordiniret, nach welcher Zeit er fleißig geprediget hat. Daher ein Päbſtlicher Geſandter zu Rom von ihm ſagte: Vidi & audivi miraculum. Natus Princeps ſubditis verbum Dei prædicavit: Ich habe ein Wunder geſehen und gehört: Ein gebohrner Fürſt hat ſeinen Unterthanen das Wort GOttes geprediget. Der dritte, Fürſt Johann, welchem Zerbſt bey der obgedachten

Erneſtus.

Joachimus.

Georgius.

Johannes.

ten Theilung zukommen, iſt gleichfals ein ſehr frommer und gütiger Herr geweſen, und wird unter anderm von ihm erzehlet, daß er ſeinen Unterthanen das zum Bauen benöthigte Holtz jederzeit aus denen Fürſtlichen Höltzern willig folgen laſſen, auch als etliche ihm ſolches widerrathen und vorgewendet, daß des Wildprets Stand dadurch geſtöret, und die Jagden ruiniret würden, darauf zur Antwort gegeben: Es wäre ihm lieber, daß Menſchen um ihn wohneten, als daß die wilden Beſtien in den Wäldern ſich aufhielten. Er ſtarb zu groſſem Leidweſen ſeiner Unterthanen im Jahr 1551. Nun hat er zwar drey Söhne hinterlaſſen, Carolum, Bernhardum und Joachimum Erneſtum, allein die beyden Erſtere ſeynd ohne Kinder, jener im Jahr 1561. dieſer 1570. mit Tode abgangen. Der dritte Joachim Ernſt hat in dem Treffen bey S. Quintin ſeine Tapfferkeit wieder die Frantzoſen ſehen laſſen, und endlich die Reformirte Religion angenommen, auch 1582. das berühmte Gymnaſium zu Zerbſt angelegt, welches bis auf dieſen Tag in Flor ſteht. Er iſt ein Stamm-Vater aller noch lebenden Fürſten von Anhalt geweſen, nachdem er das gantze Fürſtenthum wieder zuſammen gebracht hat; und als er im Jahr 1586. ſein Leben geendiget, hat er auſſer Bernhardo und Johanne Erneſto, ſo beyde ohne Kinder geſtorben, fünff Söhne hinterlaſſen, von welchen ſo viele Linien, nemlich von Johanne Georgio die Deſſauiſche, von Chriſtiano die Bernburgi-

Joachimus Erneſtus.

burgiſche, von Auguſto die Plötzkoiſche, von Rudolfo die Zerbſtiſche, und von Ludovico die Cöthiſche herſtammen, welche wir nach der Reihe zu betrachten vornehmen wollen.

§. XVI. Fürſt Johann Georg der I. ſo die Deſſauiſche Linie gezeuget, bekam von den väterlichen Landen Deſſau, Ragun, Jeßnitz, Schandersleben, Vreckleben, Wörpzig und Radegaſt, und ſtarb im Jahr 1618. nachdem er die Reformirte Religion allenthalben mit groſſem Eifer ausbreiten laſſen. Von ſeinen Söhnen hat der Jüngſte, Georg Aribert, nach des Vaters Tode Wörpzig nnd Radegaſt erhalten, und wegen der damahligen kümmerlichen Zeiten in Teutſchland, ſich mit keiner Fürſtlichen Perſon, ſondern einer Adelichen Dame von Kroſigk verehliget, aus welcher Ehe ein Sohn gleiches Namens gezeuget worden, welcher nach ſeines Vaters Tode deſſen hinterlaſſene Landes-Portion zwar übernommen, allein wegen des Tituls mit ſeinen Vettern groſſen Streit gehabt hat. Denn dieſe haben ihm den Fürſtlichen Anhaltiſchen Titul nicht zugeſtehen wollen, daher er auch anfangs nur Herr von Radegaſt genennet worden. Als er aber die Religion geändert, und ſich zu der Römiſch-Catholiſchen gewendet, hat ihn Kayſer Leopoldus in den Grafen-Stand erhoben, daß er alſo ſich Grafen zu Beringen, Fürſt Georgii Ariberts zu Anhalt eheleiblichen Sohn, Herrn zu Wadenſee und Radegaſt geſchrie-

Deſſauiſche Linie Johann Georg I.

ſchrieben. So ward auch im übrigen die Sache dergeſtalten verglichen, daß er zwar die geſamte Hand an den Anhaltiſchen Landen haben, jedoch zur Succeſſion nicht eher, als wenn der gantze männliche Stamm der Fürſten von Anhalt ausgegangen, gelangen ſolte. Er iſt aber im Jahr 1677. zu Coblentz unverehlichet geſtorben.

Johann Caſimir. Johannis Georgii älteſter Sohn, Fürſt Johann Caſimir, iſt hingegen dem Vater in den übrigen zum Deſſauiſchen Antheil gehörigen Landen gefolget. Er hat die Regierung bey den damahligen beſchwerlichen Zeiten des dreyßig-jährigen Kriegs rühmlich geführet, bis er endlich, nachdem er gleichwohl den edlen Frieden durch den Weſtphäliſchen Frieden-Schluß wieder hergeſtellet geſehen, im Jahr 1660. ſein Leben geendiget hat.

Johann George II. Sein Sohn, Fürſt Johann George der II. hat bey Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg die Feld-Marſchall-Stelle, zuſamt der Statthalterſchafft der Marck Brandenburg, erhalten, auch im Jahr 1672. und 73. unter höchſt-ermeldtem Chur-Fürſten die Brandenburgiſchen Truppen wieder die Cron Franckreich commandiret; nachmahls aber ſich wieder in ſeine Lande zurück begeben, wo er endlich im Jahr 1693. ſein Leben beſchloſſen, und einen einigen Sohn hinterlaſſen hat.

Leopold. Dieſer war Fürſt Leopold, einer der gröſten Kriegs-Helden ſeiner Zeit, der ſich anfänglich in den Niederlanden, und in Italien trefflich hervor gethan, und überall groſſe Proben ſeiner ungemeinen Tapfferkeit

keit gegeben hat. Sonderlich aber hat Er zu der trefflichen Kriegs-Zucht der Preußiſchen Truppen, als die Er in die funfftzig Jahre commandiret hatte, vieles beygetragen. Im Nordiſchen Krieg hat er a. 1715. die Inſul Rügen nebſt der Feſtung Strahlſund erobern helffen; und als Königlich-Preußiſcher Feld-Marſchall im letztern Sächſiſchen Krieg den Sieg bey Keſſelsdorff im Jahr 1745. erfochten; worauf Er a. 1747. verſtorben iſt. Seine Gemahlin war bürgerlichen Standes aus Deſſau, eine gebohrne Fößin, die aber nebſt ihren Kindern 1707. in den Fürſten-Stand erhoben worden iſt. Mit ſolcher hat er fünff Printzen erzeuget, welche insgeſamt in Preußiſchen Kriegs-Dienſten geſtanden haben. Der älteſte Erb-Printz, Wilhelm Guſtav, iſt als Königl. Preußiſcher General-Major und Obriſter über ein Regiment Cavallerie vor dem Vatter im Jahr 1737. geſtorben. Der andere aber Fürſt Leopold Maximilian, der ſich in den Schlachten bey Molwitz und Hohen-Friedberg in dem letzten Schleſiſchen Krieg unvergleichlich hervor gethan hat, iſt ſeinem Herrn Vatter in ſeinem Ruhm, Würden, und Ländern ſuccedirt, indem er im Jahr 1747. auch Königlich-Preußiſcher General-Feld-Marſchall geworden iſt. Er hat ſich mit einer Printzeßin von Anhalt-Cöthen vermählet; welche ihme den Erb-Printzen Leopold Friedrich a. 1740. gebohren hat. Leopold Maximilian.

§. XV. Joachimi Erneſti zweyter Sohn, Fürſt Chriſtian, hat die Bernburgiſche Bernburgiſche Linie Chriſtian I.

Li-

Linie geſtifftet, und von den vätterlichen Landen die Herrſchafft Bernburg, Grafſchafft Ballenſtedt, ſamt dem Amt Hartzgerode, und dem Cloſter Gernrode, zu ſeinem Antheil bekommen. Dieſer Herr hat ſich beym Anfang des dreyßig-jährigen Kriegs einen groſſen Nahmen gemacht. In ſeiner Jugend ſchon hatte Er ſich auf Reiſen, im Kriege und Staats-Geſchäfften, wohl verſucht, wie Er denn ſogar nach Conſtantinopel gereiſet iſt, um die Beſchneidung der Türckiſchen Kayſerlichen Printzen mit anzuſehen. Als er nun von dar wieder zurück gekommen, hat er ſich an Churfürſt Chriſtians des I. zu Sachſen Hof begeben, von welchem er auch das oberſte Commando über die Hülffs-Völcker, ſo ſelbiger an König Heinrich den IV. in Franckreich zuſchickte, erhalten; wie er dann auch dieſem König damahls ſtattliche Dienſte geleiſtet hat. Als aber im Jahr 1592. wegen der Straßburgiſchen Biſchoffs-Wahl der Lermen angienge, indeme die proteſtirende Domherren Marckgraf Johann Georgen von Brandenburg zu Jägerndorff, die Römiſch-Catholiſche hingegen Hertzog Carln von Lothringen, Biſchoffen von Metz, zum Biſchoffen erwählet hatten; gieng Er aus Franckreich nach Straßburg, und nahm bey der Stadt Straßburg, ſo des Marckgrafen Parthey hielte, Kriegs-Dienſte an; bey welcher Gelegenheit Er den Lothringiſchen Truppen unterſchiedliche empfindliche Streiche angebracht, und unter andern die Stadt Moltzheim erobert hat.

Nach-

Nachmahls ward er im Namen der Evange- liſchen Union, die vornehmlich auf ſein Be- treiben errichtet worden, nach Prag geſchickt, um daſelbſt um Abthuung der Gravaminum, ſo die Proteſtirenden angaben, nachzuſuchen. Als auch nach tödtlichem Hintritt des letzten Hertzogs von Jülich, Cleve und Berg, Jo- hann Wilhelms, der Streit wegen der Jü- lichiſchen Succeſſion entſtand, und Ertz-Her- tzog Leopold ſich der Feſtung Jülich bemäch- tiget hatte, wohnete er der Belägerung ſol- ches Ortes bey, und halff denſelben wieder erobern. Von Churfürſt Friedrich dem V. zur Pfaltz, ward ihm die Statthalterſchafft in der Ober-Pfaltz aufgetragen, und hat er auch deſſen Parthey bey den Böhmiſchen Un- ruhen gehalten, und unterſchiedlichen Con- venten in ſeinem Namen beygewohnet; auch bey dem Treffen vor Prag auf dem Weiſſen Berg Friderici Armee commandiret; allwo er aber, weil die Ungariſche Truppen ſo lie- derlich durchgiengen, auch etliche andere ho- he Officiers ſich nicht allzuwohl hielten, ei- ne groſſe Niederlage erlitten. In ſolcher Schlacht wurde auch ſein Sohn, Fürſt Chri- ſtian, gefangen; er ſelbſt aber hernach von Kayſer Ferdinando II. in die Reichs-Acht erkläret. Doch hat er ſich einige Zeit her- nach mit dem Kayſerlichen Hofe wieder aus- geſöhnet, und iſt im Jahr 1630. mit Tode abgegangen. Von ſeinen dreyen Söhnen, ſo er hinterlaſſen, iſt der mittlere Fridericus Ludovicus im Jahr 1632. in dem Treffen bey Lützen geblieben. Aus denen andern bey-

den,

den, Chriſtiano und Friderico aber, ſtammen zwey Linien ab, wovon die Erſte die Bernburgiſche, die andere die Hartzgerodiſche genennet worden.

Chriſtian II.

§. XVIII. Fürſt Chriſtian der Andere, ſo den Bernburgiſchen Stamm gezeuget, iſt ein tapfferer Herr geweſen; der nicht nur bey Hertzog Carl Emanuel von Savoyen wieder die Cron Spanien ſich im Krieg verſucht; ſondern auch ſeine Tapfferkeit in dem Treffen bey Prag gnugſam erwieſen hat; allwo er nebſt dem jungen Grafen von Thurn die Kayſerlichen Truppen anfangs ſo feurig angegriffen, daß er einen guten Theil derſelben in Verwirrung gebracht hat. Weil er aber von den andern nicht zu rechter Zeit unterſtützet worden, iſt er endlich übermannet und ſelbſt gefangen, jedoch von Kayſer Ferdinando II. gar gnädig gehalten, zur Tafel gezogen, und bald wieder auf freyen Fuß geſtellet worden. Hierauf hat er ſich des Kriegs-Weſens entſchlagen, und ſeine Zeit theils auf Reiſen in Dänemarck, Italien und anderen Ländern, theils zu Hauſe zugebracht, biß er im Jahr 1656. ſein Leben beſchloſſen hat. Von ſeinen hinterlaſſenen Söhnen hat der ältere

Victor Amadæus.

Victor Amadæus nach dem dreyßigjährigen Krieg gantzer 62. Jahr in erwünſchtem Frieden und Ruhe regieret, und iſt 1718. mit Tod abgangen. Derſelbe hat zwey Printzen, Carl Friedrich, und Lebrecht, der zu Zeitz eine Neben-Linie angelegt hat, hinterlaſſen.

Fürſt

Fürſt Carl Friedrich, der ihm zu Bern-burg nachgefolget iſt, hat nur ein paar Jahre regieret, und iſt a. 1720. geſtorben. Carl Friedrich.

Sein Succeſſor, der jetzt regierende Fürſt, Victor Friedrich, iſt mit einer Marckgräffin zu Brandenburg vermählet, mit der Er den Erb-Printz, Friedrich Albrecht, a. 1735. erzeuget hat.

Es hat dieſer Fürſt noch zwey Brüder, Friedrich, und Carl Leopold, die Fürſt Carl Friedrich mit des Cantzeley-Rath Nüßlers von Hatzgerode Tochter erzeuget hat. Kayſer Carl der VI. hat ſolche mit ihrer Mutter zuerſt in den Reichs-Grafen-Stand erhoben; und vor Grafen von Bärenfeld erkläret. Nachher aber hat Kayſer Carolus VII. im Jahr 1742. ſie zu Reichs-Fürſten von Anhalt gemacht. Victor Friedrich.

Fürſt Lebrecht, der Bruder des Fürſtens Carl Friedrichs, hat eine neue Neben-Linie zu Zeitz geſtifftet; und nachmahls zu Hoym reſidiret. Er ſtarb a. 1727. und hat von ſeiner erſten Gemahlin, einer Fürſtin von Naſſau Schaumburg, den Fürſten Victor Amadeum Adolphum, hinterlaſſen. Dieſer hat von ſeiner Frau Groß-Mutter die Grafſchafft Holtzapffel nebſt den Herrſchafften Schaumburg und Lauenburg geerbet; und wird von ſeiner jetzigen Reſidentz insgemein der Fürſt von Schaumburg genannt. Im Jahr 1745. machte Er beym Wahl-Tag wegen der vorgegangenen Standes-Erhebung ſeiner Vettern, der ehmaligen Grafen von Bärenfeld, groſſe Bewegungen; damit ihme dadurch Zeitziſche Neben-Linie.

bey der künfftigen Erb-Folge im Bernburgiſchen kein Nachtheil erwachſen möge. Von zweyen Gemahlinnen hat derſelbe verſchiedene Printzen erzeuget, ſo meiſtens dem Krieg nachgehen.

Hatzgerodiſche Neben-Linie.

Noch vorher, ehe dieſe Linie anfieng, war das Bernburgiſche Hauß ſchon in der Hatzgerodiſchen Neben-Linie vertheilet geweſen, welche von Fürſt Chriſtians des I. anderm Sohn, Friedrich, entſproſſen war. Dieſer war unter den Heſſen-Caſſeliſchen Truppen Obriſter geweſen; hatte aber hernach ſich zur Ruhe begeben wollen, und zu Hatzgerode reſidiret, wo er im Jahr 1670. verſtorben iſt. Sein eintziger Sohn Fürſt Wilhelm, ſo nach Abgang der Cöthniſchen Linie Plotzko bekommen, hat keine Kinder gezeuget; und ſich mit ſeinen Vettern Bernburgiſcher Linie dahin verglichen, daß in Zukunfft das Recht der erſten Geburt darinnen gelten, und, wenn er ohne männliche Leibes-Erben mit Tode abgehen würde, ſeine Lande auf Hertzogs Victoris Amadei älteſten Sohn fallen ſolten. Nachdem er nun a. 1709. mit Tode abgegangen, ſo iſt das Hatzgerodiſche Landes-Antheil der Bernburgiſchen Linie wieder zugefallen.

Plotzkoiſche und jetzige Cöthniſche Linie Auguſtus.

§. XIX. Fürſt Auguſt, Joachimi Erneſti dritter Sohn, von welchem die Plotzkoiſche Linie herrühret, iſt ein friedlibender Herr geweſen, welcher ſeinen meiſten Zeitvertreib in der Chymie geſucht, und endlich im hohen Alter im 1653. Jahr ſein Leben geendiget hat. Seine zwey Söhne, Fürſt Lebrecht

Lebrecht.

und

und Emanuel haben, nach Abgang der Cöthniſchen Neben-Linie, ſelbige Lande bekommen, und iſt der Erſte im Jahr 1669. ohne Kinder verſtorben. Der andere aber hat Anfangs den Schweden, und hernach denen Venetianern gedienet, und iſt im folgenden 1670. Jahr mit Nachlaſſung einer ſchwangern Gemahlin verſchieden, ſo nach ſeinem Tode einen Sohn, Namens Emanuel Lebrecht, zur Welt gebohren hat. Dieſer iſt unter der Vormundſchafft des Fürſtens Johann Georgs zu Anhalt-Deſſau erzogen worden. Anno 1692. trat er ſelbſt die Regierung an, und vermählte ſich mit einer Dame aus dem Adelichen Geſchlecht von Rathen, ſo von dem Kayſer zu einer Reichs-Gräfin von Nienburg gemacht worden iſt. Als er im Jahr 1704. mit Tode abgieng, iſt ihm ſein älteſter Sohn, Fürſt Leopold, in der Regierung gefolget, der aber 1728. ohne männliche Erben dieſe Welt verlaſſen hat. Die Regierung fiele hiermit an deſſen jüngeren Herrn Bruder, Fürſt Auguſt Ludwig, der mit ſeiner zweyten und dritten Gemahlin aus dem Gräflichen Hauſe Promnitz zwey Printzen Friedrich Erdmann, und Carl Georg Lebrecht, erzeuget hat.

Emanuel.

Auguſt Ludwig.

§. XX. Fürſt Rudolf, Joachimi Erneſti vierter Sohn, hat Zerbſt ſamt den Aemtern Lindau, Coßwigk und Roßlau auf ſein Loos bekommen, und iſt im Jahr 1621. mit Tode abgangen. Sein Sohn und Nachfolger Fürſt Johann aber, ward nach ſeines

Zerbſtiſche Linie. Rudolf.

Vaters Tod bey ſeiner Mutter Bruder, Graf Anton Günthern von Oldenburg und Delmenhorſt, in der Lutheriſchen Religion auferzogen, dabey auch die Zerbſtiſche Linie biß auf dieſen Tag geblieben iſt. Als das Gräfliche Barbyiſche Hauß ausgeſtorben, hat er von Churfürſt Johann Georgen dem II. von Sachſen die Herrſchafft Walther-Niendorf, ingleichem hernach durch das Teſtament des obgedachten Grafens von Oldenburg die Herrſchafft Jevern bekommen. Er iſt im Jahr 1667. geſtorben, und hat vier Söhne hinterlaſſen, von welchen der älteſte,

Carl Wilhelm.

Fürſt Carl Wilhelm, ihme in der Regierung nachgefolget iſt. Derſelbe hat im Jahr 1682. wegen der Herrſchafft Jevern mit der Cron Dännemarck Streit gehabt. Denn nachdem die Cron Franckreich unter dem Vorwand, als ob von den beyden Jeveriſchen Schweſtern die Lehns-Herrlichkeit über ſolche Herrſchafft an Kayſer Carln den Fünfften, als Hertzogen und Grafen von Burgund, aufgetragen worden, ihre vermeynte Berechtigung an König Chriſtian von Dännemarck überlaſſen hatte, hat ſich dieſer letztere darauf ſolcher Herrſchafft bemächtiget. Doch ward die Sache im Jahr 1689. endlich dahin verglichen, daß die Cron Dännemarck etliche Vorwercke und Mühlen ſamt einem Zoll, und 100000. Rthlr. in fünff Terminen zu bezahlen, bekam; dagegen Sie aber die Herrſchafft an Anhalt-Zerbſt wieder abtrat. Nach dem im Jahr 1718. erfolgten Tode dieſes Fürſtens Carl Wilhelms iſt Ihm ſein Sohn,

Sohn, Fürſt Johann Auguſt, in der Regierung gefolget, die Er auch biß auf das Jahr 1742. geführet hat; als worinnen Er, ohngeachtet Er zweymahl vermählt geweſen, ohne Kinder geſtorben iſt.

Die Zerbſtiſche Länder ſind hierauf an ſeine beyde Vettern von der Dornburgiſchen Linie, den Fürſten Johann Ludewig, und Hertzog Chriſtian Auguſt gefallen, welche Söhne des vierten Bruders Johannis Ludovici zu Dornburg, und Enckel des obgedachten Fürſtens Johannis waren. Solche beyde Brüder haben die Regierung gemeinſchafftlich geführet, biß der ältere im Jahr 1746. mit Tode abgegangen iſt; welchen aber der jüngere Bruder, Fürſt Chriſtian Auguſt, nicht lange überlebet hat. Denn es ſtarb derſelbe a. 1747. mit Hinterlaſſung ſeines einigen Printzens und Nachfolgers, des jetzigen Fürſtens Friedrich Auguſts, welcher unter der Vormundſchafft ſeiner Frauen Mutter, der Fürſtin Johanna Eliſabeth, die ſich vor wenigen Jahren lange Zeit in Petersburg aufgehalten und ihre Tochter an den Rußiſchen Groß-Fürſten vermählet hat, die Regierung führet.

§. XXI. Was endlich die abgeſtorbene Cöthheniſche Linie anlanget, ſo ſtammte ſelbige von Joachimi Erneſti jüngſtem Sohn, Fürſten Ludwigen, her. Nachdem derſelbe den gröſten Theil von Europa durchreiſet hatte, hat er die Regierung ſeiner Landes-Portion nach ſeiner Rückkunfft angetreten, wobey er ſich ſonderlich als einen groſſen Lieb- Cötheniſche Linie.

haber der Studien aufgeführet, auch im Jahr 1617. die fruchtbringende Geſellſchafft geſtifftet hat, in welcher ihm als Oberhaupt der Name des Nährenden beygeleget worden iſt, und hat er ſelbſt viele ausländiſche Bücher ins Teutſche überſetzet. Als hernach die Schwediſchen Waffen den gröſten Theil von Teutſchland überſchwemmeten, ward er vom König Guſtavo Adolfo von Schweden in dem Teutſchen Kriege zum Statthalter in Magdeburg und Halberſtadt verordnet. Nach dem Nördlingiſchen Treffen aber ſöhnte er ſich mit dem Kayſerlichen Hoffe wieder aus, und ſtarb im Jahr 1650. Sein eintziger Sohn, Wilhelm Ludwig, iſt im Jahr 1665. ohne Leibes-Erben mit Tode abgegangen, worauf ſein Theil an den Anhältiſchen Landen auf ſeine Vettern Plotzkoiſcher Linie verfallen iſt.

Gerechtſame.

§. XXII. Ubrigens haben die Herren Fürſten zu Anhalt ſeit a. 1689. wegen ihres Anſpruchs auf die Sachſen-Lauenburgiſche Erb-Folge die Titel als Hertzoge zu Sachſen, Engern und Weſtphalen angenommen; welche ihnen aber vom Kayſerlichen Hof keinesweges noch beygeleget werden. Sie haben ſich auch noch jezuweilen mercken laſſen, daß ſie überhaupt das alte Anſehen ihres Hauſes nicht vergeſſen, da Solches ehedem mit den zweyen benachbarten Churen gezieret geweſen. Doch iſt keine Prätention mit gröſſerem Eifer von ihnen betrieben worden, als ihr Recht auf die Grafſchafft Aſchersleben, welches

welches ihnen endlich auf den Abgang des Chur-Hauſes Brandenburg, als jetzigen Beſitzers, durch eine Kayſerliche Anwarthſchafft vorbehalten worden iſt.

Unter den Anhaltiſchen Fürſten ſelbſt hat der Senior derſelben groſſe Vorzüge. Denn Er führet ſowohl auf Reichs- als Crayß-Tägen das dieſem Hauſe zuſtehende einige Votum; empfängt als Lehen-Träger geſammter Fürſten die Reichs-Lehen vom Kayſer, wie auch die Bambergiſche Lehen; ſchreibt die Land-Täge aus; und verſieht ſonſten noch alle übrige Geſchäffte, welche gemeinſchafftlich zu beſorgen ſtehen, und wozu auch die ſogenannte Geſammt-Räthe gebraucht werden. Als im Jahr 1719. Printz Johann Adolff von Zerbſt das Seniorat prätendirte, ward er, als ein apanagirter Herr, mit dieſem Begehren abgewieſen, und daſſelbe von dem älteſten regierenden Fürſten übernommen.

Sie haben auch noch Land-Stände, welche aus den Prälaten, der Ritterſchafft, und den Städten beſtehen. Doch werden anjetzo nicht viele Land-Täge weiter gehalten. Die Fürſten ſind meiſtens, wie ihre Unterthanen, der Reformirten Religion zugethan; die Linie zu Zerbſt ausgenommen, welche, wie obgedacht, ſich zu der Evangeliſch-Lutheriſchen bekennet.

Bechmanns Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt wird vor eines der beſten Wercken dieſer Arth gehalten, woraus vieles geſchöpfft werden kan, was zur Kenntnüß der Einrichtung des Landes und deſſen ehmaligen Zuſtandes dienlich ſeyn mag. Auch können Chriſtian Knauths Hiſtoriſche Wercke hierbey gleichfals noch mit Nutzen gebraucht werden.

Das funfzehendte Capitel.

Von den Italieniſchen Staaten überhaupt.

§. 1.

Mit den Italieniſchen Reisch-Staaten hat es in vielen Stücken eine gantz andere Beſchaffenheit, als mit den Teutſchen Ständen; und unter ihnen ſelbſt thut ſich eine noch gröſſere Verſchiedenheit in Anſehung ihres jetzigen Verhältnüſſes gegen Teutſchland hervor. Denn einige gehören zwar noch bis jetzo zur Teutſchen Monarchie; haben aber an dem gemeinen Weſen ſelbſt ſo wenigen Antheil, daß ſie weder zu den allgemeinen Reichs-Verſammlungen mit-beruffen, noch anders, als Vaſallen angeſehen werden, deren Lehenbarkeit ſie zugleich dem Kayſer unterthänig, und ſeiner höchſten Gerichtbarkeit unterwürffig macht. Andere aber haben das alte Joch faſt gäntzlich abgeſchüttelt; und ſind theils durch Privilegien, theils aus eigener Gewalt, nach und nach zu einer Freyheit gekommen, welche nunmehr von keiner Ober-Herrlichkeit noch Verbindung weiter was wiſſen will. Den Urſprung dieſes Unterſchieds vermag alleine die Hiſtorie zu entdecken; und wir ſind Willens, diß Orths die Gelegenheit zu den mancherley Revolutionen, und die daraus er-

Ungleiches Verhältnüß unter den Italien Staaten.

wachßene Veränderungen zu bemercken, welche die Fürſtenthümer und Städte dieſes Reichs in ihre gegenwärtige ungleiche Verhältnüß gebracht haben.

Uberbleibſel aus dem Longobard. Reich.

§. II. Den Anfang der Teutſchen Herrſchafft in Italien haben die Gothen gemacht; nach deren Untergang die Langobarden gekommen ſind, die mit den Griechen alle Provinzien dieſes Reichs einige Secula durch getheilt beſeſſen haben. Aus der Langobardiſchen Staats-Verfaſſung ſind vornehmlich die Lehen zurück geblieben, welche die Teutſche Völcker überall, wo ſie ſich niederlieſſen, eingeführet haben; weilen dadurch dieſe freygewöhnte Uberwinder zu einer Arth von Sub-Ordination am ſicherſten gebracht, und auf ſolche Arth zur gemeinſchafftlichen Beſchützung der eroberten Länder unter der Abhänglichkeit von einem Ober-Haupt vermocht werden konten. Der überlaſſene Genuß ſolcher Lehen verpflichtete ihre Beſitzer zu einer unverbrüchlichen Treue bey ihren dieſerhalben zuleiſtenden Kriegs-Dienſten; und ihr König fande folglich ſogleich eine Armee beyſammen, ſo offt der Staat entweder zu ſeiner Vertheidigung, oder zur Ausbreitung ſeiner Macht, ſeine Kräffte anzuwenden hatte.

Doch, dieſes ohnaufhörlichen Kriegs-Staats ohngeachtet, waren die Langobarden allzu unvermögend, ihr in Italien errichtetes Reich lange zu erhalten. Denn ſie fanden ſowohl an den Griechen, als an den Innwohnern ſelbſt, beſtändige und mächtige Feinde,

de,

de, die ſie niemals in dem ruhigen Beſitz ihrer Conqueten gelaſſen, und endlich gar die Francken zu Beförderung ihres gäntzlichen Untergangs herzu geruffen haben.

§. III. Als nun Carl der Groſſe das Reich der Langobarden über'n Hauff geworffen, und hingegen die Fränckiſche Monarchie in Italien aufgeſtellet hatte; änderte Er anfänglich in dieſem Lehens-Staat nicht viel; und ließe aus der bißherigen Einrichtung inſonderheit die drey mächtige Hertzogthümer von Benevent, von Spoleto und von Friaul auffrecht; welche noch ferner von Langobardiſchen Fürſten verſehen werden ſolten. Die übrigen Provinzien theilte Er nach den Städten in kleinere Diſtricte ein, und ſetzte über ſolche, nach Fränckiſcher Arth, Grafen und andere Reichs-Beamte; die in ſeinem Namen die höchſten Gerechtſame der Crone zu verwalten hatten. Allein die Ehrſucht Caroli M. fande bald Gelegenheit, die Fränckiſche Macht weit über die Gräntzen der alten Langobardiſchen Herrſchafft auszubreiten. Denn das von dem Pabſt und dem Römiſchen Volck an Carln und ſeine Söhne aufgetragene Römiſche Patriciat verſchaffte denenſelben nicht nur die Ober-Herrlichkeit über die Stadt Rom ſelbſt, ſondern gabe auch zur Wiederauffrichtung des verfallenen Kayſerthums Anlaß. Durch ſolche allerhöchſte Würde aber bekame Carl einen neuen Titul, um auch der übrigen Provinzien, ſo noch unter den Orientaliſchen Kayſern ſtunden, ſich zu bemächtigen. Die Länder

Aufrichtung der Franzöſiſchen Monarchie in Italien.

und des verfallenen Kayſerthums.

der des Ravennatiſchen Exarchats, und alle übrige am obern Theil des Adriatiſchen Meers gelegene Provinzien wurden alſo durch das Glück und die Tapferkeit der neuen Occidentaliſchen Monarchen den Griechen entriſſen; und hiermit das Italieniſche Reich der Francken weit herrlicher gemacht, als das Langobardiſche jemalen vorher geweſen war.

Von den geiſt. und weltlichen Ital. Ständen

§. IV. Sonderlich zeigte ſich dieſes in dem Geiſtlichen Staat des Reichs, der bißher unter den vielen feindſeligen und fremden Völckern in die gräulichſte Zerrüttung gekommen war. Denn da nunmehr Carolus M. die Kirche von ſo vielen ſchrecklichen Bedruckungen befreyet, und wieder zu ihrem vormaligen Anſehen gebracht hatte; muſten auch alle Gerechtſame der Weltlichen Gewalt ſeinem Zepter wieder gleicher Weiſe hergeſtellet werden, als ſie ehedem in dem alten Rom den Kayſern zugeſtanden hatten. Selbſt der Römiſche Biſchoff, ungeachtet Er wegen der Vorzüge ſeines Sitzes über alle andere Abendländiſche Kirchen eine Ober-Auffſicht hergebracht hatte, muſte daher die höchſte Gewalt der Monarchen verehren, und deren oberſte Vorrechte bey der Beſtellung ſeines Stuls und aller anderer Biſchöffe ihrer Reiche erkennen. Solchemnach waren alle Stände von ihrem Kayſer abhängig. Und, wie die weltliche Magnaten von den Fränckiſchen Monarchen unmittelbar beſtellet wurden, alſo war auch der gantze geiſtliche Stand dieſen dergeſtalt untergeben, daß kein Biſchoff

ohne

ohne ihre Einwilligung und vorgängige Inveſtitur ſeiner Würde theilhafftig werden konnte. Lange Zeit ſolte daher die Beſtättigung der Pabſt-Wahl bey den Kayſern im Fränckiſchen Reich nachgeſuchet werden; und die andere Italieniſche Biſchöffe, die zwar in geiſtlichen Sachen ihren dreyen aus der vormaligen Verfaſſung herkommenden Metropoliten zu Ravenna, Mayland und Aquileja, ſo wie dieſe hinwieder ſamt jenen dem Stul zu Rom, unterworffen waren, muſten nicht weniger die Erhaltung ihrer Würde, und alles ihres Anſehens im Staat, bey den Fränckiſchen Monarchen zu erhalten bemühet ſeyn.

§. V. Doch die öfftere Rebellionen der überbliebenen Langobardiſchen Fürſten, welche immer, ſo bald nur der Kayſer den Rücken gewendet hatte, ſich zum Auffſtand geneigt erwieſen, haben in ihren Statthalterſchafften und Lehen gar bald eine Aenderung hervorgebracht; indeme die Monarchen, um ihrer Conqueten verſichert zu ſeyn, hierauff die vornehmſte Lehen den alten Vaſallen abgenommen, und an Herrn von Fränckiſchem Adel übergeben haben. So ward zuerſt das Hertzogthum Friaul Herico, einem gebohrnen Francken, anvertrauet; und ſein Nachfolger, Hertzog Cadolaus, war ebenfals von Auſtraſiſchem Geblüthe. Gleichergeſtalt iſt das gantze Iſtrien um das Jahr 808. an Printzen aus dem Elſaßiſchen Hauſe vergeben worden. Und die letztere Hertzoge von Spoleto, welche ſich im gantzen IX. Seculo ſo gewaltig hervorgethan, ſind nicht weniger

unter welchen der Fränckiſchen Adel ſich hervor thun,

weniger aus der Nation der Uberwinder geweſen. Daher findet man das gantze Italien in dieſen und den nechſt-folgenden Zeiten mit vornehmen Francken angefüllt, die ſich an die Saliſche oder Ripuariſche Geſetze hielten, und dadurch von den wenigen anderen Printzen unterſchieden, ſo ſich ihrer Abkunfft halber zu den Langobardiſchen oder Römiſchen Rechten bekennen muſten. Wie hieraus eine ſehr wahrſcheinliche Vermuthung entſtehet, daß die meiſte alte Häuſer dieſes Reichs aus dem ehmaligen Franckreich hergeſtammet ſeyn: Alſo iſt ſich um ſo mehr zu verwundern, daß ehedem faſt alle hohe Fürſtliche Familien in Teutſchland ihren Urſprung aus Italien ableiten mögen.

Auffſteigen der Italieniſchen Reichs-Stände unter den letzten Carolingern.

§. VI. Nach dem Tode Kayſers Ludovici II. ſtiege zuerſt das Anſehen aller Italieniſchen Stände mächtig in die Höhe; als die überbliebene Carolingiſche Fürſten in den Oſt- und Weſt-Fränckiſchen Reichen ſich um deſſen Erb-Folge, und die damit verknüpffte Kayſer-Würde zanckten. Denn weilen der Pabſt den Monarchen die Kayſer-Crone aufzuſetzen pflegte, fienge man an, ſich einzubilden, daß auch deren Gerechtſame von ſolcher Ceremonie abhange; und glaubte demnach, daß es bey dieſen Strittigkeiten vieles auf deſſen Ausſpruch ankommen müſſe. So wolten auch die weltliche Italieniſche Magnaten, als Fränckiſche Reichs-Stände, an der Beſtellung der Thron-Folge Theil haben; und ein jeder der auswärtigen Competenten ſahe ſich daher um ſo mehr genöthiget,

nöthiget, denenſelben groſſe Freyheiten zu zuſtehen, um ſich ihrer Gunſt und ihres mächtigen Anhangs zu verſichern. Solches Anſehen der Geiſt- und Weltlichen Magnaten ward unter der ſchwachen Regierung Kayſers Caroli Craſſi mächtig vermehret, als Dieſem die Laſt der Monarchie in ſeinen weitläufftigen Reichen zu ſchwer fiele, und daher die Fürſten in allen Ländern ſich noch mehr empor ſchwingen konnten. Weilen Er nun überdiß keine rechtmäßige Söhne hatte, und nach ſeinem Tode ſowohl der Teutſche Arnulphus, als der Weſt-Fränckiſche Carolus Simplex, vor Baſtarde gehalten wurden; thaten ſich ſogleich hierauff unter den angeſehenſten Magnaten in allen Theilen des Fränckiſchen Reichs wegen der Erb-Folge groſſe Bewegungen hervor, die inſonderheit im Königreich Italien ſehr traurige Folgen gehabt, und groſſe Revolutionen hervor gebracht haben.

Von Widone, und den Berengariis.

§. VII. Damalen waren die beyde Hertzoge Berengarius von Friaul, und Wido von Spoleto, wegen ihrer nahen Anverwandſchafft mit dem abgegangenen Königlichen Hauſe (*) vor

(*) Dieſes hat bereits Valeſius in ſeinem Berengario Auguſto von Berengario; und Muratorius in den Annali d'Italia von Widone behauptet. Wir haben in der Unterſuchung von dem Urſprung Hertzogs Athici noch wahrſcheinlicher gemacht, daß dieſe Fürſten aus dem Elſaßiſchen Hauſe abgeſtammt geweſen, und daher als Printzen vom Geblüthe der Carolinger ſich zur Fränckiſchen Monarchie vor berechtiget halten können.

vor allen andern weltlichen Fürſten in der Fränckiſchen Monarchie in Anſehen; und fanden daher ſowohl diß-als jenſeits der Alpen einen mächtigen Anhang und viele Freunde; die ſie zu weit-ausſehenden Unternehmungen anſpornten. Sonderlich aber kame der junge Berengarius vielleicht auch darum auf den Rang, weil er ſeiner Mutter halber ein Ur-Enckel Caroli M. und naher Vetter des letztern Kayſers war, und auch von dieſem letztern, wie damalen die Rede gienge, zu ſeinem Thron-Folger beſtimmet worden ſeyn ſolte. Es wolte aber derſelbe mit Italien zufrieden ſeyn, und vertrug ſich daher mit ſeinem Rivalen, dem obgedachten Widone; der Muth und Ehrſucht genug hatte, um eine weit-gefährlichere Unternehmung zu wagen, indem er das gantze Weſt-Fränckiſche Reich ſich unterwerffen wolte. Doch als dieſem ſolcher Anſchlag gar bald zu Grunde gieng, geriethen beyde Printzen ſelbſt aneinander, und verdrangen ſich wechſels-weiſe von ihren Thronen und Reichen. Worüber Italien in die grauſamſte innerliche Kriege verfiele, welche der Haß beyder Partheyen, und die Ehrſucht der miteinander um die Crone ſtreitenden ſowohl einheimiſcher als fremder Fürſten, länger als ſiebenzig Jahre unterhalten, und dieſes Reich jämmerlich zerrüttet haben; biß zuletzt der Teutſche König Otto der Groſſe dem langwierigen Unweſen ein Ende gemacht, und hierauf den gantz-verfallenen Italieniſchen Reichs-Staat wieder in Ordnung gebracht hat.

§. VIII.

§. VIII. Einige ältere Scribenten melden ausdrücklich, daß hiermit die Herrſchaft der Francken in Italien aufgehöret, und dieſes Reich nunmehr an die Teutſchen gekommen ſey. Es wird hieraus ſehr wahrſcheinlich, was ſchon Valeſius und andere neuere gemuthmaſſet haben, daß alle Nachfolger Berengarii I. an der Italieniſchen Crone von gleicher Abkunfft und miteinander aus Fränckiſchem Geblüthe geweſen ſeyen. Es iſt aber überdiß glaublich, daß auch ſelbſt Otto M. keinen andern Titul auff Italien gebraucht habe, als der ihm als einem Oſt-Fränckiſchen Monarchen und Thron-Folgern der Carolinger gebühret hat. Selbſt ſeine beyde letztere Vorfahren, die Teutſchen Könige Conradus I. und Henricus Auceps hatten aus dieſem Grunde noch verſchiedene Gerechtſame und Anſprüche auf Italien behauptet; und der letztere war von ſeinem dahin vorgehabten Feldzug alleine durch den Todt abgehalten worden. Auch bey der erſten Expedition gegen König Berengarium II. da ſchon Otto den Titel eines Königs in Italien angenommen hatte, begnügte ſich noch dieſer Monarch, daß Berengarius ſein Reich als ein Lehen von Teutſchland erkennete. Nachher aber, als Er aufs neue gegen dieſen unruhigen Vaſallen loßbrechen muſte, iſt Er den Fußtapfen Caroli M. in ſeinen Conqueten genauer nachgegangen, und hat nicht allein dieſes gantze Reich mit ſeiner Teutſchen Crone abermalen auff ewig verknüpfft, ſondern hat auch, eben wie jener, und vielleicht aus gleichen Abſichten, ſich

Wie Otto M. Italien an ſich gebracht, und eingerichtet!

den Römiſchen-Kayſer Titel beylegen laſſen, um dadurch ſeine Ober-Herrſchafft aller Orthen deſto ſicherer auszubreiten, und ſo viel treflicher zu befeſtigen. Er hat hierauf, wie auch Carl der Groſſe gethan, dieſes Reich in eine faſt neue Form gebracht; und alle Vorrechte ſeiner allerhöchſten Crone noch herrlicher feſtgeſtellt, als auch jener Monarch vor Ihm nicht gethan hatte. Die von ihm gemachte Einrichtungen verdienen daher um ſo mehr hier bemerckt zu werden, weilen ſolche der Grund der gantzen nachmahligen Staats-Verfaſſung von Italien, und ſeines Zuſammenhangs mit Teutſchland, geweſen ſind.

Unterwürfigkeit des gantzen geiſtlichen Staats.

§. IX. Vornemlich hat Otto M. die edelſte Gerechtſame der weltlichen Gewalt über den gantzen geiſtlichen Staat dieſes Reichs nachdrücklich behauptet; und ſich und ſeinen Nachkommen zuvorderſt das Recht der Inveſtitur aller Biſchöffe aufs neue vorbehalten. Selbſt der Römiſche Stul durffte bey ſeiner Erledigung ohne Vorwiſſen und Bewilligung der Monarchen nicht beſtellet werden; und die Beſtättigung eines erwählten Pabſts iſt mehr als hundert Jahre durch in Teutſchland nachgeſuchet worden, wo ſo gar auch die Ernennung eines neuen Vaters der heil. Kirche zuweilen auf öffentlichen Reichs-Tägen geſchehen iſt. Solchemnach war auch die prätendirte allgemeine Gewalt des Stuls Petri ſowohl in der Stadt Rom ſelbſt, als über alle andere Biſchöffe, nicht ſonderlich groß. Denn die Kayſer hatten

ten nicht nur in jener Haupt-Stadt ihrer Monarchie die Gerichtsbarkeit, und alle andere Zeichen der Ober-Herrlichkeit. Sondern ſie wuſten auch die übrige Biſchöffe durch Ertheilung groſſer Freyheiten und Vorrechte ſich immer noch mehr verbindlich zu machen. Denn nach den Staats-Maximen der damaligen Monarchen wurde den geiſtlichen Fürſten weit eher, als den weltlichen, die vornehmſte Regalien anvertrauet; Folglich muſten dieſelbe aus Danckbarkeit und Neigung hinwieder vor die Auffrechthaltung des Thrones auch ihres Orths beſorgt ſeyn. Alſo fande ſich zwar die Kirche dem Staat unterſtellet; doch gelangte dieſelbe unter dem Schutz und durch die Milde der Kayſer hinwieder zum ſchönſten Flor. Denn nicht allein das Patrimonium Petri wurde durch die Freygebigkeit der Monarchen ziemlich erweitert. Sondern auch die übrige Geiſtliche Stände, ſonderlich die Ertz Biſchöffe von Mayland und Ravenna, ſind durch die Ottones und ihre Nachfolger ſehr groß und anſehnlich gemacht worden. Daher haben auch dieſe letztere aus Danckbarkeit die Teutſche Parthye lange Zeit in dieſen Ländern eiffrig unterſtützet.

§. X. Hingegen wurden die Weltliche Magnaten deſto niedriger herunter geſetzt, weilen deren Ehrſucht bey der öfftern und nothwendigen Entfernung der Teutſchen Monarchen weit gefährlicher, und es daher um ſo nöthiger ſchiene, keinem Printzen groſſe Länder und allzu-beträchtliche Aemter anzuvertrauen; wodurch ſich derſelbe im Stande geſehen hätte,

und der weltlichen Magnaten.

 wäh-

während der Abweſenheit der Kayſer einige Unruhen anzuſpinnen. Man findet daher (auſſer den Fürſten von Capua, Salerno und Benevent, die wegen ihrer Nachbarſchafft mit den Griechen in einer gantz beſonderen Verhältnüß ſtunden,) weiter keine mächtige Hertzoge von Friaul oder Spoleto. Vielmehr wurden alle Provinzien, wie auch ſelbſt die Grafſchafften, gewaltig zertheilet; und die Städte durch Hingebung groſſer Privilegien, ſo wie der Adel durch Austheilung anſehnlicher Titel und geringer Lehen der Crone verbindlich gemacht.

Dieſe Lehen beſtunden meiſtens in den Regalien, welche die Kayſer unter die gröſſere Vaſallen nebſt einer damit verknüpfften Würde weggaben; dahingegen die geringere ſich allein an dem davon zugenieſsenden Unterhalt begnügen muſten. Sie waren dagegen miteinander der Crone zur Treue und den Kriegs-Dienſten verpflichtet, ſo daß die Monarchen, wenn ſie nach Italien kamen, allezeit eine Armee von ihren Lehens-Leuten beyſammen finden konnten. Conradus Salicus hat nachher die Erblichkeit ſolcher Lehen zuerſt geſetz-mäßig gemacht, und zugleich auch verordnet, daß alle Lehens-Strittigkeiten jederzeit von den Paribus entſchieden werden ſolten; von welchen die Appellationen, nach Beſchaffenheit der Würde der Vaſallen, jederzeit an den Kayſer ſelbſt gerichtet werden konnten. Ubrigens waren, wie Wir ſchon bemercket, verſchiedene Stuffen der Ehre und des Anſehens unter den Vaſallen. Und

weilen

weilen inſonderheit die gröſſere Lehenſchafften, ſonderlich aber die **Grafſchafften**, mächtig zerſtückt worden waren, hat man die unter den gröſſeren Vaſallen übliche Titel von **Marckgrafen**, (*) und **Grafen**, ſehr gemein geſehen. Darum aber ſind auch dieſe Aemter und Würden nachher keineswegs mit dem Rang ſolcher Fürſten weiter zu vergleichen geweſen, welche in Teutſchland dergleichen Ehren geführet haben. Eben daher iſt Italien auch noch heut zu Tage mit dergleichen hohem und **titulirtem Adel angefüllt**, der aber meiſtens auch wegen ſeiner Menge und öfftern Unvermögens nirgends weniger gilt, als in dieſem Reich.

Nur die an den Gräntzen geſezte **Marckgrafen** wurden nach den **Staats-Maximen**, denen ſchon Carolus M. gefolget hatte, darum weit mächtiger und anſehnlicher gelaſſen, damit ſolche die Provinzien deſto beſſer im Zaum halten, und den Teutſchen den Paß nach Italien offen halten konten. Doch aus eben dieſer Urſache wurden ſie auch nur Teutſchen Fürſten zu verwalten anvertrauet; und, wie die Carolinger ſolche von Fränckiſchem Adel verſehen laſſen, alſo ſcheint es, daß Otto M. dazu gleichfals lauter Bluts-Verwandte und Edele Sachſen beſtellt habe. So wurden die Marckgrafſchafften von Verona und Aquileja ſeinem Bruder, dem Bayriſchen Hertzogen Henrico aufgetragen. Und es iſt daher nicht unwahrſcheinlich, daß auch die erſte Marckgrafen von Saluzzo, Suza und Montferat, wie

(*) Von der Bedeutung dieſer Marckgrafen, die in groſer Menge innerhalb der Provinzien anzutreffen waren. S. Ludewig in Singul. J. P. p. 369.

wie auch die Grafen von Savoyen, aus Sächſiſchem Geblüthe geweſen ſeyen.

Auffkommen der Städte.

§. XI. Durch ſolche Erniedrigung des hohen Italieniſchen Adels ſind hierauff die Städte deſto mehr empor gekommen. Denn dieſen wurden um ſo herrlichere Freyheiten von den Monarchen zugeſtanden, damit die gröſſere Vaſallen deſto weniger hoffen konnten, ſich wieder zu erheben. In kurtzem ſahen ſich die Städte bey der geringen Macht, die den bißherigen Reichs-Beamten gelaſſen wurde, noch ferner im Stande, ſich noch anſehnlicher zu machen; und da ſie gar bald theils durch ihre Commercien, theils durch den Anwachß und den Fleiß ihrer Bürger zu groſſen Reichthümern gelangten; fiele es ihnen hierauff nicht ſchwer, entweder mit Kayſerlichen Privilegien ſich von der bißherigen Gewalt der Reichs-Amtſchafften gäntzlich loß zumachen, oder dieſe auch ſelbſt nebſt den angräntzenden Länderenen an ihr gemeines Weſen zu bringen. Solchemnach verloren nach und nach die Grafen alle ihre Gerichtsbarkeit und vorige Herrlichkeit in den Städten. Dieſe hingegen ſetzten ſich nunmehr ſelbſten Obrigkeiten aus ihren Mitteln; und ſtellten ſich hiermit das vormalige Recht der Römiſchen Municipiorum wieder her, welches ihnen ſchon in dem alten Reich eine Geſtalt von Republicken gegeben hatte. Nach dieſem Muſter beſtellten ſie von nun an auch ihre Conſules, machten ſich ſelbſten Geſetze und Gewohnheiten, und richteten vor ſich beſondere Kriegs-Verfaſſungen an, um damit

nach

nach dem Maaß ihrer Kräffte ſich auch auſſer ihrem Gebiethe anſehnlich und furchtbar zu machen.

Auff ſolche Arth ſind die von **Mayland** und **Florenz** mit ihrer unruhigen Tapferkeit ihren ſchwächern Nachbarn gar bald ſchreckhafft und gefährlich worden. In noch gröſſeres Anſehen aber haben ſich die von **Piſa** und **Genua** durch ihre See-Macht geſetzt, als die ſchon im XI. Seculo mit ihren Flotten nicht nur Sardinien und Corſica den Saracenen abgenommen; ſondern auch ihre Conqueten hierauff in Aſien und am ſchwartzen Meer ausgebreitet haben. Noch eher aber haben die **Venetianer** ſich in die Höhe gebracht, nachdeme Kayſer Otto III. ihrem Hertzogen Petro Urſeolo ſowohl den jährlichen Tribut des göldenen Tuchs erlaſſen, als demſelben auch verſtattet hat, daß dieſer Iſtrien und Dalmatien ſeinem Staat unterwerffen mögen.

§. XII. Ubrigens war überhaupt das Teutſche Joch nicht ſchwer, welches die Italiener ſowohl auff dem Land, als in den Städten, zu ertragen hatten. Denn auſſer den hergebrachten Gefällen und Domainen der Crone, oder den ſogenannten Regalien, welche meiſtens den Ständen ſebſt zur Nutzung waren überlaſſen worden, wuſten ſie von keinen andern außerordentlichen Tributen an die Monarchen, als denen auch ſchon bey den Francken üblich geweſenen Fodero, Paratâ und Manſionatico. Solche aber durfften nur bey der Anweſenheit der Teutſchen Kayſer

Von den Tributen an die Monarchen.

hergegeben werden; und beſtunden alsden nur in dem Azungs-Recht, der Unterhaltung der Brücken und brauchbaren Heer-Straſſen, und den Einquartirungen, welche ſie den mitgebrachten Teutſchen Kriegs-Völckern zu verſchaffen ſchuldig waren.

und derſelben allgemeinen Gerichts-barkeit.

Am meiſten zeigte ſich die Ober-Herrſchafft der Monarchen in ihrer **allgemeinen Gerichtsbarkeit** über dieſes gantze Reich. Denn ohngeachtet auſſer den Biſchöffen und Grafen auch noch viele andere richterliche Obrigkeiten durchgehends zur Handhabung der Gerechtigkeit beſtellet waren; ſind doch denenſelben auch noch andere und höhere **Reichs-Beamte** überall an der Seite geweſen, die, wie vordem in Teutſchland, unter dem Namen der **Pfaltz-Grafen** das obere Richter-Amt zu verſehen; und in den Pfaltz-Städten, dergleichen in allen Provinzien waren, im Namen der Kayſer alle Streit-Sachen, ſo zu deren Erkenntnüß gehörten, zu entſcheiden hatten. Vor allen haben ſonderlich die **Pfaltzgrafen von Pavia**, ſo lange das Palatium der alten Langobardiſchen Könige daſelbſt in Anſehen verbliebe, groſſe Vorzüge gehabt. Doch ſind dieſelbe nach dem Abgang der Saliſchen Kayſer, wie die übrige, ſehr herunter gekommen.

Kayſerliche Pfaltz-Grafen.

Von dieſen Italieniſchen Reichs-Pfaltz-Grafen ſind die **Kayſerliche Pfaltz-Grafen** des **Lateraniſchen Pallaſts** ſehr unterſchieden geweſen. Denn dieſe haben vielleicht keine beſondere und eigentliche Gerichtsbarkeit gehabt; ſondern ihr Amt hat ſich, allem Anſehen

ſehen nach, nur auff die Ertheilung ſolcherley rechtlichen Begnadigungen erſtrecket, welche man in den damaligen Seculis alleine aus Kayſerlicher Macht Vollkommenheit erhalten zu dürffen ſich eingebildet hat. Indeſſen muß doch der alte Comes Palatii Lateranenſis auch auſſer dem bey den feyerlichen Kayſerlichen Höfen in Italien von groſſer Würdigkeit geweſen ſeyn, weilen deſſen Daſeyn noch bey der Kayſer-Crönung Ludovici Bavari zu dieſer herrlichen Ceremonie vor unumgänglich nöthig gehalten wurde. Heut zu Tage iſt dieſes Kayſerliche Hof-Amt gäntzlich abgekommen. Der Name aber der Kayſerlichen Pfaltz-Grafen, und einige von ihrem alten Amt noch abſtammende Gerechtſame, ſind zwar noch zurück geblieben; aber in neuern Zeiten ſo vielen Perſonen gemein gemacht worden, daß ſie ihrer Menge halber keineswegs dasjenige Anſehen weiter haben, welches vormalen ihrer Würde eigen geweſen iſt. Sie ſind zwar noch jetzo in allen Theilen des alten Reichs anzutreffen: Aber auch ihr angeführter Urſprung zeiget bereits, daß ſie auch nicht einmal einen Schatten der anderen Pfaltz-Grafen vorſtellen, welche wegen ihrer höchſten Gerichtsbarkeit vordem in Teutſchland, Italien, und Burgund ſo mächtig und anſehnlich geweſen ſind.

§. XIII. Solchergeſtalt war Italien, doch mit Beybehaltung einer beſondern Staats-Einrichtung, dem Teutſchen Reich unterwürffig, und von nun an mit dieſer Monarchie weit genauer und glücklicher ver- *Arth und Weiß, wie Italien mit Teutſchland verknüpft geweſen.*

 knüpfft,

knüpfft, als vorher unter den Carolingern. Denn Otto M. hatte dieſe Crone nicht nur ſich und ſeinem Hauſe, ſondern vornehmlich ſeinem Teutſchland erworden, als er durch die Tapferkeit und den Beyſtand der Teutſchen Stände dieſes Reich conquetiret; und damit deſſen Ober-Herrſchafft auf alle ſeine Thron-Folger gebracht hat. Dieſe Verbindung aber hat ſein Enckel Otto III. auf dem im Jahr 997. zu Rom gehaltenen allgemeinen Reichs-Tag vielleicht noch herrlicher befeſtiget; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß damals mit Bewilligung der Stände beyder Reiche das unverbrüchliche und ewige Geſetz gemacht worden, daß derjenige, welchen hinführo die Teutſchen Fürſten zum Könige wählen würden, zugleich auch von den Italienern als König angenommen werden ſolte. Die Monarchen aber pflegten dieſerhalben bald nach ihrer Aacheniſchen Crönung ſelbſt nach Italien zu ziehen, und ließen ſich die Italieniſche und Lombardiſche Cronen zu Mayland und Monza auffſetzen; worauff ſie den Zug meiſtens ſogleich nach Rom richteten, um daſelbſten auch die Kayſer-Crone aus den Händen des Pabſts zu erhalten.

Von den Campis Roncaliis.

Zu ſolcher fernern Expedition muſten ſich alle Lehen-Leute des geſammten Reichs gewaffnet in den Roncaliſchen Feldern verſammlen, welche in der ſchönen Ebene der Stadt Placenz um den Po-Fluß gelegen waren. Wer aber in Perſon hier nicht ſelbſt erſcheinen konnte, muſte entweder ſeine Dienſte durch einen andern verrichten laſſen, oder

ſeine

ſeine Schuld mit einem Stücke Gelds abkauffen; welches man *Hoſtenditiæ* oder die Heer-Steuer nannte. Alle Reichs-Angelegenheiten wurden in dieſen Roncaliſchen Verſammlungen zuvorderſt gemeinſchafftlich beſorget, und von den ſämmtlichen Vaſallen dem neuen König der Eyd der Treue geleiſtet. Den Biſchöffen und Städten aber wurden nach verrichteter Huldigung ſogleich alle ihre Privilegien und hergebrachte Freyheiten beſtätiget; und hiernechſt diejenige Rechts-Strittigkeiten, welche allein von den Monarchen entſchieden werden durfften, mit Beyziehung der Kayſerlichen Rechts-Gelehrten abgethan. Der Ertz-Biſchoff zu Cölln, als Ertz-Cantzeler, war dem Kayſer, ſolange Er in Italien ſich aufhielte, in allen dieſen Geſchäfften jederzeit an der Seiten; und verſahe ſein hohes Ertz-Amt, welches ſeinem Stifft bald nach Anfang des XI. Seculi eigen worden iſt. Es iſt auch faſt glaublich, daß den Cöllniſchen Ertz-Biſchöffen dieſer Italieniſchen Reichs-Würde halber ihre Chur-Stimme bey den Teutſchen Königs-Wahlen zu Theil worden ſey.

Ubrigens wurden die Italieniſchen Reichs-Täge nach Gelegenheit auch an andern Oertern gehalten, als in den Campis Roncaliis; und wir ſehen aus den beſonderen Geſetzen, die unter Henrico S. darauff verabfaſſet worden, daß dazu die Beyſtimmung aller Geiſt- und Weltlichen Reichs-Stände nöthig geweſen, unter welchen nahmentlich alle Ertz- und Biſchöffe, Marckgrafen, Grafen,

Grafen, uud alle andere Richter (vielleicht aus den Städten) begriffen waren.

Vicarii.

Währender Abweſenheit der Kayſer verſahen ihre Vicarii deren allerhöchſte Stelle. Solcher waren öffters verſchiedene in den Provinzien; und es ſcheinet nicht, daß die Kayſer jemalen die Statthalterſchafft dieſes groſſen Reichs einem alleine hätten vertrauen mögen.

Groſſes Aufſteigen der Päbſte.

§. XIV. In ſolcher Verfaſſung bliebe Italien länger als hundert Jahre in einem blühenden Wohlſtand, biß endlich die turbulente Regierung Kayſers Henrici IV. den Römiſchen Päbſten Gelegenheit zeigte, das Blat umzuwenden, und ſich der oberſten Gewalt der Monarchen zu entziehen; dagegen aber die Hoheit des Stuls Petri über alle Cronen und den gantzen geiſtlichen Reichs-Staat hinaus zu ſezen. Das gantze Reich geriethe hierüber in die gräulichſte Zerrüttung, indem es dadurch in ſeinen Gliedern vertheilet, und von einander geriſſen ward: Und die Geſchichte dieſes beruffenen Diſſidii inter Sacerdotium & Imperium verdienen daher um ſo mehr bemerckt zu werden, weilen dasſelbe viele Secula gedauert, und endlich die gröſte Aenderungen in der Staats-Einrichtung dieſes Reichs hervorgebracht hat.

Dürch Hingebung der Inveſtitur der Biſchöffe.

Pabſt Gregorius VII. der vor ſeiner Erhebung unter dem Namen Hildebrandi ſchon ſehr bekannt geweſen, muß als der Urheber ſolches gantzen Unweſens, und der daraus im Staat erwachſenen allzugroſſen Gewalt der Päbſte ange-

angeſehen werden. Eine unmäßige Ehrſucht, die ſich unter der Larve der Heiligkeit und eines ſtrengen Lebens-Wandels zu verſtecken, und dadurch in groſſes Anſehen zu ſetzen wuſte, ſpornte zuerſt dieſen Prieſter an, daß er die Macht der Kayſer zu ſchwächen, und die Päbſte über ſolche zu erheben unternahm. Zu ſolchem Behuff ſuchte er zuvorderſt die damals leichtglaubige Chriſtenheit zu bereden, daß der Geiſt- und Weltliche Stand zwey gantz unterſchiedene und wiedereinander lauffende Sachen ſeyn; und fienge zu behaupten an, daß die Geiſtliche auf keinerley Weiſe von der Weltlichen Gewalt abhängig ſeyn dürfften. Die Klagen über verſchiedene Mißbräuche, die ſich damals bey Beſtellung der Bißthümer hervorgethan, und zu groſſem Aergernüß Anlaß gegeben hatten, beſchönigten anfänglich dergleichen Sätze in den Augen frommer und einfältiger Gemüther; und viele ſahen daher das kecke Begehren Hildebrandi vor rechtmäßig und erſprießlich an, als dieſer Unſern Kayſern zuerſt das Inveſtitur-Recht über die Biſchöffe abtrozen wolte, um dieſe dadurch zu einer genauern Dependenz vom Römiſchen Stul zu bringen. Er fuhre hierauff weiter zu, und belegte alle Geiſtlichen mit dem Bann-Fluch, welche ihre Bißthümer, Abteyen, und andere Pfründen, von einem Kayſer, König, Fürſten, oder anderen weltlichen Herren, es ſeye gegen Geld, oder umſonſt, annehmen würden; damit dieſelbe ihre

Beſtel-

Beſtellung nur der Päbſtlichen Gnade zu dancken haben, und von ſolcher alleine abhängig ſeyn ſolten.

Es traffen aber die Päbſte gröſſere Schwierigkeiten an, dieſes Unterfangen den Italieniſchen und Teutſchen Biſchöffen annehmlich zu machen, als den weltlichen Reichs-Ständen. Denn da die Geiſtliche dadurch in Gefahr geriethen, all ihr bißheriges Anſehen im Staat zu verlieren, weil ſie zugleich auch die Regalien wieder heraus zugeben bedrohet wurden: So fande der Kayſer an den meiſten derſelben einen weit ſicherern Beyſtand gegen dieſe neuerliche und verfängliche Abſichten des Römiſchen Hofs, als an den Teutſchen Hertzogen und andern weltlichen Magnaten; deren Gewalt durch die Erhebung der Biſchöffe zu den vornehmſten Reichs- und Hoff-Aemtern bißher mächtig unterdrückt worden war. Uberdiß hatte die tyranniſche und unbeſtändige Gemüths-Arth Henrici IV. dieſem Monarchen in ſeinem Teutſchland bereits manche Fürſten aufſätzig gemacht, ſo daß viele unter denſelben zur Niederdruckung der Teutſchen Crone ſelbſten die Hände bothen, und den Pabſt vor den oberſten Richter und Austheiler der Cronen annahmen, damit nur ihr Haß gegen den Kayſer geſättiget wurde. Gregorius VII: machte ſich alſo dieſe Neigungen der Teutſchen Printzen dergeſtalt zu Nutz, daß Er von nun an den Päbſtlichen Stul von aller Verbindlichkeit gegen die Kayſer loß wickelte; ſich ſelbſten über ſeine Monarchen

chen erhobe; und nicht allein über dieſe, ſondern auch über alle andere Cronen der Welt, ſich einer unumſchränckten Gewalt anmaßte. Das Glück begünſtigte zulezt auch dieſe Unternehmungen, und die Kayſer ſahen ſich durch die viele Rebellionen, welche länger als fünfzig Jahre durch in Teutſchland und Italien gegen ſie angezettelt wurden, endlich ſo mürbe gemacht, daß ſie die Inveſtitur der Biſchöffe im Jahr 1122. den Päbſten auffgaben, und damit das bißherige edelſte Vorrecht ihrer aller-höchſten Crone fahren lieſſen. Seit dieſer Zeit haben die Päbſte ihre Macht über alle Italieniſche Biſchöffe gewaltig erweitert, und dieſelbe nach und nach von ihren alten Vorrechten in der Reichs-Verfaſſung gäntzlich entfernet; wodurch ſie denn von den Kayſern endlich abgezogen, und zuletzt ſo gar auch dahin gebracht worden, daß ſie den Monarchen weder den Eyd der Treue leiſten, noch von ihrer Hand die Regalien fernerweit zu Lehen nehmen dürffen; daher denn auch dieſelbe unter die Italieniſchen Reichs-Stände faſt nicht mehr gezehlet werden können.

§. XV. Zu ſolchem Auffſteigen des Römiſchen Hoffs hat vornehmlich die Freundſchafft der beruffenen Marckgräffin Mathildis vieles beygetragen. Unter den weltlichen Ständen von Italien war dieſe Dame wegen ihrer zuſammen gebrachten Länder und Erb-Güter alleine ſo mächtig und herrlich, daß ſie Henrico IV. bey ſeinen Italieniſchen Feld-Zügen die Spitze zu biethen vermocht hatte. — und die Mathildiſche Erbſchafft.

Sie

Sie beſaſſe auſſer der Marckgrafſchafft Tuſcien die Hertzogthümer Spoleto und Camerino nebſt der Anconitaniſchen Marck; und wegen ihrer Herrſchafft über die Städte Ferrara, Mantua, Parma, Modena und Reggio, ſamt ihren Diſtricten diß und jenſeits des Po-Stroms, ſtunde faſt der gantze mittlere Theil von Italien Ihr zu Geboth. Ohngeachtet viele Reichs-Lehen untermiſchet waren, beſtande doch das meiſte aus Erb-Gütern, die ſie von ihren Vor-Eltern erhalten hatte; und, weilen ſie keine Kinder hatte, vermochte ſie ihre Andacht, und die Liebe vor den Stul Petri, daß ſie dieſem all ihr Eigenthum auf den Fall ihres Abſterbens wegſchenckte. Doch dieſe den Monarchen allzunachtheilige Freygebigkeit konnte von den Kayſern nicht mit gleich-gültigen Augen angeſehen werden. Vielmehr erklärte ſolche Henricus V. vor nichtig; und nahme nach dem Tode der Mathildis ihre gantze Erbſchafft in Beſitz, weilen ſie ſolche ihm, als ihrem nächſten Bluts-Verwandten, nicht hatte entziehen mögen. Es iſt auch hierauff der anſehnlichſte Theil dieſer Länder bey den Hohenſtauffern, als den Stamms- und Thron-Erben der Saliſchen Kayſer, noch lange nachher verblieben, biß endlich Kayſer Fridericus II. nach hundert-jährigem Wiederſtand ſeiner Vorfahren dieſem Erb-Streit durch einen Vergleich ein Ende gemacht; und den Päbſten ihre treflichſte Provinzien, ſo ſie längſt dem Adrianiſchen Meer, und in Toſcana biß nach Radicofano inne haben, aus

dieſen

dieſen Mathildiſchen Ländern überlaſſen hat. Der gröſte Theil des ſogenannten Patrimonii Petri, derenthalben die Päbſte heut zu Tage als mächtige und ſouveraine Fürſten angeſehen werden, beſtehet alſo aus dieſen Erb-Stücken. Es iſt auch ſehr glaublich, daß die andere Titel auf ſolche Provinzien, ſo der Römiſche Stul von den angeblichen Schenckungen Conſtantini M. Pippini, Caroli M. Ludovici Pii, und der Ottonum ableitet, erſt im XII. Seculo erdichtet worden ſeyen, als den Päbſten die Gültigkeit der Mathildiſchen Schenckung, und ihre zugleich angemaßte Herrſchafft über den mittlern Theil von Italien, durch die Hohenſtaufiſchen Kayſer mit mächtigen Rechts-Gründen und äuſſerſter Gewalt beſtritten wurde.

§. XVI. In dieſen Unruhen hat es auch den Römiſchen Biſchöffen geglücket, über den untern Theil von Italien, welcher gegenwärtig die Königreiche Neapel und Sicilien begreifft, eine Ober-Herrlichkeit zu erhalten. Dieſe Länder ſtunden noch zum Theil unter dem Griechiſchen Reich, als die Sächſiſche Ottones das Occidentaliſche Kayſerthum aufs neue an die Teutſche Monarchie verknüpfften. Da ſie aber auch über ſolche, als Pertinenz-Stücke des Italieniſchen Reichs, ihre Bothmäßigkeit ausbreiten wolten; hatten ſich ſowohl die Conſtantinopolitaniſchen Kayſer, als die Saracenen, die damals eben auch ſolche Länder angefallen hatten, ihnen mächtig wiederſetzet; und dieſe Provinzien waren daher unter den nur-gedachten dreyen

Ober-Herrlichkeit über Neapel.

feindſeeligen Nationen lange Zeit zertheilet, folglich aber in ſehr traurigem Zuſtand verblieben; biß ein kleiner Hauffe von Normännern im XI. und XII. Jahr-Hundert ſich derſelbigen bemächtigte, die Saracenen bezwang, und ſowohl den Occidentaliſchen als Orientaliſchen Kayſern ihre bißher darüber behauptete Gerechtſame entriſſe.

Es fanden aber die Päbſte an dieſen neuen Nachbarn einen mächtigen Beyſtand gegen die Teutſchen Monarchen, und hießen daher ſolche Unternehmungen nicht nur gut, ſondern beförderten auch ihren weitern Anwachß; indem ſie dieſelben auch zur Conquete von Sicilien anfriſcheten. Weilen nun jene als geiſtliche Statthalter Chriſti aus angemaßter Gewalt über die Reiche den Normännern hierzu das Recht ertheilet hatten, bildeten ſie dieſen rohen Leuten ein; daß ſie dieſerhalben dem Stul Petri allerdings pflichtig seyn müſten. Alſo empfiengen die Normänniſche Prinzen zuerſt im Jahr 1058. die Inveſtitur über Apulien, Calabrien und Sicilien vom Pabſt Nicolao II., und wurden nachher dem Römiſchen Hof als getreue Vaſallen, weilen ſie an der Schwächung der Teutſchen Kayſer vornemlich Theil nahmen, durch Ertheilung Herzoglicher und Königlicher Würden, ſowohl als anderer groſſer Freyheiten, (wohin ſonderlich auch die ſo beruffene Geiſtliche Monarchie von Sicilien zu rechnen,) noch mehr verbindlich gemacht. Ob nun gleich die Teutſche Monarchen ſolcher angemaßten Päbſtlichen Ober-Herrlichkeit

lichkeit über dieſe Reiche ſich lange wiederſetzet, haben doch die Römiſchen Biſchöffe ſich biß auf den heutigen Tag dabey erhalten; wie denn der gewöhnliche Tribut an die Päbſtliche Cammer dieſerhalben noch jährlich am Feſt Petri Pauli durch den Groß-Conneſtabile des Königreichs Neapel gereichet werden muß.

§. XVII. Doch die **weltliche Vergrösserungs-Abſichten der Päbſte** giengen bald hierauf noch weiter, und endlich gar auch **auff das Kayſerthum**, und die **Ober-Herrſchafft über gantz Italien**. Es war ihnen daher nicht genug, daß ſie bereits von ihnen ſelbſt und allen geiſtlichen Ständen das Joch der Kayſerlichen Gewalt abzuſchütteln unternommen hatten. Vielmehr ſuchten ſie nun ferner auch, **die Macht der Teutſchen Könige in Italien gäntzlich zu vernichtigen.** Ob ſie nun zwar zu ſolchem Endzweck mit Gewalt nicht zu gelangen vermochten, haben ſie doch ſo viele Liſt und Staats-Griffe angewendet, daß zuletzt das gantze Reich darüber in die ſchrecklichſten Zerrüttungen gerathen müſſen, welche ihnen bey den allgemeinen Verwirrungen, die aus einer Anarchie nothwendig entſtehen muſten, eine erwünſchte Gelegenheit zeigen konten, ihre herrſchſüchtige Abſichten zu erlangen. Weitere Abſichten der Päbſte

Zu dieſem Ende ſolten zuvorderſt die **Hohenſtauffiſche Printzen**, welche als rechtmäßige und mächtige Thron-Erben des groſſen Stamms der Saliſchen Kayſer das Reich in ſeiner bißherigen Staats-Verfaſſung bey Verdrängung des regierenden Hauſes.

 alleine

alleine erhalten konnten, vom Throne verdränget, und hingegen andere ſchwächere Fürſten darauff geſetzet werden. Denn dadurch konnte das Reich in ſich ſelbſt getheilet, und ſolche neu-erhabene Kayſer genöthiget werden, ſich bloß an den Päbſtlichen Stul zu hängen, weilen ſie alleine durch deſſen Anhang ſich zu erhalten vermochten. Lotharius Saxo, der eben darum ſeine Erhebung vornehmlich den Intriguen des Päbſtlichen Bothſchaffters zu dancken hatte, war daher auch während ſeiner gantzen Regierung faſt in allen Stücken dem Römiſchen Hof zu gefallen; weilen ſein Rival, der Schwäbiſche Conrad, wegen des Anſehens ſeines Geblüthes den größten Theil von Italien, und faſt das halbe Teutſchland auf ſeiner Seiten hatte, und von ſeinem Anſpruch auf das Reich nur alleine mit den Päbſtlichen Bann-Flüchen abgehalten werden konnte. Er muſte auch folglich dem Pabſt, als ſeinem Erhalter, alle äuſſerliche Zeichen einer Unterthänigkeit erweiſen, wodurch denn der Römiſche Biſchoff ſo übermüthig ward, daß ſolcher den gantzen Vorgang der niederträchtigen Gefälligkeit dieſes Kayſers bey ſeiner Crönung im Lateran abmahlen, und darunter die ſchimpflichen Verſe ſetzen ließe:

Rex venit ante fores, jurans prius Vrbis honores;
Poſt *homo* fit *Papæ*; ſumit quo dante coronam.

als womit der Pabſt ſchon damals andeuten wolte, daß er die Kayſer-Crönung als eine

In-

Inveſtitur, und daher die Kayſer als ſeine Vaſallen anzuſehen gedächte.

Aus den verſchiedenen und zertheilten Neigungen, die bey dieſem Zwieſpalt ſich faſt in allen Provinzien vor- und gegen das alte Kayſerliche Hauß hervorgethan haben, ſind hierauff die beyde hefftige Gegen-Partheyen der Gibellinen und Guelffen entſtanden, welche das gantze Reich durch ſo viele Secula zerrüttet haben. Solche aber haben ihre Benennung vielleicht zuerſt um dieſe Zeit erhalten, als Lotharius und der Pabſt den **Welffiſchen Hertzogen Henrichen den Stoltzen**, als einen gefährlichen Neben-Buler **dem Waiblingiſchen Conrad** entgegen ſtellten, und jenem wieder dieſen auch in Italien ein groſſes Anſehen und beträchtliche Provinzien verſchaffen wolten. Guelffen und Gibellinen.

Ob nun gleich der Römiſche Hof nach dem Abſterben Lotharii die Erhebung Königs Conrads des III. nicht weiter zu hindern vermocht hat; hat er doch dieſem Monarchen durch die fernere Aufhetzung des nurgedachten Hertzogs Henrici, und den Vorwurff verſchiedner Unrichtigkeiten, ſo bey ſeiner Wahl vorgegangen ſeyn ſolten, während ſeiner gantzen Regierung abzuhalten gewußt, den Zug nach Italien zu unternehmen, um daſelbſt die höchſten Vorrechte ſeiner Crone in ihrer völligen Maaße auszuüben. Endlich aber haben auch noch die thörichten **Creutz-Züge wieder die Saracenen** in Klein-Aſien und Paleſtina dieſem König **eine neue und gefährliche Gelegenheit** ver-

ſchaffen müſſen, ſich von ſeinen Reichen zu entfernen, und mittelſt des unglücklichen Fortgangs dieſer Expedition die Kräffte ſeines Staats auf das äuſſerſte zu ſchwächen.

Fernere Entkräfftung der Kayſerlichen Gewalt

§. XVIII. Durch ſolche **Entkräfftung der Oberſten Gewalt**, und die erzwungene Abweſenheit der rechtmäßigen Monarchen gelangte Italien bald zu einer Freyheit, welche ſeinen meiſten Reichs-Ständen **höchſt-gefährlich und nachtheilig** worden iſt. Denn das vormalige Anſehen der Reichs-Beamten fiele nach und nach gäntzlich dahin, und die Schwächere und Bedrückte blieben ſolchemnach ohne Schutz, den ſie von der Majeſtät ihrer Könige ſich zu verſprechen gehabt hätten. Alle **Regalien**, ſo bißher noch der Crone zuſtändig geweſen waren, geriethen folglich aller Orthen in die Hände dererjenigen, ſo ſich nur ſolcher anmaßen wolten. Sonderlich aber zergienge bey Ermangelung eines Richters alle **Handhabung der Gerechtigkeit**; und die Entſcheidung aller Strittigkeiten ward ſolchemnach **der Geiſtlichkeit**, als die ſich, unter dem Vorwand die Gewiſſen zu bewahren, dieſes Rechts anmaſſen wolte, oder **dem Degen** überlaſſen; wodurch denn endlich im gantzen Reich nur ohnbefugte und eigenmächtige Richter entſtunden, welche die überall einreiſſende Unordnung ſchrecklich vermehreten.

durch die Aufſtellung der geiſtlichen Gerichtbarkeit.

In der That hat dieſen Verwirrungen die **Geiſtliche Gerichtbarkeit in weltlichen Sachen** vornehmlich ihr Aufſkommen zu danken gehabt; als welche um dieſe Zeit

den

den Platz der leer-ſtehenden weltlichen Richter-Stüle zu erſetzen angefangen hat. Hiermit aber ſind zugleich auch die rechtliche Verordnungen der Kirchen (Canones) in Anſehen gebracht worden, aus welchen der bekannte Mönch Gratianus damals das Decretum zuſammen geſtoppelt, und damit den Grund zu der ſogenannten Canoniſchen Rechts-Gelehrſamkeit geleget hat, welche die geiſtliche Gewalt über alle Weltliche erheben, und die Autoritæt derer wieder hervor gekommenen und dem Kayſerlichen Anſehen allzu vortheilhaften Römiſchen Geſetzen unterdrücken ſolte. In weniger Zeit iſt ſolches neue Recht durch die Decretales und andere Päbſtliche Conſtitutiones mächtig vergröſſert, und in allen Chriſtlichen Reichen ausgebreitet worden. Denn unter dem Schein der Religion und Billigkeit, ward es nicht nur den Geiſtlichen, ſondern auch den Layen, zur Richtſchnur ihrer Handlungen aufgedrungen. Es muſte auch der gerichtliche Proceß faſt in gantz Europa darnach eingerichtet werden. Und es hat nicht viel gefehlet, daß dadurch der Römiſche Stul eine allgemeine Gerichtbarkeit erhalten, und ſolchermaſſen den edelſten Vorwurff der Weltlichen Herrſchaft, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, in ſeine Hände bekommen hätte.

§. XIX. Aber unter den übrigen Italieniſchen Ständen kamen allein die Städte durch ihre Reichthümer, und klüglich gemachte Staats-Einrichtungen (§. XI.) zu mehrerer Macht und herrlicherem Anſehen, *die Städte errichten ſich zu Republiken.*

 daß

daß ſie endlich bey der langwierigen Entfernung der Kayſer nach einer Ubermacht ſtreben konnten, welcher alle Ober-Herrſchafft zuletzt unerträglich ſcheinen wolte. Denn die Biſchöffe waren ſchon durch die Päbſte ſelbſt (§. XIV.) ſo wie die weltliche Fürſten durch die Kayſer, (§. X.) dergeſtalt herunter gebracht worden, daß ſie daher dieſen neuen Republicken an den meiſten Orthen ihre übrige Gerechtſamen hatten überlaſſen müſſen. Eine jede Stadt fienge alſo an, nach dem Vorbild des alten Roms auf eine unumſchränckte Freyheit und Herrſchafft ihre Abſichten zu richten, welche nur durch die Ausbreitung ihrer Macht und die Unterdrückung ihrer Nachbarn erhalten werden konnten.

Es hatten aber die meiſten Städte ſchon bey den erſteren Verwirrungen unter den Henricis, ihre umliegende Bezircke an ſich gebracht, und ſolche ſeit dem durch Herbeyreiſſung aller Regalien, ſo bißher den Monarchen darinnen zuſtändig geweſen waren, ſich gäntzlich unterworffen. Nicht nur die meiſten Grafſchafften, Caſtelle, Gemeinden, Zölle, u. d. g. waren ſolchermaſſen in ihre Gewalt gekommen; ſondern auch der gantze höhere und niedere Adel hatte ſich damit genöthiget geſehen, ſich zu ihnen zu halten: Wie denn um die Mitte des XII. Seculi faſt kein einiger Printz oder andere Standes-Perſon, auſſer dem Marckgrafen von Montferat, in gantz Italien anzutreffen war, der nicht ein oder anderer Stadt verbindlich,

bindlich, und zu Annehmung ihres Burger-Rechts pflichtig geweſen wäre. (*) Aus ſolchen ſehr verſchiedenen Einwohnern der Städte ſind damals die verſchiedene Stuffen in den Bürgerſchafften entſtanden, welche anfänglich zu ihrer gemeinſchaftlichen Sicherheit und Aufſtellung ihres äuſſerlichen Anſehens ſich mit einander freundlich vertragen haben: So daß auch ſelbſt alle Obrigkeitliche Aemter aus ſolchen mancherley Claſſen beſetzet werden müſſen. Denn ein jeder Stand hatte damals ſeine beſondere Conſules. (**) Und Otto Friſingenſis meldet ausdrücklich, daß daher in den meiſten Städten zu ſeiner Zeit dreyerley Bürgermeiſter, nehmlich aus den Capitaneis, den Valvaſſoribus, und dem gemeinen Volck, beſtellet worden ſeyen, (***) welche das Regiment gemeinſchaftlich geführet hätten. Solcher innerlichen Eintracht halber ſind ſonderlich die gröſſeren Städte auch auſſer ihren Mauern und Gebiethen gar bald zu einem noch höhern Anſehen gelanget; und

 durch

(*) Otto Friſing, Lib. 2. Cap. 13. de Geſtis Fridr. I. Imp. *Guilielmus Marchio de Monte-Ferato Vir nobilis & magnus, & qui pene ſolus ex Italiæ Baronibus Civitatum effugere potuit Imperium.*

(**) S. Murator. Tom. IV. Antiqq. Ital. Diſſert. XLVI.

(***) l. c. *Civitates libertatem tantopere affectant, ut poteſtatis inſolentiam fugiendo, Conſulum regantur arbitrio. Cumque tres inter eos ordines, id eſt Capitaneorum, Valvaſſorum & plebis eſſe noſcantur, ad reprimendam ſuperbiam non de uno, ſed de ſingulis, prædicti Conſules eliguntur.*

durch die Tapferkeit und Menge ihrer Bürger ihren ſchwächern Nachbarn ſchreckhaft und gefährlich worden; daß dieſe letztere endlich kein anderes Mittel zu ihrer Vertheydigung anzuwenden vermocht haben, als ſich durch Bündnüſſe gegen die Ubermacht der andern zu ſchützen. Wegen ſolcher vielen Fehden und beſtändigen Beläſtigungen der Städte unter einander ward endlich das gantze Reich ein ſtäter Tummel-Platz vor die unruhige Ehrſucht dieſer neu-entſtandenen kleinen Staaten; und die zügelloße Independenz, wobey dieſe ſich keineswegs aus eigenen Kräfften zu erhalten vermochten, hat zuletzt die meiſten in die gröſte Gefahr gebracht, die Vortheile ihres vormaligen Wohlſtandes gäntzlich zu verlieren.

§. XX. Durch ſolche gräuliche Verwirrung ſtiege nun freylich die Hoheit des Päbſtlichen Stuls noch mächtiger empor. Aber das allgemeine Unweſen, welches aus dieſem Schwindel-Geiſt einer ungezähmten Freyheit und dem Hinfall der Kayſerlichen Hoheit damals entſtanden war, erregte zugleich auch bey frommen und ehrlichen Leuten ſo groſſes Aergernüß; daß ſelbſt viele auffrichtige Geiſtliche, die daher als Ketzer in den Kirchen-Geſchichten aufgeführet werden, ſchon anfingen, mit groſſem Eiffer gegen die ſtoltze und weit-ſchichtige Anmaſſungen der Römiſchen Biſchöffe zu predigen. Sonderlich machte ein gewiſſer Arnold von Brixen überall ein groſſes Aufſehen, als er den Gräuel der Päbſtlichen Gewalt aufdeckte, und

und aus dem Exempel Chriſti und ſeiner Apoſtel erweiſen wolte, daß den Geiſtlichen keineswegs gebühre, zeitliche Güter und groſſe Regalien zu beſitzen, als welche allein denen weltliche Fürſten zuſtünden. Dergleichen Lehren aber nahmen gantz unvermuthet die Römiſchen Bürger ein; und dieſe fielen daher plötzlich auf den Pabſt ſelbſt zu, entzogen ihm alle ſeine Gerechtſame und weltliche Herrlichkeiten, welche er in ihrer Stadt bißher gehabt hatte, und wolten demſelben als ihrem Biſchoff weiter keine Einkünffte geſtändig ſeyn, als die ihme von den geiſtlichen Zehenden und der Freygebigkeit frommer Layen zufließen würden. Alſo kamen die Päbſte durch eine Empörung, welche die Religion ſelbſt zum Vorwand hatte, um alle über die Haupt-Stadt des Kayſerthums uſurpirte Vorrechte; und zwar zu eben der Zeit, da ſie unter einem gleichen Deckmantel denen rechtmäßigen Beherrſchern des Reichs alle Gerechtſame über die gantze Monarchie zu entziehen geſucht hatten. Und ob ſie zwar in den entlegenſten Theilen von Europa faſt als Halb-Götter verehret wurden, verloren ſie doch hiermit in ihrem eigenen Hauſe all ihr Anſehen und aufgetriebene Hoheit: So daß ſie endlich, wie die Lufft-Zeichen, nur denjenigen ſchrecklich und wunderbar ſchienen, die ſie aus der Ferne anſehen konnten.

die Päbſte kommen in Gefahr

Es war aber damals den Römern nicht genug, daß ſie in ihrer Stadt die Päbſtliche Herrſchafft gäntzlich abſtelleten. Sie ſuche-

die Römer richten den Senat wieder auf-

ſucheten vielmehr auf gleiche Arth, als ſo viele andere Städte, einen Republickaniſchen Staat auch vor ſich wieder auffzurichten, und das faſt erloſchene Andencken der ehmaligen Hoheit des alten Roms wieder aufzuſtellen. Solchemnach ordneten ſie auch den Senat wieder an, und zeigten ſich bey dieſen Unternehmungen ſo muthig und ſtandhafft, als ob der alte Geiſt der Freyheit, welcher ihre Vorfahren ſo herrlich und furchtbar gemacht hatte, dieſelbe gäntzlich wieder eingenommen hätte. Sie beſtellten ſich zugleich einen Patricium aus ihren Mitteln, und ſchickten eine Geſandtſchafft nach Teutſchland an den König, den ſie als ihren rechtmäßigen Ober-Herrn anzunehmen, und ihme zu fernerer Niederdrückung der neuerlichen Gewalt ihrer Biſchöffe kräfftigſt beyzuſtehen verſprachen.

Fridericus I.

§. XXI. In dieſer allgemeinen Zerrüttung, welche ſchon würcklich alle Reichs-Stände aus ihrer gebührenden Stelle und Ordnung verrücket hatte, ſtiege FRIDERICUS I. Barbaroſſa auf den Teutſchen Thron, deſſen hoher und munterer Geiſt durch die Bitten und Erinnerungen vieler bedrängten Italiener, daß er die Vorrechte ſeiner höchſten Crone auch jenſeits der Alpen wahrſchauen ſolte, gleich anfänglich zu groſſen Unternehmungen angefeuert ward. Er hatte auch Macht, Verſtand und Tapferkeit genug, um dem ſchrecklichen Unweſen, worinnen ſich gantz Italien befande, mit Nachdruck Einhalt zu thun, und folglich den vormaligen

maligen Glantz des Teutſchen Reichs darinnen wieder herzuſtellen.

Gleich bey dem erſtern Römer-Zug bezeugete dieſer Monarch, daß Er das Kayſerthum alleine GOtt und den Teutſchen Wahl-Fürſten dancken wolle; und bloß durch ſeine Tapferkeit die öberſten Gerechtſamen Seiner Majeſtät zu behaupten gedächte. Er wieſe daher zuvorderſt die übermüthigen Romaner in ihre gebührende Schrancken, als dieſe Ihme den abentheuerlichen Antrag hatten thun laſſen, daß ſie nach Arth des alten Römiſchen Raths und Volcks Ihme die Kayſer-Crone aufſetzen laſſen wolten, wenn Er ihnen dagegen die Herſtellung ihres ehmaligen Staats und Weſens verſprechen würde. Denn Er antwortete ihnen darauff mit ſpöttiſcher Ernſthaftigkeit; „Daß ſich die Zeiten ſeit dem „alten Rom ſehr geändert hätten, nach„deme Carolus M. und die Ottones alle „Hoheit der Römiſchen Monarchie ſchon „längſtens auf die Teutſchen gebracht hät„ten. Nur von dieſen habe Er ſein Recht „und Herrſchafft über das gantze Reich „erhalten, welchemnach auch nur bey Ihm „das Anſehen der Römiſchen Conſulum und „des Senats beſtünde; indeme das gantze „gemeine Weſen alleine von Ihme mit „Rath der Teutſchen Stände regieret, „und durch die Tapferkeit der Teutſchen „Jugend geſchützet werden müſſe. Sol„chemnach aber ſeye es um ſo unanſtändi„ger, wenn ſie als Unterthanen ihrem recht-

bringt zuerſt die Römer

mäßigen

„ mäßigen Fürſten Geſetze fürſchreiben wol„ ten, wie er ſie tractiren ſolte. „ Er lieſſe ſich hierauf die allerhöchſte Crone der Chriſtenheit von den Händen des Pabſts, auch ohne Beyſtimmung der Römer, mit vielem Pracht aufſetzen.

hierauf die Päbſte

Bald nachher belehrete Er auch die Päbſte, daß die eitele Ceremonie, einem Monarchen die Kayſer-Crone aufzuſetzen, keineswegs eine beſondere Herrlichkeit oder Gnade der Römiſchen Biſchöffe anzeige; wie dieſe, ſeit deme ſie ſich der Erkenntnüß über die Gültigkeit der Teutſchen Königs-Wahlen hatten anmaſſen wollen, zu behaupten ſich unterſtanden, und daher auch den von den neuen Kayſern abgeforderten Schutz-Eyd vor einen dem Römiſchen Stul zu leiſtenden Eyd der Treue ausgegeben hatten. Denn ſo hatten die obangeführte Verſe unter der ſchimpflichen Mahlerey von dem Empfang Kayſers Lotharii im Lateran ſchon deutlich genug angezeiget, daß die Monarchen dieſerhalben als Vaſallen der Päbſte angeſehen werden ſolten. Uberdiß war auch Pabſt Hadrianus IV. neuer Dingen ſo keck geweſen, daß er in einem an den Kayſer ſelbſt erlaſſenen Breve einfließen laſſen, „ es ſeye das Reich vor ein *Beneficium* ſei„ nes **Stuls** zu achten, „ (welches Wort in der lateiniſchen Sprache damaliger Zeiten ein Lehen hieſſe,) „ und dürffe die Kay„ ſer-Würde den Teutſchen Königen nur „ von den Römiſchen Biſchöffen erthei„ let werden. „ Da nun über ſolche grobe

Aeuſ-

Aeuſſerungen ſowohl der Kayſer, als alle Geiſtliche und Weltliche Teutſche Stände zu einem billigen Eiffer vor die Ehre der Teutſchen Crone aufgebracht worden waren, drunge Fridericus mit groſſem Ernſt nicht nur auf die Wegſchaffung des Gemähldes, und die Auslöſchung der ſpöttiſchen Unterſchrifft; ſondern nöthigte auch den Pabſt zur Erkenntnüß ſeines Unfugs; ſo daß derſelbe endlich das Wort Beneficium pro bono facto, das Wort conferre aber pro imponere Coronam auslegen muſte.

Er unternahme hierauf, auch alle andere Italieniſche Stände wieder in ihr altes Weſen und zur vormaligen Unterwürffigkeit zu bringen; zu welchem Ende Er den zweyten Zug nach Italien im Jahr 1158. mit groſſer Heers-Kraft antrate. Weilen aber unter den Städten in der Lombardie vornehmlich die Mayländer eine Ueber-Macht erhalten hatten, welche ſie nicht nur dem Anſehen der Kayſer, ſondern auch ihren meiſten Nachbarn beſchwerlich machte, demüthigte Er zuvorderſt dieſe Republickaner mit mächtiger Gewalt, und ſetzte durch ſeine dabey erwieſene Strenge alle übrige in Furcht und Schrecken. Er lieſſe folglich den berühmten Reichs-Tag in den Roncaliſchen Feldern ausſchreiben; um mit gemeinſchafftlichem Rath und Einwilligung aller Teutſchen und Italieniſchen Fürſten die rechtmäßige Macht eines Kayſers in dieſen Theilen der Monarchie zu beſtimmen.

und endlich die Städte wieder in Ordnung

§. XXII.

Reichs-Tag in den Campis Roncaliis 1158.

§. XXII. Auf dieſem höchſt-merckwürdigen **Reichs-Tag**, bey welchem unter andern Reichs-Ständen auch Päbſtliche Geſandte erſchienen waren, forderte der Kayſer zuforderſt alle Gerechtſamen und Herrlichkeiten zurück, welche bey den ſchwachen und verwirrten Regierungen Lotharii Saxonis und Conradi III. der Kayſerlichen Cammer aller Orthen entzogen worden waren. Alle Ertz- und Biſchöffe willigten auch ſogleich in dieſes Begehren, welches ihnen bey Herſtellung des vorigen Zuſtandes zur Wieder-Erlangung ihres im Reich gehabten Anſehens Hoffnung machte. Es durfften auch die Weltlichen Stände ſich nicht wiederſetzen, da zumalen die vier bekannte Rechts-Gelehrte Bulgarus, Martinus, Jacobus und Hugolinus, welche als ächte Schüler Irnerii das Staats- und Völcker-Recht alleine in dem Corpore Juris Juſtinianei ſtudiret hatten, mit Juriſtiſcher Beredſamkeit und groſſem Geräuſch aus den alten Legibus Romanis zu behaupten wuſten, daß „ der **Wille eines Kayſers**, als **Herrns** „ **der Welt**, die einige Maßgab und Richt- „ ſchnur aller lebendigen Creaturen ſeyn „ müſſe; welchemnach denn alle **Regalien** „ um ſo mehr in den Händen Friderici ſtün- „ den, weilen Carolus M. alles Recht der „ alten Römiſchen Monarchen auf ſeine „ Crone gebracht habe. „

Dieſemnach muſten ſowohl groſſe und kleine **Lehen**, als alle andere **Nutzungen**, welche

welche nur immer in einem Staat zur Herrlichkeit und Vergröſſerung der Majeſtät etwas beytragen können, dem Kayſer wieder abgetreten werden. Wer aber ſolches nicht gutwillig thun wolte, oder die rechtmäßige Veräuſſerung der innehabenden Regalien nicht durch einen Gnaden-Brief der Kayſerlichen Vorfahren am Reich beweiſſen konnte, ward zur Herausgabe mlt Gewalt genöthiget. So wurden auch hiernächſt die Städte angehalten, ihr bißheriges Recht, ſich ſelbſten ihre Obrigkeit zu beſtellen, dem Kayſer aufzugeben; welchem künftighin eine jede bürgerliche Regiments-Perſon jährlich beym Antritt ihres Amts den Eyd der Treue ſchwören ſolte. Durch ſolche Réunion gewanne der Kayſerliche Schatz auf 20000. Talente jährlicher Einkünffte; und Fridericus ward hiermit ein unumſchränckter **Herr und Meiſter** aller Stände, die folgliich alle ihre angemaßte ſtoltze Freyheiten auf einmal einbüſſeten. **Er** verkündete hierauff einen **allgemeinen Land-Frieden** durch das gantze Reich; und lieſſe wegen des **Lehen-Rechts** verſchiedene nöthige und treffliche **Verordnungen** ergehen, die noch heutiges Tags in den Libris Feudorum anzutreffen ſind.

Er behauptet die Herrſchaft über gantz Italien

Ubrigens ſahe damals Fridericus, nach dem Vorgang der Ottonum, nicht nur das **Obere und Mittlere Italien**, ſondern auch deſſen **Unteren Theil**, als **Pertinenz-Stücke ſeines Reichs** an, und erklärete folglich die **Normänner** für **unrechtmäßige Beſitzer** von **Neapel** und **Sicilien**; da-

her denn auch die Stände zu deren Bezwingung Hülffe und Beyſtand leiſten ſolten. Sardinien und Corſica wurden gleichfals als Inſeln tractirt, die dem Kayſerthum unterwürffig waren; und welche ein Kayſer nach Willkür überlaſſen könne, wem er wolle. Auch der Pabſt ſelbſt, wie die Stadt Rom, muſten endlich auf gleiche Arth Ihn verehren, als ſie ehedem den alten Kayſern, und nach deren Beyſpiel ebenfalls Carolo M. begegnet hatten. Und ſowohl der gantze Kirchen-Staat, als alle Obrigkeiten in der Stadt Rom, ſolten ſeiner höchſten Majeſtät alleine unterwürffig ſeyn, weilen Er als Römiſcher Kayſer keineswegs den leeren Namen tragen, ſondern auch Krafft ſolcher Würde die oberſte Herrſchafft aller Orthen führen wolte. Solchemnach wurde die Kayſerliche Ober-Macht endlich über das gantze Reich wieder behauptet, und dieſer höchſten Bothmäßigkeit alle Fürſten und Städte mit Ehre, Haab und Gütern von neuem aufs herrlichſte unterſtellet.

Bewegungen dagegen.

§. XXIII. Doch dieſes ungewöhnte Joch fiele ſowohl den Päbſten, als den bißher ſo mächtig-geweſenen Städten unerträglich; daher denn ſogleich in gantz Italien groſſe Bewegungen verſpühret wurden, um ſich deſſelben wieder zu entſchütten. Aber Fridericus ſuchte nunmehr die geiſtliche Gewalt, als Alexander III. auf den Stul Petri geſezt werden ſolte, durch eine zwieſpältige Wahl zu ſchwächen, damit das Päbſtliche Anſehen in der gantzen Chriſtenheit getheilt verbliebe. Als auch die Mayländer öffentlich

gegen

gegen den Kayſer rebellirten, beſchloſſe Er ihren Untergang, und zerſtörte dieſe mächtige und groſſe Stadt nach einer hartnäckigten Belagerung a. 1162. Alle andere Städte unterwarffen ſich hierauff ohne weiteres Wiederſtreben der rechtmäßigen Ober-Herrſchafft des Kayſers, und nahmen die Teutſchen Befehlshaber und Reichs-Schultheiſſen unter dem Nahmen der Podeſtas mit Ehrerbiethung auf. So ſtellte auch der Kayſer die vormaligen Hertzogthümer und Marckgrafſchafften wieder her, wie ſolche unter dem Fränckiſchen Reich geſtanden hatten; und gabe dieſelbe meiſtens an Schwäbiſche Herren zur Verwaltung; womit denn gantz Italien voll Teutſcher Fürſten ward; die denn freylich alle Vorrechte der Eingebornen mächtig zu beſchneiden ſuchten.

Lombardiſcher Krieg.

Es brachte aber ſolche gewaltige Wieder-Aufrichtung des Kayſerthums nicht nur die Italiener faſt zur Verzweiffelung, ſondern ſetzte zugleich auch die vornehmſten Europäiſchen Staaten in Furcht und Mißtrauen. Sonderlich wurden die Venetianer ſorgſam, daß die Reyhe zuletzt auch ſie treffen, und ihre Freyheit in Gefahr bringen mögte. Dieſe wiegelten alſo, um ſich eine Vormauer zu machen, zuerſt die Städte Verona, Vicenza, Padua und Trevigo auf, daß dieſe ſich gegen die Gewalt des Kayſers miteinander verbanden. Die meiſte andere Lombardiſche Städte als Mayland, Breſcia, Bergamo, Piacenza, Mantua, Faenza, Bologna, Modena, Reggio, Parma, Lodi, Novara

und Vercelli traten hierauf dieſer Allianz gleich⸗fals bey: In kurtzer Zeit ward dieſes ſo ge⸗nante Lombardiſche Bündnüß (Societas Lombardorum) durch die Bey⸗Hülffe des Griechiſchen Kayſers, des Königs von Sicilien, und der Republick Venedig ſo mächtig, daß es die Teutſchen Reichs⸗Be⸗amten überall vertreiben, und den Kayſer mit einem blutigen und langwierigen Krieg an⸗greiffen konnte. Da nun hierinn Fridericus bey heran nahendem Alter von ſeinem bißheri⸗gen Glück ſich verlaſſen ſahe, ward Derſelbe endlich genöthiget, dem Schickſal zu weichen; und zuerſt mit Alexandro III. und den aus⸗wärtigen Alliirten im Jahr 1176. den Ve⸗netianiſchen Frieden einzugehen; Krafft deſſen Er dem Römiſchen Stul alle ſeine vormaligen Güter und hergebrachte Ge⸗rechtſame wieder herausgeben müſſen. Denen Lombardiſchen vereinigten Stän⸗den aber ward zwar damals nur ein Waffen⸗Stillſtand auf ſechs Jahre verwilliget. Nach deren Ablauff aber iſt auch mit dieſen der all⸗gemeine Friede im Jahr 1183. zu Stand gekommen; welcher von der Stadt Coſtniz am Boden⸗See, wo ihn der Kayſer ratifici⸗ret hat, ſeine Benennung erhalten hat.

Pax Veneta 1176.

Dieſer Pax Conſtantiæ, welcher als ein Lex Pragmatica in dem Jure Publico Italiæ bekannt, und daher auch dem Corpori Juris angeheftet worden iſt, überließe endlich „al⸗„len Ständen und Städten der bißheri⸗„gen Lombardiſchen Allianz den ruhi⸗„gen Genuß ihrer hergebrachten Rega⸗„lien

Pax Conſtantiæ 1183.

» lien und Gewohnheiten. Denen Kay-
» ſern ward hingegen das Recht zugeſtan-
» den, in allen Städten von fünf Jahren
» zu fünf Jahren die Bürgermeiſter zu be-
» ſtellen, welche jederzeit mit Eyd und Pflicht
» denen Monarchen verwandt ſeyn ſolten.
» Alle Appellationen an die Kayſer wur-
» den hiernechſt gültig geheiſſen, und die
» Summa appellabilis über 25. Kayſerliche
» Pfund geſetzt; dabey aber doch ausdrücklich
» bedungen, daß dergleichen Rechts-Sachen
» nicht in Teutſchland, ſondern in Italien
» durch einen Kayſerlichen Commiſſarium,
» und zwar jederzeit innerhalb zweyer Mo-
» nathen nach der Rechts-Befeſtigung, ent-
» ſchieden werden ſolten. Alle und jede
» Vaſallen und Bürger von 15. biß 70.
» Jahren ſolten dem Kayſer den Eyd der
» Treue abzulegen gehalten ſeyn. Den
» Republicken ward weiter die Freyheit ver-
» ſtattet, ihre Städte zu befeſtigen, die
» bißherige Allianz beyzubehalten, und
» auch künftighin zu ihrer fernern Sicherheit
» Bündnüſſe unter ſich zu machen. Von
» Einkünften behielte ſich der Kayſer übri-
» gens weiter nichts vor, als das Fodrum,
» die Parata, und das Manſionaticum, (§.
» XII.) welche den Monarchen auf ihrem
» Römer-Zug von allen Ständen ſeit den
» Zeiten der Fränckiſchen Könige hatten ge-
» leiſtet werden müſſen: Doch ſolte derent-
» halben ſich kein Monarch irgends zur Be-
» ſchwerde eines Orths allzu lange aufhalten
» dürffen. Auſſer dieſem ſtunde der Kayſer

» ſeinen Vaſallen auch noch das Recht zu,
» daß in allen Rechts-Strittigkeiten allein
» ihre Pares ihre Richter ſeyn ſolten. In
» dieſen Frieden wurden ſchlüßlich auch noch
» die Städte Pavia, Cremona, Como, Tor-
» tona, Aſti, Alexandria, Genua, und andere,
» ſo es in den zeitherigen Unruhen mit dem
» Kayſer gehalten, mit-begriffen, und ſelbi-
» gen folglich auch gleiche Freyheiten, als den
» andern, zugeſtanden.

Kayſer Henr. VI. bekommt Neapel u. Sicilien.

§. XXIV. Aber Italien iſt nicht lange bey dem ruhigen Genuß dieſer Friedens-Schlüſſe geblieben. Denn als Kayſer Henricus VI. durch die Conquete von Sicilien und Neapel die Teutſche Macht in dieſem Reich weit ſchreckhafter und furchtbarer aufzuſtellen ſchiene, als ſolche jemalen vorher geweſen war, geriethen alle Stände, ſonderlich aber die Städte, in neue Beſorgnüß, alle ihre ſo theuer erhaltene Freyheiten wieder zu verlieren, und ſuchten daher, ſich in eine deſto ſtandhaftere Verfaſſung zuſetzen, welche ſie künfftighin bey ihren Herrlichkeiten weit ſicherer ſchützen könnte.

Neue Verfaſſung in den Städten.

Damalen ſind die *Conſules* faſt in allen Städten abgeſchaffet worden, weil deren getheiltes Regiment einen Zunder zu vielen innerlichen und gefährlichen Uneinigkeiten bißher abgegeben hatte. An ihrer Stelle wurde alle Obrigkeitliche Gewalt den *Podeſtas* anvertrauet, welche doch niemalen länger als ein Jahr dieſen höchſten Platz in einer Republick bekleiden konnten. Solche aber durfften keine Eingeborne ſeyn, ſondern muſten aus benach-

Podeſtas

benachbarten Oertern genommen werden, damit die ihnen beygelegte Macht, in bürgerlichen und peinlichen Sachen, Recht zu ſprechen, keinen Saamen von Feindſeeligkeiten uuter den Bürgern ſelbſt ausſtreuen ſolte.

Denen Podeſtas wurden die Haupt-Leute des Volcks an die Seite geſetzt, welche den Kriegs-Staat anzuordnen hatten. Zu deſſen beſſerer Einrichtung ſind damals zuerſt die Bürgerſchafften nach Arth ihres Gewerbs und Handthierung in Zünffte eingetheilet worden. Einer jeden Zunfft ward ihre beſondere Fahne zugeſtellt, damit ein jeglicher Burger bey einem Feld-Zug ſich ſo viel leichter zu ſeiner Geſellſchafft halten konnte. Die Haupt-Fahne einer Stadt ward alsdann auf einem groſſen und prächtigen Wagen mit-geführet, deſſen unter dem Nahmen des Carrocii in den Geſchichten des XIII. Jahr-Hunderts ſo öffters gedacht wird. Capitani dell'Papolo

Durch ſolche neue Einrichtungen ſolte nun zwar mehrere Ordnung und Einigkeit in den Städten eingeführet, und damit die hergebrachte Freyheit kräfftiger geſichert werden. Aber Ehrſucht und Hochmuth, und zum Theil auch Aberglaube, und eine blutgierige Partheylichkeit, haben bald hierauf ein gefährliches Feuer überall angezündet, welches endlich, wie der Krebs, die Glieder der Staaten ſelbſten angegriffen, und an den meiſten Orthen den Untergang des gantzen Körpers nach ſich gezogen hat.

Abermaliges Unternehmen der Päbſte;

§. XXV. Auch das Anſehen des Römiſchen Stuls ward in dieſer Zeit durch Pabſt Innocentium III. wieder ſo hoch gebracht, als es immer vor Kayſer Friedrich dem I. geweſen war. Alle gefährliche Staats-Griffe gegen die Teutſchen Monarchen, welche Gregorius VII. und deſſen Nachfolger ſchon hundert Jahre zuvor ins Werck gerichtet hatten, fanden folglich zugleich wieder Platz. Es ward ſolchemnach an dem **Untergang alles bißherigen Anſehens der Teutſchen Kayſer in Italien** aufs neue gearbeitet; und ſelbiger Endzweck konnte nicht ſicherer, als zugleich auch mit dem **Ruin des Hohenſtauffiſchen Hauſes**, bewürcket werden.

um die Hohenſtauffer zu vertilgen.

Die erſte Gelegenheit zur Erhaltung dieſer Abſichten zeigte ſich bey der zwiſtigen Kayſer-Wahl Philippi Suevi und Ottonis IV. da der Pabſt ſeinen Ausſpruch über dieſen Streit viele Jahre verzögerte, und dadurch beyde Competenten von Italien entfernet hielte. Als aber Otto IV. nach dem Tode Philippi die höchſten Vorrechte ſeiner Crone behaupten, und ſich in den ruhigen Beſitz des Kayſerthums ſetzen wolte, hetzte auch dieſem der Pabſt einen neuen mächtigen Gegner an dem Hohenſtauffiſchen Friderico II. auf den Halß, wodurch das gantze Reich aufs neue in gröſſern Zwieſpalt verſetzet werden muſte. Nachdem aber das Glück dieſen muntern und klugen Fürſten zum einigen rechtmäßigen Ober-Herrn der Monarchie erhoben hatte, ward auch ſolcher durch Auftreibung ſo vieler Gegen-Kayſer mit äuſſerſter Hartnäckigkeit von

dem

dem Römiſchen Stul viele Jahre verfolgt, biß derſelbe endlich nebſt ſeinem gantzen Geſchlechte von aller ſeiner bißherigen Hoheit herunter geſtürtzt werden konnte.

In den meiſten Chriſtlichen Reichen befande ſich damals der Geiſtliche Staat ſchon den Päbſten unterſtellet, und war wegen der Confirmationen, Collationen und Diſpenſationen, ſo die Curia Romana überall an ſich gezogen hatte, faſt in allen Stücken von denſelben abhängig worden Auſſer dem herrſchete nunmehr überall eine blinde Ehrerbiethung vor die Ausſprüche des Römiſchen Hofs: und durch die häuffige Appellationen, welche an den Stul Petri aus gantz Europa gebracht wurden, war deſſen oberſtes Anſehen in Geiſtlichen und Weltlichen Rechts-Sachen allgemein worden. Jetzo nahmen auch die **Päbſte** an allen Staats-Händeln Antheil; und ſuchten die Völcker zu bereden, daß es in dem bloſſen Willkür eines Statthalters Chriſti ſtehe, Cronen zu vergeben, und ſolche den Monarchen wieder vom Haupt zu reiſſen. Diejenige aber, ſo dieſen Anmaſſungen wiederſprechen wolten, wurden als **Retzer** vor ein neu-aufgeſtelltes ſchreckliches Gericht gezogen, welches unter dem Namen der Inquiſition alle Freyheit der Gewiſſen auf dem gantzen Erd-Kreyß unterdrücken ſolte.

Der **Päbſtliche Anhang**, der ſchon zuvor unter dem Namen der **Guelffen** anſehnlich war, ward im gantzen Reich durch ſolche Mittel gewaltig vergröſſert, und vermochte

mochte endlich, der Kayſerlichen Gegen-Parthey der Gibellinen aller Orthen die Spitze zu biethen. Solchemnach aber muſten die ſchreckliche und håuffige Empörungen, welche Pabſt Innocentius IV. gegen Fridericum II. erregete, die bißherige Macht der Kayſer endlich aufs åuſſerſte entkråfften, ſo daß zule t dieſer Monarch, ſeiner Großmuth und Tapferkeit ohngeachtet, faſt nicht mehr vermögend war, ſeinen eigenen Unterthanen zu wiederſtehen. Hiermit aber ward derſelbe und ſein gantzes groſſe und herrliche Geſchlecht endlich vom Thron gebracht; zugleich aber auch alle bißherige Hoheit der Teutſchen Kayſer faſt gåntzlich vernichtiget.

Interregnum. §. XXVI. Das Reich verfiele hierdurch in das gråuliche *Interregnum*, womit endlich der Haupt-Zweck aller bißherigen Påbſtlichen Unternehmungen erhalten werden ſolte. Denn die Påbſte glaubten bereits, der ihnen ſo beſchwerlich geweſenen Teutſchen Kayſer gåntzlich entlediget zu ſeyn, und hinderten in dieſer Abſicht mit allem Vermögen die Wieder-Beſtellung der Teutſchen Crone; daher denn auch die im Zwieſpalt erwåhlte Könige Richardus und Alphonſus abgehalten werden mußten, daß ſich keiner vor einen rechtmåßigen Monarchen aufführen dürffte. Indeſſen aber ſchrieben bereits die Påbſte ſich ſelbſten das Vicariat des erledigten Kayſerthums zu; und fiengen ſchon an, denen nechſtgelegenen Provintzien des Reichs

Reichs Stadthalter zuzuſchicken, welche die Völcker nach und nach an ihre Bothmäßigkeit gewöhnen ſolten.

Doch die Gegen-Parthey der Gibellinen war mit dem Untergang des Kayſerlichen Hauſes noch nicht ſo herunter gebracht, daß ſie ihren bißherigen Todt-Feinden, dem Pabſt und den Guelffen, ſogleich nach dem Umſturtz der Hohenſtauffer hätten unterliegen ſollen. Solchemnach aber höreten mit den Kayſern die innerliche Kriege und Befehdungen noch nicht auf. Vielmehr wurden dieſelbe, nachdem kein Anführer, oder Ober-Haupt übrig war, nur weit unglücklicher fortgeſetzt, und alle Provintzien mit Raub und Mord erfüllet.

Erbärmlicher Zuſtand in den Provintzien.

Keine Vorſtellung vermag das ſchreckliche Elend und den traurigen Zuſtand abzuſchildern; worinnen damals das gantze Italien ſich geſtürzt fande. Denn der gifftige Haß der Guelffen und Gibellinen, welche doch mitinander meiſtens bloß um leere Namen, und fremde Vortheile kämpften, hatte alle Stände und Familien aneinander gehezt; und ein jeder glaubte ein gutes Werck zu thun, wenn er nur des andern Tod und Untergang befördern konnte. Das Fauſt-Recht nahme folglich aller Orthen Ueberhand; weilen kein Richter bey Ermangelung eines Ober-Haupts einen gültigen Ausſpruch zu thun vermochte. Durch dieſe Wiedrigkeit geriethen ſonderlich alle benachbarte Städte aneinander; und die Erklärung vor eine Parthey ſchiene einem Staat ſchon

ein Recht zu geben, den andern als einen Tod Feind anzugreiffen. (Es durfften auch die Urſachen oder der Vorwand damals nicht weit hergeholet werden, um ein Kriegs-Feuer anzuzünden. Denn ein Waſſer-Eimer muſte einsmals den Bologneſern und Modeneſern Gelegenheit geben, ihre beyderſeitige Tapferkeit in einem Feld-Zug zu zeigen, worauf der Poet Taſſoni ſein ſchönes Schertz-Gedicht La Secchia rapita verfertiget hat.) Die Provintzien wurden hiermit zu Mörder-Gruben. Die Aecker und Felder aber lagen ungebauet; und wo noch irgend die Ernde und Wein-Leſe eingethan werden konnten, muſte dem Landmann aus den Städten eine Bedeckung zugegeben werden, damit ſolcher vor den Straſſen-Räubern ſicher bleiben mogte. Theurung, Hunger, und alle übrige Land-Plagen, die jene zu begleiten pflegen, vermehreten die allgemeine Noth, welche zuletzt kaum höher ſteigen konnte.

und den Städten.

§. XXVII. Dieſer grauſame Geiſt der Zwietracht richtete endlich die gräulichſten Zerrüttungen auch innerhalb den Städten ſelbſt an. Denn alle Burgerſchafften zertheilten ſich in dieſe Factionen; und diejenige, ſo die Ober-Hand behielten, raubeten meiſtens ihrem Gegentheil ſogleich ſeine Güter, und zwangen ihre Mit-Bürger, bloß weilen ſie anders dachten, ihr Vaterland mit dem Rücken anzuſehen.

Noch mehr wurden die Städte durch diejenige innerliche Uneinigkeiten hingeriſ-

ſen

ſen, welche um dieſe Zeit zwiſchen dem Volck und dem Adel ſich überall hervor gethan haben. Denn da die anſehnlichere Bürger nach Abſchaffung der Conſulum das Regiment alleine hatten an ſich ziehen, und die Geringere mit allzuharten Aufflagen unterdrücken wollen, ſtunden die gemeine Bürger gegen die Vornehmere auf, und wagten alles vor die Erhaltung ihrer alten Freyheiten, um diejenigen, ſo ſie neuerlich hatten verachten wollen, wieder zu demüthigen. Dieſe Unruhen brachten an den meiſten Oertern die gantze Gewalt denen Capitani del Popolo in die Hände, welche durch den mächtigen Rückhalt, den ſie am Volcke fanden, ſich zulezt im Stande ſahen, ſowohl den Adel unter den Fuß zu bringen, als auch ſelbſt über diejenige, denen ſie ihre Erhebung zu dancken hatten, das Joch zu werffen.

Hieraus ſind die ſogenannte Tyrannen entſtanden, welche zwar anfänglich nur Häupter der Factionen geweſen ſind, biß ſie nach und nach theils durch Liſt, theils mit Gewalt, die Herrſchafft in den Städten vor ſich und ihre Nachkommen erhalten haben. Dergleichen waren die della Torre, und die Viſconti zu Mayland; die *Scaligeri* zu Verona; die Carrara zu Padua; die Malateſta zu Rimini; die Alidoſi zu Imola; die Traverſari und Polenta zu Ravenna; die Manfredi zu Faenza; die Ordelaffi zu Forli; die Pepoli und Bentivoglio zu Bologna; die Grafen von Montefeltro zu Urbino; die Varana zu Camerino; die Trincii zu Foligno; Tyranni.

die

die Roſſi und Corrigii zu Parma; die Scotti zu Plazenz, die Becharia zu Pavia; und endlich auch die Gonzaga zu Mantua. Doch iſt derenthalben die Form einer Republick nicht uberall in dieſen kleinen Staaten ſogleich mit unter gegangen; ſondern viele dieſer Herren haben nur, wie heut zu Tage die Dogen zu Venedig und Genua, dem gemeinen Weſen lange Zeit als Häupter und Erhalter der Freyheit vorgeſtanden.

Carl v. Anjou K. v. Neapel u. Sicilien.

§. XXVIII. Als aber bey dieſer allgemeinen Zerrüttung die Gibellinen ſowohl im Obern-als Untern-Theil von Italien doch noch die Ober-Hand behielten; ſahen ſich die Päbſte folglich noch allzu-unvermögend, ihre Herrſchafft den Völckern annehmlich zu machen. Sie muſten ſich daher nach einer auswärtigen Hülffe umthun. Und da die Franzoſen ſich hierzu willig finden lieſſen; wurden an Carln von *Anjou*, den Brudern Königs Ludovici S. die Königreiche Sicilien und Apulien, als **Lehen vom Päbſtlichen Stul**, und zwar unter der Haupt-Bedingung übergeben, „ daß derſelbe davor dem Römiſchen Hof pflichtig und „ beyſtändig ſeyn, und daß weder Er, noch „ ſeine Nachfolger, das Kayſerthum zugleich „ mit dieſen Reichen beſitzen ſolten. „ Es machte auch die Uberkunfft dieſes neuen Königs nach Italien aller Orthen groſſe Freude, weil die meiſten Völcker ihn als ihren Erretter anſahen, der ſie aus der gräulichen Verwirrung heraus reiſſen, und überall Ruhe und Ordnung wieder herſtellen würde. Die

Rö-

Römer machten ihn zu ihrem Senatore, welches Amt indeſſen ſtatt der Patriciats-Würde zu Rom aufgekommen war: (So wie in andern Städten die Podeſtas die Stellen der Conſulum erſetzet hatten.) Alle Guelffen in gantz Italien nahmen ihn zu ihrem Haupt an; und Carolus hatte ſo viel Glück, daß es nicht viel fehlete, ſo würde Er nebſt dem Untern-Theil von Italien zugleich das gantze Reich überkommen haben.

Aber dem Pabſt war mit keinem Fürſten gedienet, der mächtiger und anſehnlicher, als er ſelbſt, zu Rom und im Reich geweſen wäre. Er ſuchte daher auch König Carolo neue Rivalen an die Seite zu ſetzen, welche dieſen Printzen in den Schrancken halten, und damit der gefährten Päbſtlichen Hoheit wieder aufhelffen ſolten. Der heil. Stul bothe in dieſer Abſicht zu der Wahl eines Teutſchen Königs, nachdeme das Reich durch ſein Betreiben ſchon 23. Jahre erlediget geſtanden hatte, gantz unvermuthet die Hände; weilen doch ein Teutſcher Monarch wegen der alten Rechte ſeiner Crone jederzeit befugt ſeyn konnte, dem Pabſt im Nothfall gegen Carolum beyzuſtehen. Nur verhinderte Er, daß kein allzu-mächtiger Printz die Crone dieſes Reichs davon tragen durffte; daher denn die Teutſchen Wahl-Fürſten von ihren Abſichten auf den damaligen gewaltigen König in Böhmen Ottocarum abgebracht, und hingegen auf Rudolffen, Grafen von Habſpurg gelencket werden muſten, der mehr **Verſtand und Muth**, als eige- Rudolfus Habsburgium.

ne

ne Länder, beſaße, und daher dem Pabſt vor vielen andern Reichs-Fürſten zu ſeinen Abſichten bequem ſchiene.

Nun erneuerte zwar dieſe Erhebung Rudolphi das Andencken der vormaligen Hoheit der Teutſchen Monarchen über Italien. Aber die Kayſerliche Gerechtſamen, und alle Reſervata der Majeſtät, welche noch im Pace Conſtantiæ beſtimmet worden waren, waren indeſſen überall auſſer Achtung gerathen; und Rudolpho mangelte es an Gewalt, um ſolche wieder herzuſtellen. Vielmehr fande Derſelbe in ſeinem Teutſchland vor ſich ſo viel zu thun, daß Er weder an die Vorrechte ſeiner Crone über den Päbſtlichen Stul, noch an Italien überhaupt, faſt nicht dencken konnte. Er ſahe ſich daher auch auſſer Vermögen, etwas mehreres in dieſem Reich zu behaupten, als was Ihme die Stände gutwillig zuſtehen wolten. Folglich erhielte der Pabſt, was er nur verlangen mogte. Etrurien aber, und die Lombardey, wurden aus der Ferne durch Vicarios verſehen, welche die noch überbliebene wenige Regalien meiſtens um ein geringes Geld an alle diejenigen zu verſchläudern bereit waren, ſo nur etwas davor zahlen wolten. Noch mehr kame das Anſehen der Teutſchen Crone endlich unter dem ſchwachen Adolpho Naſſovico in Abnehmen; ſo daß es zuletzt den Päbſten nicht ſchwer ſcheinen konnte, bey der Ohnmacht der Teutſchen Monarchen, und da auch der Untere Theil von Italien durch die Kriege

der

der Franzoßen und Spanier wegen Sicilien mächtig zerrüttet worden war, ſich des ganzen Reichs ſelber anzumaſſen.

§. XXIX. Es ſaß damals Pabſt Bonifacius VIII. auf dem Römiſchen Stul, als eben Albertus I. Auſtriacus ſeinen Gegener, den vorgedachten Adolphum, in einem Treffen erleget, und ſich dadurch den Weg zum Teutſchen Thron gebahnet hatte. Solcher Vorgang konnte nun dem liſtigen und ehrgeizigen Pabſt einen treflichen Vorwand leyhen, um Alberto die Beſtättigung ſeiner Wahl ſchwer zu machen, und das Reich neuer Dingen vor erlediget zu erklären. Er fuhr auch würcklich damit zu, verſagte ihme die Würde eines Römiſchen Königs, und erklärte, daß er ſelbſt von nun an die Völcker in Italien auf Königliche Arth zu beherrſchen gedächte. (*) Ja er wolte ſich auch ſchon das Kayſerthum würcklich zueignen, und hatte die Frechheit, bey Feyerung des Jubilei im Jahr 1300. mit doppelten Cronen, und in Kayſerlichem Schmuck ſich zu zeigen; wobey er zwey Schwerdter vortragen, und ausruffen lieſſe: Ecce duo Gladii hic!

Gipfel der Päbſtlichen Hoheit durch Bonifacium VIII.

Doch der Ubermuth dieſes Römiſchen Biſchoffs war auch mit ſolcher neuerlichen Anmaſſung noch nicht vergnügt: Sondern Bonifacius wolte auch nunmehr, als allgemeiner Monarch, die anderen Reiche

(*) Ferrett. Vicent. in Chron. ap. Murator T. IX. Scr. Rer. Ital.

che in der Chriſtenheit nach Gefallen aus⸗theilen, und ſowohl das Griechiſche Kay⸗ſerthum, als Sicilien, Sardinien, Un⸗garn und ſelbſt das Teutſche Reich, nur ſolchen Printzen in die Hände ſpielen, die ſich als ſeine Vaſallen würden bezeiget haben. Als Er aber auch die Frantzöſiſche Crone vor ein Lehen ſeines Stuls ausgeben, und dem ſtolzen König Philippo pulcro mit gleicher Geringſchäzigkeit, wie ſo vielen andern Prin⸗tzen, begegnen wolte; rächete dieſer großmü⸗thige Monarch das aller weltlichen Obrigkeit bißher zugefügte Unrecht; und kehrete ſolche Mittel vor, welche die Päbſte von dem Gipfel aller ihrer uſurpirten Hoheit und Herrlichkeit auf einmal wieder herunter warffen. Denn er nöthigte die Nachfolger Bonifacii, daß ſie von Rom und Italien faſt im gantzen XIV. Seculo entfernet leben, und in dem Frantzöſiſchen Reich ihre Reſidenz aufſchla⸗gen muſten; wodurch denn der Römiſche Stul faſt alle ſeine weltliche Hoheit eingebüſſet hat; da hingegen der Frantzöſiſche Hof hier⸗durch von den meiſten Staats⸗Geſchäften in gantz Europa Meiſter worden iſt.

den die Franzo⸗ſen davon herab ſtürtzen.

§. XXX. Durch ſolche Entfernung der Päbſte ſtiege nunmehr das Anſehen der Teutſchen Kayſer wieder in die Höhe, indem die Gibellinen aufs neue die Häupter empor huben, und die Guelffen aller Orthen mächtig zu paaren trieben. Kayſer Henricus VII. fande alſo bey ſeiner Ankunfft in Italien einen groſſen Anhang, und zeigte hiernechſt ſo viele Klugheit und Milde gegen beyde

Anſehen der Teut⸗ſchen Cro⸗ne durch Kayſer Henri-cum VII.

beyde Partheyen, daß die meiſten Stände und Städte des Reichs ſich Ihme aus Liebe und Zutrauen unterwarffen. Sonderlich hielten ſich alle diejenige Herren an Ihn, die indeſſen in den Städten die öberſte Gewalt zu ſich geriſſen hatten; weilen ihnen ein Titel nöthig ſchiene, womit ſie ihre neuerliche Bothmäßigkeit rechtfertigen konnten. Der Teutſche Monarch war auch willig, einen jeden mit Wohlthaten zu vergnügen, und beſtättigte den meiſten, als Reichs-Vicariis, ihre bißher erhaltene Gewalt. Daher entſtunden in Italien faſt ſo viele Reichs-Vicarii, als kleine Fürſten waren; welche von nun an ſich dieſer Titel bedienten, um ihre Herrſchafft über ihre ſchwächere Nachbarn auszudähnen. Und auf dieſe Weiſſe ward die Majeſtät Unſerer Kayſer neuer Dingen, und ohne groſſe Schwierigkeit, obgleich mit geringem Vortheil, über den gröſten Theil des Reichs wieder aufgerichtet. Ja wenn Henricus VII. ein längeres Leben behalten hätte; würde Er die Ober-Herrſchafft ſeiner Crone vielleicht auch gar über das Königreich Neapel behauptet haben.

Allein dieſe Herſtellung der Teutſchen Herrſchaft in Italien ward von unſern Nachbarn nicht ohne Mißgunſt angeſehen. Die Päbſte, ſo nunmehr zu Avignon ihren Sitz hatten, wurden daher verſtifftet, ein neues Interregnum zu veranlaſſen zu ſuchen; als Ludovicus Bavarus und Fridericus Auſtriacus von den Chur-Fürſten in Zwieſpalt erwählt wor-

Päbſtliche Verfolgungen gegen Ludovicum Bav.

worden waren. Ob auch gleich der Erſtere über ſeinen Gegener die Ober-Hand behielte, und hierauff ſich alle erſinnliche Mühe gabe, den Pabſt zu vergnügen; war doch alles vergebens. Vielmehr wurden Ihme, während ſeiner gantzen Regierung, ſo viele Wiederwärtigkeiten erreget, daß Er ſowohl in Italien, als Teutſchland, ſich mit genauer Noth auf dem Thron halten konnte. Die Päbſte wolten ſich auch die Verweſung des Kayſerthums ſchon wieder zueignen; und ſpannten endlich die Sayten ſo hoch, daß die Teutſchen Fürſten über ſo viele ungerechte, und der Hoheit ihres Reichs höchſt-nachtheilige Zumuthungen verdrießlich wurden, und im Jahr 1338. ein ewiges Geſetz errichteten, daß künftig ein von ihnen gewählter Monach der Päbſtlichen Beſtättigung nicht weiter nöthig haben, ſondern als Römiſcher König vor ſich im Stande ſeyn ſolte, die Vorrechte ſeiner Crone über Italien und das Kayſerthum zu behaupten.

Sorgloſigkeit Caroli IV.

Ob nun gleich das Päbſtliche Anſehen hiermit im Reich ſehr herunter gekommen iſt, ſind dennoch die nächſt-folgende Kayſer ungemein ſorgloß geweſen, ihre Gerechtſame in Italien wahrzunehmen. Denn Carolus IV. ſahe den Händeln unter den unruhigen Ständen nur aus der Ferne zu, und lieſſe geſchehen, daß ein jeder, wenn er nur nach Böhmen Geld ſchickte, den andern ohngewarnet unterdrücken, und im Reich den Meiſter ſpielen durffte. Noch weniger aber bekümmerte ſich der faule

Wen-

Wenceslaus um Italien; als deſſen Nach- läßigkeit in allen Reichs- und Regierungs- Geſchäfften endlich auch das gantze Welſch- land in die äuſſerſte Zerrüttung verſetzet hat. und Wenceslai

§. XXXI. Solche hat das gräuliche Schisma in der Kirche um dieſe Zeit mächtig vergröſſert, als welches der Päbſtlichen Herr- lichkeit faſt den lezten Stoß gegeben hat. Die Römer, welchen es wehe that, daß ihre Stadt durch die längere Abweſenheit ihrer Biſchöffe allen vormaligen Glantz einbüſſen ſolte, veranlaßten dasſelbe, da ſie wieder ei- nen Italieniſchen Pabſt von den Cardinälen erzwangen, der ſeinen Sitz aufs neue zu Rom nehmen ſolte. Denn als zugleich auch ein Franzoß gewählet ward, der ſeine Reſi- denz zu Avignon fortſetzte, ſolten zwey Päbſte auf dem Stul Petri neben einan- der Platz finden. Sowohl der geiſtliche Staat, als auch ſelbſt der Gottes-Dienſt wurden hierdurch in allen Chriſtlichen Rei- chen ſchrecklich verwirret, indem ein jeder Gegen-Pabſt überall ſeinen Anhang fande, der den andern zu verdrängen, und deſſen Parthey zu vertilgen bemühet war. In Italien aber hat dieſes Unweſen die übelſten Folgen vor die bißherige Hoheit des Rö- miſchen Hofs gehabt, weilen alle Städte im Kirchen-Staat unter die Häupter der Factionen gekommen ſind, die das Regi- ment in den Städten auf gleiche Arth, wie die Tyranni in den Lombardiſchen Republi- cken, an ſich zu reißen geſucht haben. Schisma.

Gefährliche Häupter von den Factionen

In ſolchen Umſtånden wurden nun weder die Kayſer, noch die Påbſte, weiter groß geachtet; und die zwey wiedrigen Partheyen der Gibellinen und Guelffen, welche vordem vor beyder Gerechtſamen ſo heftig miteinander geſtritten hatten, verloren folglich allen Vorwand ihrer bißherigen Feindſeeligkeiten. Doch waren noch die Namen nebſt dem alten Groll übrig, und alle Provinzien blieben hiermit, nach wie vor, in beyde Factionen zertheilet. Solche aber wurden nunmehr bloße Werckzeuge von denjenige ehrſüchtigen Fürſten, die ſich bey dieſen Troublen in den Staaten hervor thaten, und ſowohl zum Nachtheil der Kayſer, als der Påbſte, groſſe Sachen unternehmen wolten. Denn dieſe bedienten ſich einer oder der andern Parthey nur zur Verſtårckung ihres Anhangs; und ſtrebten meiſtens als Håupter derſelben nach der Souverainitåt des gantzen Reichs, biß die Unterdrůckte ſich zur Beſchůtzung ihrer gekrånckten Freyheiten zuſammen gethan, oder auch an auswårtigen Machten eine Hůlffe gefunden haben, und damit das gefåhrte Gleich-Gewicht wieder herſtellen können.

der Guelffen.

§. XXXII. Unter allen aber haben ſich die damalige Könige von Neapel, und zwar meiſtens als Håupter der Guelffen, furchtbar gemacht; wie es denn nicht viel gefehlet, daß auf gleiche Arth, wie Carolus von Anjou im XIII. alſo auch Robertus im XIV. und Ladislaus im XV. Seculo die Ober-Herrſchafft von gantz Italien erhalten håtten.

Die-

Dieſer letztere hatte auch betreits den Titel eines Königs von Rom angenommen, und ſchon faſt gantz Etrurien unter den Fuß gebracht, als ihm die Florentiner ſein Ziel ſetzten, und ſich nebſt allen ihren Mit-Ständen von der anſcheinenden Tyranney dieſes Fürſtens befreyeten.

Eben ſo gefährlich ſind auch die Häupter der Gibellinen der Freyheit von Italien geweſen; wenn ſie zumalen durch den Titel eines Kayſerlichen Vicarii generalis einen ſcheinbaren Vorwand erhalten hatten, ihre eigene Macht unter dem Namen der rechtmäßigen oberſten Gewalt auszubreiten. Alſo ſtiegen die Veroneſiſchen Fürſten della Scala zu Zeiten Ludovici Bavari dergeſtalten in die Höhe, daß man Maſtinum wegen ſeines Ehrgeitzes und ſeiner groſſen Alliantzen mit dem damaligen Kayſerlichen Hauſe Bayern ſchon zu beargwohnen anfienge, er würde ſich den Titel eines Königs der Lombardie beylegen laſſen. Wie denn die Venetianer, welche damals noch die Staaten von Italien nur zu balanciren trachteten, ſich in dieſer Zeit zuvorderſt mit den Florentinern und den Mayländiſchen Visconti's gegen die Scaligeros verbinden muſten, die Macht derſelben wieder in die vorigen Gräntzen zu ſetzen.

und Gibellinen

Scaligeri.

Mit ſtandhaffterem Glück erhuben ſich hierauf die nurgedachte Viſconti über die meiſten Städte und Staaten des Obern und Mittlern Theils von Italien, als ſie Carolus IV. zu Vicariis in der gantzen Gallia Cis-alpina von neuem beſtättiget hatte.

Viſconti.

 Lange

Lange Zeit wiederſetzten ſich die Päbſte, nebſt den Florentinern, und den andern kleinen Fürſten, dem Anwachß dieſes Hauſes vergebens. Vielmehr erhielte Johannes Galeas auch von Reichs-wegen die Beſtättigung aller ſeiner zuſammen gerafften Länder, als er von Wenceslao im Jahr 1395. den Hertzoglichen Titel erkaufft hatte. Alle Potenzien diß und jenſeits der Alpen wurden hierüber unruhig; und die Teutſche Chur-fürſten rechneten daher ſeine Standes-Erhebung dem vorgedachten Kayſer zum Verbrechen an, und zähleten deſſen dabey bezeigte Sorgloſigkeit unter die Haupt-Urſachen ſeiner Abſetzung. Auch der neu-gewählte Teutſche König Rupertus Palatinus ward insbeſondere darauff verpflichtet, daß er Galeacium wieder in die Schrancken bringen ſolte. Alleine obgleich halb Italien ſich dieſerhalben vor Rupertum erkläret hatte, erhielte ſich dennoch der neue Hertzog von Mayland, ſo lang er lebte, bey dem Beſitz ſeiner weitläuffigen Provinzien, und würde vielleicht noch, allen ſeinen Feinden zum Trutz, den Titel eines Königs von Italien endlich angenommen haben, wenn nicht ſeine Abſichten zugleich durch ſeinen Todt zerfallen wären.

Grund der heutigen Staats-Verfaſſung von Italien.

§. XXXIII. Hierauf aber riſſen alle ſeine verbunden-geweſene Staaten plötzlich auseinander, und kamen zum Theil wieder in Freyheit, zum Theil aber auch in die Hände ihrer Nachbarn. Es iſt auch dieſe Revolution als der Grund von der neuen Staats-Verfaſſung von Italien anzuſehen,

ſehen, worinnen ſich dieſes Reich ſeit dem Anfang des XV. Jahr-Hunderts biß auf den heutigen Tag befunden hat.

Denn in dem Obern-Theil ward nunmehr das Hertzogthum Mayland in diejenigen Gräntzen geſetzt, worinnen es faſt biß zum Anfang dieſes Seculi beſtanden iſt. Die Republick Venedig aber, welche ſich bißher mit der Herrſchafft auf dem Meer und dem Flor ihrer Morgenländiſchen Commercien begnüget hatte, hat nun angefangen, auch auf dem feſten Lande (in Terra ferma) Conqueten zu unternehmen; wie ſie denn um dieſe Zeit ſich von den Städten Vicenza, Verona und Padua, nebſt ihren Diſtricten, bemächtiget, und bald hierauf auch das gantze Friaul in ihre Gewalt gebracht hat. Das Hauß Eſte, welches bereits wegen der Staaten von Ferrara und Modena anſehnlich war, bekame damals Reggio unter ſeine Bothmäßigkeit. Die Gonzaga, welchen Kayſer Carolus IV. die Herrſchafft über Mantua beſtättiget hatte, erweiterten ihre Gräntzen mit Peſchiera und Oſtiglia. Auch die Grafen von Savoyen wurden endlich in der Lombardie beträchtlich, nachdem ſie zum Beſitz von Vercelli gekommen waren.

In dem Mittlern Theil von Italien ſpielten hingegen die Florentiner den Meiſter, und vergröſſerten ihren Staat durch die Unterwerffung von Piſa, und anderer gelegenen Städte. Siena errichtete ſich aufs neue zur Republick, und machte von nun an eine beſondere und anſehnliche Herr-

ſchafft wieder aus. Auch Lucca ſetzte ſich endlich nach vielen Unruhen in eine ſtandhafte Freyheit. Nur der Kirchen-Staat verbliebe bey dem fortdaurenden Schiſmate noch immer in gröſter Verwirrung, ohngeachtet diejenige Päbſte, welche ſich indeſſen zu Rom wieder niedergelaſſen hatten, ſich äuſſerſt bemüheten, das zertrennte Patrimonium Petri wieder zuſammen zu bringen.

Kayſers Sigismundis Anſehen

§. XXXIV. Als indeſſen der Ungariſche König Sigismundus Kayſer worden war, unternahme derſelbe, die Ehre des Reichs, und den Wohlſtand der gantzen Chriſtenheit, wieder herzuſtellen. Zu ſolchem Zweck wolte Er zuerſt dem ärgerlichen Zwieſpalt in der Kirche ein Ende machen; und bewürckte folglich, daß auf dem Concilio zu Coſtnitz alle Gegen-Päbſte verworffen, und ein neuer allgemeiner Pabſt beſtellet wurde. Er veranlaßte auch das Concilium zu Baſel, worauff die anmaßliche Gewalt der Päbſte in Kirchen-Sachen eingeſchräncket werden ſolte, um damit den Staaten eine dauerhafte innerliche Ruhe zu verſchaffen. Als Er aber auch die weltlichen Stände in Italien wieder in Ordnung zu bringen vorhatte, thaten Ihme ſowohl die Venetianer, als Florentiner, mächtigen Wiederſtand. Denn beyde Republicken hatten ſich indeſſen im Obern- und Mittlern Italien ſchon allzumächtig gemacht, als daß ſie die Gewalt eines Teutſchen Kayſers hätten ertragen ſollen. Solchemnach vermochte Sigismundus nur diejenigen Stände, ſo ſich gutwillig zu

Ihm

Ihm hielten, zu beherrſchen, und mit Titeln zu beehren; wie Er denn die Gonzaga zu Marckgrafen von Mantua, und die Grafen von Savoyen zu Hertzogen gemacht hat. Und es ſcheinet faſt, daß Er dieſe beyden Häuſer vor andern zu erheben geſuchet habe, um durch dieſelbe, mittelſt des ihnen zugleich ertheilten beſtändigen Reichs-Vicariats, die Hoheit des Kayſerthums ſowohl in der Lombardey als den Burgundiſchen Provinzien, ſo gut als Ihm möglich war, zu ſichern.

Es hat auch dem nachmaligen Kayſer Friedrich dem III. nicht ſowohl an gutem Willen, als Nachdruck gemangelt, um die Gerechtſamen ſeiner Crone über Italien zu behaupten. Derſelbe hat daher nach dem Abgang der Viſconti auch auf das Hertzogthum Mayland prätendiret, weilen ſolches als ein erledigtes Lehen dem Reich anheim gefallen war; wie Er denn folglich dem neuen Hertzogen Franciſco Sforzia die Inveſtitur verſaget hat, als dieſer ſich mit Gewalt der Waffen von den Mayländiſchen Staaten bemeiſtert hatte. Nichts deſtoweniger hat Er nachher dieſen Fürſten als einen Reichs-Stand auf den Reichs-Tag nach Franckfurt a. 1454. einladen laſſen; und es iſt merckwürdig, daß Er gleichfals König Alphonſum von Neapel, der zuerſt den Titel eines Königs beyder Sicilien geführet hat, ſowohl als die Venetianer, Genueſer, Florentiner, Seneſer, und Luccheſer, nebſt den Hertzogen von Modena,

und Friderici III.

dena, und den Marckgraffen von Mantua, Montferat, und Saluzzo, damals zu den obgedachten Comitiis beruffen, und folglich dieſelbe miteinander als Reichs-Stände von Italien angeſehen habe.

Schädliche Freyheit der Italieniſchen Stände.

§. XXXV. Damals beſtunden alle dieſe Staaten unter der ſchwachen Regierung des nurgedachten Kayſers in einer ſo unumſchränckten Freyheit, daß faſt ein jeder thate, waß ihn nur gelüſtete. Und obgleich das gantze Reich durch den Fortgang der Türckiſchen Waffen in Gefahr gerathen war, als dieſe nach der Eroberung von Conſtantinopel auch auf Italien ihre Abſichten zu richten ſchienen; nahmen die Italiener doch miteinander an den Teutſchen Reichs-Berathſchlagungen, wie dieſem ſchrecklichen und gemeinſamen Feind zu wiederſtehen ſey, wenigen Antheil. Vielmehr ſetzten ſie ihre Kriege unter ſich, ſobald nur die Türcken-Gefahr vorüber war, mit äuſſerſter Hartnäckigkeit fort; und ein jeder Stand ſuchte nur mit dem Verderben ſeiner Mit-Stände ſich zu vergrößern, um durch eigene Macht die angemaßte Freyheit deſto ſicherer zu behaupten.

Päbſtlicher Nepotismus.

Die Päbſte gaben in ihrem eigenen Kirchen-Staat den andern das übelſte Exempel. Denn ſie bekümmerten ſich wenig um den allgemeinen Wohlſtand, und wendeten die großen Geld-Summen, welche unter dem Namen von Türcken-Steuern aus der gantzen Chriſtenheit nach Rom geſchickt wurden, bloß zur Wiederherbeyſchaffung

der dem Patrimonio Petri währendem großen Schismate entzogenen Güter an, womit ſie doch alleine nur ihre Anverwandten zu bereichern bedacht waren. Dieſe Sorgfalt der Päbſte vor die Privat-Vortheile ihrer Familien, welche man den Nepotismum genannt hat, hat von nun an dem Staats-*Intereſſe* des Römiſchen Stuls den größten Nachtheil zugezogen, und das Aufkommen vieler geringen Geſchlechter befördert, von welchen einige zu dem Rang mächtiger Fürſten geſtiegen ſind. Ja Calixtus III. hat ſo gar das Königreich Neapel auf ſeinen Vettern Petrum Borgia zu bringen geſucht, welchem Er bereits das Hertzogthum Spoleto zugeſchantzet hatte. Sixtus IV. wolte auf den Untergang der Florentiner das Hauß ſeiner Nipoten bauen. Innocentius VIII. legte den Grund zu dem nachmahligen Anſehen derer Cibo, die im folgenden ſeculo die Marckgraffſchafften Maſſa und Carrara an ſich gebracht haben. Am ärgſten machte es Pabſt Alexander VI. der ſeinem Sohn, dem beruffenen Cæſari Borgia, alle Boßheiten verſtattete, um demſelben durch den Ruin aller kleinen Fürſten und Republicken den Weg zur Herrſchafft über die beſten Provinzen des Kirchen-Staats zu bahnen. Alſo ward endlich der ſchönſte Theil von Italien dem Raub dieſer Tyrannen ausgeſtellet, die alle andere Staats-Abſichten ihrem Eigennutz nachſetzten.

Nicht ſittiger gieng es in Toſcana, und der Lombardey zu, wo die Könige von

Neapel

Auffſteige der Venetianer.

Neapel, die Florentiner, der Hertzog von Mayland, und die Venetianer, einander durch beſtändige Anfälle zu ruiniren trachteten. Nun behielten zwar in ſolchen Kriegen, worinnen es bey der damaligen ſchlechten Kriegs-Zucht gemeiniglich nicht gar blutig hergieng, (*) bald dieſe, bald jene, die Oberhand. Endlich aber hat es doch den Venetianern geglückt, ſich faſt des gantzen Obern-Theils von Italien zu bemeiſtern, und damit ihre Macht dem gantzen Reich furchtbar zu machen.

Abſichten der fremden Cronen.

§. XXXVI. Wie es aber gemeiniglich zu geſchehen pfleget, daß Fremde den Nutzen von innerlichen Uneinigkeiten davon tragen, welche hingegen den Streitenden Theilen zu gröſtem Schaden gereichen: So fanden endlich auch in dieſen Zeiten die Frantzöſiſche und Spaniſche Reiche die bequemſte Gelegenheit, ihre Herrſchafft in dem zerrütteten Italien mächtig aufzuſtellen; wie dieſelbe ſchon ſeit vielen Seculis vergeblich gewünſchet hatten. Solche Ehr- und Länder-Sucht dieſer zweyen gewaltigen Cronen hat hierauff nach vielen ſchrecklichen Kriegen dem gantzen Staats-Weſen von Italien eine andere Geſtalt gegeben, und in der neuern Politick der Europäiſchen Höffe zugleich die Sorge vor das Gleich-Gewicht von Europa bekant gemacht, welche noch jetzo die vornehmſten Reiche unſers Welt-Theils gegen einander in Mißtrauen und Aufmerckſamkeit erhält.

Franck-

(*) S. *Machiavell. Iſtor. Fiorentine* Lib. 5. & 7.

Franckreich hatte ſchon ſeit dem großen Interregno, wie bereits oben bemerckt worden iſt, weit-ſchichtige Abſichten auf Italien blicken laſſen. Es waren aber dieſer Crone aus allen bißherigen Unternehmungen nichts als bloſe Prätenſionen auf das Königreich Neapel, das Hertzogthum Mayland, und den Staat von Genua übrig blieben. König Carolo, VIII. konnte es daher an keinem Schein Rechtens fehlen, als er a. 1495 einen neuen Verſuch auf dieſe Länder wagen wolte. Doch da er durch die plötzliche Einnahme von Neapel gantz Italien und halb Europa gegen ſich aufgebracht hatte, ward Er eben ſo geſchwinde wieder über die Alpen zurück getrieben, als er ſolche paſſirt hatte. Es war auch ſein Nachfolger Ludovicus XII. bey der wieder vorgenommenen Conquete dieſes Königreichs zu Anfang des XVI. Jahr hunderts nicht viel glücklicher; und mußte ſich zuletzt bloß mit den Mayländiſchen und Genueſiſche Staaten begnügen, womit alſo dieſe Crone damals nur in dem Obern-Theil von Italien Fuß faßte. von Franckreich.

Weit glücklicher iſt hingegen die Spaniſche Crone mit ihren Abſichten auf dieſes Reich geweſen, nachdem ſich Dieſelbe ſchon ſeit dem XIII Seculo in den Inſelen Sicilien und Sardinien feſtgeſezet hatte. Denn als dem klugen und mächtigen König Ferdinando Catholico die Frantzöſiſche Nachbarſchafft im Neapolitaniſchen allzu-gefährlich ſcheinen muſten, erforderte das Staats-Intereſſe dieſes Monarchens daher um ſo mehr, ſich ſolchen und Spanien.

Unter-

Unternehmungen zu wiederſetzen; und dieſes Königreich vor ſich ſelbſten zu erobern. Spanien hat hierauf den gantzen Untern-Theil von Italien unter dem Namen eines Königreichs beyder Sicilien mit gröſſtem Anſehen beherrſchet, und nachher, wie wir bald melden werden, noch ſchönere Gelegenheiten gefunden, ſich zum Nachtheil der Frantzoſen in Italien weit anſehnlicher und mächtiger zu machen.

Kayſer Maximilianus I.

§. XXXVII. In Teutſchland herrſchte damals Maximilianus I. den ſeine Reichs-Stände gleich beym Antritt ſeiner Regierung erſucht hatten, auch der Italieniſchen Staaten bey den Reichs-Angelegenheiten eingedenck zu ſeyn. (*) Es hat ſich auch dieſer Monarch groſſe Mühe gegeben, das Anſehen der Kayſerlichen Hoheit in Italien wieder herzuſtellen. Denn ob Er gleich die Auffrichtung beyder vorgedachten fremden Herrſchafften geſchehen laſſen müſſen; hat er doch mit vieler Klugheit auch bey dieſen kützlichen Umſtänden die höchſten Gerechtſamen ſeiner Crone wahrzunehmen gewuſſt, wie er denn dem Frantzöſiſchen König die Inveſtitur über Mayland ertheilet, und ſowohl denſelben, als den Spaniſchen Ferdinandum, dahin zu vermögen geſuchet hat, daſſ Ihm beyde zur Wiederherſtellung Seiner Majeſtät über die unbändigen Stände dieſes Reichs Hülffe leiſten ſollen.

Alle Italiener ſahen damals die Ueberkunfft eines Kayſers nach dieſem Reich ſehr ungern.

(*) R. A. zu Worms vom Jahr 1495. VIII. §. 7.

ungern, weilen ein jeder fürchten konnte, daß er durch die Gegenwart eines Teutſchen Monarchen in ſeinen angemaßten Freyheiten geſtöret werden mögte. Daher verſperrten die Venetianer Maximiliano alle Zugänge, als er im Jahr 1507. ſeinen Römer-Zug zu Empfahung der Kayſer-Crone unternehmen wolte. Auch der Pabſt, der noch damals vor einen Verwandten des Teutſchen Reichs gehalten wurde, (*) und Maximilianum deswegen eben ſo wenig in Italien leiden mogte, diſpenſirte denſelben endlich nebſt ſeinen Nachkommen von dieſer Ceremonie, und ſtande dagegen allen Teutſchen Königen von nun an das Recht zu, daß ſie künfftighin auch ohne die Römiſche Crönung den Kayſer-Titul führen ſolten.

Abſichten Pabſt Iulii II.

Pabſt Iulius II. ſaß eben damals auf dem Römiſchen Stul, und ſuchte, nach dem Beyſpiel ſeiner ehrſüchtigen Vorfahren, die Päbſtliche Herrſchafft aufs neue über Italien zu behaupten. Dieſer, welcher die Spanier und Frantzoſen nicht lieber als die Teutſchen zu Nachbarn hatte, unternahme daher, das gantze Italien von ſo vielen auswärtigen Machten zu entledigen, um hierauf ſelbſt den Meiſter deſto leichter im Reich zu ſpielen. Nur fande er zuvorderſt nöthig, daß auch die Venetianer wieder in ihre vorige Schrancken geſetzt wurden, weil dieſelbe durch ihre Uebermacht alle ſeine fernere Abſichten jederzeit hindern konnten. Hierzu aber ſolten

(*) R. A. zu Augſpurg vom Jahr. 1500. XLV.

ten die fremde Potentzien noch vors erſte gebraucht werden, daher denn die *Ligue* von *Cambray* veranlaßet wurde, an welcher der Kayſer, Franckreich, Spanien, und nebſt dem Pabſt faſt alle Italieniſche Staaten Theil nahmen, weilen ein jeder ſich bereden lieſſe, daß die Vertreibung dieſer Republickaner von dem feſten Lande ſeine Vortheile befördern würde.

Ligue von Cambray

Demüthigung der Venetianer.

Die Venetianer verlohren hierauf in weniger Zeit alle Staaten, die ſie ſeit hundert Jahren in Italien zuſammen gebracht hatten, und würden ihre Länder in Terra firma gäntzlich eingebüſſet haben; wenn der Pabſt, ſobald er nur ſeine geſuchte Vortheile erlanget hatte, nicht ſelbſt dieſes fürchterliche Bündniß wieder getrennet, und den Venetianern Luft gemacht, hierauf aber die Alliirten ſelbſt einander aufzuhetzen geſuchet hätte. Der Republick Venedig ſind hierauf im Frieden An. 1516. nur diejenigen ſchöne Provintzien gelaſſen worden, die ſie noch bis auf den heutigen Tag in der Lombardey beſitzet; und hat ſie von nun an keine Conqueten weiter in Italien machen wollen. Dem Pabſt aber iſt es damals gelungen, daß er nicht nur Ravenna, Cervia, Faenza und Rimini wieder bekommen, ſondern auch die Hertzogthümer Parma nnd Placenz von dem Mayländiſchen zu dem Kirchen-Staat gezogen hat. Ja der Römiſche Hof würde bey den damaligen Umſtänden noch mächtiger worden ſeyn, wenn nicht um dieſe Zeit die Erhebung eines Kayſers, der zu-

gleich

gleich die Spaniſchen Cronen, die Oeſterreichiſchen teutſche Lande, und den Untern Theil von Italien beſeſſen, auf einmal der gantzen Staats-Verfaſſung dieſes Reichs eine andere Geſtalt gegeben, und alle Italieniſche Fürſten in Gefahr und Mißtrauen gebracht hätte.

§. XXXVIII. Dieſer Monarch war der Oeſterreichiſche CAROLUS V. der mittelſt der Kayſer-Würde ſein Hauß und die Spaniſche Herrſchaft auf den Gipffel der Hoheit geſetzt, und faſt das gantze Italien mit ſo viel Klugheit, als Gewalt, ſich unterwürffig gemacht hat. Denn nachdem Derſelbe die Frantzoſen nach vielen blutigen Kriegen wieder aus Mayland und dem gantzen Reich getrieben, hat er ſowol dem Pabſt als den anderen Ständen ihre Schrancken geſteckct; und hierauf ſeinem Sohne, dem Spaniſchen Philippo II, auch noch die Staaten von Siena und Mayland, als erledigte Reichs-Lehen, zugewendet. Hierdurch aber iſt die Spaniſche Monarchie endlich faſt über dieſes gantze Reich erſtrecket worden; indeme dieſe nur gedachte Fürſtenthümer mit den beyden Sicilien gleichſam eine Kette ausgemacht haben; wodurch alle Stände in dem Obern- und Mittlern Theil von Italien durch die Spaniſche Crone wie umzingelt, und von derſelben groſſen Theils faſt dependent geworden ſind. Spaniſche Ubermacht durch Kayſer Carolum V.

Zwar haben ſich anfänglich die Päbſte nebſt den Frantzoſen, dem Anwachs dieſes Printzens gewaltig wiederſetzt, und endlich,

um die Freyheit von Italien zu ſichern, ſelbſt die Türcken gegen das Hauß Oeſterreich aufgebracht. Doch Carolus V. hat bald gütliche Mittel gefunden, die Päbſte an ſein Intereſſe zu verknüpffen. Denn ſo ward von Ihm, als Kayſer, Clementi VII. zu gefallen, der Florentiniſche Staat mit dem Titul eines Hertzogthums dem Hauſe der Medicäer überlaſſen: und Paulo III. ward gleichfalls von dieſem Monarchen freundſchafftlich nachgeſehen, als derſelbe ſeinem natürlichen Sohn Petro Aloyſio Farneſe die Hertzogthümer Parma und Placenz zuſchantzen wolte.

Auch die anderen Stände von Italien hat Carolus V. auf gleiche Art ſeinem Hauſe mit Wohlthaten zu verbinden geſucht, und ſich begnügt, daß ſie Ihn, als Römiſchen Kayſer, vor ihren Ober-Herren verehren müſſen. So haben ihm die Genueſer die Herſtellung der Freyheit, und den Grund ihres nachmahligen Wohlſtandes zu dancken gehabt. Die Marckgrafen zu Mantua aber ſind von demſelben mit dem Hertzoglichen Titul und der Marckgrafſchaft Montferat beſchencket worden. Das Hauß Savoyen iſt ihme durch die Uberlaſſung von Ceva und Aſti aufs neue verflichtet worden; Und die Johanniter-Ritter haben die Inſul Malta zu ihrer fernern Wohnung von ſeiner Milde angewieſen erhalten.

Und ſeine Nachfolger.

Seine Nachfolger an der Spaniſchen Crone haben auch Italien in dieſer Verfaſſung biß zum Ende des XVII. Seculi mächtig und glücklich erhalten; ſo daß ſich dieſes Reich ſeit dem Untergang des alten Occiden-

dentaliſchen Kayſerthums, innerhalb mehr als tauſend Jahren, in keinem ſo ruhigen Wohlſtand befunden hat. Denn obgleich die Freyheit der übrigen Italieniſchen Staaten durch die Spaniſche Ubermacht zuweilen gefähret geſchienen hat; iſt doch der weitere Anwachs ſolcher Monarchie von der Eiferſucht der andern Europäiſchen Potenzien jederzeit gehindert worden. Ubrigens haben die vereinte Vortheile der beyden Oeſterreichiſchen Spaniſchen und Teutſchen Linien ſowol die Hoheit der Spaniſchen Crone, als die Majeſtät des Römiſchen Reichs, mächtig unterſtützet; ſo daß dieſes in ſolchem Zeit-Lauf weit herrlicher wieder aufgerichtet worden iſt, als ſeit vielen Seculis wegen der Entfernung und Schwäche der Teutſchen Kayſer, und den gräulichen Verwirrungen, worinnen ſich das Reich bisher befunden hatte, nicht hatte geſchehen können.

Neue Revolutionen im XVIII. Seculo.

§. XXXIX. Doch nach dem Abſterben der Spaniſch-Oſterreichiſchen Könige ſind alle Staaten von Italien aufs neue mächtig zerrüttet worden; da der Teutſche Kayſer Leopoldus, als nechſter Stamms-Erbe, und der Frantzöſiſche König Ludovicus XIV. der ſeinen Enckel Philippum auf den Spaniſchen Thron bringen wolte, bey dem Anfang dieſes XVIII. Seculi wegen der Spaniſchen Succeſſion geſtritten haben. Solcher Krieg hat endlich alle vormalige Spaniſche Provintzien an das Teutſche-Oeſterreichiſche Hauß gebracht, welches hierdurch

eine ſo beträchtliche Uber-Macht in Italien erhalten hat; daß hierauf der letztere Kayſer Carolus VI. viele alte und faſt erſtorbene Vorrechte des Teutſchen Reichs überall wieder lebendig machen können. Seit vielen Seculis iſt folglich das Anſehen der Teutſchen Crone in Italien nicht gröſſer, als unter dieſem Monarchen, geweſen; indeme die meiſten Staaten deſſen gewaltige Ober-Herrlichkeit verehren müſſen.

Heutige Staaten.

Allein die Eifferſucht vieler Europäiſchen Machten hat die Oeſterreicher in dem ruhigen Beſitz ſolcher Italieniſchen Provintzien nicht lang gelaſſen; ſintemalen dem neuen Bourboniſchen König von Spanien ſchon in der Quadrupel-Allianz a. 1718. eine Thüre wieder geöffnet worden iſt, um neuerlich in Welſchland einzudringen. Es hat demſelben auch bereits im Jahr 1734. geglückt, deſſen gantzen Untern-Theil dem Kayſer wieder zu entziehen, und hierauf ſeinen zweyten Printzen Carolum zum König beyder Sicilien krönen zu laſſen. Als auch das Oeſterreichiſche Hauß mit Carolo VI. a. 1740. in männlichen Erben abgegangen, hat Spanien die übrigen Oeſterreichiſchen Erb-Länder in dieſem Reich mit groſſer Gewalt aufs neue angefallen, und unter dem Vorwand, ſeinem dritten Infanten D. Filipp ein Etabliſſement zu verſchaffen, das gantze Land in einen höchſt-ſchädlichen Krieg verwickelt; der nun ſchon binnen ſieben Jahren die Lombardey, den Kirchen-Staat, und das Neapolitaniſche, ſonderlich aber die wieder-

Der Spanier.

wiederſpenſtigen Genueſer, ſehr empfindlich betroffen hat.

Solchem aber ohngeachtet iſt das neue Kayſerl. Hauß Oeſterreich-Lothringen in Italien ſo beträchtlich geblieben, daß es ferner den Vergröſſerungs-Begierden der Bourbonier ſich mächtig entgegen ſetzen, und damit auch in dieſem Reich das Gleich-Gewicht erhalten kan. Denn auſſer den Hertzogthümern Mayland, Mantua und Parma, welche unter der Bothmäßigkeit unſerer Großmächtigſten Kayſerin ſich befinden; ſo ſtehet nunmehr auch das Groß-Hertzogthum Toſcana unter unſerem Allerdurchlauchtigſten Kayſer FRANCISCO, der dagegen ſein alt-väterliches Hertzogthum Lothringen der Ruhe von Europa, ſowohl als der Anſtändigkeit der Frantzöſiſchen Crone, aufgeopfert hat. Solche treffliche Erbländer aber erhalten von der allerhöchſten Würde ihrer Beſitzer nicht nur eine ſtandhaffte Sicherheit; ſondern werden auch noch ferner der Teutſchen Ober-Herrſchafft in Italien den ſchönſten Glantz und das herrlichſte Anſehen geben. Des Hauſes Oeſterreich-Lothringen.

Hiernechſt macht auch das Hauß Savoyen nunmehr eine ſehr beträchtliche Figur in Italien; ſeit dem daſſelbe durch die Erhaltung des Königreichs Sardinien eine Stelle unter den Europäiſchen Cronen bekommen, und durch die Uberkommung aller Stücke der Mayländiſchen und Placentiniſchen Hertzogthümer, ſo jenſeits des Teſino und der Nura gelegen ſind, ungemein Savoyen.

vergröſſert worden iſt. Solchen Anwachs der Savoyiſchen Macht hat vornehmlich Groß-Brittannien verſchaffet; als welche Crone dieſe neue Sardiniſche Monarchen noch immer zu erheben bemühet iſt, damit dieſelbe künfftighin aus eigener Krafft die Freyheit von Italien unterſtützen, und den Abſichten der Bourbonier deſto ſicherer widerſtehen können.

Ubrige Staaten. Die anderen Staaten von Italien, von denen aus der vormaligen Staats-Verfaſſung dieſes Reichs nur noch wenige übrig blieben ſind, haben meiſtens dieſen bißherigen Revolutionen, wenigſtens dem äuſſerlichen Schein nach, mit gleichgültigen Augen zugeſehen, und ſind vornehmlich nur auf ihre eigene Erhaltung bedacht geweſen. Es hat auch die Erfahrung gezeiget, daß dieſes das ſicherſte Mittel ſey, in dem vormaligen Weſen zu bleiben; ſintemalen alle diejenige, ſo ſich bißher zu den Bourboniern gegen das Oeſterreichiſche Hauß gehalten, noch allezeit in die äuſſerſte Gefahr gerathen ſind, ihre Freyheit und Länder einzubüſſen. Wie dieſes bereits in dem Spaniſchen Succeſſions-Krieg das Beyſpiel der nunmehr ausgeſtorbenen Hertzogen von Mantua und Mirandola gewieſen hat, ſo haben auch in gegenwärtigem Krieg ſowohl die Genueſer, als der Hertzog von Modena, die Gründlichkeit dieſer Regel zu ihrem gröſten Nachtheil und Schaden erfahren; da hingegen ſowohl der Pabſt, als die Republick Venedig, bey allen bißherigen

Genueſer. Modena Pabſt Venedig.

herigen Unruhen in ihrem Weſen und Wohlſtand glücklich und ziemlich ungeſtört verblieben ſind.

XLI. Was übrigens die Eigenſchafften der Italiener überhaupt betrifft, ſo werden ſie insgemein vor ſchlau und witzig gehalten, die ihre Particulier-Vortheile wohl verſtehen, und in ihren Geſchäfften mit vieler Behutſamkeit und Klugheit zu Werck gehen. In der Handlung, und ſonderlich in allen Künſten, ſind ſie ſehr geſchickt und erfahren; und hiernechſt im Umgang meiſtens ſo beredt und höfflich, daß ſie dieſerhalben vor groſſe Formaliſten und Complimentarios ausgeſchryen werden. In ihrem Hauß-Weſen leben ſie ſehr genau und ſparſam. Sie bekümmern ſich gern um Staats-Sachen; und ſind hierinnen, noch wie vormalen zu den Zeiten der Gibellinen und Guelffen, zu einer eiffrigen Partheylichkeit geneigt; alſo daß gantze Städte, ja ſelbſten die Clöſter und Familien ſich dieſerhalben in ihren Neigungen zertheilen, und ſich auch noch heut zu Tage eine Schuldigkeit daraus machen, entweder Teutſch- oder Frantzöſiſch-geſinnt zu ſeyn. Ihr Adel, der ſich gemeiniglich nur in den Städten aufhält, vermag an den meiſten Oerthern, ohne Abbruch ſeines Standes, Commercien zu treiben. Und obgleich die Italieniſche Kriegs-Zucht in den letztern Seculis nicht groß geſchätzet worden iſt; thun ſich doch viele mit ihrer Tapferkeit in Kriegs-Dienſten hervor. Sie lieben auch groſſe Titel

Eigenſchafften der Nation.

und prächtige Namen, und weilen ſich viele im geiſtlichen Stand empor bringen können, wird man wohl in keinem Land mehrere Leute von dieſer Arth antreffen. Ubrigens rechnet man zu ihren übelen Gemüths-Arthen, daß ſie meiſtens argwöhniſch, eiffer-ſüchtig, und rachgierig ſeyen; welche letztere Eigenſchafft auch bey den Familien zuweilen erblich ſeyn ſoll.

Des Landes. §. XLII. Das Land iſt in den meiſten Gegenden ungemein fruchtbar, wohl bebaut, und angenehm, daher es auch der Garten von Europa genannt wird. Es hat auch treffliche Berg-Wercke, worinnen ſonderlich viel Eiſen, Alaun, Schweffel; ja auch hier und dar Gold und Silber, hervorgegraben wird. Seine köſtliche Weine und Früchte, als Citronen, Pomerantzen, Limonen, Oliven, Reiß ꝛc. werden in gantz Europa verführet. Den gröſten Handel machen die trefliche Manufacturen, welche in den vornehmſten Städten, ſonderlich zu Mayland, Genua, Florenz, Bologna, Parma, Neapel ꝛc. anzutreffen ſind, und vor vielen andern Fabricken in andern Reichen den Vorzug haben. Dieſelbe beſtehen meiſtens in Seiden-Waaren, als Sammet, Damaſt, Atlas, Flor, Boy, Serges, und anderen gold- und ſilbernen Stoffen. Zu Venedig iſt auch ehemals die allgemeine Niederlage aller Commercien aus der Levante geweſen: und auch noch jetzo werden daher allerley Arthen von Waaren, inſonderheit aber Tapeten, Spiegel und andere

Gläſer gezogen. Dieſer gewaltige Handel mit allem, was Natur und Kunſt nur vorzubringen vermag, bringt ſehr groſſe Reichthümer in dieſes ſchöne Land; und würde Italien vor den meiſten andern Europäiſchen Reichen mächtiger und anſehnlicher machen, wenn es einem einigen Monarchen unterworffen wäre, der deſſen vereinte Kräffte zu ſeinen Vortheilen anwenden dörffte.

Um ſo mehr aber haben die vornehmſte Europäiſche Potenzien, wie aus unſerer vorſtehenden Geſchichts-Erzehlung erhellet, ſich ſchon ſeit vielen Seculis beeiffert, daſſelbe entweder ihrem Staat zu unterwerffen, oder auch einander zu hindern, daß keiner alleine durch deſſen Uberwältigung ſeine Macht allzugewaltig verſtärcke. Solchen verſchiedenen Abſichten haben es auch die meiſten Staaten in Italien öffters zu dancken gehabt, daß ſie bißher ihre Freyheit unter dem Schutz des Römiſchen Reichs erhalten können.

§. XLIII. Denn auch noch heut zu Tage dauret nicht nur das Andencken der alten Teutſchen Ober-Herrſchafft, wie ſolche die Carolinger, und nach ihnen die Ottones und Hohenſtauffiſche Kayſer, in dieſem Reich aufgeſtellet haben; ſondern es ſind auch noch viele Gerechtſame unſerer Kayſer aus ſolcher ehmaligen Staats-Verfaſſung und der Verbindung mit Teutſchland würcklich übrig blieben, welche noch jetzo die genaue Verknüpffung mit unſerm Reichs-Staat anzeigen.

Von der heutigen Verbindung mit Teutſchland.

Zwar

Zwar ſind durch die ſchreckliche Revolutionen und häuffige Verwirrungen, die ſeit 500. Jahren Italien betroffen haben, manche Haupt-Aenderungen in ſolchem Staats-Weſen vorgegangen, welche die Gerechtſame unſerer Kayſer in vielen Stücken verduncket, oder gäntzlich vergeſſen gemacht haben. Denn ſo denckt man kaum mehr an die Ober-Herrlichkeit des Kayſerthums, welche die vormalige Monarchen über die Königreiche Neapel, Sicilien, Sardinien, Corſica, den Pabſt, und die Republick Venedig, ſo mächtig zu behaupten bemühet geweſen ſind. So hat auch die langwierige Abweſenheit der Teutſchen Kayſer, und die Unterlaſſung der Römer-Züge, von welchen ehmals faſt alle Schuldigkeiten der Italieniſchen Vaſallen abhiengen, (§. XIII.) gar viele Pflichten derjenigen Reichs-Lehen-Leute, die noch biß jetzo die Majeſtät unſerer Kayſer gutwillig verehren, gäntzlich auſſer Acht gebracht. Hingegen aber können auch die den Lombardiſchen Ständen durch den Pacem Conſtantiæ verwilligte Freyheiten (§. XXIII.) von keiner Gültigkeit weiter gehalten werden; nachdem ſelbſt die Italiener durch ihre häuffige Rebellionen und Widerſetzlichkeiten dieſes ehmalige Reichs-Geſetz bereits vor mehr als fünff hundert Jahren wieder vernichtiget haben.

Doch allem dieſem ohngeachtet beſtehet noch immer das zwiſchen beyden Reichen vor ſo vielen Seculis feſtgeknüpfte Band; und alle Italiener ſind daher auch noch heut zu Tage ſchuldig, denjenigen jedesmalen

vor

vor ihren Monarchen anzuſehen, welchen die Teutſchen Churfürſten zum Kayſer wählen. Ob auch gleich derſelbe weder die Italieniſche Reichs-, noch die Römiſche Kayſer-Crone zu empfangen, und daher auch die vordem gebräuchlich geweſene Römer-Züge zu unternehmen, weiter nicht nöthig hat; gebühren nichts deſtoweniger Seiner höchſten Majeſtät alle diejenigen Vorrechte, welche die Tapferkeit der Teutſchen Waffen, die Einwilligung und das Einverſtändnüß beyder Völcker, und die zum gemeinſamen Beſten errichtete Geſetze der Vorfahren, bißher Seiner Crone erhalten haben. Aus dieſer ur-alten Verbindung beyder Reiche ſtammen auch noch diejenigen Gerechtſame ab, welche die Teutſche Reichs-Vicarien ſich bey den heutigen Interregnis auch über Italien zuſchreiben. Und die Chur-Fürſten und Ertz-Biſchöffe zu Cölln erhalten auch noch jetzo unter ihren Titeln und Vorrechten das ihrem Stul daher zukommende Ertz-Cancellariat.

Bey ſo vielen geänderten Umſtänden aber iſt die eigentliche Arth der jetzigen Staats-Verhältnüß vornehmlich aus dem neuerlichen Herkommen abzuleiten, welches vielleicht am ſchicklichſten von den Zeiten der Kayſer Ferdinandi I. und Maximiliani II. hergeführet werden kan. Denn dieſe Monarchen haben endlich die Italieniſchen Vaſallen nach Teutſchland vorbeſchieden, und ihrem Reichs-Hof-Rath untergeben. Es ſind daher alle Stände und Lehen-Leute dieſes Reichs, welche die höchſte Ober-Lehen-Herrlichkeit unſerer Kayſer niemalen abläugnen können, nunmehr allerdings verbunden, die Inveſtitur über ihre Lehen, und zwar zum Unterſchied des Teutſchen hohen Adels, und zum Zeichen ihrer mehrern Unterwürffigkeit, jedesmalen auf den Knien in Teutſchland ſelbſt vor dem Kayſer oder deſſen Reichs-Hof-Rath nachzuſuchen Und ob ſie zwar, ſeit dem die Römer-Züge gäntzlich aufgehöret, von den perſönlichen Kriegs-Dienſten befreyet leben, ſo hat man ihnen doch an deren Statt, ſo oft das Teutſche Reich in Krieg verwickelt geweſen iſt, deſto ſtärckere Geld-Summen abgefordert, die ſie

dem

den Kayſern als eine auſſerordentliche und ſchuldige Hülffe leiſten müſſen.

Auch in ihren Rechts-Strittigkeiten, welche über die Lehns-Folgen, Würden, und andere Regalien, entſtehen können, erkennen daher die Italiäniſche Vaſallen insgeſamt den Kayſerl. Reichs-Hof-Rath vor ihren oberſten Richt-Stul, und ſind verpflichtet, deſſen höchſten Ausſprüchen nachzuleben. Die Vollſtreckung eines Urtheils wird auch gemeiniglich einem andern benachbarten Vaſallen aufgetragen, der als Kayſerlicher Commiſſarius im Wiederſetzungs-Fall die nöthige Gewalt anzuwenden vermag. Doch dieſer iſt von dem Kayſerlichen *Commiſſario generali* durch Italien ſehr unterſchieden, der auf gleiche Art, wie vormals die alten Vicarii, die höchſten Kayſerlichen Gerechtſamen im gantzen Reich wahrzunehmen hat.

Uberhaupt aber iſt die allgemeine Kayſerliche Gerichtbarkeit über die Italiener nicht mehr ſo allgemein, wie zu den Zeiten des Pacis Conſtantiæ; indem die meiſten ſeit ſolcher Zeit von dem Gerichts-Zwang in einer zweyten Inſtantz durch Kayſerliche Privilegia de non appellando befreyet worden ſind.

Indeſſen iſt kein Zweifel, daß auch verſchiedene dergleichen Kayſerliche Gerechtſamen, wie die meiſte Regalien, mittelſt des im XIV. und XV. Seculo geſchwächten Anſehens der Kayſer, und die dadurch angewachſene Freyheiten der Stände, in viele unrechtmäßige Hände gerathen ſeyen, welche bey einer genauen Unterſuchung den Titul ihres Beſitzes keineswegs vorzu zeigen im Stand ſeyn dürfften. Schon Kayſer Rudolphus II. hat daher angefangen, nach der Beſchaffenheit der Italieniſchen Reichs-Lehen, und der eigentlichen Schuldigkeit ſolcher Vaſallen, durch ſeinen Reichs-Hof-Rath, Pauln Gerzweyler, ſchärffere Nachfrage halten zu laſſen. Nachdem auch die folgende Monarchen in den iedesmaligen Capitulationen zu ſolcher Nachforſchung ausdrücklich verpflichtet worden ſind, hat man zu Wien die Aufſtellung eines Reunions-Gerichts mehrmalen vorge-

gehabt, welches alle dem Reich entzogene Jura hätte wieder herbey ſchaffen ſollen.

In unſern Tagen hat das gantze Europa dieſe rechtmäßige Ober-Herrlichkeit des Teutſchen Reichs über Italien anerkennet, als die hohe Contrahenten der Londoniſchen Quadrupel Allianz die Einwilligung der Teutſchen Stände zur eventuellen Inveſtitur des Spaniſchen Infantens Don Carlos mit den Toſcaniſchen, Parmeſaniſchen und Plazentiniſchen Hertzogthümern ausdrücklich erfordert haben. Nachdem auch dieſelbe durch den feyerlichen Reichs-Schluß im Jahr 1722. erfolget war, hat hierauf der Spaniſche Hof dieſen Titul vor gültiger, als alle andere, angeſehen.

Uebrigens ſchätzen ſelbſt die Italieniſche Vaſallen ſolche höchſte Bothmäßigkeit des Teutſchen Kayſerthums ſich zur Ehre und Vortheil; wegen des mächtigen Schuzes, den ſie ſich von den Teutſchen Ständen verſprechen, wenn ſie von einem Mächtigern unterdruckt zu werden in Gefahr gerathen ſolten. Viele haben ſich auch daher nun ſchon ſeit hundert Jahren an die auf den Wahl-Tägen verſammlete Chur-Fürſten gewendet, um von ſolchen zu erbitten, daß ihrer Sicherheit, und anderen anverlangten Gerechtſamen, jedesmalen in den Capitulationen beſonders proſpiciret würde. Weilen aber ihr Begehren meiſtens auf ſolche Sachen gegangen, die entweder Specialitæten betroffen, oder doch zur Erkenntnüß des Reichs-Hof-Raths, wo nicht gar vor den Reichs-Tag, gehöret haben; So iſt von dem Churfürſtlichen Collegio inſonderheit bey den letzteren Wahl-Tägen An. 1741. und 1745. beliebet worden, dem neuen Kayſer die Unterſuchung und Abſtellung ſolcher angebrachten Beſchwerden in eigenen *Collegial*-Schreiben zu empfehlen.

Schlüßlich iſt über die Frage: Ob die Italieniſche Staaten vor Reichs-Stände zu halten ſeyen? vormals ſehr geſtritten worden. Viele Publiciſten haben dieſes darum verneinet, weil die Italiener auf den Teutſchen Reichs-Tägen weder Sitz noch Stimme hätten. Indeſſen finden ſich viele Spuren,

daß

daß ſie ſolches Recht wenigſtens in Comitiis Italicis, wo beyde Nationen über die Angelegenheiten der gantzen Monarchie gerathſchlaget, ehedem gehabt haben. Es hat auch Kayſer Ferdinandus II. noch An. 1630. davor gehalten, (*) daß die Italieniſche „Reichs-Vaſallen, weil ſie eben gleichmäßige, auch „wohl ſtärckere Lehens-Pflichten und Eyde, als die „Teutſchen hätten, wie nicht weniger alle Onera tam „perſonalia quam realia zu præſtiren ſchuldig und ver„bunden ſeyen, daher auch die Reichs-Täge beſu„chen, ihre Seſſiones haben, und gleich anderen zur „Contribution gern einwilligen würden, wann es „nur an ſie gebracht, und ſie, wie andere Stände des „Reichs, dazu beſchrieben und erfordert würden.„ Indeſſen haben ſich doch Bedencklichkeiten von Seiten der Teutſchen Stände gefunden, ſolches Recht den Italienern in neuern Zeiten zuzuſtehen.

Hiſtorici. §. XLIV. Man hat ſchon längſtens vor ſehr ſchwer gehalten, eine allgemeine Hiſtorie von Italien zu ſchreiben (**) Und in der That findet ein ſolches Vornehmen wegen ſeiner Weitläufftigkeit groſſen Anſtand. Indeſſen kan kein Reich eine gröſſere Menge von Particular-Geſchicht-Schreibern aufweiſen, als dieſes; wie man an den groſſen Sammlungen des Grævii, und Muratorii ſehen kan.

Des Sigonii Hiſtorie reichet nur bis in das XIII. Seculum. Und ohngeachtet Muratorius mit ſeinen *Annali* biß zum Ende des XVI. Jahrhunderts gekommen iſt, ſind doch dieſelbe nur als Jahr-Bücher und keineswegs als Geſchichte anzuſehen. Deſſen Antiquitates Italicæ medii ævi enthalten übrigens einen treflichen Schatz von den auserleſenſten Anmerckungen über die vormalige Staats-Verfaſſung dieſes Reichs. Wir unſers Orts haben uns derſelben in dem vorſtehenden kurtzen Verſuch der allgemeinen Geſchichten des ehmaligen und heutigen Italieniſchen Staats-weſens mit groſſem Nuzen bedienet.

Das

(*) Beym Limnæo in *Mantiſſ. ad Capitul. Ferdin.* II. pag. 659.

(**) S. den P. Rapin in der *Inſtruction pour l'Hiſtoire.*

Das ſechszehendte Capitel.

Vom Groß-Hertzogthum Toſcana.

§. I.

Der heutige Staat von Toſcana beſtehet vornehmlich aus den Gebiethen der ehmaligen dreyen mächtigen Republicken, Florentz, Piſa, und Siena, welche ihre Freyheit lange Zeit behauptet, und ehedem in ſehr groſſem Anſehen geſtanden haben. Toſcana beſteht aus den Gebiethen von

Piſa inſonderheit, die ur-alte Haupt-Stadt von Etrurien, war ſchon im XI. und XII. Seculo in treflichem Flor, als dieſe Stadt mit Genua faſt alle Handlung auff dem Mittelländiſchen Meer alleine triebe, und durch ihre mächtige Flotten ihre Conqueten in Aſien ausgebreitet hatte. Um die Mitte des XIII. Jahr-Hunderts machte ſie ſich auch das Königreich Sardinien unterthan. Nachdem ihr aber um das Jahr 1324. dieſe Inſul durch den König von Aragonien entzogen worden, iſt ſie nach und nach in Abnehmen, und endlich unter die Florentiner gekommen, die ſie zuletzt nach vielen blutigen Kriegen a. 1509. gäntzlich unter das Joch gebracht haben. Seit ſolcher Zeit aber hat ſie mit ihren Uberwindern gleiches Schickſal gehabt. Piſa.

Siena. Siena hat ehedem in dieſem Lande faſt noch gröſſeres Anſehen gehabt, und ſeine Freyheit gegen ſeine unruhige und eiferſüchtige Nachbarn weit länger geſchützet. Denn dieſe Stadt iſt erſt vom Kayſer Carln dem V. um die Mitte des XVI. Seculi unter das Joch gebracht, und hierauf von deſſen Sohn, dem Spaniſchen König Philippo II. an die Florentiniſche Hertzoge überlaſſen worden. Es ſind aber alle haltbare Plätze an der See nebſt der Inſel Elva aus dem vormaligen Seneſiſchen Gebiethe damalen bey der Cron Spanien geblieben, die ſolche nachher unter dem Namen des Stato degli Preſidii beſeßen hat.

Florentz. Florentz, welches wegen ſeiner vielen herrlichen Paläſte und angenehmen Lage den Bey-Namen la bella allerdings verdienet, hatte ſich ſchon unter den Sächſiſchen und Saliſchen Kayſern mit ſeinen Reichthümern und dem Muth ſeiner Bürger mächtig hervor gethan; und ſein Gebiethe allgemach durch die Unterwerffung benachbarter ſchwächerer Oerter mächtig erweitert. Nach dem Interregno erhielte dieſe Stadt von Kayſer Rudolpho I. ſehr groſſe Freyheiten, die ſie aber von aller Verbindung mit dem Römiſchen Reich keineswegs erlediget haben. Indeſſen iſt dieſelbe in dem XIV. und XV. Seculo ſo trefflich in die Höhe gekommen, daß ſie ſich über alle andere Republicken in dieſen Gegenden erheben können. Aus ihrem Adel hat ſich zuletzt das Hauß der Medicäer vor allen anderen empor geſchwungen, und die

Ober-

Ober-Herrſchafft in ſeinem Vaterland nach hefftigen und ſchrecklichen Revolutionen endlich erhalten.

§. II. Es iſt aber die Familie *de Medicis*, deren Namen und Wappen ihren Urſprung anzuzeigen ſcheinet, erſt durch Coſmum Mediceum nach Anfang des XV. Seculi in Florentz beträchtlich worden. Denn als nurgedachter Coſmus, der durch ſeine groſſe Commercien einen ungemeinen Reichthum zuſammen gebracht hatte, faſt allen gemeinen Bürgern Geld vorſtreckte; ward er gar bald als ein allgemeiner Helffer der Nothleidenden und Dürfftigen angeſehen. Er zoge ſich aber dieſerhalben den Haß und Mißgunſt des gröſſern Adels zu, ſo daß er a. 1433. ins Elend wandern, und alle ſeine Güter ſeinen Feinden preiß geben muſte. Doch das Jahr darauff ward er mit groſſen Ehren zurück geholet, und hat nach dieſem in ſo mächtigem Anſehen gelebet, daß ihm zur Ober-Herrſchafft von Florentz faſt nichts als der Titel gefehlet hat. Auf ſeinem Grabmahl hat man ihm den Namen eines **Vaters des Vaterlands** beygelegt; und die Bürger zu Florentz haben ein danckbares Vertrauen gegen ſeine Nachkommenſchafft aufbehalten.

Urſprung der Medicäer. Coſmus.

Sein Enckel Laurentius, deſſen treflicher Bücher-Schatz noch heut zu Tage unter dem Namen der Bibliotheca Laurentiana bekannt iſt, hat hierauff den Neid gegen ſein Geſchlecht durch die Vermählung mit einer auswärtigen Dame, aus dem Römiſchen Hauſe

Laurentius.

der Urſini, mächtig vermehret. Denn Er kame damit in Verdacht, als ob er ſich durch fremde Allianzen in der Stadt noch furchtbarer machen wolte. Hierüber ward eine ſchreckliche Conſpiration gegen ihn angezettelt; und ſein Bruder Julianus von den Verſchwornen ihm an der Seite ermordet. Er ſelbſt aber kam davon; und brachte hierauff das Volck zu ſeiner Rache auff, welches in dem entſtandenen Tumult alle ſeine öffentliche Feinde beym Kopff nahm, und ſo viel es deren habhafft werden konte, an den Fenſtern des Palaſts auffknüpffte. Unter ſolchen ward auch der Ertz-Biſchoff Salviati in ſeinen Pontificalibus mit-auffgehangen, als der während dem Auflauff ſich des Rath-Hauſes hatte bemächtigen wollen. Solches wolte nun Pabſt Sixtus IV. als ein Sacrilegium anſehen, weilen dadurch der gantze geiſtliche Stand beſchimpfft worden ſey; und belegte dieſerhalben die Republick mit dem Bann. Der Pabſt überzog auch die Stadt in Geſellſchafft des Königs von Neapel mit Krieg; in welchem aber der heil. Vater, weilen ſich der König bald begütigen ließ, nicht viel ausrichten können. Laurentius hat hierauff die Gräntzen des Staats durch Befeſtigung von Fiorenzuola, Poggio Imperiale, Pietra Santa, und Sarzana auf allen Seiten in Sicherheit geſetzt, und iſt im Jahr 1492. unter allgemeinem Betrauren der Florentiner geſtorben. Sein anderer Sohn iſt Pabſt Leo X. geweſen, der nachher zum Auffnehmen der Medicäer vieles beygetragen hat.

§. III.

§. III. Aber ſein älteſter Sohn, Petrus de Medicis, hätte bald darauff durch ſeinen Hochmuth und übele Aufführung nicht nur das gantze Anſehen ſeiner Familie, ſondern auch ſeine Vater-Stadt ſelbſten, faſt gäntzlich übern Hauffen geriſſen. Denn als er gleich nach dem Tode ſeines Vaters ſich zum Souverainen Fürſten von Florentz machen wolte, hienge er ſich dieſerhalben an den König von Neapel, und machte dadurch den Hertzogen zu Mayland, Ludovicum Sforzia, ſo unruhig, daß dieſer aus Furcht vor ſeinem Todt-Feind, und damit ihm derſelbe nicht übern Kopf wachſen ſolte, die Frantzoſen nach Italien ruffte, und ſolche dem König von Neapel auf den Halß hetzte. Als nun König Carl der VIII. in Italien ankam, wolte anfangs Petrus, als ein Bunds-Verwandter des Neapolitaniſchen Königs Alphonſi, ſich ihm widerſetzen. Allein als ihm die Frantzoſen zu Leibe giengen, ward er ſo kleinmüthig, daß er ſich in Perſon in das Königliche Lager begab, und darinnen einen ſchimpfflichen Vergleich ſchloß: Krafft deſſen er ſein Bündniß mit dem König von Neapel aufgab; König Carln zweymal hundert tauſend Ducaten vorzuſtrecken verſprach; und noch darzu ihm die Städte und Feſtungen Sarzana, Sarzanella, Pietra Santa, Piſa und Livorno auf ſo lange Zeit, als der Krieg mit Neapoli dauren würde, einräumte. Da nun die Zeitung von dieſem Vergleich nach Florentz kam, entſtund ein ſchrecklicher Widerwillen unter dem Volck gegen ihn; ſo daß man ihn des folgenden

Petrus. de Medicis.

Tags nicht in das Rath-Hauß hinein ließ, als er ſeiner Gewohnheit nach, um den Berathſchlagungen beyzuwohnen, auf dasſelbe gehen wolte. Vielmehr erklårte man ihn fůr einen Rebellen, und muſte er ſich ſamt ſeinen Brůdern mit der Flucht aus der Stadt retten. Die Mediceiſche Gůter aber wurden insgeſamt confiſciret; und von ſolcher Zeit an hat Petrus ſein Leben im Elend zugebracht, biß er endlich im Jahr 1503. in dem Fluß Garigliano im Kȯnigreich Neapoli ertruncken iſt.

Frantzoſen in Florentz eingelaſſen.

Es hatte ſich aber der Frantzȯſiſche Kȯnig an denen ihm eingeraumten Plåtzen nicht begnůgen laſſen, ſondern war mit ſeiner gantzen Armee nach Florentz fortgezogen: Und nachdem er daſelbſt eingelaſſen war, hatte er noch viel hårtere Prætenſiones gemacht, und ſogar die Ober-Bottmåßigkeit ůber die Stadt haben wollen. Hierůber ward nun etliche Tage mit den Stadt-Deputirten hart geſtritten, biß endlich einer von denſelben, Pietro Capponi, aus Ungedult die von den Frantzoſen aufgeſetzte Conditiones vor des Kȯnigs Augen in Stůcke zerriſſe, und darbey ſich vernehmen lieſſe: » Weil doch die Frantzoſen ſolche Dinge begehrten, die man ihnen unmȯglich willigen kȯnte, ſo mȯchten ſie nur immer ihre Trommel růhren; Sie die Florentiner wolten dargegen ihre Glocken låuten laſſen. » Uber ſolche Worte ſoll nun der Kȯnig ſtutzig worden ſeyn, und ſich auf leidlichere Bedingungen verglichen haben. Allein es wurden auch ſelbige ſchlecht genug

Petrus Caponus.

genug gehalten. Denn ob wohl der König verſprochen hatte, daß er den Florentinern nach geendigtem Kriege die von Petro de Medicis eingeräumte Orte wieder herausgeben wolte; ſo wurden doch nachmahls Sarzana und Sarzanella den Genueſern, und Pietra Santa denen von Lucca, vor eine Summe Geldes überlieffert; ja gar das Schloß zu Piſa denen Bürgern daſelbſt, welche ohnedem nicht mehr unter der Florentiner Herrſchafft ſtehen wolten, zugeſtellet: daher denn die Florentiner aufs neue Mühe gnug gehabt, ehe ſie Piſa wieder im Jahr 1509. nach einem langwierigen Krieg in ihre Gewalt gebracht haben. Piſa.

§. IV. Inzwiſchen muſten die de Medicis im Exilio leben; und obgleich unterſchiedliche Conſpirationes, um ihre Wiedereinſetzung zu befördern, angeſtellet wurden, lieſſen doch ſolche alle fruchtloß ab. Endlich aber, als im Jahr 1511. der Cardinal de Medicis mit Hülffe der Spaniſchen Armee, ſo unter dem Commando des Raimundi di Cardona in Italien ſtunde, Prato erobert hatte, zwang er die Florentiner, daß ſie den vornemſten Widerſacher ſeines Hauſes, Petrum Soderini, (welchem ſie vormahls das höchſte Ehren-Amt eines Confaloniere, ſo ſonſt einer nur zwey Monathe beſitzen ſolte, auf ſeine Lebens-Zeit vertrauet hatten,) ins Elend jagen, und die Mediceiſche Familie wieder in die Stadt, und zum Genuß ihrer Privat-Güter, ſo ihnen vormahls confiſcirt worden, gegen Erſtattung des Preiſes, ſo die Beſitzer dem

Mediceer Exilium.

Cardinal de Medices.

Fiſco davor bezahlet, laſſen muſten. Hierbey aber bliebe es nicht, ſondern die Medicäer bemächtigten ſich der Baarſchafft, ſo dem gemeinen Weſen zum beſten auf dem Rath-Hauſe aufgehoben ward, und theilten ſolche unter die Soldaten aus. Damit aber zwungen ſie zugleich die Burgerſchafft, daß ſie die Regierung an funfftzig Perſonen, ſo von dem Cardinal darzu ernennet wurden, anvertrauen muſten; daß alſo die Mediceer eben ſo groſſe Gewalt, als ſie vormahls gehabt, von neuem wieder bekamen.

Aufruhr zu Florentz.

§. V. Doch konnte dieſe Familie auch nachher noch eine zeitlang kein beſtändiges Glück genieſſen. Dann als Pabſt Clemens der VII. ein Sohn des obgedachten Juliani de Medicis, im Jahr 1527. mit Kayſer Carl dem V. zerfiel, griffen die Florentiner unter Anführung des Pietro Salviati zu den Waffen, beſetzten das Rath-Hauß, und erklärten Hippolytum und Alexandrum de Medices vor Feinde des Vaterlandes; ihre Güter aber wurden abermals dem Fiſco heimgeſchlagen. Ja, als einer von den Senatoribus fragte, ob denn auch Pabſt Clemens zu eben dieſer Straffe verurtheilt ſeyn ſolte? durffte ihm ein anderer zur Antwort geben: Daß dieſes nicht mehr als billig wäre. Es eileten aber die Venetianiſche und Frantzöſiſche Generalen mit Hippolyto de Medicis, und dem Kern der Alliirten Truppen, ſo bald ſie von dieſem Tumult Nachricht erhielten, nach Florentz, und zwungen die Aufrührer, daß ſie das obgemeldte Decret wieder aufheben muſten.

muſten. Kaum aber waren ſelbige wieder abgezogen, ſo lieff indeſſen die Zeitung ein, daß die Kayſerliche die Stadt Rom erobert hätten, und den Pabſt in der Engels-Burg belagert hielten; worauf die Bürgerſchafft zu Florentz auf die vorigen Wege geriethe, Pabſts Leonis X. und Clementis VII. Statuen übern Hauffen wurffe, und das Mediceiſche Wapen überall auslöſchte. Sie kratzten auch auf Coſmi Senioris Grabmahl den Titul Vater des Vaterlandes weg, und ſchafften Hippolytum und Alexandrum de Medices aus der Stadt; wiewohl doch denſelben in dem abgefaßten Decret das Burger-Recht, und die Freyheit öffentliche Ehren-Aemter gleich andern zu bekleiden, ſamt dem Genuß ihrer Privat-Güter, ihnen zum Schein gelaſſen ward. Doch auch dieſes währete nicht lange. Denn als Pabſt Clemens ſich wieder mit dem Kayſer ausgeſöhnet hatte, brachte er es hernach bey Carolo V. dahin, daß dieſer, weil er ohnehin wohl ſahe, daß, ſo lange Florentz in ſeiner Freyheit bliebe, es allezeit mehr die Frantzöſiſche als Spaniſche Parthey halten würde, den Printzen von Oranien auf Florentz abſchickte, um dieſe Stadt mit Gewalt anzugreiffen, und die Mediceiſche Familie wieder einzuſetzen. Weil nun die Stadt keinen Entſatz zu hoffen hatte, muſte ſie ſich endlich im Jahr 1531. an den Kayſer ergeben; der ſie darauf ihrer Freyheit beraubet, und Alexandro de Medicis, dem er ſeine uneheliche Tochter Margaretham zur Ehe gegeben,

Mediceiſche Familie reſtituirt.

Alexander de Medices.

 über-

überlaſſen, dieſen aber zugleich zum Hertzogen von Florentz erkläret hat.

Doch dieſer neue Hertzog regierte nicht wohl, ſondern machte ſich bey ſeinen Unterthanen durch ſeine Grauſamkeit und Geilheit, davor auch die vornehmſte Adeliche Matronen, ſo wenig als die Nonnen in denen Clöſtern, ſicher waren, ſehr verhaßt. Es unternahm daher ſein eigener und nächſter Anverwandter, Laurentius de Medicis, auf Anſtifftung Philippi Strozzi, eines eifrigen Republicaners, denſelben umzubringen. Um nun zu ſeinem Zweck zu gelangen, ſtellte er ſich gegen den Hertzog überaus freundlich, und führete ſonderlich ihm immer Frauenzimmer in ſeinem Hauſe zu, wordurch er ſich bey ihm ſo beliebt machte, daß dieſer ihn zu allen ſeinen Liebes-Intriguen brauchte. Endlich machte er Alexandro glauben, daß er eine vornehme Adeliche Dame, deren der Hertzog lange Zeit vergeblich nachgegangen war, nunmehro beredet hätte, daß ſie ihm zu Willen ſeyn, und in der Nacht in ſein, des Laurentii, Hauß kommen wolte. Der Hertzog verfügte ſich in dieſem Zutrauen auf den Abend in des Laurentii Behauſung, woſelbſt er ſich in ein Bett legte, und das Frauenzimmer erwartete. Als er aber indeſſen etwas eingeſchlummert, ward er von Laurentio und einem Meuchel-Mörder, Scoruncunculo, welchen dieſer zu ſolchem Ende zu ſich genommen, überfallen, und mit vielen Wunden hingerichtet a. 1537. Es hat aber Laurentius von dieſer That keinen Vortheil gehabt.

Laurentius de Medices Philippus Strozzi.

Scoruncunculo.

gehabt. Denn er muſte ſich hierauf flüchtig machen; und weil die Bürgerſchafft von des Hertzogs Ermordung nichts gewuſt hatte, fande des Entleibten Anhang Zeit gnug, ſich in gute Verfaſſung zu ſtellen, ſo daß wie die Zeitung von dem verübten Mord ausbrach, die Bürgerſchafft ſich nicht rühren durffte, ſondern geſchehen laſſen muſte, daß an die Stelle des Ermordeten ſein Vetter Coſmus zum Hertzogen gemacht ward. Seine übrige Lebens Zeit hat Laurentius im Exilio zubringen müſſen, biß er endlich von einem Officier, ſo in Coſmi Dienſten geſtanden, umgebracht worden. Nicht beſſer gieng es Philippo Strozzi, der, wie oben gemeldet, Laurentium zu der Mord-That angefriſchet hatte. Denn er ward von Coſmo gefangen, und, weil er leicht erachten konte, daß er zum Tode verurtheilet werden würde, brachte er ſich ſelbſt in dem Gefängnus um; nachdem er zuvor in ſeinem letzten Willen ſeinen Kindern anbefohlen, daß ſie Feinde des Mediceiſchen Hauſes leben und ſterben, auch ſeine Gebeine ausſcharren, und zu Venedig begraben ſolten, damit ſein Körper, weilen er das Glück nicht haben könnte, in einem freyen Vaterland zu ſterben, doch in freyer Erde ruhen mögte. Mit dem Dolch aber, damit er ſich erſtochen, hat er zuvor in die Wand den Vers aus dem Virgilio gekritzelt;

Coſmus wird Hertzog.

Exoriare aliquis noſtris ex oſſibus ultor.

§. VI. Hertzog Coſmus hat hierauf bey vielen gefährlichen Läufften ſeine Regierung mit ungemeinem Glück und groſſer Klugheit

geführ-

geführet; und iſt einer der berühmteſten Potentaten ſeiner Zeit geweſen. So bald er die Hertzogliche Würde erlanget hatte, hielte er bey Kayſer Carolo V. um deſſen unehliche Tochter Margaretham an, ſo an ſeinen Vorfahren Alexandrum verheyrathet geweſen. Ob er nun zwar ſelbige nicht erhalten konnte, gab ihm doch der Kayſer des Vice-Königs von Neapoli, Petri de Toledo, Tochter Eleonoram zur Ehe; und zog ihn hiermit auf ſeine Seite. Bald hernach brachte Coſmus es durch allerhand liſtige Vorſtellung bey dem Kayſer dahin, daß das Fürſtenthum Piombino nebſt der Inſul Elva denen Appianis, welche beydes bißher als ein Reichs-Lehen beſeſſen, genommen, und ihm von dem Kayſer eingeräumet wurde, um ſolche in guten Vertheydigungs-Stand zu ſetzen, damit nicht etwa die Frantzoſen, oder wohl gar die Türcken, deren Flotte unter dem berühmten See-Räuber Hariadeno Barbaroſſa immer in der Mittelländiſchen See herum ſchwebete, daſelbſt einniſteln mögten. Als aber nach der Hand Caroli V. Sohn, der Spaniſche König Philippus II. welchem der Vater die Herrſchafft Siena als ein Reichs-Lehn gegeben hatte, ſolcher wegen der beſchwerlichen Kriege, ſo er deswegen mit Franckreich zu führen hatte, überdrüßig ward; und dieſelbe daher Pabſt Paulo IV. und deſſen Anverwandten, denen Caraffis, abzutreten geſinnet war; ſtellte ſich Coſmus, ſo lange darauf ein Auge gehabt hatte, als ob er durch Vermittelung des Pabſts von Spanien abtreten, und ſich

Bekommt Piombino

zu

zu der Cron Franckreich ſchlagen wolte. Hierdurch ward nun Philippus bewogen, daß er Coſmo endlich zu Tilgung der groſſen Schulden, damit ſein Vater und er den Hertzogen verhafftet waren, die Herrſchafft Siena unter der Bedingung abtrate, daß Orbitello, Porto Ercole, Porto Telamone, und Monte Argentaro, der Cron Spanien verbleiben; Coſmus aber das übrige von obbemeldter Herrſchafft als ein Affter-Lehen von der Cron Spanien aufnehmen, und denen Appianis ihre våterliche Lånder biß auf Porto Ferrajo und Coſmopoli auf der Inſul Elva heraus geben ſolte. Andere ſetzen dazu, daß auch ein jeglicher Hertzog von Florentz beym Antritt ſeiner Regierung deßhalber dem König von Spanien zehen tauſend Cronen zu erlegen verbunden worden.

und endlich auch Siena.

A. 1561. ſtifftete Coſmus den Ritter-Orden S. Stephani Papæ, der ſo fort von Pabſt Pio IV. beſtätiget, und mit unterſchiedlichen Privilegiis, worunter auch unter andern, daß die Ritter dieſes Ordens heyrathen dürfften, begabet ward. In eben ſelbigem Jahr betraff Coſmum ein herbes Unglück. Dann es hatte ſich zwiſchen zweyen ſeiner Söhne, Johanne und Garſia, eine Feindſchafft entſponnen, und, da dieſe mit einander auf der Jagd waren, geriethen beyde mit Worten an einander; worüber Garſias mit einem Dolch ſeinen Bruder ermordete. Als man nun Johannem vermiſſete, und den Wald durchſuchte, ward der todte Cörper angetroffen. Allein Coſmus verbothe denenjenigen, ſo ihn gefun-

S. Stephani Orden.

Bruder-Streit Johannis und Garſiæ de Medices.

gefunden hatten, daß ſie bey hoher Straffe nichts davon gedencken ſolten; ließ darauf bey Nacht den Leichnam in ſeinen Palaſt bringen, und Garſiam zu ſich fordern; und als dieſer die That nicht läugnen konnte, ſtieß er ihn mit eigener Hand und mit eben dem Dolch, mit welchem er vorhin ſeinen Bruder entleibet hatte, darnieder, und ließ darauf das Gerücht ausſtreuen, als ob beyde jählings von einer anſteckenden Kranckheit geſtorben ſeyen, worauff ſie öffentlich begraben wurden.

Erhebung zum Groß-Hertzog.

Im Jahr 1569. erklärete Pabſt Pius V. um dem bißherigen Rang-Streit zwiſchen Coſmo und dem Hertzogen von Ferrara ein Ende zu machen, Coſmum zum Groß-Hertzogen. Allein Kayſer Maximilianus II. ſetzte ſich wegen ſeiner allerhöchſten Würde dagegen; zoge auf Anſuchen des Hertzogs von Ferrara die Sache vor ſich; und ließ Coſmum als einen Reichs-Vaſallen citiren. Er muſte auch am Kayſerl. Hof, wiewohl unter Verwahrung, daß ſolches der vermeynten Freyheit des Hertzogthums Florentz nicht nachtheilig ſeyn ſolte, durch ſeine Gevollmächtigte erſcheinen; Doch iſt die Sache erſt nach ſeinem Tode ausgemacht worden. Solcher erfolgte im Jahr 1574. nachdem er eine geraume Zeit zuvor durch einen Schlag-Fluß an der Zunge und rechten Hand gelähmet worden war.

Franciſcus Medices. Groß-Hertzogl. Titul.

§. VII. Sein älteſter Sohn und Nachfolger, Franciſcus, hat endlich den Groß-Hertzoglichen Titul auch vom Kayſerlichen Hoff erhalten. Bey ſeiner Regierung aber iſt übrigens nicht viel ſonderliches vorgegangen, auſſer

daß

daß er vor ſeinen mit der Blanca de Capellis erzeugten Sohn, Antonium, das Fürſtenthum Capiſtrano im Königreich Neapel erkaufft hat, welches hernach auf die Groß-Hertzoge von Florentz verfället worden iſt, und jährlich 27000. Scudi abwerffen ſoll. Auf ſein Anſtifften ward ſeine eigene Schweſter Iſabella, Hertzogs Pauli Jordani Urſini von Bracciano, wie nicht weniger Eleonora, ſeines Bruders Petri de Medicis Gemahlinnen, aus Verdacht, als ob ſie mit etlichen Cavalieren ungebührlich lebeten, erwürget. Er ſelbſt aber ſtarb im 1587ſten Jahre eines unglücklichen Todes, wovon die Urſach folgender geſtalt erzehlet wird: Es hatte ſich Franciſcus noch bey Lebzeiten ſeiner Gemahlin Johanna von Oeſterreich, Blancam de Capellis, eine vornehme Venetianiſche Dame, die aus ihrem Vaterland mit einem jungen Edelmann von Florentz durchgegangen war, zu ſeiner Maitreſſe angenommen, und ſolche nach ſeiner Gemahlin Tode gar geehliget. Dieſe ſuchte nun ihre Kinder bey dem Groß-Hertzogthum zu erhalten, und weil ihr ihres Gemahls Bruder, der Cardinal Ferdinand, darbey am meiſten im Weg ſtunde, beſchloß ſie, ſelbigen mit guter Manier fort zu ſchaffen, und beredete demnach ihren Gemahl dahin, daß er den Cardinal zu Gaſte bathe, welcher auch, weil keine Entſchuldigung ſtatt finden wolte, endlich erſcheinen muſte. Weilen ſolcher aber erfahren, daß die Groß-Hertzogin ſelbſt immer in der Küche geweſen, ſtellete er ſich über der Tafel unpäßlich, und wolte nichts eſſen. Unter

Blanca de Capellis wunderlicher Mord durch Gift

Cardinal Ferdinand

andern legte ihm die Hertzogin eine Torte vor, und erſuchte ihn, er mögte doch zum wenigſten davon zu verſuchen belieben. Als er aber auf ſeiner Verweigerung beharrete, ſchnitte der Groß-Hertzog, ſo ſelbſt von dem Handel nichts wuſte, einen Theil von der Torte, und verzehrte es geſchwinde, worüber ſeine Gemahlin dermaſſen erſchrack, daß ſie ſo fort das übrige Stück ſelbſt aſſe, worauf beyde noch ſelbige Nacht an dem Gifft verſturben.

Wird Groß-Hertzog. Es ſuccedirte aber an Franciſci Stelle der Cardinal Ferdinand, welcher mit Päbſtlicher Erlaubnus den geiſtlichen Stand aufgab, und ſich verheyrathete. Derſelbe ward wegen ſeines vortreflichen Verſtandes in gantz Europa ſehr hoch geſchätzt. Er triebe zuerſt die Banditen, ſo bißher das platte Land ſehr unſicher gemacht, zu paaren, und zerſtöhrete ihre Raub-Neſter. Nach dieſem rüſtete er etliche Galeeren und Gallionen aus, um die Türckiſchen See-Räuber aus der Mittelländiſchen See zu vertreiben. Bey dieſem Unternehmen war er ſo glücklich, daß er Hippona in Africa, Preveza in Morea, und andere Orte erobern, und ſchleiffen laſſen konnte. Da auch in dem vormahls mit dem Kayſer Carolo V. geſchloſſenen Vergleich unter andern verſehen war, daß alle Feſtungen in Toſcana von dem Hertzogen mit keinen andern als gebohrnen Spaniern, ſolten beſetzet werden; hat er doch mit guter Manier dieſes Joch ſich vom Halſe geweltzet, und die Spanier mit Glimpf abgeſchaffet. In den innerlichen Kriegen in Franckreich leiſtete er König Henrichen dem IV.

nach

nach Henrici III. Tode, ohngeachtet er ſich damahls noch zu der Reformirten Religion bekennete, heimlich mit Geld-Hülffe; nur um der Spaniſchen Macht deſto beſſer zu widerſtehen. Und ob er wohl in die Inſul If und Pomegues bey Marſeille ſeine Beſatzung gelegt hat, geſchahe doch ſolches alleine, um den Spaniern zuvor zu kommen; wie er denn ſelbige nachmahls an Henricum IV. gegen Erlegung zweyer Tonnen Goldes wieder abgetreten. Er war auch ſonſt ſo ſorgfältig vor die Italiäniſche Freyheit, daß als König Henricus IV. dem Hertzogen von Savoyen das Marckgrafthum Saluzzo, wodurch bißher die Frantzoſen am beſten die Communication mit Italien unterhalten können, gegen ein Æquivalent abgetretten hatte, er jenem 400000. Ducaten anbiethen ließ, daß er den Tractat hinterziehen und keinen Frieden eingehen ſolte, biß die Cron Franckreich das Marckgrafthum würde wieder heraus bekommen haben. Er ſtarb endlich im Jahr 1609.

§. VIII. Ihm folgte ſein Sohn Coſmus II. in der Regierung, welcher zwar von ſchwacher Leibes-Beſchaffenheit, jedoch dabey von munterm Geiſt und groſſem Verſtand geweſen iſt. Als im Jahr 1613. Hertzog Carl Emanuel von Savoyen Hertzog Ferdinandum von Mantua mit Krieg überzoge, nahme Coſmus des letztern Parthey, und ſchickte ihm 2000. zu Fuß und 300. zu Pferde zu Hülffe. Nachmahls da im Jahr 1618. die Unruhe in Böhmen angieng, ſendete er Ferdinando II. etliche Hauffen Küraßirer zu, welche gute Dienſte Coſmus II.

Graf von Thurn. thaten, zumahl als der Graf von Thurn vor Wien gieng, und Ferdinandus mit der wenigen Garniſon nicht im Stand war, die ſchwierige Bürgerſchafft im Zaum zu halten. Denn die Florentiniſche Reuterey drunge damals unter falſchen Fahnen mitten durch die Böhmiſche Armée in die Stadt, und kame Ferdinando zu Hülffe; wodurch dann die Mißvergnügten geſchreckt wurden, und Ferdinandus Gelegenheit bekam, die Burgerſchafft zu entwaffnen. Er ſtarb im Jahr 1620. und hat auf der Ehren-Säule, die man ihm zu Florentz aufgerichtet, den Nahmen eines Vaters der Armen erhalten.

Ferdinandus II. Sein Nachfolger war Ferdinandus II. welcher bey den damahls in Italien ſich gezeigten gefährlichen Läufften die Regierung mit groſſer Klugheit geführet hat. Deſſen Gemahlin Victoria, iſt des letzten Hertzogs von Urbino, Franciſci Mariæ, Enckelin geweſen, mit welcher er alle dieſer Familie gehörige Allodial-Güter, an Ländereyen, Baarſchafft, Juwelen und dergleichen, ſo auf zwo Millionen betragen haben ſollen, bekommen hat. Es gaben auch einige ihm an, daß er auf das Hertzogthum Urbino und Sinigaglia Anſpruch machen ſolte; welchen er aber kein Gehör gegeben, ſondern geſchehen laſſen, daß dieſe Lande als verledigte Lehen dem Kirchen-Staat einverleibet worden. In denen zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und der Cron Franckreich geführten Kriegen hielte er ſich neutral, ob gleich ein- und andermahl, ſonderlich da die Frantzoſen Orbitello belagerten, und

Piom-

Piombino, ſamt Portolongone wegnahmen, die Gefahr ihm ziemlich nahe kam. Als aber Pabſt Urbanus VIII. Hertzog Odoardo von Parma das Hertzogthum Caſtro nehmen wolte, ſtund er dem letztern bey; und hat zu der damahls durch den Friedens-Schluß erfolgten Herausgabe beſagten Hertzogthums nicht wenig beygetragen. So ſchickte er auch den Venetianern, als die Türcken Candia belagerten, einiges Volck und Kriegs-Geräthſchafften zu; worauff er im Jahr 1668. mit Tode abgegangen iſt.

Sein älterer Sohn Coſmus III. iſt ihm in der Regierung gefolget; und hat bey dem langwierigen Frieden, deſſen ſich Florentz unter der Regierung dieſes Hertzogen zu erfreuen gehabt, und durch die harten Anlagen, womit er ſeine Unterthanen beſchweret, ſeine Cammer dergeſtalt angefüllet, daß derſelbe vor den reichſten Printzen von Europa gehalten worden iſt. Doch haben ihn ſeine Unterthanen ſowohl wegen ſeiner Sparſamkeit, als ſeiner ſtrengen Ernſthafftigkeit halber, niemalen ſonderlich geliebet. Coſmus III.

A. 1700. iſt ihm ſowohl von dem Kayſer, als dem Pabſt, der Titul Königliche Hoheit zugeſtanden worden. In dem Spaniſchen Succeſſions-Krieg zeigte er ſich neutral, und hielte damit das Kriegs-Feuer von ſeinen Ländern ab. Als aber nachgehends die Kayſer Joſephus und Carolus VI. ihre Waffen in Italien anſehnlich machten; ward er zu verſchiednen malen genöthiget, den Kayſerlichen Völckern mit einer beträchtlichen

Geld-Hülffe beyzuſtehen. Weilen aber ſein Hauß auf dem Abgang ſtunde, indeme alle ſeine Kinder ohne Leibes-Erben waren, fanden endlich die gröſſere Europäiſche Machten vor gut, ſich über die künfftige Erb-Folge ſeiner Staaten zum voraus zu vergleichen; und beſchieden ſolche in der Londoniſchen Quadruple-Allianz im Jahr 1718. dem Spaniſchen Infanten, Don Carlos, als der wegen ſeiner Mutter, der Königin Eliſabeth, auch als vermuthlicher Erbe des Farneſiſchen Hauſes angeſehen werden konnte. Nun wiederſetzte ſich zwar der Groß-Hertzog Coſmus dieſer Verordnung mit allen Kräfften, u. wolte zumalen keineswegs zugeſtehen, daß die Staaten von Toſcana vor Reichs-Lehen gehalten werden ſolten. Er vermochte aber damals gegen den Willen von gantz Europa nichts auszurichten, und ſtarb endlich über dieſen Strittigkeiten in hohem Alter im Jahr 1723.

Johannes Gaſton. 1723.

Johannes Gaſton, ſein jüngſter Sohn, folgte Ihm in der Regierung nach; die er wegen verſchiedner Leibes-Schwächlichkeiten meiſtens aus dem Bett verſehen hat. Er war von lebhafftem und hohem Geiſt, der es gleichfals ungern verdauete, daß man ihme, weilen er ohne Kinder war, Erb-Folger zu geben vorhatte. Endlich aber ließ er ſich doch ſolche gefallen, und nahme im Jahr 1731. Krafft eines errichteten Pacti familiæ den Spaniſchen Don Carlos an Sohns Statt an. Dieſer neue Groß-Printz kam auch ſogleich ſelbſten nach Florentz, und nahm ſchon im folgenden Jahr die eventuelle Huldigung ein.

adoptirt den Spaniſchen Carolum.

ein. Als ihm aber in den a. 1735. geſchloßnen Friedens-Präliminarien die Königreiche beyder Sicilien zugeſtanden wurden, muſte Er dagegen die Hoffnung auf den Toſcaniſchen Staat aufgeben; und dem Groß-Hertzogen Johann Gaſton wurde an dem damahligen Hertzogen von Lothringen ein anderer Erb-Folger angewieſen.

Bekommt den Hertzogen von Lothringen zum Nachfolger.

§. IX. Dieſer letztere Printz, der ſeine ur-väterliche Erb-Länder in dieſer Gelegenheit der Ruhe von Europa aufopferte, und dieſelbe mit einem fremden und entlegenen Staat vertauſchte, war Hertzog FRANCISCUS STEPHANUS, ein Sohn des im Jah. 1729. verſtorbenen Lothringiſchen Hertzogs Leopoldi, den ſeine bißherige Unterthanen wegen ſeiner Milde, und Liebe zur Gerechtigkeit, mehr wie einen Vater, als Regenten, verehret hatten. Sein ihm angebohrnes Hertzogthum war ſchon ſeit achthundert Jahren von den Durchlauchtigſten Vor-Eltern dieſes Fürſtens in einer ununterbrochenen Folge beherrſchet, und deſſen Glück und Friede alle ſolche Zeit über nur zuweilen durch die Frantzöſiſche Crone geſtöret worden, als welche nach dieſer Provintz ſeit vielen Seculis geſtrebet hatte. Schon in vorigem Seculo hatte Ludovicus XIV. auf einen dergleichen Tauſch gedacht gehabt, der den Hertzogen von Lothringen ſtatt ihrer väterlichen Länder eine andere Provintz in Italien gegeben hätte; wie denn zu ſolchem Ende bey dem beruffenen Partage-Tractat der Spaniſchen Monarchie auch dahin der Vorſchlag geſche-

hen war, daß das Hertzogthum Mayland, gegen die Abtretung von Lothringen an Franckreich, dieſem Hauſe gegeben werden ſolte. Nachdem aber der Spaniſche Succeſſions-Krieg, und der darauf erfolgte Utrechtiſche Friede dieſen Plan gäntzlich vereitelt hatten; zeigte ſich hierauf bey dem a. 1733. wegen der Polniſchen Königs-Wahl entſtandenen Krieg dieſe nunmehrige ſonderbare Auskunfft, daß zulezt dem unglücklichen König Stanislao, und nach deſſen Abſterben der Frantzöſiſchen Crone, das Hertzogthum Lothringen; hingegen aber dem Hertzogen dieſes Namens, zu einem Æquivalent davor, das Groß-Hertzogthum Toſcana beſchieden ward. Ob nun gleich der Spaniſche Hof zu dieſer Uberlaſſung des Toſcaniſchen ſehr ungern kam, willigte er doch endlich, Franckreich zu gefallen, auch darinnen ein; und beſtätigte in dem Wiener-Frieden a. 1738. dem Hertzogen zu Lothringen den Beſitz dieſes Groß-Hertzogthums.

Franciſcus Stephanus. 1737. Solcher hat auch nach dem im Jahr 1737. erfolgten Tode des obgedachten letzten Mediceiſchen Groß-Hertzogs Johannis Gaſton ſogleich als beſtimmter Erbfolger und nunmehriger Groß-Hertzog die Regierung von Toſcana übernommen, und biß nun zu glücklich geführet. Und da ihme nach dem Tode der letzt-verwittibten Churfürſtin von der Pfaltz, als letztern Prinzeßin des Mediceiſchen Hauſes, alle Kleinodien und Allodialien der Medicäer in dem Teſtament dieſer Fürſtin vermacht worden ſind, iſt hochgedachter Printz darauf zum Beſitz aller Güter ſeiner Vorfahren

fahren am Groß-Hertzogthum gelanget. Ubrigens hat Franckreich, um die ſo theuer bezahlte Schadloßhaltung der ihm überlaſſenen Lothringiſchen Erb-Lande zu bewircken, bißher darauf eifrigſt gehalten, daß Ihme vor dieſe Lande bey den noch währenden Kriegs-Unruhen in Italien die Neutralität zugeſtanden worden iſt.

Nunmehr, da dieſer Allerdurchlauchtigſte Groß-Hertzog Franciſcus Stephanus ſeit dem Jahr 1745. den Römiſchen Kayſer-Thron beſitzt, genießt Toſcana den Titel der Kayſerlichen Erb-Lande; und wir wünſchen vor die Wohlfarth dieſes ſchönen Landes, daß es ſolchen biß zum Ende der Zeiten bey dem Geblüthe ſeines jetzigen glorwürdigſten Ober-Haupts behalten möge. Wird Kayſer 1745.

§. X. Was die Länder, ſo zum Groß-Hertzogthum gehören, anlanget, ſo werden ſolche in den ſogenannten alten und neuen Staat eingetheilet. Zu jenem werden gerechnet das Hertzogthum Florentz, und die zu Piſa gehörige Orte. Zu dem letztern hingegen wird die Herrſchafft Siena, ſamt denjenigen Plätzen, ſo der Groß-Hertzog auf der Inſul Elva beſitzet, und andere neuerlich darzu gebrachte Oerter gezehlet. Unter dieſen Landen prätendirte der letzte Großherzog, wie wir ſchon mehrmalen gedacht, über Florentz und Piſa gantz frey zu ſeyn; wiewol ihm von dem Röm. Reiche ſolches nicht zugeſtanden ward. Siena hingegen hatte er zum Affter-Lehn von der Cron Spanien. Radicofano und Borgo S. Sepolchro truge er vom Pabſt zu Lehn, und begehrt der Landſchaften des Groß-Hertzogs. Piſa. Siena. Ilva. Radicofano.

ſano, Borgo S. Sepolchro. Römiſche Hof, daß es nur vor 12000. Goldgülden vom Pabſt Eugenio denen Florentinern verſetzet worden, folglich der Wiederablöſung unterworffen ſey. Filatera. Filaterra und andere Oerter in der Marckgrafſchafft Lunigiana aber, die ehmals denen von Malaſpina zugehöret haben, gehen vom Römiſchen Reich zu Lehn. In dieſen Landen liegen viele ſchöne und wohlgebauete Städte, Beſchreibung der Stadt Florentz. worunter ſonderlich Florentz berühmt iſt, von welcher Hertzog Albrecht von Sachſen zu ſagen pflegen: Man ſolte ſie wegen ihrer ungemeinen Schönheit an die Fremden nur Sonn- und Feſt-Tag zeigen. Es wird auch allda ſtarcker Handel mit Seiden und Wöllen-Zeugen, güldenen Stücken, und dergleichen getrieben; wie denn zu Florentz auch der Adel ohne Nachtheil ſeines Standes Kauffmannſchafft treiben darff. Siena. Siena nähret ſich meiſtentheils von dem Land-Bau, und wird die Stadt von den Fremden, wegen Zierlichkeit der Italiäniſchen Sprache, Piſa. und der Leutſeeligkeit der Einwohner, gern beſucht. Piſa war ehmals eine mächtige Handels-Stadt, die auch öffters groſſe Flotten ausgerüſtet hat. Nachdem ſie aber unter der Florentiner Bottmäßigkeit kommen, iſt ihr ehemaliger Glantz und Reichthum gantz verfallen, und ein guter Theil des darzu gehörigen Landes, ſeines fruchtbaren Bodens ohngeachtet, liegt gantz wüſte. Selbſt die Stadt iſt gar ſehr von Einwohnern entblöſſet. Livorno. Livorno iſt des Großhertzogs beſter See-Hafen, wo eine groſſe Handlung von allen Nationen getrieben wird; und iſt der Ort ſehr artig und angenehm gebauet. Die übri-

übrigen Städte alle zu bemercken, würde hier zu weitläufftig fallen. Aus dieſen Landen zoge der letzte Groß-Hertzog jährlich ein groſſes Einkommen, ſo insgemein auf drey Millionen Reichsthaler geſchätzet ward, auſſer was er noch vom baaren Gelde erhobe, das er den Banquiers auf Intereſſe gabe; ingleichen zweyen groſſen Schiffen, ſo er den Handelsleuten zum Beſten zur Fortſchaffung der Waaren unterhielte. Er hatte auch ſtets eine ziemliche Armatur ſowohl zu Waſſer als zu Lande in Bereitſchafft, zu welchem Ende er zwey ſtattliche Magazins zu Piſa und auf der Inſul Elva unterhielte, in welchen ein Uberfluß von allem, was zur Ausrüſtung einer groſſen Flotte erfordert wird, zu finden war. Ja den Kriegs-Staat zu Land haben etliche über 30000. Mann ſchätzen wollen. Unter der gegenwärtigen Regierung iſt bißher nicht viel geändert worden. Doch dürffte der Kriegs-Staat anjetzo nicht mehr ſo beträchtlich ſeyn; die Einkünffte aber mögten zugenommen haben.

Einkommen des Großhertzogs. Armatur. Magazins.

XI. Hieraus erhellet nun zur Gnüge, daß der Groß-Hertzog an und vor ſich einer der mächtigſten in Italien ſey, der auch noch darinnen einen mercklichen Vortheil hat, daß ſein Land meiſtentheils mit hohen Gebürgen umgeben iſt, oder an die See gräntzet, und alſo nicht leichtlich angegriffen werden kan. Will man aber wiſſen, wie er mit den übrigen Potentaten ſtehe, ſo darff man nur ſeine Nachbarn betrachten. Es gräntzet aber das Land an den meiſten Orten mit dem Kirchen-Staat. Solchemnach lebt der

Macht u. Vortheil. Nachbarn. Kirchen-Staat.

der Toſcaniſche Staat gemeiniglich mit dem Pabſt in gutem Verſtändnüs, und würde daher, wenn derſelbe von jemand feindlich angegriffen werden ſolte, Zweiffels ohne nicht ermanglen, jenem öffentlich oder heimlich allen Vorſchub zu leiſten. Hingegen aber wird ſolcher auch niemalen zugeben, daß der Römiſche Hof einen andern Italiäniſchen Stand unterdrücken ſolte; wie man ſolches wohl ſahe, als Pabſt Urbanus der VIII. dem Hertzogen von Parma Caſtro nehmen wolte. Was die Cronen Spanien und Franckreich antrifft, ſo hat das Hauß Medicis von jener nicht nur Siena unmittelbar zu Lehn getragen; ſondern ſelbige hatte auch durch Piombino, Orbitello, Porto Longone, Porto Ercole, Porto Telamone, und Monte Argentaro ohnaufhörliche Gelegenheit, ihme jederzeit überläſtig zu fallen; Doch hat man im vorigen Seculo, als die Frantzoſen Orbitello belägerten, wohl gemercket, daß die Medicæer dieſe Orte lieber in Spaniſchen als Frantzöſiſchen Händen geſehen. Ubrigens hat das Medicæiſche Hauß mit Spanien dem äuſſerlichen Anſehen nach meiſtens in gutem Vernehmen geſtanden; dennoch aber auch nicht zugeben wollen, daß die Spaniſche Macht ſich noch weiter, zumahlen in Italien, ausbreiten möchte, ſondern vielmehr dahin allezeit getrachtet, daß die beyde mächtige Cronen Spanien und Franckreich ſich in Gleichgewicht halten möchten.

Spanien u. Franckreich.

Heut zu Tage, da ſich das gantze Syſtema von Italien geändert, hat Toſcana am

mei-

ſten von den Spaniern zu fürchten; und wird daher nimmermehr zu vermuthen ſeyn, daß der jetzige Durchl. Beſitzer dieſes Groß-Hertzogthums, oder ſeine Nachkommen, zur Ausbreitung der Spaniſchen Macht jemalen die Hände biethen werde. Mit den übrigen Italieniſchen Staaten aber lebt Derſelbe in groſſem Frieden; und ſeine genaueſte Verbindung mit der Oeſterreichiſchen Erb-Fürſtin, unſerer Allerdurchlauchtigſten Kayſerin-Königin, giebt Seinem allerhöchſten Anſehen in dieſem Reich, welches Ihm als Römiſchem Kayſer gebühret, ein deſto gröſſeres Gewicht, weilen auf dieſe Ober-Macht in Italien alle andere Staaten um ſo mehr ihre Augen zu richten haben.

§. XII. Von dem Hauſe der Medicäer ſind ſchließlichen noch viele Particuliers in Florentz übrig, die aber, weilen ſie aus gantz andern Linien abſtammen, nicht den geringſten Anſpruch auf das Groß-Hertzogthum machen können. Nur der einige Fürſt von Ottajano und Duca de Sano im Königreich Neapel lieſſe ſich bey dem Congreß zu Cambray einfallen, darauf zu prätendiren. Er iſt aber mit ſolcher Grille nicht gehöret worden.

Das ſiebenzehendte Capitel.

Vom Königlich-Sardiniſchen und Hertzoglich-Savoyſchen Hauſe.

§. I.

Viele neuere Geſchichts-Forſcher haben die uralte Abkunfft des Savoyiſchen Hauſes aus Sächſiſchem Geblüthe zweiffelhafft zu machen geſucht. Wenn man aber die Zeiten und die Gelegenheit anſieht, worinnen Beraldus, der Urheber dieſes groſſen Stammes, an den Italieniſchen und Burgundiſchen Gräntzen ſich niedergelaſſen haben ſoll, finden ſich neue Wahrſcheinlichkeiten vor deſſen Sächſiſche Abſtammung; (*) welche dieſe ſeit vielen Seculis verjährte Tradition unterſtüzen, und die Annehmung der Sächſiſchen Wappen rechtfertigen, ſo ſich die Hertzoge von Savoyen ſchon lange haben gefallen laſſen.

Beraldus. Es ſoll aber Beraldus zuerſt von dem Burgundiſchen König Rudolfo die Grafſchafften Savoyen und Maurienne bekommen; und ſeine Statthalterſchafften um das Jahr 1020. im Namen des Reichs verwaltet haben. Sein Sohn Humbert der I. mit den weiſſen Händen war dem Kayſer Conrado Salico zur Erhaltung des Burgundiſchen Reichs behülfflich geweſen; und iſt vor

Humbertus Albimanus.

(*) S. oben p. 694.

vor den Beyſtand, dem er dieſem Monarchen gegen den Grafen Odonem von Champagne geleiſtet hat, mit S. Maurice, dem Walliſer-Land, nnd Chablais belohnet worden. Durch Grafen Ottonem aber, der ſeinem Vater nach dem Tode des ältern Bruders Amadei I. ſuccedirt iſt, iſt dieſes Hauß zuerſt in Italien anſehnlich worden; als derſelbe mit der Erb-Tochter des letzten Marckgrafens von Suſa zugleich dieſe Marckgraffſchafft, nebſt Piemont und dem Val d'Aoſta, erheurathet hat. Er wolte nachher von Kayſer Henrico IV. als dieſer bey ſeiner erſten traurigen Reiße nach Italien den freyen Zug durch ſeine Länder verlangte, noch fünf Italieniſche Bißthümer vor den freyen Paß zum Geſchenck haben. Weilen aber der Monarch ſolches nicht bewilligen konnte; ſoll er an deren Statt an Grafen Amadeum II. den Sohn Ottonis, das Ländgen Bugey überlaſſen haben. Amadeus I. Otto. Amadeus II

§. II. Auf Amadeum II. folgte deſſen Sohn Humbertus II. welcher ſich einen Grafen, oder, nach anderer Sage, einen Fürſten von Piemont nennen laßen, und Tarantaiſe zu ſeinen Landen gebracht hat. Nachdem er a. 1103. geſtorben, folgte ſein Sohn Humbertus II.

Amadeus III. welcher den Grafen zu Geneve bekrieget; auch Kayſer Henrico V. auf ſeiner Reiſe nach Rom nützliche Dienſte geleiſtet hat; wie er den auf zweyen Zügen in das Gelobte Land ſich wieder die Unglaubigen brauchen laſſen; und auf dem letzten Amadeus III.

a. 1149.

a. 1149. zu Nicoſia auf der Inſul Cypern verſtorben iſt.

Humbert. III. Deſſen Sohn Humbertus III. iſt wegen ſeiner Frömmigkeit, und weil er ſich bald in den Ciſtercienſer bald in den Carthäuſer-Orden begeben wollen, der Heilige zugenahmet worden. In ſeiner Regierung iſt er nicht gar glücklich geweſen. Denn als er des Pabſts Parthey wieder Fridericum I. ergriffen, hat dieſer dargegen die Herrſchafft über Turin, und die umliegende Gegend ihm entzogen, und dem Biſchoffen von Turin, welcher ſeine Parthey gehalten, überlaſſen; und iſt dieſer beträchtliche Orth erſt im folgenden Seculo wieder an ſeine Nachfolger gekommen. Als er a. 1188. mit Tode abgangen, hat ſein Sohn

Thomas. Thomas, weil er an des Vaters Unglück ſich geſpiegelt hatte, die Kayſerliche Parthey beſtändig gehalten, und von den Kayſern Philippo und Friderico II. groſſe Belohnungen vor ſeine Dienſte erhalten. Denn von dem erſtern hat er Quiers und Teſtonne in Piemont zu Lehn bekommen: Der letzte aber hat ihn zum Vicario des Röm. Reichs in Piemont und der Lombardey beſtellt. Er ſtarb im Jahr 1233.

Amadeus IV. Seinem Sohn und Nachfolger Amadeo IV. zu gefallen, ſoll Kayſer Fridericus II. Chablais und Aoſta zu Hertzogthümern gemacht haben. Sein Bruder Thomas II. ein apanagirter Herr, hat von dem Hauß Provana Cariniano gekaufft, und zu den Savoyiſchen Landen gebracht. Kayſer Fridericus II. hat ihm

ihm auch das Marckgrafthum Yvrea geſchenckt; doch hat er zum Beſitz dieſes Landes niemahls gelangen können, ſondern ſolches iſt erſt durch ſeinen Sohn Amadeum V. Magnum geſchehen.

Auff Amadeum IV. kam ſein ältſter Sohn Bonifacius, welchen man wegen ſeiner ungemeinen Leibes-Stärcke Roland genennet. Solcher iſt ſehr unglücklich geweſen, indem er von dem Marckgrafen von Montferat gefangen worden; und iſt er, ohngeacht der Pabſt ihme wieder zu ſeiner Freyheit helffen wollen, endlich aus Kummer im Gefängnus verſtorben a. 1263. Weilen er unverheyrathet geweſen, ſuccedirte ihm ſein Bruder Bonifacius Roland.

Petrus, der den an Bonifacio erwieſenen Schimpff am Marckgrafen von Montferat und denen von Turin tapffer gerochen hat. Durch Heyrath hat er die Herrſchafft Faucigny bekommen, und ſolche ſeiner Tochter geſchenckt; welche ſie aber nachmahls dem Hauſe Savoyen wieder zurück gegeben hat. Bey Kayſer Richardo ſtunde er in groſſen Gnaden, und ſoll er denſelben nach Engelland begleitet haben, wo er ihm die Grafſchafft Kiburg und andere Schweitzeriſche Herrſchafften geſchenckt haben ſoll. Es ergabe ſich Ihme auch die Stadt Bern freywillig, weil ſie von den Benachbarten damals ſehr gedränget ward. Petrus.

Ihm ſuccedirte ſein Bruder Philippus im Jahr 1268. der zuvor Ertz-Biſchoff zu Lion geweſen war, hernach aber den geiſtlichen Stand verlaſſen, und ſich verheyrathet hatte. Philippus

Weilen

Weilen er aber auch keine Kinder hinterließ, iſt Savoyen an ſeines Bruders Thomæ II. Sohn Amadeum V. oder Magnum gekommen.

Amadeus V. §. III. Dieſer Amadeus hat eine ſehr glückliche Regierung geführet, und Breſſe, Bugey und Coligny durch Heyrath; die Herrſchafft Revermont durch einen Contract von Hertzog Roberto von Burgund; wie auch die Schlöſſer Pierre-Châtel, Seyſſel und Montfalcon durch eine Vermächtnüs der Königin Margarethæ von Franckreich an ſich gebracht. Es hat ihm auch Kayſer Henrich der VII. die Grafſchafft Aſti geſchencket; Doch iſt zu deren würcklichen Beſitz und Genuß Hertzog Carl allererſt zweyhundert Jahre nachher bey Kayſers Caroli V. Zeiten gelanget. Zu Rhodis hat er auch groſſe Ehre eingeleget, indem er ſelbige Stadt den Türcken aus den Händen reiſſen helffen, davor er zur Belohnung von dem Johanniter-Ordens-Meiſter das Hauß, welches zuvor die Tempel-Herren zu Lyon gehabt, und das nach deren Abgang jener Orden biß hieher beſeſſen, geſchenckt bekommen. Einige wollen auch davor halten, daß die vier Buchſtaben in dem Savoyſch Wapen. Savoyiſchen Wapen F. E. R. T. hierauf zielen, und bedeuten ſollen Fortitudo ejus *Rh*odum tenuit. Sein Bruder Thomas III. hat auch die Haupt-Stadt Turin, welche ſo lange dem Hauſe Savoyen entriſſen geweſen, bezwungen; und wieder an Piemont gebracht. Amadeus ſelbſt ſtarb im Jahr 1323.

Sein

Sein Sohn Eduardus hat mit dem Dauphin von Vienne, und anderen Benachbarten ſchwere Kriege geführet, und der Stadt Bern wegen ihrer vielen nützlichen Dienſte die vorige Freyheit geſchenckt. Ihm folgte, als er Anno 1329. mit Tode abgieng, ſein Bruder Aymo, der wegen ſeines friedfertigen Gemüths Pacificus zugenahmet worden, und im Jahr 1343. verſtorben iſt. Solcher ſoll zuerſt ſich Herr von Vercelli geſchrieben haben. Nach ihm kam ſein Sohn Eduardus. Aymo.

Amadeus zugenahmet Viridis, der damals kaum neun Jahr alt war. Dieſer hat im Jahr 1346. Cheraſco und Mondovi, und im folgenden Cheri und Savigliano an ſein Hauß gebracht. A. 1350. ergab ſich die Stadt Freyburg im Uchtland gutwillig an ihn. A. 1359. kauffte er ſeiner Anverwandtin Catharinæ, Azonis Viſconti Gemahlin, das Pays de Vaux ab. Im Jahr 1375. hat ihm Kayſer Carl der IV. die Marckgrafſchaft Saluzzo geſchenckt, weilen der Marckgraf ſich an ihm vergriffen; Allein Amadeus hat zum würcklichen Beſitz nicht gelangen können. Doch hat er dagegen im Jahr 1378. Santya ſamt vielen Orten an der Dora, ingleichem nach der Zeit Biell, Coni und Verace, an ſich gebracht. Dieſer Amadeus hat auch den König der Bulgaren gezwungen, daß er den Griechiſchen Kayſer Johannem Paleologum auf freyen Fuß ſtellen müſſen. Er hat auch mit dem Dauphin von Vienne, dem Marckgrafen von Montferat, und andern, glückliche Kriege geführet. Hierauff hat Er den Ritter-Orden Amadeus VI.

den dell'Annonciata, oder von Verkündigung unſerer lieben Frauen, geſtifftet; wiewohl etliche glauben, daß derſelbe zu ſeiner und ſeiner Nachfolger Zeiten nur der Savoyiſche Orden genennet worden ſey; und habe zuerſt Hertzog Carl der Dritte im ſechszehenden Seculo ihme den Namen dell'Annonciata gegeben. Sein Tod erfolgte im Jahr 1383. bey San Steffano im Königreich Neapolis, wohin er Hertzog Ludwigen von Anjou zu Hülff gezogen war, und ſchreiben etliche, daß die Feinde das Waſſer vergifftet, und er davon umgekommen ſey.

Amadeus VII. Ihm folgte ſein Sohn Amadeus VII. der auch gar glücklich geweſen, und die Grafſchafft Nizza ſamt Villa Franca, Barcellonetta, und andere benachbarte Oerter, durch freywillige Ubergabe der Einwohner, überkommen hat. Als er einsmals auf der Jagd einem wilden Schwein allzuhitzig nachſetzte, ſtürtzte er mit dem Pferde, und beſchädigte ſich ſo hefftig an dem rechten Schenckel, daß er davon im Jahr 1391. Todes verfahren ſeyn ſoll.

Amadeus VIII. §. IV. Sein Sohn AMADEUS VIII. hat im Jahr 1401. die Grafſchafft Genevois von Oddone aus dem alten Hauſe de Villars vor 45000. Goldfl. gekaufft; daher das Hauß Savoyen ſeit der Zeit die Ober-Herrſchafft über die Stadt Genf prätendiret. So hat er auch Rumilly von des Grafens Petri von Genevois Witwe im Jahr 1411. erhandelt. A. 1416. ward er von Kayſer Sigismundo zum Hertzog von Savoyen gemacht. — erſter Hertzog.

macht. Von ſeinem Vetter Ludovico erbte Er a. 1418. die Stadt Turin, und die Titel der Fürſtenthümer Achaja und Morea. Als er an Marckgraf Joh. Jacob von Montferat wieder die Mayländer Hülffe geleiſtet, hat ihm dieſer a. 1423. nicht nur Chivas, Brandis, Settimo, und andere Oerter abgetreten, ſondern derſelbe ſoll auch, nach Ausſage der Savoyiſchen Scribenten, das übrige Land von ihm zu Lehn genommen haben. So hat gleichfals Hertzog Philippus Maria Viſconti von Mayland ihm wegen der Heyrath, ſo er mit Amadei Tochter Maria geſchloſſen, die Stadt Vercelli An. 1432. wieder eingeräumet. Bald darauf aber hat der Graf von Creſcentino ſein Land an Savoyen lehnbar gemacht. Er hat auch a. 1430. das groſſe Savoyiſche Geſetz-Buch in fünf Theilen publiciren laſſen. Und iſt Er ſowohl dieſerwegen, als ſeiner andern groſſen Treflichkeiten halber, vor einen der weiſſeſten und glücklichſten Regenten gehalten worden.

Doch aller ſolcher weltlichen Herrlichkeit ward Amadeus endlich überdrüßig, und begab ſich a. 1434. ins Cloſter zu Ripaille, allwo er ſich einen groſſen Barth wachſen laſſen, und den Orden S. Mauritii geſtifftet hat. Er kam darauff wegen ſeines heiligen Lebens-Wandels in ſolches Anſehen, daß ihn das Concilium zu Baſel an ſtatt des abgeſetzten Eugenii IV. zum PABST erwehlet, da er denn FELIX der IV. genennet worden. Weil aber nicht alle mit dieſer Wahl zufrieden waren, und aufs neue eine gefährliche Trennung

wird Pabſt

in der Kirche zu beſorgen ſtund, wolte Felix darzu keine Urſach geben, und verglich ſich nach zehen Jahren mit Nicolao V; trate dieſem die Päbſtliche Würde ab, und bekam hingegen von ihm die Ober-Stelle im Cardinals-Collegio. Er ward auch von ſelbigem zum Päbſtlichen Legato in Savoyen, Piemont, Aoſta, Saluzzo, Montferat, Aſti, und denen Stifftern Lauſanne, Baſel, Straßburg, Coſtniz, Chur und Sitten, gemacht; und iſt ihm überdiß ferner verwilliget worden, daß der Pabſt bey feyerlichen Beſuchen ihm zu Ehren aufſtehen, und nicht den Fuß, ſondern den Mund zu küſſen darreichen; auch den Päbſtlichen Ornat, auſſer der Vortragung der Monſtranz, den Fiſcher-Ring, das Creutz auf dem Schuhe oder Pantoffel, und den Himmel zu führen, vergönnen ſolte. Endlich iſt er im Jahr 1451. mit Tod abgangen.

Ludovicus. Sein Sohn Ludovicus ließ ſeines Vaters Cantzler Wilhelmum de Balomier in dem Genfer-See erſäuffen, weil er ſeinen Fürſten eine geraume Zeit von dem Vergleich mit Pabſt Nicolao V. ſolte abgehalten, auch ſonſt allerhand unverantwortliche Dinge vorgenommen haben. Als der letzte Hertzog von Mayland, Philippus Maria Viſconti, ohne männliche Erben verſtorben, und durch ſeinen Tod alles in ſeinen Landen in Verwirrung gerieth, brauchte er ſich der Gelegenheit, und nahm Valenzia, Romagano und etliche andere Mayländiſche Oerter weg, ſtarb aber im Jahr 1465. zu Lyon, dahin er ſeinen

Schwie-

Schwieger-Sohn, den Frantzöſiſchen König Ludwig den XI. zu beſuchen, gereiſet war. Dieſes Ludovici Sohn gleiches Namens hat die Princeßin Charlotte von Cypern geheyrathet. Aus ſolcher Ehe ſtammet des Hauſes Savoyen Prätenſion auf das Königreich Cypern ab.

Ihm folgte ſein älteſter Sohn Amadeus IX. ein kräncklicher Herr, der öffters mit der fallenden Sucht beladen, im übrigen aber ſehr gottesfürchtig, tugendhafft, und ſonderlich ſehr mildreich gegen arme Leute geweſen iſt. Unter andern wird von ihm erzehlet, daß als ihn ein fremder Geſandter gefragt, ob er keine Jagd-Hunde hätte, er mit Ja geantwortet, und verſprochen habe, daß er ihm ſelbige den folgenden Tag zeigen wolte: Als nun der Geſandte um die beſtimmte Zeit ſich wieder eingefunden, habe er ihm in einem groſſen Hof unterſchiedliche Tiſche gezeigt, an welchen eine groſſe Anzahl armer Leute geſpeiſet; und darbey geſagt: „ Das „ wären ſeine Jagd-Hunde, mit welchen er „ in dieſem flüchtigen und vergänglichen Le- „ ben den Himmel zu erjagen verhoffte. „ Von ſeinem Bruder Ludovico, der ſich a. 1459. mit der Erb-Prinzeßin von Cypern vermählet hat, kommen, wie gedacht, die Anſprüche des Hauſes Savoyen auff das Königreich Cypern her, welche dem nachfolgenden Hertzogen Carolo II. durch das Teſtament obbeſagter Dame verſchaffet worden.

Amadeus IX.

Philibertus I.

Ihm folgte ſein Sohn Philibertus, und als dieſer a. 1482. ohne männliche Erben verſtarb, deſſen Bruder Carolus II. welcher a. 1490. mit Tode abgieng, und einen eintzigen unmündigen Sohn, Namens Carolum Johannem Amadeum, hinterließ. Allein als auch derſelbe in zarter Jugend im Jahr 1496. die Welt geſegnete, kam die Succeſſion auf Amadei IX. Brudern Philippum, welcher aber derſelbe auch nicht lange genoſſen hat, indem er im folgenden Jahr verſtorben iſt.

Philippus.

Philibertus II.

§. V. Auf Philippum kam deſſen Sohn erſter Ehe Philibertus II. ein Herr von ungemeinen Leibes- und Gemüths-Gaben, der nach ſeiner erſten Gemahlin Todt, die Printzeßin Margaretham, Kayſers Maximiliani Tochter, geheyrathet; und mit ihr die Franche-Comté zum Heyrath-Guth bekommen hat. Doch weil aus dieſer Ehe keine Kinder erfolgeten, ſo iſt dieſes ſchöne Land an das Hauß Oeſterreich wieder zurückgefallen. Von ſeinem Schwiegervatter Kayſer Maximiliano I. erhielte er groſſe Privilegia. Denn er bekam von ihm nicht nur die oberſte Gerechtſame über die gantze Savoyiſche Kirche, und ihre Bißthümer; ſondern auch die Grafſchafften Radicati und Coconato. So ward auch Savoyen damals von aller Gerichtsbarkeit der Comitum Palatinorum frey geſprochen. Philibertus ſelbſt ſtarb im Jahr 1504. und weil er ohne Kinder war, iſt die Succeſſion auf ſeinen Brudern gefallen. Dieſer war

Carolus III.

Hertzog Carl der III. welcher endlich von Kayſer Carolo V. die Grafſchafft Aſti erhalten;

ten; ſo Kayſer Henricus VII. ſchon dem Hauſe Savoyen geſchencket gehabt; zu deſſen würcklichen Beſitz aber daſſelbe bißher nicht gelangen können. So hat er auch die Stadt und Herrſchafft Cheraſco; imgleichen die Lehn-Gerechtigkeit und Ober-Herrſchafft über die Marggrafſchafft Ceva bekommen. Er ſolte auch im Montferatiſchen a. 1533. ſuccediren; muſte aber wegen des Hertzogs zu Mantua, Friderici II. Gonzaga zurück ſtehen. Sonſt aber iſt er bey ſeiner übrigen Regierung höchſt-unglücklich geweſen, und hat zumahl von der Cron Franckreich viele Drangſalen ausſtehen müſſen. Denn weilen Hertzog Carl im Jahr 1524. dem Connetable de Bourbon ſeine Juwelen zu verſetzen gegeben, damit dieſer vor das davor erhaltene Geld Soldaten anwerben konnte, wie denn Bourbon davor ſich zehen tauſend Teutſche angeſchafft, womit auch der berühmte Sieg bey Pavia erhalten worden: So ſuchte König Franciſcus hinwieder Gelegenheit, ihm einen Streich anzuhängen. Als daher der Hertzog von Mayland, Franciſcus Sforzia, den Frantzöſiſchen Geſandten Merveille hinrichten laſſen, und König Franciſcus deßhalben Satiſlaction ſuchen wolte; unternahme derſelbe zugleich auch, ſich an Hertzog Carln zu rächen; und ſchickte demnach unterm Vorwand, weilen der Hertzog den Durchzug vor ſeine Truppen nach Mayland abgeſchlagen, auch wegen ſeiner Mutter Anforderung ſich nicht hätte verſtehen wollen, ihme eine ſtarcke Armee unter dem Admiral Chabot auf den Hals. Solche bemächtigte ſich

in kurtzer Zeit der meiſten Plätze des Hertzogs, und würde auch den Uberreſt ohne ſonderliche Schwierigkeit erobert haben, woferne nicht der Cardinal von Lothringen dem Fortgang des Feldzugs Einhalt gethan hätte. Denn dieſem hatte indeſſen der Kayſer bereden laſſen, daß er das Hertzogthum Mayland, ſo inzwiſchen durch Franciſci Sfortiæ Tod erlediget worden, des Königs zweytem Sohne übergeben wolte. Es hatten aber mittlerweilen die von Bern ſich auf der andern Seite der Stadt Lauſanne und eines guten Stücks von dem Roßgau nebſt dem Pays de Vaux bemächtiget; und die von Freyburg überdiß die Grafſchaft Romont an ſich geriſſen. So hatte ſich auch das gantze Walliſer Land in den Schutz der Schweitzer begeben; und die Stadt Genff bediente ſich gleichfalß dieſer guten Gelegenheit, ſchaffte die Römiſch-Catholiſche Religion ab, und zog unterſchiedliche nahe gelegene Orte an ſich, alſo daß Hertzog Carl faſt auf einmal um ſeine meiſte Land- und Leute kame, und ſich nach Vercelli retiriren muſte. Er hat auch zu deren Beſitz nicht wieder gelangen können, ſondern iſt in ſchlechten Umſtänden im Jahr 1553. verſtorben.

Emanuel Philibert.

§. VI. Sein Sohn und Nachfolger Emanuel Philibert hielte ſich in ſeiner Jugend an Kayſers Caroli V. Hof auf, welchem, wie auch ſeinem Sohn Philippo II. er groſſe Dienſte geleiſtet. Sonderlich hat Er in dem Treffen bey S. Quintin, und in der Belagerung ſelbiger Stadt ſich ſehr hervor gethan; und

iſt

iſt er überhaupt wegen ſeiner Kriegs-Erfahrenheit in ſolchem Anſehen geweſen, daß er bey der zwiſchen dem Pabſt, Spanien, und Venedig, wieder den Türckiſchen Kayſer Selim II. geſchloſſenen Allianz zum Generaliſſimo vorgeſchlagen worden; welche Würde er aber aus erheblichen Urſachen ausgeſchlagen. Er iſt aber nach und nach zu denen von ſeinem Vater verlornen Ländern wieder gekommen. Denn als im Jahr 1559. die beyde Cronen Franckreich und Spanien den Frieden zu Chateau en Cambreſis geſchloſſen, ward der Hertzog auch wieder in den gröſten Theil ſeiner Lande eingeſetzt. Doch blieben Turin, Pignerol, Villaneuve d'Aſti, Quiers und Chivas damahls noch in Frantzöſiſchen Händen, und ſolten nicht eher herausgegeben werden, biß die Prætenſion wegen des Königs Franciſci I. Frauen Mutter erörtert ſeyn würde. Allein als nachher König Henrich der III. auf ſeiner Zurückreiſe aus Polen über Turin nach Franckreich gieng, wuſte ihm der Hertzog ſo wohl zu ſchmeicheln, daß ihm der König, alles Widerrathens ohngeachtet, die bißher vorenthaltenen Plätze wieder eingeräumet hat. Da auch im Jahr 1567. der Hertzog von Alba mit einer Spaniſchen Armee durch Savoyen und die Franche Comté nach denen Niederlanden gieng, und die Stadt Genf, ſo wohl als die proteſtirenden Schweitzer, wegen ſeiner Annäherung in nicht geringer Furcht ſtunden; machte ſich Emanuel Philibert auch dieſe Gelegenheit zu Nutz, und brachte es dahin, daß die von

Bern ihm von dem abgenommenen Lande drey Aemter Thonon, Gex und Terni wieder abtreten muſten, dargegen er ſeiner Prætenſion auf die übrigen Oerter ſich begab. Ao. 1560. hatte er ſich von dem Pabſt und etlichen Ubelgeſinnten wieder die Waldenſer aufhetzen laſſen, ohngeachtet dieſe gute Leute ſich in Angebung ihrer Gefälle, und allen andern Dingen, ſo nicht das Gewiſſen betraffen, allezeit treu und gehorſam erzeiget hatten; auch damals nichts anders wünſchten, als daß man ſie bey ihrer Gewiſſens-Freyheit laſſen möchte. Weilen ſie aber kein Gehör erlangen konnten, ſondern ihre Dörffer verheeret, und ſo viel ihrer in der Soldaten Hände kamen, jämmerlich hingerichtet wurden; griffen ſie endlich aus Verzweiffelung zu den Waffen, und wehreten ſich dermaſſen, daß ſie in unterſchiedlichen Scharmützeln des Hertzogs Truppen aus dem Feld ſchlugen; ſo daß endlich der Hertzog, welcher ohnedem faſt wieder ſeinen Willen, durch ungeſtümmes hefftiges Anhalten des Päbſtlichen Nuntii und der Pfaffen zu dieſem Kriege gebracht worden, ihnen die Religions-Freyheit auf gewiſſe Bedingung wieder verſtattet hat. Sonſt hat er auch das Fürſtenthum Oneglia von Johanne Hieronymo Doria, welchem er unter andern das Marckgrafthum Cirié, als ein Savoyiſches Lehen davor gegeben, ingleichen die Grafſchafft Tende von Henry de Villars durch Kauff an ſich gebracht; und wegen ſeiner Mutter eine Prätenſion auf Portugall nach Abgang desſelben Königlichen

Hauſes

Hauſes gemacht. Endlich iſt er im Jahr 1580. verſtorben. Seine Gemahlin war Margaretha von Franckreich, Königs Franciſci I. Tochter, eine ſehr vernünfftige und ſanfftmüthige Princeßin, die auch zu dem Vergleich ihres Gemahls mit den Waldenſern vieles beygetragen hat. Sie ſoll den Reformirten nicht abhold geweſen ſeyn; und wird unter andern von ihr erzehlet, daß ſie jährlich 4000 fl zum Unterhalt derer, ſo wegen der Religion aus Franckreich weichen müſſen, nach Geneve übermachet habe.

§. VII. Carl Emanuel, ſein Sohn und Nachfolger, war ein Herr von ſchwacher Leibes-Geſundheit; aber von groſſem Verſtand und einem hohen, dabey aber auch ſehr unruhigen Geiſt. Dieſer bediente ſich der Gelegenheit, als König Henrich der III. in Franckreich von den Ligiſten und Hugenotten, auf allen Seiten gedränget ward, und nahm ſelbigem das Marckgrafthum Saluzzo weg, welches die Frantzoſen nach Abgang des letzten Marckgrafens Gabrielis im Jahr 1548. als ein Lehen von Dauphiné an ſich gezogen; und dem damaligen Hertzog Carln von Savoyen, ſeiner von Carolo IV. herkommenden Anwarthſchafft ohngeachtet, das Nachſehen gelaſſen hatten. Er brauchte hierzu auch noch den Vorwand, daß Er wegen des Generals der Hugenotten, des Lesdiguieres, der im Dauphiné nach Gefallen hauſete, allerdings zu beſorgen habe, daß ſich derſelbe ſolcher Marckgrafſchafft bemächtigen, und daraus ſeine Religion in Italien ſelbſt fort-

Carl Emanuel.

fortpflantzen mögte. Uber diß aber ließe er auch eine ſchimpfliche Müntze ſchlagen, auf deren einen Seite ſein Bildnüs, auf der andern ein Centaurus mit geſpanntem Bogen und aufgelegtem Pfeil zu ſehen war, der eine Crone mit Füſſen trate, um welche die Beyſchrifft zu leſen ſtunde: Opportunè. Nun hatte aber Henricus III. damalen ſonſt gnug zu thun, daß er dieſen Schimpff verſchmertzen muſte. Als auch nach ſeinem Tode Henricus IV. auff den Thron kam, fande dieſer das Frantzöſiſche Reich in ſo verwirrtem Zuſtand, daß er an das Marckgrafthum Saluzzo anfänglich nicht dencken konnte. Darum ſuchte nun der Hertzog weiter im trüben zu fiſchen, und fiel in Provence und Dauphiné ein; bemächtigte ſich auch vieler Orten daſelbſt, ſo er aber nicht lange behauptete. Nachdem aber Henricus ſich durch den Frieden zu Vervins aus den bißherigen Verdrießlichkeiten geriſſen, erinnerte er ſich endlich auch an das Marckgrafthum Saluzzo. Nun ſuchte zwar der Hertzog alle Künſte hervor, ihn einzuſchläffern, wie er denn zu dem Ende in Perſon eine Reiſe nach Franckreich that. Da aber der König auf der Reſtitution beſtund, kam es endlich a. 1600. zum Krieg; in welchem der König das Hertzogthum Savoyen zuſamt der Feſtung Montmelian, ingleichen die Landſchafft Breſſe ſamt andern Stücken, in kurtzer Zeit eroberte. Zugleich auch ließe er zur Revange der obgedachten Müntze jetzo eine andere ſchlagen, welche auf der einen Seite ſein Bildnüs, auf der andern

aber

aber ſein Symbolum, nemlich den Herculem mit der Keule vorſtellete, damit dieſer einen Centaurum zu Boden ſchlug, mit der andern Hand aber eine Crone aufhub; worüber die Umſchrifft war: Opportunius. Endlich ward doch durch die Vermittelung des Pabſts Friede geſchloſſen; und behielte zwar der Hertzog darinnen das Marckgrafthum Saluzzo ingleichem Cental, Mons und Roque Sparvier; dargegen aber muſte er dem König das Ländgen Breſſe, Bugey, Valromex, Gex, das Fort l'Ecluſe, und einige Orte über der Rhone, als Aus, Chouſy, Voullax, Pont d'Arley, Seyſſel, Chancey, Pierre-Châtel abtreten; alſo daß die Cron Franckreich ihren Schaden reichlich erſetzt bekame. Doch hatte der Hertzog wieder den Vortheil davon, daß er durch das Marckgrafthum ſeine Reſidenz bedeckte; da ſonſten zuvor die Frantzoſen aus ſolchem biß vor die Thore von Turin hatten ſtreiffen können.

Es konnte aber Hertzog Carl Emanuel nach dieſem Krieg nicht lange ſtille ſitzen, ſondern hoffte, ſich ſeines erlittenen Schadens an denen von Genf zu erholen. Als er demnach die Einwohner mit Vorſchlagung eines neuen Commercien-Tractats ſicher gemacht hatte, zoge er unter der Hand einige Völcker zuſammen, mit welchen er a. 1602. am 22. December bey finſterer Nacht die Stadt unvermuthet überfiel. Es lieff auch das Unternehmen anfangs ſo glücklich, daß ein guter Theil ſeiner Leute auf den Wall kamen, ohne daß die Bürger das geringſte

merck-

merckten. Da aber endlich Lermen wurde, muſten die Savoyer mit Verluſt wieder aus der Stadt weichen; und wurden diejenige, ſo bey dieſer Action gefangen worden, von den Genfern mit dem Stricke hingerichtet. Weil auch Franckreich und der Canton Bern ſich der Stadt annahmen, muſte der Hertzog ſich mit ſelbiger vergleichen, und verſprechen, daß er innerhalb vier Meilen von der Stadt keine Feſtung anlegen wolte.

Nachmalen als im Jahr 1613. Hertzog Franciſcus von Mantua ohne männliche Leibes-Erben verſtarb, ſuchte Hertzog Carl Emanuel die alte Prætenſion auf das Montferat wieder hervor, und nahm, ehe man ſichs verſahe, Trino, Alba, und Monte Calvo weg. Allein weil nicht nur Venedig und Florentz, ſondern auch die Spanier, des neuen Hertzogs von Mantua Parthey nahmen, muſte er die eroberte Orte wieder heraus geben. Doch ward die Sache damit nicht ausgemacht. Denn weil der Spaniſche Gouverneur in Mayland durchaus darauf beſtunde, daß der Hertzog von Savoyen ſeine Völcker abdancken ſolte; dieſer hingegen ſolches anderer geſtalt nicht thun wolte, als wofern die Spanier die ihrigen ebenfalls abſchafften; So brach die Sache endlich zu einem gefährlichen Kriege aus, in welchem die Spanier dem Hertzogen Vercelli, wiewohl mit Verluſt von mehr als ſechs tauſend Mann, ingleichem einige andere kleine Orte wegnahmen. Endlich iſt im Jahr 1618. der Friede geſchloſſen worden; worinnen der

Hertzog Vercelli und die andere verlohrne Plätze wieder bekommen; hingegen aber auch alle in dem Mayländiſchen und dem Montferat eroberte Orte wiederum erledigen müſſen. Von dieſer Zeit an iſt Hertzog Carl Emanuel ein geſchworner Feind der Spanier geweſen, daher er denn auch von vielen unirten Fürſten in Teutſchland, bey der Kayſer-Wahl nach dem Tode Matthiæ in Vorſchlag gebracht worden iſt; und ſoll es damals in der Negociation, ſchon ziemlich weit gekommen geweſen ſeyn. Auch ſollen die Böhmen in den damaligen Unruhen Ihme die Crone ihres Reichs anzubiethen Willens geweſen ſeyn.

Nach wenigen Jahren hat Hertzog Carl Emanuel mit Hülffe der Frantzoſen einen neuen Krieg mit den Genueſern angefangen, weil dieſe das Marckgrafthum Zuccarello, ſo der Kayſerliche Hof dem Marckgrafen de Caretto eingezogen, von der Kayſerlichen Cammer erkaufft hatten. Denn der Hertzog prätendirte, daß der Beſitzer ſolches vorher ihm überlaſſen hätte. Der Anfang dieſes Krieges war vor den Hertzog ſehr glücklich, indem er die Genueſiſche Truppen bey Ottagio ſchlug, und viele Oerter eroberte, da inzwiſchen der Connetable Lesdiguieres Gavi wegen Zaghafftigkeit des Commendanten wegnahm; und meynen etliche, woferne man in dem erſten Schrecken ſo fort auf Genua loßgegangen wäre, ſolte die Stadt ſich nicht ſonderlich gewehret haben. Allein Lesdiguieres, welcher von den Genueſern mit 100000. Thrl. beſtochen geweſen ſeyn ſoll, ließe ihnen durch ſein Zaudern Zeit, daß ſie

die

die Spaniſche Hülffe an ſich ziehen konnten; und obſchon die Spanier Verrua in Piemont vergebens belagerten, ſo erholten ſich doch die Genueſer und nahmen alle verlohrne Plätze wieder ein; ja ſie bemächtigten ſich noch verſchiedener Oerter in des Hertzogs Landen, biß endlich der Friede im folgenden Jahr zu Moncon geſchloſſen ward. Krafft dieſes Friedens bekame jeder Theil dasjenige wieder, was er zuvor beſeſſen, und alſo blieb auch Zuccarello den Genueſern. Doch ward nachher im Jahr 1631. verglichen, daß ſie dem Hauſe Savoyen 160000. Ecus d'or in vier Zielen vor deſſen Prætenſiones an Zuccarello überhaupt bezahlen ſolten. Zuletzt als im Jahr 1628. Hertzog Vincentius von Mantua ohne Kinder mit Tode abgangen, und deſſen Länder auf Hertzog Carln von Nevers gefallen waren, ſuchte Hertzog Carl ſeine Prætenſion auf das Montferat von neuem hervor. Es nahme aber die Cron Franckreich ſich des von Nevers an; und zwang den Hertzog von Savoyen, daß er ihr zur Beförderung des Entſatzes der von den Spaniern belagerten Feſtung Caſal, Suſa abtreten muſte. Ja, weil er noch durch mehrere Schwierigkeiten die Frantzöſiſche Armee an dem vorhabenden Marche zu hindern ſuchte, giengen dieſe vor Pignerol, und brachten ſolchen wichtigen Platz in kurtzer Zeit unter ihre Gewalt. Uber ſolchen Verluſt betrübte ſich Hertzog Carl Emanuel dermaſſen, daß er bald darauf im Jahr 1637. das Zeitliche verließ. Von

ſeiner Gemahlin, der Infantin Catharina, einer Tochter Königs Philippi II. von Spanien, kommt das Erb-Recht des Hauſes Savoyen auf die Spaniſche Reiche und das Hertzogthum Mayland her.

§. VIII. Sein Sohn und Nachfolger Victor Amadeus I. ſchloß im folgenden Jahr mit den kriegenden Partheyen den Frieden zu Quieras oder Chieraſco, durch welchen er zwar zum Beſten des Hertzogs von Mantua und ſeiner Nachfolger auf das Montferatiſche renuncirte; dagegen aber doch vor 15000. Ecus d'or Einkünffte daraus angewieſen bekam. Es wurde ihm dieſerhalben das ſchönſte Stück vom Montferat, als Alba, Trino, Tricerto, Palazzolo, und wohl noch achtzig andere Oerter überlaſſen. Hingegen aber muſte er durch einen beſondern Tractat, der an eben dem Tage des Friedens-Schluſſes unterzeichnet wurde, an Franckreich die ſchöne Feſtung Pignerol, ſamt denen Orten Perouſe, Angrogne und Lucerne zu groſſem Schaden von gantz Italien abtreten. Victor Amadeus I.

Zwey Jahr darnach nahme dieſer Hertzog den Titul eines Königs von Cypern an. Solches nahme die Republick Venedig ſo übel auf, daß ſeit der Zeit faſt alle Vertraulichkeit zwiſchen ihr und dem Hauſe Savoyen aufgehoben worden iſt. Als nachmahls im Jahr 1635. die Cron Franckreich den Marechal de Crequi mit einer Armée dem Hertzogen von Parma zu Hülffe nach Italien ſchickte, nahme Victor Amadeus ebenfals die Frantzöſiſche Parthey, und halff Valenzia im Mayländ-

diſchen belagern. Als man aber die Belagerung aufheben muſte, ward die Schuld dem Marechal von Crequi beygemeſſen, der ſich um die Jagd, mehr als um die Belagerung bekümmert hatte. In dem Treffen bey Tornavento haben hierauf die Savoyarden ſich deſto beſſer gehalten, indem ſie die Spanier, welche bereits in das Frantzöſiſche Lager eingedrungen waren, wieder zurücke geſchlagen. So haben ſie auch im folgenden Jahre bey Spigno wieder den Spaniſchen Generalen, Don Martin d'Arragon, einen herrlichen Sieg befochten. Victor Amadeus aber hat hierauf nicht lange mehr gelebet, ſondern iſt noch ſelbigen Jahrs geſtorben.

Franciſc. Hyacint.

§. IX. Dieſer Todes-Fall hat den Savoyiſchen Landen groſſes Unglück zugezogen. Denn die Spanier nahmen gleich in der erſten Verwirrung das Fort Brema und Vercelli weg. Wegen der Vormundſchafft des jungen Hertzogs Franciſci Hyacinthi aber entſtunde zwiſchen der hinterlaſſenen Wittwe und des verſtorbenen Hertzogs Brüdern, dem Cardinal Mauritio und Printz Thomas Franciſco, ein weit-ausſehender und hefftiger Streit, worinnen die Hertzogin ſich an die Cron Franckreich hienge. Der Cardinal und Printz Thomas hingegen vertrugen ſich mit der Cron Spanien, und bedungen hierbey, daß alle Oerter in Piemont und den übrigen Savoyſchen Landen, ſo ſich gutwillig ergeben würden, denen Printzen; diejenige aber, ſo mit Gewalt erobert werden müſten, denen Spaniern verbleiben ſolten.

Hier-

Hierüber ſtarb nun zwar der junge Hertzog Franciſcus Hyacinth im Jahr 1638. Weilen aber ſein Bruder

Hertzog Carl Emanuel der II. ebenfalls noch minderjährig war, wurde der Streit über die Vormundſchafft mit gleicher Hefftigkeit fortgeſetzt. Die Spanier nahmen darauf Chivas und Trino, die Printzen aber Chieri, Moncalieri, Ponteſtura, Aſti, Villanova d'Aſti, Alba, Verrue, Creſcentino, Sant Agatha, Nizza, und Villa Franca weg. Ja Printz Thomas bekam ſo gar die Stadt Turin durch plötzlichen nächtlichen Uberfall in ſeine Gewalt; ſo daß die Hertzogin und ihr Sohn mit genauer Noth ſich noch in die Citadelle retten konnten. Allein zu groſſem Glück der Hertzogin entſtunde zwiſchen den beyden Printzen, und dem Spaniſchen Gouverneur von Mayland, Marquis de Leganez, ein groſſer Unwille; weilen der letzte verlangte, daß die Citadelle nach der Eroberung in Krafft obigen Pacti der Cron Spanien zukommen müſte; welches aber die Printzen, weilen die Haupt-Stadt und Reſidentz darunter keineswegs zu ziehen ſey, nicht zuſtehen wolten. Dieſer Mißhelligkeiten halber wurde die Citadelle nicht mit ſolcher Schärffe, als wohl geſchehen können, angegriffen; und gewann damit der Frantzöſiſche General, Graf von Harcourt, Zeit, daß er a. 1640. die Spanier zur Auffhebung der Belagerung vor Caſal nöthigte; hiernechſt aber den Printzen Thomas ſelber in der Stadt Turin belagerte. Nun wolte zwar der Marquis de Leganez den Ort

Carl Emanuel II.

entſetzen; Es wolte ihm aber nicht gelingen, und muſte alſo die Stadt endlich aus Mangel des Proviants ſich mit Accord an die Cron Franckreich ergeben. Im folgenden Jahr nahmen die Frantzoſen die Feſtung Coni ein, und wurden die beyden Printzen endlich genöthiget, ſich mit der Hertzogin ſolchergeſtalten zu vergleichen, daß dieſe die Vormundſchafft alleine führen, Printz Thomas aber Yvrea und Bielleſe, der Cardinal Mauritius hingegen die Grafſchafft Nizza, währender Unmündigkeit des Hertzogs, als deſſen Statthalter beſitzen ſolten.

Nach dieſem Vergleich ſuchte man zuforderſt, den Spaniern die innen habende Feſtungen wieder aus den Händen zu reiſſen. Solchemnach eroberte der Marckgraf von Pianezza a. 1642. die wichtige Feſtung Verrua; Im folgenden Jahr wurden ihnen auch Aſti, Villa nova d'Aſti, und Trino, und im Jahr 1643. Sant Ya wieder abgenommen. Es wurden die Spanier auch aus der Citadelle zu Aſti, deren ſie ſich durch Kriegs-Liſt bemächtiget hatten, wieder vertrieben. A. 1652. eroberten zwar die Spanier Trino und Creſcentino wieder. Doch ward dieſer letztere Ort in ſelbigem Jahr, und Trino im folgenden, aufs neue in Savoyiſche Gewalt gebracht. Endlich ward durch den Pyrenäiſchen Frieden das Land wieder in Ruhe geſetzet. Seine übrige Lebens-Zeit hat Hertzog Carl Emanuel in Ruhe und Friden zugebracht, auſſer der Mißhelligkeit, worinnen er auf Verhetzung eines flüchtigen Genueſers, Namens la Torre a. 1672. mit der Republic Genua verfiel. Solcher

Streit

Streit iſt aber durch Frantzöſiſche Vermittelung bald wieder beygeleget worden.

Savoyen und Piémont hat dieſer Fürſt mit vielen ſchönen Gebäuden ausgezieret, und ſonderlich die Neue Stadt zu Turin prächtig angelegt. Er hat auch bey Chambery den beſchwerlichen Weg la Grotta verbeſſern, und mit groſſen Koſten auf 500 Geometriſche Schritte durch die Felſen brechen laſſen; wodurch anjetzo die Waaren nach Franckreich mit weit gröſſerer Bequemlichkeit, als vorhin, geführet werden können. Er ſtarb im Jahr 1675.

IX. Hertzog VICTOR AMADEUS II. der gedachtem ſeinem Herrn Vater in der Regierung gefolget iſt, war bey deſſen Tode nicht älter als neun Jahre, daher denn die Vormundſchafft von ſeiner Frauen Mutter geführet ward. Er trat die Regierung a. 1680. an, als er das vierzehende Jahr ſeines Alters zurück geleget hatte. Zuerſt wolte er ſich mit der Portugieſiſchen Infantin, Iſabella Maria vermählen. Weilen ſie aber damalen vor die einige Cron-Erbin dieſes Reichs gehalten wurde, wolten ſie die Stände nicht aus dem Königreich laſſen; daher denn der Hertzog ſich unvermuthet anders entſchloſſe, und die Portugieſiſche Flotte, ſo ſchon bey Nizza zu ſeiner Abholung angelangt war, wieder zurück ſchickte; zumahlen indeſſen dem König von Portugall ein Printz geboren, und folglich die Hoffnung zur Thronfolge der Infantin vereitelt worden war. Er hat ſich hierauf mit der Prinzeßin

Victor Amadeus II.

Anna Maria aus dem Hauſe Orleans glücklich vermählet, deren Mutter, Henriette Anne, eine Tochter Königs Caroli I. von Engelland geweſen war.

Als im Jahr 1686. der König in Franckreich die Reformirten austriebe, muſte der Hertzog auf deſſen Begehren auch die Waldenſer, oder ſogenannte Barbets, aus ſeinen Ländern ſchaffen; und verjagte eine groſſe Menge derſelben, die ſich in der Schweitz, Holland, Engelland, und der Marck Brandenburg, niedergelaſſen haben. Nach acht Jahren aber ſind ſie wieder zurück geruffen worden, da ſie denn ihre Thäler mit Freuden wieder eingenommen, und ſeither in allen Kriegen den Franzoſen groſſen Abbruch gethan haben.

Führt Krieg mit Franckreich ao. 1690.

Im Jahr 1690. geriethe das Hauß Oeſterreich mit dem Hauſe Bourbon in Italien in einen blutigen Krieg; und der Hertzog hatte die Wahl, vor die Spaniſche oder Frantzöſiſche Parthey ſich zu erklären. Nun ſchluge er zwar ſich auf die erſtere Seite; und ward auch ſowohl aus Teutſchland, als von Holl- und Engelland, mit Volck und Geld mächtig unterſtützt. Nichts deſto weniger aber verlor er in kurtzer Zeit gantz Savoyen, nebſt den Feſtungen Saluzzo, Suſa, Nizza, und Villafranca, und ward auch in zweyen Schlachten bey Staffarta, und Marſaglia aus dem Feld geſchlagen. Ob er nun wohl auch a. 1692. einen Einfall ins Dauphiné thate, und ſowohl Guilleſtre als Embrun eroberte; ward doch auch hierdurch nichts ſonderliches ausgerichtet. Dieſer übele Fortgang vermochte endlich den Hertzogen

zogen zu Schlieſſung eines Particulier-Friedens a. 1696. in welchem alle eroberte Oerter nebſt einer Summe Geldes vor den erlittenen Schaden ihm wieder herausgegeben, und auch die Feſtung Pignerol, nachdem ſie geſchleifft worden war, abgetreten ward. Hierauf trate der Hertzog ſogleich auf Frantzöſiſche Seite, und verbande ſich, die Teutſchen Völcker wieder aus Italien herauszutreiben. Er thate auch zu dem Ende in das Hertzogthum Mayland einen Einfall, und belagerte Alexandria della Paglia. Hierüber aber kame endlich der Ryßwickiſche Friede zum Stand, in welchen der Hertzog gleichfals eingeſchloſſen wurde.

Nach dem Tode Königs Caroli II. von Spanien erklärte ſich der Hertzog bey dem Anfang des Succeſſions-Krieg vor Franckreich; und man hielte ihn auch an das Intereſſe des Hauſes Bourbon um ſo feſter verknüpfft, weilen er ſeine beyden Töchter an die beyden Enckel Ludovici XIV. den Hertzogen von Bourgogne und den neuen Spaniſchen König Philippum V. vermählet hatte. Es ward ihm daher a. 1701. die Anführung der Frantzöſiſchen Armee in Italien anvertraut; mit welcher er auch die Kayſerlichen Truppen bey Chiari angriffe. Doch bald hernach fande er bey der vorſtehenden Ubermacht des Hauſes Bourbon in Italien ſich und ſeine Länder in allzugroſſer Gefahr einer gäntzlichen Unterwürffigkeit; und trate daher im Jahr 1703. zu den Alliirten über, die hiermit einen weit ſicherern und feſtern Fuß in Italien erhielten. Zwar wurden Savoyen und

Sein Bezeigen im Spaniſ. Succeſſions-Krieg. 1701.

1703.

Piemont hierüber zum Schau-Platz des Kriegs, indeme Suſa, Vercelli, Yvréa, Verrua, Chivas, und Moutmelian von den Frantzoſen erobert wurden; die endlich auch im
1706. Entſatz von Turin. Jahr 1706. vor die Reſidentz-Stadt Turin giengen, und deren Belagerung mit einer gewaltigen Armee unternahmen. Doch der Hertzog von Savoyen wagte mit dem Printzen Eugene am 7. September den Entſatz dieſer Feſtung, und ſchlug die Frantzoſen mit ſolcher Tapferkeit aus ihren Verſchantzungen heraus, daß dieſe von nun an alle ihre bißherige Conqueten in der Lombardey wieder einbüßten. Die Frantzoſen gaben alſo im folgenden Jahr alle Feſtungen wieder heraus; und bedingten ſich nur einen freyen Abzug. Zum Andencken dieſes herrlichen Siegs hat der Hertzog nachher die prächtige Kirche alla Soperchia auf einem der höchſten Berge ohnweit Turin erbauen laſſen; wie er währender Schlacht der Heil. Jungfrauen Maria gelobet hatte.

Erhält groſſe Vortheile im Mayländiſchen. Er bewerckſtelligte hierauf im Jahr 1707. den Einfall in die Provence, und belagerte Toulon; wovon er aber wieder ab, und nach ſeiner Grafſchafft Nizza zurück ziehen muſte. Bald nachher ſind ihme die Grafſchafft und Feſtung Aleſſandria, die Herrſchafft Lomellino, und das Val di Seſſia, die miteinander vordem zum Hertzogthum Mayland gehöret hatten, von dem Hauſe Oeſterreich zur Vergeltung vor den bißher geleiſteten Beyſtand abgetreten worden. Als er auch a. 1708. den Krieg im Dauphiné fortſetzte; fielen ihme Exilles, Perouſe und Feneſtrelles in die

Hände

Hände. Und da hiernechſt der letzte Hertzog von Mantua in die Acht erkläret worden, erhielte er endlich vom Kayſer Joſepho die Belehnung über Montferat, welche ſeine Vorfahren ſchon ſeit 200. Jahren beym Kayſerlichen Hof vergebens nachgeſuchet hatten. Uber diß wolte Victor Amadeus auch noch die Mayländiſche Herrſchafft Vigevano haben, welche jährlich 40000. Piſtolen einträgt. Weilen der Kayſer aber Bedencken fande, ſolche zu verwilligen; als iſt Savoyiſcher Seits der Krieg gegen Franckreich in den letzten Jahren ſehr kaltſinnig fortgeſetzt worden.

Er ſoll in Spanien ſuccediren. 1712.

§. XI. Um dieſe Zeit hat die Crone Groß-Brittannien an der Erhebung des Savoyſchen Hauſes eifrig zu arbeiten angefangen; und ſeither dahin geſtrebet, dieſe Fürſten in Italien ſo mächtig zu machen, daß ſie allezeit die Waage zwiſchen denen beyden benachbarten Häuſern Oeſterreich und Bourbon halten könten. Ja, wenn es dem Mylord Peterborough nachgegangen wäre, hätte Hertzog Victor Amadeus nach dem Tode Kayſers Joſephi den Spaniſchen Scepter vor ſich und ſein Hauß ſogleich erhalten ſollen, als die Engelländer die Teutſche Reichs- und Spaniſche Cronen auf dem Haupt des neu-erwehlten Kayſers Caroli VI. nicht weiter vereiniget ſehen wolten. Damals aber war man überall des Kriegs ſo müde, daß eine jede Macht zum nechſten-beſten Frieden die Hände bothe.

Utrechter Friede.

Derſelbe ward nun im Jahr 1713. zu Utrecht geſchloſſen; und der Hertzog von Savoyen erhielte darinnen, auſſer der Zurückga-

be ſeiner ihme währenden Kriegs von den Frantzoſen entriſſenen, und den neuen von dem Mayländiſchen erhaltenen Ländern, das Königreich Sicilien. Auf die gantze Spaniſche Monarchie aber ward ihm und ſeinen Nachkommen nach dem Abgang Königs Philippi V. und deſſen Manns-Stamms die völlige Anwartſchafft gäntzlich vorbehalten.

Wird König in Sicilien. 1713.

Alſo ward Victor Amadeus König von Sicilien, und erhielte die Crone dieſes Reichs am 24. Novembr. 1713. aus den Händen des Ertz-Biſchoffs zu Palermo. Weilen aber weder Kayſer Carl der VI. hierzu ſeine Einwilligung gegeben; noch der Pabſt, als prätendirender Ober-Lehens-Herr, um die Vergebung dieſes Königreichs gefragt worden war; wolten dieſe beyde Machten den neuen König nicht in dieſer Würde erkennen. Doch die Spaniſche Crone machte ſchon im Jahr 1718. ſeiner neuen Herrſchafft daſelbſt ein Ende; als ſie Sicilien unvermuthet angriffe und damit den Hertzogen nöthigte, daß er dieſe Inſul, weilen ihm ſolche zu behaupten unmöglich fiele, dem Kayſer überlieſſe. Dieſer hat hierauf dieſelbe mit Gewalt der Waffen den Spaniern wieder abgenommen; dagegen aber die Inſul Sardinien mit dem Königlichen Titul an H. Victor Amadeum in Krafft des Londoniſchen Tractats abgetreten.

Bekommt davor Sardinien. 1720.

Solchemnach hat hochgedachter König das Sardiniſche Reich im Jahr 1720. endlich in Beſitz genommen; und nachher durch Vice-Könige beherrſchen laſſen. Seine Staaten aber haben von dieſer Zeit an die Früchte des Friedens

dens herrlich genoſſen; und Künſte und Wiſſenſchafften eine treffliche Pflantz-Schule darinnen angetroffen. So iſt zu Turin eine neue Academie angelegt, und ſind die berühmteſten Gelehrte aus Italien und Franckreich dazu beruffen worden. So haben auch zwey groſſe Juriſten Corſignani und Berſinni ein neues Geſetz-Buch verfertigen müſſen, welches er a. 1723. unter dem Namen des Codicis Victoriani publiciren laſſen.

Streit mit den Päbſten.

Ubrigens hat dieſer König während ſeiner Regierung mit den Päbſten groſſen Streit gehabt. Denn auſſer den Zwiſtigkeiten, welche er im Jahr 1713. mit dem Römiſchen Hof wegen der geiſtlichen Freyheiten in Sicilien bekam; hat er auch wegen Vergebung der geiſtlichen Beneficien, der Immunität und des Juris Regaliæ in den Savoyiſchen Landen, den heiligen Vätern in ihren Anforderungen eifrig wiederſtanden. Viele Bißthümer waren daher lange Zeit unbeſetzt geblieben: Und da endlich auch alle Geiſtliche Einkünffte, die nach Rom gehöreten, ſequeſtrirt wurden; hat Pabſt Benedictus XIII. ſich zum Ziel legen, und endlich im Jahr 1727 mit dem König einen Vergleich darüber eingehen müſſen. Ohngeachtet Pabſt Clemens XII. ſolchen wieder umſtoſſen wollen; hat doch der folgende König ſich bey dieſem Recht ſeiner Majeſtät über alle ſeinem Staat unterworffene Geiſtliche nachher mächtig zu ſchützen gewuſt.

Durch den **Ruhm** ſeiner Staats-Klugheit- und eine **wohl**-eingerichtete Verwaltung ſeiner Finantzen, hatte ſich endlich

dieſer

dieſer Monarch bey ſeiner fünfzig-jährigen Regierung in ſolches Anſehen geſetzt, daß alle Machten von Europa ſich um ſeine Freundſchafft eiffrigſt bewurben; als man dem Spaniſchen Infanten, Don Carlos, eine neue Herrſchafft in Italien zu errichten vorhatte. Er erklärte ſich aber lange Zeit vor keine Parthey, ſondern ſuchte einen jeden mit Vertröſtungen aufzuhalten, biß er bey einem oder andern einen gröſſern Vortheil erſehen haben würde. Hierüber faßte Er im September 1730. den unvermutheten Entſchluß, ſeine Crone niederzulegen; Und ſolche bey zahlreicher Verſammlung aller Landes-Stände ſeinem einigen Sohn aufzuſetzen. Er vor ſich aber wolte zu Chambery mit der verwittibten Gräfin von S. Sebaſtian, die er zugleich vor ſeine Gemahlin erklärete, ſeine übrige Lebens-Zeit in Ruhe zubringen; und bedingte ſich zum künfftigen Unterhalt eines kleinen Hof-Staats nicht mehr als 150000. Livres jährlicher Einkünffte aus.

Er legt die Regierung nieder. 1730.

§. XII. Der neue König Carl Emanuel trat hierauf die Regierung mit aller Ehrfurcht vor das bißherige Bezeigen ſeines Herrn Vaters an. Als aber dieſer gleich in den erſten acht Monathen nach ſeiner Abdanckung allerley unerwarthete Abſichten blicken ließ, ließ er denſelben nach Moncalier, auf ein feſtes Berg-Schloß bringen; wo ſolcher bald hernach am 31. October 1732. ſein Leben beſchloſſen hat. Den Cörper hat man nach der obgedachten Soverchia abführen, und daſelbſt mit allem erſinnlichen Gepränge zur Erden beſtatten laſſen.

Carl Emanuel. III.

Ita-

Italien war in dieſer Zeit zwar gröſten Theils unter Oeſterreichiſcher Bothmäßigkeit. Das Hauß Bourbon aber hatte bey der Uberſchiffung des Spaniſchen Infantens, als beſtimmten Erb-Folgers von Toſcana, Parma und Placentz, ſchon ſeine groſſe Abſichten geäuſſert, daß es die der Spaniſchen Monarchie entzogenen Reiche bey erſter Gelegenheit wieder an ſich zu bringen ſuchen würde. Beyde Theile bemüheten ſich demnach eiffrigſt, nunmehr auch dieſen neuen Monarchen auf ihre Seite zu bringen; der aber nach den Staats-Maximen ſeines Vaters die Erklärung noch einige Zeit aufſchobe. Doch als Franckreich im Jahr 1733. wegen der Polniſchen Königs-Wahl gegen den Kayſer endlich loßbrach; und zugleich auch Spanien zur Conquete von Neapel und Sicilien ſich anſchickte; Lieſſe ſich König Carl Emanuel mit dieſen Cronen in Bündnüß ein, erklärte gleichſalls dem Kayſer den Krieg, und fiele auf das Mayländiſche loß; welches er noch im Spåth-Jahr mit Hülffe der Frantzöſiſchen Völcker meiſtens in ſeine Gewalt brachte. Seine Truppen haben hierauf im Jahr 1734. die beyden groſſen Siege bey Parma und Guaſtalla befechten helffen: Und bey dieſem letztern Treffen, wo der König ſelbſt zugegen war, hat Derſelbe überall als ein groſſer und erfahrner Capitain ſich hervor gethan. Solches Unglück des Kayſers, der dieſen mächtigen Alliirten weiter keinen Wiederſtand zu thun vermochte, hat hierauf den Wiener Frieden nach ſich gezogen, den Carolus VI. mit Franck-

Bekriegt den Kayſer. 1734.

Franckreich und deſſen Alliirten endlich zu Stand gebracht hat, und durch welchen dem König von Sardinien Tortona und Novara, mit ihren Gebiethen, von den Mayländiſchen Staaten überlaſſ n worden ſind. Auch wurden demſelben noch auſſer den vier Reichs-Lehen San Fedele, Torre di Forti, Gravedo und Campo Maggiore, die Terræ Langharum heimgeſchlagen, worüber ſeit vielen Jahren zwiſchen dieſem Monarchen und dem Kayſer groſſe Wiederwärtigkeiten geweſen waren.

Und bekommt im W. Frieden verſchiedene Länder. 1738.

Durch dieſen Frieden war das gantze Syſteme von Italien abermals geändert worden. Denn der zweyte Spaniſche Infant Don Carlos hatte nunmehr den gantzen untern Theil dieſes Reichs erhalten. Die Oeſterreichiſche Macht hingegen ſchiene durch den groſſen Verluſt, ſo dieſelbe überall erlitten, ſo mächtig geſchwächet, daß die Wagſchale von Europa, und ſonderlich von Italien ſchrecklich gefähret ward; als das Hauß Bourbon nur ein paar Jahre nach dem Wiener-Tractat die gantze Oeſterreichiſche Macht zu vernichtigen; und inſonderheit auch noch die Lombardie vor den dritten Spaniſchen Infanten, Don Filipp, zu conqueriren unternahme.

1740.

Den Vorwand hierzu ſolte der Todt Kayſers Caroli VI. geben, der im Jahr 1740. ſeinen Stamm in männlichen Erben beſchloſſen hatte. Spanien inſonderheit trate in dieſer Gelegenheit mit einer Prætention hervor, die ſo weit ausſehend war, daß ſie alle Fürſten erſchrecken muſte, ſo ſeit hundert Jahren einige Provintzien von den Oeſterreichiſchen Rei-

Reichen abgezwacket hatten. Denn ſie gienge auf alle Länder, welche ſowohl die Teutſche als Spaniſche Oeſterreichiſche Linien zu Zeiten Kayſers Matthiæ und Königs Philippi III. beſeſſen hatten. Zwar ſolte es dißmalen nur diejenigen Staaten gelten, die biß jetzo noch von Carolo VI. beherrſchet worden waren: Und Mayland ward daher ſchon zum voraus zur Reſidentz des künfftigen Spaniſchen Königs in der Lombardie auserſehen. Aber dem König von Sardinien konnten ſowohl dieſer neue Nachbar, als das gantze Unternehmen, keineswegs anſtändig ſeyn; und dieſer Monarch hielte daher vor rathſamer, bey den ſchrecklichen Verwirrungen, worinnen ſich damalen gantz Europa befande, lieber ſelbſt einen Anſpruch auf das gantze Hertzogthum Mayland zu machen, und davon, ſo viel möglich, an ſich zu bringen; als ſich auf allen Seiten von Königen aus dem Hauſe Bourbon einſchlieſſen zu laſſen. Das Recht des Hauſes Savoyen ward alſo von der Infantin Catharina, einer Tochter Philippi II. hergeleitet, die mit Hertzog Carolo Emanuel dem I. vermählt, und eine Ur-Ur-Groß-Mutter des jetzigen Königs geweſen war. Denn den Nachkommen dieſer Printzeßin ſolte Krafft einer Urkunde Kayſers Caroli V. von 1549. die Erb-Folge in das Hertzogthum Mayland auf den Abgangs-Fall der männlichen Erben im Hauß Oeſterreich vorbehalten worden ſeyn.

Er prätendirt auf das Hertzogthum Mayland. 1741.

§. XIII. Solchemnach fanden die Spaniſche Truppen, da ſie a. 1742. ſowohl aus dem

Und wi- d erſetzt

ſich den Spaniern. dem Kirchen-Staat als durch Savoyen in das Mayländiſche einzudringen und ſolches einzunehmen vorhatten, an dem König von Sardinien einen gantz unvermutheten Wiederſtand. Denn dieſer Printz hatte ſich in-
1742. deſſen mit der neuen Oeſterreichiſchen Erb-Fürſtin zur Beſchützung des Hertzogthums Mayland verbunden; und dieſerhalben bey dem Anzug der Spanier auf die Lombardie ſeine Völcker mit den Oeſterreichiſchen Truppen ſogleich vereiniget. Er verjagte hierauf zuvorderſt den Hertzogen von Modena, der ſich allzufrüh vor das Hauß Bourbon erkläret hatte, von Land und Leuten; eroberte Mirandola; und ſetzte damit den gantzen obern Theil von Italien in Sicherheit. Die Spanier aber wurden bey dieſen Umſtänden genöthiget, ſich wieder nach der Romagna gäntzlich zurück zu ziehen; und da hierauf auch der König von Neapel durch die Engliſche Flotte zur Neutralität gezwungen ward, ſchiene all ihr ferneres Unternehmen auf dieſer Seite faſt nicht mehr zu fürchten. Gleicher Geſtalt fanden ſie auch auf der andern Seiten alle Päſſe beſetzt. Das Hertzogthum Savoyen ward daher aus Rache von den Spaniern eingenommen und feindlich angeſehen. Bey dieſen Umſtänden aber muſten die Höfe zu Madrit und Verſailles noch auf andere Mittel bedacht ſeyn, wie ſie ihren weit-ausſehenden Endzweck erreichen konten; zumahlen als der Spaniſche Feld-Marſchall de Gages im Früh-Jahr 1743. bey Campo Santo aufs neue von den Gräntzen der Lombardie wieder zurück geſchlagen worden war.

Der

Der gantze Sommer des Jahrs 1743. verſtriche demnach mit Negociationen; indeme ſowohl das Hauß Bourbon, als die Oeſterreichiſche Bundsgenoſſen, dem König wechſelsweiſe die vortheilhaffteſte Vorſchläge thaten, um ihn auf ihre Parthey zu ziehen. Endlich aber erklärte Er ſich neuer Dingen vor das Oeſterreichiſche Intereſſe, und verſprach, ſolches ferner mit allen Kräfften zu unterſtützen. Der König von Groß-Britannien verſchaffte Ihm davor in dem Wormſer-Tractat die Grafſchafft Anghiera an dem Lago Maggiore, nebſt den andern Mayländiſchen Provintzien jenſeits des Teſino; und das Placentiniſche Hertzogthum biß an die Nura. Zugleich ward Ihm auch die Marckgrafſſchafft Finale, ſo noch die Genueſer im Beſitz hatten, und welche wegen des Haffens der Stadt gleiches Namens vor den König ſehr vortheilhafft gelegen iſt, von der Königin in Ungarn zugeſagt.

Und bekommt im Wormſer Tractat ein anſehnliches Stück v. Mayländiſchen.

Uber dieſe Erklärung ward Franckreich nunmehro hefftig aufgebracht. Es ſolte daher das Piemonteſiſche anjetzo mit den vereinigten Frantzöſiſchen und Spaniſchen Truppen eingenommen, und folglich mit gröſſerer Gewalt der Weg dieſen letztern nach dem Mayländiſchen eröffnet werden. Doch ihre Unternehmung bey Chateau-Dauphin gienge noch im Späth-Jahr fruchtlos ab; und die vereinigte Bourboniſche Völcker muſten alſo im folgenden Jahr 1744. einen andern Weg an der Meer-Seite ſuchen. Sie drungen auch würcklich durch die Grafſchaft Nizza in

1744.

das Fürſtenthum Oneglia ein; fanden aber aufs neue ſehr viele Schwierigkeiten, und, ohngeachtet ſie die Feſtung Démont eroberten, die Sardiniſche Völcker bey der Stura aus dem Feld ſchlugen, und Coni belagerten, mogten ſie das dem Infanten gelobte Land doch noch nicht erreichen.

Aber im folgenden Jahr verſchafften endlich die gegen den Wormſer-Tractat aufgebrachte Genueſer den Bourboniſchen Truppen die Gelegenheit, ſich mit den andern Spaniſchen Völckern zu vereinigen, ſo bißher im Neapolitaniſchen und dem Kirchen-Staat geſtanden hatten. Zugleich fielen auch nurgedachte Republicaner ſelbſt auf den König loß; und brachen als Confœderirte der Bourbonier mit dieſen ins Mayländiſche ein, wodurch denn ſolches gantze Hertzogthum nebſt dem Parmeſaniſchen und Placentiniſchen in die Gewalt des Don Filipp geriethe. Der König verlore ſogeich Tortona, Aleſſandria, Valenza und Caſal nach kurtzen Belagerungen; und ward noch über diß mit groſſem Verluſt aus ſeinen Retranchemens bey Baſignano geſchlagen.

Die Genueſer brechen gegen ihn loß. 1745.

Doch ſobald nur Teutſchland durch die Kayſer-Wahl und den Dreßdner-Frieden wieder beruhiget war, und die Oeſterreichiſche Truppen in Italien hatten verſtärcket werden können; wurden die Spaniſche Alliirten nach ſehr kurtz genoſſenem Beſitz eben ſo geſchwinde aus ihren neuen Conqueten gejagt, als ſie ſolche gemacht hatten. Die Sardiniſche Völcker machten den Anfang ſolcher

Werden aber mit den Bourboniſchen Truppen wieder aus dem Mayländiſchen vertrieben. 1746.

ſolcher glorreichen Campagne ſchon am 5. Mertz 1746. als ſie die Frantzoſen zuerſt bey Aſti übern Hauffen wurffen. Sie beförderten auch nachher die groſſen Siege der Kayſerlichen bey Piacenza und Rottofreddo; worauf die gantze Lombardie von den fremden Gäſten gereiniget, und dieſe mit einander nach Franckreich zurückzukehren genöthiget wurden. Der gantze Genueſiſche Staat fiele hierauf in die Hände der Alliirten, und der König von Sardinien brachte in dieſer Gelegenheit das ihm verſprochene Final nebſt Savona, und dem gantzen Weſtlichen Theil dieſer Republic unter ſeine Gewalt. Er lieſſe auch ſeine Völcker noch ferner mit den Oeſterreichiſchen vereinigt, als dieſe den Einfall in die Provence unternahmen.

Und in ihren eigenen Staaten heimgeſucht.

1747.

Es wurde aber dieſer gewaltige Fortgang durch den indeſſen zu Genua gegen die Oeſterreicher ausgebrochenen Aufſtand mächtig gehemmet. Denn die Alliirten muſten dieſerhalben nicht nur ihre Völcker wieder aus der Provence zurückziehen, ſondern auch ſolche nunmehr zur Bezwingung dieſer Stadt anwenden. Da aber die combinirte Spaniſche und Frantzöſiſche Völcker unter dem Maréchal de Belle-Isle hierauf zur Befreyung der Stadt Genua heranzogen, und zugleich auch einen neuen Einfall in das Piémonteſiſche androheten; wurden die Sardiniſche Truppen von neuem genöthiget, zu Bedeckung ihrer eigenen Länder herbey zu eilen, und damit die Aufhebung der Belagerung von Genua zu veranlaſſen. Doch der treffliche Sieg, den hier-

Sieg bey Exilles.

hierauff der Savoyiſche Graf von Briſquerasque am 19. July 1747. über die Frantzoſen bey dem Col de l'Aſſietta, ohnfern Exiles, erhielte, ſetzte abermalen die Königliche Länder auſſer Gefahr; und lieſſe von neuem hoffen, daß die Lombardie von den weitern Anfällen der Bourbonnier verſchonet bleiben würde.

Länder.

§. XIV. Was die **Länder** anlanget, welche dieſes Hauß nunmehr beſitzet; So hat die Inſul **Sardinien** zwar ein ſehr hitziges und ziemlich fruchtbares Erdreich, wie dann gantze Pomerantzen-Wälder auff ſolcher angetroffen werden ſollen. Die Lufft aber iſt darauff ſo dick und ungeſund, daß die Römer vormalen ihre Staats-Verbrecher, die ſie gerne aus der Welt ſchaffen wolten, dahin zu ſchicken pflegten. Cagliari iſt die Haupt-Stadt; und auſſer ſolcher ſchließet dieſes Königreich noch verſchiedne andere Städte von geringer Beträchtlichkeit ein. Ehedem iſt es noch von mehrerm Belang geweſen. Aber heut zu Tage mögen deſſen Einkünffte ſich nicht gar hoch erſtrecken.

Sardinien.

Piemont.

Piemont hingegen, zu welchem das Val d'Aoſta, und die Grafſchafft Aſti gerechnet werden; wie auch das **Montferat** und die **Mayländiſche** und **Platzentiniſche Provintzien**, ſo in neuern Zeiten dazu gekommen, ſind die ſchönſten und fruchtbarſten Länder von Europa, welche alle Arthen von Früchten und Getrayde, ſonderlich aber Wein, Reiß, Flachß, Hanff, Seide u. ſ. m. in Uberfluß hervor bringen. Der Po und viele

viele andere Ströme, welche ſie durchwäßern, machen ſie zur Handlung ſehr bequem. Vornemlich iſt Turin, die Haupt- und Reſidenz-Stadt des Königs, ſehr angenehm und wohl gelegen; und ihre Neu-Stadt gegen den Fluß zu herrlich und nach der Schnur gebauet. Sie iſt auch an ſich ſelbſt treflich befeſtiget, und hat eine der feſteſten Citadellen an der Seite. Ubrigens muß man mit Verwunderung bemercken, daß die Piemonteſer keineswegs vor Italiener gehalten ſeyn wollen; dagegen ſie aber von den Savoyarden mit gleicher Verachtung angeſehen werden.

Die Länder aber, ſo unter dem Namen von Savoyen heut zu Tage begriffen werden, ſind Chablais, Gebenne, Maurienne, Tarantaiſe, Faucigny, Beaufort, und ein Theil des Pays de Vaux, längſt der Süder-Seiten des Genffer-Sees. Solche ſind ehedem lauter Stücke des Königreichs Burgund geweſen. Sie liegen gröſten Theils mitten in den Gebürgen, Theils an dem Fuß der Alpen; und das meiſte iſt ein ſehr armes Land. Doch giebt es hier und dar auch gar fruchtbare Thäler, und wohl-gebauete Hügel, ſonderlich im Pays de Vaud, welche Wein, Waitzen und anderes Getreyde, wie auch Hanff und Flachß in Menge tragen. Die Haupt-Stadt iſt Chambery, wo auch das Parlement ſeinen Sitz hat. Gegenwärtig trägt der Königliche Erb-Prinz den Titel eines Hertzogs von Savoyen. Er heißt Victor Amadeus; iſt anno 1726. geboren; und hat ſich ſchon Savoyen.

in den letztern Feldzügen mit ſeiner Tapferkeit ſehr hervor gethan.

Ubrigens iſt der König auch wegen dieſer Lage ſeiner Länder als einer der mächtigſten und anſehnlichſten Italieniſchen Fürſten anzuſehen. Denn gegen Franckreich zu kann Er, nachdem Er ſich in den Kriegen auf eine oder andere Seite wendet, Italien entweder ſchließen oder öffnen; daher man Ihn denn auch il Portinajo dell' Italia nennet. Solte Er aber Savona und Final noch aus dem jetzigen Krieg davon tragen: So könnte Er künfftig auch auff dem Mittelländiſchen Meer ſehr beträchtlich werden.

Verhältnüß ggen andere Staaten. Franckreich.

§. XV. Unter allen ſeinen Nachbarn iſt ohnſtrittig Franckreich der gefährlichſte. Denn ſobald ein Krieg entſteht, kann dieſe Crone ſich ſogleich des Hertzogthums Savoyen bemächtigen; zumalen ſeit deme nach der Schleiffung von Montmelian dieſes gantze Land offen ſtehet. Es iſt auch Franckreich um ſo mehr zu fürchten, weilen dieſe Crone nicht nur eine alte Anforderung auf die geſammten Lande des Hertzogs macht, wegen der Mutter Königs Franciſci I. Sondern ſie prätendirt auch auf die Grafſchafften Nizza und Villafranca, weilen ſolche ehmals zur Provence gehöret haben, und davon niemalen gäntzlich veräuſſert, ſondern nur verſetzet worden ſeyn ſollen. Dennoch hat man in den letztern Kriegen wahrgenommen, daß dieſe Bedencklichkeiten den Hertzogen niemalen abgehalten haben, ſich, wenn es ſein Intereſſe erfordert, gegen Franckreich zu erklären;

worauff

worauff denn Savoyen, und auch wohl Nizza und Villafranca, zwar ſogleich in Frantzöſiſche Hände gefallen, aber darinnen niemalen länger, als biß zum Friedens-Schluß, geblieben ſind.

Im gegenwärtigen Krieg haben zwar die Spanier ſchon ſeit a. 1742. das Hertzogthum Savoyen in Beſitz, und mit ſchrecklichen Contributionen erſchöpfft. Sie ſcheinen aber dem König von Sardinien hierſelbſt weit weniger gefährlich, als wenn ſie des Mayländiſchen und der übrigen Italieniſchen Provinzien nach ihrem erſten Plan ſich bemächtiget hätten. Selbſt die ſonſt ruhige Schweitzer, die ſich an dem bereits Erworbenen begnügen, und in ihrer ewigen Freundſchafft mit allen Europäiſchen Machten nicht leicht ſtören laſſen, hielten ſich a. 1743. ſchuldig, das Hauß Bourbon in ſeinem Vorhaben zu hindern; und den Spaniſchen Truppen den Durchzug nach dem Mayländiſchen durch das Walliſer-Land abzuſchlagen. Und in der That werden dieſe Republickaner eine Veränderung ihrer jetzigen Nachbarſchafft niemalen gern ſehen; und daher alles anzuwenden trachten, um das Hauß Bourbon von ihren Gräntzen entfernet zu halten. Eben ſo aber werden die Cantons auch wohl nimmermehr zugeben, daß die Stadt Genff jemalen in Savoyiſche Hände gerathe.

Spanier.

Schweitzer.

Mit dem Hauſe Oeſterreich ſteht der König ſeit dem letztern Wiener-Frieden in gutem Verſtändnüß; und der Beyſtand, welchen Er der Kayſerin-Königin bißher leiſten

Oeſterreich.

ſten müſſen, iſt Ihm auch um ſo vorträglicher geweſen, weilen ſolcher ſo viele anſehnliche und ſchöne Provinzien Demſelben verſchaffet hat. Er hat aber dieſe trefliche Acquiſitiones vornehmlich der Freundſchafft von Groß-Brittannien zu dancken gehabt, als welche Crone ſchon dieſes gantze Seculum durch die Macht dieſes Hauſes in Italien, und am Mittelländiſchen Meer, gewaltig zu erheben ſucht, um durch Ihn das Gleich-Gewicht in dieſen Gegenden deſto ſicherer zu machen. Daher iſt Ihm auch in dem Wormſer-Tractat vom Jahr 1743. der Hafen von Final zu groſſem Mißvergnügen der Genueſer zugeſaget worden. Dieſen aber hat hierauff die anwachſende Gröſſe des Savoyiſchen Hauſes ſo furchtbar geſchienen, daß ſie lieber dem Hauſe Bourbon in ſeinen gefährlichen Abſichten beförderlich ſeyn wollen, und dadurch ihre Erhaltung ſicherer zu machen ſich eingebildet haben. Wie viel Unglück aber dieſe Republick ſich durch ſolche falſche Staats-Maximen zugezogen habe, zeigen die gegenwärtige Umſtände; und der vorſtehende Friede wird allem Anſehen nach derſelben künfftiges Schickſal und ihr Verhältnüß gegen das Hauß Savoyen erſt beſtimmen müſſen. Venedig und der Pabſt haben bey allem dieſem bißher ruhige Zuſchauer abgegeben; und die gegenwärtige Verfaſſung dieſer beyden Potentzen ſcheinet ihnen auch nicht zu verſtatten, daß ſie den König von Sardinien an ſeinem weitern Anwachß hindern ſolten.

Groß-Britannien.

Genueſer

Venedig. Pabſt.

Von

Von dem Teutſchen Kayſerthum iſt der König ſowohl wegen ſeiner Italieniſchen Länder, als wegen Savoyen, ein Vaſall; und wegen dieſes letztern Hertzogthums hat Er auch als ein Reichs-Stand noch a. 1541. auf dem Reichs-Tag zu Regenſpurg Sitz und Stimme gehabt. Es macht Ihm auch ſein ſeit vielen Seculis hergebrachtes Kayſerliche Reichs-Vicariat in Italien ein groſſes Anſehen; als welches Ihm nebſt andern Gerechtſamen nur erſt im Jahr 1745. durch die Wahl-Capitulation Kayſers Franciſci I. kräfftigſt beſtättiget worden iſt. Teutſchland.

§. XVI. Guichenon iſt der vornehmſte Geſchicht-Schreiber dieſes Hauſes, dem Hertzog Carolus Emanuel II. die Archive zu ſeiner Arbeit eröffnen laſſen. Es ſind aber auſſer ihm auch noch andere Hiſtorici im Werth, als della Chieſa, Pingonius, van der Burch, Botero, Dogliani &c. Das Theatrum Sabaudiæ & Pedemontii, welches im Jahr 1682. auf Hertzogliche Koſten zu Amſterdam heraus gekommen, iſt eines der prächtigſten und treflichſten Wercke, die jemalen in dieſer Arth ans Licht getreten ſind. Hiſtorici.

Das achtzehendte Capitel.
Von der Republick Venedig.

§. I.

Unter allen Republicken, die noch jetzo in Europa ſind, iſt die **Republick Venedig** ſchon ſeit vielen hundert Jahren in gröſtem Anſehen. Denn ob ſie zwar vormalen weit mächtiger geweſen, als heut zu Tage; ſo hat doch dieſelbe auch noch gegenwärtig ſo weitläuffige Länder und Provinzien, daß ſie vielen Königen an Macht und Würden gleich gehalten wird. Ihre wohl-eingerichtete Staats-Verfaſſung und Regierungs-Form, ſowohl als die wunder-würdige und ſichere **Lage ihrer Haupt-Stadt**, welche durch ihre groſſe Commercien noch immer ihre Reichthümer vermehret, haben zu ihrer Hoheit ein groſſes beygetragen; und die Geſchichte ihres Urſprungs und Auffnehmens verdienen daher allerdings umſtändlich erzehlt zu werden.

Als das Römiſche Reich im Occident ſich zu ſeinem Untergang neigte, und die barbariſche Völcker von allen Seiten in Italien einbrachen, hat ſonderlich der Hunnen König Attila im fünften Seculo den öbern Theil von Italien hart mitgenommen, und Padua nebſt Aquileja mit vielen andern benachbarten Oertern jämmerlich zerſtöhret. Schrecken und Furcht vermochten damals viele von den Ein-

wohnern

wohnern des feſten Landes, daß ſie, um der allgemeinen Noth und Verwüſtung zu entgehen, ſich in die an dem Adriatiſchen Meer gelegene Lagunen u. auf denen darinnen befindliche Inſuln niedergelaſſen, als wo ſie vor ihren grauſamen Feinden in mehrerer Sicherheit zu leben glaubten. Wie denn die von Concordia entwichene Bürger auf Caorle, die von Uderzo auf Gieſole, die von Eſte und Monzelice auf Chiozza und Paleſtina, die von Altino auf Murano, Burano, Mazorbo, Torcello, Amiano und Conſtantiaco, andere auf Rialto, Grado, Heraclea, und Caſtel Olivolo ſich geſetzt haben ſollen, allwo ſie gewiſſe Tribunos oder Zunftmeiſter erwehlet, von denen ſie anfangs regiert worden ſind. Es ſind aber dieſe Inſuln nicht ſogleich gantz independent von dem Römiſchen Reich, und den Gothiſchen Königen geweſen, wie die Venetianiſche Scribenten vorgeben wollen; ſondern der Autor des bekandten Squittinio hat ſchon mit vielen Beweiß-Gründen gezeiget, daß ſie allerdings auch noch lange hernach die Majeſtät der Conſtantinopolitaniſchen Kayſer verehret haben.

§. III. Vorgedachtes Regiment der Tribunorum hat biß zu Ende des 7ten Seculi gewähret, worauf die Burger angefangen haben, Hertzoge zu erwehlen. Unter ſolchen iſt der erſte Paulus Anafeſtus geweſen, und ob ſchon, da nachher der Hertzog Urſus Ippatus in einem Auffruhr erſchlagen worden, an ſtatt der Hertzoge Magiſtri Equitum geſetzt worden; ſo hat doch dieſe neue Obrigkeit nur ſechs Jahre gedaurt,

Anfang der Hertzogen zu Venedig.

dauert, nach deren Ablauff das Regiment, wieder wie zuvor, den Hertzogen anvertrauet worden iſt; von welchen Angelus Partitiatius die Hertzogliche Reſidentz zuerſt nach Rialto verlegt hat. Nachdem nun hierauff Carolus M. das Lombardiſche Reich in Italien zerſtöhret, und das Römiſche Kayſerthum im Occident wieder aufgerichtet hat, iſt auch Venedig dem Fränckiſchen Zepter unterwürffig worden; und hat denenjenigen Monarchen, ſo Italien von ſolcher Zeit inne gehabt, jährlich einen Tribut von 32. Pfund ungemünzten Silbers erlegen müſſen. Solche Zinß-Gabe ſoll biß auff die Zeiten Ottonis III. gewähret haben, als der dieſelbe aus Kayſerlicher Milde der Republick auff ewig nachgelaſſen hat.

§. IV. Es hat aber dieſe Stadt an Macht und Anſehen balde zugenommen, und durch ihre Handlung und See-Flotten ſich ſchon im X. Seculo hervor gethan. Denn bereits im Jahr 903. haben ſie die Ungarn, als ſolche in Italien eingefallen waren, und ſchon König Berengarium I. aus dem Feld geſchlagen hatten, mit groſſer Heeres-Krafft unter ihrem Hertzogen Petro Tribuno zuruck getrieben; und damit Italien von dieſen ſchrecklichen Feinden befreyet. Nicht lang hernach aber haben ſie unter des Hertzogs Petri Urſeoli II. Regierung nicht nur die freye Handlung von den Orientaliſchen Kayſern auf Syrien und Egypten erhalten, und ſogleich auch an den Seeküſten einen ziemlichen Strich Landes an ſich gebracht. Denn als bey deſſen Zeiten

Petrus Tribunus

Petrus Urſeolus.

die

die von Narenta in Dalmatien und Iſtrien mit Rauben und Plündern ihren Nachbarn groſſen Schaden gethan; ergaben ſich unterſchiedliche Oerter in Iſtrien und Dalmatien, als Parenza, Pola, Trieſte, Capo d'Iſtria, imgleichen Trau, Spalatro, Raguſa, und andere mehr, meiſtentheils freywillig an die Venetianer. Von dieſer Zeit an ſollen die Hertzoge von Venedig ſich mit Bewilligung der Kayſer Hertzoge von Dalmatien geſchrieben haben. Nach der Hand iſt unter dem Hertzogen Dominico Michaeli die Stadt Tyrus mit Hülffe der Venetianer den Unglaubigen abgenommen, und ihnen der dritte Theil der Stadt zugeeignet worden. So hat auch nurgedachter Hertzog Zara, Trau, Spalatro und andere Orte in Dalmatien, deren ſich die Ungarn indeſſen bemächtiget hatten, dieſen Völckern wieder abgenommen. Der Hertzog Dominicus Moroſini aber hat die in Iſtrien verlorne Plätze den Venetianern wieder unterwürffig gemacht. Deſſen Nachfolger Vitalis Michael hat zwar die von den Griechiſchen Kayſern in Dalmatien eroberte Oerter wieder eingenommen; dargegen aber durch eine anſteckende Seuche, welche von den Waſſern, ſo die Griechen vergifftet, entſtanden ſeyn ſoll, den gröſten Theil der Armee eingebüßt. Hiebey ſoll unter andern das vornehme Geſchlecht der Juſtiniani gantz umgekommen ſeyn, biß auf einen, welcher damals in einem Kloſter als ein Münch gelebet; der bey dieſer Veränderung den geiſtlichen Stand auf-

Dominicus Michael.

Dominicus Moroſini.

Vitalis Michael.

aufgegeben, ſich verheyrathet, und die Familie fortgepflantzet hat.

§. V. In den ſchrecklichen Verwirrungen, worinnen durch die Päbſte das gantze Italien aus Haß gegen die Hohenſtauffiſche Kayſer geſtürtzet worden, haben hierauff die Venetianer ſich Pabſts Alexandri III. wieder Kayſer Fridericum Barbaroſſam angenommen, und unter Anführung ihres Hertzogs Sebaſtiani Ziani des Kayſers Flotte geſchlagen; deſſen Sohn Ottonem gefangen genommen; und den Kayſer genöthiget, daß er ſich mit dem Pabſt wieder ausſöhnen müſſen. Ob bey der darauf zu Venedig angeſtellten Zuſammenkunfft der Pabſt dem Kayſer mit dem Fuß auf den Halß getretten? wie zwar die Venetianiſche Scribenten vorgeben, laſſen wir dahin geſtellet ſeyn. Doch dieſes iſt gewiß, daß die Venetianer mit dieſer Begebenheit ſich sehr viel wiſſen, und daher in vorigem Jahr-Hundert, als Pabſt Urbanus VIII. das zu Rom in dem Päbſtlichen Pallaſt in der ſo genannten Sala Regia befindliche Gemählde, ſo dieſe Geſchichte vorſtellte, außleſchen laßen, auf deſſen Wiederherſtellung gedrungen haben. Sie geben auch vor, daß Pabſt Alexander zu Bezeugung ſeiner Erkänntlichkeit dem damahls regierenden Doge Ziani und der Republick die Herrſchafft über das Adriatiſche Meer, welcher ſie ſich noch heute zu Tage anmaſſen, zugeeignet habe.

Sebaſtianus Ziani.

Bey des folgenden Hertzogs Aurii Maſtroperii Zeiten iſt Zara abermahls von der Republick

Aurius Maſtroperius.

blick zu den Ungarn abgefallen; doch bald her- nach bey Henrici Danduli Regierung wieder herbey geſchafft worden.

Henricus Dandulus

§. VI. Als nachmahls Alexius Angelus im Jahr 1195. ſeinem Bruder Iſaac das Griechiſche Kayſerthum und zugleich das Ge- ſicht geraubet hatte, ruffte der Sohn dieſes letztern, Alexius, die Venetianer zu Hülffe. Weilen nun dieſe ohnehin, wegen eines ihren Kaufleuthen zugefügten Unrechts, mit Alexio Angelo nicht wohl zufrieden waren, zogen der Hertzog von Venedig Henricus Dandulus, Marckgraf Bonifacius von Montferat, Graf Balduin von Flandern, und andere mehr, mit einer ſtarcken Flotte nach Conſtantinopel, er- oberten dieſe Haupt-Stadt des Orientaliſchen Kayſerthums, verjagten den Tyrannen, und ſetzten den jungen Alexium auf den Thron. Und als dieſer bald darauf von Murzuſio er- ſchlagen ward; nahmen vorgedachte Alliirte aufs neue Conſtantinopel mit Sturm ein, plünderten die Stadt, und brachten endlich Graf Balduinum auff den Griechiſchen Kayſer Thron. In dieſer Gelegenheit haben die Ve- netianer nicht nur einen unſäglichen Schatz an Kleinodien und Koſtbarkeiten aus Con- ſtantinopel weggeführet, unter welchen ſon- derlich die zwölff güldene Bruſt-Stücke und ſo viel güldene mit den vortrefflichſten Edel- ſteinen beſetzte Cronen, wie auch andere Koſtbar- keiten befindlich geweſen ſind; die noch heut zu Tage im Schatz zu S. Marco gezeiget werden. Es wurden ihnen noch hierüber von dem neuen Kayſer Balduin Gallipoli, Modon, Coron,

Sie ma- chen Bal- duin zum Griechi- ſcher Kay- ſer.

Durazzo,

Durazzo, Corfu, und die meiſten übrige Inſuln in dem Adriatiſchen Meer und dem Archipelago eingeräumet. Zu ſolchen iſt auch noch die herrliche Inſul Candia gekommen, die zwar dem Marckgrafen von Montferat, Bonifacio, angewieſen, von dieſem aber vor 80000. Marck Silber denen Venetianern verkauffet worden war. Weil aber der Republick alle dieſe überlaſſene Plätze auf ihre Koſten einzunehmen und zu behaupten allzuſchwer fallen wolte, ſo vergönnete ſie ihren Bürgern, daß jeder, was er davon auf ſeine Unkoſten erobern könte, als ein Lehen von der Republick behalten ſolte. Es haben darauf verſchiedene Privat-Perſonen aus Venedig ſich von Paros, Andros, Mycone, Negroponte, Tine, Chio, und anderen im Archipelago gelegenen Plätzen und Inſuln Meiſter gemacht. Aber die meiſte von ſolchen Oertern ſind in den folgenden Zeiten wieder verlohren gegangen.

Krieg Friederichs II. mit Pabſt Gregorio IX.

§. VII. In den Strittigkeiten Kayſers Friderici II. mit Pabſt Gregorio IX. hielten die Venetianer abermalen die Päbſtliche Parthey, wobey ſie aber nicht immer Seide geſponnen haben; wie denn unter andern ihres Hertzogs Sohn Petrus Tiepoli von denen Kayſerlichen geſchlagen, gefangen, und jämmerlich hingerichtet worden iſt. Hingegen haben ſie Padua in dieſem Krieg erobert, welches der Tyrann Ezzelinus, ſo des Kayſers Parthey hielte, bißher beſeſſen hatte; worauff ſie dieſe Stadt in ihre vorige Freyheit geſetzt

haben. Es ward auch Zara, welches wieder-um abgefallen, und ſich an die Ungarn ergeben hatte, wieder herbey gebracht. Hierauf aber ſind die Venetianer in einen blutigen Krieg mit denen Genueſern im Jahr 1256. gerathen. Die Gelegenheit hierzu gabe die Kirche zu S. Sabba in der Stadt Ptolomais. Denn als in den Creutz-Zügen vorgedachte Stadt von den Chriſten war erobert worden; ſo hatte man zur Danckbarkeit vor die dabey geleiſtete Hülffe den Venetianern, Genueſern, und Piſanern, und zwar jeden insbeſondere eine eigene Straſſe und Pallaſt, ſamt der Gerichtsbarkeit, wie auch eine Kirche, übergeben. Nur die Kirche zu S. Sabba war, als die ſchönſte, allen gemein gelaſſen worden; und bey dieſem Vergleich hatte es zeither ſein Bewenden gehabt, biß endlich die Genueſer der vorgedachten Kirch ſich allein anmaſſen, und die Venetianer davon ausſchlieſſen wolten. In dem hierüber entſtandenen hefftigen Krieg zwiſchen beyden Republicken haben die Venetianer zwar Caffa erobert, auch die Genueſer bey Trepano und in unterſchiedlichen andern Zügen zur See geſchlagen: Allein ſie haben ebenfals von den Admiralen der Genueſer Huberto und Lampade Doria, in den Jahren 1284. und 1298. harte Niederlagen erlitten; wie ſie denn in der letzten Schlacht ſieben und ſiebenzig Galeren, ſo geſuncken, oder verbrannt worden, und achtzehen, ſo nebſt ſieben tauſend Soldaten und ihrem Anführer Andrea Dandulo ſelbſt in der Genueſer Hände gekommen, verlohren

Krieg mit den Genueſern.

lohren haben; worauf denn zuletzt durch Vermittelung derer von Padua der Friede gemacht worden iſt. In währendem Genueſiſchen Krieg ſind die Venetianer auch mit den Bologneſern und den Anconitanern in groſſen Streit gerathen. Denn als wegen eingefallenen Mißwachſes die Ausfuhr des Geträydes aus den Königreichen Sicilien und Napoli verbotten ward, hatten die Venetianer bey den benachbarten Städten Padua, Ferrara, Trevigo, und andern um die Vergünſtigung angeſucht, ihr Geträyde daſelbſt einzukauffen. Da ihnen aber ſolches abgeſchlagen ward, entrüſteten ſich die Venetianer darüber, und legten deswegen einen ſtarcken Zoll auf die Kauffardey-Schiffe, ſo auf dem Adriatiſchen Meer ſeegelten. Weil nun etliche benachbarte Oerter dieſes nicht leiden wolten, kam es erſtlich mit denen von Bologna, und hernach mit denen von Ancona, zum Krieg. In ſolchem aber haben die Venetianer die Oberhand behalten, und iſt der Zoll, nach wie vor, erhöhet geblieben.

§. VIII. Bald darauf ſind groſſe Unruhen in dem Staat entſtanden. Denn als das Volck nach dem Tod des Hertzogs Johannis Dandolo den Jacobum Tiepoli zum Hertzogen ausgeruffen hatte, wolte der Rath mit dieſer Wahl nicht zufrieden ſeyn; daher ſich Tiepoli, um allen daher beſorglichen Widerwärtigkeiten zu entgehen, auf ſein Land-Gut begabe, und ſich daſelbſt ſo lange kranck ſtellte, biß ein anderer Hertzog, nemlich Petrus Gradenigo, von dem Rath erwehlet worden war.

Jacobus Tiepoli.

Petrus Gardenigus.

Dieſer

Dieſer neue Hertzog, vielleicht aus Verdruß, daß das Volck nicht ihm, ſondern einem andern ſolche Würde gönnen wollen, fienge hierauf an, den gantzen Staat zu verändern. Denn an ſtatt, daß bißher der groſſe Rath an der Zahl 470. jährlich aus der geſamten Bürgerſchafft war erwehlet worden, ſchaffte er ſolche Wahl gäntzlich ab, und verordnete, daß über diejenigen, ſo in den nächſten vier Jahren darzu gezogen worden waren, in der Quarantia criminale die Stimmen eingeſammlet werden, und die, ſo zwölff Vota hätten, ſowohl als ihre Nachkommen künfftighin den groſſen Rath allein ausmachen; die übrige aber gäntzlich davon ausgeſchloſſen ſeyn ſolten. Es iſt dieſes das berühmte Serrar del Conſeglio, ſo in dem Jahre 1289. gehalten worden; und woraus die gegenwärtige Regierungs-Form zu Venedig erwachſen iſt. Serrar del Conſiglio.

Mit dieſer Veränderung nun waren freylich viele, die entweder ſelbſt, oder doch ihre Vor-Eltern, auch Theil an der Regierung gehabt hatten, nunmehr aber gantz darum kommen ſolten, nicht zufrieden. Es entſtunde daher bald darauf eine Conſpiration, deren Häupter Marino Boccònio und Giovanni Balduino waren, welche mit Zuziehung vieler von der Bürgerſchafft ſich verſchworen hatten, den Hertzog nebſt dem gantzen Rath zu ermorden, und die Regierung wieder auf vorigen Fuß zu ſetzen. Allein der Handel ward entdecket, und die Rädelsführer zu ſcharffer Straffe gezogen. Conſpiration zu Venedig.

Hierauf geriethen die Venetianer a. 1309. mit dem Päbſtlichen Stuhl in groſſen Verdruß. Denn als nach dem Tode Azonis d'Eſte die Stadt Ferrara ſich an die Venetianer freywillig ergeben hatte, nahm dieſes Pabſt Clemens V. ſo übel auf, daß er die Venetianer deßhalben in den Bann thate, und jedermann erlaubte, ihre Perſonen und Güter feindlich anzugreiffen. Weil nun darauf die Venetianiſche Waaren und Schiffe überall, wo ſie nur anzutreffen waren, weggenommen wurden, muſten ſie ſich bald zum Ziel legen, und Ferrara dem Pabſt heraus geben. Dagegen ſprach dieſer ſie wieder von dem Bann loß; Ja, wie einige berichten, ſoll derſelbe ſogar der Republick das Privilegium ertheilt haben, daß in Zukunfft kein Pabſt ſie wieder in den Bann ſolte thun können. Es iſt ſich aber ſchwer vorzuſtellen, daß der Heil. Vater ſeinen Nachfolgern eine Gewalt vergeben habe, welche er nur eben ſo vortheilhafft hatte anwenden können. Im folgenden Jahr 1310. brach wieder eine gefährliche Conſpiration aus, deren Haupt Bajamonte Tiepoli war. Solcher hatte noch nicht vergeſſen können, daß ſein Vatter Jacobus um die Hertzogliche Würde gebracht, und Petrus Gradenigo ſolchem vorgezogen worden war. Um ſich nun zu rächen, wolte er das Rath-Hauß unverſehens überfallen, und den Hertzog mit dem geſamten Rath ermorden. Zu ſolchem Ende hatte er nicht nur viele vom gemeinen Volck, ſondern auch verſchiedene Vornehme von Adel an ſich gezogen, ſo mit dem damahligen

Zuſtan-

Zuſtand nicht allerdings zufrieden waren, worunter ſonderlich die Querini, Badoari und Barozi waren. Es kam auch würcklich ſo weit, daß den 15. Junii die Verſchworne die Waffen ergriffen, das Kornhauß plünderten, und in groſſer Anzahl nach dem S. Marcus-Platz zuzogen. Allein ſie fanden auf demſelben den Hertzog und den übrigen Adel bereits gewaffnet, und traffen daher ſolchen Wiederſtand an, daß ſie endlich nach einem hefftigen Gefechte die Flucht ergreiffen muſten. Bajamonte Tiepoli ſelbſt ward von einer Weibs-Perſon von dem Fenſter herunter mit einem Stein an den Kopf getroffen, daß er halb todt vom Pferde ſtürtzte, und von denen, die ihn verfolgten, vollends erſchlagen ward. Von den übrigen ſind eine groſſe Anzahl durchs Schwerdt und den Strang hingerichtet, und der Reſt ins Elend vertrieben worden. Tiepoli Hauß ward geſchleifft, und Marci Querini Pallaſt zu gemeinen Fleiſchbäncken gemacht. Der Weibs-Perſon aber, ſo jenen mit dem Stein geworffen, iſt ein jährliches Gnaden-Geld auf ihre Lebens-Zeit gereichet; und überdiß verordnet worden, daß der Tag, da dieſe gefährliche Conſpiration gedämpffet worden, alle Jahr zu Venedig gefeyert werden ſolte. Bey dieſer Gelegenheit ward das fürchterliche Conſeglio de Dieci errichtet, welches die Verbrechen zu unterſuchen, und ſolche nach der Arth ihres Vergehens, mit ſchwerer Straffe zu belegen berechtiget iſt.

XI. Kaum aber hatte die Republick ſich von dieſer innerlichen Unruhe erholet, ſo fiele die Stadt Zara in Dalmatien von neuem ab; und begabe ſich unter Ungariſchen Schutz. Nun ſchickte zwar die Republick ſofort eine ſtarcke Armee dahin ab, um die Stadt wieder zum Gehorſam zu bringen. Aber alle Anſtalten wurden durch Verrätherey des Generals Dalmaſio zu nicht; daher denn die Venetianer dißmahl die Belagerung wieder aufheben muſten

Zara fällt ab.

Scaligera.

Um dieſe Zeit hatten die della Scala die Städte Verona, Padua, Vicenza, Parma, Bergamo, Breſcia, Lucca, Trevigo, und viele andere Oerter in ihrer Gewalt; und wolten den Venetianern die freye Schiffahrt auf dem Po und der Etſch nicht weiter verſtatten. Hierüber kam es zu einem hefftigen Krieg, in welchem Florentz, Mayland, und König Johannes in Böhmen der Venetianer Parthey nahmen. Es lieff auch vor die Scaligeros ſo unglücklich ab, daß ſie endlich a. 1338. einen ſchimpffliche Frieden machen muſten. Krafft deſſelben traten ſie dem König von Böhmen, Feltri, Belluno und Ceneda ab. Ubertino di Carara bekame Padua; Die Venetianer Trevigo, Caſtel Baldo und Baſſano; Die Mayländer Breſcia und Bergamo. Denen Florentinern aber wurden vier Städte aus dem Luccheſer Gebiete überlaſſen; womit alſo die Macht der Scaligerorum gewaltig gedämpfft worden iſt.

Faſt um gleiche Zeit erhielten die Venetianer auch die freye Handlung nach Egypten und Syrien, woraus nachmahls ein unſäglicher

ſäglicher Reichthum nach Venedig gekommen iſt, biß im XV. Seculo die Portugieſen ihnen dieſe Commercien verderbet, und die Specerey-Handlung an ſich gezogen haben.

Im Jahr 1350. iſt wieder ein blutiger Krieg mit den Genueſern enſtanden, weil dieſe der Venetianer Handlung nach Griechenland durch viele Raub-Schiffe verhindern wolten. In ſelbigem haben zwar die Venetianer Anfangs bey Pera in einem Treffen vierzehen Galeren, und vieles Volck verloren. Doch bald hernach haben ſie mit Zuziehung des Königs von Arragonien die Seemacht der Genueſer im Jahr 1353. aufs Haupt geſchlagen, und denſelben zwey und dreyßig Galeren, zwey tauſend Mann, ſo geblieben, und vier tauſend fünff hundert Gefangene zu Grund gerichtet. Es erholten ſich aber die Genueſer bald wieder. Deñ im folgendem Jahr überfiele ihr Admiral, Paganus Doria, die Venetianiſche Flotte in Morea; und bekame ſolche bis auf eine einzige Galeere, ſo in dem Tumult ſich gerettet hatte, ſamt 5870. Gefangenen, worunter der Venetianiſche Admiral Piſani ſelbſt war, in ſeine Gewalt. Venedig Krieg mit Genua.

Um eben dieſe Zeit entſtunde eine neue und gefährliche Conſpiration zu Venedig, welche der Hertzog Marino Falieri ſelber veranlaſſet hatte. Dann als deſſen Gemahlin, die ihres Lebens halber in keinem guten Ruff war, von einem jungen Edelmann, Michael Sieno, geſchimpfft worden war; und der Hertzog vor dieſen Affront keine andere Satisfaction hatte erhalten können, als daß der Thäter zu vier Conſpiration.

wöchentlicher Gefängnüß war verdammet worden; verdroß es den Falieri dermaſſen, daß er an dem geſamten Adel ſich rächen wolte. Er hienge demnach Iſraelem Bertucio und andere Leute, ſo unter dem gemeinen Volck einen Anhang hatten, an ſich, und machte mit ihnen eine Verſchwerung, daß ſie auf einen beſtimmten Tag den geſamten Adel ermorden wolten. Allein Bertrando Bellizzaro entdeckte dieſes abſcheuliche Vorhaben dem Rath. Und ward der Hertzog enthauptet. Die meiſten andere Rädelsführer aber, deren man habhafft werden können, wurden mit dem Strang hingerichtet.

Bald darauf ward zwiſchen den Venetianern und Genueſern auf fünff Jahr ein Stillſtand geſchloſſen. Weilen aber indeſſen die meiſten Plätze in Dalmatien abgefallen waren, und ſich an König Ludwig in Ungarn ergeben hatten; ſo entſtunde daher ein neuer Krieg mit der Cron Ungarn. Hierbey aber haben die Venetianer den kürtzern gezogen, und a. 1357. einen ſchimpflichen Frieden eingehen müſſen. Denn ſie muſten dem Könige alle Orte von dem Golfo Quarnaro biß nach Durazza abtretten; dargegen verblieben ihnen die in dem Golfo ſelbſt, und die diſſeits gelegene Plätze. Auch wurden die in Iſtrien und der Marca Treviſana eroberte Orte ihnen von dem König wieder eingeräumet.

Krieg mit Ungarn.

Nach dieſem entſtande eine groſſe Unruhe in Candia; und als ſolche kaum wieder gedämpffet, und die Rebellen zur Straffe gezogen

zogen worden waren, empörte ſich die Stadt Trieſte, und ergabe ſich an das Hauß Oeſterreich. Allein die Venetianer belagerten die Stadt ſofort; und ſchlugen den Hertzogen von Oeſterreich, ſo dieſelbe entſetzen wolte, mit groſſem Verluſt zurück; worauf der Ort unter leidlichen Bedingungen ſich wieder ergeben muſte.

§. X. Bald hernach entſponne ſich ein Krieg zwiſchen Franceſco di Carrara, Herrn von Padua, ſo den König Ludwig in Ungarn auf ſeiner Seiten hatte, und den Venetianern. Nun behielten zwar dieſe letztere die Oberhand; und muſte Carrara dißmalen den Frieden mit Geld erkauffen. Allein im Jahr 1376. überfiele dieſe Republicke ein grauſameres Wetter; als die Genueſer ſich mit dem König von Ungarn, dem Patriarch von Aquilegien und obbeſagtem Franciſco Carrara verbanden, und Venedig von neuem mit Krieg angriffen. Die Gelegenheit dazu war folgende:

Fernerer Krieg mit Genua.

Franc. Carrarius.

Es hatte der Griechiſche Kayſer Calo Johannes, oder vielmehr ſein Sohn Manuel die Inſul Tenedos den Venetianern abgetreten. Der ältere Andronicus aber, welcher nicht damit zufrieden war, hienge ſich an die Genueſer, die ohnehin nicht gerne ſahen, daß dieſe ſchöne Inſul in jene Hände kommen ſolte. Hierzu kam noch, daß an dem Königlichen Hofe in Cypern zwiſchen beyden Republicken ſich wegen des Ceremoniels einige Mißhelligkeiten hervor gethan hatten; indem bey der Crönung des Königs der Bailo von Genua dem von Venedig nicht weichen, auch als der König und ſein Miniſterium dem letztern den

Vorgang zuerkannt hatten, dennoch dabey es nicht laſſen wollen. Denn der Genueſer verſahe ſich und ſeine Leute heimlich mit Gewehr, und wolte alſo gewaffnet nach Hof gehen, um die Præcedentz über den Venetianer mit Gewalt behaupten. Da nun die Venetianer ſolches erfuhren, ſtellten ſie ſolches an dem Königlichen Hof noch viel verhaßvor, und wolten glauben machen, daß die Genueſer den König und ſeine gantze Hofſtatt zu überfallen Willens geweſen ſeyen. Hierüber wurden die Genueſer auf Königlichen Befehl, als ſie nach Hofe kamen, angehalten, unterſucht, und, als man verborgenes Gewehr bey ihnen gefunden, aus denen Fenſtern des Königlichen Schloſſes hinunter geſtürtzt; und von der unten ſtehenden Wache mit den Spieſſen aufgefangen, worauf alle übrige auf der Inſul anweſende Genueſer zugleich ermordet wurden.

Verluſt zur See.

In dieſem Krieg litten die Venetianer erſtlich zur See eine groſſe Niederlage, als ſie fünffzehen Galeeren einbüßten. Die Genueſer vereinigten ſich hernach mit Franciſco Carrario, und griffen mit geſamter Hand Chiozza an, welcher Ort auch mit Sturm erobert ward: Und geriethen die Venetianer hierauf in ſolches Schrecken, daß viele glaubten, wenn damalen die Genueſer ſich nur mit der Flotte vor Venedig gezeiget hätten, würde es um die Stadt geſchehen geweſen ſeyn. Denn man ſoll ſchon in dem Senat gerathſchlaget haben, ob man nicht die Stadt verlaſſen, und alles nach Candia überſetzen laſſen ſolte. Zum wenigſten

nigſten iſt gewiß, daß ſie darüber in die äuſ-
ſerſte Beſtürtzung geriethen, und gegen die
Alliirten ſich ſchimpflich gedemüthiget haben,
um nur von ihnen den Frieden zu erhalten. Denn
an den Carrara haben ſie ſechs Bottſchaffter
abgeſchickt, und in denen Glaubs-Brieffen
ihm den Titel Altezza beygeleget: Solcher
aber gab ihnen zur Antwort, „er begehrte
„nicht eher vom Frieden zu reden, biß er
„zuvor die vier eherne Pferde, ſo über der
„Kirchen-Thur zu S. Marco ſtehen, in ſei-
„ner Gewalt hätte.„ An den Genueſiſchen
Admiral Doria fertigten ſie ebenfalls Geſand-
ten ab, und ſchickten ihm zugleich einen Theil
der Gefangenen mit. Allein derſelbe erklärete
ſich rund heraus: „Er wäre von ſeinen
„Obern nicht ausgeſandt, daß er mit denen
„Venetianern Mitleyden haben, ſondern
„dern vielmehr, daß er ihre Stadt zerſtören
„alle ohne Unterſcheid umbringen, und ih-
„ren Namen gäntzlich vertilgen ſolte. Sie
„ſolten ſich demnach mit ihren Gefangenen
„nur zurücke begeben: Denn in wenigen
„Tagen wolle er Venedig erobern, und dieſelbe
„nebſt den übrigen ohne ihren Danck wieder
„in die Freyheit ſetzen.„ So kam auch der
Franciſcaner General, welcher bey dem Kö-
nig in Ungarn auf den Knien um Friede
gebeten, unverrichteter Dingen wiederum zu-
rück. Auf dieſe unangenehme Antworten
ſahen ſich endlich die Venetianer genöthiget,
das äuſſerſte zu wagen; und rüſteten alſo ei-
ne ziemliche Flotte und Land-Armee aus;
womit ſie den Entſchluß faßten, Chiozza an-
zugreif-

zugreiffen; und, wenn dieſe Expedition unglück-lich ablauffen ſolte, Venedig gantz zu verlaſ-ſen, um ſich nach Candia zu begeben. Allein das Glück, ſo ihnen bißher gantz zuwider geweſen, wandte ſich hierauf plötzlich auf ihre Seite. Denn der Genueſer Admiral, Petrus Doria, blieb in einem Treffen; der Hafen zu Brondolo ward verſtopffet; die Genueſer, ſo einen Ausfall gethan, wurden geſchlagen und genöthiget, daß ſie zwölff von ihren eigenen Galeeren, damit ſie nicht in die Hände ihrer Feinde kämen, in Brandt ſteckten; von wel-chen dennoch zwey gelöſcht, und von den Venetianern nebſt noch zehen andern erobert wurden. Chiozza aber ward durch Hunger gezwungen, ſich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, und bekamen die Venetianer darinnen über drey tauſend Genueſer gefan-gen; die ihnen hernach die Kriegs-Unkoſten guten Theils durch ihre Rantzion erſtatten muſten. Damals haben die Venetianer ſich zuerſt des Schieß-Gewehrs bedie-net. Nun eroberten zwar die Genueſer nach der Zeit unterſchiedliche Oerter in Iſtrien. Franceſco Carara bekam auch das gröſte Theil von der Marca Trevigiana in ſeine Gewalt; und die Venetianer ſelbſt muſten die Hauptſtadt Trevigo, weil ſie ihr zu Hülff zu kommen nicht vermochten, und doch nicht gerne in der Feinde Hände kommen laſſen wolten, an Hertzog Leopold von Oeſterreich abtreten. Weil aber doch den Genueſern das Glück zu Waſſer immer noch zuwieder war, und ſie ſich von der groſſen Niederlage zu Chiozza nicht erhohlen konten; ſo ward endlich durch Vermittelung Graf Amadei VI.

Petrus Doria kommt um.

Chiozza erobert.

von Savoyen auf folgende Bedingungen Friede geſchloſſen: „ Daß der König von „ Ungarn in den See-Häfen von Dalma- „ tien keine Seeräuber dulten, auch keinen „ öffentlichen Saltzſchanck haben; die Ve- „ netianer aber dargegen ihm alle zehen „ Jahr 7000. Ecus d'or zahlen; der Patriar- „ che von Aquileja Trieſte behalten; im „ übrigen aber, was dieſen angienge, alles „ in den Stand, wie es vor dieſem Krieg „ geweſen, geſetzet; Cattaro denen Vene- „ tianern verbleiben; die in Iſtrien und „ Dalmatien von den Genueſern eroberte „ Orte ihnen herausgegeben werden; kein „ Theil der Inſul Tenedos ſich ferner anmaſ- „ ſen; noch nach dem Fluß Tanais Handlung „ treiben; und endlich Cavarzera und Marano „ denen Venetianern von Carrario, dieſem „ hingegen Torre del Curan wieder eingeräu- „ met werden ſolte.

§. XI. Nach dieſem Frieden ſchloſſen die Venetianer mit dem Hertzogen zu Mayland Johanne Galeazio ein Bündnüß wieder Carrarium. Dieſer Hertzog nahm auch damalen Padua ein, und bekam Carrarium gefangen. Die Venetianer aber kriegten bey ſolcher Gelegenheit Trevigo wieder, welches dieſer dem Hertzogen von Oeſterreich kurtz zuvor abgenommen hatte. So ergab ſich auch die Inſul Corfu a. 1386. an die Republick. Solche hatte ſeit einiger Zeit unter dem König von Neapel geſtanden; und ſoll König Ladislaus hernach gegen Erlegung 3000. Ducaten dieſe Ubergabe gut geheiſſen haben.

Bündnüs mit Johanne Galeazio. Carrarius gefangen.

Im Jahr 1404. unterwarff ſich die Stadt Vicen-

Vicenza, um denen Nachſtellungen Franciſci Carrarii des Jüngern zu entgehen, an die Venetianer, und war dieſes die erſte Stadt auf dem feſten Lande in Italien, die unter der Venetianer Bottmäßigkeit gekommen iſt; daher ſie ſich auch die älteſte Tochter der Republick Venedig zu nennen pfleget. Da nun die Venetianer darauf einen Herold an Carrarium ſchickten, und ihme zu wiſſen thun lieſſen, daß Vicenza ſich an ſie ergeben, und er daher die Stadt mit fernern Feindſeeligkeiten verſchonen ſolte, ließ jener ſelbigem Naſe und Ohren abſchneiden, und ihnen zurücke entbieten, ſie ſolten ſich um ihre Lagunen und Fiſchereyen bekümmern, und nicht um andere Fürſten. Hierüber kam es nun wieder zum Krieg, und machten ſich die Venetianer von Verona und Padua Meiſter. Carrarium ſelbſt aber mit ſeinem Bruder und Sohne bekamen ſie gefangen, und lieſſen ſolche nachmals insgeſamt, ohngeachtet ſie ſehnlich um ihr Leben baten, im Gefängnüß erdroſſelen. Es muſte auch der Marckgraf zu Ferrara, ſo ihre Parthey gehalten, zum Creutze kriechen, und Poleſino den Venetianern Pfandweiſe ſo lange abtreten, biß er davor 8000. Ducaten wieder erleget haben würde. Auch muſte er verſprechen, daß er zu Comacchio kein Saltz mehr wolte sieden laſſen; und zugleich auch verſtatten, daß die Venetianer einen Magiſtrat, welchen ſie Bisdomino nennten, zu Ferrara ſetzen durfften, der die unter den Venetianiſchen Unterthanen vorkommende Streitigkeiten entſcheiden ſolte.

Ao. 1406. kaufften die Venetianer König Ladislao von Neapel Zara mit den andern Orten auf der Seeküſten von Dalmatien vor 100000. Ducaten ab; mit welchem Berichte die Ungariſchen Scribenten dißfalls doch nicht übereinſtimmen. So ward ihnen auch Patraſſo und Lepanto in Morea von dem Beſitzer abgetretten. Gleich darauf aber verfielen ſie wegen Sebenico und anderer Oerter in Dalmatien mit Kayſer Sigismundo in einen Krieg, in welchem aber dieſer letztere ſchlechtes Glück hatte, indem die Venetianer nicht nur beſagte Stadt, ſondern auch Trau, Spalatro, Cliſſa, Lezina, Curzola in ihre Gewalt brachten; auch Udine und viele andere Plätze im Friaul und Iſtrien eroberten. Es trate ihnen auch der Griechiſche Kayſer a. 1424. Theſſalonich ab, weil er es wider die Türcken zu behaupten ſich nicht getrauete.

Kriege mit Sigismundo.

§. XII. Sie miſchten ſich nach dieſem in den Krieg, ſo damahls zwiſchen dem Hertzogen von Mayland und denen Florentinern entſtanden war, ohngeachtet ihr voriger Hertzog Thomas Mocenigo ihnen auf ſeinem Todbette ernſtlich gerathen hatte, daß ſie keine weitere Conqueten auf dem feſten Lande in Italien machen, ſondern ſich vielmehr bemühen ſolten, zur See ſich ſtärcker zu ſetzen. Er hatte auch daher ihnen widerrathen, Franciſcum Foſcaro nach ſeinem Tode zum Hertzoge zu erwehlen, weil er wohl wuſte, daß dieſer der widrigen Meynung anhienge. Er aber ſtunde in den Gedancken, daß allzuviele Conqueten auf dem feſten Lande der Repu-

Mit Mayland.

Republick mehr ſchädlich als nützlich seyn, und ihnen den Haß aller Italiäniſchen Für-ſten auf den Hals ziehen würden. Dieſer Krieg iſt zu unterſchiedenen mahlen durch verſchiedene Particular-Frieden geendiget, und doch immer von neuem wieder angefangen, meiſtens aber mit zweiffelhafftem Glücke ge-führet worden. Endlich aber haben die Ve-netianer dennoch die Oberhand behalten, und ſind ihnen in dem Frieden a. 1441. Breſcia, Bergamo, Peſchiera, Legnano, Riva, Ra-venna und andere Orte überlaſſen worden. Inzwiſchen aber hatte ihnen der Türckiſche Kayſer Amurath Theſſalonich und unter-ſchiedliche andere Plätze weggenommen; da-vor ſie hingegen im folgenden Jahr Antivari in Albanien durch freywillige Ubergabe des Beſitzers aus dem Hauſe Ageli bekamen; und Dolcigno eroberten.

Es hat auch der mit Mayland geſchloſ-ſene Friede kaum fünff Jahr beſtanden, ſo brach im Jahr 1446. der Krieg auf Anſtiff-ten Franciſci Sfortiæ von neuem aus; als der bißher den Venetianern gedienet, nun aber ſich mit ſeinem Schwieger-Vater, dem Her-tzogen von Mayland, Philippo Maria Viſcon-ti, wieder ausgeſöhnet hatte. Zeit währen-den Kriegs ſtarb der Hertzog, und kriegte Sfortia, Gelegenheit, weil jener keine Kinder, auſſer einer natürlichen Tochter Blanca, ſo Sfortiam zur Ehe hatte, hinterlaſſen hatte, ſich des Hertzogthums Mayland anzumaſſen, welches er auch, ohngeachtet die Venetia-ner ſich heftig widerſetzet, endlich behauptet,

und

und mit dieſen a. 1454. den Frieden dahin geſchloſſen hat, daß ihnen Breſcia, Bergamo, und Crema; die übrigen vormahls zu Mayland gehörigen Oerter aber Sforziæ verbleiben ſolten.

Ao. 1462. verfiele Venedig in einen ſchädlichen Krieg mit dem Türckiſchen Kayſer Mahomet dem II. darinnen dieſer Argos, Corintho und Negroponte wegnahm, und an dem letzten Orth den Commendanten Paul Erizzo, welcher ſich auf Bedingungen ergeben hatte, mitten von einander ſägen ließ; unterm Vorwand, daß er ihm zwar den Kopf zu laſſen verſprochen, aber wegen des Leibes nichts verſichert habe. Es ſollen aber die Türcken in dieſer letzten Belagerung 40000. Mann eingebüßt haben. Ob nun zwar die Venetianer ihr äufferſtes thaten, dieſem grauſamen Feind zu widerſtehen, ſo muſten ſie doch endlich, weil ihnen das Glück zuwider war, im Jahr 1477. Frieden ſchlieſſen; darinnen Scutari in Albanien, Tenaro in Morea, und Lemnos oder Stalimene, wie es heut zu Tage genennet wird, denen Türcken verbliebe. Die Republick aber muſte für die freye Schiffahrt auf dem ſchwartzen Meer jährlich 8000. Ducaten zu erlegen verſprechen. Doch diente bey dieſem Unglück der Republick zum Troſt, daß die Inſul Veglia in Dalmatien ihr von dem Beſitzer, ſo ſelbige wider die Ungarn zu behaupten nicht vermochte, abgetretten ward.

Krieg mit Mahomet.

Negropont verlohren.
Paul Erizzo.

§. XIII. Es fiele ihr auch die ſchöne Inſul Cypern um dieſe Zeit bey folgender

Cypern kommt an Venedig.

Gelegenheit zu. Es hatte nehmlich König Janus von Cypern eine einige ehliche Tochter Charlottam hinterlaſſen, ſo ſich Anfangs an Johannem Hertzogen von Coimbra, und nach dieſem an Printz Ludwig von Savoyen verheyrathet hatte. Auſſer ihr aber hatte Er nur einen unehlichen Sohn, Namens Jacobum erzeuget, und ſolchen zum Ertzbiſchoff von Nicoſien gemacht. Nun ſolte zwar nach ſeinem Tode die Princeßin Charlotta nebſt ihrem Gemahl nach des verſtorbenen Königs Willen ſuccediren. Allein der obbemeldte Baſtard, welchem man ohne dem Schuld gab, daß er ſeinen Vater hingerichtet, kehrte ſich daran wenig; ſondern hieng ſich an die Mameluckẽ, und deren Soldan in Egypten. Solchem verſprach er 8000. Ducaten jährlichen Tributs von Cypern zu erlegen, und vertrieb alſo mit deren Beyſtand Charlottam und ihren Gemahl. Es heurathete aber dieſer Jacobus nachmahls Catharinam Cornaro, eine Venetianiſche Dame, welche in Anſehung dieſer Heyrath von der Republick zu einer Tochter angenommen ward. Nachdem nun Jacobus mit ſeiner Gemahlin nur einen Sohn ſeines Namens gezeuget, und vor ſeinem Ende einen letzten Willen aufgerichtet hatte, darinnen er ſeinen Sohn zuvorderſt zu ſeinem Nachfolger an dem Königreich Cypern ernennet, die Mutter aber ſelbigem ſubſtituiret hatte; ſchickte die Republick, als der junge Printz geſtorben, der Königin Bruder Georgium Cornaro an ſie ab, der ſie mit guten und böſen

Worten dahin brachte, daß ſie endlich das Königreich der Republick aufgabe. Sie ſoll aber ungern daran gegangen ſeyn, ſo daß etliche Venetianiſche Geſchicht-Schreiber ſelbſt geſtehen, ſie habe endlich, da der Bruder mit ungeſtümmen Anhalten gar nicht nachgelaſſen, gegen denſelben mit vielen Thränen ſich erkläret, daß ſie wieder Willen und gezwungen aus ihrem Königreich ziehen müßte. Als ſie hierauf nach Venedig gekommen, hat man ihr gleichwohl zu einiger Erkenntlichkeit vor dieſe treffliche Inſul die Stadt Afola in der Marca Trevigiana auf Lebens-Zeit übergeben. Solchergeſtalten iſt Cypern an Venedig kommen, obgleich das Hauß Savoyen, welchem die Printzeßin Charlotta ihr Recht vermacht hatte, allzeit darwieder ſeine Gerechtſame ſich vorbehalten hat. Es haben aber die Venetianer ſich ſo wenig daran gekehret, daß ſie wohl ehemahls, als jenes begehret hatte, daß man in einer gütlichen Conferentz beyderſeits Berechtigungen unterſuchen mögte, nichts anders zur Antwort gegeben, als den Vers aus dem Pſalm: Cœlum cœlorum Domino, terram autem dedit filiis hominum.

§. XIV. Ao. 1480. entzündete ſich ein Krieg zwiſchen Hertzog Hercule von Ferrara und den Venetianern; weil jener den Venetianiſchen Bisdomino zu Ferrara nicht weiter leyden, die ihren Unterthanen vormahls verſtattete Privilegia aufheben, auch die Freyheit, Saltz zu Comachio zu ſieden, behaupten wolte. Hierbey waren nun die Abſichten der Vene- Krieg mit Hercule von Ferrara.

tianer gänzlich dahin gerichtet, ſich des Staats von Ferrara zu bemächtigen, und dadurch einen ſtarcken Grund zur Ober-Herrſchafft in Italien, womit ſie damahls ſchwanger giengen, zu legen. Es nahmen aber in dieſem Krieg Pabſt Sixtus IV. der König von Neapel, die Republick Florentz, und der Hertzog von Mayland des Hertzogs Parthey. Doch ſolchem ohngeachtet behielten die Venetianer die Oberhand, nachdem ſie Mittel gefunden, den Hertzogen zu Mayland von denen Alliirten zu trennen, und muſte ihnen der Hertzog, nachdem der Krieg vier Jahr gewähret hatte, Rovigo und Poleſino abtreten. Dargegen aber ward ihm verſtattet, daß er ſich des Saltzſiedens zu Commacchio wieder frey gebrauchen durffte.

Bündnüs wider Carl VIII. wegen Napoli.

Als nachmahls König Carl der VIII. in Franckreich ſich des Königreichs Neapoli bemächtiget hatte, ſchloſſen die Venetianer mit dem vertriebenen König, dem Pabſt, Kayſer Maximiliano, dem König von Spanien, und dem Hertzogen von Mayland ein Bündnüß wieder die Frantzoſen, um des vertriebenen Königs Alfonſi Sohn Ferdinandum wieder einzuſetzen, und die Frantzoſen aus dem Neapolitaniſchen zu vertreiben. Und war hierbey zu verwundern, daß dieſes wichtige Werck zwiſchen ſo vielen Intereſſenten in ſolcher geheim gehandelt worden war, daß auch der berühmte de Comines, ſo damals Frantzöſiſcher Geſandter zu Venedig war, nicht das geringſte davon erfahren; biß das Bündnüß geſchloſſen, und ihm in dem

Namen

Namen der Republick bekannt gemacht worden war; daher er auch über dieſe ſo unvermuthete Zeitung in ſolche Beſtürtzung geriethe, daß er ſich Anfangs nicht faſſen können; ſondern in dem erſten Schrecken fragte: Ob man denn nicht zum wenigſten ſeinem Könige und deſſen Truppen einen freyen Abzug aus Italien verſtatten wolte? Da nun hierauf König Carl ſich mit dem gröſten Theil ſeiner Armee zurück nach Franckreich zog, kam es bey dem Fluß Taro zwiſchen ihm und den Alliirten zu einem hefftigen Treffen. In ſolchem plünderten zwar die letztere die Frantzöſiſche Bagage; doch ſchlugen ſich die Frantzoſen durch, und bliebe auf beyden Seiten viel Volcks. Das Königreich Neapel aber ward bey Abweſenheit König Carls von Ferdinando wieder eingenommen, und den Venetianern vor die aufgewendete Kriegs-Unkoſten die Seehäfen Otranto, Mola, Brindiſi, Trani, Polignano abgetreten.

Um ſelbige Zeit hatte die Stadt Piſa ſich der Florentiner Bottmäßigkeit entzogen. Es nahmen ſich aber die Venetianer beſagter Stadt an, und hofften, dieſelbe mit der Zeit an ſich zu bringen, um dadurch einen feſten Fuß in Hetrurien zu faſſen. Es iſt ihnen aber dieſer Anſchlag fehl gegangen, und der Orth doch endlich wieder unter die Gewalt von Florentz gekommen.

§. XV. Nach Königs Carls des VIII. in Franckreich Tode kame Ludovicus XII. zur Regierung. Dieſer wolte ſein Recht auf das Hertzogthum Mayland, worauff Er

Bündniß wider Ludovic. Maurum Sfortiam.

wegen ſeiner Großmutter Valentina Viſconti prätendirte, gelten machen. In ſolcher Gelegenheit ließe die Republick, ohngeachtet unterſchiedne kluge Senatores es wiederriethen, ſich mit Franckreich in ein Bündniß wider den damahligen Hertzogen Ludovicum Morum Sfortiam ein, worinnen ſie ſich Cremona und den gantzen Strich Landes von Ghiera d'Adda bedungen. Viele wunderten ſich hierbey, daß die Republick, ſtatt eines Fürſtens von mittelmäßiger Macht, ſich eine ſo mächtige Crone an die Seite ſetzte; zumal man leicht erachten konte, daß ſelbige, wenn ſie ſich einmahl in dem übrigen Staat von Mayland recht feſt geſetzet, den Verluſt eines ſo ſchönen Antheil Landes, deſſen Einkommen ſchon damahls über 100000 Ducaten geſchätzt ward, nicht leicht verdauen, ſondern vielmehr alle Gelegenheit ſuchen würde, ſolches wieder herbey, und mit dem übrigen, zuſammen zu bringen. Nun gieng zwar der Anſchlag glücklich von ſtatten, indem der Hertzog in einer kurtzen Zeit ſeines gantzen Landes beraubet ward, ſo daß er kaum ſamt ſeiner Familie ſich mit der Flucht retten konte.

Allein gleich darauf verfiel Venedig in einen ſchädlichen Krieg mit dem Türckiſchen Kayſer Bajazet dem II. in welchem die Venetianer Lepanto, Modon, Coron, und andere Orte in Morea verlohren, hingegen Cephalonia und Santa Maura denen Türcken abnahmen, und ward endlich im Jahr 1500 Friede auf folgende Bedingungen geſchloſſen,

ſen, daß die Venetianer Cephalonien behal‑ten, Santa Maura den Türcken herausgeben; auch Lepanto, Modon und Coron dieſen blei‑ben ſolten.

§. XVI. Dieſes Schadens wolte die Republick anderweits ſich wieder erhohlen. Denn als Alexander VI. im Jahr 1503 un‑verſehens mit Tode abgieng, und ſein Ba‑ſtard Cæſar Borgia von der Gewalt des ein‑genommenen Giffts tödtlich kranck darnieder lag, wolten ſich die Venetianer dieſe Gele‑genheit zu Nutz machen, und nahmen Rimini, Faenza, und unterſchiedne andere Oerter, ſo gedachter Borgia bißhero beſeſſen, hinweg. Ob nun gleich der neue Pabſt Julius II. da‑wider hefftig proteſtirte, und auf die Her‑ausgabe der Oerter drang, weil ſolche zum Kirchen‑Staat gehörten, ſo konnte er doch nichts erhalten. Ja die Venetianer waren ſo trotzig, daß ſie auch Kayſers Maximiliani Vermittelung ausſchlugen, und des Pabſts Vorſchlag, daß er einigen Patriciis, ſo die Republick benennen möchte, die ſtreitigen Plätze als Kirchen‑Lehen überlaſſen wolte, verwurffen. Bald darauf aber zerfielen ſie auch mit Kayſer Maximiliano gäntzlich, in‑dem ſie ſelbigem den Durchzug abſchlugen, als er auf Anſtifften des Pabſts, unterm Vorwand die Römiſche Cron zu empfan‑gen, mit einer Armee in Italien rücken wolte. Hierüber kam es zwiſchen ihnen und dem Kayſer zum Kriege. In ſolchem zog nun zwar Maximilianus den kürtzern, indem nicht nur der Venetianiſche General Alviano des

Händel mit Maximiliano I

Kayſers Truppen bey Cadoro ſchluge; ſondern es geriethen auch Görz, Trieſt, und Porto Naone in Venetianiſche Hände. Ob nun gleich der Kayſer durch ſolchen Verluſt genöthiget ward, einen dreyjährigen Stillſtand zu ſchlieſſen, und inzwiſchen die eroberte Orte ihnen zu laſſen; ſo faßte Er doch von neuem einen ſo hefftigen Haß wieder die Republick, daß ſie deſſen ſchädliche Würckungen bald hernach erfahren können.

§. XVII. Biß hieher war den Venetianern faſt alles glücklich von ſtatten gegangen, wordurch ſie denn ſo hochmüthig wurden, daß ſie meynten, ſie hätten nicht Urſache, einigen andern Potentaten viel gute Worte zu geben. Sie erfuhren aber endlich zu ihrem Schaden, was ein ſtoltzer Trotz gegen alle Benachbarte vor Feinde machen könne. Denn der Pabſt, der Kayſer, die Könige von Franckreich und Spanien, nebſt den Hertzogen von Ferrara und den Marckgrafen von Mantua, verbanden ſich alle zuſammen, auf die Venetianer loß zu gehen, und ſie endlich zu demüthigen. Dieſes Bündnüß wird insgemein die *Ligue* von *Cambray* genennt, weil es daſelbſt geſchloſſen worden iſt. Vornehmlich war der Kayſer durch den letzten erlittenen Verluſt dazu gereizet worden; als die Venetianer die damals eroberte Oerter durchaus nicht heraus geben wolten. Den Pabſt verdroſſe es, daß die Venetianer ihm Ravenna, Cervia, Rimini und Faenza vorenthielten. Dem König in Franckreich ſtack noch immer im Kopf, daß er ihnen ſo ein

Liga von Cambray.

groß

groſſes Stück von dem Hertzogthum Mayland hatte laſſen müſſen. Den König in Spanien ſchmertzte ſonderlich, daß die beſten See-Häfen in Apulien in der Venetianer Händen waren; und der Hertzog von Ferrara konte den Verluſt von dem Poleſino und Rovigo nicht vergeſſen. Anfangs würde ihnen ein leichtes geweſen ſeyn, dieſes Bündniß zu zertrennen, wenn ſie ſich nur hätten entſchlieſſen wollen, einem oder anderm von den Bunds-genoſſen Satisfaction zu geben, und ihn alſo von denen übrigen abzuziehen. Denn ſo wäre der Pabſt zu frieden geweſen, wenn nur Rimini und Faenza, ſo die Venetianer bey ſeiner Regierung der Kirchen entzogen hatten, ihme wieder zugeſtellet worden wäre. Ja man hält davor, daß er ſich mit Faenza begnüget habe würde. Allein das bißherige Glück hatte dieſe Republickaner ſo übermüthig gemacht, daß ſie glaubten, ſie würden allen dieſen Potentaten zuſammen gewachſen gnug ſeyn, und nahmen es alſo mit allen auf einmal auf ſich. Endlich aber brach das Ungewitter von allen Seiten auff ſie loß. Franckreich machte den Anfang, und die Franzoſen ſchlugen die Venetianiſche Armee, ſo unter den General Alviano ſtunde, bey Vayla im Jahr 1509. In ſolchem Treffen ſollen von den Venetianern 8000. Mann erſchlagen, Alviano aber ſelbſt gefangen worden ſeyn. Der Pabſt thate ſie darauf in Bann; worauf der Kayſer, der König, in Spanien und der Hertzog von Ferrara auch auf ſie zu fielen. Breſcia und Cremona ergaben ſich folglich an

Treffen bey Vayla.

den Franzöſiſchen König Ludovicum XII. worüber die Venetianer in ſolche Beſtürzung geriethen, daß ſie dem Kayſer anbothen, ihme alle Plätze wieder abzutreten, ſo ſie auf dem feſten Lande beſaſſen. Ja ſie wolten ihm und ſeinen Nachfolgern am Reich 50000. Ducaten jährlichen Tributs zu entrichten ſich anheiſchig machen. Allein Maximilianus ſchlug dieſes Erbieten aus, und wolte ſich von den andern Bunds-Verwandten nicht trennen laſſen. Es übergaben ſich hierauff die bißher in Apulien beſetzte Plätze an Spanien. Verona, Padua, und Vicenza aber unterwarffen ſich dem Kayſer, und Trevigo wolte ſich auch ſchon wieder unter das Reich begeben; als ſich endlich die Venetianer zu erſt mit dem Pabſt auf folgende Arth verglichen: Daß ſie Ravenna, Cervia, Faenza, Rimini und die übrige zum Kirchen-Staat gehörige Orte dem Römiſchen Stul abtretten, und über diß die Vergebung der Bißthümer und geiſtlicher Præbenden, deren ſie ſich bißhero angemaſſet gehabt, ſelbigem zuſtehen wolten.

Sie haben aber auf der andern Seite ſich dieſes ihres Schadens wieder erholet. Denn gleich anfangs nahme ihr General Andreas Gritto die Stadt Padua, ſo der Kayſer gar mit einer geringen Beſatzung beleget hatte, wieder weg: Und entſtunde über die Eroberung eines ſo beträchtlichen Orths ſolche groſze Freude zu Venedig, daß der Tag noch jährlich gefeyert wird. Hierauf ergabe ſich der feſte Platz Legnano; und auch die Belagerung von Padua, bey welcher Kayſer Maximi-

Andreas Gritto.

Maximilianus ſich in Perſon befand, lieſſe fruchtloß ab. Hingegen ward auch ihre Flotte von dem Hertzogen zu Ferrara gäntzlich zu Grunde gerichtet; und haben bey ſolcher Action die Venetianer 2000. Mann, ſo geblieben, nebſt einer groſſen Anzahl Gefangenen, auch vielen Galeeren und andern Fahrzeugen, eingebüßt. Sie muſten auch die Belagerung von Verona mit groſſem Verluſt wieder aufheben; worauf denn die Tractaten mit Kayſer Maximiliano, welchem ſie durch Pabſt Julium II. 200000. Ducaten vor die Belehnung von Padua, Verona und Trevigo, und einen jährlichen Zinß davon anboten, ſich neuer Dingen zerſchlugen. Als aber nachmahls Pabſt Julius II. mit der Cron Franckreich wegen des Hertzogs von Ferrara in Krieg gerieth, bekamen die Venetianer wieder Lufft, und koñten ſich nach und nach erhohlen. Zwar gieng es nicht ſo gleich wieder gut. Denn ob ſie gleich im Jahr 1510. Breſcia bis auf die Citadelle, und Bergamo, wieder einnahmen; konnten ſie doch von gedachter Citadelle nicht Meiſter werden, ſondern ſie wurden von dem Frantzöſiſchen General Gaſtone de Foix mit groſſem Verluſt wieder aus der Stadt geſchlagen. Doch als die Frantzoſen ſelbigen tapffern General in dem Treffen bey Ravenna eingebüßet hatten, und ſich hierauf aus Italien zurück ziehen muſten, kam endlich Cremona wieder in der Venetianer Gewalt. Sie verglichen ſich auch nunmehr mit Franckreich, und ſezten nachher gegen die anderen Alliirten den Krieg

Gaſto de Foix.

alleine

alleine fort, worinnen ſie im Jahr 1513. Legnago eroberten, hingegen aber bey Vicenza von Raimundo de Cardona mit Verluſt von faſt 5000. Mann aus dem Feld geſchlagen wurden. Doch erhohlten ſie ſich bald wieder, und nahmen viele Oerter im Friaul weg. Sie recuperirten auch Breſcia; und endlich ward durch Vermittelung des Königs in Franckreich auch mit dem Kayſer Maximiliano im Jahr 1516. auf folgende Puncten der Friede zu Stand gebracht: „Daß im „Friaul jedes Theil, was es damahls beſaß, „behalten; der Kayſer Verona und die darzu „gehörige Landſchafft, auſſer Riva und Rovo„redo, ſo ihm gelaſſen wurden, heraus geben, „dargegen ihm innerhalb 3. Jahren 200000. „Ducaten, die Helffte von Franckreich, die „andere Helffte von der Republick gezahlet „werden ſolten.„ Solchermaſſen kamen endlich die Venetianer aus dieſem Krieg, welcher ſie fünff Millionen Ducaten gekoſtet haben ſoll; und bekamen ſie die meiſte verlohrne Oerter wieder, auſſer den See-Häffen in Apulien, und denen in dem Kirchen-Staat gelegenen Städten, als welche dem Pabſt, ſo wie jene dem König von Spanien, wie oberwehnet, hatten wieder eingeräumet werden müſſen.

Raimundus Cardona.

§. XVIII. Seit dieſer Zeit hat ſich die Republick ſorgfältig gehütet, an den Kriegen in Italien, ſo zwiſchen den Spaniern und Frantzoſen geführet worden, einigen Antheil zu nehmen. Vielmehr hat dieſelbe bißher nur auff die Erhaltung ihrer Länder in Terra Firma

ihr Augenmerck gerichtet, und ſolche nicht weiter ausbreiten wollen; daher ſie denn auch in die Håndel zwiſchen Kayſer Carolo V. und König Franciſco I. ſich niemalen einzumiſchen getrauet, als wenn es die Ba'ance von Italien erfordert hat. Hingegen haben ſie ſich zur See deſto mehr herum ſchlagen můſſen. Denn ſo verfielen ſie im Jahr 1537. mit dem Tůrckiſchen Kayſer Solimann in Krieg. Solcher enſtande zum Theil wegen des Kayſerlichen Admirals Andreæ Doria, der nicht nur im Adriatiſchen Golfo unterſchiedliche Tůrckiſche Schiffe weggenommen, ſondern auch alles ſo angeſtellet hatte, daß es ſchiene, als ob die Republick mit dahinter ſteckte. So ließe er unter andern ein Schreiben an den Venetianiſchen General Peſaro abgehen, darinnen er ihm von der Tůrckiſchen Flotte Nachricht gab, mit beygefůgter Erinnerung, daß itzo die beſte Gelegenheit ſeye, ſie zu ůberfallen. Solchen Brief hatte er nun den Tůrcken in die Hånde kommen laſſen. Es waren aber auch noch andere Urſachen, welche die Tůrcken bewogen, den Krieg wider die Republick anzufangen. In ſolchem aber ſind die Venetianer ſehr unglůcklich geweſen. Denn die Tůrcken haben ihnen nicht nur 14. Inſuln im Archipelago, darunter Scio, Pathmos, Egina, Nio, Stampalia, und Paros waren, ſondern auch in Dalmatien Nadino und Laurano weggenommen: Und weilen die Venetianer ſahen, daß es dem Doria kein rechter Ernſt war, ihnen beyzuſtehen, ſo ſchickten ſie endlich

lich den Luigi Badoaro als Bottſchaffter nach Conſtantiopel, um Frieden zu ſchlieſſen. Nun hatte zwar dieſer die Inſtruction, daß er erſtlich den Türcken nebſt Uberlaſſung der eroberten Oerter nur eine groſſe Summe Geldes bieten; auf den äuſſerſten Fall aber allererſt ihnen Napoli di Romania und Malvaſia antragen ſolte. Allein dieſer wichtige Punct war durch einen vornehmen Venetianiſchen von Adel, Maffeo Leone, und zwey Secretarios, Conſtantino und Nicolo Cavazza, dem Frantzöſiſchen Geſanden zu Venedig, und, wie man glaubte, hierauff von Franckreich den Türcken verrathen worden, alſo daß der Badoari, wie er mit ſeinem erſten Geboth aufgezogen kam, von den Türcken gar übel angelaſſen ward; indem dieſe ihm vorhielten, wie ſie ſchon wüſten, daß er Befehl hätte, noch nähere Vorſchläge zu thun. Als ſie ihm auch die Briefe, ſo ſie aus der Chriſtenheit bekommen, vorlegten; muſte der Geſandte endlich über die vierzehen Inſuln, und Nadino und Laurana in Dalmatien, auch die obgedachten Haupt-Plätze nebſt einer groſſen Summe Geldes den Türcken verwilligen. Solches geſchahe im Jahr 1539.

Anno 1542. nahmen die Frantzoſen Marano weg, ſo dem Römiſchen Könige Ferdinando gehörete, und verkaufften es den Venitianern vor 30000. Ducaten.

§. XIX.

§. XIX, Im Jahr 1570. gieng der Krieg mit den Türcken wegen Cypern an, welchen ſonderlich ein Portugieſiſcher Jude, Namens Johann Miquez, veranlaßet hat. Dieſer war in ſeiner Jugend ein Chriſt geworden. Weil er aber gleichwohl der Inquiſition nicht recht trauete, hatte er ſich nach Antwerpen begeben, wo er mit vielen der Vornehmſten bekannt, und ſelbſt bey der damahligen Gubernantin der Königin Maria von Ungarn gar wohl gelitten war. Weilen er aber eine Adeliche Dame entführet hatte, muſte er auch von dar ſich weg machen, und kam hierauf nach Venedig; woſelbſt er bey der Republick ſtarck anhielte, daß man eine von den nahe liegenden Inſuln denen Jüden einräumen mögte. Als er aber eine abſchlägige Antwort bekommen, wandte er ſich endlich gantz entrüſtet nach Conſtantinopel, und bekennete ſich daſelbſt wieder öffentlich zum Jüdiſchen Glauben, heurathete hiernechſt eine ſehr reiche Jüdin, Namens Mendeziam; und ward noch bey Solimanni Leben mit deſſen Sohne und künfftigem Nachfolger Selim bekannt; bey dem er ſich ſo beliebt machte, daß ihn derſelbe zu ſeinen Sauff-Gelagen faſt allezeit mit zoge. Dieſer Gelegenheit bediente ſich ſolcher rachgierige Menſch, den Selim, nachdem er durch ſeines Vatters Tod zum Türckiſchen Kayſerthum gelanget war, wieder die Venediger aufzuhetzen, und zum Cypriſchen Krieg anzufriſchen. Denn ſo ſtellte er ihm bald vor, wie die Venetianer Nicoſiam auf der Inſul Cypern dem Türckiſche

Krieg wegen Cypern.

ſchen Kayſer zum Schimpff befeſtigen lieſſen. Bald erinnerte er ihn ſpottweiſe, daß er doch mit dem Malvaſier, (welchen Selim gantz unmäßig tranck) ſparſamer umgehen mögte, weil er ihn doch erſt den Venetianern theuer genug abkauffen müſte. Mit dergleichen Reden brachte er es ſo weit, daß ihm Selim endlich beym Trunck das Königreich Cypern verſprach; und, nachdem dieſe Zuſage nachher auf Vorſtellung der vornehmſten Bedienten wieder zurück gezogen ward, ſo machte er ihn doch im Jahr 1567. zum Hertzogen von Naxo und Andros; und ward der bißherige Hertzog aus der Familie Criſpo ſeinethalben abgeſetzt. Hierzu kam noch, daß Selim gern eine Moſchée und Hoſpital ſtifften wolte; worzu nach der Türcken Grund-Sätzen die Einkünffte von dem Kayſer nirgends anders her, als aus einer von ihm zuerſt eroberten Provintz, genommen werden dürffen. Solchemnach brach nun endlich Selim gegen die Venetianer loß. Dieſe hingegen ſchloſſen mit Pabſt Pio V. und König Philippo II. von Spanien ein Bündnüß, ihrem grauſamen Feind zu wiederſtehen. Es ländete hierauf die Türckiſche Flotte ao. 1570. auf der Inſul Cypern an, und eroberte noch ſelbigen Jahrs Nicoſiam mit Sturm, wo die neu-angelegten Feſtungs-Wercke noch nicht völlig zu Stande gebracht waren. Es wolte aber der Spaniſche Admiral Johann Andreas Doria damal durchaus nichts thun, und brachte alſo vor dißmahl die Conjunction der Spaniſchen Flotte den Venetianern mehr Schaden als Nu-

Cypern von den Türcken angegriffen.

Nicoſia erobert.

tzen. So bemächtigten auch die Türcken ſich in dieſem Jahr von Antivari und Dulcigno in Dalmatien. Im folgenden Jahr ward die Stadt Famagoſta von den Türcken durch eine blutige Belagerung, in welcher von ihnen über 20000. Mann blieben, zwar durch Vergleich eingenommen: Sie hielten ihn aber nicht, ſondern machten die Beſatzung nieder; und der Proveditor Marco Antonio Bragadin war lebendig geſchunden. Zwar melden einige, daß Bragadin ſelbſt die Türcken darzu gereitzet habe, indem er vor Ubergabe des Orts alle gefangene Türcken habe ermorden laſſen, welches die Türckiſche Armee, als es unter ihr kund worden, nachmals veranlaſſet habe, der Ihrigen Tod auf ſolche Weiſe zu rächen. Bald hierauf aber ward die Freude über dieſe Eroberung den Türcken mächtig durch den herrlichen Sieg gemindert, ſo die Chriſtliche vereinigte Flotten unter dem Don Juan d'Auſtria, dem Venetianiſchen Admiral Veniero, und Marc Antonio Colonna, der die Päbſtliche Galeeren commandirte, wieder die Türckiſche See-Macht bey Lepanto befochten. In ſolchem wurden 130. Türckiſche Galeeren erobert, 80. verbrannt, und zu Grund geſchoſſen; auch, wie einige ſchreiben, 30000. Türcken erleget, 5000. gefangen, und 20000. Chriſten aus der Sclaverey befreyet. Doch haben auch die Alliirten hierbey 8. biß 10000. Mann und 15. Galeeren eingebüſſet. Dieſes iſt gewiß, daß die Türckiſche See-Macht durch dieſe Niederlage dermaſſen geſchwächet worden iſt,

Famagusta.

Groſſer Verluſt der Türcken zur See.

daß ſie ſeit der Zeit ſich nicht recht wieder erholen können. Nur war zu bedauren, daß dieſer herrliche Sieg nicht verfolget ward, da doch alle Türckiſche See-Küſten davon in ſolche Beſtürtzung gerathen waren, daß allem menſchlichen Anſehen nach jetzo die rechte Zeit war, ihnen einen Haupt-Streich zu verſetzen; wenn ihnen nur keine Zeit, ſich von dem erſten Schrecken wieder zu erhohlen, wäre gelaſſen worden. So aber wolte die Spaniſche Flotte nichts weiter thun, ſondern gieng wieder nach Hauſe; und ſtehen viele in den Gedancken, daß es den Spaniern niemahls ein rechter Ernſt geweſen, den Türcken allzuwehe zu thun; ſondern ihr Abſehen ſeye nur dahin gegangen, die Venetianer in einen koſtbaren und langwierigen Krieg zu verwickeln. Denn man hatte wahrgenommen, daß auch der Don Juan Anfangs durchaus nicht an das Treffen gewolt, ſondern allerhand kahle Entſchuldigungen hervor gebracht habe, biß er endlich von denen andern überſtimmet worden. Ja es hat auch ſelbſt König Philippus II. als ihm die Zeitung von dieſer herrlichen Schlacht gebracht ward, ſich darbey gantz kaltſinnig erzeiget, und nichts mehr als die wenigen Worte: Muy atrevido fu Don Juan, von ſich hören laſſen. Indeſſen wurden die Venetianer wegen des Zauderns und Widerſprechens der Spanier ſo verdrüßlich, daß ſie endlich ao. 1573. mit den Türcken einen Frieden ſchloſſen, worinnen ſie dieſen die herrliche Inſul Cypern, und noch über diß Dulcigno und Antivari in Dalmatien überlieſſen.

§. XX.

§. XX. Nach Endigung dieſes Türcken-Kriegs hat die Republick eine geraume Zeit Ruhe gehabt, auſſer daß ſie im Jahr 1606. mit dem Römiſchen Hof in einen hefftigen Streit verfallen iſt. Solcher verdienet etwas ausführlicher erzehlt zu werden. Es regierte damahls Paulus V. ein unruhiger und ſtoltzer Mann, welcher mit Paulo IV. nicht nur in dem Namen, ſondern auch im Humeur überein kam, ſonderlich in dem Haß und der Verachtung aller weltlichen Potentaten, welche er durchaus erniedriget, und gleichſam zu ſeinem Fußſchemel geleget haben wolte. Dieſer war gleich zu Anfang ſeiner Regierung drauf bedacht, wie er das Päbſtliche Anſehen auf die höchſte Spitze, oder wie er es nennte, wieder in den vorigen Stand ſetzen mögte; daraus dasſelbe durch ſeiner Vorfahren, und inſonderheit Clementis VIII. Nachläßigkeit verfallen war. Er ſoll auch Anfangs Willens geweſen ſeyn, eine eigene Congregation zu verordnen, welche einig und allein darauf arbeiten ſolte, der Römiſchen Kirchen Gewalt zu befeſtigen und zu erweitern, und hingegen den Hochmuth der weltlichen Obrigkeit zu bändigen; welches er aber doch auf Zureden etlicher vornehmen Prälaten noch unterlaſſen. Inzwiſchen fieng er gleich im erſten Jahr ſeiner Regierung allerhand unnöthige Streitigkeiten mit der Spaniſchen Regierung zu Neapel, mit denen Hertzogen von Savoyen und Parma, wie nicht weniger mit den Republicken Genua und Luca an; und muſten die beyde

Streit mit dem Päbſtlichen Hof.

letztere gar bald zum Creutze kriechen, und ſich nach des Pabſts Willen bequemen. Endlich kam die Reyhe auch an Venedig, an welche der Pabſt eine Zeit her immer Zanck geſuchet, aber keine Urſach hatte finden können, biß ſich endlich eine Gelegenheit nach Wunſch ereignete.

Damalen hatte die Republick zwey Geiſtliche, deren der eine Scipio Saraceno, Canonicus zu Vicenza, der andere Brandolino Valdemarino, Abt von Nerveza war, in gefängliche Verhafft nehmen laſſen; welche beyde vieler grober Mißhandlungen beſchuldiget wurden; indeme ſonderlich der letztere wegen vieler ſchrecklicher Thaten angeklaget worden war; als daß er ſeinen Vatter, Bruder, und unterſchiedliche andere Perſonen mit Gifft vergeben, und ſeine eigene Schweſter beſchlaffen hätte. Solches nahme der Pabſt als einen Eingriff in die Kirchen-Freyheit auf; und, weil er zugleich auch erfahren, daß zu Venedig und in den darzu gehörigen Landen durch öffentliche Geſetze verbothen ſey, daß ohne der Signorie Bewilligung keine Kirchen, Klöſter, oder andere geiſtliche Gebäude aufgerichtet werden dürfften, auch niemand unbewegliche Güter denen Geiſtlichen vermachen, ſchencken, verkauffen, oder ſonſt zueignen ſolte; ſo drung er ſogleich mit groſſem Ungeſtümm darauf, daß die beyde Gefangene ihm ausgeantwortet, die oberwehnte Geſetze aber aufgehoben werden ſolten. Hierinnen wolte nun die Republick nicht willigen; und ward ſie daher vom

Pabſt

Pabſt in Bann gethan. Man kehrte ſich aber zu Venedig ſo wenig daran, daß auch niemand von der Cleriſey, auſſer den Jeſuiten, Capucinern und Theatinern, die auch deßhalben die Stadt und der Republick Gebiethe raumen muſten, das Interdict annehmen und befolgern wolte; ſondern alle Geiſtliche hielten, nach wie vor, den öffentlichen Gottesdienſt. Weilen nun der Pabſt ſahe, daß die Kirchen-Cenſur die verhoffte Würckung nicht thate, und auch von den übrigen Potentaten niemand, ihm zu Gefallen, der Republick den Krieg ankündigen wolte; ſo ward endlich, als die meiſten mit dieſem ſchnellen Verfahren nicht allerdings zufrieden waren, durch Vermittelung der Cron Franckreich die Sache folgender maſſen verglichen: „ Daß die Republick die zwey Gefangene, jedoch mit Vorbehalt ihres Oberſten Rechts, dem Frantzöſiſchen Ambaſſadeur, dieſer aber ſolche dem Cardinal von Joyeuſe, welchem der Pabſt dieſe Commiſſion aufgetragen, ausliefern; die angezogene Geſetze hingegen in ihrem Vigor verbleiben, und die Capuciner und Theatiner wieder in die Stadt aufgenommen: die Jeſuiter aber von der Republick Gebieth ausgeſchloſſen ſeyn ſolten. Im übrigen muſte gedachter Cardinal der Signorie von wegen des Pabſts notificiren, daß die Cenſuren aufgehoben ſeyen; dieſer hingegen hatte ihm zu gleicher Zeit die Revocation des darwider gefertigten Proteſts auszuhändigen. „ Hierbey aber haben die Vene- *Jeſuiter ausgeſchaffet.*

tianer ſich durchaus zu keiner Submiſſion oder bittlichem Anſuchen, wegen Aufhebung der Cenſuren, verſtehen, viel weniger eine Abſolution darüber annehmen wollen; indem ſie gedachte Cenſuren, weil damit nicht gebührend verfahren worden ſey, an ſich ſelbſt vor ungültig und unkräfftig hielten. Alſo ward der gantze Streit mit ſchlechtem Vortheil des Römiſchen Hofes endlich beygeleget.

Die Jeſuiten aber ſind erſt zu Pabſts Alexandri VII. Zeiten, obwohlen unter ſehr harten und beſchwerlichen Bedingungen wieder eingenommen worden; und muſte ihnen ſonderlich der damals gefaßte Rath-Schluß ſehr empfindlich fallen; Krafft deſſen kein Jeſuit ſich länger als drey Jahre in der Herrſchafft der Republick aufhalten darff.

Uscocchen Krieg

§. XXI. Im Jahr 1613. entzündete ſich ein Krieg zwiſchen Venedig und dem Ertz-Hertzogen Ferdinand von Oeſterreich, wegen der Uscocchen. Dieſe Leute, ſo ſich aus denen in Dalmatien und andern in daſigen Gegenden liegenden Plätzen, ſo von den Türcken erobert worden waren, geflüchtet hatten, hatten ſich zu Zeng und andern benachbarten Oertern an dem Adriatiſchen Meer unter Oeſterreichiſcher Bothmäſſigkeit niedergelaſſen; und beunruhigten von dar mit kleinen Raub-Schiffen die Türckiſche Commercien und See-Küſten, verſchonten auch der Venetianer Schiffe und Lande nicht, ſondern raubten und plünderten, wo ſie nur konnten. Auſſer dem hieraus erlittenen Schaden muſten

die

die Venetianer noch beſorgen, daß die Türcken durch dieſe Streifferenen veranlaſſet werden mögten, eine Flotte in das Adriatiſche Meer zum Nachtheil der von den Venetianern darüber prætendirten Ober-Herrſchafft zu ſchicken. Sie lieſſen daher bey vorgedachtem Ertz-Hertzogen, um Abſchaffung dieſer Räubereyen inſtändigſt anhalten. Als aber von dar keine ſchleunige Hülffe erfolgen wolte, blocquirten ſie endlich S. Veit, Zeng und andere an der See-Küſten gelegene Oeſterreichiſche Oerter zu Waſſer; worauf denn durch Vermittelung Kayſers Matthiæ ein Vergleich zu Wien geſchloſſen ward, Krafft deſſen die Uscocchen von Zeng und der See-Küſte weggeſchafft, und der erſte Ort mit einer zulänglichen Teutſchen Garniſon verſehen, auch die Rädelsführer unter jenen zur Straffe gezogen werden ſolten. Nun huben zwar nach dieſem die Venetianer die Blocquade wieder auf. Als aber nachmahls die Uscocchen mit ihren Streifferenen, des geſchloſſenen Vergleichs ungeachtet, fortfuhren, griffen endlich die Venetianer zu den Waffen, und fielen in Friaul ein, belagerten die Feſtung Gradiſca, und traffen endlich, nachdem ſie obgedachte Feſtung immer enger und enger eingeſchloſſen hatten, und man auch Oeſterreichiſcher Seits dieſes Kriegs bald müde ward, im Jahr 1618. einen Frieden, Krafft deſſen die eroberten Plätze von beyden Seiten wieder heraus gegeben, und der Uscocchen Raub-Schiffe verbrannt werden muſten. Sie die Uscocchen ſelbſt aber ſind

meiſtens nach Carlnſtadt und andern von der See abgelegenen Frontier-Feſtungen geſchaffet worden.

Conjuration zu Venedig.

§. XXII. In eben ſelbigem Jahr ward zu Venedig eine groſſe Zuſammen-Verſchwörung entdeckt, bey welcher auch der Spaniſche Bottſchaffter Alfonſo de la Cueva, Marquis de Bedmar, und der Vice-Re von Napoli, Hertzog von Oſſuna, ingleichem der Spaniſche Gouverneur von Mayland mit verwickelt geweſen ſeyn ſollen; und war der Verſchwornen Abſehen dahin gerichtet, daß das Arſenal und die Stadt ſelbſt an verſchiednen Orten zugleich in Brand geſtecket werden, und während der Verwirrung, ſo daraus nothwendig entſtehen würde, eine gute Anzahl außerleſener Truppen, von Neapel aus zu Schiffe gehen ſolten, um daſelbſt anzulanden, ſich mit den Conſpiranten zu conjungiren, und die Vornehmſten vom Rath nieder zu machen, und die Stadt zu plündern. Hierauf ſolte der Gouverneur von Mayland mit der daſelbſt ſtehenden Armee die Venetianiſche Feſtungen in Terra Firma angreiffen; und hatte ſolcher zu Crema und Breſcia ſchon etliche auf ſeine Seite gebracht, die ihm dieſe Orte lieffern ſolten. Am meiſten war zu verwundern, daß eine ſo wichtige Sache, davon ſo viele Perſonen Wiſſenſchafft hatten, gleichwohl mit ſolcher Verſchwiegenheit verhandelt worden war, daß das fürchterliche Conſeglio dei Dieci, das gleichwol an allen Orten der Stadt ſo viel Kundſchafft hielte, und ſonſt alles in die genaueſte Erfahrung brachte, dennoch

noch nichts davon zu wiſſen bekam, biß auf die letzte Nacht, in welcher dieſes grauſame Vorhaben ſolte zu Werck gerichtet werden. Denn da entdeckte allererſt von denen Conjuratis einer Namens Jaffier, und zwey Frantzöſiſche Edelleute aus Dauphiné, den Handel; worauf denn ſo fort alle, die an dieſem abſcheulichen Complot Theil hatten, ſo viel man deren ertappen konte, zu gebührender Straffe gezogen wurden. Der Spaniſche Ambaſſadeur aber muſte ſich nach Mayland retiriren, und entgieng alſo die Republick der gröſten Gefahr, die ihr ſeit ihrem Urſprung jemalen zugeſtoſſen geweſen. Hierbey aber iſt dennoch zu erinnern, daß auch unterſchiedne Scribenten dieſe gantze Conſpiration annoch in Zweiffel ziehen wollen. Nach der Zeit hat die Republick ſich noch mehr angelegen ſeyn laſſen, die Freyheit von Italien zu unterſtüzen, und ſich denen Anſchlägen der Römiſchen und Spaniſchen Höfe zu wiederſetzen. Sie hat auch daher, als die Spanier im Jahr 1619. ſich des Valtelins bemächtiget, der Graubündner; und ao. 1628. bey der Mantuaniſchen Succeſſion des Hertzogs von Nevers; nachmahls aber als der Pabſt ao. 1641. Hertzogen Odoardo von Parma Caſtro entzoge, dieſes letztern Parthey genommen. Solche Händel aber, weil dabey nichts, ſo die Republick ſonderlich angehet, vorgegangen iſt, übergehen wir mit Stillſchweigen; und wenden uns zur Erzehlung ihrer letztern Kriegen mit den Türcken.

Venediger nehmen ſich des Veltlins an.

Türckiſcher Krieg wegen Candia.

§. XXIII. Nachdeme nehmlich im Jahr 1644. einige Malteſer Schiffe die nach Mecca ſegelnde Türckiſche Galeonen angegriffen, und nach einem blutigen Gefechte zwey davon ſamt einer Beute, ſo auf zwey Millionen Reichs-Thaler geſchätzet ward, erobert hatten; ſo ward vorgegeben, daß auch eine von des Türckiſchen Kayſers Concubinen ſamt ihrem Sohne, welcher deßhalber, nachdem er ſich zum Chriſtlichen Glauben bekehret, Padre Ottomanno genennet worden, darauf gefangen worden ſey. Allein man erfuhr gar bald, daß dieſes Vorgeben falſch, und ſelbiger Knabe gantz ein anderer als des Kayſers Sohn geweſen wäre. Weil nan die Malteſer ſich mit ihrer Beute in einen wüſten Hafen auf der Inſul Candia gezogen, und daſelbſt die Beute getheilet hatten, nahm der Türckiſche Kayſer Ibrahim daher Anlaß, die Venetianer zu bekriegen. Und war dieſes ein merckwürdiges Exempel, was vor Unglück der Malteſer ſtetiges Streiffen auf die Türcken, ſonderlich zu ſolchen Zeiten, da ſie ſonſt mit der Chriſtenheit in Frieden ſtehen, nach ſich ziehen könne.

Malteſer Streifferey reitzt die Türcke

Es hielten die Türcken ihr Vorhaben anfangs gantz heimlich, und ſtellten ſich, als ob ſie die Inſul Malta angreiffen wolten, machten auch die Venetianer ſo ſicher, daß dieſe, ohngeachtet ſie von ihrem Bailo zu Conſtantinopel, ingleichen von ihrem Bottſchaffter in Franckreich, dem berühmten Battiſta Nani, zur Gnüge gewarnet worden, daß der Türcken Abſehen gantz gewiß auf Candia gerichtet wäre

wåre, dennoch ſolches nicht glaubten; und daher dieſes wichtige Kônigreich weder mit Volck noch anderen Nothwendigkeiten verſahen. Es lieſſe aber ao. 1645. die Tůrckiſche Flotte aus, und wandte ſich unvermuthet nach dieſer Inſul, eroberte auch gleich anfangs die Feſtung San Theodoro, wie auch nach einer zwey monatlichen Belågerung die Stadt Canea, weil beyde gar nicht mit gnugſamer Beſatzung verſehen waren. So kam auch das folgende Jahr Retimo in Tůrckiſche Hånde; Dargegen eroberten die Venetianer im Jahr 1647. die ſtarcke Feſtung Cliſſa in Dalmatien. Die Tůrcken aber belågerten a. 1648. die Haupt-Stadt Candia, vor welcher ſie aber 20000 Mann einbůſten. Ao. 1649. griffen die Venetianer die Tůrckiſche Flotte in der Bay Fochies an, ſteckten neun Schiffe, eine Galeere und vier Maonen in Brand, und eroberten drey Schiffe, bey welcher Action fůnff hundert Chriſten-Slaven erlôſet, und etliche tauſend Tůrcken erſchlagen wurden. So bliebe auch in dieſem Jahr eine groſſe Anzahl Tůrcken vor Candia, und ward ihr General genôthiget, im Jahr 1650. die bißherige Belågerung in eine Bloquade zu verwandeln. Nachmalen ward die Tůrckiſche Flotte von der Venetianiſchen unter dem Lazaro Mocenigo geſchlagen, 12. Schiffe erobert, 5. verbrand, und 1500. Tůrcken gefangen. A. 1655. litte die Tůrckiſche Flotte abermahlen ſehr betråchtlich, und verlohre eilff Schiffe, ſo verbrannt, und drey, ſo von den Venetianern erobert wurden.

Canea erobert.

Belågerung der Stadt Candia.

Verluſt der Tůrcken zur See.

Aber

Aber eine weit gröſſere Niederlage hatten ſie im folgenden Jahr bey den Dardanellen, da die Venetianer unter dem General Marcello, welcher aber ſelber in der Schlacht bliebe, dreyzehen Galeeren, ſechs groſſe Schiffe, und fünff Maonen denen Türcken abnahmen, und die übrigen Türckiſchen Schiffe meiſtens in Brand ſteckten oder in Grund ſchoſſen. Es kamen auch nach dieſem Treffen die beyde Inſuln Tenedos und Lemnos in der Venetianer Gewalt. Das Jahr 1657. war den Türcken zur See Anfangs nicht glücklicher, indem der General Mocenigo nicht nur gleich Anfangs die Algieriſche Flotte ſchlug, vier Schiffe in Brand ſteckte, ſondern auch bald darauf die Türckiſche Flotte im Angeſicht des Groß-Veziers angriffe, drey Schiffe davon wegnahm, ſechs verbrannte, auch etliche Galeeren an Strand jagte; und würde es dabey nicht geblieben ſeyn, wann nicht der tapffere General ſelbſt im Treffen umgekommen wäre. Nach ſeinem Tode aber giengen die Päbſtlichen und Malteſer-Galeeren wieder nach Hauſe; Die Türcken hingegen nahmen Lemnos und Tenedos wieder weg; Und weil ſie nach dieſem ihre meiſte Macht gegen Siebenbürgen und Ungarn wenden muſten, ſo gieng zwiſchen ihnen und den Venetianern nichts ſonderliches vor, auſſer daß die Blocquade vor Candia nach wie vor fortgeſetzt ward. So litte auch die Türckiſche Flotte im Jahr 1661. abermals einen ziemlichen Anſtoß, indem der General Moroſini vier Türckiſche Galeeren eroberte, und die

übri-

übrigen guten theils an den Strand jagte. Allein als endlich zwiſchen Kayſer Leopoldo und den Türcken der Friede geſchloſſen ward; gieng es mit aller Gewalt von neuem auff Candia loß, indem der Groß-Vezier in Perſon, um der Belagerung einmahl ein Ende zu machen, ſich a. 1667. dahin begab, und die Feſtung mit ſolcher Gewalt angriff, daß ſie endlich nach einer drey-jährigen Belagerung ſich a. 1669. ergeben muſte, nachdem alle Auſſen-Wercker mit groſſem Verluſt erobert worden, und die Belägerten nichts mehr zu ihrer Bedeckung hatten; auch der groſſe Ausfall des Frantzöſiſchen Succurſes unter dem Hertzogen von Beaufort und dem Marechal de Navailles übel abgelauffen war. Doch iſt dieſe Eroberung den Türcken theuer gnug zu ſtehen kommen, wie denn einige ausrechnen wollen, daß in den letzten drey Jahren hundert tauſend Schüſſe aus groben Stücken auf die Stadt geſchehen, und 7. Baſſen, 80. Obriſten und andere vornehme Officirer, nebſt zehen tauſend vier hundert Janitſcharen, ohne die andere Soldaten, davor geblieben ſeyen. Andere wollen noch weiter behaupten, daß in eben dieſen dreyen letzten Jahren von denen Belägerten 29800. Menſchen, von denen Türcken aber 70000 Soldaten, und 30000 Bauren und Sclaven umkommen ſeyen. Es wurde auch darauf, weil beyde Theile des Krieges müde waren, Friede geſchloſſen, und verblieben Suda, Spinalonga und Carabuſa, imgleichen die Feſtung Cliſſa und andere in Dalmatien eroberte Oerter

Fortſetzung der Candianiſchen Belagerung.

Candia erobert.

denen

denen Venetianern. Candia hingegen ward den Türcken überlaſſen. Doch haben die Venetianer dieſen Verluſt in dem darauff erfolgten neuen Türcken-Krieg wieder herrlich erſetzet.

Türcken-Krieg in Morea.

§. XXIV. Denn nachdem Kayſer Leopoldus von den Türcken auf Anſtifften des Grafen Töckely unvermuthet mit Krieg war überzogen worden, hielte die Republick vor nöthig, ſich im Jahr 1683. mit vorgedachtem Monarchen nnd der Cron Pohlen in eine Allianz einzulaſſen. In dem darauff angefangnen Krieg, welcher fünffzehn Jahre gedauert, iſt dieſelbe auch ſo glücklich geweſen, daß ſie nicht nur verſchiedene trefliche Siege befochten, ſondern ſie hat auch im Königreich Morea, ſo wol als in Dalmatien, wichtige Eroberungen gemacht. Denn gleich im Anfang a. 1684. wurden S. Maura, Preveſa und Larta erobert; im folgenden Jahr aber ward die Feſtung Coron unter Anführung des Generals Moroſini mit Sturm eingenommen, und bey Calamata ward durch die Teutſchen Hülffs-Völcker ein ziemlicher Sieg erhalten. Ao. 1686. wurden Alt- und Neu-Navarino und hierauf ferner Modon, Napoli di Romania, Lepanto, Corintho, Napoli di Malvaſia, und andere Plätze in Morea, wie auch die Feſtung Sing am Fluß Cettine und Clim in Dalmatien der Türckiſchen Gewalt entriſſen.

Negroponte vergeblich belagert.

Allein vor Negroponte waren die Venetianer nicht ſo glücklich, als welches der Hertzog Moroſini a. 1689. in eigener Perſon belagerte. Denn er muſte unverrichteter Sachen wieder davor

davor abziehen, nachdem eine ziemliche Armee daſelbſt geblieben war. So iſt auch a. 1692. die Feſtung Canea vergebens belagert worden, und Carabuſa auf der Inſul Candia durch Verrätherey verlohren gangen. Doch dieſen Verluſt erſetzte die Inſul Scio, welche die Venetianer a. 1694. eingenommen haben, die aber im folgenden Jahr wieder in Türckiſche Hände gefallen iſt. Endlich erfolgte a. 1699. ein allgemeiner Friedens-Schluß zu *Carlowitz* in Sirmien, nachdem noch im vorigen Jahr der Capitain-General Delfino die Türckiſche Flotte im Archipelago bey der Inſul Metellino glücklich geſchlagen hatte. Vermöge dieſes Friedens behielten die Venetianer alles, was von ihnen in währendem Kriege war erobert worden, auſſer Lepanto, welches die Türcken wieder bekamen, und Patras, welches hat müſſen geſchleifft werden. Bey dieſem glorreichen Feld-Zug hatte der General Franciſcus Moroſini, der ſchon im Candiatiſchen Kriege ſich hervor gethan, der Republick groſſe Dienſte geleiſtet; und lage derſelbe eben zu Felde, als er a. 1688. zu Venedig zum Hertzog war erwehlet worden. Die Republick hat hierauf das eroberte Königreich Morea in gute Verfaſſung geſetzet, und viele Jahre nach einander eines erwünſchten Friedens zu genieſen das Glück gehabt; wie ſie denn, währendem Spaniſchen Succeſſions-Krieg, jederzeit eine ſtandhaffte Neutralität beobachtet hat.

Scio eingenommen.

Friede zu Carlowitz.

§. XXV.

Neuer Türcken Krieg. §. XXV. Es ward aber der Friede, deſſen bißher die Republick genoſſen, im Jahr 1714. durch einen neuen Krieg mit den Türcken geſtöret. Dieſe Völcker hatten den im letztern Krieg erlittenen Verluſt von Morea nicht verſchmertzen können; und fanden daher die Gelegenheit vor itzt ſehr vortheilhafft, ſolches Königreich ſich wieder zu bemächtigen, da die Venetianer in äuſerſter Sicherheit lebten, und ihre Feſtungen in ſchlechtem Stande hatten. Die andere Urſachen aber, ſo die Muſelmäñer bey ihrer Kriegs-Erklärung anbrachten, dienten nur zur Ausſchmückung eines anderweitigen Vorwands.

1715. Der Angriff geſchahe im folgenden Jahr 1715. zugleich an zweyen Orten. Ein Theil der Türckiſchen Armee thate einen Einfall in Dalmatien, und belagerte die Feſtung Sing am Fluß Cettine. Allein *Giorgio* Balbo der darinnen commandirte, ſchluge 14. Stürme innerhalb wenigen Tagen nach einander ab, worauf der Ort von den Venetianern entſetzt ward. Ein andrer Theil nahm zu erſt mit der Flotte die Inſul Tine weg, welche die Venetianer über dreyhundert Jahre beſeſſen hatten. Hierauf drang der Groß-Vezier mit der Land-Armee in Morea ein, eroberte Corintho, und belagerte Napoli di Romania, auf welches die Venetianer ihr meiſtes Vertrauen geſetzet hatten. Es zeigten aber einige Armenier in der Stadt denen Belagerern einen Ort, wo ſie ihre Minen anlegen ſolten; und dieſe thaten ſolche Würckung, daß die Türcken endlich Hauffen

Morea geht verlohren.

weiß

weiß in die Stadt drungen, und dieſe Haupt-Feſtung nach einer kurtzen Belagerung eroberten. In dieſer einigen Stadt ſollen viertzig tauſend Chriſten zu Sclaven gemacht und verkaufft worden ſeyn. Der Griechiſche Patriarch aber iſt nebſt 185. Prieſtern darinnen niedergeſäbelt worden. Nach Eroberung dieſes wichtigen Platzes fielen Modon, Coron, und Napoli di Malvaſia, ſo wie Suda und Spinalonga auf der Inſul Candia in Türckiſche Hände. Alſo kamen die Venetianer in einem eintzigen Feld-Zug um das gantze Königreich Morea; und nun wolten die Türcken mit ihren ſiegenden Waffen auch in Dalmatien eindringen. Es hinderte aber ſolches Kayſer Carl der VI. der um dieſe Zeit mit der Republick ein Bündniß zu ihrer Beſchützung eingieng. Die Venetianer zahlten dieſerhalben zum voraus 5. Millionen Ducaten, und verſprachen dabey alle Jahre, ſo lange der Krieg währen würde, vier Millionen zu liefern. Sie ſolten ferner eine Armee zu Land von 40000. Mann ſtellen, und eine Flotte von 36. Kriegs-Schiffen im Mittelländiſchen Meer unterhalten. Zugleich aber muſten ſie auch die Garantie über die Kayſerliche Lande auf ſich nehmen. Dieſe Allianz machte den Venetianern hierauf einen neuen Muth; und brachten ſie aus Teutſchland eine ſtarcke Armee zuſammen, worüber der bekannte Graf von Schulenburg, ein Nieder-Sachß, das Commando bekam. Es ſetzte aber eine mächtige Türckiſche Flotte hierauf im Julio 1716. auf der Inſul Corfu

dreyſig tauſend Mann ans Land, welche die Feſtung gleiches Namens belagerten. Allein dieſelbe wurde durch den nur gedachten tapfern Schulemburg ſo trefflich vertheydiget, daß endlich die Türcken, als ſie die Zeitung von ihrer Niederlage bey Peterwardein in Ungarn erhalten hatten, die Belagerung aufheben muſten. Die Republick hat nachher dem General Schulemburg zur Belohnung ſolcher geleiſteten treuen Dienſte ſein in Marmor gehauenes Bildniß als ein ewiges Andencken zu Corfu aufrichten laſſen; und auch noch bey deſſen Tode a. 1747. ſein Gedächtniß mit vielem Gepränge beehret.

Es haben aber die Venetianer hierauff in dieſem Krieg nicht vieles weiter ausgerichtet. Denn ob ſie gleich im Jahr 1717. die Feſtungen Preveſa, Voinizza und Latta eroberten, und auch das Türckiſche Raub-Neſt Dolcigno bombardirten; machten ſie doch den erlittenen Verluſt damit nicht wieder gut. Vielmehr wurden ſie von Kayſer Carln dem VI. in dem Paſſarovizer-Frieden. a. 1718 eingeſchloſſen; worinnen ſie Morea den Türcken überlieſſen, hingegen aber die drey Feſtungen Butrinto, Preveſa und Voinizza, nebſt einigen geringen Oertern in Dalmatien behielten. Die Gräntz-Scheidung mit dem Türckiſchen Reich iſt nachher im Jahr 1719. zu Stand gebracht worden.

Neutralität iu den neuern Kriegen.

§. XXVI. In den folgenden Kriegen, welche in dem ganzen übrigen Italien ſo gewaltige Revolutionen hervor gebracht haben, iſt die Republick in einer unbeweglichen Neutra-

Neutralität geblieben, die ſie aber jederzeit mit einer beträchtlichen Armee zu Lande anſehnlich zu machen gewuſt hat. Sie hat alſo im Jahr 1733. und 1734. mit gleich-gültigen Augen zugeſehen, wie faſt alle Oeſterreichiſche Staaten in Italien dem Kayſer Carolo VI. entriſſen, und an das Hauß Bourbon gebracht worden ſind. Mit nicht minderer Kaltſinnigkeit hat ſie ſich auch in dem Oeſterreichiſchen Erb-Folge-Streit betragen, als a. 1742. die Spanier gantz Italien ſich zu unterwerffen vor hatten, und den Infant Don Filipp ſchon als künfftigen König der Lombardie angeſehen haben wolten. Sie bliebe auch im Jahr 1747. bey dem Unglück, welches ihre Schweſter, die Republick Genua betraff, in einer vollkommnen Gleichgültigkeit; und es ſcheinet, daß ſie nicht leichte von ihren ſeit dritthalb Seculis befolgerten Staats-Maximen mehr abgehen werde, da ſie von allen Kriegen, die in Terra Firma geführet werden, ſich ſorgfältig zurück ziehet.

Humeur der Venetianer.

§. XXVII. Was der Venetianer Gemüths-Arth betrifft, ſo werden zwar ſelbige nicht vor ſo ſcharffſinnig, als die Florentiner gehalten. Doch fehlet es ihnen an Verſtand und Klugheit nicht, wovon ſie genugſame Proben bey vielen gefährlichen Läufften abgeleget haben. Denn ſo haben ſie ſo viel hundert Jahre her ihre Freyheit zu behaupten gewuſt, welches ihnen die Florentiner mit aller ihrer Spitzfindigkeit nicht haben nach thun können; und worinnen auch keine Republick

in älteren und neuern Zeiten mit ihnen in Vergleichung kommt. Uber dieſer ihrer Freyheit halten ſie auch ſo ſorgfältig, daß, wenn ein- oder anderer aus ihnen ein allzugroſſes Anſehen ſich zuwege gebracht, ſie nicht lange geſäumet haben, ihn aus dem Weg zu räumen, oder zum wenigſten nach Peſchiera, Legnago, oder an andere dergleichen Oerter zu verſchicken, aus Beyſorge, daß ſonſt, wenn ihm das Volck allzuſehr anhienge, einige Gefahr daher entſtehen könte. Darbey ſind ſie ſehr argwöhniſch und empfindlich, alſo daß das geringſte Schertz-Wort bey ihnen einen unverſöhnlichen Haß erwecken kan, den ſie aber meiſterlich zu verbergen wiſſen, biß ſie endlich ihre Gelegenheit erſehen, ſich zu rächen, welches denn der Adel gemeiniglich in das Gran Conſeglio bey Vergebung der Aemter zu verſparen pfleget. In ihrem Hauß-Weſen ſind ſie gar genau, und leben darinnen ſehr ſparſam. Doch laſſen ſie dargegen beym Spielen und in andern dergleichen Luſtbarkeiten zum Theil deſto mehr drauf gehen; und weilen zu Venedig öffentliche Huren-Häuſer geduldet werden, hierbey aber auch die Eltern, zumahl bey denen von Adel, denen Kindern allzuſehr ihren Willen laſſen, und dieſe zugleich von ihren Bedienten gleichſam angebetet werden; ſo iſt leicht zu erachten, wie die Jugend ſich daſelbſt bey ſo groſſer Freyheit insgemein aufführe.

§. XXVIII.

§. XXVIII. Was die Landſchafften, ſo der Republick gehören, betrifft; ſo iſt die Haupt-Stadt Venedig nicht nur an ſich ſelbſt ſehr groß, ſondern auch von Natur wider alle äuſſerliche Gewalt trefflich befeſtiget. Denn von der Land-Seite liegt ſie in denen ſo genannten Lagunen, welche auf allen Seiten etliche tauſend Schritte breit, und an vielen Orten ſo ſeichte ſind, daß ſelbſt die kleinſten Barquen darauf nicht fortkommen könnten, wenn nicht durch eingeſchlagene Pfähle der Weg, den ſie nehmen müſſen, abgezeichnet wäre. Solche aber können im Noth-Fall leicht abgehauen werden, und würde ſo denn einer feindlichen Macht unmöglich ſeyn, darauf fortzuſchiffen. Alſo mag Venedig von dieſer Seite unmöglich angegriffen werden, und beſtehet derohalben ihre meiſte Stärcke darinnen. Es läßt daher auch der Staat ſich allezeit eiffrigſt angelegen ſeyn, und ſparet keine Koſten, dieſe Lagunen im Stande zu erhaltē; damit nicht etwa dieſelbe von dem Sande, ſo die Brenta darein führet, allmählig ausgefüllet werden mögen; ſintemalen ſolchen Falls die Stadt nicht allein gegen das Land gantz bloß liegen, ſondern auch ſo eine ungeſunde Lufft von dem Moraſte entſtehen würde, daß man nicht wohl allda würde bleiben können. Von der See-Seite haben ſie eben ſo wenig zu befahren, weil in denen Oeffnungen, dadurch ſich das Meer in die Lagunen ergieſſet, (auſſer was das Lido betrifft, ſo aber mit einem Caſtell verwahret iſt,) das Waſſer ebenfalls dermaſſen niedrig iſt, daß beladene Schiffe darauf

Land-ſchafften der Republick.

nicht gehen können. Solchemnach aber kann die Stadt weder zu Waſſer noch zu Lande füglich angegriffen werden.

Die Orte, ſo die Republick auf dem feſten Land in Italien beſitzt, ſind vornehmlich Trevigo, Padua, Vicenza, Verona, Bergamo, Breſcia, Crema, und die Grafſchafft Rovigo, oder das Poleſino. Nechſt dieſem haben ſie den gröſten Theil vom Friaul, ein groß Stück von Iſtrien, Dalmatien und Albanien, wie auch die Inſuln, Corfu, Cefalonia und Zante auf dem Mittelländiſchen Meer, ingleichem Cerigo und Tino im *Archipelago*, endlich im *Golfo* die Inſulen Curzola, Veglia, Oſſero, Cherſo, Torta und andere. Daß ihnen ehedem auch die Königreiche Cypern, Morea, wie auch die Inſul Candia zuſtändig geweſen ſeyen, welche nunmehr miteinander in Türckiſchen Händen ſind, haben wir bereits oben erzehlet.

Fruchtbarkeit und Einkünffte.

Obgedachte Länder geben eine groſſe Menge Getrayds, Wein, Oel, und andere Früchte, Seiden und dergleichen, und hat die Republick ein groſſes Einkommen daher zu erheben. Denn einige wollen ausrechnen, daß die Stadt Venedig, und die da herum gelegene Inſuln, die Saltz-Caſſa mit eingeſchloſſen, jährlich drey Millionen Venetianiſche Ducaten, Trevigo ſamt dem darzu gehörigen Gebieth 280000. Padua 400000. Vicenza 200000. Verona 360000. Bergamo 300000. Crema 160000. Breſcia 1200000. Poleſino 140000. Friaul 400000. Dalmatien, Iſtrien, Albanien, und die obgedachten Inſuln 800000

ertru-

ertragen; ohne was noch die Confiſcationes und andere zufällige Dinge auswerffen; oder was ſie im Fall der Noth durch Verkauffung des Adel-Standes, unterſchiedlicher Ehren-Aemter, Extraordinair-Contribution von denen Juden, Zehenden von der Cleriſey und dergleichen Mittel, aufbringen können.

Hingegen hält man davor, daß die ordentliche Ausgaben der Republick zu Friedens-Zeiten kaum auf vier Millionen Venetianiſcher Ducaten ſich belauffen, alſo daß, wenn ſie keinen Krieg führen, jährlich ein groſſes zurücke geleget werden kan. Sie ſollen auch ehemahls vor dem Candianiſchen Kriege vierzehen biß funffzehen Millionen an baarem Gelde, ſamt einer güldenen Kette von ſolcher Gröſſe, daß vierzig Perſonen daran gnug zu tragen gehabt, unter andern in dem Schatz zu S. Marco aufgehoben haben, welche ſie jährlich zu gewiſſer Zeit auf dem S. Marcus-Platz öffentlich haben zeigen laſſen. Alleine dieſes alles iſt in ſolchem und den folgenden Kriegen drauf gegangen. Die gröſte Macht der Republick iſt zur See, und kann ſie in kurtzer Zeit eine Flotte von vierzig und mehr Galeeren, ſamt einer guten Anzahl Galeazzen und anderer Schiffe aufbringen, womit ſie bißher ihre angemaßte Herrſchafft über das Adriatiſche Meer, mit welchem ſich der Doge noch jährlich am Himmelfarths-Tag durch Hineinwerffung eines Rings zu verloben pflegt, noch ziemlich behaupten können. Ubrigens iſt das Arſenal zu Venedig wegen der groſſen Menge Geſchützes und Gewehrs, auch

Ausgaben.

Groſſe güldene Kette.

Macht der Venediger.

Arſenal.

aller andern Nothdurfft zur Ausrüſtung ſo wohl einer Armee zu Lande, als einer Flotte, in der gantzen Welt berühmt. Die Anzahl der Arbeiter, ſo in Friedens-Zeiten darinnen täglich unterhalten werden, erſtrecket ſich nicht über 500. zu Krieges-Zeit aber wird ſolche nach Gelegenheit wohl biß auf 2000. vermehret, und iſt die Helffte des Einkommens von Breſcia zu des Arſenals Unterhaltung gewidmet; geſtalt denn die Republick ſich nichts mehr angelegen ſeyn läßt, als dieſes Zeug-Hauß jederzeit in gutem Stande zu erhalten.

Commercien.

Was ihre Handlung anlanget, ſo iſt zwar nicht zu läugnen, daß ſolche heut zu Tage bey weitem nicht mehr in dem Flor iſt, wie ehemahls, nachdem die Portugieſen und Spanier, als ſie ſich in Oſt- und Weſt-Indien feſt geſetzt, derſelben einen allzuempfindlichen Stoß beygebracht haben. Denn da ſonſt die Gewürtze und andere Oſt-Indianiſche Waaren über Aleppo und Alexandria nach Venedig gebracht, und von dar ſo theuer, als ſie nur ſelber wolten, von den anderen Europäiſchen Nationen abgeholet werden muſten; ſo hat ſich dieſe vortreffliche Handlung ſeit dem gantz von dar weg gewendet; und wollen einige ausrechnen, daß der Republick Einkommen dadurch um mehr als drey Millionen Reichs-Thaler jährlich geſchwächet worden ſey. Hiernächſt hat auch Franckreich denen Venetianiſchen Commercien bey des Königs Ludovici XIV. Regierung nicht wenig Schaden dadurch zugefüget, daß nicht nur daſelbſt die Manufacturen ſelbſt eingerichtet,

tet, ſondern auch die Einfuhr der Venetiani-ſchen Gläſer und Spitzen verbothen worden. Ihre jetzige Commercien beruhen daher meiſtens auf Teutſchland; und hiernechſt denen Türcken und Armeniern, welche ſie auch mit groſſer Sorgfalt unterhalten. Doch kame auch die Handlung mit Teutſchland in große Gefahr, geſchwächet zu werden, als Kayſer Carl der VI. die Schiffarthen zu Trieſte und Fiume in Stand zu bringen vorhatte.

§. XXIX. Die Regierungs-Form zu Venedig, beſtehet allein bey dem Adel. Denn die Bürgerſchafft (li Cittadini) und die Edelleuthe auf dem feſten Lande ſind bloſſe Unterthanen, ſo zur Regierung nicht gezogen werden; und haben dieſe beyde letztere in Venedig gleichen Rang und Anſehen. Doch werden aus den Cittadini die Stellen, ſo man vor den Adel zu geringe hält, als Secretarien, Reſidenten, und dergleichen beſetzet: Auch wird der Cantzler aus ihnen genommen. Es beſtehet aber der alte Adel zu Venedig vornehmlich aus den Geſchlechteren welche ſchon a. 709. an der Wahl des erſten Doge Theil gehabt; und denen, ſo nachher unter dem Hertzoge Pietro Gradenigo zu der Regierung gezogen worden. Zu ſolchen ſind hernach noch dreyßig Familien bey dem blutigen Kriege mit den Genueſern, ihrer treugeleiſteten Dienſte und gethanen Vorſchuſſes halber aufgenommen worden. Ingleichen ſind auch bey währendem Kriege wegen Candia noch ſiebenzig andere gegen Erlegung einer anſehnlichen Summe Geldes, unter den

Regierungs Form.

Adel.

Venetianiſchen Adel gekommen; welches auch bey denen letztern Türcken-Kriegen unterſchiedlichen andern wiederfahren iſt. Unter die älteſten und führnehmſten Geſchlechter gehören ſonderlich die Contarini, Moroſini, Badouari, Tiepoli, Michieli, Sanudi, Gradenighi, Memmi, Falieri, Dandoli, Polani, und Barozzi, welche man die zwölff Apoſtel nennet, und die Giuſtiniani, Cornaro, Bragadin, und Bembi, welche man die vier Evangeliſten heißt. Alle Nobili insgeſamt werden zwar äuſſerlich einander gleich gehalten. Doch pflegt man bey Vergebung der wichtigſten Aemter gemeiniglich auf den alten Adel zu ſehen, und ſolchen denjenigen, ſo in dem letztverwichenen Seculo allererſt den Adel-Stand erhalten haben, vorzuziehē. Es hat zwar die Republick auch etliche fremde Häuſer, als unter andern ehemals das Königliche Hauß von Valois in Franckreich, und jetzo das von Bourbon, wie auch die meiſten Fürſtlichen Häuſer in Italien, und alle Päbſtliche Nepoten ſeit Innocentio VIII. ingleichem die Familien Joyeuſe, Richelieu, Mazarin, unter den Venetianiſchen Adel eingeſchrieben. Daher denn auch diejenige, ſo aus ſolchen Häuſern ſind, wenn ſie ſich zu Venedig auffhalten, die Macht haben, in das Gran Conſeglio mit zu gehen, und ihre Meynung gleich andern zu geben. Weilen ſie aber nicht beſtändig zu Venedig wohnen, können ſie zu keinen Ehrenſtellen gelangen. Dargegen ſind ſie übrigens auch der Schärffe der Geſetze nicht, wie die anderen, unterworffen.

Hauß von Valois und Bourbon. &c. Joyeuſe, Richelieu Mazarin.

Denn

Denn wegen ihres eingebornen Adels hat die Republik weißlich verordnet, daß keiner einiges Geſchenck oder Penſion von auswärtigen Potentaten annehmen, noch in deren Dienſte treten darff. Als daher dem Cardinalen Ottoboni a. 1719. die Protection der Crone Franckreich in Rom aufgetragen ward, zwange die Republick denſelben, daß er ſolches Protectorat wieder aufgeben muſte; weilen ſie wiedrigenfalß ſeine gantze Familie aus ihrem Adel ſtoßen wolte. Und als der Cardinal dennoch a. 1712. das Protectorat wieder annahme, wurden ihme nicht nur alle ſeine Einkůnffte im Venetianiſchen eingezogen, ſondern auch deßen nechſte Verwandte aus dem Senat geſtoßen, und der Privilegien ihres Adels verluſtig erklåret.

Es darff auch kein Nobile einige Långereyen beſitzen, die unter fremder Herrſchafft gelegen ſind, vielweniger ſich oder ſeine Kinder an Auslånder verheyrathen, noch mit denen zu Venedig ſich aufhaltenden fremden Geſandten oder ihren Bedienten umgehen; nur damit zu verhindern, daß der Adel ſich nicht an andere Potentaten hånge, und mehr deren als des Vaterlandes Beſtes ſuche, noch daß die Gelder aus den Landen der Republick an fremde Oerter verfůhret, oder aus denen Berathſchlagungen etwas nachgeredet werde. Doch iſt ihnen vergönnet, ihre Töchter auch an den Adel auf dem Lande, ſo unter der Republick ſtehet, zu verehligen; und mögen ſie ſich auch aus dem Bůrger-Stande an der Secretarien, Advocaten, Notarien, Medi-

Heyrath des Adels.

Medicorum, der Seiden- Tuch- und Glaß-Händler Töchter verheyrathen; weilen ſolches ein gutes Mittel iſt, denen armen Edelleuten zu einem Stück Brod zu helffen. Wofern ſie aber eine andere Perſon Bürgerlichen Standes, auſſer dieſen jetzt erzehlten, zur Ehe nehmen, ſo werden die daraus erzeugte Kinder nicht unter den Adel gerechnet. Es gilt auch bey dem Adel kein Recht der Erſt-Geburt, ſondern die Brüder erben alle zu gleichen Theilen. Dieſe Nobili ſind übrigens wegen der Vorzüge ihrer Geburth ſo ſtolz und aufgeblaſen, daß ſie ſolcher Eitelkeit halber den Fremden und Einheimiſchen faſt unerträglich ſind.

Das Haupt der Republick iſt der Doge oder Hertzog; welche Würde ſeit 1741. der D. Petro Grimani bekleidet. Dieſer Hertzog wird durch freye Wahl erkieſet, wobey man doch insgemein auf einen aus denen Procuratoribus von S. Marco, oder doch auf eine ſolche Perſon ſiehet, ſo entweder in Geſandſchafft, oder in Commandirung der Flotte oder der Land-Macht, ſich um die Republick wohl verdient gemacht hat. Ob nun wohl ſelbiger das *Prædicat* Durchläuchtigkeit bekommt, auch die Schreiben an auswärtige Potentaten, und alle Verordnungen, in ſeinem Namen abgefaßt werden, wie denn auch ſelbſt die Müntze ſolchem bezeichnet wird: So iſt er doch in der That nichts mehr, als der vornehmſte Bürger in einer freyen Republick, und ſtehet ſein Leben, Tod und Stand, ſo wohl als des geringſten Unter-

Unterthanen, unter deren Gewalt und Bottmäßigkeit; Und weiß man aus der Hiſtorie, daß der Hertzog Marino Faliero auf der Republick Befehl geköpffet, Franciſcus Foſcaro aber in ſeinem hohen Alter, ohngeachtet der groſſen Dienſte, ſo er dem Vaterlande vorhin geleiſtet, abgeſetzet worden ſey. Ja der Doge darff nicht einmahl aus der Stadt auf das Land reiſen, wenn er nicht vorher von denen ihm zugeordneten Räthen dazu Erlaubniß erhalten hat; und verlieret er alsdenn, ſo lang er auf dem Land ſich aufhält, auch ſogar ſeinen Titel. Vor dieſem ſchriebe er ſich Dux Venetiarum, Dalmatiæ, Croatiæ & quartæ partis totius Imperii Romaniæ: Aber ſeit dem Frieden, den die Republick im Jahr 1358. mit dem Ungariſchen König Ludovico eingegangen hat, iſt ſein gantzer Titel auf den Ducem Venetiarum gebracht. Sein Einkommen beſteht ungefehr in eilff tauſend drey hundert Thalern, ſo ihm die Republick jährlich auszahlen läſt, und etlichen Aemtern, ſo er verkauffen kan. Dargegen können, ſo lange er in der Regierung iſt, ſeine Kinder und Brüder keine Ambaſſade oder Aemter von ſonderlicher Wichtigkeit bey der Republick bedienen.

Deſſen Einkommen.

Im übrigen beruhet die Regierung hauptſächlich bey dem Senat und groſſen Rath, und beſtehet jener aus hundert und zwantzig Perſonen, ſo eigentlich Pregadi genennet werden, als nehmlich dem Hertzogen und ſeinen ſechs Räthen, denen Procuratoribus von S. Marco, denen Savii grandi di Terra ferma,

Groſſer Rath zu Venedig.

ferma, und degli ordini, denen viertzig Aſſeſſoribus von der Quarantia Criminale, denen von dem Collegio de'i Dieci, und denen ſogenannten Sotto-Pregadi, welche letztere doch kein Votum haben. Solche nun haben die Staats-Affairen zu unterſuchen. In dem groſſen Rath hingegen haben alle Venetianiſche Edelleute, ſo fünff und zwantzig Jahr alt ſind, Sitz und Stimme; und hat dieſes Collegium Macht, alle erledigte Stellen zu erſetzen, und neue Geſetze zu geben. Zu Unterſuchung der wieder den Staat lauffenden Verbrechen iſt das Collegium de'i Dieci, und die drey Inquiſitores, deren zwey aus dieſen Zehnen, der dritte hingegen aus des Hertzogs Räthen genommen werden, verordnet. Solche verfahren in dergleichen Fällen mit ungemeiner Schärffe, und ſpielen alſo einen kurtzen Proceſs mit den Delinquenten; ſo wie etwa ehemahls das Weſtphäliſche Gericht in Teutſchland gethan; alſo daß derjenige, ſo in ihre Hände einmahl verfället, ſchon vor verlohren geachtet wird. Von dieſer Inquiſition wird eine unſägliche Anzahl heimlicher Spionen unterhalten, welche alles, was in Venedig vorgehet, ihr hinterbringen, alſo daß faſt nicht das geringſte ſo heimlich vorgenommen werden kan, daß ſie nicht davon ſolten Nachricht bekommen. Die Namen und Verrichtung der übrigen Obrigkeiten kan man in denen Beſchreibungen, ſo von dieſer Republick heraus gekommen, nach der Länge leſen.

§. XXX.

§. XXX. Wenn man nun endlich auch die Nachbarn von dieſer berühmten Republick, und was ſie von einem oder dem andern Potentgten ſich zu verſehen hat, betrachten will, ſo gräntzet Venedig wegen des Poleſino mit dem Päbſtlichen Gebiethe. Nun iſt zwar nicht zu läugnen, daß die Kräffte des Römiſchen Stuhls mit der Venetianer Macht nicht zu vergleichen ſind. Deſſen ohngeachtet iſt der Heilige Vater der Republick fürchterlich genug in Anſehung der geiſtlichen Waffen, welche nicht nur ehemals, ſondern noch heut zu Tag in den Römiſch-Catholiſchen Staaten, zumahl bey dem gemeinen Volck, von nicht geringem Nachdruck zu ſeyn pflegen. Daher läſt auch die Republick ſich ſehr angelegen ſeyn, mit dem Päbſtlichen Hofe in gutem Vernehmen zu ſtehen. Doch werden ſie auch nicht zulaſſen, daß Selbiger in Italien weiter um ſich greiffe, und mehr Land an ſich reiſſe; wie Sie denn ſchon groſſe Augen machten, als die beyden Hertzogthümer Ferrara und Urbino dahin zurücke fielen. Ja als Pabſt Urbanus VIII. dem Hertzogen von Parma Caſtro entziehen wolte, nahmen ſie daher dieſes letztern Parthey öffentlich; und zwangen jenen, daß er das Fürſtenthum wieder abtreten muſte. Viel weniger würden ſie geſtatten, daß der Pabſt ſich in ihre Regierung einmiſchen wolte, wie ſie ſolches bey Pauli V. Zeiten gnugſam erwieſen haben. Ja, damit dem Römiſchen Hof die Gelegenheit darzu um ſo viel mehr möge benommen werden, haben ſie

Nachbaren Venedigs.

Kirchen-Staat.

bey ſich die Geiſtlichen von dem weltlichen Regiment gäntzlich ausgeſchloſſen; und wenn von dergleichen Materien gehandelt wird, müſſen ſogar diejenige, deren Kinder oder Brüder geiſtliche Beneficia genieſſen, aus dem Rath einen Abtritt nehmen, und werden bey dieſen Deliberationibus nicht zugelaſſen. Zwar wünſchet die Republick noch, daß ſie die Berechtigung, die verledigten Bißthümer zu erſetzen, welche ſie bey Pabſts Julii II. Regierung abtreten müßen, wieder erhalten könte, wie ſie denn in dem XVI. Seculo etliche mahl einen Verſuch gethan hat. Allein die Signoria hat darinnen nichts erhalten können, auſſer daß ihr zu denen Patriarchaten zu Venedig und Aquileja die Nomination nachgelaſſen worden.

Kayſer und Teutſchland.

Mit den Oeſterreichiſchen Kayſern hat die Republick ſeither in gutem Vernehmen geſtanden. Denn obgleich wegen des Patriarchats zu Aquileja, worzu der Kayſer die Ernennung zu haben begehret, immer Streit geweſen: So haben doch die Venetianer ſich bißher dieſes Mittels gebrauchet, daß ſie dieſe Stelle niemahls zur Vacanz kommen laſſen, indem der ſo genannte Patriarch von Aquileja allezeit, ſo fort als er zu dieſer Dignitæt gelanget, ſich einen Coadjurorem zu erwehlen Macht hat, welcher nach jenes Tode an deſſen Stelle rucket. Ubrigens haben die Venetianer niemals gerne geſehen, daß der Kayſer ſeine Macht allzuſehr in Italien ausbreite; damit er nicht etwa Gelegenheit haben möchte, die alten Rechte des Reichs auf

Padua,

Padua, Trevigo, Vicenza, Verona, und andere Oerter wieder hervor zu ſuchen. Man hat daher a. 1628. wahrgenommen, daß ſie des Hertzogs von Mantua Parthey wieder den Kayſer gehalten. Von dem übrigen Teutſchland haben ſie ſich nichts zu befahren, ſondern vielmehr bey entſtehendem Türcken-Kriege einige Hülffe von Volck, von ein- oder anderm Stande zu hoffē. Denn allerdings können dieſe beyde Staaten, wenn ſie einig, einander wider die Türcken gute Dienſte leiſten.

An Spanien hatte die Republick im vorigen Seculo einen gefährlichen Nachbarē. Denn ſolcher konnte nicht verſchmertzen, daß die Republick ſo ein ſchönes Stück von dem Hertzogthum Mayland an ſich geriſſen hatte; zumahlen da ſie ſich jederzeit allen Anſchlägen der Spanier auf die benachbarten Italiäniſchen Staaten, und ihrem allzugroſſen Wachsthum, eiffrig wiederſetzet, wie ſolches dasjenige, was wegen des Valtelins, Caſal und Sabioneta vorgegangen, ſattſam gezeiget hat. Hingegen war bey den Venetianern die grauſame Conſpiration, ſo der Spaniſche Ambaſſadeur Marquis de la Cueva 1618. angeſtellt haben ſoll, auch unvergeſſen blieben. Nachdem aber die Spaniſche Monarchie unter Philippo IV. in ſolches Abnehmen gerathen, daß man vor ſelbiger ſich nicht ſo ſehr mehr zu fürchten gehabt, iſt dieſe Jalouſie ziemlich geſtillet worden. Spanien.

Franck-reich.

Mit der Cron Franckreich hat Venedig immer in gutem Vernehmen geſtanden, wie ſie denn auch bey Henrici IV. Zeiten nicht wenig zu deſſen Erhaltung wieder die Spaniſche Macht beygetragen hat. Denn weil damahls die Spaniſche Monarchie vor gantz Europa furchtbar war, ſonderlich aber Franckreich und Venedig als nächſte Nachbarn großes Intereſſe hatten, ſich den weit ausſehenden Anſchlägen der Spaniſchen Crone bey Zeiten zu wiederſetzen; ſo iſt zwiſchen beyden jederzeit gar gute Vertraulichkeit unterhalten worden. Dennoch iſt der Republick Abſehen nur immer dahin gegangen, daß ſie die Wagſchale zwiſchen dieſen beyden mächtigen Cronen erhalten mögte; damit nicht eine durch der andern Umſturtz allzugroß werden, und alſo die Freyheit Italiens, auf deren Befeſtigung der Venetianer vornehmſtes Abſehen gerichtet ſeyn muß, Gefahr lauffen mögte. Denn am allerwenigſten begehren ſie, der Cron Franckreich behülflich zu ſeyn, daß ſelbige in Italien ſich feſt ſetzen möge, oder gar ihre Nachbarin werde, indem ſie die Erfahrung gelehret, was dieſe Nachbarſchafft nach ſich ziehe. Daher ob ſie ſchon a. 1628. nicht zugeben wolten, daß der Hertzog von Mantua von den Kayſerlichen und Spaniſchen vertrieben werden ſolte, und daher mit Franckreich in eine Allianz traten; ſo war ihnen doch gar ſehr zuwider, als die Haupt-Feſtung Pignerol von Savoyen an Franckreich überlaſſen ward; geſtalt ſie denn auch im Jahr 1635. den Frantzöſiſchen

ſiſchen Truppen die Paſſage über die Adda in das Mayländiſche, ſo damahls ſonſt allem Anſehen nach hätte verlohren gehen müſſen, ſchlechterdings abſchlugen, weil ſie dieſes Land noch lieber in der Spanier, als der Frantzoſen Hände, wiſſen wolten. Bey den letztern Kriegen, die in dieſem Seculo in Italien geführet worden, haben ſie zwar ſich zu keiner Parthey geſchlagen. Doch iſt gewiß, daß, wofern das Hauß Bourbon nebſt denen übrigen Spaniſchen Reichen auch Mayland hätte behaupten ſollen, die Venetianer nothwendig ſich zu Land, und zur See, in gutem Stande hätten ſetzen müſſen. Denn ſo würden ſie allem menſchlichen Anſehen nach ihres Gebiethes in Terra Firma in Italien nicht allzulange ſich zu erfreuen gehabt haben. Um ſo weniger aber haben ſie wegen der Oeſterreichiſchen Nachbarſchafft ſich zu befürchten gehabt, als dieſe auch das Mayländiſche davon truge; weilen das Anſehen dieſes Hauſes das gantze Italien alleine in ſeiner Verfaſſung zu erhalten vermögend geweſen. Mit dem Hertzogen von Savoyen und der Republick Genua hat Venedig gar ſelten in gutem Vernehmen geſtanden. Denn was den erſten anbelanget, ſo hat deſſen Prætenſion auf das Königreich Cypern, wie nicht weniger der Streit wegen der Titulatur, indem der Hertzog von Venedig, wenn er an den von Savoyen geſchriben, ihm zwar in dem Context des Brieſes ſelbſt das Prædicat Alteſſe, in der Uberſchrifft aber nur den Todel Illuſtriſſimo &

Savoyen und Genua.

Eccellentiſſimo gegeben, verurſachet, daß meiſtentheils eine ziemliche Kaltſinnigkeit zwiſchen beyden verſpüret worden. Deſſen ohngeacht aber hat Venedig ſeines eigenen Intereſſe halber niemals zugeben wollen, daß dieſer Fürſt von den Spaniern ſolte gantz über den Hauffen geworffen werden. An den Genueſern hatte die Republick nicht nur ehemahls unverſöhnliche Feinde gefunden; ſondern es iſt auch nachher zwiſchen beyden eine groſſe Verbitterung entſtanden, als Genua ein gleiches Tractament, wie Venedig, an dem Römiſchen Hoffe und bey andern Potentaten verlangte. Denn hierwieder hat ſich Venedig mit ſolchem Nachdruck geſetzet, daß noch dieſe Stunde die Genueſer es dahin nicht bringen können, daß zu Rom ihren Geſandten in Sala Regia Audienz gegeben worden. Ja, als zu Anfang des Türcken-Krieges wegen Candia die Genueſer eine anſehnliche Hülffe an Volck und Geld anbothen, und dagegen verlangten, daß in Zukunfft beyde Republicken einander gleich geachtet werden ſolten, haben die Venetianer, ohngeachtet ſie ſonſt einer ſolchen Hülffe ſehr benöthiget waren, dennoch dieſes Erbiethen gantz verächtlich ausgeſchlagen.

Graubünder und Schweitzer.

Die Graubünder und Schweitzer leben mit Venedig in gutem Vernehmen, welche von dieſem nun ſo vielmehr unterhalten wird, damit auf den Noth-Fall die letztere ihnen

freye Werbung, die erſtere hingegen denen neugeworbenen Truppen den freyen Paß durch ihr Land nach Italien verſtatten mögen.

Mit Portugall hat Venedig ehemahls wegen des Oſt-Indiſchen Spccerey-Handels in ziemlicher Wiederwärtigkeit gelebet; Allein, nachdem die Venetianer ſelbigen einmahl verlohren, und ſich aus dem Sinne ſchlagen müſſen, ſo kan man keine ſonderliche Urſach finden, warum in Zukunfft nicht beyde mit einander friedlich leben ſolten. Portugall.

Mit Holland und Engelland hat die Republick jederzeit in Freundſchafft geſtanden, weil dieſe beyde Staaten, ſo wohl als Venedig, ihr Haupt-Abſehen dahin richten müſſen, daß die Spaniſche und Franzöſiſche Macht in Schrancken gehalten werden mögte. Holland und Engelland.

Auf Polen und Moſcau macht die Republick allezeit ſonderliche Reflexion, weil dieſe beyde Reiche mit dem Türckiſchen angräntzen, und bey entſtehendem Türcken-Krieg, wenn ſie wollen, denen Türcken eine ſtarcke Diverſion, der Republick zum Vortheil, machen können. Polen u. Moſcau. Mit Schweden und Dännemarck hingegen wird, weil dieſe Cronen allzuweit entlegen, meiſtentheils keine ſonderliche Correſpondenz gepflogen. Schweden und Dännemarck.

Unter allen Potentaten hat Venedig keinen gefährlichern Feind als den Türcken, Türcken.

welcher ihnen auch den meiſten Schaden gethan, immaſſen ſie von ihme unter andern des Königreichs Morea, Albanien, eines guten Stücks von Dalmatien, der Inſuln im Archipelago, uud der ſchönen Reiche Cypern und Candia beraubet worden ſind. Dieſer gefährliche Nachbar iſt vor Venedig allezeit ein Schrecken geweſen, und hat dieſes ſich ſtets bemühet, ihn durch groſſe Geſchencke und Nachgeben zu beſänfftigen; dahingegen die Türcken ſich jedesmalen ſehr trotzig aufgeführet, weil ſie gemercket, daß man ſich vor ihnen fürchtete. Man hat daher auch die Republick ehedem la Concubina del Gran Turco benennet. Doch nachdem in den letztern Kriegen die Türckiſche Macht ziemlich geſchwächet, und ſonderlich in den Perſiſchen Feld-Zügen ihre Kayſerliche Schatz-Cammer ſehr erſchöpffet worden iſt; ſo hat Venedig, allem Anſehen nach, auf eine gute Zeit von der Hohen Pforte ſich keines Angriffs zu befürchten. Bey deſſen Entſtehung aber wird die Republick um ſo viel mehr Urſache haben, mit dem Reich der Ottomannen in Friede zu leben, weil die Commercien nach der Türckey ihr ein groſſes eintragen.

§. XXXI. Dieſer Staat pranget übrigens mit ſehr vielen trefflichen Geſchicht-Schreibern, die alle geborne Venetianer geweſen, und zum Theil auf Befehl der Republick ſelbſt geſchrieben haben. Unter ſolchen haben

den Sabellicus, Bembus, Paruta, Moroſini, Nani, Foſcarini und Garzoni, groſſen Ruhm. Es ſind aber auch die Schrifften des Contarini, Giuſtiniani, Giannoti und Sanſovino im Werth. Der F. Paolo Sarpi hat zu ſeiner Zeit die Rechte der Republick gegen den Römiſchen Hoff unvergleichlich vertheydiget. Nach der Hand aber haben die Venetianer, als ihnen durch das bekannte Squittinio, welches der Marquis de Bedmar verfertiget haben ſoll, ihre Freyheit zweiffelhafft gemacht werde wolte, auſſerhalb ihres Landes den Holländiſchen Juriſten Graswinckel die Feder führen laſſen. Die Deſcription du Gouvernement de Veniſe des Mr. Amelot de la Houſſaye iſt aller Orthen, auſſer zu Venedig, beliebt.

Das neunzehendte Capitel.
Von Genua.

§. I.

Alte Unfälle dieſer Stadt.

Dieſe uralte Haupt-Stadt von Ligurien, welches Land die Völcker zwiſchen dem Var-Fluß und der Magra begreiffet, hat ſowohl wegen ihrer prächtigen Palläſte als der groſſen Reichthümer und des ſtolzen Anſehens ihrer Bürger halber, den Bey-Namen la Superba ſchon vor vielen Jahr-Hunderten verdienet; iſt aber auch ſeit undencklichen Zeiten mancherley ſchrecklichen Revolutionen ausgeſetzt geweſen. Denn man findet, daß ſie ſchon von Hannibals Brudern, Magone, zerſtöret, bald hernach aber auf Befehl des Römiſchen Senats durch den Burgermeiſter Lucretium Spurium wieder auffgebauet worden ſey. So machte auch der Longobardiſche König Rotharis dieſelbe im VI. Seculo zu einem Steinhauffen. Kayſer Carolus M. aber hat ſie nachmals wieder aufgerichtet, und ihr eigene Graffen vorgeſetzet; unter welchen Hademarus, ein geborner Franck, und naher Anverwandter des Monarchens, bekannt geweſen iſt, der Sicilien, Sardinien, und Corſica dem Fränckiſchen Scepter unterwürffig gemacht haben, endlich aber um das Jahr 806. erſchlagen worden seyn ſoll. Nach der Hand iſt Genua

Sie kommt unter die Francken.

von

von den Saracenen nach einer harten Belagerung um das Jahr 932. abermalen verwüſtet, und von Einwohnern leer gemacht worden. Es hat aber dieſe Stadt bald darauff unter der glücklichen Regierung der Sächſiſchen und Saliſchen Kayſer an ihren Commercien und der damit erlangten See-Macht ſo beträchtlich zugenommen, daß ſie ſchon zu Anfang des XI. Seculi ſich die Inſul Corſica zum Theil unterwerffen, und endlich im Jahr 1096. der Grafen entſchütten können, wodurch ſie in eine Freyheit und Ober-Macht geſetzet worden iſt, welche dieſer Republick nach und nach ein gewaltiges Anſehen auf dem Mittelländiſchen Meer und in gantz Europa zuwege gebracht hat.

und wird zur See mächtig.

§. II. Nach Abſchaffung der Grafen wurde die Stadt eine Zeitlang ziemlich *democrat*iſch regieret, und hat man die reichſte Familien nach und nach in den Rath gezogen; aus welchem jährlich ſo viele Burgermeiſter erwehlet worden ſind, als die Umſtände der Republick erfordern mogten. Ihr Handel und Gewerbe ward unter dieſer Regierungs-Form mächtig vergröſert; und die Flotten, womit ſie das Meer von den See-Räubern rein hielten, machten ihre Schiffs-Macht ſo anſehnlich, daß der erſte Creutz-Zug wieder die Unglaubigen nach dem gelobten Land gegen das Ende des XI. Seculi vornehmlich durch ihren Beyſtand bewerckſtelliget werden konnte. Mit ihrer Tapferkeit thaten ſie ſich damals ſonderlich bey

Regiment unter den Burgermeiſtern.

den Eroberungen von Jeruſalem, Tripolis und Cæſarea hervor; wie denn bey Einnehmung dieſer letztern Stadt ein Genueſer Gugielmo Embriaco, die Mauern überſtiegen, und deswegen zu ſeinem Antheil an der Beute die berühmte Schale von Schmaragd bekommen hat, ſo noch heutiges Tags zu Genua mit großer Verehrung gezeiget, und vor diejenige Schüſſel angegeben wird; woraus Chriſtus bey ſeinem letzten Abendmahl gegeſſen haben ſoll. Übrigens haben die Genueſer noch andere Vortheile aus dieſem erſten Heil. Kriege davon getragen, indem ihnen der neue König Balduinus zur Danckbarkeit vor die geleiſtete Hülffe ſowohl zu Jeruſalem, als zu Giaffa zwey Straßen eingeräumet, und einen Theil am Zoll zu Cæſarea, Aleppo und Ptolemais geſchencket hat. Aus dieſer Expedition haben ſie auch das geführte Feld-Zeichen, als ein ewiges Andencken, zum Wappen ihrer Stadt angenommen. In dieſem Krieg hat Guido Spinola, der Stamm-Vater des berühmten Geſchlechts dieſes Namens, die Genueſiſche Flotte um das Jahr 1110. commandiret.

mit den Piſanern.

Wenige Zeit hernach entſponne ſich ein blutiger Streit mit den Piſanern, als welche die blühende Macht der Genueſer mit neidiſchen Augen anſahen, und derſelben faſt aller Orthen Abbruch zu thun bemühet waren. Da ſie nun nicht nur in Sardinien, ſondern auch auf der Inſel Corſica den Meiſter ſpieleten; und daher den Genueſern nicht weiter verſtatten wolten, daß ſie die Bißthümer daſelbſt beſeze-

beſezeten; brachten dieſe letztere eine ſo gewaltige Macht auf die Beine, daß damit die Piſaner ſchrecklich in die Enge getrieben, und nach der Eroberung von Piombino, zu einem ſehr ſchändlichen Frieden genöthiget wurden; als worinnen unter andern bedungen ward, daß die Häuſer zu Piſa alle nur auf ein Stockwerck geſetzt werden ſolten. Wie aber alle dergleichen Verträge, die nur zum Schimpf eines geſchwächten Feindes abzielen, von keiner längern Dauer zu ſeyn pflegen, als das Unvermögen des überwundenen Theils währet: So hat auch dieſer Vergleich keinen Beſtand gehabt, ſondern iſt nur drey Jahre hernach von den Piſanern wieder gebrochen worden.

Mehrere Ehre und gröſere Vortheile haben die Genueſer um das Jahr 1117. gegen die Mauren in Spanien erhalten, als ſie dieſelbe in der Inſel Minorca heimgeſucht, und ihnen hierauff mit Hülffe der Aragonier und des Grafens von Barcellona die Städte Almeria und Tortoſa weggenommen haben. Sonderlich hat ſich Anſaldus Doria, einer der damahligen Burgermeiſter der Stadt, und Stiffter des groſſen Hauſes Doria, in dieſer Expedition trefflich hervor gethan. und gen Mauren.

§. III. Wegen ſo vieler gegen die See-Räuberiſche Saracenen und andere Unglaubige erfochtenen Siegen iſt dieſe Republick nicht allein den Teutſchen Kayſern, ſondern auch den Päbſten angenehm geweſen; und zur Belohnung mit großen und trefflichen Freyheiten von beyden beehret worden. Päbſtl. und Kayſerl. Freyheiten.

So

So erließe ihr Pabſt Lucius II. die jährliche Schazung von zween Pfund Goldes, welche ſie ſeit den Zeiten Innocentii II. wegen Corſica der Päbſtlichen Cammer hatten erlegen müſſen. König Conradus III. aber hat derſelben die Müntz-Gerechtigkeit gegeben; daher ſie auf ihren goldenen Müntzen den Namen dieſes Monarchens nachher prägen laſſen.

Als Fridericus Barbaroſſa die höchſten Gerechtſame des Kayſerthums über gantz Italien wieder mächtig herſtellete, und ſonderlich die Inſelen Sardinien und Corſica ſeiner Crone zueignen wolte; wiederſetzten ſich die Genueſer anfänglich dieſem Unternehmen, und reitzten damit den Kayſer, daß er mit ſeiner ſiegreichen Armee auf ſie loßgienge, und ſie zu paaren treiben wolte. Sie fanden aber mittelſt einer Buſſe von 1200. Marck Silber Gelegenheit, den Kayſer zu begütigen; und dieſer begnügte ſich vorjetzo damit, daß ihm das gantze Volck den Eyd den Treue abzulegen, und die fernere Erweiterung ihrer Mauern einzuſtellen angelobte.

Nicht lange hernach ward eben dieſer Monarch aufs neue gegen ſie aufgebracht, als ſie ſeinem abgeſagten Feind Pabſt Alexandro III. in ihrer Stadt einen ſicheren Aufenthalt verſtatteten. Nachdem aber gantz Italien durch die ſchreckliche Zerſtörung von Mayland in Furcht geſetzet worden war, spiegelten auch die Genueſer ſich an dieſem Exempel, und ſchafften nicht allein den Pabſt ſofort aus ihrer Stadt, ſondern ſchwuren

Sonderlich Friderici I.

auch

auch hierauf nochmalen dem Kayſer; und verſprachen, ihme zur Bezwingung von Sicilien und Apulien mit einer mächtigen Flotte behülfflich zu ſeyn. Sie bekamen dagegen den gantzen Strich Landes von Porto Venere bis Monaco als ein Lehen des Römiſchen Reichs, um daraus ihre Truppen bey ihren fernern Feld-Zügen zu nehmen; wodurch doch der Gerichtsbarkeit der in dieſen Gegenden befindlichen Marckgraffen und Graffen nichts abgehen ſolte. Auch wurden ihnen alle ihre Schlöſſer, Häfen und Regalien, ſonderlich aber das Recht ihre Obrigkeit aus eigenen Mitteln zu beſtellen, zu Kayſerlichen Lehen gegeben. (†)

In dieſer Zeit ſind ſie mit den Piſanern neuer Dingen in einen blutigen Krieg verfallen, worinnen ſie ſich von Sardinien Meiſter zu machen geſucht haben, und, um jenen wehe zu thun, einen gewiſſen Bariſone vom Kayſer zum Könige dieſer Inſul erklären laſſen. Sie verbanden ſich auch mit denen von Lucca und Piſtoja gegen dieſe unfriedliche Nachbarn, und thaten ſolchen mit deren Beyhülffe zu Lande groſſen Schaden. Weilen ſie aber auch in der Provence bey Gelegenheit dieſes Kriegs allerley Feinde bekamen, haben ſie damals die Feſtung Villa-Franca angelegt.

Aber in dem groſſen Krieg der Lombardiſchen Städte ſind ſie ſtets auf der Kayſerlichen Parthey geweſen, und haben ſich

(†) S. den merckwürdigen Gnaden-Brief Kayſers Friderici I. vom Jahr 1162. beym MURATOR. Tom. IV. Antiq. Ital. XLVIII.

ſich durch keinerley Verſprechungen von ihm abziehen laſſen wollen. Fridericus hingegen iſt davor nicht weniger erkenntlich geweſen; indem er, als er ſie im Jahr 1175. mit den Piſanern verglichen, ihnen den halben Theil der Inſul Sardinien zugeſprochen hat. Als dieſer Kayſer nachher in Perſon mit ſeiner Gemahlin und Sohn nach Genua kam, ward er mit groſſen Ehren-Bezeugungen von der gantzen Stadt empfangen; und hat in dieſer Gelegenheit alle ihre vorige Privilegien aufs neue beſtättiget.

Geänderte Regierung unter den Podeſtas.

§. IV. Nach Ableiben dieſes Monarchens hat ſich um das Jahr 1190. zu Genua eine Aenderung in der Regierungs-Form ereignet, indeme wegen der Briguen bey den Burger-Meiſter-Wahlen dieſes Amt auf eine Zeitlang abgeſchafft; und die oberſte Gewalt in der Stadt jährlich einem auswärtigen Edelmann aufgetragen worden iſt, der unter dem Namen eines Podeſta, oder Schultheiſſens, Recht ſprechen, und die innerliche Uneinigkeiten beyzulegen ſuchen muſte. Unter dieſer Obrigkeit hat die Republick ſich mächtig hervor gethan, und mit ihren Flotten im Jahr 1194. Neapel nebſt dem Königreich Sicilien vor Kayſer Henricum VI. *conque*tirt.

Neue Händel mit den Piſanern.

Sie geriethen aber bey der Eroberung von Meſſina mit den Piſanern in neue Händel; und die alte Feindſchafft dieſer beyden benachbarten mächtigen Städte hätte damals faſt den Fortgang der Kayſerlichen Waffen gegen die gemeinſame Reichs-Feinde

auf

aufgehalten. Der Kayſer ſahe die Genueſer, welche vor die Urheber des Hadders gehalten wurden, deshalber ſehr ungnädig an; daher denn die Piſaner um ſo mehr Muth faßten, und jene im folgenden Jahr 1195. in Corſica feindlich angriffen. In dieſen Krieg, der eine lange Zeit gewähret hat, wurden auch die Venetianer wegen des Grafens von Malta, eines Genueſiſchen Bunds-Genoſſens, der in Candien eingefallen war, verwickelt, und erſt im Jahr 1218. iſt zwiſchen dieſen dreyen Republicken ein Waffen-Stillſtand auf 10. Jahre getroffen worden.

Und Venedig.

Als hierauf Kayſer Fridericus II. a. 1220. nach Italien kam, erhielten zwar die Genueſer von dieſem Monarchen die Beſtättigung aller ihrer Privilegien, die ſie von den vorigen Römiſchen Kayſern bekommen hatten. Hingegen wurden ihre Freyheiten und Lehen, die ſie in Sicilien beſaſſen, ihnen im folgenden Jahr von eben dieſem Monarchen mächtig beſchnitten; daher ſie denn aus Rache in den nachmaligen Unruhen Pabſts Gregorii IX. Parthey ergriffen, und dem Kayſer allen möglichen Schaden zu thun bemühet geweſen ſind. Doch ſo lange Fridericus lebte, wurden die Genueſer mächtig in die Enge getrieben. Denn der Kayſers natürlicher Sohn, der Sardiniſche König Enzius, ſchluge zuerſt im Jahr 1241. die Genueſiſche Flotte, eroberte 22. Galeeren, und nahme die darauf befindliche Päbſtliche Geſandten mit vielen Biſchöffen und Prälaten gefangen. Weilen auch die Piſaner auf des

Sie erklären ſich gegen K. Frid. II.

Kay-

Kayſers Seite waren, behielten dieſe damalen überall die Oberhand; und Savona, ſowohl als Albenga und andere Oerter, wurden zum Abfall gebracht. Aber nach dem Tode Friderici unterwarffen ſich dieſe Oerter aufs neue der Republick; und die Piſaner wurden hiernechſt mit vereinten Kräfften derer Florentiner und Luccheſer angegriffen. Lerice fiele bey dieſer Gelegenheit in die Hände der Genueſer; und die Piſaner ſahen damit vor jetzo den Frieden zu erkauffen ſich genöthiget. Um gleiche Zeit hat auch der Marckgraff von Gavi all ſein Recht, ſo er an dieſer Herrſchafft hatte, denen Genueſern um 40000. Pfund verkaufft.

Das Volck ſetzt einen Capitano 1257.

§. V. Bißher hatte die gantze Regierung der Stadt bey dem Adel alleine geſtanden. Allein im Jahr 1257. erregte das Volck einen Tumult, und übergabe einem aus ihrem Mittel, Namens Guglielmo Boccanegra, die Herrſchafft, die derſelbe unter dem Titul eines Capitano popolare führen ſolte. Solchem wurden 32. Aelteſte aus den acht Quartieren der Stadt an die Seite geſetzt; und der bißherige Rath muſte ſich dieſe Aenderung des Regiments gefallen laſſen. Es hat aber ſolches nicht lange beſtanden; und haben die Edelleute ſchon a. 1264. die alte Regierungs-Form wieder hergeſtellet.

Abermaliger Krieg mit den Venetianern.

Binnen ſolcher Zeit war ein neuer Krieg mit den Venetianern und Piſanern wegen der Kirche S. Sabæ in der Stadt Ptolemäis in Syrien entſtanden, deſſen Geſchichte im vorigen Capitel umſtändlich erzehlet worden ſind.

ſind. Nun war zwar durch Päbſtliche Vermittelung im Jahr 1258. ein Stillſtand der Waffen getroffen worden. Als aber hierauf der Griechiſche Kayſer Michael Paleologus den Lateiniſchen Kayſer Balduinum von Conſtantinopel vertrieben, und die Venetianer die Parthey dieſes letztern ergriffen hatten; traten die Genueſer auf des erſtern Seite, und bekamen vor den ihme zu leiſtenden Beyſtand die Städte Smyrna und Pera in ihre Gewalt. Hierüber gienge nun der Krieg mit den Venetianern und Piſanern aufs neue an; und iſt auch von beyden Theilen faſt in die hundert Jahre mit ſolcher Hefftigkeit geführet worden, daß eine jede dieſer Republicken dieſe Zeit über mehr als einmahl in Gefahr ihres gäntzlichen Untergangs gerathen iſt. Sonderlich aber haben Mißgunſt und Eiferſucht dieſes Feuer unterhalten, indeme die Abſichten auff die Ober-Herrſchafft des Mittelländiſchen Meeres, und die Ausbreitung der Commercien, die einige und eigentliche Urſachen aller Erbitterung zwiſchen den gedachten dreyen Städten geweſen ſind.

Factionen der Guelfen und Gibellinen.

§. V. Mittlerweilen ward gantz Italien durch die zwey wiedrige Factionen der Gibellinen und Guelfen zerriſſen; und ſolche brachten auch in Genua das gantze Gemeine Weſen in ſchrecklichen Zwieſpalt. Denn die Doria und Spinola warffen ſich zu Häuptern der erſteren auf; dahingegen die Grimaldi und Fieſchi ſich an die Spitze der Guelffen ſtellten. Beyde Partheyen theilten die gantze Stadt; und eine ſuchte immer die andere

unter den Fuß zu bringen. Es gelunge auch den Gibellinen im Jahr 1270. die Guelffen aus der Stadt zu jagen; womit ſie zugleich die gantze bißherige Regierungs-Form änderten, und die Podeſta's abſchafften. Hingegen wurden nunmehr Oberto Spinola und Oberto Doria zu Häuptern der Stadt, (Capitani della Città) als Beſchützer des Volcks, beſtellet. Nachdem ſich aber die vertriebene Guelffen in ihrem Elend an König Carln von Neapel gewendet hatten, der damals der Chef ihrer Faction in Italien war; hoffte ſolcher bey dieſen Verwirrungen im Trüben zu fiſchen, und den Staat ſelbſt ſich unterwürffig zu machen. Allein die Genueſer wiederſtunden ihm mit äuſſerſter Macht, daher es derſelbe nicht weiter zu bringen vermochte, als daß die verjagten Bürger zwar wieder in die Stadt aufgenommen werden müſſen; ohne daß man doch dieſelbe zu öffentlichen Aemtern gelaſſen hätte.

Podeſta's abgeſchafft.

Capitani della Città.

Hierauf aber hat die Hefftigkeit des Kriegs gegen die Piſaner um das Jahr 1280. dieſe innerliche Feindſeeligkeiten auf eine Zeitlang gedämpfft; und den Eiffer aller Bürger nur auf die Bändigung ihrer gemeinſamen Feinde gerichtet. Denn als nurgedachten Kriegs halber in der Stadt ein beſonderer Magiſtrat della Credenza von XV. Perſonen errichtet, und ſolchem die Beſorgung der Anſtalten aufgetragen worden war; haben die Genueſer endlich mit ſolchem Nachdruck die Piſaner angreiffen können, daß ſie a. 1284. in zweyen See-

Schlachten deren gantze Macht ruinirt; womit dieſe Republickaner dergeſtalt herunter gebracht worden ſind, daß ſie hierauff im Jahr 1288. einen ſehr harten Frieden eingehen müſſen. Seit ſolcher Zeit haben ſich die Piſaner nicht wieder erholen können; ſondern ſind endlich ihren eifferſüchtigen anderweitigen Nachbarn, den Florentinern, zu Theil worden. Die Inſel Elva nebſt Livorno fielen hiermit den Genueſern zu; und im ſchlüßlichen Vergleich, der a. 1299. zwiſchen ihnen und den Piſanern errichtet worden iſt, bekamen dieſelbe endlich Corſica nebſt einem guten Stück von Sardinien wieder in ihre völlige Gewalt. Es muſten auch die Piſaner noch eine anſehnliche Summe Geldes vor die Kriegs-Koſten bezahlen, und überdiß heiligſt verſprechen, daß ſie innerhalb fünffzehen Jahren keine Kriegs-Schiffe in See lauffen laſſen wolten. Die Venetianer, als bißherige Bunds-Verwandten der Piſaner, wurden zuletzt noch in dem Frieden mit eingeſchloſſen; nachdem auch deren See-Macht in einem Treffen faſt gäntzlich ruinirt worden war. Die glorreiche Genueſer gaben dieſen hierauf gegen ſieben tauſend Gefangene heraus, die ſie in verſchiedenen Treffen ihnen abgenommen hatten; und begnügten ſich übrigens alleine mit der Zuſage, daß ſelbige Republick innerhalb dreyzehen Jahren keine Galeeren nach Syrien abſchicken wolte.

Neue innerliche Unruhen.

§. VII. Doch ſobald nur die Stadt keinen auswärtigen Feind mehr zu fürchten hatte, giengen die innerliche Unruhen wieder an; indeme die vornehmſten Bürger unter ſich einander eben ſo niedrig zu halten ſuchten, als es ihnen, die gemeinſamen Feinde des Staats zu demüthigen, geglücket hatte. Sonderlich war Opizino Spinola in dieſer Zeit ſo mächtig und furchtbar, daß ſelbſten die Doria, die es zuvor jederzeit mit denen Spinola gehalten, faſt mit dem gantzen übrigen Adel ſich gegen ihn verbanden, und ihn zu ſtürtzen bemühet waren. Die gemeinſame Freyheit geriethe hierdurch aufs neue in groſſe Gefährlichkeiten. Denn Opizino behielte anfänglich die Oberhand, und brachte es a. 1309. dahin, daß er würcklich vom gantzen Volck zum einigen Capitano und Fürſten der Stadt erkieſet ward. Aber ſolcher Herrlichkeit hat er nur biß ins folgende Jahr genieſſen können; da er endlich von ſeinen Wiederwärtigen ſolcher Würde entſetzt, und mit allen andern ſeines Geſchlechts aus der Stadt verbannet worden iſt.

Opizino Spinola, Fürſt der Stadt. 1309.

Verjagt 1310.

Kayſer Henricus VII. bekomt die Ober-Herrſchafft.

Es kame aber um dieſe Zeit Kayſer Henrich der VII. nach Genua; und gabe ſich ſo groſſe Mühe, die innerlichen Zwiſtigkeiten im Staat beyzulegen, und die gegen einander erbitterte Familien wieder zu vertragen, daß endlich die gantze Republick auf dieſen Monarchen das Vertrauen ſetzte, und ihme als einigen und rechmäßigen Ober-Herrn die Herrſchafft auf zwantzig Jahre auftrnge. Der Kayſer lieſſe auch hierauf von

der

der gantzen Republick ſich den Eyd der Treue ſchwören; rufft die Verjagten in die Stadt zurück, und beſtellte Uguccionem della Faggiuola zu ſeinem Vicario. Doch das Anſeſen dieſes Kayſerlichen Statthalters gienge gleich mit dem Tode dieſes Monarchens wieder zu Grunde; worauf denn die unſeelige Feindſeeligkeiten zwiſchen denen Doria und Spinola wieder anfiengen, die zuletzt die Parthey der Gibellinen dermaſſen entkräfteten, daß damit die Faction der Guelffen endlich von ſelbſt die Oberhand bekam. Carlo Fieſchi und Gaſparo Grimaldi wurden ſolchemnach im Jahr 1337. zu Hauptleuten der Stadt erwehlet, und die Doria, ſowohl wie die Spinola, muſten nebſt ihrem vornehmſten Anhang ihr Vaterland folglich mit dem Rücken anſehen.

Die Guelffen kommen empor.

Doch dieſe brachten darauf alle Gibellinen in gantz Italien zu ihrer Rache auf; welche mit einem mächtigen Heer die Stadt einſchloſſen, und fünf Jahre lang mit gröſter Hartnäckigkeit belagert hielten. Hingegen vertheidigten ſich die Guelffen in der Stadt mit gleicher Tapfferkeit, und trugen, um eines noch mächtigern Schutzes zu genieſſen, die Ober-Herrſchafft der Republick dem König Roberto von Neapel, und Pabſt Johanni XXII. auf zehen Jahre an. Vorgedachter König kam auch ſelbſt währender Belagerung nach Genua, und nahme perſönlich die Huldigung ein. Er hatte auch das Vergnügen, ſolche Herrſchafft ihme im Frieden zwiſchen beyden ſtrittigen Partheyen

Fünffjährige Belagerung.

König Robert von Neapel.

beſtättiget, und ſich folglich auch von den zurück geruffenen Gibellinen als Souverain erkannt zu ſehen. Sobald aber dieſe letztere nur wieder in der Stadt warm geworden waren, jagten ſie a. 1335. nicht allein den Königlichen Statthalter, ſondern auch die vornehmſten Guelffen zu den Thoren hinaus, und richteten das alte Regiment in der Republick wieder an, zu deßen Häuptern die Familien der Spinola und Doria aufs neue geſetzet wurden.

Das Volck ändert das Regiment. 1339.

§. VIII. Endlich ward das Volck dieſer unaufhörlichen innerlichen Zwiſtigkeiten, welche der unmäßige Ehrgeitz, und die Eiferſucht des Adels alleine unterhielten, mit Recht überdrüßig; und wolte daher das Regiment dem Adel nicht ferner überlaſſen. Indeme ſie aber a. 1339. einen neuen Tribunum plebis, oder ſogenannten Abbate del Popolo, zu erwehlen im Begriff waren; ward Simonino Boccanegra, ein Mann von vielem Muth und Witz, von einem aus dem Pöbel zu ſolchem Amt vorgeſchlagen; und hierauf ſogleich auch gantz ohnvermuthet zum Herren, und endlich gar zum beſtändigen Hertzogen oder *Doge* in der Stadt ausgeruffen. Solcher machte nun den Anfang ſeiner Regierung mit Vertreibung des gröſten Theils des Adels, und jagte er nicht nur die von der Guelfiſchen Parthey, ſondern auch die Doria und Spinola mit einander der Stadt hinaus. Dennoch aber konte er bey dieſer Würde ſich nicht fünf Jahre erhalten; und muſte a. 1344. nach Piſa flüchten. An ſeine

und wählet Hertzogen.

ne Stelle wurden hierauf Giovanni di Murta, und nach deſſen Tode Giovanni di Valente zu Herzogen gemacht, welcher letztere zwiſchen dem Adel und der Burgerſchafft endlich dahin einen Vertrag geſchloſſen, daß alle Aemter und Ehren-Stellen künfftig zu gleichen Theilen beſetzt werden ſollten.

Während dieſer Unruhen fanden die Ge- Scio.
nueſer Gelegenheit, ſich der Inſul Scio zu bemächtigen, und damit ihre Macht im Archipelago trefflich zu erweitern. Sie wolten hierauff die gantze Handelung nach der Levante alleine an ſich bringen; und weilen ſie Caffa.
auch die Stadt Caffa am ſchwartzen Meer beſaſſen, hielten ſie ſich ſchon vor mächtig genung, ſelbſt den Venetianern alle Schiffarth nach dem Ponto Euxino zu unterſagen. Hierüber entzündete ſich der Krieg von neuem zwiſchen beyden Republicken; in welchem die Venetianer ſich mit den Griechen und dem König von Aragonien verbunden, und den Genueſern groſſen Wiederſtand gethan haben.

Zwar bemächtigten ſich dieſe anfänglich Tenedos
der Stadt Negroponte, und nahmen auch den Griechen die Inſel Tenedos weg. Sie ſchlugen auch a. 1352. die combinirte Flotte, und belagerten hierauf mit Hülffe der Türcken den Kayſer Iohannem Cantacuzenum ſelbſt in Conſtantinopel, wo ſie denſelben in ſeiner eigenen Reſidentz zum Frieden nöthigten. Als aber im folgenden Jahr ihre See-Macht von den Venetianern und Aragoniern ruinirt ward, geriethen ſie in ſolche Gefahr

und Beſtürtzung, daß ſie endlich nicht anders, als durch Ubergabe ihres Staats an den Ertz-Biſchoffen zu Mayland, Johannem Viſconti, ſich zu retten wuſten. Das Hertzogliche Regiment ward hiermit wieder abgeſchafft, biß daß ein paar Jahre nach dem Abſterben des nur-gedachten Ertz-Biſchoffs der abgeſetzte Simonino Boccanegra dieſe Würde in einem Aufflauff wieder erhalten, und auch biß an ſeinen a. 1363. erfolgten Todt zu großem Nachtheil des Adels bekleidet hat, als der damals aller Aemter und Ehren-Stellen verluſtig erkläret worden iſt.

Genua ergiebt ſich an Mayland 1353.

§. IX. Gabriel Adorno, der gleichfals von Burgerlicher Abkunfft war, iſt hierauff vom Volck zum Doge ausgeruffen worden. Derſelbe aber ward nach wenigen Jahren abgeſetzt, und kame Domenico di Campo-Fregoſo an ſeine Stelle. Unter dieſem geriethe die Republick wegen Cypern in einen blutigen Krieg. Die Gelegenheit hierzu gab der Präcedentz-Streit mit den Venetianiſchen Geſandten, wie wir im vorigen Capitel erzehlet haben; daher denn auch die Venetianer bald darauff wiederum in öffentliche Feindſeeligkeiten ausgebrochen ſind. In ſolchem langwierigen Krieg hat Niccolo di Guarco, der an des gleichfalls abgeſetzten Fregoſo Stelle Hertzog worden war, den Staat mit groſſer Klugheit regieret; und die innerliche Ruhe und den Ruhm der Genueſer inſonderheit damit erhalten, daß er ſowohl unter den Adelichen als den Bürgerlichen die Aemter allein

Uneinigk. zwiſchen den Adorni und Fregoſi.

Krieg mit Cypern.

allein nach Würdigkeit und Verdienſten ausgetheilet hat.

Die Genueſer machten den Anfang dieſes Kriegs a. 1372. mit der Eroberung von Nicoſia und Famagoſta, worauff ſie die gantze Inſel in ihre Gewalt brachten, und hiermit den Cypriſchen König nöthigten; daß er ſich unter den Schutz der Republick begeben, vor die Kriegs-Koſten innerhalb zwölff Jahren 2012400. Gold Gulden erlegen, auch jährlich 40000. Gulden als einen Tribut zu entrichten verſprechen muſte. Als ſie nun auch bald darauff nach dem Tode des Griechiſchen Kayſers Calo-Iohannis die Parthey deſſen älteſten Sohns Andronici gegen den jüngern Manuel nahmen, der von den Venetianern unterſtützt ward, kam es endlich wegen der Inſul Tenedos mit dieſen zum förmlichen Ausbruch; und verbanden ſich die Genueſer damals mit dem König von Ungarn, dem Hertzogen von Oeſterreich, dem Patriarchen von Aquileja, und Franciſco de Carrara zur Demüthigung jener Republick. Es ward auch Venedig mit ſolcher Gewalt von den Genueſern in dieſer Zeit angegriffen, daß jene mächtige Stadt ihrem Untergang ziemlich nahe kame; und ſchiene es faſt, als ob die Ober-Macht auf dem Meer von dem Glück den Genueſern beſtimmet wäre. Doch als die Härtigkeit der Sieger die Uberwundene faſt zur Verzweiffelung gebracht hatte; wendete ſich plözlich das Blat, und die Genueſer muſten, nachdem ſie ihren Admiral, den glücklichen und ſtoltzen Pietro

und Venedig.

Doria, durch eine Stück⸗Kugel verloren, zuletzt mit ſchrecklichem Verluſt von Chiozza und den Venetianiſchen Lagunen wieder abziehen. Der Krieg ward hierauf noch einige Jahre mit gröſtem Eiffer und ſo abwechslendem Glück geführet, daß man davon, wie vormalen von dem Bello Punico ſecundo, ſagen können: Propius periculo fuiſſe qui vicerint. Der Friede aber iſt erſt im Jahr 1381. erfolget, und beyde Theilen haben zwar die eroberte Oerter behalten, aber ihre beyderſeitige Gefangene einander ohne Ranzion heraus geben müſſen.

§. X. Gleich nach geendigtem Krieg nöthigte das Volck den bißherigen Hertzogen Nicolo di Guarcò zur Niederlegung ſeiner Würde; und konnten ihn die großen Verdienſte, ſo er ſeither um das Gemeine Weſen erworben hatte, gegen den Mißgunſt und die Ehrſucht der beyden andern mächtigen Factionen der abgeſetzten Hertzogen aus den Häuſern Adorno und Fregoſo nicht weiter ſchützen. Er ward alſo nach Lerice gebracht, wo er ſein Leben im Gefängniß zubringen müſſen.

Abermalige innerliche Zerrüttungē.

Hierauff ſind in Genua viele Jahre durch nichts als Tumulte und ſchreckliche Zerrüttungen geweſen, da bald die Adorni, bald die Fregoſi, wie auch andere mächtige Bürgerliche Familien, die Ober⸗Hand bekommen, und ſich der Hertzoglichen Würde bemeiſtert haben; aber auch eben ſo leicht von ihren Rivalen wieder davon verdrungen worden ſind. Der alte Adel muſte darüber zur

Stadt

Stadt hinaus; oder ſahe ſich, weilen er abermalen von allen Aemtern ausgeſchloſſen ward, zu Treibung der Kauffmannſchafft genöthiget, um ſeinen Unterhalt zu erwerben. Die Bürgerſchafft hingegen lieſſe ihre Handthierungen liegen, und wolte alleine mit der Beſtellung des Staats ſich beſchäftigen. Selbſt die Bauern um die Stadt herum begehrten endlich einen Antheil an der Regierung; und die Verwirrungen nahmen endlich dermaſſen über Hand, daß die Republick in kurtzer Zeit ihren alten Glantz und bißheriges Anſehen innerlich und auſſerhalb gäntzlich verlor; und zuletzt kein anderes Mittel ihrer Rettung vor ſich ſahe, als ſich einem auswärtigen Fürſten zu unterwerffen, der durch ſeine Macht und Klugheit den gäntzlich zerfallenen Staat wieder herſtellen ſollte.

§. XI. In Teutſchland regierte eben der faule Wenceslaus; von deſſen Sorgloſigkeit um die Reichs-Geſchäffte weder Hülffe noch Rath nirgends zu erwarten ſtunde. In Franckreich aber war König Carolus VI. auf dem Thron, und die Gelindigkeit der Frantzöſiſchen Regierung ſtunde damals in ſo gutem Ruff, daß die Republick ſich nirgends ſicherer und beſſer zu ſeyn glaubte, als unter dieſer Crone. Solche ſchiene alſo alleine vermögend, die gefährlichen Abſichten des Hertzogs zu Mayland auf die Freyheit des Staats vereitelen zu können; welchemnach denn die Tractaten bald zum Stand gebracht, und der König nebſt ſeinen Nachkommen,

Genua ergiebt ſich an Franckreich. 1396.

doch

doch mit Vorbehalt aller Gerechtigkeiten des Römiſchen Reichs über die gantze Republick, im Jahr 1396. zum rechtmäßigen Herrn und Haupt der Stadt angenommen wurde. Sobald man über die Bedingungen mit einander einig worden war, übergabe der damalige Doge, Antoniotto Adorno, alle Zeichen ſeiner bißherigen Würde, als Zepter, Schwerd, und die Stadt-Schlüſſel, den Frantzöſiſchen Geſandten, welche drauff im Namen ihres Königs von dem geſammten Adel und der Burgerſchafft die Huldigung einnahmen. Zugleich ward auf dem Hertzoglichen Pallaſt eine große Fahne aufgerichtet, auf deren einer Seiten der Reichs-Adeler, auf der andern aber Frantzöſiſche Lilien geſtickt waren, um damit die beyderley rechtmäßige Ober-Herrſchaften anzudeuten; und eben dergleichen Flaggen muſten auch alle Genueſiſche Schiffe führen.

Allein die unbeſtändige Genueſer wurden der Frantzöſiſchen Herrſchafft bald überdrüßig; ohngeachtet der Königliche Stadthalter, Maréchal de Boucicault, ihnen alle zum Staat gehörig-geweſene Länder wieder herbey geſchafft, Famagoſta erhalten, und auch Livorno dazu gebracht hatte. Sie bedienten ſich daher der Gelegenheit, als der Marſchall ao. 1409. mit der Conquete von Mayland beſchäfftiget war, und erregten einen gräulichen Aufſtand, ſchlugen alle Frantzoſen todt, und ergaben ſich im Gegentheil an den Marckgrafen von *Montferat*. Solcher Vorgang richtete damals alle übrige Unternehmungen der

und nachher an Montſerat.

der Frantzoſen in gantz Italien zu Grund, und da dieſelbe wegen der innerlichen Verwirrungen, worinnen ſich ihr Reich befande, weiter nichts in dieſen Ländern behaupten konnten, ſchenckten ſie Porto Venere, Lerice und Sarzanello, ſo ſie noch alleine in ihrer Gewalt behalten hatten, den untreuen Genueſern zum Verdruß, an die Florentiner.

Neue Unruhen.

§. XII. Es verlieffen aber kaum vier Jahre, da ſie auch dem Marckgraffen von Montferat nicht weiter unterwürffig ſeyn wolten. Das Hertzogliche Regiment ward alſo wieder hergeſtellt, und Georgius Adorno zum Doge gemacht. Der Marckgraff aber muſte ſich wegen ſeines Rechts auf den Staat mit 26000. Ducaten begnügen laſſen; worauff auch die Florentiner vorgedachte drey Plätze wieder abzutreten gezwungen wurden. Doch ihre wieder erlangte Freyheit ſtürtzte die Republick abermalen in die ſchrecklichſte Unruhen, indeme die Feindſchafft zwiſchen denen Adorni und Fregoſi, womit zugleich die alte Factionen derer Guelffen und Gibellinen wieder aufwachten, ſo viele Tumulte aufs neue erregte, daß kein Doge bey ſeiner Würde auch nur wenige Zeit ſicher bleiben konnte. Hierüber ward der Staat auch von auswärtigen Feinden angefallen; und ohngeachtet die Genueſer, um Geld zu machen, Livorno vor 100000. Gold-Gülden an die Florentiner verkaufften, und ſich zur Gegenwehr rüſten wolten, bemächtigte ſich doch endlich der Hertzog zu Mayland im Jahr 1421

Der Hertzog von Mayland bemächtigt ſich der Stadt

der

der Republick, und dieſe ſahe ſich hiermit einer auswärtigen Herrſchafft abermalen unterwürffig. Als ſie aber durch dieſen neuen Fürſten in einen Krieg mit den Venetianern, und König *Alfonſo* von Aragonien, verwickelt wurde, worinnen ſie nur gedachten Monarchen ſelbſt gefangen bekame, den doch der Hertzog von Mayland, ohne die geringſte Nachſicht auf die Vortheile des Staats, ſogleich wieder auf freyen Fuß ſtellte, wurden die Genueſer ungedultig; fielen a. 1435. aus Verdruß auch wieder von dieſem ab, jagten ſeine Beſatzungen aus der Stadt und den Feſtungen; und ſetzten ſich hiermit in die vorige Freyheit.

§. XIII. Gleich hierauf brachten die wieder ausgebrochene Uneinigkeiten der Fregoſi und Adorni die Republick von neuem in die gröſte Verwirrungen. Denn als die Fregoſi nunmehr die Oberhand behalten, und die mächtigſten Familien, ſo ihnen entgegen ſtunden, aus der Stadt verbannet hatten; hiengen ſich die Exulanten an den obgedachten Aragoniſchen König Alfonſum. Solcher triebe nun die Genueſer dermaßen in die Enge, daß ſie im Jahr 1458. nochmalen die Frantzoſen als Ober-Herren anzunehmen, und an König *Carolum VII.* zu ergeben ſich entſchlieſſen muſten. So bald aber die Gefahr vorüber war, jagten ſie dieſelbe ſchon im Jahr 1461. mit Hülffe des Hertzogs von Mayland Franciſci Sforzia mit groſſem Verluſt wieder fort; der bald darauff von König Ludovico XI. alle Prätenſionen

Sie ergiebt ſich wieder an die Frantzoſen.

und abermalen an Mayland

ſionen der Frantzöſiſchen Crone auf Genua cedirt bekommen haben ſoll. Dieſer Sforzia brachte nun endlich den Staat durch ſeine Klugheit in Ordnung und Ruhe, und obgleich die Genueſer deßen Joch zu verſchiednen malen wieder abſchütteln wolten, wuſte er doch dieſe unruhige Köpfe, ſo lange er lebte, dergeſtallt im Zaum zu halten, daß ſie in dieſer Zeit einen Theil des Mayländiſchen Fürſtenthums ausmachen, und mit ſeiner Regierung vergnügt ſeyn muſten. Unter ſeinem Sohn Galeazio Maria ſind ſie hingegen deſto unglücklicher geweſen, indem ſie von ſelbigem nicht nur hart gehalten worden; ſondern auch Caffa und alle andere Plätze am ſchwartzen Meer verloren haben, als welche ihnen der Türckiſche Kayſer Mahomet der II. a. 1475. weggenommen hat. Sie thaten zwar im Jahr 1478. einen friſchen Verſuch, das Mayländiſche Joch wieder abzuſchütteln; und in der That brachten die Fregoſi mit Hülffe der Fieſchi die Herrſchafft auf eine Zeitlang wieder an ſich. Als aber die Genueſer in dem folgenden Krieg mit den Florentinern Sarzana und Sarzanella verloren, geriethe man zu Genua in ſolche Furcht, daß man nicht anders als durch eine abermalige Unterwerffung an den Hertzogen zu Mayland ſich zu retten hoffen konnte. Von ſolcher Zeit ſind ſie auch unter den Mayländern verblieben, biß Ludewig der XII. König in Franckreich ſich dieſes Hertzogthums im Jahr 1499. bemächtiget, und damit auch die

Ludwig XII. König in Franckreich.

die Genueſer wiederum genöthiget hat, die Frantzöſiſche Herrſchafft anzunehmen.

Aber nach acht Jahren rebellirte der Pöbel zu Genua aufs neue, ſteckte an ſtatt der Frantzöſiſchen Fahnen überall den Reichs-Adler wieder auf; maſſacrirte die Frantzöſiſche Garniſon im Caſtell, ohngeachtet derſelben ein freyer Abzug verſpeochen war; und machte einen Seiden-Färber, Namens Pietro di Novi, zum Doge. Solche Untreue zu rächen, vernichtigte Ludovicus XII. zuvorderſt alle bißherige Freyheiten und Privilegien der Republick, und unternahme hierauff in Perſon die Belagerung der Stadt, welche er wegen ihrer öfftern Untreue gäntzlich zu verwüſten drohete. Nachdem ſie aber auf Genade und Ungenade ſich ergeben müßen, ließe ſich der Monarch durch das Flehen und Wehklagen einiger tauſend ihme in weiſſen Kleidern entgegen geſchickten Kinder endlich bewegen, der Stadt zu ſchonen; hingegen muſte der neue Doge und einige andere der vornehmſten Auffrührer die Köpfe verlieren.

Bezwingt die Stadt 1508.

Er machte ſich hierauf gäntzlich zum *Souverain* der Stadt; eignete ſich die Vergebung aller Geiſt- und Weltlichen Aemtern im Staat, auch ſogar des Ertz-Bißthums, zu, und muſten die Müntzen mit des Königs- und der Stadt-Wappen zugleich bezeichnet, und auf ſolchen der Titel eines Herrn von Genua ihme beygeleget, auch die Flaggen auf den Genueſiſchen Galeeren mit dem Frantzöſiſchen Wappen geführet werden. Von dieſer Zeit an haben die Genueſer, wenn

ſie an den König geſchrieben, denſelben Regem Chriſtianiſſimum, Dominum noſtrum, und ſich fideliſſimos ſubjectos genennet.

Doch ſchon im Jahr 1512. als die Frantzoſen in Italien nur etwas unglücklich waren, machten ſich die Genueſer wieder loß, und wähleten nachher Octavianum Fregoſo zum Hertzogen. Solcher aber hat ſich nach der Schlacht bey Marignano mit König Franciſco dahin vertragen müſſen, daß er den Staat bloß als Frantzöſiſcher Statthalter verſehen dürffen. Hiermit hatte nun endlich die Republick nicht nur ihre Freyheit, und zugleich ihr vormaliges groſſes Anſehen auf dem Meer, und in den Morgenländern, ſondern auch faſt die Hofnung verloren, ſich jemalen wieder aufzurichten.

§. XIV. Doch bald darauff hat die Ubermacht Kayſers Caroli V. der Frantzöſiſchen Herrſchafft in Genua, und in dem gantzen Italien, ein Ende gemacht. Bereits im Jahr 1522. machten ſich die Spaniſche Generale, Proſper Colonna, und der Marckgraf von Peſcara, Meiſter von der Stadt; und im Madritter-Frieden a. 1526. muſte König Franciſcus I. allen ſeinen Anſprüchen auf ſolche entſagen. Genua würde hierauff der Spaniſchen Bothmäßigkeit unterworffen geblieben ſeyn, wenn nicht der berühmte Andreas Doria, einer der wahreſten und gröſten Helden ſeiner Zeiten, den Kayſer vermögt hätte, ſeinem Vaterlande nicht nur die Freyheit, ſondern auch Ruhe und Eintracht wieder zu vergönnen; und damit den Grund zum

Kayſer Carolus V. bekommt Genua.

neuen Flor und Auffſteigen dieſer Republick zu legen.

Zwar hätte die Gunſt des Kayſers, der mit ſeiner Tapferkeit erworbene Ruhm, das geſegnete Andencken ſeiner hoch-verdienten Vor-Eltern, und mehr als alles dieſes die Liebe und das Zutrauen der geſammten Bürgerſchafft, dem Doria ſelbſt die Ober-Herrſchafft ſeiner Vater-Stadt leicht zuwege bringen können. Als er aber ſolche im Jahr 1528. würcklich angetragen bekam, ruffte er den gantzen Adel und das Volck zuſammen, ſchenckte ſeinem Vaterland die völlige Freyheit, und erklärte ſich, daß er an der Regierung keinen andern Antheil haben wolte, als der auch dem übrigen Adel gebührete. Er richtete hierauf eine gantz-neue **Regiments-Form** an, vereitelte das Geſetz, wodurch der Adel von der Verwaltung der öberſten Würden ausgeſchloſſen war, und rottete die gehäßigte Namen von beyden feindlichen Factionen der Guelffen und Gibellinen aus, die zeither unter den Adorni und Fregoſi den Staat von ſeinem alten Glantz ſo gräulich herunter gebracht hatten. Der Adel und die vornehmſte bürgerliche Familien wurden hiermit auch zur Erlangung der Regiments-Stellen in gleicher Ehre und Würde geſetzt; aber nur den **acht und zwantzig alten Geſchlechtern** ihre bißherige **Nahmen** gelaſſen, und zu ſolchen die anderen Familien geſchlagen, welche ihre vormalige Namen ablegen, und einen von ſolchen acht und zwantzig Geſchlechter-Namen annehmen müſſen. Aus dieſen aber iſt hierauf

Andreas Doria ſetzt es in völlige Freyheit.

Neue Regiments Form 1528.

alle zwey Jahre das Regiment gewechſelt, und ein neuer Doge gewählet worden. Ruhe, Ordnung und gutes Vernehmen wurden hiermit im gantzen Staat wieder hergeſtellet; und der großmüthige Doria erwarb folglich mit allem Recht den ſchönſten Namen eines Vaters des Vaterlands, welchen ihm die danckbare Republick hierauf beygeleget hat. Denn noch bey ſeinem Leben ward Ihm eine prächtige Bild-Säule in dem Vorhoff des Pallaſts della Signoria aufgerichtet, und unter ſolche durch einmüthigen Schluß des Senats folgende Schrifft geſetzt, die noch heut zu Tage ſein herrliches Gedächtnüß erhält: ANDREAE DORIAE QUOD REMPUBLICAM DIUTIUS OPPRESSAM PRISTINAM IN LIBERTATAM VINDICAVERIT PATRI PROINDE PATRIAE APPELLATO SENATUS GENUENSIS IMMORTALIS MEMOR BENEFICII VIVENTI POSUIT.

Savona ward darauf der Republick aufs neue unterwürffig gemacht, und deſſen Hafen verſtopfft. So kamen auch Ovada, Novi und Gavi wieder in ihre Gewalt. Kayſer Carolus V. aber beſtättigte, als er das Jahr darauf nach Genua kam, alle ihre Rechte und Freyheiten; und hat ſich nachher ihrer See-Macht zu ſeinen groſſen Unternehmungen verſchiedene malen bedienet.

Doch dieſe herrliche Verdienſte des Andreæ Doria mochten den Neid und Mißgunſt der alten Feinde ſeines Hauſes nicht gäntzlich unterdrücken. Gian Luigi de' Fieſchi, Conte di La-

Conſpiration der Fieſchi 1547.

Lavagna, der von den Frantzoſen und einigen unruhigen Bürgern angereitzet ward, zettelte daher im Jahr 1547. eine gefährliche Conſpiration an; und hatte vor, das gantze Hauß derer Doria auszurotten, und hierauf entweder ſich ſelbſt zum Herrn von Genua aufzuwerffen, oder die Stadt den Frantzoſen wieder zu übergeben. Als er aber gleich nach Anfang des Tumults ſich des Hafens bemächtigen, und in eine Galeere ſteigen wolte, glitſche das Bret mit ihm aus, und muſte er wegen Dunckelheit der Nacht im Meer erſauffen. Die Gefahr des Auffſtandes gienge zugleich mit ihm unter, und die Familie der Fieſchi ward hierauff aus dem Staat verbannet, und nach Franckreich zu flüchten gezwungen. Der Pallaſt aber, den ſie zu Genua inne gehabt, iſt niedergeriſſen, und geſchleiffet worden.

Abſichten der Spanier.

§. XV. Nach dieſem ſuchte Carolus V. dem Andreæ Doria zu bereden, daß er ſeiner eignen Sicherheit halber die Aufrichtung einer Citadelle in Genua verſtatten mögte. Derſelbe aber ertheilte die edelmüthige Antwort, „es ſeye ihm ſein Leben nicht ſo lieb, daß er „deshalben die Freyheit des Vaterlandes in „Gefahr ſetzen wolte.„ Es ſtarb hierauf dieſer groſſe Patriot a. 1560. im 93. Jahr ſeines ruhmvollen Alters; und ſein Andencken muß, ſo lange Genua ſtehet, ſeinem Vaterland verehrungs-würdig bleiben.

Der Spaniſche Hoff geriethe nachmalen auf eine andere Liſt, um die Republick

an

an ſein Intereſſe zu verbinden. Denn er entlehnte von den vornehmſten und reichſten Familien große Summen Geldes, und verſetzte ihnen dagegen die meiſten Zölle, und andere Einkünffte im Königreich Neapel. Weil nun dieſe Capitalien niemalen wieder abgeleget worden; als haben hierdurch die Genueſer auf den Fall eines Krieges allzeit in Gefahr der Confiſcation kommen müſſen, wenn ſie ſich gegen Spanien hätten erklären wollen. Die Republick iſt dieſerhalben in den nachmaligen Kriegen zwiſchen Spanien und Franckreich öffters ins Gedränge kommen. Und ſchon König Henricus II. von Franckreich ließe ſie daher, weilen ſie auf Spaniſcher Seite hienge, im Jahr 1553. in der Inſul Corſica feindlich angreiffen. Die Frantzoſen bemächtigten ſich auch damals verſchiedner Oerter darinnen, die ſie aber im Frieden zu Chateau-Cambréſis im Jahr 1559. der Republick wieder heraus geben müſſen.

Die Genueſer trachteten hierauf, anno 1563. ſich von Finale zu bemächtigen, welches dem Hauſe derer Carretto gehörete; und der Republick treflich gelegen war. Kayſer Ferdinand aber nahm ſich des Marckgrafens an, und verurtheilte den Staat aus Kayſerlicher Macht und Ober-Gerichtsbarkeit, daß er die Marckgrafſchafft wieder heraus geben muſte. Im folgenden Jahr rebellirten die Corſen. Doch ſo bald nur ihr Anführer San Pietro Baſtelica d'Ornano, ein Frantzöſiſcher Partiſan, aus dem Weg

Händel wegen Final. 1563

geſchafft worden war, iſt auch dieſer Aufſtand wieder geſtillet worden. Aber a. 1566. verloren ſie die Inſul Scio, welche die Türcken in ihre Gewalt brachten; weil die Republick den jährlichen Tribut davon nicht richtig abgetragen haben ſolte.

Scio geht verloren.

§. XVI. Im Jahr 1575. entſtunde eine neue und ſchwere innerliche Unruhe in Genua zwiſchen dem alten und neuen Adel, weilen dieſer letztere ſich von jenem verachtet, und von den vornehmſten und reichſten Aemtern wieder ausgeſchloſſen ſahe. Die Mißhelligkeiten giengen auch würcklich ſo weit, daß der alte Adel aus der Stadt entwiche, und Novi, Ovada, nebſt einigen andern Oertern einnahm; wodurch abermalen ein bürgerlicher Krieg ausbrach. Es ſchlugen ſich aber der Kayſer, der Pabſt, und der König von Spanien ins Mittel, und vertrugen die Strittigkeiten durch ein neues Grund-Geſetz, welches am 17. Mertz 1576. publiciret worden iſt. Krafft deſſelben wurden die Namen von dem Porticu S. Petri und S. Lucæ, da die Partheyen ſich zu verſammlen pflegten, abgeſchafft; dem neuen Adel verſtattet, daß ſolcher in Zukunfft auch ſeine eigene Familien-Namen führen durffte; und allen und jeden Geſchlechtern erlaubet, Kauffmannſchafft und einige andere Künſte zu treiben. Der groſſe Rath aber, ſowohl als alle Ehren-Aemter, ſolten hinführo ohne Unterſchied von dem alten und neuen Adel jedesmalen beſetzet werden. Auf dieſem Vergleich beruhet die heutige Regierungs-Form von

Neues Grund-Geſetz 1576.

Genua

Genua, und iſt der Staat hierauf lange Zeit in ſicherer Ruhe und ſtoltzem Frieden geblieben.

Händel mit Savoyen wegen Zuccarello 1624.

Nur mit dem Hertzogen von Savoyen haben ſie ſchon geraume Zeit viele verdrießliche Zwiſtigkeiten gehabt, und die anwachſende Macht dieſes Nachbars hat ihnen bereits ſeit anderthalb Seculis gefährlich geſchienen. Sie verfielen zuerſt im Jahr 1624. mit ihm wegen des Marckgrafthums Zuccarello, welches ſie von der Kayſerlichen Cammer, die es wegen einer von dem letztern Beſitzer begangenen Felonie eingezogen, vor eine gute Summe Geldes erkauffet hatten. Weil aber dem Hertzogen von dem ehmaligen Eigenthümer der Vorkauff war verſprochen worden, ſo machte derſelbe darauf einen Anſpruch, wiederſetzte ſich dem Kauff, und fiele endlich die Republick feindlich an.

Es war aber damals die Cron Spanien eben mit Savoyen wegen des Valtelins in Krieg verwickelt. Weilen nun die Genueſer Spaniſche Parthey hielten, und der Hertzog von Savoyen auch wegen einer in Genua zu ſeinem Schimpf geſpielten Comödie, worinnen man ihn als einen Uberwundenen von den Spaniern im Triumf aufführen laſſen, ſich höchlich beleidiget glaubte; vermochte der Hertzog die Cron Franckreich, daß ſich dieſelbe zur Unterwerffung der Republick mit ihm alliirte, und den Connetable Lesdiguieres mit einer beträchtlichen Armée nach Italien ſchickte, der auch Vintimiglia, Albenga, Ottaggio, Novi, Gavi und die Bocchetta in kur-

tzer Zeit in ſeine Gewalt brachte. Doch als die Genueſer von der erſten Beſtürtzung ſich wieder erholet, und von dem Spaniſchen Statthalter im Mayländiſchen eine mächtige Hülffe bekommen hatten; eroberten ſie mit gleicher Geſchwindigkeit nicht nur die eingenommene Plätze wieder, ſondern machten ſich auch Meiſter von Oneglia, und einigen andern Savoyiſchen Oertern. Hierauf aber ward der Hertzog durch den zwiſchen Spanien und Franckreich zu Monzon geſtiffteten Frieden genöthiget, der Republick einen Waffen-Stillſtand zuzuſtehen.

Indeſſen machte die Conſpiration des Vacchero gegen den Staat bald nachher einen neuen Lermen. Dieſer Menſch, der zwar von geringem Stand aber groſzen Mitteln war, führte ſich ſo prächtig auf, daß der Adel darüber gegen ihn neidiſch ward, und denſelben bey einer öffentlichen Zuſammenkunfft aufs empfindlichſte beſchimpfet hatte. Weil er nun bey dem Senat weder wegen dieſer Beleidigung, noch wegen der Geld-Schulden, ſo er unter den Edelleuten ſtehen hatte, Gerechtigkeit haben konnte, machte er ſich endlich einen Anhang in der Stadt, und hieng ſich zugleich an Savoyen, durch deſſen Beyſtand er das bürgerliche Regiment wieder einzuführen, und zugleich den Doge mit dem geſammten Adel zu ermorden vorhatte. Doch nachdem der Anſchlag entdeckt, und die Rädelsführer enthauptet worden; wolte der Hertzog von Savoyen dieſerhalben die Republick aufs neue mit Krieg überziehen.

Endlich

Endlich aber vermittelte Spanien a. 1631. den Frieden zwiſchen beyden Staaten, und muſten die eroberten Plätze nebſt der Artillerie einem jeden herausgegeben werden. Zuccarello hingegen verbliebe den Genueſern, die davor dem Hertzogen 60000. Ecus d'Or bezahlen ſolten.

Franckreich tractirt die Republick feindlich.

§. XVII. In den nachmaligen Kriegen zwiſchen Franckreich und Spanien hat zwar Genua öffentlich die Neutralität gehalten; doch unter der Hand aus oben berürten Urſachen den Spaniern allen Vorſchub gethan. Ludovicus XIV. ſuchte ſich daher in allen Gelegenheiten an der Republick zu rächen; und man hält davor, daß er a. 1672. den Hertzogen von Savoyen, Carln Emanuel, aufs neue gegen ſie aufgebracht, und den Krieg veranlaſſet habe, den damals dieſer Fürſt wegen der Gräntzen zwiſchen Cenoa und Rezzo geführet hat. Solcher ward zwar noch in eben dieſem Jahr geendiget. Aber im folgenden Jahr 1673. hat Franckreich die Genueſer öffentlich als Feinde zu tractiren angefangen; und ihnen zu Waſſer und Land ſo hefftig zugeſetzt, daß ſie endlich die Protection der Cron Spanien ergreiffen müſſen.

und bombardirt die Stadt 1684.

Doch ſolcher ohngeachtet bliebe Genua dem Eyffer Ludovici M. ausgeſtellet, und dieſe prächtige Stadt ward a. 1684. auf Befehl dieſes ehrſüchtigen Monarchens mit einer ſo ſchrecklichen Bombardirung heimgeſucht, daß ein großer Theil davon im Feuer aufgieng, und der dadurch zugefügte

Schade auf zehen Millionen gerechnet ward. Da nun Spanien wegen des langwierigen Kriegs gäntzlich unvermögend ſchiene, der Republick den verſprochenen Schutz zu leiſten; muſte dieſelbe endlich dem Stoltz ihres mächtigen Feindes nachgeben, und im Jahr 1685. einen ſehr ſchimpflichen Vergleich mit ſolchem eingehen; Krafft deſſen der Doge nebſt vier Rathsherrn von wegen des gantzen Staats in Perſon nach Verſailles reißen, und den König um Verzeyhung bitten, übrigens aber verſprechen muſten, ſich künfftighin unpartheyiſcher aufzuführen, alle neu erbaute Galeeren zu entwaffnen, und überdiß auch noch dem vor 140. Jahren verbannten Hauſe Fieſchi alle bey Gelegenheit der Conſpiration des Grafens von Lavagna confiſcirte Güter herauszugeben; ſolchem aber einsweilen und biß nach genauerer Unterſuchung der Sache 100000. Thaler binnen zweyen Monathen auszuzahlen.

Nachmalen hat die Republick in den nechſt folgenden Kriegen zwiſchen den Häuſern Oeſterreich und Bourbon ſich weit behutſamer aufgeführet; und ſonderlich im Spaniſchen Succeßions-Krieg eine genaue Neutralität beobachtet. Sie hat daher auch alle Veränderungen, ſo ſich durch den Utrechtiſchen Frieden mit den Italieniſchen Staaten zugetragen haben, gleich-gültig angeſehen; und ihre Vortheile alleine mit dem Kauff von Final im Jahr 1713. wahrnehmen wollen; derenthalben ſie in unſern

Kauf von Final 1714.

Zeiten

Zeiten in ſehr gefährliche Umſtände geſetzt worden iſt, die ihr faſt den gäntzlichen Untergang zugezogen haben.

§. XVIII. Dieſes Final iſt eine in der Riviera di Ponente des Genueſiſchen Gebieths gelegene Marckgrafſchafft, welche ſonderlich auch wegen des treflichen Hafens ihrer Haupt-Stadt gleiches Namens beträchtlich iſt. Sie gehörte ehedem denen Marckgrafen von Carretto, welchen die Genueſer dieſes Ländgen wegen ſeiner bequemen Lage mehrmalen hatten entziehen wollen. Endlich hatte es der Catholiſche König Philippus II. im Jahr 1590. von ſeinen vormaligen Beſitzern käuflich an ſich gebracht, und war es vor die Spanier im gantzen vorigen Seculo von äuſſerſter Wichtigkeit geweſen, weilen damit die Communication zur See zwiſchen Mayland, Neapel und Spanien unterhalten werden konnte. Nachdem aber die Spaniſche Monarchie durch den Utrechter Frieden getrennet, und das Hertzogthum Mayland an Kayſer Carolum VI. überlaſſen worden; war ſie vor dieſen Monarchen von keinem weitern ſonderlichen Belang, und ſolcher überließe ſie daher ohne groſſe Bedencklichkeiten vor 1200000. Piaſters als ein Reichs-Lehen an die Genueſer, welche hierdurch ihre Herrſchafft auf der gantzen Abend-Seite zuſammen hiengen.

Niemand war damals mit dieſem Verkauff weniger zufrieden, als der Hertzog von

Savoyen

Savoyen, welchem der Beſitz dieſer Marckgrafſchafft ſowohl damalen wegen Sicilien, als nachher wegen Sardinien, nicht gleichgültig ſeyn konnte; und der daher auch allerley Bewegungen machte, um dieſelbe in ſeine Gewalt zu bringen. So ſchiene es auch, als ob der Spaniſche König Philippus V. ſeine Augen noch immer darauf gerichtet hätte, ſich dieſes importanten Platzes wieder zu bemächtigen, weilen ihme ſolcher zur Ausführung ſeiner weit-ſchichtigen Abſichten auf die Italieniſche Länder faſt unumgänglich nöthig war. Die Genueſer mußten daher gar bald gegen einen Uberfall auf guter Huth ſeyn; erhielten aber doch endlich, daß Finale ihnen in der Londoniſchen Quadrupel-Alliantz vom Jahr 1718. und nachmalen durch den Wiener-Frieden a. 1725. aufs kräfftigſte beſtättiget ward. Als aber hierauf der Spaniſche Don Carlos nach Toſcana übergeſetzt wurde, ſoll ſich die Republick wegen der Uberlaſſung dieſes Hafens mit dem Hauſe Bourbon in Tractaten eingelaſſen haben, die aber Kayſer Carl der VI. zu unterbrechen wuſte; als er um dieſe Zeit den Genueſern gegen die rebelliſchen Corſen eine mächtige Hülffe leiſtete.

Rebellion der Corſen 1727.

§. XIX. Nurgedachte Rebellion der Corſen, welche die Republick bißher äuſſerſt entkräfftet hatte, iſt im Jahr 1727. aus geringen Urſachen entſtanden. Ein Corſiſcher Soldat von der Garniſon in Final war wegen eines Verbrechens auf den Eſel geſetzt

ſetzt worden; und da der Pöbel des Orts ihn und ſeine Cameraden ſolcherwegen geſpottet, hatten dieſe auf jenen Feuer gegeben, und einige ſchlechte Leute theils erſchoſſen, oder verwundet. Da nun der Senat einige Soldaten dieſerhalben hatte aufhengen laſſen, rotteten ſich ihre Anverwandten in Corſica zuſammen, und erregten einen Aufſtand, bey welchem ſie die Abſchaffung der Taxen, und die Wiederherſtellung des Regiments in der Inſul auf den alten Fuß, zuvorderſt mit groſſem Eyffer verlangten. Felix Pinelli, ein Genueſiſcher Patritius, war damals Statthalter dieſes kleinen Reichs, der aber mit Härtigkeit und Schärffe das Feuer nur mehr anzündete, und damit das Ubel ärger machte. In kurtzer Zeit ward der Aufſtand faſt allgemein. Die Rebellen brachten alſo biß auf Baſtia, Ajazzo und Calvi die gantze Inſel unter ihre Gewalt, und erſchienen mit dreyen Armeen im Feld, davon eine über 12000. Mann ſtarck geweſen ſeyn ſoll. Ein fremdes Schiff führte ihnen allerley Kriegs-Geräthſchafften zu, worüber die Genueſer um ſo mehr beſtürtzt wurden, weilen ſie verſchiedene Höffe dieſerhalben in Verdacht bekamen.

Es hatte aber der Kayſer eben damals eine mächtige Armee in Italien beyſammen, mit welcher er die Uberkunfft des Don Carlos zu hindern gedachte. Weilen nun die dieſerhalben angeſtellte Negotiationen eine andere Geſtalt gewonnen, und man ſo viele Truppen im Mayländiſchen vor überflüßig zu halten

wird durch den Kayſer geſtillt. 1731.

ten anfienge, überließe der Monarch einige tauſend Mann den Genueſern, die damit die Ruhe bald wieder herzuſtellen verhoffeten. Die Macht des Kayſers jagte auch würcklich den Corſen eine ſolche Furcht ein, daß D. Luis Giafferi, das Haupt der Rebellen, auf einen Vergleich mit der Republick antruge, der unter der Vermittelung u. der *Garantie* des Kayſers geſchloſſen werden ſolte. Es kam derſelbe im Jahr 1733. würcklich zum Stand, und ſolte zu deſſen ſteterer Feſthaltung zu Baſtia eine Kayſerliche Cammer aufgerichtet werden; an welche die Corſen in allen Fällen, wo die Genueſer dem Tractat zuwieder handelen würden, hätten appelliren können.

bricht wieder aus. 1734. Doch dieſer Friede war kaum unterzeichnet, und die Kayſerliche Truppen aus Corſica abgeſchifft, als der neue Genueſiſche Statthalter durch ſeine unzeitige Strenge das kaum gelöſchte Feuer wieder anblieſe. Die Corſen machten ſich hierauf faſt von ihrer gantzen Inſel abermalen Meiſter, und wolten nunmehr von keiner Unterwürffigkeit an die Genueſer weiter etwas wiſſen. Sie erklärten ſich auch im Jahr 1735. zu einer freyen Republick; und Andrea Ciaccaldi, Giacyntho Pauli und Don Luis Giafferi wurden zu Häuptern des Reichs ernennrt, denen zugleich der Titel Altezza Reale gegeben werden ſolte. Solche fanden aber ſo viele Schwierigkeiten, dieſen Plan auszuführen; daß ſie zu Anfang des Jahrs 1736. den Genueſern neue Vorſchläge zu einem Vertrag

trag thaten, die aber dem Senat nicht an-nehmlich ſchienen; als der aufs neue ſie mit Gewalt der Waffen wieder zum Gehorſam bringen wolte.

Um dieſe Zeit landete der Baron Theodor von Neuhoff auf einem Engliſchen Schiff, das von Tunis kame, zu Aleria an. Er war ein Teutſcher Edelmann aus der Graffſchafft Marck gebürthig, der in Franckteich erzogen war, und in Spanien geheurathet hatte, aus welchem Reich ihn ſein unruhiges Weſen nach Italien gebracht hatte. Schulden hal-ber war er zu Genua im Arreſt geweſen; und von dar war er nach Livorno gegangen, wo er mit dem Canonico Orticoni, einem gebor-nen Corſen, und ſehr intriguanten Mann, bekannt worden war, der ihn vor geſchickt genug hielte, daß er ſeinen Lands-Leuten zum fernern Anführer dienen könnte. Er brachte von Tunis 2 Canonen, 4000. Flinten, viele Schuhe, eine große Summe Geldes, und noch größere Verſprechungen mit; und ward anfänglich von den Corſen mit ſolchen Freu-den, und ſo groſſer Ehrerbiethung aufgenom-men, daß ihm gleich eine Garde von 400. Mann zu ſeiner Sicherheit zugegeben ward. Die Nation ruffte ihn am 15. April 1736. zum König von *Corſica* aus, und ſetzte ihm eine Crone von Lorbeern auff; worauff ihm der Eyd der Treue zugeſchworen wurde. Er triebe darnach die Genueſer auf der gantzen Inſel in die Enge, machte ſeine vornehm-ſten Hof-Bediente zu Grafen und Marck-Grafen, und ſtifftete einen neuen Ritter-

Theodor von Neuhoff will König in Corſica werden. 1736.

Orden

Orden von der Befreyung, den er unter ſeine Getreuen austheilte. Zugleich verſtattete er die Gewiſſens-Freyheit vor alle Religions-Verwandten, die ſich in der Inſel niederlaſſen wolten; um damit auch fremde Unterthanen an ſich zu ziehen. Als aber die weiter verſprochne Hülffe aus ungenannten Oertern ausbliebe, und ſich daher bey einigen Corſen ein Mißvergnügen äuſſerte, verlieſe der neue König nach ſieben Monathen wiederum die Inſel, und reißte von neuem faſt durch alle Europäiſche Reiche; da er dann in Holland eine Geſellſchafft leichtglaubiger Kauffleute antraffe, welche ſich endlich zur Abſchickung allerley Munitionen, und anderer Nothdürfftigkeiten vor die zurückgelaſſenen Corſicaner bereden lieſſen.

Franckreich ſchickt Truppen nach Corſica 1738.

Die Genueſer waren über dieſe Unternehmung des Barons anfänglich ſehr beſtürtzt worden, weilen ſie ihn vielleicht von einer mächtigen Crone unterſtützt hielten. Als ſie aber ſahen, daß ſie es alleine mit einem Avanturier zu thun hatten, der bloß in ſeiner Zunge alle ſeine Reſſources ſuchen muſte, ſetzten ſie ein Stück Geldes auf ſeinen Kopf; und wendeten ſich nunmehr an Franckreich, um mit Beyſtand dieſer mächtigen Crone die Rebellen zu paaren zu treiben. Louis XV. ſchickte hierauff einige tauſend ſeiner Völcker nach der Inſel, und zwang endlich die Corſen, daß ſie von Sr. Majeſtät eine neue Ordnung ihres Regiments annehmen muſten, die ſie zugleich der Republick unter gewißen Bedingungen wieder untergabe. Aber

die Abneigung der meiſten dieſer Inſulaner gegen ihre vormahlige Herrſchafft war ſo groß, daß ſie lieber den Todt wählen wolten, als ſich neuer Dingen unterwerffen. Folglich wurden die Frantzoſen darüber zuletzt verdrüßlich; und zogen ihre Truppen im Jahr 1741. aus Corſica ohnverrichteter Sachen wieder zurück; weilen ſie ſolche nach dem Tode Kayſers Caroli VI. anderwärts nützlicher gebrauchen konnten.

§. XX. Dem gantzen Italien ſtunden damalen mächtige Aenderungen vor; als der Spaniſche Hof die große Verlaſſenſchafft dieſes letztern Oeſterreichiſchen Monarchens in Anſpruch nahm, und zuvorderſt der Staaten in der Lombardie ſich zu bemächtigen vorhatte. Der Pabſt und die beyden Republicken Venedig und Genua hielten es vor allzugefährlich, in dieſen Umſtänden ſich vor eine oder andere Parthey zu erklären; und wolten daher bey einer genauen Neutralität nur ruhige Zuſchauer abgeben, was vor ein Schickſal ihre Nachbarſchafft betreffen würde. Nur der einige König von Sardinien, als Hertzog von Savoyen, wiederſtande dem Wetter, und ſicherte die Freyheit von Welſchland, als er a. 1742. die Spaniſchen Truppen von ihrem vorgehabten Einfall in das Mayländiſche abhielte. Es wurden ihme davor im folgenden Jahr von den Oeſterreichiſchen Alliirten ſehr groſſe Vergeltungen verſchafft, als der König in Groß-Brittannien denſelben durch den Wormſer Tractat noch genauer an das Inte-

Spaniſche Abſichten auf Italien. 1740.

In dem Wormſer Tractat. 1743.

Intereſſe der Königin in Ungarn verbande. Denn er bekame hierdurch nicht nur ein anſehnliches Stück vom Mayländiſchen, und den gröſten Theil des Plazentiniſchen Herzogthums; ſondern im X. Articel des nurbeſagten Tractats ward auch noch ferner ausgemacht, daß dem König von Sardinien, „weil es für die gemeine Sache von groſſer „Wichtigkeit ſey, daß derſelbe eine unmittelbare Gemeinſchafft ſeiner Staaten mit „den See-Mächten unterhielte, die Stadt „und Marckgrafſchafft Final überlaſſen „werden ſolte; Und verſähe man ſich zu „der Republick Genua, daß ſie eine für die „Freyheit von Italien ſo unumgänglich erforderliche Verfügung in Anſehung des „Geldes, welches dieſelbe zu fordern berechtiget ſeye, erleichtern würde.

wird Final an Savoyen verſprochen.

Aber ein ſolches Opfer vor das Gemeine Beſte wolte den Genueſern allzutheuer ſcheinen; zumalen da ſie ihren Staat ſolchergeſtalten durch einen mächtigen Nachbarn einſchlieſſen laſſen ſolten, deſſen anwachſende Gröſſe ſie ſchon lange mit Eifferſucht angeſehen hatten. Sie beſchwerten ſich daher nicht nur aller Orthen über dieſe Zumuthung mit groſſer Bitterkeit, und ſtellten ſonderlich bey Kayſer Carolo VII. vor, daß die hohe Contrahenten des Wormſer-Tractats über Final, als ein Reichs-Lehen, ohne des Kayſers und des Reichs Vorwiſſen und Einwilligung keineswegs zu diſponiren befugt geweſen ſeyen. Sie machten zugleich groſſe Kriegs-Rüſtungen, um ſich dem Vollzug des Wormſer

Genua wiederſetzt ſich, u. macht mit den Bourboniern Alliantz. 1744.

Tra

Tractats mit Gewalt zu wiederſetzen; und rufften endlich auch die Cronen von Franckreich und Spanien um Hülffe an, um ſie bey dem Beſitz dieſer ſo beträchtlichen Marckgrafſchafft zu erhalten.

Dieſer Gelegenheit bediente ſich das Hauß Bourbon, der Republick ein Bündniß anzubiethen, welches derſelben die Sicherheit ihrer Staaten, jenem aber die vorhabende Conquete der Lombardie gewähren ſolte. So gefährlich auch die Folgen dieſer Allianz, es mogten nun die Sachen lauffen, wie ſie wolten, denen Genueſern ſcheinen muſten; ward doch dieſelbe aus Rachgier und Eiferſucht angenommen, und hierauf im Jahr 1745. den Spaniern und Frantzoſen nicht nur der Eingang in die Lombardie durch die Länder der Republick verſtattet, ſondern auch noch 12000. Mann als Hülffs-Völcker überlaſſen, die zugleich die Savoyiſchen Provinzien feindlich anfallen muſten. Franciſcus Brignoli, der im folgenden Jahr Doge ward, commandirte dieſe Truppen; die hierauf ihren Bunds-Genoſſen zur Eroberung des Hertzogthums Mayland behülfflich waren. Doch die Republick muſte gar bald die Straffe ihrer Ubereilung empfinden, indeme Groß-Brittannien zuerſt den ſeinen Alliirten zugefügten Nachtheil zu rächen unternahm, und daher durch ſeine Flotten ſogleich die vornehmſten Städte am Genueſiſchen Geſtade, hierauf aber auch Baſtia, die Haupt-Stadt von Corſica, bombardiren lieſſe.

Fortſetzung der Corſiſchen Unruhen.

§. XXI. In dieſer Inſel hatten die Rebellen, obgleich ohne Haupt und Anführer, bißher noch immer den Meiſter geſpielet. Sie waren aber mittlerweilen unter ſich ſelbſt getrennet worden, indem es einige noch mit ihrem abweſenden König Theodor; andere mit einem gewiſſen ſogenannten Grafen von Beaujeu hielten, der ihnen ebenfalls lauter abentheuerliche Einbildungen in den Kopff zu ſetzen geſucht hatte. Die meiſten der Einwohner verlieſſen ſich indeſſen nur auf ihre Fauſt, und hofften damit alleine ihre Freyheit zu behaupten; Da zumahlen die Republick bey ihren anderweitigen Verdrůßlichkeiten ihnen keinen weitern ſonderlichen Wiederſtand zu thun vermocht hatte. Nunmehr aber, da ſich die Genueſer ſo måchtige Feinde auf den Halß gezogen hatten, zeigte ſich eine neue Gelegenheit, des Genueſiſchen Jochs ſich gåntzlich zu entziehen; und in der gantzen Inſel entſtunden daher bey Annåherung der Engliſchen Flotte mancherley Bewegungen.

Zwar wolte auch der Baron Theodor, welcher ſich bißher in gróſter Stille meiſtens zu Livorno aufgehalten hatte, ſich dieſen Vorgang zu Nutz machen; und publicirte daher ein wunderliches Manifeſt, darinnen er ſeine eingebildete Unterthanen zu Ergreiffung der Waffen ermahnete, um die Pragmatiſche Sanction unterſtůtzen zu helffen. Er fande aber bey den Corſen nach ſo vielen leeren Verſprechungen weiter keinen Glauben; daher denn niemand in der gantzen Inſel auf

den Befehl des armen und abentheuerlichen Königs einige Acht machte. Allein ein ge-gewiſſer Domenico Graf von Rivarola, der vormalen in Savoyiſchen Kriegs-Dienſten geſtanden hatte, fande um dieſe Zeit einen deſto ſtärckern Anhang, als er dem Reich den Schutz des Königs von Sardinien anbothe; und hierauf zum Haupt der Mißvergnügten angenommen ward. Solcher bekam auch hierauf mit Hülffe der Engliſchen Flotte die Stadt Baſtia am 21. December 1745. in ſeine Gewalt; und hat bißher den Genueſern immerfort ſehr groſſen Abbruch gethan.

Genua wird von den Oeſterreichern eingenommen.

§. XXII. Doch eine nähere Gefahr brachte die Republick im Jahr 1746. in weit-gröſſeres Unglück. Denn nachdem die Oeſterreichiſche und Sardiniſche combinirte Völcker das Mayländiſche von den Bourboniſchen Truppen wieder befreyet hatten, ſuchten dieſe durch die Genueſiſche Länder wieder ihren Rückweg, und zogen damit die gantze ſiegreiche Macht ihrer Feinde dem Staat auf den Halß. Die Haupt-Stadt Genua ſelbſt nebſt der gantzen Riviera di Levante fielen alſo den Oeſterreichiſchen in die Hände; ſo wie Finale, Savona und die gantze Riviera di Ponente in die Gewalt des Königs von Sardinien geriethen. Die Uberwinder verfuhren überall nach den ſtrengſten Regeln des Kriegs-Rechts, und da ihnen die Genueſer durch ihre unſchickliche Alliantz mit den Bourboniern im vorigen Jahr ſo vieles Ungemach zugezogen hatten, hielten ſie ſich

um ſo mehr befugt, ihr gantzes Land nunmehr wiederum mit den ſchwerſten Contributionen und Quartieren heimzuſuchen.

Der General Botta aus dem Hauſe derer Adorni, welches Geſchlecht ſchon vor dreyhundert Jahren der Republick ſo fatal geweſen war, commandirte damals die Oeſterreichiſchen Truppen, ſo am 6. September zwey Stadt-Thore in Genua beſetzt hatten. Er bedrohete hierauf den gantzen Staat mit der ſchärffſten Execution, um die drey Millionen Genuinen einzutreiben, welche die Kayſerin-Königin von dem Senat gefordert hatte. Die Gelder in der Banco S. Giorgio, als dem geheiligſten Schatz der Republick, muſten angegriffen, und alle ihre auswärtige Actien verſilbert werden, um die dringende Noth abzuwenden; nachdem der Doge nebſt dem reichſten Adel bereits ihr Silber-Geſchirr hergegeben hatten. Alle Commercien kamen hiermit zugleich in Verfall; Und da überdiß auch der Landmann von dem Soldaten in ſeinen Quartieren ſchrecklich mitgenommen ward, geriethen alle Stände des Staats in den äuſſerſten Ruin; und wurden faſt miteinander zur Verzweiffelung gebracht.

Aufſtand.

In dieſen traurigen Umſtänden befande ſich die Republick ohngefähr drey Monathe, als am 5. December ein Aufflauff in der Stadt entſtunde, der dem Oeſterreichiſchen Feld-Herrn anfänglich von geringer Bedeutung ſchiene. Als aber derſelbe in den folgenden Tagen ſich vergröſſerte, zoge er einige Regimenter zuſammen, um dem wütenden

den Pöbel mit Gewalt Einhalt zu thun. Allein die geſammten Bauern im gantzen Land hatten bereits die Sturm-Glocken gezogen, und die Waffen ergriffen; womit die Oeſterreichiſche Truppen ſich aller Orthen in gröſter Gefahr ſahen, von dem Mayländiſchen abgeſchnitten und der Raſerey des wütenden Land-Volcks ausgeſtellt zu ſeyn. Solchemnach muſten die Kayſerliche Völcker mit dem Verluſt ihrer Bagage, und des gröſten Theils der Kriegs-Caſſe, am 11. December wieder die Stadt verlaſſen, und ihren höchſtbeſchwerlichen Rückzug nach der Bocchetta nehmen: Die andere aber, ſo ihre Quartiere auf der andern Seiten in der Riviera di Levante gehabt hatten, erhielten noch mit genauer Noth einen freyen Abzug nach dem Parmeſaniſchen.

Wird belagert 1747.

Nun entſtunde zwar über dieſe plötzliche Veränderung anfänglich zu Genua ein ungemeines Jubiliren, und jedermann zeigte ſich daſelbſt wegen der wieder-erlangten Freyheit des Staats äuſſerſt erfreut. Aber zwiſchen dem Adel und der Bürgerſchafft thaten ſich zugleich viel Mißtrauen und Zwietracht hervor, die noch eine gröſſere Gefahr und neue Unruhen hätten verurſachen können; wenn nicht die Furcht vor den auswärtigen und gereitzten Feinden die Gemüther endlich zu ihrer gemeinſchafftlichen Beſchützung vereiniget, und damit ſolche neue Gährung unterdrückt hätte. Denn es rückte die Oeſterreichiſche Armee, ſobald es nur die Jahrs-Zeit erlaubte, in dieſe Gegen-

den wieder ein, und unternahme, die Aufrührer wegen der gebrochenen Capitulation auf das empfindlichſte zu züchtigen. Genua ward hierauf zu Land auff allen Seiten eingeſchloſſen, und mit einer förmlichen Belagerung bedrohet; welche zur See von der Engliſchen Flotte unterſtützt werden ſolte. Der Angriff währete länger als drey Monathe; und geſchahe mit gleicher Hitze und Hefftigkeit, als die Belägerte dagegen ihren Widerſtand thaten. Endlich rückten die alliirte Frantzöſiſche und Spaniſche Truppen, da die Stadt bereits in größten Nöthen war, mit einer mächtigen Hülffe herbey; und veranlaßten damit am 5. Julii die Auffhebung der Belagerung. Die Kayſerin Königin hat hierauf den Genueſern ihre Genade anbiethen laſſen: Aber im vorſtehenden Frieden dürffte erſt wegen Savona und Final, und vielleicht auch wegen des Königreichs Corſica, der eigentliche Ausſpruch geſchehen, und dadurch das künfftige Anſehen der Republick beſtimmet werden.

Beſchaffenheit des Genueſiſ. Gebieths.

§. XXIII. Ubrigens iſt das Genueſiſche Gebieth ein langer und ziemlich ſchmaler Strich Landes an der Liguſtiſchen See-Küſte, welcher in die Riviera di Levante und Ponente, oder in das Geſtade gegen Auffgang, und gegen Niedergang, eingetheilet wird. Ein groſſer Theil beſteht aus lauter kahlen unfruchtbaren Gebürgen; daher die Republick ihr meiſtes Getrayde aus andern Ländern ziehen muß. Dagegen wird eine groſſe Menge Seide, nebſt gutem Oel, und

den ſchönſten Baum-Früchten, ſonderlich auf der Weſtlichen Seite des Landes gezogen; und bedienet man ſich dieſer letzteren zu den bekannten Confituren. In der Inſel Corſica iſt zwar ebenfalls kein Ueberfluß an Getrayde; hingegen wächſt daſelbſt deſto mehr Wein, ingleichen viel Hanff und Flachß. So werden auch Saltzwercke darinnen angetroffen, und in daſigen Meeren viele Corallen und Anchois gefiſchet.

Die Haupt-Stadt Genua ſelbſt iſt eine der ſchönſten und herrlichſten in der Welt, und ſoll auf 6. biß 8. Welſche Meilen im Umfang haben. Sie liegt Berg an, und iſt mehr von der Natur wegen ihrer unwegſamen Zugänge; als durch die Kunſt befeſtiget. Ihre Landſchafft hingegen hat alleine durch den Fleiß der Einwohner annehmlich gemacht werden müſſen: Und ſiehet man daher auf den benachbarten Bergen vor der Stadt ſo viele Dörffer und ſchöne Land-Häuſer, daß es faſt ſcheinet, als ob das gantze Geſtade nur eine Stadt ſey.

Was die Gemüths-Arth der Genueſer betrifft, ſo haben dieſelbe meiſtens alle diejenigen Eigenſchafften in einem höhern Grad, welche man insgemein den Italienern beyzumeſſen pflegt. Uberhaupt ſagt ſchon ein altes Sprich-Wort von ihrem Staat, daß man darinnen Monte ſenza legno, Mare ſenza peſce, Gente ſenza fede, e Donne ſenza vergogna finde. Bey den Römern hieſſen ſie bereits fallaces Ligures; (†) und auch heut

Ihrer Gemüts-Arth.

(†) S. Auſonium, Edyll. XII.

heut zu Tage werden ſie nicht allein als liſtige, ſondern auch vor ſtoltze, unbeſtändige und unruhige Leute gehalten. Doch ſind ſie hiernechſt ſparſam und kluge Haußhälter; und treibt ſowohl der Adel als die Burgerſchafft treffliche Handlung, wie denn ihre Sammet- und Seiden-Fabricken noch jetzo in groſſem Flor ſind. Doch haben verſchiedene Aeſte ihres ehmaligen Commercii mächtig abgenommen.

Regierungs-Form.

§. XXIV. Ihre Regierungs-Form iſt Ariſtocratiſch, und fuſſet auf den ob-angeführten Vertrag vom Jahr 1576. als dem Grund-Geſetz der Republick; Krafft deſſen ſowohl die alte, als neue Adeliche Familien, zur Verwaltung der Aemter im Staat einander gleich gemacht worden ſind. Die 28. Adeliche Familien, welche im Jahr 1528. ſo groſſe Vorzüge erhalten hatten, ſind die Doria, Spinola, Fieſchi, Grimaldi; (welche vier noch immer vor allen übrigen in Anſehen ſind) ferner die Calvi, Cattanei, Centurioni, Cibo, Cigola, Fornari, Franchi, Gentili, Giuſtiniani, Grilli, Imperiali, Interiani, Lercari, Lomellini, Marini, Negri, Negroni, Pallavicini, Pinelli, Promontorii, Salvaghi, Sauli, Vivaldi und Veſodimare. Auſſer dieſen aber ſind noch auf fünffhundert andere Geſchlechter, welchen nachmalen gleiche Rechte, als den nur-gemeldeten, zugeſtanden worden ſind.

Das Haupt des Staats iſt der Doge, der über fünfftzig Jahr alt ſeyn muß, und dem bey ſeiner Erhebung wegen des Königreichs

Corſi-

Corſica eine Crone aufgeſetzt, und ein Scepter in die Hand gegeben wird. Er führt den Titel Serenità oder Durchlaucht, und wohnet in dem Pallaſt der Republick, aus welchem er, ohne ſich ſeiner Würde verluſtig zu machen, nicht gehen darff. In ſeinem Nahmen ergehen alle Verordnungen, und ohne ſeine Einwilligung kan kein Rath-Schluß gültig ſeyn. Seine Regierung währet nur zwey Jahre, und bey deren Endigung macht ihm ein Secretarius im Nahmen des Senats das Compliment: Voſtra Serenità ha finito il ſuo tempo; Voſtra Eccellenza ſene vadi à Caſa. Er behält hierauff Zeit Lebens eine Procuratur, nebſt einer Penſion von 500 Scudi, und kan erſt nach fünff Jahren wieder in die Wahl kommen.

Nach dem Doge ſind die zwey Collegia der Gubernatoren und Procuratoren, welche Würden aber auch nur zwey Jahre dauern. Jenes beſtehet aus zwölff, dieſes auch acht Perſonen; und beyde ſind die zugeordnete Räthe des Hertzogs. Die erſtere machen mit denſelben die ſogenannte Signoria aus; rathſchlagen mit ihm über die geheimſten Staats-Sachen, doch können ſie in wichtigen Sachen nichts ohne den groſſen Rath beſchlieſſen. Die Procuratori hingegen ſind die Ober-Auffſeher des Schatzes und der gemeinen Einkünffte.

Die höchſte Gewalt beſtehet bey zweyen Raths-Collegiis, unter welchen der groſſe Rath aus vierhundert; der kleine aus hundert Perſonen beſtehet. Beyde haben das Recht,

Recht, mit den zweyen höhern Collegiis der Governatori und Procuratori über die Geſetze, Zölle, Auflagen, Steuern u. ſ. w. zu verordnen; und kommt es in dieſen Fällen bloß auf die Mehrheit der Stimmen an. Uber Krieg, Frieden und Bündnüſſe aber wird nur mit dem kleinen Rath deliberiret; und werden alsdenn wenigſtens vier fünfftheil Stimmen zu Abfaſſung eines Schluſſes erfordert.

Die Bürgerliche Proceß-Sachen werden durch ein beſonderes Gericht, oder Rota, entſchieden, welches aus fünff auswärtigen Doctoribus Utriusque Juris beſteht. Ein anderes Collegium von ſieben einheimiſchen Rechts-Gelehrten ſetzt die Vormünder, nimt ſich der ſummariſchen Sachen an, und ſorgt zugleich auch vor die Handhabung der Polizey. In peinlichen Fällen hat allein die Rota Criminalis zu ſprechen, welche aus dem Prætore oder Podeſta, und zwey andern Doctoren der Rechte beſtehet, deren der eine il Giudice del Maleficio, der andere Giudice Fiſcale genennet wird. Alle drey müſſen Ausländer, und dürffen mit keinem Genueſiſchen Geſchlecht verwandt ſeyn. Der Podeſtà wohnet im Pallaſt, und hat zu ſeiner Wache und Bedienung ſechs teutſche Hellebardirer.

§. XXV. Die Einkünffte des Staats ſind ſehr gering, und dürfften ſich kaum auf eine halbe Million Liren belauffen; daher die Republick eben vor ſo arm gehalten wird, als hingegen ihre Particuliers ehemals

vor

vor die reichſten in Italien angeſehen worden ſind. Denn die meiſten Revenuen, und liegende Gründe des Staats, ſind der Banco oder ſogenannten Compera di S. Giorgio verſetzt, die ſchon über 400. Jahre beſtehet; und auf welcher der Credit der gantzen Republick fuſſet. Bey dem Unglück, das die Stadt in den Jahren 1746. und 1747. betroffen, hat dieſe Banco vieles eingebüßt. Doch ſobald dieſelbe von den Oeſterreichern verlaſſen war, und ſich nur in etwas wieder erholet hatte, truge man ſogar alles goldene und ſilberne Kirchen-Geräthe hinein, um derſelben wieder aufzuhelffen. Ubrigens prätendirt die Republick gleiche Ehre mit den Königen, oder die ſogenannte Sala Reggia; zu welchem Ende Petr. Bapt. Burgus einen beſondern Tractat de Dignitate Genuenſis Reipubl. im Jahr 1646. herausgegeben hat. Es ſind ihr auch dergleichen Ehren-Bezeugungen von verſchiedenen Höffen in Europa, obgleich mit groſſem Wiederſpruch der Venetianer, zugeſtanden worden. Selbige aber ſprechen ſie darum von der Verbindlichkeit nicht loß, welche ſie ſeit ihrem Urſprung dem Römiſ. Reich ſchuldig geweſen iſt; und derenthalben ſie im XIII. XIV. und XV. Seculis den Nahmen des H. R. Reichs-Cammer geführet hat.

§. XXVI. Den König von Sardinien und Hertzogen von Savoyen ſehen die Genueſer heut zu Tage als ihren gefährlichſten Nachbarn an, als der nicht nur den gantzen Staat in Krafft des Wormſer-Tractats Nachbar Savoyen.

faſt

faſt auf allen Seiten einſchlieſſen ſoll, ſondere auch durch die Eroberung von Final und Savona nunmehr in den Stand geſetzt iſt, ihrer Handlung künfftighin großen Abbruch zu thun. Sie würden aber auch nicht weniger gefähret geweſen ſeyn, wenn Spanien in gegenwärtigem Krieg das Hertzogthum Mayland erobert hätte, weilen alsdann dieſe Crone auch eben ſo wenig ihnen die Marckgraffſchafft Final gelaſſen haben würde. Denn es hätte dieſelbe ſolcher wegen der Communication mit dem Meer keines wegs entbehren, und nachher um ſo eher auf die alten Abſichten Philippi IV. kommen können, ſich ihrer Haupt-Stadt und gantzen Staats zu bemächtigen; weil ſelbige treffliche Lage zu Bedeckung und Auffkommen des Mayländiſchen derſelben von groſer Wichtigkeit iſt. Uberdiß ſind ſie wegen der groſſen Güter, ſo ihr Adel im Königreich Neapel beſitzt, und die ihnen meiſtens von den Spaniſchen Königen in den letztern Seculis verpfändet worden, noch immer in Gefahr, daß ihnen ſolche bey entſtehendem Krieg mit dieſer Crone confiſcirt werden können; wie ſie denn daher von jedem Monarchen, der die beyden Sicilien beſitzet, faſt als dependent angeſehen werden können.

Spanien.

Neapel.

Unter den übrigen Staaten von Italien haben ſie vornehmlich die Beſitzer von Mayland in Ehren zu halten; indem ihnen ihre jetzige Umſtände deutlich genug gewieſen, wie vieles Unheil ſie ſich durch die Beleidigung der Kayſerin-Königin zugezogen haben. Nicht weniger müſſen ſie auch den Groß-Hertzogen

Mayland

gen

gen von Toſcana, als einen mächtigen nnd furchtbarn Nachbarn anſehen, welchem anjetzo die allerhöchſte Würde eines Römiſchen Kayſers, um ſo gröſſeres Anſehen in dieſen Ländern giebt, weilen die höchſten Gerechtſame des Reichs über ihren Staat noch nicht gäntzlich in Vergeſſenheit gerathen ſind. Der Pabſt und die Republick Venedig mögen nach der Beſchaffenheit ihrer gegenwärtigen Verfaßung ihnen weder vielen Nutzen, noch großen Schaden verſchaffen. Der erſtere hat ihnen letzthin alleine mit ſeinem Vorwort zu helffen geſucht. Venedig aber hat ſich bey ihrem groſſen Unglück ſo gleichgültig bezeiget, daß man faſt glauben ſollen, es habe die alte Eiſſerſucht gegen dieſe ihre Schweſter noch nicht auffgehöret, und würde ſie ihren Untergang ohne Beyleid angeſehen haben. Toſcana. Pabſt. Venedig.

Franckreich aber iſt wegen ſeiner mächtigen Nachbarſchafft überhaupt, und ſonderlich wegen der alten Prätenſionen von den Königen Carolo VI. Carolo VII, Ludovico XII. und Franciſco. I. unter allen Potentaten der Republick am gefährlichſten. Denn aus Monaco, Toulon, und Marſeille, kann es ihren Commercien groſſen Schaden thun; und gar leicht eine Gelegenheit antreffen, ihnen ſeinen Wiederwillen empfindlich zu machen. Mit deſto gröſſerer Behutſamkeit muß die Republick weder ſich um die Freundſchafft dieſer Crone bewerben, noch ſich ihren Wiederwillen auf den Halß ziehen. Franckreich.

Obgleich Groß-Brittannien und die vereinigte Niederlande ſehr weit von Genua

Nordiſche Machten. nua liegen, dürffen doch beyde wegen ihrer See, Macht und Handlung dem Staat nicht gleichgültig ſeyn. Vielmehr hat das erſtere nur noch kürtzlich erſt gewieſen, wie viele Mittel es habe, ſich an der Republick zu rächen, und ihr Schaden zu zufügen. Mit den übrigen Nordiſchen Reichen hat Genua nichts zu ſchaffen, indem dieſelbe allzu weit entfernet ſind, und nach dem Mittelländiſchen Meer keine, oder wenige Handlung haben.

Uberhaupt aber muß die letztere Tragödie dem Staat vor lange Zeit die Regel hinterlaſſen, daß ſie viel zu gering und ohnmächtig ſeyen, um an den fremden Händeln unter den Europäiſchen Monarchen jemals unmitelbaren Antheil zunehmen, und daß es allezeit vor einen Schwächeren höchſt-gefährlich ſey, wenn er einem Mächtigern gegen einen Mächtigern Beyſtand leiſte. Denn in ſo gefährlichen Conjuncturen mag den Republicken insgemein nichts anders, als die Sorge vor die Erhaltung ihrer ſelbſt, einig und allein obliegen.

§. XXVII. Unter den vielen Hiſtoricis, die in unſern Tagen von Genua geſchrieben haben, verdienen der Hr. Graff von Pogarell, und Hr. Reinhard bemerckt zu werden welche die höchſten Rechte des Kayſers über die Republick zu erweißen bemühet geweſen ſind. CAFFARUS, UB. FOLIETTA, STELLA, INTERIANI, BIZARRUS, BONFADIUS ſind meiſtens als geborne Genueſer bey den alten Geſchichten ihres Vaterlandes wohl zu gebrauchen.

Das

Das zwanzigſte Capitel.

Von dem Türckiſchen Reich als ein Anhang zu den Geſchichten Des Römiſchen Kayſerthums im Orient.

§. 1.

Einige Leute vermengen die Türcken ſehr unſchicklich mit den Saracenen, als den eigentlichen Nachkommen des Lügen-Profetens Mahomet; da doch dieſe Völcker ſowohl in Anſehung ihres Urſprungs als ihres Staats-Weſens ſehr unterſchieden geweſen ſind, und mit-einander nichts als die Religion gemein gehabt haben. Denn obgleich beyde Nationen unter dem Namen der Mahometaner bekannt worden, haben doch die Saracenen bereits im VII. Seculo aus ihrem Vaterland Arabien das Römiſche Reich angefallen, und zu ſchwächen angefangen; Da hingegen die Türcken erſt im XIII. Jahrhundert aus der Tartarey hervor gebrochen ſind, und nicht nur die Macht der Saracenen, ſondern auch die noch übrigen Stücke des Orientaliſchen Kayſerthums gäntzlich zertrümmert haben. Von den Saracenen.

Es ſind aber die Saracenen in den Mittlern Zeiten faſt noch furchtbarer und anſehnlicher geweſen, als nachher die Tůrcken. Denn nicht nur Perſien, Syrien, Egypten, nebſt der gantzen Kůſte von Africa biß an den Ocean ſtanden ihnen zu Gebothe; ſondern ſie hatten ſich auch von Spanien, Sicilien, Sardinien, und einem Theil von Apulien bemeiſtert gehabt. Das Haupt der Nation war anfånglich ein Caliphe, oder Hoher-Prieſter, der durch ſeine Statthalter, oder Sultans, die Armeen commandirte. Doch als ſie die Weitlåufftigkeit ihrer Långer genőthiget hatte, das Califat zu theilen; und verſchiednen in den verſchiednen Provintzen ſolche hőchſte Wůrde aufzutragen; ward das Anſehen dieſer Califfen allgemach geſchwåchet, und die Sultanen riſſen hierauf in vielen Reichen die oberſte Gewalt an ſich. Ihre Herrſchafft aber ward endlich faſt aller Orthen theils von den Chriſten theils von den Tartern angefallen und vernichtiget; ſo daß zuletzt von ſolchen måchtigen und kriegeriſchen Vőlckern alleine die Mauren ůbrig geblieben ſind, welche auch ihren urſprůnglichen Namen verloren, und heut zu Tag nur noch die Kayſerthůmer Marocco und Fez im Beſitz haben.

Urſprung des Tůrckiſchen Reichs. 1300.

§. II. Sonderlich aber haben die Tůrcken die meiſten Conqueten der Saracenen im Orient und den Mittags-Låndern an ſich gebracht. Dieſe Nation war anfånglich nur ein Schwarm von ohngefåhr 50000. Oguzianiſcher-Tartern, welche ſich um die Mitte des

XIII. Seculi in Licaonien zu erſte feſt geſetzt, und hierauf nach dem Tode des Syriſchen Sultans Aladin im Jahr 1300. viele Oerter in Galatin, Cappadocien, und Phrygien ſich unterwürffig gemacht haben. Ihr damaliger Anführer war OTHMAN, ein Sohn des Erdogrul, und Enckel Solimanns, Fürſtens von Nera, der unter dem Vorwand, den Mahometaniſchen Glauben auszubreiten, das gantze Klein-Aſien beunruhiget hat. Von dieſem Othman ſtammen die jetzige Türckiſche Kayſer ab, und ſein Nahme iſt dergeſtalt der gantzen Nation gemein worden, daß noch heut zu Tag der Türckiſche Hoff die Othomanniſche-Pforte genennet wird. Othman.

Auff Othman iſt ſein Sohn Orchan im Jahr 1326. in der Regierung gefolget, der ſich ſchon bey Leb-Zeiten ſeines Vaters durch die Eroberung von Pruſia, der Haupt-Stadt in Bythinien, einen groſſen Ruhm erworben hatte; als wohin er auch nachher ſeine Reſidenz verlegte. Durch ihn bekam das Reich der Griechen in Aſien den letzten Stoß; indem er dieſen nicht nur Nicea, Nicomedia, und den gröſten Theil von Natolien abgenommen, ſondern auch alle Muſulmanniſche Fürſten, ſo noch bißher die Griechiſchen Kayſer verehret hatten, abtrünnig gemacht hat. Er war ein kluger Kriegs-Held, dem die Janitſcharen, ſo noch jetzo den Kern der Türckiſchen Infanterie ausmachen, ihren Urſprung zuzuſchreiben haben. Seine beyde Söhne Soliman und Amurat haben zuerſt nach Europa übergeſetzt; und Gallipoli nebſt andern Orchan.

Griechiſchen Plätzen 1359. in ihre Gewalt gebracht. Es iſt aber Soliman in dieſer Expedition umgekommen; worüber ſich der alte Orchan im folgenden Jahr zu Tode gegrämet haben ſoll.

Amurat. I. Amurat I. machte hierauf den Anfang ſeiner Regierung mit der Eroberung von Adrianopel; worauf ſeine Truppen in Thracien einfielen, und Philippopolis wegnahmen. Er bemeiſterte ſich hierauff von Sagara, Siros, Apollonia, und Nizza, und verheerte Servien, Macedonien und Albanien nebſt der Bulgarey; worůber alle Fürſten an den Gråntzen des Kayſerthums ſich gegen ihn zuſammen verbanden, um ſeine anwachſende allzu-gefährliche Macht zu hemmen. Es kam hierauf im Jahr 1389. bey Coſſova in Servien zu einem grauſamen Treffen, in welchem Amurat die alliirten Wallachen, Ungarn, Dalmatier, Triballier und Albaneſer auf das Haupt ſchluge. Er konnte aber des bereits erfochtenen Siegs ſich nur wenige Stunden erfreuen, indem er, als er nach der Schlacht auff der Wahl-Statt herum ritte, von einem unter den Todten gelegenen Chriſten unverſehens ermordet ward. Ihm wird von einigen die Auffrichtung der Janitſcharen zugeſchrieben, die er aus lauter gefangenen Chriſten zuſammen geleſen. Andere aber legen ihm die Anordnung der Spahis bey.

Bajazet. I. Sein Sohn Bajazet der I. folgte ihm auf dem Thron, worauff derſelbe ein ſchreckhafftes Beyſpiel des Unbeſtandes menſchlicher Herrlichkeit abgegeben hat. Er brachte zu erſt mit ungemeinem Glück alle noch übrige

Aſiatiſche

Aſiatiſche Printzen unter ſeine Bothmäßigkeit, und unterwarff ſich hiernechſt die gantze Bulgarey nebſt Macedonien und Theßalien. Solcher mächtigen Conqueten halber geriethe die gantze Abendländiſche Chriſtenheit gegen die Türcken in Furcht, und der Ungariſche König Sigismundus, der nachher Kayſer worden iſt, brachte eine Armee von mehr als 80000. Mann zuſammen, mit welcher er dem Bajazet wiederſtehen wolte. Doch dieſer griffe die Chriſten, als ſie Nicopolis belagerten, mit ſolcher Hitze an, daß ſie auf 1396
das Haupt geſchlagen wurden, ſo daß Sigismund ſelbſt kümmerlich entrinnen konnte. Er gieng hierauff vor Conſtantinopel, und nöthigte den Griechiſchen Kayſer Emanuelem Paleologum, deſſen gantzes Gebiethe faſt nur auf dieſe einige Stadt herunter gebracht worden war, daß er ihm einen jährlichen Tribut zahlen, und noch über diß den Türcken die Auffbauung einer Moſchée in ſeiner Reſidenz verſtatten muſte.

Er richtete hierauf auch eine mächtige See-Macht an, und ſoll eine Flotte von 300 Schiffen ausgerüſtet haben. Allein mitten unter ſo vielen Herrlichkeiten ward Bajazet in einem Augenblick von ſeiner bißherigen Höhe herunter geſtürtzt. Denn Tamerlan, der aus einem Hirthen in Sogdiane ein Anführer vieler hundert tauſend Tartern worden war, und faſt das gantze Aſien ſich unterwürffig gemacht hatte, fiele endlich auch die Türcken in Natolien an, und lifferte ihnen ohnweit Pruſia eine ſchreckliche Schlacht, in

a. 1401. welcher auf 340000. Menſchen geblieben ſeyn ſollen. Bajazet ſelbſt ward gefangen, und muſte von nun an ſeinem Ueberwinder zum Fuß-Schemel dienen, wenn derſelbe zu Pferd ſteigen wolte. Er ward auch in einen eiſernen Kåfig geſperrt, und durffte ſeine Nahrung nur unter dem Tiſch ſeines Bezwingers ſuchen, wo er mit den Hunden die abgefallene Beine und Brocken aufleſen můſſen. Der empfindlichſte Schimpf aber wurde ihm damit zugefůgt, daß er ſeine Gemahlin gantz nackend bey der Tafel des Tamerlans aufwarten ſehen muſte; daher denn die Tůrckiſche Kayſer nachher biß auf den groſſen Soliman keine Frau geheurathet, ſondern nur Kebs-Weiber genommen haben, damit ihnen dergleichen Schande nicht ferner wiederfahren mögte. Endlich ſoll ſich Bajazet aus Unmuth und Verdruß den Kopf wieder ſeinen Kåfig im Jahr 1403. eingeſtoſſen haben. Nach anderen Nachrichten aber hat derſelbe biß auf das Jahr 1413. in ſeiner Gefangenſchafft gelebet.

Interregnum. §. III. Soliman, Muſa, und Mahomet, die drey Söhne Bajazets, geriethen nach dieſem Unglůck des Vaters wegen des Reichs aneinander, und bekriegten ſich zehen gantzer Jahre; binnen welcher Zeit die Tůrckiſche Geſchicht-Schreiber dieſen Periodum als ein Interregnum anſehen. Endlich bekame Mahomet I. Mahomet I. nach dem Tode ſeiner Brůder den gantzen Staat wieder allein in ſeine Gewalt; und weil er ſolchen mit Beyſtand des Griechiſchen Kayſers Emanuelis behauptet hatte,

hatte, verſtattete er ſelbigem zur Vergeltung, daß er die Enge bey Corintho zur Bedeckung ſeines Landes mit einer ſtarcken Mauer, ſo ſechs Meilen weit gienge, einſchlieſſen durffte.

Ubrigens hat dieſer Mahomet in Aſien den Fürſten von Caramanien, und andere kleine Printzen, mächtig zu paaren getrieben. In Europa aber ſind ihm die Raitzen in Servien und Sclavonien, wie auch die Wallachen, zinßbar worden. Hingegen haben die Venetianer im Jahr 1418. ſeine See-Macht bey Gallipoli zu Grund gerichtet, und ihm einen ſchimpflichen Frieden abgedrungen, Krafft deſſen Lampſaco und einige andere Plätze an die Republick überlaſſen worden ſind. Doch hat er ihnen auch die Stadt Theſſalonich in Macedonien abgenommen. Seine Reſidentz war zu Adrianopel, und iſt er a. 1421. geſtorben.

Amurat II.

Ihm folgte ſein Sohn Amurat der II. ein groſſer Kriegs-Held, der zuerſt die Griechiſchen Kayſer zur Niederreiſſung der ſteinernen Mauer gezwungen, die ſein Vater an dem Iſthmo zu Corinth ihnen aufzubauen erlaubet hatte. Er machte ſich auch Meiſter von Athen und andern Oerthern in Griechenland; und unterwarff ſich ein groſſes Theil von Morea, und der Bulgarey. So ſoll er auch den Fürſten von Bosnien zu einem jährlichen Tribut von 25000. Rthlrn. gezwungen haben. Er griffe hierauf die Ungarn an, weil dieſe den Bulgaren Hülffe zugeſchicket hatten, und belagerte Belgrad, worinnen ſich aber der tapfere Johannes Hunniades dermaſſen wehrete, daß Amurat mit Schimpf ab-

ziehen muſte. Weilen er nun den Deſpoten von Servien in Verdacht hatte, daß dieſer den Ungarn ſeine Abſichten verrathen hätte; überfiele er denſelben, verwüſtete ſein Land, und lieſſe ſeine beyden Söhne blenden, die ſich als Geiſelen bey ihm aufhielten. Doch die Ungarn nahmen ſich des unglücklichen Deſpotens mit ſolchem Nachdruck an, und Hunniades war in zweyen Treffen ſo glücklich, daß er die Türcken beydemalen mit Verluſt von mehr als 30000. Mann aus dem Feld ſchlug, und ihnen folglich a. 1443. einen zehenjährigen Frieden abzwang, wodurch ſie die eroberten Plätze in Servien und Raſcien wieder herauszugeben verbunden wurden.

Als indeſſen der Aſiatiſche Fürſt von Caramanien gegen die Türcken rebellirte, lieſſe ſich der König Vladislaus auf Anſtifften des Pabſts verleiten, den ſo theuer beſchwornen Frieden ſchon im folgenden Jahr wieder zu brechen. Allein Amurat war ſo glücklich, daß er beyde Feinde bezwang, und ſonderlich
a. 1444. in dem berühmten Treffen bey Varna die Ungariſche Armee übern Hauffen warff. Vladislaus ſelbſt bliebe auf der Wahlſtadt. Amurat aber legte bald hierauf Cron und Zepter nieder, und wolte ſeine übrige Lebens-Zeit zu Magneſia in Ruhe zubringen.

Doch die innerliche Unruhen der Janitſcharen, und ſonderlich auch der Aufſtand des Epirotiſchen Fürſtens Scanderbeg, nöthigten den Amurat, daß er das Commando der Armee bald wieder übernahm. Er war auch hierauf nochmalen gegen die Ungarn glücklich, und

ſchlu-

ſchluge dieſelbe a. 1448. in einem drey-tägigen Treffen aus dem Feld. Aber in Epiro vermochte Er deſto weniger auszurichten, indeme Scanderbeg mit einer Hand voll Volcks nicht nur die gantze Türckiſche Macht aufhielte, ſondern auch den Sultan zur Aufhebung ſeiner belagerten Haupt-Stadt Croja nöthigte. Er ſtarb endlich im Jahr 1451. und folgte ihm ſein Sohn

§. IV. Mahomet der II. welchem die Türcken den Bey-Namen des Groſſen oder des Ueberwinders gegeben haben, und der durch ſeine mächtigen Siege nicht nur der gantzen Chriſtenheit, ſondern auch allen Morgen-Ländern ein Schrecken geworden iſt. Seine erſte Unternehmung war die Zerſtöhrung des Griechiſchen Kayſerthums; und eroberte er die Haupt-Stadt Conſtantinopel am 29. May 1453. theils mit Sturm, theils durch Capitulation; worauf die meiſten benachbarten Plätze in Thracien und Griechenland ſich ohne Schwerdt-Streich ergaben. Er zoge hierauf gegen die Ungarn zu Felde, und belagerte Belgrad vergebens. Auch thate ihm Scanderbeg, als er in Albanien eingefallen war, mächtigen Wiederſtand.

Mahomet II.

Erobert Conſtantinopel.

Nachmals wande er ſeine Waffen nach Aſien, und griffe den Perſiſchen König Uſſum Caſſan an, welchem er die Stadt Synope am Schwartzen Meer abnahme. Von dar gienge er auf David Comnenum, den letzten Kayſer von Trapezunt loß, unterwarff ſich deſſen Reich, und nahme ihn mit ſeinem gantzen Hauſe gefangen a. 1461. Mit gleichem

a. 1459.

Trapezunt.

chem Glück bezwange er auch die Wallachen, Boßniacken; und endlich auch die Caramanier a. 1464

Dieſe ſchreckliche Conqueten brachten zwar faſt alle ſeine Nachbarn gegen ihn auf; und ward er daher zugleich von den Perſianern und der Republick Venedig ſowohl in Aſien, als Europa, mit äuſſerſter Macht angegriffen. Er ſchlug aber nicht nur die erſtern aufs Haupt, und erweiterte ſeine Gräntzen gegen dieſelbe; ſondern nahm auch den Venetianern Argos, Patraſſo, und Corinth weg, eroberte Negroponte, und triebe zuletzt auch den berühmten Fürſten der Arnauten, Scanderbeg, zu paaren. Er überzoge zugleich die Genueſer mit Krieg, und nahme ihnen Caffa ab, worauf die gantze Crimm in ſeine Gewalt fiele; darüber er den Mengily Gierai aus dem Geblüthe der Coptchakiſchen Tartaren zum erſten Kan beſtellte. Er ſtreiffte hierauf mit ſeinen Truppen biß in Teutſchland, und verheerte Kärnthen, und Steyermarck. Endlich zwang er auch die Venetianer zu einem ſchimpflichen Frieden; Krafft deſſen ſie den Türcken nicht nur die eroberten Plätze überlaſſen, ſondern noch überdiß die Inſul Lemnos, Scutari in Albanien, und Tenaro in Morea abtreten, und zugleich auch vor die freye Schiffarth auf dem ſchwartzen Meer jährlich 80000. Ducaten zu erlegen verſprechen muſten.

Und die Crimm. 1471.

Will Italien conquetiren.

Nach ſo vielen Siegen richtete Mahomet ſeine Abſichten endlich auch auf die Bezwin-

zwingung von Italien, und lieſſe zwey mächtige Flotten ſowol auf der Inſel Rhodis, als in Apulien länden. Aber der abermahlige Einfall der Perſianer nöthigte ihn, ſeine Truppen nach Aſien zurück zu ruffen; wodurch der Pabſt und die gantze Chriſtenheit von der anſcheinenden Gefahr befreyet wurden. Es ſtarb aber Mahomet auf dieſem Feld-Zug im Jahr 1481. und würde den Nachruhm eines der gröſten Kriegs-Helden hinterlaſſen haben, wo ſeine treffliche Gemüths-Eigenſchafften nicht durch ſehr viele Laſter verringert worden wären.

§. V. Seine beyden Söhne Bajazet der II. und Zemes ſtritten anfänglich um das Reich. Denn dieſer letztere verlangte darum den Vorzug, weilen er im Purpur, oder zu der Zeit gebohren worden, wo ſein Vater bereits Kayſer geweſen. Aber der Aeltere behielte die Ober-Hand. Zemes hingegen muſte nach Egypten, und hierauf zu den Chriſten flüchten; und iſt zu Neapel auf Anſtifften ſeines Bruders ermordet worden. Bajazet II.

Zu ſeiner Zeit war in Egypten das Reich der Circaßier oder Mammelucken in gröſtem Flor, und ſolches ſchiene ſelbſt den Türcken gefährlich zu werden. Bajazet ſuchte daher ihre Macht zu ſchwächen, und griff ſie in Klein Aſien an, wo er faſt überall den kürtzern zoge. Hingegen bemächtigte er ſich um das Jahr 1484. der gantzen Circaßiſchen Tartarey, und ſchnitte damit den Mammelucken alle Hülffe ab, die ſie jährlich daraus gezogen hatten. Es fiele ihm hierauf nicht Circaßiſche Tartarn.

ſchwer

ſchwer, die Provintz Azerbejan, oder das Obere Medien, gegen dieſelbe zu behaupten.

Mit den Moldauern, Ungarn, und Venetianern hat dieſer Kayſer groſſe Kriege geführet, und von dieſen letztern im Frieden a. 1500 Durazzo, Modon, Lepanto, und Coron bekommen. Er wolte hierauf der Ruhe genieſſen, um in dem Averroe ſtudieren zu können; und hatte vor, die Regierung ſeinem Sohn Achmet abzutreten. Aber ſein anderer Printz Selim, der wegen ſeiner kriegeriſchen Neigungen bey den Janitſcharen beliebter war, hinderte dieſe Abſichten, und ward zum Kayſer ausgeruffen; worauf er ſeinen abgeſetzten Vater im Jahr 1511. mit Gifft hinrichten ließ.

Selim I.

VI. Alſo kam Selim I. auf den Thron, den er ſogleich auch mit der Ermordung ſeiner beyden Brüder Achmet und Corcud, und noch ſieben anderer Printzen aus Kayſerlichem Geblüthe befeſtigte. Er bekriegte zuerſt den Perſiſchen Schach Iſmael Sofi, theils weil derſelbe den andern Sohn ſeines Bruders Achmet aufgenommen, und an ſeine Tochter vermählet, theils weil er die Lehre des Scheitan Culy angenommen, und ſich zu deſſen neuer Secte bekannt hatte. In dieſem Krieg hat Selim a. 1514. die Perſianer bey Tauris aufs Haupt geſchlagen, und nicht nur einen groſſen Strich Landes in dem Tauriſchen Gebürge, ſondern auch die Provintz Diarbekir, nebſt den Städten Mardin und Muſul in Meſopotamien, wie auch dem Königreich Kiurdi, in ſeine Gewalt gebracht.

Conquetirt Meſopotamien, und Aſſyrien.

Die-

Dieſer glückliche Fortgang ſeiner Waffen ſpornte ihn an, ſich des gantzen Perſiens zu bemächtigen; und zoge Er alſo im Jahr 1517. mit einer ungeheuren Macht gegen den Sophi. Als Er aber mit ſeiner Armee bey der Stadt Aleppo in Syrien campirte, zerfiele er unvermuthet mit dem Sultan Gaury, dem König von Egypten, der ihm nur eben ſeinen Beyſtand gegen Perſien angebothen hatte. 1517.

Dieſer Zufall änderte die Abſichten des Selims, und lenckte ſolche zuvorderſt auf die Conquete von Egypten. Solche fiele ihm auch nicht ſchwer, nachdem der vorgedachte Sultan in einem Treffen bey Aleppo durch Verrätherey ſeiner zweyen vornehmſten Feld-Herren ſowohl Sieg, als Leben eingebüſſet hatte. Aleppo, Damaſcus, Tripoli, Baruth, Sidon, Antiochia, Jeruſalem, und Gaza, oder vielmehr die Königreiche Syrien und Paleſtina, kamen ſolchemnach ohne Schwerdt-Streich in die Hände der Türcken. Und da ihnen folglich das gantze Egypten offen ſtunde, machte Selim ſich dieſes Land in wenigen Monathen gleichfalls unterthan, und rottete hiermit zugleich alle Circaßier oder Mammelucken aus, welche dieſes Reich ſeit dritthalb Seculis beherrſchet hatten. Denn ihr letzter König Tumanbay ward aufgehenckt, und mehr als dreyßig tauſend ſeiner Nation vor den Augen des Kayſers enthauptet, und ihre Leiber in den Nil geworffen. Selim aber hielte hierauf ſeinen prächtigen Einzug in Groß-Cairo, wo ihm

Wie auch Syrien.

Egypten.

ihm auch der Sherif von Mecca die Ober-Herrſchafft über verſchiedene Stämme der Araber antrugr; und gieng endlich, nachdem er einen Stadthalter dieſer neuconquetirten Monarchie beſtellet hatte, ſiegreich nach Conſtantinopel zurück.

und einen Theil von Arabien.

Der Ruff von dieſem ſchrecklichen und ſchleunigen Zuwachß der Othomanniſchen Macht erfüllte alle Staaten in Aſien und Europa mit Furcht, und ein jeder beſorgte, daß nunmehr die Reyhe ihn treffen würde. Der Sophi von Perſien ſuchte das ihm angedrohete Wetter durch gute Worte und Geſchencke abzuhalten, und ſchickte eine prächtige Geſandſchafft an den Selim, die ihn mit dem ſchmeichleriſchen und ſchwülſtigen Titel eines Kayſers der Kayſer und einigen Beherſcher der Kinder Adams beehren muſte. In der Chriſtenheit aber ließe der Pabſt das Creutz gegen ihn predigen, und ſuchte alle Potentaten aufzubringen, um der Türckiſchen Ueber-Macht einen Einhalt zuthun. Doch indem Selim, den das bißherige Glück mit einem unerträglichen Ubermuth aufgeblaſen hatte, ſeine neue gefährliche Projecte ins Werck ſtellten wolte; ſtarb er plözlich im Jahr 1520. Er hat übrigens wegen ſeiner entſetzlichen Grauſamkeiten ſelbſt von den Türckiſchen Geſchicht Schreibern den Bey-Nahmen des Wilden erhalten.

Soliman I. 1520.

§. VII. Soliman der Große, ward nach ihm Kayſer. Derſelbe hat das Türckiſche Reich auf den höchſten Gipfel ſeiner Hoheit gebracht; und es auf der Abend-Seite eben ſo weit ausdäh-

ausdähnen wollen, als es ſein Vatter gegen Morgen und Mittag verbreitet hatte. Er überzoge zuerſt den Ungariſchen König Ludovicum mit Krieg, und nahme dieſem a. 1521. die wichtige Feſtung Belgrad weg, welches ſo viele ſeiner Vorfahren bißher vergeblich verſuchet hatten. Er bekame hiermit den Schlüßel zu Ungarn in ſeine Gewalt; So wie Er 1522.
im folgenden Jahr durch die Eroberung der Inſul Rhodis der anderen bißherigen Vormauer der Chriſtenheit ſich bemächtigte. Nachdem hierauf die in Egypten ausgebrochene Rebellionen gedämpfft worden waren; fiele Soliman aufs neue in Ungarn ein; und 1526.
war gleich ſo glücklich, daß er bey Mohacz einen gräulichen Sieg über die Chriſten erfochte. Weilen aber König Ludewig ſelbſt in dieſem Treffen geblieben war, entſtunde in Ungarn wegen der Thron-Folge eine ſchreckliche Verwirrung, welchemnach es den Türcken nicht ſchwer fiele, ſich von Ofen Meiſter zu machen. Als nun Ertz-Hertzog Ferdinand von Oeſterreich, Kayſers Caroli V. Bruder, ſo des erſchlagenen Königs Schweſter Annam zur Ehe hatte, und Johannes der Woywode von Siebenbürgen, in Zwieſpalt zu Königen erwählet worden waren; nahme Soliman dieſen letztern gegen die Macht des Hauſes Oeſterreich in Schutz, und fande damit einen trefflichen Vorwand, den Krieg Belagert
in Ungarn fortzuſetzen. Er drang auch biß Wien.
auf Wien, und belagerte dieſe Haupt-Stadt 1529.
des Teutſchen Kayſerthums a. 1529. muſte aber mit Verluſt von 40000. Mann wieder abziehen.

abziehen. Auch vermochte er in den folgenden Jahren gegen die Macht Ferdinandi I. nichts auszurichten; daher denn endlich das Ungariſche Reich einige Zeit in Ruhe verbliebe.

Indeſſen hat Soliman ſeine Waffen gegen Perſien gewendet, und ſich von Tauris, Babylon, und einigen andern Plätzen Meiſter gemacht; die er doch meiſtens wegen ihrer Entlegenheit in dem bald nachher geſchloßenen Frieden dem Schach wieder heraus gegeben. Hingegen aber ſind ihm bey Gelegenheit dieſer Expedition nicht nur das gantze Gurgiſtan, oder Georgien; ſondern auch das zwiſchen dem Golfo Perſico und dem rothen Meer gelegene Königreich *Yemen*, welches wegen ſeiner Haupt-Stadt Aden, und unter dem Namen des glücklichen Arabiens bekannter iſt, unterthänig worden. Dieſe letztere Conquete hat der bekannte Hariudenus Barbaroſſa bewerckſtelliget; den Soliman aus einem See-Räuber zum Admiral der Türckiſchen Flotte gemacht hatte.

conquetirt Georgien u. Yemen.

a. 1538.

Fernere Kriege mit den Chriſten.

Niemalen iſt die Türckiſche See-Macht anſehnlicher geweſen, als unter dieſem Kayſer; der daher mit den Spaniern, die unter Carolo V. auf dem Mittelländiſchen Meer den Meiſter ſpielten, in beſtändige Kriege verwickelt geweſen iſt. Die erſte Gelegenheit gaben die obgedachten Ungariſche Unruhen, als Carolus zum Beſten ſeines Bruders, Königs Ferdinandi, eine Diverſion in Morea machte, und Coron, Patraſſo, und einige andere Oerter wegnahme. Als hierauf der obbemel-

obbemeldete Barbaroſſa das Königreich Tunis nebſt Algier denen Türcken eroberte, nahmen ſich die Spanier des verjagten Königs Muleaſſes an, und bemächtigten ſich verſchiedener Plätze in Africa. Nachher wurden auch die Venetianer in dieſe Händel gezogen. Es geriethen aber hierüber nicht nur Chiros, Scio, und andere Inſeln im Archipelago in Türckiſche Gewalt, ſondern die Venetianer muſten im Frieden a. 1539. auch Nadino, Lauriano, Napoli di Romania und Malvaſia der Pforte abtreten.

Doch gleich im folgenden Jahr entzündete ſich nach dem Tode des Ungariſchen Königs Johannis der Krieg mit den Chriſten aufs neue, als Soliman die Parthey der Mißvergnügten gegen Ferdinandum unterſtützete. Er brachte alſo, unter dem Vorwand, das Reich vor den unmündigen Printzen in Beſitz zu nehmen, nicht nur die Haupt-Stadt Ofen, ſondern auch Gran, Fünfkirchen, Stulweiſſenburg, Zollnock und Temeswar in ſeine Gewalt. Uberall wurden die Chriſtlichen Kirchen niedergeriſſen, und Moſchéen davor aufgerichtet; folglich aber, faſt das gantze Ungarn unter Türckiſche Bothmäßigkeit geſetzt. Zugleich wurden die Spanier, als gegen welche der Frantzöſiſche König Franciſcus I. den Soliman gereitzet hatte, auf allen ihren See-Küſten neuer Dingen von den Türcken angegriffen, und Meſſina in Sicilien, Rheggio in Calabrien, die Inſel Majorca, wie auch Nizza in Provence heimgeſucht. So behielten auch die Türckiſche Flotten endlich aller Orthen 1540.

die Ober-Hand; und ruinirten ſonderlich im Jahr 1560. die Spaniſchen Galeeren auf der Africaniſchen Inſel Gerbes.

und den Perſianern 1554. Mit nicht minderem Glück hat Soliman auch ſeinen zweyten Krieg gegen die Perſianer geführet, und darinnen die Städte Van, Meraſch, und Muſul zu Gräntz-Plätzen der Othomanniſchen Herrſchafft gemacht. Er hat auch die Portugieſen in der Inſel Ormus angegriffen. Die letzten zehen Jahre ſeines Lebens aber hat dieſer groſſe Monarch hauptſächlich nur zur Einrichtung und Verbeſſerung ſeines Staats- und des Juſtiz-Weſens angewendet; (richtet den Staat ein.) wie denn ſein allgemeines Geſetz-Buch, ſo Er ſelbſt zur Richtſchnur aller Stände verabfaſſet, noch heut zu Tage unter dem Namen des Teſchrifat am Hofe des Groß-Sultans in höchſtem Anſehen iſt. Als Soliman endlich nochmalen die Chriſten mit Krieg überzog, ſtarb Er in der Belagerung der Feſtung Sigeth a. 1566. im 74. Jahr ſeines Alters; und hinterließe den Nach-Ruhm des gerechteſten, tapferſten, klügſten und glücklichſten Regentens, ſo jemalen auf dem Thron der Othomannen geſeſſen hat.

1566. Selim II. §. VIII. Sein Sohn und Nachfolger war Selim der II. der ſeinem Vater an groſſen Eigenſchafften ſehr ungleich war, und als ein Trunckenbold beſchrieben wird, ſo kein anderes Vergnügen als in ſeinem Malvaſier gefunden hat. Sobald Er zur Regierung kame, ſchloſſe Er Frieden mit Kayſer Maximiliano II. welcher ihme Sigeth überließe;

da

da hingegen die in Ober-Ungarn eroberte Plätze denen Chriſten verbleiben muſten.

Nach gedämpfftem Aufſtand der Araber fiele Er auf Anſtifften eines Judens Miquez das Königreich Cypern an, und riße ſolches innerhalb zweyer Jahren aus Venetianiſchen Händen. Da aber die Türckiſche Flotte nach vollbrachter Conquete aus nurgedachter Inſel wieder nach Hauſe ſchiffen wolte, ward ſie bey Lepanto von der combinirten Päbſtlichen, Spaniſchen und Venetianiſchen See-Macht angegriffen, und dergeſtalten ruiniret, daß das Ottomanniſche Reich ſeit ſeinem Urſprung keinen empfindlichern und gröſſern Verluſt erlitten hat; indeme 130. Galeeren, worunter 14. Galleotten, in die Gewalt der Chriſten gekommen, und 80. verſenckt oder verbrannt worden ſind. 20000. Chriſten Sclaven wurden zugleich befreyet, 5000. Türcken gefangen und auf 25000. erſchlagen. Seine andere Kriege mit den Spaniern, und den Wallachen ſind von geringer Bedeutung geweſen. Er ſtarb von den Ausdünſtungen eines neu-gebauten Bades, welche ihm ein Schlag-Fluß zugezogen, im Jahr 1575.

Conquete von Cypern.

1571.

Nach ihm kam Amurat der III. zur Regierung, ein geitziger und weibiſcher Herr, der ſich in ſeinem Serail eingeſchloſſen gehalten. Derſelbe hat mit Perſien einen langwierigen Krieg geführet, in welchem die Türckiſche Armeen verſchiedenemalen geſchlagen worden ſind: Dennoch aber ſind Ihm im Frieden a. 1589. noch Tauris, Cars und Tifflis überlaſſen wor-

Amurat III. 1575.

worden. Ao. 1593. fielen die Türcken in Ungarn ein, und wurden anfänglich bey Stul-Weiſſenburg geſchlagen. Doch brachten ſie in folgendem Jahr die Haupt-Feſtung **Raab** in ihre Gewalt.

Mahomet III. 1594. Ihm folgte Mahomet der III. auf dem Thron, den Amurat mit einer Venetianiſchen Dame aus dem Hauſe Baſſo gezeuget hatte. Dieſer ließe ſogleich ſeine neunzehen Brůder erdroßeln, und zehen Kebsweiber ſeines Vaters ins Meer werffen. Von dem großen Perſiſchen Schach Abas wurden ſeine Vǒlcker etliche mal aus dem Feld geſchlagen. Gegen Ungarn aber hat Er den Krieg mit abwechſelendem Glůck fortgeſetzt. Denn a. 1595. ward Gran und Vicegrad aus Tůrckiſchen Hånden geriſſen, und ſeine Armée von dem Siebenbůrgiſchen Fůrſten Sigismund Battory zweymal mit groſſem Verluſt aus dem Feld geſchlagen. Hingegen gieng Mahomet in folgendem Jahr in Perſon zu Feld, und eroberte Erla oder Agria in Ober-Ungarn. Auch erfochte Er noch auf dem Růckweg einen Sieg ůber die Chriſten, als dieſe ſich zu frůhe auf das Plůndern gewendet, und dadurch den Tůrcken Zeit gelaſſen hatten, ſich wieder zu erholen. A. 1597. ůberrumpelten die Chriſten die Feſtung Raab; wogegen die Tůrcken a. 1600. ſich von Caniſcha Meiſter machten. Mahomet aber lebte indeſſen zu Conſtantinopel in ſeinen Wollůſten, und ſtarb daſelbſt in der Blůthe ſeiner Jahre a. 1603.

§. IX.

§. IX. Achmet oder Hamet I. war ein Printz von 15. Jahren, als Er den Scepter bekam. Seine Jugend machte verſchiedenen Rebellen in Aſien Muth, ſich gegen ihn zu empören. Als ſie aber der Türckiſchen Gewalt nicht wiederſtehen konnten, flüchteten ſie nach Perſien, und brachten den Schah Abas auf, daß dieſer mit einer ſchrecklichen Macht das Türckiſche Reich angriff, und ſogleich bey dem Entſatz von Revan 20000. Türcken erſchluge. Dieſer Perſiſche Monarch hat hierauff binnen zehen Jahren der Othomanniſchen Pforte nicht nur alle Provintzien wieder abgenommen, welche dieſe in dem vorigen Seculo ſeiner Monarchie entriſſen hatte; ſondern hat auch am Ponto Euxino und dem rothen Meer groſſe Conqueten, und ſelbſt in Arabien ſich von Medina Meiſter gemacht. Achmet ward endlich zu einem nachtheiligen Frieden gezwungen, durch welchen Er den Perſianern alle eroberte Länder überlaſſen muſte.

Achmet I. 1603.

1606.

Unglückliche Perſiſcher Krieg.

In Ungarn ward hingegen der Krieg mit beſſerm Erfolg fortgeführt. Denn ſowohl die ſchlechte Kriegs-Zucht, als die Religions-Uneinigkeiten unter den Chriſten machten viele Ungarn von dem Kayſer Rudolpho abwendig; und das gantze Siebenbürgen begabe ſich unter Türckiſchen Schutz. So fiele auch Gran a. 1605. in die Gewalt des Sultans; worauf denn im folgenden Jahr der Friede zu Stand kam. Endlich ſtarb Achmet anno 1617. im neun und zwantzigſten Jahr ſeines Alters, worauf das Reich wegen der Unmün-

digkeit ſeiner Söhne in groſſe Verwirrung geriethe.

1617. Mustapha Zwar ward zuerſt der Sultan Muſtapha, ein Bruder des verſtorbenen Kayſers auf den Thron geſetzt. Allein ſein wollüſtiges und thörichtes Bezeigen ſtürtzte ihn ſchon im vierten Monath wieder herab; und Othman der II. ein achtjähriger Printz ward an ſeine Stelle erhaben. Unter Ihme brachen die Türcken im Jahr 1621. mit einer ſchrecklichen Armee auf Polen loß, und eroberten Choczim. Es hielten ſich aber die Polen in dieſem Krieg ſo wohl, daß ſie gar bald einen anſtändigen Frieden bekamen. Kaum aber war der junge Monarch wieder zu Conſtantinopel angelangt, als die Janitſcharen rebellirten, und den zarten Kayſer im zwölfften Jahr ſeines Alters ermordeten. Hierauf ward nun zwar der abgeſetzte Maſtapha wieder hervor geholet. Weilen er ſich aber neuer Dingen eben ſo unvernünfftig aufführte, als das erſtemal; wurden die Groſſen ſeiner bald wiederum überdrüßig, und ſetzten ihn nach fünfzehen Monathen abermal ab. Er iſt hierauf in dem Gefängniß der ſieben Thürme auf Befehl ſeines Nachfolgers erdroſſelt worden.

Othman II.

1622.

Amurat II. §. X. Dieſer war Amurat der IV. ein Bruder Othmans und Sohn Achmets, der zwar ein großmüthiger und tapferer, aber auch grauſamer und blutdürſtiger Monarch geweſen iſt. Denn er ſoll während ſeiner ſiebenzehn-jährigen Regierung auf vierzehntauſend Männer, meiſtens Generals oder andere anſehnliche Leute, und zwar viele mit eigener Hand

Hand, umgebracht haben. Hiernechſt aber war er der Völlerey ſehr ergeben; und hat aus Verachtung ſeiner Religion den Wein öffentlich erlaubt, die Faſten nicht gehalten, Caffée und Taback verbothen, und ſowohl die ſogenannte Türckiſche Santons oder Heiligen, als auch den Mufti ſelbſt verſpottet. Man lobt hingegen ſeinen Eifer bey Handhabung der Juſtitz, und der Polizey; wie auch die treffliche Kriegs-Zucht, die er unter den Soldaten zu Conſtantinopel eingeführet hat.

In den blutigen Kriegen mit den Perſianern hat er ſich als einen groſſen Capitain gezeiget, und im Jahr 1638. Bagdad mit einer ſchrecklichen Armee belagert und eingenommen. Es hat aber dieſe Vormauer des Türckiſchen Reichs gegen Orient ſowohl die Uberwindere als die Beſiegten ſehr viel Volcks gekoſtet; wie denn Amurat nach geſchehener Ubergabe noch 50000. Perſianer, die das Gewehr geſtrecket, jämmerlich ermorden laſſen. Er ſtarb hierauf gleich im folgenden Jahr, und weilen er keine Kinder hinterlaſſen, ſuccedirte ſein Bruder

Ibrahim, ein wollüſtiger und unvernünfftiger Fürſt, der ſeinen wilden Begierden den Zügel ſchieſſen lieſſe, und durch ſeinen unmäßigen Aufwand den Kayſerlichen Schatz dermaſſen erſchöpffte, daß bey ſeinem Tode die gewöhnlichen Einkünffte ſchon auf ſieben Jahre voraus verzehret waren. Unter ſeiner Regierung haben die Türcken zuerſt das ſchwartze Meer von den See-Räubern geſäubert, und den Coſacken die Feſtung

1639. Ibrahim.

Aloff wieder abgenommen. Als hierauf die Maltheſer eine Türckiſche Galeone erbeutet hatten, auf welcher der Cadi von Mecca mit dem jährlichen Geſchenck vor das Grab Mahomets befindlich war; ſolten die Venetianer dieſen Frevel entgelten: Und weilen die Ritter mit ihrer Beute in einen wüſten Hafen auf Candia geländet hatten, ward zu Conſtantinopel die Eroberung dieſer Inſel beſchloſſen. Der Krieg nahme a. 1645. mit der Einnahme der Feſtung Canea ſeinen Anfang. Es hat aber Ibrahim deſſen Ausgang nicht erlebet, ſondern iſt im Jahr 1649. auf Anſtifften des Mufti, weilen er deſſen Tochter genothzüchtiget, und ſie nachher ihrem Vater wieder nach Hauß geſchickt hatte, von den Truppen gefangen genommen, und erdroſſelt worden.

Candiatiſcher Krieg.

1649. Mahomet IV.

§. XI. An ſeine Stelle ward Mahomet der IV. ein Kind von ſieben Jahren, zum Kayſer ausgeruffen; bey deſſen Minderjährigkeit der Candiatiſche Krieg mit ſchlechtem Erfolg fortgeſetzet worden iſt. Denn die Venetianer ruinirten nicht nur zu verſchiedenen malen die Türckiſchen Flotten, ſondern brachten auch die Inſelen Tenedos und Lemnos nebſt Samo-Thracien in ihre Gewalt. Als aber der tapfere Mahomet Kiuperli a. 1657. Groß-Vezier wurde, brachte dieſer die Türckiſchen Waffen aufs neue in Anſehen, und bemeiſterte ſich der abgenommenen Plätze wieder.

Bald nachher miſchte ſich der Siebenbürgiſche Fürſt Ragotsky in die Händel zwiſchen Polen und Schweden. Weil nun die Pforte hier-

hiermit nicht zufrieden war, wurde Ragotsky ſeines Fürſtenthums entſetzt, und in einem Treffen erſchlagen; endlich aber an ſeine Statt Michael Apaffi zum Fürſten gemacht. Hierüber entſtunde ein Krieg mit Kayſer Leopoldo, weilen dieſer während ſolcher Unruhen einige vormalen zu Ober-Ungarn gehörige Oerter wieder zu ſeinem Reich gezogen hatte. Nun eroberten zwar die Türcken a. 1663. Neuhäuſel; wurden aber im folgenden Jahr bey S. Gotthard aus dem Feld geſchlagen; worauf denn ſogleich der Friede erfolgte.

Hierauf wurde endlich Candia a. 1667. 1664.
mit äuſſerſter Macht angegriffen, und dieſe wichtige Feſtung durch eine merckwürdige Belagerung von 29. Monathen bezwungen.
Die gantze Inſel kame hiermit nach einem vier 1669.
und zwantzig jährigen Krieg, der die Türcken über 200000. Mann gekoſtet hatte, in die Gewalt der Othomannen, und die Venetianer behielten im Frieden nur noch Suda, Spinalonga und Carabuſa in ihren Händen.

Mittlerweilen hatten ſich die Polniſche Coſacken der Pforte unterworffen; worüber ein Krieg mit den benachbarten Polen entſtunde. Die Türcken waren anfänglich ſo glücklich, daß ſie im Jahr 1672. die unvergleichliche Feſtung Caminieck in Zeit von zehen Tagen wegnahmen, und damit das gantze Reich in ſolche Beſtürtzug verſetzten, daß König Michael einen vor ſich ſehr ſchimpflichen Frieden eingieng; indem er nicht nur die eroberten Oerter den Türcken überlieſſe, ſon-

dern ſich auch zu einem jährlichen Tribut von 20000. Thlrn. verſtande. Doch die Republick Polen wolte dieſen nachtheiligen Vergleich ſich keineswegs gefallen laſſen; daher den gleich nach dem Tode Königs Michaels der Polniſ. Feldherr Sobiesky a. 1675. die Türcken angriff, und in einem blutigen Treffen aus dem Feld ſchluge; womit derſelbe a. 1676. einen weit-anſtändigern Frieden zuwege brachte, ſintemalen der Tribut nachgelaſſen ward. Doch verbliebe Kaminieck der Pforte. Eben wegen der Coſacken geriethe Mahomet im Jahr 1677. auch mit den Moſcowitern zuſammen. Da aber die Türcken in einem ſo öden Land, als die Uckraine iſt, wenige Vortheile, und groſſen Schaden erlitten; kame es mit dem Czaaren bald zum Frieden.

Ungariſ. Krieg 1683. Emericus Tekely, das Haupt der Ungariſchen Malcontenten, der ſich der Crone von Ungarn zu bemächtigen ſuchte, begabe ſich um dieſe Zeit in Türckiſchen Schutz. Mahomet verfiele darüber mit Kayſer Leopoldo in einen neuen und ſchweren Krieg, der dem Reich der Othomannen ſowohl als der Perſon des Sultans ſelbſt höchſt-nachtheilig geworden iſt. Denn obgleich die Türcken mit einer ungeheuren Macht heraus brachen, und gleich im erſten Feld-Zug a. 1683. die Kayſerliche Reſidentz-Stadt Wien belägerten; ſo zoge doch eben dieſer Fürwitz ihnen ſo viele und mächtige Feinde auf den Halß, daß ſie mit aller ihrer Macht nicht vermögend waren, ſelbigen zu wiederſtehen.

ſtehen. Es lieff auch ſogleich mit der Belagerung von Wien ſehr übel ab; als die vereinigte Teutſchen und Polen zur Hülffe des Kayſers herbey eilten, und die Stadt am 12. September glücklich entſetzten. Die gantze Türckiſche Armee ward damals aufs Haupt geſchlagen; und das Lager mit aller Artillerie und dem gröſten Theil der Bagage von den Chriſten erbeutet. Der allzuſichere und übermüthige Groß-Vezier aber, welchem bey dieſer Unternehmung groſſe Fehler und Staats-Verbrechen beygemeſſen wurden, muſte ſeine Schuld bald nachher mit dem Leben bezahlen.

Es erfochten hierauf die Polen und Teutſchen noch in eben dieſem Jahr 1683. einen neuen Sieg bey Barcan; wodurch denn endlich auch die Republick Venedig Muth bekam, an der Alliantz Theil zu nehmen, und die Türcken in Dalmatien und Morea anzugreiffen. Uberall wurden die Türcken mächtig zurück getrieben, und eine Feſtung nach der andern fiele den Chriſten in die Hände. Sonderlich war das Jahr 1686. vor die Türcken unglücklich, als nicht nur Ofen, S. Job, Segedin ꝛc. an die Kayſerlichen, ſondern auch Navarino, Modon, Napoli di Romania, und die Feſtung Zeng in Dalmatien an die Venetianer übergiengen. Auch fielen die Moſcowiter um dieſe Zeit die Crimmiſchen Tartaren an, und machten hiermit eine mächtige Diverſion. Da nun endlich auch das gantze Siebenbürgen, nebſt der Feſtung Erla in Ungarn, und Caſtelnovo,

Lepau,

Lepanto, Patraſſo, Corinth, Miſithra, nebſt Athene dem Türckiſchen Reich a. 1687. entriſſen wurden; entſtunde ein allgemeines Mißvergnügen zu Conſtantinopel und bey der Armee, indeme man die Urſachen ſo vielen bißherigen Unglücks alleine dem Sultan und der Göttlichen Rache wegen dieſes ungerechten Krieges zuſchreiben wolte, und folglich die Erhaltung des Reichs alleine durch die Abſetzung des Kayſers zu ſichern glaubte. Weil nun Mahomet ſeine meiſte Zeit mit Jagen zubrachte, (†) ward ihm insbeſondere auch die Unmäßigkeit dieſer Liebhaberey noch zur Laſt gelegt, und als die Quelle ſeiner Nachläßigkeit in den Regierungs-Geſchäfften angeſehen: Er

(†) Die Türcken ſahen ſolche ungemeine Begierde zur Jagd vor eine Würckung des Fluchs ſeines Vaters an, als der ihm gewünſchet hatte, daß er nimmer keine bleibende Stätte haben mögte. Es wird hierbey erzehlet, daß der Mufti, als er ihn davon abhalten wollen, ihm unter andern vorgeprediget, daß ſeine Vorfahren ſich allezeit auf eine gewiſſe Handthierung geleget hätten, die ihnen was eingetragen; indem Amurat der IV. Bogen, Ringe, und ſein Vater Ibrahim Zahn-Stöcher zu machen gelernet, ſo ſie nachher an die Baſſen verſchencket, welche ihnen dagegen groſſe Summen Geldes zu ihrem Unterhalt und Erſparung der Reichs-Einkünffte hätten zahlen müſſen. Nun ſtellte ſich zwar Mahomet, als ob er dieſen Verweiß ſich gar wohl gefallen lieſſe. Als er aber bald hernach auf der Jagd einen Haſen ſchoſſe, ſoll er ſolchen dem Mufti zugeſchickt, und ihm zu wiſſen gethan haben, daß er ihm dagegen ſogleich 250000. Thaler zuſtellen ſolte; mit dem fernern Bedeuten, daß dieſes ſein Handwerck wäre, welches er zu treiben, und damit ſein Brod zu verdienen geſonnen ſey.

Er ward alſo unter dieſem Vorwand vom Thron herunter geworffen; und ſein Bruder Soliman, der wegen ſeiner Frömmigkeit einen groſſen Ruff hatte, zu Ende des Jahr 1687. darauf geſetzt. Der abgeſetzte Mahomet hat hierauf noch fünf Jahre gelebet, und iſt im Jahr 1692. geſtorben.

§. XII. Es gieng aber unter dem Kayſer Soliman dem II. anfänglich noch weit übeler. Denn die Furcht vor den Chriſten war unter den Türcken ſo allgemein worden, daß faſt niemand weiter die Waffen tragen wolte. Stul-Weiſenburg, Belgrad, Peterwardein, Sigeth, nebſt Boßnien, und dem gantzen Servien, wie auch Widdin und Niſſa, kamen in die Hände der Kayſerlichen; die noch überdieß gegen die Türcken in verſchiednen Schlachten glücklich waren. Die Venetianer bemächtigten ſich vieler Plätze in Dalmatien, und von gantz Morea. Die Polen fielen in die Moldau; und die Rußen in die Crimm. Aller Orthen wurden die Türcken dergeſtalt in die Enge getrieben; daß endlich Soliman an Kayſer Leopoldum ſehr vortheilhaffte Friedens-Vorſchläge thun ließe; die aber zu Wien verworffen wurden. 1688. Soliman II.

Doch als Kioprili Muſtapha hierauf Groß-Vezier ward, brachte dieſer durch ſeine Klugheit und Tapferkeit die Sachen bald auf einen andern Fuß. Denn das Vertrauen, ſo das Volck auf dieſen Mann ſetzte, untergab ihm ſo mächtige Armeen, daß er in einer Campagne Widdin, Nißa, Belgrad, Semendria, und andere Oerter in Servien, und

Albanien

Albanien der Pforte wieder erobern konnte. Zu dieſen Succeſſen truge vornehmlich der Frantzöſiſche König Ludovicus XIV. vieles bey, als dieſer, den Türcken zu lieb, das Teutſche Reich im Jahr 1689. feindlich angriff; und durch ſolche Diverſion den Kayſer Leopoldum zu Theilung ſeiner Macht nöthigte. Es ſtarb aber mittlerweilen der Sultan am 11. Juny. 1691.

Achmet II. 1691. Sein jüngerer Bruder Achmet der II. ward hierauf durch die Intriguen des Veziers zum Kayſer erhaben. Aber Kioprili genoße ſeines groſſens Anſehens nicht lange mehr, indem er in der blutigen Schlacht bey Salankemen das Leben einbüßte. Sein Todt brachte damals den Chriſten einen beträchtlichen Sieg zu wege, die hierauf nach der Eroberung von Groß-Waradein überall den Meiſter ſpielten. Ao. 1694. nahmen die Venetianer die Inſel Scio weg, und thaten auch einen Verſuch auf Candia und Smyrna. Alle kriegende Partheyen wünſchten zwar in dieſer Zeit den Frieden ſehnlichſt, der aber noch immer durch die liſtige Vorſtellungen der Frantzoſen aufgehalten ward. Hierüber ſtarb Achmet a. 1695.

Muſtapha II. 1695. §. XIII. Muſtapha der II. ein Sohn Mahomets des IV. ſetzte anfänglich den Krieg gegen die Chriſten, mit beßerm Nachdruck und großer Tapferkeit fort. Er zog ſogleich ſelbſt in Perſon zu Feld, und ſchluge bey Lugos ein Corpo Kayſerlicher Truppen, ſo der tapfere General Veterani mit groſer Klugheit anführte. So ward auch Czaar Petrus I. genö-

genöthiget, die unternommene Belagerung von Aſſoff einzuſtellen: Die Venetianer aber büßten die Inſul Scio wieder ein. Hingegen ward im folgenden Jahr nach aufgehobener Belagerung von Temeswar bey Olaſch mit zweiffelhafftem Glück gefochten; und die Rußen machten ſich endlich auch von Aſſoff Meiſter. Da aber a. 1697. Printz Eugene von Savoyen zum erſtenmal in Ungarn commandirte; griff dieſer Held mit einer kleinen Armee die ungeheure Macht der Türcken bey Zenta an der Theyß an, und richtete in einem blutigen Treffen ihre gantze Infanterie zu Grund; indeme die Reuterey ſchon jenſeits des Stroms war. Der Sultan ſelbſt entrunne mit genauer Noth, und verlore alle Begierde, den Krieg gegen die Chriſten weiter fortzuſetzen; zumalen da um eben dieſe Zeit der Friede zu Ryßwick die gantze Chriſtenheit unter ſich vertruge.

Hierauf vermittelten endlich die Engliſche und Holländiſche Geſandten im folgenden Jahr den Frieden zwiſchen der Othomanniſchen Pforte, und allen ihren Feinden in Europa; und ward derſelbe am 26. Jenner. 1699. zu Carlowitz in Sirmien unterzeichnet. Siebenbürgen, und die in Ungarn, Boßnien und Servien weggenommene Plätze verblieben Kayſer Leopoldo. *Aſſoff* ward dem Czaaren überlaßen; Die Polen bekamen *Caminieck* nebſt Podolien, und der *Ukräine* wieder heraus; Den Venetianern aber ward gantz *Morea* biß gen Hexamilon, S. Maura, Caſtelnuovo und Riſano, wie auch die in Dalma-

Carlowitzer Friede 1699.

Dalmatien eroberte Plätze gäntzlich abgetreten. Alle Inſeln im *Archipelago* ſolten Zinßfrey ſeyn, und ſonderlich die Republick *Raguſa* niemand unterworffen bleiben.

Ueber dieſen ſchimpflichen Frieden zeigte ſich der Pöbel zu Conſtantinopel äuſſerſt mißvergnügt; wodurch der Sultan veranlaſſet ward, ſeine Reſidentz nach Adrianopel zu verlegen. Weilen er aber hier ſeine Zeit in ſtiller Ruhe und faſt allein mit Jagen zubrachte, und zugleich in den Mufti ein allzu großes Vertrauen zeigte; wurde endlich auch die Miliz ſchwürig, und kam es am 17. Auguſt 1703. zu einem Aufſtand, der den Untergang des Kayſers und ſeiner Günſtlinge nach ſich zoge. Muſtapha überließe zwar das Reich ſeinem Bruder Achmet mit vieler Großmuth; ſtarb aber ſechs Monathe nach ſeiner Abſetzung aus Melancholie.

Achmet III. 1703. §. XIV. Achmet der III. machte den Anfang ſeines Regiments mit Beſtraffung der Rebellen, die ſeinen Bruder vom Thron herunter geworffen hatten. Er unterhielte den Frieden mit den Chriſtlichen Potentaten viele Jahre, weilen die erſchöpffte Finantzen des Reichs keine groſſe Unternehmungen verſtatteten. Als ihm aber die Macht des Rußiſchen Czaars Petri I. nach der Schlacht bey Pultawa allzu groß zu werden ſchiene, ließe er ſich durch die Vorſtellungen Königs Caroli XII. von Schweden, der ſich mit dem verjagten Polniſchen König Stanislao nach Bender geflüchtet hatte, zum Krieg gegen Rußland bereden. Die Türcken

Krieg mit Rußland 1711.

cken zogen alſo im Jahr 1711. mit einer Armee von 270000. Mann zu Feld, und griffen die Moſcowiter, die ſchon mit dem Hunger genug zu thun gehabt hatten, am 19. July bey dem Pruth an. Das Gefecht währete drey Tage, und die gantze Rußiſche Armee würde verloren geweſen ſeyn, wo nicht Czaar Petrus Mittel gefunden hätte, den Groß-Vezier zu gewinnen. Es kam hiermit bey Feleniz zum Frieden, in welchem die Rußen, um einen ſichern Abzug zu erhalten, die Feſtung Aſſoff an die Türcken abtreten und zugleich alle ihre Schiffarth auf dem Schwartzen Meer einbüſſen muſten. Niemand war mit dieſem Frieden weniger zufrieden, als der König in Schweden, der denn endlich die Türcken mit großem Verdruß verließe, und ſich im Jahr 1714. nach ſeinen Reichen wieder zurück begabe.

Um dieſe Zeit ward der Hoſpodar von der Wallachey Conſtantinus Brancovan, weilen er wegen eines Verſtändnißes mit Rußland in Verdacht geweſen war, ſeines Amts entſetzt, und mit ſeinem gantzen Hauſe jämmerlich hingerichtet. Weil nun derſelbe große Geld-Summen bey den Venetianern hinterlegt haben ſolte, welche dieſelbe herauszugeben weigerten; überzoge Achmet dieſe Republick mit einem ſchweren Krieg, und fiele a. 1715. in Morea ein. Es brachten auch die Türcken dieſe gantze Halb-Inſel in einem Feld-Zug in ihre Gewalt, und griffen hierauf im folgenden Jahr die Feſtung Corfu

1714. mit Venedig.

an; welche aber der tapfere Schulemburg trefflich vertheydigte.

Doch der Römiſche Kayſer Carolus VI. konnte dieſen Bruch des Carlowiziſchen Friedens nicht ohngeahndet laſſen, und ſchloß daher im Jahr 1716. mit den bedrängten Venetianern gegen die Türcken ein Bündniß. Printz Eugenius, der den Muſelmännern jederzeit ein Schrecken geweſen, eröffnete hierauf den Feldzug in Ungarn mit der Belagerung von Temeſwar, welche Feſtung nach der Niederlage der Türcken bey Peterwardein an die Chriſten übergieng. Im folgengen Jahr 1717. fiele auch *Belgrad*, nachdem die ungeheure Armee der Türcken beym vorgehabten Entſatz aufs Haupt geſchlagen worden war, in die Hände des Kayſers. Selbſt die Venetianer bekamen hierdurch wieder Muth, und waren in Dalmatien und Epiro glücklich, wo ſie den Türcken Préveſa, Voinizza und Larta abnahmen. Bey dieſem Erfolg ſehnte ſich endlich Sultan Achmet nach dem Frieden, der auch im Jahr 1718. zu Paſſarowitz geſchloſſen ward. Dem Kayſer wurde darinnen das gantze Servien nebſt dem Temeswarer Bannat und allen andern eroberten Plätzen überlaſſen. Hingegen muſten die Venetianer das Fürſtenthum Morea im Stich laſſen.

mit dem Kayſer. 1716.

Paſſarowitzer Friede. 1718.

Perſiſcher Krieg.

Nachher haben die Perſianiſche Unruhen der Pforte zu neuen Kriegen und anderweitigen Conqueten Gelegenheit gegeben. Es hatte nehmlich Mir-Weis, ein Edler Aghwaner, der die ſchläffrige und ſchwache Regierung

des

des Perſiſchen Sephy Schach Huſſein verach-
tete, ſich ſchon a. 1710. zum Fürſten von
Candahar aufgeworffen, und der Perſiſchen
Monarchie zu entziehen geſucht. Sein Sohn
Maghmud war hierauf mit ſeiner Rebellion
viel weiter gegangen; indem er im Jahr
1722. den Schach ſelbſt vom Thron geworf-
fen, und damit das gantze Perſien in die gräu- 1722.
lichſte Zerrüttung geſtürtzt hatte. Allen be-
nachbarten Mächten ſchienen dieſe Verwir-
rungen vor die Erweiterung ihrer Gräntzen
allzu vortheilhafft; und dieſe griffen folglich die
nechſten Provinzien des Perſiſchen Reichs auf
allen Seiten an. Zu gleicher Zeit, als die Ru-
ßen ſich von Derbent und dem gantzen Weſt-
lichen Theil des Caſpiſchen Meeres Meiſter
machten, fielen auch die Türcken in Geor-
gien, brachten dieſe Landſchafft in ihre Ge-
walt, und eroberten Hamadan, oder Ecbata-
na, a. 1724. und die Städte Erivan und
Tauris a. 1725. Als die Muſelmänner aber
im folgenden Jahr ſo gar auch die Haupt-
Stadt Iſpahan belagerten, wurden ſie von
dem neuen Uſurpator Aszraff, der indeſſen den
Maghmud ermordet hatte, in zweyen Tref-
fen zurück geſchlagen. Hierüber kam es zwar
zum Frieden, worinnen Aszraff der Pforte alle
in Perſien eroberte Plätze überließe. Doch
da der rechtmäßige Sophy, Schah-Tamas, im
Jahr 1729. die Oberhand bekam, erklärte
derſelbe eben dieſen von dem Rebellen mit der
Pforte getroffenen Vergleich vor ungültig,
und ſchluge aufs neue die Türcken a. 1730.
bey Tauris aus dem Feld.

Die Zeitung von dieſer Niederlage verurſachte zu Conſtantinopel ein allgemeines Mißvergnügen; und obgleich Achmet der III.
1730. ſich ſelbſt an die Spitze ſeiner Armée ſtellte, die er zu Scutari gegen die Perſianer verſammlete, erregte doch ein gewiſſer Ali-Padrona, aus Albanien, der ſich vor einen Profeten ausgab, dem GOtt im Traum den Untergang des Reichs der Othomannen angezeiget hätte, am 28. September einen gräulichen Aufſtand; in welchem der Kayſer abgeſetzt, und ſeine vornehmſte Bedienten ermordet wurden. Achmet ward hierauf eingeſperret, und hat noch biß auf den 12. Juny 1736. gelebet. Wegen ſeines Geitzes war zwar Derſelbe dem Volck niemals angenehm geweſen; doch hat er übrigens den Ruhm gehabt, daß er gute Künſte und Wiſſenſchafften geliebet, und ein Freund der Gelehrten geweſen ſey; wie er denn ſelbſt eine Hiſtorie der Türckiſchen Kayſer geſchrieben haben ſoll. Auf ſeinen Befehl iſt auch a. 1728. eine Buchdruckerey zu Conſtantinopel aufgerichtet worden, obgleich der Mufti ſich dagegen hefftig geſetzet hätte.

Achmet wird abgeſetzt.

§. XV. An ſeine Stelle ward am 1. October 1730. Mahomet der V. ein Sohn des vor 27. Jahren abgeſetzten Muſtapha zum Kayſer ausgeruffen, und am 6. October mit Umhängung des Säbels zum Groß-Herrn beſtellet. Der Antritt ſeiner Regierung war wegen der häuffigen Rebellionen in allen Provintzien ungemein beſchwerlich; und geriethe der neue Sultan wegen der anhalten

Mahomet V.

ſetzt den Krieg gegen Perſien fort.

den-

den übelen Nachrichten aus Perſien mehr als einmal in gröſte Gefahr, wieder vom Thron geſtürtzt zu werden; biß Er denſelben mit dem Bluthe der Auffrürer genugſam befeſtigt hatte. Er ſchloſſe hierauf am 30. December 1731. mit dem Perſiſchen Schah-Thamas einen vortheilhafften Frieden, in welchem das gantze Georgien, Schamachia, Geinga, und die Stadt Erivan der Pforte abgetreten wurden.

Es muſte aber dieſer Vorgang dem Perſiſchen Feld-Herrn, Thamas Kouli-Kan zum Vorwand dienen, ſeinen Sophi um Reich und Leben zu bringen, und an deſſen Stelle deſſen unmündigen Printzen Schah-Abas den III. auf den Thron zu ſtellen. Als Vormund dieſes zarten Monarchens erklärte derſelbe folglich den neu-getroffnen Friedens-Schluß vor nichtig, und forderte hiernechſt alle überlaſſene Provintzien wieder von den Türcken zurück. Kouli-Kan war auch hierauf ſo glücklich, daß er den Muſelmännern ihre meiſten Conqueten wieder abnahme, die ſie über die Perſiſche Monarchie gemacht hatten; worauf er endlich ſich ſelbſt unter dem Namen des Schah-Nadir zum König von Perſien erhube. Nachdem aber die Türcken a. 1736. auch von Rußland angefallen wurden, muſten dieſe der Gewalt weichen; und ſahen ſich alſo genöthiget, mit den Perſianern Frieden zu machen, dieſen neuen Schach in ſeiner angemaßten Würde zu erkennen, und ihm übrigens alles zuzuſtehen, was er nur verlangte. Die Gräntzen beyder Reiche ſolten hiermit wieder auf den Fuß ge-

1732. 1736.

richtet werden, wie ſolche zu Zeiten Amurats des IV. geweſen waren.

zerfällt mit Rußland — Nurgedachter Krieg mit dem Rußiſchen Reich iſt wegen der Streiffereyen der Crimmiſchen Tartaren entſtanden, welche in den letztern Jahren das Moſcowitiſche Gebieth verſchiedentlich angefallen hatten. Die Ruſſen nahmen ſogleich Afloff weg, und thaten einen mächtigen Einfall in die Crimm. und dem Kayſer 1737. Zugleich vermochten ſie den Römiſchen Kayſer Carolum VI daß derſelbe den Türcken im Jahr 1737. eine mächtige Diverſion in Boßnien und der Bulgarey machte. Sobald aber die Pforte von Seiten Perſiens freye Hände hatte, ſahe ſie ſich im Stande, dieſen beyden Feinden zu wiederſtehen, und ſtellete zwey mächtige Armeen ins Feld. Nun bemächtigten ſich zwar die Ruſſen a. 1738. von Oczakow, und erfochten auch a. 1739. bey Choczim einen gewaltigen Sieg über die Türcken. Dieſe aber waren gegen die Teutſchen deſto glücklicher, und trieben ſolche in verſchiedenen Treffen zurück. Sonderlich ward in der grauſamen Schlacht bey Krozka der Kern der Teutſchen Macht erleget, und damit der Römiſche Kayſer zu dem höchſtnachtheiligen Belgrader Frieden gezwungen, Belgrader Friede 1739. der unter Frantzöſiſcher Vermittelung im September 1739. getroffen wurde. Das Königreich Servien nebſt den Feſtungen Belgrad und Sabacz, die Kayſerliche Wallachey, Orſova und ein Theil des Temeswarer Bannats bey Mehadia, wurden hierdurch der Pforte abgetreten. Rußland

land aber zoge zugleich auch ſeines Orths den Frieden dem Krieg vor; und verſtande ſich zur Herausgebung aller eroberten Plätze. Nur muſte Aſoff ſeine trefflichen Feſtungs-Wercker einbüſſen; dahingegen den Ruſſen verſtattet wurde, eine andere Feſtung unter dem Namen Annapolis auf der andern Seite des Dons anzulegen.

Bey den Strittigkeiten, die nach dem Tode des Teutſchen Kayſers Caroli VI. wegen der Oeſterreichiſchen Erb-Folge unter den Chriſtlichen Potentzien ausgebrochen ſind, würde es den Türcken leicht geweſen ſeyn, auch ihres Orths das Ungariſche Reich anzufallen, und ſich ohne die geringſte Schwierigkeit wenigſtens des noch übrigen Stücks des Temeswarer Bannats zu bemächtigen. Es mangelte auch nicht an Anreizungen verſchiedner Chriſtlicher Höffe, welche der Pforte die Vortheile von einem Friedens-Bruch auch nach der Erhebung des jetzigen Römiſchen Kayſers Franciſci ſehr vortheilhafft abmahleten. Es ſchiene aber, als ob Treu und Glauben in dieſen Zeiten nur noch bey den Ungläubigen zu finden wäre, und alleine die Othomannen verblieben ſtandhafft bey ihren letzteren Verbindungen. 1741.

Ein neuer Krieg mit dem Perſiſchen Schach Nadyr ſetzte hierauf das Türckiſche Reich abermals in groſſe Unruhe. Denn nachdem jener Aſiatiſche Conquerant indeſſen den Groſſen Mogol in Indien gedemüthiget, und den Ruſſen ihre Perſiſche Provintzien am Caſpiſchen Meer wieder abgenommen hatte; Neuer Krieg mit Perſien 1743.

ſuchte er ſich noch einmal an den Türcken zu reiben. Die Religion muſte ihm hierzu den Deck-Mantel herleyhen, und vornehmlich verlangte er, daß ſeinen Perſianern die ungehinderte Wallfarth nach Mecca zu dem Grab des Mahomets, gleich denen Türcken, verſtattet ſeyn ſolte. Doch die eigentliche **Abſichten des Perſianers waren auf die Conquete von Bagdad** gerichtet; daher denn die Türcken, um dieſen wichtigen Platz zu erhalten, zwey gewaltige Armeen ins Feld ſtellten, und dem Schach Nadyr zum Schrecken einen gewiſſen Schach Rade, den letzten noch überbliebenen Abkömmling derer Sephi, als rechtmäßigen Cron-Erben von Perſien ausruffen lieſſen. Es ſcheint aber nicht, daß ein oder anderer Theil in den a. 1744. und 1745. vorgefallenen Expeditionen groſſe Vortheile erhalten habe; ſintemalen ſowohl Mahomet, als Schach Nadyr in dem am 24. August 1746. getroffenen **Frieden** einander nichts heraus gegeben, ſondern nur den zeitherigen Beſitz ihrer Länder ſich beſtättiget haben. Der Schach Rade aber iſt hierauf nach Kars ins Gefängnüß gebracht worden. Nun wird die Zeit lehren, ob die Hohe Pforte bey den gegenwärtigen Verwirrungen, worinnen ſich Perſien nach der Ermordung des Schach Nadyr befindet, die Erhebung des Printzens Rade, oder einen andern Vorwand zu Erlangung ihrer weiteren Staats-Abſichten gegen Perſien gebrauchen werde.

Friede 1746.

1747.

Eigenſchafften der Türcken.

§. XVI. Man ſtellt ſich ſonſt gemeiniglich die Türcken als **abſcheuliche und wilde**

de Leute vor; deren bloſſer Nahme ſchon etwas ſchreckliches mit ſich führe. Doch diejenige, ſo ſie genauer kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, beſchreiben ſie als Menſchen, die zwar mit vielen Laſtern und Schwachheiten behafftet ſind, aber auch zugleich ſehr gute Eigenſchafften an ſich haben. Es iſt aber ſolches nur von gebornen Türcken zu verſtehen; und nicht von den Renegaten, ſo ohnehin nur der Schaum ihrer Nation ſind, und meiſtens ſehr boßhafft und ſelbſt den Türcken zum Abſcheu leben.

Insgemein werden die Türcken vor hoffärthig angegeben, weil ſie alle andere Völcker gegen ſich vor gering halten. Man beſchuldigt ſie auch des Geitzes, alſo daß faſt alles mit Geld bey ihnen durchzutreiben ſey. Nicht weniger wird ihnen ihre Geilheit vorgeworffen, welche Leidenſchafft ihre Religion und Geſetze ihnen zu gut halten; ſintemalen ſie nicht nur vier Eh-Weiber zu gleicher Zeit, ſondern auch ſo viele Concubinen, als ſie wollen, halten dürffen. Hingegen ſind ſie in ihren Privat-Geſchäfften von redlicher Treu und Glauben; womit ſie viele ſogenannte geſittete Völcker beſchämen. Sie thun niemanden leicht Unrecht, und betriegen nicht in ihrem Handel und Wandel. Allen denjenigen, ſo ſich höfflich und beſcheiden gegen ſie aufführen, begegnen ſie wieder mit äuſſerſtem Glimpf. Im Eſſen und Trincken ſind ſie gar ſparſam und mäßig, und laſſen ſich an wenigem begnügen, welches ihnen im Krieg wohl zu ſtatten kommt. Der Wein und

alles ſtarcke Getränck iſt ihnen in ihrem Geſetz verbothen; obgleich viele deſſen ohngeachtet in dieſem Punct nicht allzu gewiſſenhafft leben. In ihrer Religion ſind ſie ſehr eiffrig, und verrichten ihren Gottes-Dienſt mit groſſer Andacht, alſo daß ſie es auch hierinnen manchen Chriſten zuvorthun. Gegen ihren Kayſer und ihre Oberen bezeugen ſie groſſe Ehrerbiethung und Gehorſam. Sie leben auch untereinander gar verträglich, und wird man nicht hören, daß einer den andern zum Duell heraus fordere; als welche Arth ſich zu rächen ſie als eine Thorheit der andern Europäer verlachen. Wenn ihr Bairam oder Oſter-Feſt heran nahet, söhnen ſich alle diejenige, ſo bißher in Haß und Feindſchafft gelebet, miteinander wieder aus, weil ſie glauben, daß ſie ſonſt dieſes Feſt nicht gebührend feyern können. Im Krieg ſind ſie tapfer und behertzt. Hierzu trägt die allgemeine Meynung dieſes Volcks nicht wenig bey, welche ihnen von Jugend auf eingepflantzet wird, daß der unabänderliche Rath-Schluß-Gottes einem jeden Menſchen ſein Lebens-Ziel geſetzt, welches er weder verkürtzen noch verlängern könne. Sie glauben auch überdiß, daß die Seelen derjenigen, ſo im Krieg gegen die Chriſten oder andere Ungläubige umkommen, die Martyrer-Crone erlangten, und von Mund auf in den Himmel führen. Ob ſie gleich übrigens nicht viel vom Studiren halten, ſo ſind ſie dennoch von gutem natürlichen Verſtand, und wiſſen gar wohl, waß ihrem Staat vorträglich

träglich ſey oder nicht. Solchemnach aber ſind die Türcken allerdings weder ſo roh, noch ſo barbariſch, anzuſehen, als man ſich gemeiniglich einbildet.

§. XVII. Die Landſchafften, ſo zu dem Türckiſchen Reich gehören, ſind ſehr weitläufftig, und pflegt man dieſelbe in die Europäiſche und Aſiatiſche einzutheilen; welchen man auch noch die Africaniſche hinzufügen könnte. Die Europäiſche Türckey begreifft gantz Griechenland, und die Inſeln im Archipelago, Cypern, Rhodis und Candien. In dem alten Thracien, welches heut zu Tage Romania heißt, liegt die Haupt-Stadt Conſtantinopel. So gehören auch Macedonien, Albanien, Servien, Raſcien und die Bulgarey, wie auch ein gutes Stück von Ungarn uud Dalmatien dazu. Und die Fürſten in der Moldau und der Wallachey, ſo wie der Tartar-Kan, ſind gleichfals den Türcken unterthänig. In Aſien haben ſie Arabien, Paläſtina, Syrien, Diarbekir oder das alte Meſopotomanien, Georgien, und gantz Natolien, welches unter dem Namen von Klein Aſien bekannter iſt. In Africa beſitzen ſie das Königreich Egypten; und obgleich Algier, Tunis und Tripoli von ihren eigenen Divans regieret werden, ſtehen doch auch dieſe Republicken unter Türckiſchem Schutz, und müſſen jährlich an die daſelbſt reſidirende Baſſen einen gewiſſen Tribut zahlen. Länder.

Die

Commercien. Die Waaren, womit in dieſen Ländern Handlung getrieben wird, ſind ſonderlich Oel, Wein, Roſinen, Baumwolle, Honig, Wachs, Terpentin, Maſtix, Caſſie, Aloë, Senis-Blätter, Caffee, Corduan, Zapfen-Leder, Teppiche, und ſonſt anders mehr.

Einkünffte. Aus allen dieſen trefflichen Provintzien ziehet der Türckiſche Kayſer jährlich ein groſſes Einkommen, ſo von einigen auf 80. Millionen Reichs-Thaler geſchätzt wird; zu geſchweigen, was er über dieſes noch erheben kan, wenn er ſeine vornehmſten Bedienten hinrichten läſt, die er öffters ſeinem Geitz aufopffert, weil ihm ihr Vermögen anheim fällt. Uberhaupt regieret er ſehr abſolut, verfährt nach Gefallen über ſeiner Unterthanen Leben und Güter, indem er den Vornehmſten ſowohl als den Geringeren die Köpfe abreiſſen, oder ſie erwürgen läſt. Auch nimmt er öffters nach ſeiner Bedienten oder anderer reichen Leute Tode, ihr gantzes Vermögen zu ſich, und läſt den Kindern der Verſtorbenen nur was ihm gut düncket, übrig. Und wird man nicht leicht ſehen, daß jemand, deſſen Kopf der Sultan verlangt, ſich dem Kayſerlichen Befehl widerſetzet; ſondern ein jeder unterwirfft ſich ſelbigem in tieffſter Demuth, und tröſtet ſich damit, daß die, ſo auf ſolche Art hingerichtet werden, als Märtyrer ſterben, und ſogleich ſpornſtreichs ins Paradieß kommen. Es muß ſich aber der Kayſer dennoch in acht nehmen, daß er die Soldaten nicht ſchwürig mache, weil in ſolchem

Absolute Regierung.

Fall,

Fall ſeine vornehmſte Bediente in Gefahr gerathen; ja er iſt alsdann ſelbſt des Lebens nicht ſicher, wie die Exempel der Sultane Oßmanns, Ibrahims, Muſtafa und Achmets bezeugen. Denn ſo ſouverain ein Monarch immer herrſchet, muß er doch gewärtig ſeyn, daß er wegen eines unglücklichen Kriegs oder andern beſchwerlichen Zufalls durch einen Aufrur vom Thron geſtürtzt oder wohl gar ums Leben gebracht werde.

Die Macht dieſes groſſen Reichs beſtehet aus den Kriegs-Völckern, deren der Groß-Herr mit leichter Mühe etliche hundert tauſend Mann aufbringen kan. Es koſtet ihn auch deren Unterhalt nicht viel, weil diejenige, ſo Timar haben, ingleichen die Veziers, Baſſen und Beglerbegs eine gewiſſe Anzahl zu ſchaffen, verbunden ſind. Man rechnete ſonſt der Timarioten oder Türckiſchen Ritter-Pferde 145000., der Saphi 50000. der Capi 15000. und der Janitſcharen ordentlich 12000., welche letztere aber zu Kriegs-Zeiten um ein groſſes vermehret werden können. Hiezu kommen noch die Precopenſer-Tartarn als der Türcken Vaſallen, ingleichen die Woywoden in der Wallachey, Moldau und Bulgarien, welche eine gewiſſe Anzahl von Mannſchafft zu ſtellen gehalten ſind. Es ſind auch die Türckiſche Soldaten mit geringem Tractament zufrieden, und ſchon vergnügt, wenn ſie nur Waſſer und Reiß oder Brod haben. Sonderlich aber ſind die Janitſcharen wegen ihrer Tapfferkeit und Geſchicklichkeit in den Waffen bey andern Völ-

ckern

ckern in groſſem Ruhm geweſen. Allein es hat ihre Reputation eine Zeither ziemlich abgenommen, worzu Zweiffels ohne nicht wenig beygetragen haben mag, daß, da ehedem nur aus den Chriſten-Kindern die Geſchickteſte darzu auferzogen werden ſollen, man auch nachher darzu gebohrne Türcken genommen, da denn offtmals aus Freundſchafft oder um Geſchencke ſolche Perſonen darzu gezogen worden, die nicht allzu tüchtig geweſen. Auſſer dem aber haben nach dem Tode Kayſers Ibrahims die folgende Groß Veziers und ſonderlich Mahometh Kuproli, ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen, die Kräffte dieſer Militz, welche eine Zeither den vornehmſten Hof-Beamten, ja den Kayſern ſelbſt, ſo viele Sprünge gemacht, zu ſchwächen. Solches iſt zwar auch ihnen gelungen. Allein es iſt dadurch auch zugleich der Muth und Hertzhafftigkeit dieſer Leute um ein groſſes vermindert worden; zu geſchweigen, daß in der Belägerung Candia und denen unglücklichen letztern Kriegen in Ungarn der Kern von dieſer Militz darauf gegangen iſt. Wenn aber doch, wie bißher verlauten wollen, die Europäiſche Kriegs-Exercitia bey ihnen eingeführet werden ſolten, und ſolche zu erlernen, denen Janitſcharen doppelter Sold verſprochen werden dürffte, ſo könte ihre Militz mit der Zeit eine gantz andere Geſtalt gewinnen. Wie man denn von dem a. 1728. zu den Türcken übergegangenen Grafen von Bonne-

val

val gemeldet, daß er dazu nicht wenig beytragen wollen.

Zur See hat der Türckiſche Kayſer auch eine ziemliche Macht. Jedoch ſind die Türcken bey weitem dißfalls nicht ſo erfahren, als die Engelländer, Holländer und Venetianer, daher man auch in den letztern Kriegen geſehen, daß ſie wieder die Letzteren nichts ſonderliches ausrichten können. Sie wiſſen ſolches auch ſelbſt wohl, und pflegen daher zu ſagen, GOtt habe ihnen das feſte Land, denen Chriſten aber das Meer zum Antheil gegeben. Doch laſſen ſie ſich anjetzt ihre Schiffs-Armada weit mehr angelegen ſeyn; ſintemalen a. 1729. ihre Flotte aus 85. Kriegs-Schiffen und 60. Galeeren, auſſer noch vielen Transport-Schiffen, beſtanden haben ſoll. Ja man rechnet, daß ſie im Fall der Noth 110. Galeeren aufbringen können. Doch ſind ſolche meiſtens ſchlecht beſetzt. Die Algieriſche und andere See-Räuber thun das Beſte bey ihrer Marine, und fügen den Chriſten unglaublichen Schaden zu. Im übrigen haben ſie das Principium, daß ſie nicht auf Stand und Herkommen, ſondern bloß auf Tapfferkeit ſehen; daher auch der Küh-Hirten und anderer gemeinen Leute Kinder, wenn ſie ſich wohl aufführen, zu denen höchſten Ehren-Stellen bey ihnen gelangen können. Ubrigens iſt ihre Religion die vornehmſte Stütze ihres Reichs, als welche trefflich nach dem Staat eingerichtet iſt, indem

dem ſie glauben, ſie könnten nicht geſchwinder in ihr eingebildetes Paradieß komen, als wann ſie in den Dienſten ihres Kayſers wieder die Chriſten ſtürben. Und weil ſie mit der Meynung von dem Fato eingenommen ſind, gehen ſie behertzt in die Gefahr, und glauben, wie wir ſchon oben gedacht haben, daß ſie vor der ihnen prædeſtinirten Zeit keine Kugel treffen könne. Dennoch aber iſt, ſonderlich zu den Zeiten des Printzen Eugene, ihr Furcht vor den Teutſchen offt gröſſer als ihr Glaube geweſen.

Nachbarn des Türckiſ. Reichs in Aſien.

§. XVIII. Die Nachbarn dieſes mächtigen Reichs ſind zuerſt in Aſien die Perſianer. Ob nun wohl die Türcken denenſelben an Macht weit überlegen waren, auch durch Bagdad, welches noch zur Zeit in ihren Händen iſt, einen groſſen Vorſprung vor jenen hatten, hiernechſt aber auch eine tödtliche Feindſchafft zwiſchen ihnen und den Perſianern, als die ſie vor Ketzer halten, und faſt mehr als die Chriſten haſſen, ſich hervorgethan hatte; ſo hat man doch nicht geſehen, daß die Türcken länger als hundert Jahre her hätten Perſien mit Krieg angreiffen wollen. Denn ſie hatten durch die Erfahrung gefunden, daß Perſien der Türcken Kirchhof ſey, indem die groſſe Armeen, ſo man in dem fünffzehenden und ſechszehenden Seculo dahin geſchickt, gemeiniglich durch Hunger zu Grunde gegangen waren. In der That war es auch den Perſern ein leichtes, durch Verheerung der nechſt-gelegenen Provin-

tzen,

tzen, und Abgrabung der Quellen, die Türckiſchen Truppen auf- und von fernerm Einbruch abzuhalten. Hingegen hatten auch die Perſianer dieſe gantze Zeit über ſich an den Türcken zu reiben nicht begehret, weilen ſie eine geraume Weile her gar weibiſche Könige gehabt hatten, ſo lieber ihre Zeit in allerhand Wolluſt und Uppigkeit zubringen, als ſich mit gefährlichen Kriegen beladen wollen. Doch in den letztern dreyßig Jahren iſt das faſt ſtarre Geblüth der Perſianer durch die häuffige Revolutionen wieder ziemlich in Bewegung gebracht worden, und beyde Nationen haben in den letztern Kriegen ihre Kräffte dermaſſen gegen einander verſucht, daß man zuletzt noch nicht entſcheiden können, welches Reich an Macht und Stärcke dem andern überlegen ſey.

In Africa gräntzt das Türckiſche Reich auf der Mittags-Seiten an den König von Abyſſinien. Allein ſie haben ſich von demſelben nichts zu befahren, indem die Abyſſinier theils zu entlegen, theils auch gar nicht im Stande ſind, ſonderliche Conquêten zu machen. Die andere kleinere Fürſten in Africa aber ſind zufrieden, wenn ſie von den Türcken unangefochten bleiben, und haben weder den Willen noch die Macht, ihnen Schaden zu thun. In Africa.

In Europa ſind die Nachbaren der Türcken die Tartarn, die Königreiche Ungarn und Polē, In Europa.

der Czaar von Moſcau und die Republick Venedig. Von den Tartarn hat ſich der Tůrckiſche Kayſer nichts zu befahren, indem er ihnen durch Caffa und einige andere Plåtze am ſchwartzen Meer den Daumen auf dem Auge halten kan. Zudem haben die Tartarn auch keine Infanterie. Vielmehr ſind ſie ihres eigenen Intereſſe halber an den Tůrckiſchen Kayſer gebunden, als welcher nicht allein den Kan belehnet, und eine jåhrliche Penſion giebt, ſondern auch derſelben und ſeiner Horden ſich in den Feldzůgen gebraucht. Sintemahlen die Tartarn Krafft des zwiſchen ihnen und der Pforte geſchloſſenen Bůndnůſſes ſchuldig ſind, ſich bey der Tůrckiſchen Armee in grôſſerer oder geringerer Anzahl, einzufinden, nachdem der Tůrckiſche Kayſer oder der Groß-Vezier, oder ein Seraskier und geringerer General zu Felde gehet. Auſſer dem, daß die Tartarn aus Plůndern, Rauben und Stehlen ein Handwerck machen, und dieſes faſt ihre beſte Nahrung iſt; ſo ſchmieren die Tůrcken ihnen auch damit das Maul, daß, wenn etwa dermahleins die Ottomanniſche Familie abgehen wůrde, ſodenn der Tartar Kan, als der von einerley Geblůthe und Urſprung mit dem Kayſerlichen Hauß iſt, im Tůriſchen Reich ſuccediren ſolte. Was das Kônigreich Ungarn betrifft, ſo iſt ſolches den Tůrcken lange Zeit ein Dorn in den Augen geweſen, daher ſich die Muſelmånner ſeit Kayſers Selim Zeiten ſehr eifrig angelegen ſeyn laſſen, immer ein Stůck nach dem an-

dern davon abzureiſſen, worbey ſie denn weder Blut noch Gut geſchonet; Und mag ihr Abſehen wohl dahin gegangen ſeyn, daß ſie ſich dadurch einen Weg nach Teutſchland bahnen wollen. In der That hatten auch die Sachen vor a. 1683 ein ziemlich ſchlechtes Anſehen vor die Chriſtenheit. Allein die nachher erfolgte Kriege haben die Türcken in ihrer Hoffnung weit zurück geſetzt; und ſcheint es gar glaublich, daß ſie durch den übelen Ausgang der letzten Belagerung von Wien, und den Fluch des groſſen Solimans, gewitziget worden ſeyen, ſich nicht ſo leicht mehr an Ungarn zu reiben, wenn nicht etwa eine innerliche Unruhe in Ungarn oder andere offenbare Vortheile ihnen eine ſonderliche Gelegenheit an die Hand geben. Denn ohnehin ſind die Kriege in Ungarn den Türcken gar beſchwerlich; nicht nur weil ſie auf der Donau alles wider den ſtrengen Strohm mit groſſer Mühe und Zeit, Verluſt herauf ſchaffen müſſen; ſondern auch, weil ihre Leute gröſten Theils der kalten Nächte und ungeſunden Waſſers nicht gewohnet ſind, und daher häuffig dahin ſterben. Hingegen haben die Türcken, wenn ſie ſonſt ruhig ſeyn wollen, ſich nicht leicht zu befahren, daß man aus Ungarn ſie mit Krieg überziehen werde; indem doch ihre Macht, ohngeachtet ſie in den vorigen Kriegen mercklich geſchwächet worden, annoch ſehr conſiderabel iſt, und niemand einen ſo ſtarcken Feind gern von freyen Stücken ſich auf den Halß hetzen wird.

Auch von Polen hat ſich das Türckiſche Reich wenig zu beſorgen, weil doch die Regierungs-Form darinnen zu Unternehmung groſſer Conquêten ſich nicht wohl ſchickt. Vielmehr hat jenes, ohngeachtet es Caminieck durch den letztern Frieden wieder bekommen, mehr als zu viel Urſach, auf guter Hut zu ſtehen; indem die Türcken in der Wallachey und Moldau eine offne Thür in Polen haben, als welches Land mit keinen ſonderlichen Feſtungen verwahret, und die Türckiſche Macht der Polniſchen weit überlegen iſt.

Rußland hingegen iſt allerdings vor einen gefährlichen Nachbarn zu halten, zumal da ſelbiges nunmehr auch in der Ukraine feſten Fuß geſetzet, und ſogar am ſchwartzen Meer, auf welcher Seiten das Türckiſche Reich am ſchwächſten iſt, Poſto gefaſſet hat. Hiernechſt hat der Rußiſche Hof eine große Macht auf den Beinen, welche er von Tage zu Tage in beßere Verfaſſung ſetzet; und iſt er wegen ſeiner unumſchränckten Herrſchafft leicht im Stand, etwas wichtiges zu unterfangen.

Was endlich die Republick Venedig betrifft, wird ſelbige allein wohl nichts wieder das Türckiſche Reich anfangen; wie man denn ehemahls geſehen, daß ihr gantzes Abſehen nur dahin gegangen, daß ſie, ſo viel möglich, alle Gelegenheit ſich mit ſelbigem zu ſtoßen vermeiden mögte. Dieſerhalben haben die Venetianer ſo viele Pillen verſchlu-

cket, daß auch daher die Spanier ſie l'Amancebata del Turco, zu nennen pflegen. Denn ob wohl die Venetianer im Tůrcken-Krieg a. 1683. in der groſſen Allianz mit gutem Glůck geſtanden; ſo haben ſie doch im letztern Krieg alles wieder verlohren. Und nachdem ſie einmahl wieder Frieden erhalten, iſt nicht zu glauben, daß ſie ohne groſſe Noth ſich mit ihnen in einen anderweitigen gefåhrlichen Krieg verwickeln werden. Wenn auch gleich die See-Macht der Venetianer den Tůrcken noch wohl auf dem Meer die Wage halten kőnnte, ſo ſind doch zu Land die Tůrcken ihnen allzuſehr ůberlegen; außer dem, daß der Handel nach der Tůrckey allzu nůtzlich, vor dieſe Republick iſt.

Auf die Malteſer kommt es nicht viel an, weilen dieſe nur ein oder ander Schiff wegnehmen, und auf den Kůſten eine Landung thun, und das platte Land plůndern; wodurch aber zur Haupt-Sache wenig beygetragen wird.

Mit den ůbrigen Europåiſchen Machten aber haben die Tůrcken nicht Urſach, ſich in einen Krieg einzulaſſen, weil ſie von ihnen zu weit entlegen ſind. So finden auch Franckreich, Engelland, Holland und Schweden ihren Haupt-Vortheil darbey, daß die Commercien, wie bißher, in gutem Flor erhalten, und durch keine Zwiſtigkeiten unterbrochen werden.

§. XIX. Der neuſte Geſchicht-Schreiber von dem Ottomanniſchen Reich iſt der Fürſt Cantimir, der ſeine Hiſtorie aus lauter Türckiſchen Original-Scribenten zuſammen-geſucht hat, unter welchen er vornehmlich einen gewiſſen Saad - Effendi erhebet, deſſen Werck im Jahr 1696. geſchrieben worden iſt. Wir haben uns deſſelben bey der bevorſtehenden Abhandlung hauptſächlich bedienet. Unter den Chriſten aber, welche die Türckiſchen Geſchichte abgehandelt haben, ſind Laonicus Chalcondila, Leunclavius, Lonicerus, Sagredo, Ricaut, Knolles, u. a. m. in gutem Anſehen.

Regiſter.

Regiſter
der vornehmſten Sachen.

A.

Albertus I. *Auſtriacus*, wird Kayſer, 71. u. f. erlegt ſeinen Gegner Adolphum, 72. vermehret ſeine Erb-Länder, ibid. u. f. hat mit den Schweitzern viel zu ſchaffen, 73. u. f.

Albertus II. wird Kayſer 34. bekommt durch Heurath Ungarn und Böhmen 80

Albertus II. Churfürſt von Sachſen, wird von Kayſer Rudolfo I. mit der Chur und Pfaltz-Sachſen, und dem Burggrafthum Magdeburg beliehen 633

Anhaltiſches-Hauß, deſſen Urſprung, 616. macht Anſpruch auf Sachſen 617. und f. erhält die Marck-Brandenburg, 618

-- Brandenburgiſche und Sächſiſche Chur-Linien, 619. hat viele Strittigkeiten mit Magdeburg, 619-622. 628. u. f. 633. 637.

-- Brandenburgiſche Chur-Linie verfällt. 627. u. f. 630. angeblicher Waldemar, 627

-- Streit wegen des Hertzoglich-Sächſiſchen Tituls wird beygelegt, 632. wird mit dem Hertzogthum Lüneburg vom Kayſer Carolo IV. belehnet, 635. u. f. Churfürſten von Sachſen aus dieſem Hauſe ſterben aus, 637 637. Anhältiſche Lande werden vom Kayſer Ottone IV. hart mitgenommen, 650

Wird in den Fürſten-Stand erhoben 651 Zerbſtiſche und Bernburgiſche Linien, 652 Alte Cöthiſche und Zerbſtiſche Linien, 659. Bernburgiſche Linie, 669. Bernburgiſche und Hartzgerodiſche Linien, 672. Zeitziſche Neben-Linie, 573 Hatzgerodiſche Neben-Linie, 674: Zerbſtiſche, 675. Gerechtſame dieſes Hauſes, 678. u. f.

Fürſten von Anhalt, Albertus *Senior*, miſcht ſich in Landgraf Albrechts von Thüringen Strittigkeiten mit ſeinen Söhnen, 655. leidet dabey groſſen Verluſt und wird gefangen 656. unter ihm wird die Wendiſche Sprach in den Gerichten abgeſtellt, 656.

- - Bernburg, Carl Friederich, deſſen beyde aus ungleicher Ehe erzeugte Söhne, werden von Kayſer Carolo VI. in Grafen-Stand erhoben, 673. Kayſer Carl VII. macht ſie zu Reichs-Fürſten von Anhalt, 673

- - Bernburg, *Chriſtianus*, ſtifftet die Bernburgiſche Linie, 669. thut ſich im dreyßigjährigen Krieg hervor, 670. wird von Kayſer Ferdiuando II. in die Reichs-Acht erklärt,

- - Georgius, wird von Luthero zum Prediger ordiniret, 665.

- - Deſſau, Leopold, macht ſich durch ſeine Tapferkeit und Erfahrenheit im Krieg berühmt, 669

- - Wolffgang, übergiebt Kayſer Carolo V. die Augſpurgiſche Confeſſion, 664. tritt in den Schmalcaldiſchen Bund, ibid. wird durch den Paſſauiſchen Vertrag in ſeine verlohrne Lande reſtituirt, 664.

Anſpach, eine Linie des Hauſes Brandenburg in Francken, S. Brandenburg.

Auguſtusburg, Linie des Hauſes Hollſtein, S. Hollſtein.

B.

Baaden, Fürſtliches Hauſe, über deſſen Urſprung wird geſtritten, 566 alte Theilung 567. Hochbergiſche und Sauſſenbergiſche Linien, 568. u. f. verkaufft ſeinen Antheil an der Herrſchafft Bregentz an Oeſterreich, 570. Theilung der Baadiſchen Länder 578. u. f. Baaden-Baadiſche und Baaden-Durlachiſche Linien, 579. u. f. Frantzöſiſche Reuuion erregt darinnen groſſe Unruhen, 584. wird reſtituirt in dem Ryßwicker Friede, 585. hat Antheil an der Herrſchafft Sponheim, 156. u. f. Baaden-Durlach wird von den Frantzoſen mitgenommen 592.

Marckgrafen von Baaden: *Eduardus Fortunatus*, will ſeine Lande verkauffen, 581. ſeine Heurath erregt in dem Baadiſchen Hauſe groſſen Streit 581. u. f.

- - Durlach, *Fridericus V.* vergleicht ſich mit der Baadiſchen Linie, 590. nimmt Schwediſche Parthey, 590. gelangt im Weſtphäliſchen Frieden wieder zu ſeinen Landen 590.

- Baaden, Georg Friedrich, nimmt Theil an der Union in Teutſchland, 589. muß die übrige Zeit auſſer Land zubringen, ibid. u. f.
- - *Henricus V.* hat wegen ſeiner Gemahlin ein Recht auf Oeſterreich, 571. wird in Italien von Carl von Anjou gefangen und hingerichtet, 572.
- - *Hermannus I.* erſter Marckgraf, 567. bekommt mit ſeiner Gemahlin die Herrſchafft Baaden, 567
Hermannus III. wird von Kayſer Frideri- co I. vor ſeine groſſe Dienſte belohnet, 567
- - Baaden, Ludwig Wilhelm, oder *Prince Louis* erwirbt ſich im Krieg groſſen Ruhm, 584. u. f. macht wegen ſeiner Gemahlin Anſpruch auf die Lauenburgiſchen Reichs-Lande, 585. wird vom Kayſer und Reich vor ſeine geleiſtete Dienſte belohnet, 586.
- - *Rudolfus* maßt ſich des enthaupteten Conradini Hertzogs in Schwaben Succeſſion an 572. muß das eroberte an Kayſer Rudolfum I. wieder abtretten, 572
Baadeniſcher Friede, 120
Bayern Hertzogthum, wird denen Hertzogen aus dem Welffiſchen Hauſe entriſſen, 56. vorgegangene Veränderungen darinnen, 57
Bayeriſches Hauß, kommt von Ottone von Wittelsbach ab, 144. deſſen Wachsthum, 145. u. f. 149. wird getheilet, 147. tritt in das Rheiniſche Bündniß, 148. thut Kayſer Rudolfo groſſe Dienſte, 149. führt Krieg mit

mit Oeſterreich, 153. verliehrt die Chur-Brandenburg, ibid. theilt ſich in die Ingolſtädtiſche, Landshutiſche und Münchiſche Linien, 151. u. f. erhält die Chur-Würde, 163. u. f. hat Streit mit Pfaltz wegen des Vicariats, 164. Scriptores dieſes Hauſes, 178.

Hertzoge:

Albertus Pius deſſen unglückliche Heurath, ihm wird die Böhmiſche Crone angetragen, 156

Albertus IV. kommt mit ſeinen jüngern Brüdern in Streit 107. Geräth in groſſe Gefahr, bey Gelegenheit der Regenſpurgiſchen Händel, 157. iſt glücklich in Erbſchaft, 158. deſſen Teſtament erregt groſſen Streit, 158

Ludovicus Bavarus, wird Kayſer, 150 geräth mit ſeinem Gegen-Kayſer Friederico Auſtriaco in Krieg, 150. u. f. erwirbt viele ſchöne Länder, 151; u. f. hat mit den Päbſten viel zu ſchaffen, 152. u. f.

Churfürſten:

Carolus Albertus, ſetzt ſich gegen die Pragmatic, 171. geht mit Franckreich ein Bündnüß ein, 173. fällt das Hauß Oeſterreich feindlich an, 173. Läßt ſich zum König in Böhmen und Ertz-Hertzogen von Oeſterreich ausruffen, 174. wird Kayſer 173. verliert ſein Lande, 174. ergreift die Neutralität und übergiebt gantz Bayern an Oeſterreich, 175. ſtirbt 176

Maximilianus I. bemächtigt ſich der Stadt Donawerd, 161. u. f. wird zum Haupt der Catholiſchen Ligue erwehlet 162, hat Streit mit

mit Saltzburg, ibid. wird von Kayſer Ferdinando II. vor ſeine ihm geleiſtete Dienſte mit der Chur belohnet, 163. geht mit Franckreich und Schweden einen Stillſtand ein. 164
Maximilian. Emanuel. thut ſich durch ſeine Tapfferkeit hervor, 165. heurathet Kayſers Leopoldi Printzeßin, 165. ergreift die Frantzöſiſche Parthey, ibid. u. f. wird in die Acht erklähret und ſeine Länder zergliedert, 167. u. f. kommt wieder zu dem vollſtändigen Beſitz ſeiner Lande durch den Raſtädter und Baadener Friede, 169. ſchließt mit Pfaltz den Hauß-Einigungs-Tractat, 170.
Maximilianus Joſephus, trift mit Pfaltz einen Vergleich wegen des Vicariats, 177. geht den Pueßner-Tractat ein, ibid.
Bayreuth, eine Linie des Hauſes Brandenburg in Francken, S. Brandenburg.
Beck, eine Linie des Hauſes Hollſtein, S. Hollſtein.
Bernburg, eine Linie des Hauſes Anhalt, S. Anhalt.
Bernhardus, Hertzog von Sachſen, iſt der Stifter der Hertzogen und Churfürſten zu Sachſen Anhältiſcher Linie, 630. führt Krieg mit *Henrico Leone* wegen Sachſen 631. ſetzt ſich gegen die Erblichkeit des Kayſertums, ib.
Birckenfeldt, Linie des Hauſes Pfaltz. S. Pfaltz.
Bißthümer, Teutſche, deren Stifftung, 56. Anſehen, 51. Seculariſation, 62. 65
Böhmen, Aufkommen dieſes Reichs, 157. u. f. innerliche Unruhen wegen der Religion 98. u. f. erhält ſeine alte Vorrechte auf den teutſchen Reichs-Tägen, 118

Böhmiſches *Votum* wird ſtrittig gemacht, 129.

Brandenburgiſches Hauß ſtammt von den Grafen von Zollern und Burckgrafen zu Nürnberg, 259. u. f. wird groß in Francken, 260. u. f. Kauft die Chur- und Marck-Brandenburg an ſich, 263. u. f. überläßt an Nürnberg die Burg nebſt andern Orten, ibid. u. f. Anwartſchaft auf Mecklenburg, 269.

Fränckiſche Linie, 269. andere drey Linien, ſo verloſchen, 269. 273. 275. Bekommt Jägerndorff in Schleſien, 273. 283. auch Oppeln und Ratibor, 274. u. f. Stamm der Chur-Linie, 278. bringt Croſſen in Schleſien an ſich ibid. 280. Anwartſchaft auf Hollſtein, 279. Mitbelehnſchaft von Preuſſen, 280. 284. Streit wegen Magdeburg, 282. 292. u. f. Succeſſion in Jülich 284. Jüngere Fränckiſche Linien 310. u. f. Geſchichtſchreiber dieſes Hauſes, 315

Marckgrafen:

Albertus Achilles, führt Krieg mit Nürnberg, 267. hat die Anwartſchaft auf Pommern, 267. u. f. geht eine Erb-Verbrüderung mit Sachſen und Heſſen ein, 268

Albertus Alcibiades, wird gefangen, 270. u. f. verfährt mit denen benachbarten Städten, beſonders den Biſchöffen ſehr hart, ibid. u. f. Treffen bey Sivershauſen, 272. wird in die Acht erklährt, ibid.

Albrecht, wird Hochmeiſter des teutſchen Ordens. 275, hat Streit mit Pohlen wegen Preuſſen, ibid. u. f. kommt in die Reichs-Acht, 276

Churfürſten:

Friedrich Wilhelm, trägt vieles zu Schlieſſung des Weſtphäliſchen Friedens bey, 286. erhält von Polen die Erlaſſung der Lehns-Pflicht, ſammt der Souverenité über Preuſſen, 287. Oliviſcher Friede, 288. Vergleich mit Pfaltz-Neuburg, 288. geräth mit Franckreich in Krieg, 288. u. f. Friede zu St. Germain, 292. errichtet eine Colonie auf der Küſte von Guinea, 292. bekommt das Ertz-Stifft Magdebnrg, ib. macht Anſpruch auf die Oraniſche Erbſchaft, 293

Friedrich I. ſetzt ſich die Preußiſche Crone auf, 294. u. f. bekommt die Anwartſchaft auf Oſt-Frießland und Limpurg, 294. ſtifftet den Ritter-Orden des Preußiſchen Adlers, 266. miſcht ſich in den Succeſſions-Krieg, ibid. Anfall von Oranien, ibid. Flor ſeiner Lande, 297 u. f.

Fridericus II. König in Preuſſen, conquetiret Schleſien, 302. u. f. renuncirt auf Jülich und Berg, 304. nimmt Theil an der Franckfurther Union, 305. macht den Dresdner Frieden, 308. befördert die Commercien und Wiſſenſchaften in ſeinen Landen, 308. u. f.

Braunſchweig-Lüneburgiſches Hauß, Abkunft deſſelben 366. u. f. Theilung der Länder darinnen, 375. wird zur Hertzoglichen Würde erhoben, 378. Lüneburgiſche Linie, ibid. Braunſchweigiſche Linie, 380. u. f. Grubenhagiſche oder Eimbeckiſche, und mittlere Braunſchweigiſche Linie, 383. u. f.

zwey neue beſondere Linien dieſes Hauſes, 389. Wolffenbutteliſche und Göttingiſche Linien, 395. Dannenbergiſche oder Wolffenbütteliſche und Göttingiſche Linien 410. bringt Lauenburg nebſt dem Hadler-Land an ſich, 423. erhält die Chur-Würde, ibid. gelangt zur Alternation in dem Biſtum Oßnabrück 424. Scriptores dieſes Hauſes, 428.

Hertzoge:

Anton Ulrich, kommt in Rußland zu groſſem Anſehen, 416. ſein Printz Johann wird Rußiſcher Kayſer, 417. kommt in Gefangenſchaft und endlich ins Exilinm, ibid.

Auguſtus I. erhält die Einräumung von Wolffenbüttel, 411, der Streit mit Hildesheim wird beygelegt, ibid. legt die Bibliothec zu Wolffenbüttel an, 412

Chriſtianus, *Adminiſtrator* zu Halberſtadt, ein Ertz-Feind der Catholicken, 404. giebt ſich vor Pfaltz-Graf Friedrich V. groſſe Mühe, ibid. u. f.

Erich, ein tapfferer Held, erhält Kayſer Maximiliano das Leben, 395. bekommt zum Andencken von dem Kayſer einen güldenen Stern in ſein Wappen, 396.

Julius, führt in ſeinen Landen die Augſpurgiſche Confeſſion ein, 402. ſtifftet die Univerſität Helmſtädt, 402.

Otto, wird Kayſer, 375. führt Krieg mit Franckreich, 376. zerfällt mit dem Pabſt, ibid.

Rudolphus Auguſtus, geräth mit Brandenburg und Corvey in Streit, 412. macht ſich Braunſchweig unterwürffig, 413. erregt

regt Argwohn bey Zell und Hannover, 414. u. f.

Churfürſten:

Georgius Auguſtus König v. Engelland, führt Krieg mit Franckreich, 426. u. f. macht Anſpruch auf Oſt-Frießland, 427. u. f.

Georgius Ludovicus, wird Churfürſt, 425. wird König in Engeland, ibid. bringt Brehmen und Vehrden an ſein Hauß, 426.

Burgund, fällt vom Fränckiſchen Reich ab, 14. kommt wieder an daſſelbe, 22. das Hertzogthum kommt an das Hauß Oeſterreich, 35.

C.

Carolus M. richtet das Kayſerthum wieder auf, 7. 683. ändert die Einrichtung von Teutſchland und Gallien, 49. ſtiftet zu Fortpflantzung des Chriſtenthums verſchiedene Biſtthümer, 50. u. f.

Carolus V. König in Spanien, wird Kayſer, 33. unter ihm entſteht die Kirchen-Reformation 34. vermehrt ſeine Lande, 92. breitet ſeine Macht faſt über gantz Italien aus, 755. u. f.

Carolus VI. Kayſer, ſtreitet mit Philippo um die Spaniſche Crone, 119. ſchließt den Raſtädter und Baadener Frieden, 120. bringt die Oeſterreichiſchen Staaten in Flor, 120. macht Friede mit Spanien, 122. u. f. verſichert die Erb-Folge in ſeinem Hauſe durch die Pragmatiſche Sanction, 123. u. f.

Carolus VII. Kayſer, S. Bayern.

Caſſel, S. Heſſen.

Churfürſten-Verein, wird errichtet zu Renſe,

Churfürſtliches Collegium, iſt im Seculo X. in der Form wie Seculo XIII. und XIV. nicht geweſen, 21. ſichere Spuren von der beſonderen Verfaſſung deſſelben im XIII. Seculo, 60
Cölln, Ertz-Biſchoff, iſt Ertz-Cantzler von Italien, 56. 762. erhält dieſe Würde ſeit dem Anfang des XI. Seculi, 699.
Cöthen, S. Anhalt.
Corſica, Inſul, kommt unter die Genueſer, 695. rebellirt gegen dieſelbe, 956. 964
Crayſe, deren Urſprung, 63
Crönung, Kayſerliche, iſt heut zu Tage zu Rom und in Italien nicht mehr nöthig, 44. 753. 763

D.

Darmſtadt, S. Heſſen.
Dänemarck, S. Hollſteiniſches Hauß.
Deſſau, S. Anhalt.
Doria, Anſehen dieſes Haußes zu Genua, 922. 976. Lob des berühmten Andreae, 946. u. f.
Dreyßig jähriger Krieg, bricht aus unter Kayſer Ferdinando II. 35
Durlach, S. Baaden.

E.

Eiſenach, S. Sächſiſches Hauß.
Engelland, S. Braunſchweig-Lüneburgiſches Hauß.
Eſté, Italieniſches Hauß, iſt anſehnlich in Italien, 745

F.

Ferdinandus I. wird Kayſer, 34. u. f. 93. ſtifftet die teutſche Oeſterreichiſche Linie, 34. 99. bekommt Ungarn und Böhmen, 35. 92, 100.
Ferdinandus II. Kayſer, unter dem der dreyſſig jährige Krieg ausbricht, 35. u. f. 100. und f.
Ferdinandus III. wird Kayſer, 37, ſchließt den Weſtphaliſchen Frieden. 37. 102.
Fieſchi, conſpiriren zu Genua gegen die Doria, 947
Franciscus I. wird Kayſer, 139. bekommt die Mit-Regentſchaft der Oeſterreichiſchen Erb-Länder, 128
Francken, werden nach Italien geruffen, 6. bekommen das Kayſerthum, 9. ihr Reich wird zertheilet, 11. und zerfällt, 14. Ob die Oſt-Francken unter einem Hertzogen geſtanden? 54. deren Adel thut ſich in Italien hervor, 685. u. f.
Frantzhagen, Linie des Hauſes Hollſtein, S. Hollſtein.
Friaul, Hertzogthum in Italien, wird denen Longobarden von Carolo M. beſtattiget, 683. kommt an die Francken, 685. deſſen Hertzog Berengarius iſt in groſſem Anſehn, 687. u. f. ſeine Nachkommen gelangen zur Italieniſchen Crone, 689
Fürſten, ſetzen ſich in dem Reich in groſſes Anſehen, 60. u. f.

G.

Genua, alte Unfälle dieſer Stadt, 920. kommt unter die Francken ibid. erlangte Macht zur

See, 921. wird von Burgermeiſtern regiert, ibid. führt Krieg mit den Piſanern 922. u. f. gegen die Mauren, 923. erhält von den Päbſten und Kayſern anſehnliche Freyheiten, ibid. u. f. bekommt Händel mit Kayſer Friderico I. 924. u. f. neue Strittigkeiten mit den Piſanern, 925. veränderte Regierung unter den Podeſtas, 926. anderweite Händel mit den Piſanern und Venedig, 926. u. u. f. erklährt ſich gegen Kayſer Fridericum II. 927. von dem Volck wird ein Capitano geſetzt 928. abermahliger Krieg mit Venedig und Piſa ibid. u. f. die Guelſen und Gibellinen erregen darinnen groſſen Zwieſpalt, 929. die Podeſtas werden abgeſchafft, und dagegen Capitani della Città ernennet, 930. Piſa wird gedemüthiget, ibid. u. f. innerliche Unruhen gehn von neuem an 932. trägt die Ober-Herrſchafft Kayſer Henrico VII. auf 932. aufſteigende Macht der Guelſen, 933. wird hart belagert, ibid. macht König Robert von Neapel zum Schutz-Herrn ibid. das Regiment wird von dem Volck geändert, und Herzoge erwehlet, 934. bemächtiget ſich der Inſel Scio, 935. verfällt in Streit mit den Venetianern ibid. ergiebt ſich an Mayland, 936. Krieg mit Cypern und Venedig, ibid. u. f. abermalige innerliche Zerrüttungen 938 u. f. ergiebt ſich an Franckreich 939. an Montferat 940. neue Unruhen darinnen, 941. wird von Mayland bezwungen ibid. u. f. trägt von neuem die Ober-Herrſchafft den Frantzoſen an 942. wendt ſich wieder an Mayland, ibid. u. f. wird von

Ludwig dem XII. König in Franckreich von neuem bezwungen 943. u. f. kommt unter Kayſer Carolum V. 945. wird von Andrea Doria in völlige Freyheit geſetzt 946. u. f. Conſpiration der Fieſchi gegen das Hauß Doria 947. u. f. gehegte Abſichten der Spanier gegen dieſe Republic 948. u. f. Händel wegen Final 949. verliert die Inſel Scio 950. errichtet ein neues Grund-Geſetze ibid. Händel mit Savoyen wegen Zuccarello 951. u. f. angeſponnene Conſpiration macht darinnen neuen Lermen 952. u. f. wird von Franckreich zur See ſchrecklich bombardirt 903. u. f. bringt Final durch Kauff an ſich 954. u. f. Rebellion der Corſen 956. u. f. wird von den Kayſerlichen geſtillt 957. u. f. bricht von neuem aus 958. Theodor von Neuhof wirft ſich zum König von Corſica auf 959 erlangt bey Franckreich gegen die Corſen Hülfe 960. u. f. Genua hält bey dem letztern Krieg in Italien eine genaue Neutralität 961. Final wird in dem Wormſer Tractat an Savoyen verſprochen ibid. Es wiederſetzt ſich dieſem Vorhaben und geht mit Franckreich und Spanien Bündniß ein 962. u. f. Fortſetzung der Corſiſchen Unruhen, 963. u. f. Es wird von den Oeſterreichern eingenommen 965. u. f. erfolgter Aufſtand darinnen 966. u. f. wird belagert 967. u. f. Beſchaffenheit des Genueſchen Gebieths 968. u. f. Gemüths-Art der Innwohner 969. u. f. heutige Regierungs-Form darinnen 970. u. f. Einkünffte des Staats 973. u. f. deſſen Nachbarn und Verhältnüß gegen dieſelbe 673. u. f. Geſchichtſchreiber von Genua, 976

Gibellinen, deren Urſprung 25. 709. ſind der Freyheit Italiens gefährlich 743
Glücksburg, Linie des Hauſes Hollſtein. S. Hollſtein.
Gotha, S. Sächſiſches Hauß.
Gonzaga, Italieniſches Hauß, ſetzt ſich in Mantua feſt, 734. wird darinnen beſtättiget von Kayſer Carolo IV. 745. wird von Kayſer Sigismundo zum Marckgrafen von Mantua gemacht 747. Kayſer Carl V. erhebt ſolches zur Hertzoglichen Würde, 756
Grafen, ſind wegen ihrer alten Würde im Flor. 62
Grafſchafften in Italien gewaltig zertheilet, 963
Guelfen, deren Urſprung. 25. 366. u. f. 709. groſſe Macht und Fall, 56. 367. 742
Guldne-Bulle, wird von Carolo IV. errichtet, 29

H.

Hanau, Anwartſchafft von Sachſen darauf. 149. Erbfolge darinnen 548. u. f. 560 u. f.
Heſſen, hat ſeinen Urſprung von den Chatten, 510. deſſen alte Fürſten ſ 511. iſt mit Thüringen verknüpft, ibid. Succeſſions-Streit wegen Thüringen, ibid. u. f. errichtet eine Erb-Vereinigung mit Meiſſen 512. u. f. 188. kommt an die Hertzoge von Brabandt 513. wird von Kayſer Adolpho Naſſovico in Reichs-Fürſten-Stand erhoben, ibid. führt mit dem Ertz-Stifft Mayntz verſchiedene Kriege 515. u. f. 522. und f. wird unter Landgraf Henrich vermehrt, 518. u. f.

Sternel-Bund ſammt vielen andern Geſellſchafften thun ihm groſſen Schaden 521. Erb-Verbrůderung mit Meiſſen und Thůringen, 522. Erweiterung der Heßiſchen Landen, 524. Caſſeliſche und Darmſtådtiſche Linien 536. verſchiedene Anfålle an Heſſen-Caſſel, ibid. u. f. Strittigkeiten zwiſchen Caſſel und Rheinfelß, 547. u. f. Darmſtådtiſches Hauß 554. u. f. hat Streit mit den Einwohnern des Bußecker Thals 559. ingleichem mit Wetzlar ibid. Mantuaniſcher Aſt 561. Homburgiſche Linie 562. u. f. hat Streit mit Darmſtadt 564. Verfaſſung von Heſſen, ibid. u. f. Scriptores von Heſſen, 565

Landgrafen:

Amalia, Wilhelmi V. Wittib, führt die Tutel des unmündigen Wilhelmi, 543. Heuraths-Tractaten zwiſchen ihr und Hertzog Bernhard von Weimar 544. macht Prætenſion wegen der Marpurgiſchen Succeſſion, 545. erlangt groſſe Vortheile in dem Weſtphåliſchen Frieden 546

Henrich, das Kind von Brabant, wird Landgraff, 513.

Henrich der eiſerne, vergleicht ſich mit Mayntz, 517. vermehrt die Lande, 518.

Otto, führt das Jus Primogenituræ ein, 515.

Ludewig, der Friedfertige, verliehrt die Succeſſion in Braband 522. vermehrt ſeine Lande 523. ſchlågt die ihm von den Reichs-Stånden angebothene Kayſer-Würde aus ibid.

Philippus Magnanimus, wegen ſeiner Tutel entſtehet Streit, 527. geräth in Streit mit Frantz von Sickingen, ibid. u. f. hilfft den Bauern-Krieg dämpfen, 528. ſtifftet die Univerſität Marpurg 529. Packiſche Händel, ibid. ſetzt den Hertzog von Würtenberg wieder ein, 530. verfällt mit Braunſchweig in Krieg, ibid. iſt in dem Schmalcaldiſchen Krieg unglücklich 531. u. f kommt in Gefangenſchafft, 533. Catzenelnbogen wird ihm aberkandt, ibid. u. f. wird durch den Paſſauiſchen Vertrag wieder frey 534

Wilhelmus, wird zum Stadthalter über Heſſen-Caſſel ernennt, 549. tritt ab von dem Ober-Rheiniſchen Creyſſe, 550. erlangt vor die Heſſen-Caſſeliſche Lande das privilegium de non appellando illimitatum, ibid. ſuccedirt Krafft des an ihn überlaſſenen Erb-Rechts in die Grafſchafft Hanau, ibid. verläßt wegen Hanau das Wetterauiſche Grafen-Collegium ib. hat Streit mit Mayntz und Darmſtadt. ibid.

Hildburghauſen, S. Sachſen.

Hollſteiniſches-Hauß, ſtammt ab von den Grafen von Oldenburg und Delmanhorſt, 594. gelangt zur Succeſſion von Hollſtein und Schleßwig 596. u. f. Nachricht von den alten Grafen aus dem Hauſe Schauenburg, ibid. u. f. Linie zu Kiel und Rendsburg 597. Pinnebergiſcher und Rendsburgiſcher Aſt,

Aſt, ibid. Oldenburgiſcher Stamm ſtirbt aus 598. u. f. gelangt zur Hertzoglichen Würde, 599. Streit wegen der Union mit Dännemarck, 600 Theilung der Länder darinnen, ibid. richtet eine genaue Gemeinſchafft mit Dännemarck auf 601. Bezwingung der Ditmarſen, ibid. Königliche und Gottorpiſche Linien, ibid. u. f. groſſe Strittigkeiten zwiſchen beyden Linien, u. f. 608. u. f. Sonderburgiſcher Aſt 604. Linien in Frantzhagen in Auguſtusburg, von Beck, von Wieſenburg, ibid. Norburgiſcher Stamm ib. u. f. Linien zu Glücksburg und zu Plön, 605. letztere vergleicht ſich mit Dännemarck wegen Oldenburg ibid. u. f. Gerechtſame und Landes-Verfaſſung von Hollſtein, 614. Scriptores dieſes Hauſes, 615

Graf von Oldenburg:

Chriſtian. I. wird König in Dännemarck, Norwegen und Schweden 598. u. f. deſſen Nachkommenſchafft blühet noch heut zu Tag, 599. wird mit Ditmarſen belehnet, ibid.

Hertzoge von Hollſtein-Gottorp:

Adolph Friedrich, wird Biſchoff von Lübeck, 913. kommt zur Thron-Folge in Schweden ibid. vermählt ſich mit einer Preußiſchen Printzeßin, ibid. u. f.

Carl Friedrich, verliehrt währender Minorennität das Hertzogthum Schleßwig, 610 heurathet eine Rußiſche Prinzeßin, 611.

Carl Peter Ulrich, wird zum Thronfolger in Schweden und Rußland ernennet 612 ſchlägt die erſtere Würde aus ibid.

Fridericus III. verheurathet ſeine Tochter an Schweden 608. erhält im Rotſchildiſchen Frieden die Souverainité über Schleßwig, ibid. errichtet einen Vergleich mit dem Capitul zu Lübeck, ibid.

Homburg, S. Heſſen.

Hußiten-Krieg, deſſen Anfang unter Kayſer Sigismundo 31

J.

Interregnum, groſſes, nimmt ſeinen Anfang nach dem Tode *Friderici II.* 26. u. f. 731. endiget ſich durch die Wahl Rudolphi Habspurgici, 27. macht groſſe Verwirrungen in dem Reich. 59. u. f. 730

Joſephus, wird Kayſer 115. u. f. thut Cölln und Bayern in die Acht, 116. hat Streit mit Pabſt Clemente XI. 117. u. f.

Italien, wird von den Francken bezwungen, 6. 683. geräth in groſſe Unruhe bey Abgang der Carolinger, 16. u. f. wird erobert von Ottone M. 689. Uberbleibſel darinnen aus dem Longobardiſchen Reich 682. Einrichtung deſſelben unter Ottone M. 689. u. f. muß an die Teutſchen Tributen entrichten, 695. allgemeine Gerichtsbarkeit der Monarchen über dieſes Reich, 696. wie es mit Teutſchland verknüpft geweſen 697. u. f. ſetzt ſich bey der durch der Päbſte Kunſtgriffe erniedrigten Kayſerlichen Gewalt in groſſe Freyheit, 710 behauptete Ober Herrſchafft Kayſers Friderici I. über dieſes Reich, 721. u. f. Bewegungen der Italiener gegen dieſe Veränderung, 722. u. f. Lombardiſcher Krieg, 723. u. f. wird durch

den Pacem Venetam und Pacem Conſtantiae beygelegt, 724. u. f. Kayſer Henricus VI. bemächtiget ſich des untern Theils von Italien, 726. grauſame Zerrüttungen in den Provintzen und Städten zu Zeiten des Interregni, 731. u. f. Kayſerliche Vicarii darinnen 700. 736. 739. wiederhergeſteltes Anſehen der teutſchen Kayſer daſelbſt durch Henricum VII. 738. u. f. Sorgloſigkeit der Kayſer Caroli IV. und Wenceslai in der Regierung dieſes Reichs, 740. u. f. Grund der heutigen Staats-Verfaſſung Italiens, 744. Anſehen Kayſers Sigismundi darinnen, 746. Abſichten der fremden Cronen auf dieſes Reich, 750. u. f. Kayſer Maximilian. I. will die teutſche Hoheit in Italien wieder empor bringen, 752. Kayſers Caroli V. und ſeiner Nachfolger Macht iſt groß darinnen, 755. u. f. neue Zerrüttungen dieſes Reichs im XVIII. Seculo, 757. mächtige Häuſer darinnen, 758. u. f. Heutige Staats-Verfaſſung, 760. u. f. Eigenſchafften der Nation, 761. des Landes, 762. deſſen Verbindung mit Teutſchland, 763. u. f.

Italieniſcher Stände ungleiches Verhältnüß unter ſich, 681. deren Aufſteigen unter den letztern Carolingern, 686. u. f. die erlangte Freyheit Italiens gereicht vielen davon zum Schaden 710.

- - - Geiſtliche, deren Beſchaffenheit unter den Carolingern, 684. derſelben Unterwürffigkeit, 690, gelangen bey dem verwirr-

wirrten Zuſtand Italiens zu der weltlichen Gerichtbarkeit, 710
= = = Weltliche, ihre Würde dependirt von den Kayſern, 684. deren Anſehen kommt herunter, 691. u. f.
= = Städte, deren Aufkommen, 694. u. f. errichten ſich zu Republicken, 711. u. f. gerathen unter einander in groſſe Verwirrung, 714. werden von Kayſer *Friderico I.* wieder in Ordnung gebracht, 719. neue Verfaſſung darinnen 726. u. f. wie die Tyrannen darinnen entſtanden, 733. u. f.
= = Reichs = Täge, werden in den Campis Roncaliis gehalten, 699. merckwürdiger Reichs=Tag daſelbſt unter Kayſer *Friderico I.* 719. u. f.
Jülich= und Bergiſche Erb=Folg=Sache, erregt Streit zwiſchen Pfaltz=Neuburg und Brandenburg, 347. u. f. 354. wird beygelegt, 288. 349. Brandenburg renuncirt ſeinem Recht darauf, 304. 356

K.

Kayſerthum, S. Römiſches Reich.

L.

Landfriede, wird durch Kayſer Maximilianum I. beveſtiget, 22
Lauenburg, macht Anſpruch auf die Sächſiſche Chur, 638. u. f. vergleicht ſich demnach mit Chur Sachſen, 643. u. f. Lauenburgiſcher Succeſſions Streit, 647. u. f.
Hertzoge:
Ericus V. giebt ſich groſſe Mühe die erledigte Chur=

Chur-Sachſen an ſich zu bringen, kan aber nichts ausrichten, 641

Johannes V. macht den Streit wegen der Sächſiſchen Chur wieder rege, wird aber von Kayſer Friderico III. gäntzlich abgewieſen, 642

Magnus I. enthält ſich des Tituls und Wappens von Chur-Sachſen 643. hat mit den benachbarten Biſchöffen groſſen Streit 643. u. f.

Leopoldus, wird Kayſer, 103. führt ſchwere Kriege in Ungarn und Teutſchland, 150. unter ihm wird Wien von dem Türcken belagert, 107

Lombardiſche Stände, machen gegen Kayſer Fridericum I. Bündnüß, 729. werden in dem darauf erfolgten Pace Veneta mit eingeſchloſſen, ibid.

Lucca, Republick in Italien, ſetzt ſich in Freyheit, 746

M.

Majeſtät-Brief, wird denen Böhmen von Rudolpho II. ertheilt, 197. giebt zu groſſen Unruhen Anlaß, 198. u. f.

Malta, Inſul, Sitz der Johanniter-Ritter, 746

Maria Thereſia, Kayſerin Königin v. Ungarn u. Böhmen, ſuccedirt krafft der Pragmatiſchen Sanction in die Oeſterreichiſche Erb-Länder, 128. u. f. wird von dem neuen Wahlgeſchäft ausgeſchloſſen, 129. nimmt ihren Gemahl den Groß-Hertzog von Toſcana zum Mit-Regenten aller Erb-Länder an, ibid. geräth mit Preuſſen, Franckreich, Bayern, Sach-

ſen und Spanien in ſchweren Krieg, 130. u. f. iſt glücklich gegen ihre Feinde, 132. u. f. ſchließt Frieden mit Preuſſen zu Breßlau, 133. ihr Gemahl wird Kayſer, 138. fernerer Krieg mit Preuſſen, 139. u. f. Dreſdner Friede, 140. ſie treibt die Spanier aus Italien, ibid. ihre Truppen fallen in Franckreich ein. 141.

Mathildiſche Schenckung, 705.

Maynz, Anſehen des Ertz-Biſchoffs, 54. u. f. hat groſſe Strittigkeiten mit Heſſen, 515. u. f. 522. u. f.

Mecklenburg, Hauß, deſſen Abkunft 130. Vorgegangene Theilung darinnen 431. Mecklenburgiſche und Wendiſche Linien 433. wird zur Hertzoglichen Würde erhoben, 436. Schwerniſche und Guſtrauwiſche Linien, 446. u. f. wird wiederum beruhiget durch den Prager-Frieden, 448. erhält im Weſtphäliſchen Frieden verſchiedene Vortheile, ibid. u. f. Anfang der Strittigkeiten mit der Mecklenburgiſchen Ritterſchaft 450. 454. u. f. Guſtrauiſcher-Succeſſions-Vergleich, 451. Schweriniſche und Strelitziſche Linien, 453. u. f. Brandenburg erneuert ſeine Anwartſchaft darauf, 454. Scriptores dieſes Hauſes, 459

Hertzoge:

Albertus II. wird König in Schweden, 438. u. f. muß ſich ſeines Anſpruchs auf dieſe Crone wieder begeben. 439

Carl Leopold, die alte Strittigkeiten mit der Ritterſchaft machen ſein Regiment unruhig, 454. u. f. vermählt ſich mit einer Ruſ-

Rußiſchen Prinzeßin, 455. 457. u. f. geht auſſer Land, 456. wird von Kayſer Carolo VI. der Regierung verluſtig erklährt, und ſeinem Bruder die Landes-Adminiſtration aufgetragen, 457. wendet ſich an den Reichs-Tag zu Regenſpurg, ibid.

Meinungen, S. Sachſen.

Modena, deſſen Hertzog iſt ein Reichs-Stand von Italien gehalten, 748

Montferrat, Marckgrafſchaft in Italien, wird als ein Reichs-Stand von Italien angeſehen, 748

N.

Neapel, Königreich, darüber maßen ſich die Päbſte einer Inveſtitur an, 705

Nepotismus, Päbſtlicher, 848

Neuburg, Linie des Hauſes Pfaltz, S. Pfaltz.

Nimäger Friede, 106

O.

Oelß, Linie des Hauſes Würtenberg, S. Würtenberg.

Oeſterreichiſches Hauß, kommt von den Grafen von Habſpurg, 67. u. f. Rudolphus I. wird Kayſer, und legt den Grund zu der Macht dieſes Hauſes, 69. theilt ſich in die eigentliche Oeſterreichiſche und Tyroliſche Linien, 79. u. f. erſtere gehet aus mit Ladislao, 81. andere Abtheilung dieſes Hauſes, in die Steyermärckiſche und Tyroliſche Linie, 83. letztere ſtirbt ab mit Sigismundo, 85. wird von Kayſer Friderico III. mit dem Ertz-Hertzog-

tzoglichen Titul belegt, 88. Maximilianus I. wird Kayſer, und verknüpft die Cron Spanien, ſammt denen darzu gehörigen Landen an daſſelbe, 91. Spaniſche und Teutſche Linien, 92. gelangt zu der erſten weltlichen Chur-Würde, 93. Böhmiſche und Grätziſche oder Steyermärckiſche Linien, 95. Wieneriſche und Inſpruckiſche Linien, 99. u. f. leidet im Weſtphäliſchen Frieden groſſen Schaden, 102. u. f. die Kayſer-Würde wird ihm entriſſen, 128. u. f. kommt wieder in der Perſohn Francisci I. zu der verlornen Kayſer-Würde 139. Scriptores dieſes Hauſes, 142. u. f.

Oldenburgiſche Grafen, 594. u. f. ſterben aus, 598

Oßnabrückiſcher Friede, S. Weſtphäliſcher Friede.

Otto III. Marckgraf von Sachſen, ihm wird von den Reichs-Ständen die Königliche Würde angetragen, 629

P.

Päbſte, ihr erſtes Aufkommen 4. rufen die Francken nach Italien, 6. maſſen ſich einer Gewalt über die Kayſer an, 13. ihre Macht wird eingeſchränckt unter Ottone M. 20. Groſſe Zwiſtigkeiten derſelben mit den Kayſeren, 24. 700. deren ferneres Unterfangen 28. 702. gelangen durch Abtretung der Inveſtitur derer Biſchöffen und Anfall der Mathildiſchen Erbſchaft zu groſſem Anſehen, 700. u. f. 703. deren erlangte Ober-Herrlichkeit über Neapel, 705. u. f. anderweite Abſichten

der Päbſten bey Erniedrigung der Hohen-ſtauffer, 707. u. f. beveſtigen ihre Gewalt vermittelſt Ausbreitung ihrer Canonum, 711. kommen in groſſe Gefahr, 715. werden von Kayſer Friderico I. wieder eingeſetzt, und ihrer Pflichten erinnert, 718. u. f. neues Unternehmen derſelben zu Unterdrückung der Hohenſtauffer, 728. u. f. maſſen ſich des Vicariats des erledigten Kayſerthums an, 730. rufen in ihrer Noth Carln von Anjou zu Hülffe, 734. u. f. Gipfel der Päbſtlichen Hoheit durch Bonifacium VIII. zuwegen gebracht, 737. u. f. werden durch die Frantzoſen wieder erniedriget, 738. verfolgen Kayſer Ludovicum Bavarum, 739. u. f. gefährliche Trennung in der Kirche wegen zwiſtiger Pabſt-Wahl, ſetzt den Kirchen-Staat in groſſe Verwirrung, 741. 746. Abſichten Pabſts Julii II. 735. u. f.

Paſſauiſcher Vertrag, 233.

Patriciat, Römiſches, wird denen fremden Königen gegeben, 3

Pax Conſtantiae, deſſen Wichtigkeit und Innbegriff, 724. u. f. die darinn vor die Kayſer beſtimmte Reſervata gehn verlohren, 736

Pax Veneta, Innhalt deſſelben, 724

Pfaltz, Vorzüge der Pfaltz-Aachen, 317. hat nach Abgang der alten Pfaltz-Grafen verſchiedene Herren, 318. u. f. kommt an das Hauß Bayern, 319

Pfaltz-Grafen am Rhein, vorgegangene Veränderung in deren Amt, 316. von wem ſie abſtammen, 317

- - zu Gelnhauſen, 354

- - in Italien, worinnen deren Amt und Würde beſtanden, 696. u. f.

Pfäl-

Pfältziſches Hauß, Stifter deſſelben, 319. u. f. erhält die Chur-Würde, 320. u. f. theilt ſich in zwey Linien, 324. u. f. leidt groſſen Schaden 328. u. f. Simmeriſche und Zweybrückiſche Linien, 334. Streit wegen der Titul in dieſem Hauſe, 337. u. f. Zweybrückiſche und Veldentziſche Linien, 344. u. f. unterſchiedene Linien deſſelben, 346. Jülich und Bergiſche Erb-Folg-Sache 347. u. f. Neuburgiſche und Sultzbachiſche Linien, 348. erſtere ſtirbt aus, 356. Chur-Pfältziſche Vorrechte, 55. 358. u. f. Zweybrückiſche und Birckenfeldiſche Linien, 359. u. f. 362. Landsbergiſcher Zweig, 360. Cleburgiſcher Aſt, 361. daraus ſtammen die Könige in Schweden, ibid. Scriptores dieſes Hauſes, 364. u. f.

Churfürſten:

Carolus Ludovicus, wird durch den Weſtphäliſchen Frieden in die Unter-Pfaltz reſtituiret, und ihme eine neue Chur ſamt dem Ertz-Schatz-Meiſter-Amt gegeben, 340. muß die Berg-Straſſe heraus geben, 341. hat Streit wegen des Wildfangs-Recht, ibid. wird in den Frantzöſiſchen Krieg verwickelt, 342. u. f. kommt wegen Simmern wiederum zu dem Con-Directorio auf dem Ober-Rheiniſchen Crayſe, 343

Carolus Philippus, Heydelbergiſcher Catechiſmus erregt unter ihm groſſen Streit, 352. errichtet mit Bayern den Hauß-Einigungs-Tractat, 353. hält es mit Franckreich, 355. u. f.

Carl Theodor, nimmt Theil an der Franckfurther-Union, 357. wird mit Oeſterreich ausgeſöhnt, ibid.
Fridericus II. Sapiens, erhält vom Kayſer die Erlaubnüß den Reichs-Apffel im Pfälziſchen Wappen zu führen, 332. hat Streit mit Bayern wegen der Chur, 333.
Fridericus III. gelangt zur Erb-Folge an der Chur, 335. nimmt zuerſt die Reformirte Religion an, ibid. führt den Heydelbergiſchen Catechißmum ein, 336
Fridericus V. nimmt die Böhmiſche Crone an, 337. kommt in die Reichs-Acht, und wird der Chur ſammt ſeinen Landen beraubet, 339
Philippus Wilhelmus, geht den Düſſeldorffiſchen Vergleich ein, 349. bewirbt ſich um die Pohlniſche Crone, ibid. u. f. geräth mit Franckreich in ſchwehren Krieg, 350. u. f
Philips-Thal, eine Linie des Hauſes Heſſen, 551. S. Heſſen.
Plön, Linie des Hauſes Hollſtein, S. Hollſt.
Polen, S. Sächſiſches Hauß.
Preuſſen, S. Brandenburgiſches Hauß.
Primogenituræ-Jus, wird in Bayern eingeführt, 160. im Gothaiſchen Hauß, 218. in Heſſen, 515. im Hollſteiniſchen Hauß 601

R.

Raſtädter Friede, 120.
Reichs-Lehn, werden den Ständen erblich überlaſſen, 58
Rheinfelß, Linie des Hauſes Heſſen, S. Heſſen.

Rom, Stadt, verliehrt ihr altes Anſehen, 4. ſtrebt durch Wiederaufrichtung des Senats nach ihrer verlohrnen alten Hoheit, 715. u. f. wird von Kayſer Friderico I. wieder in Ordnung gebracht, 717. u. f.

Römiſche Päbſte, S. Päbſte.

Römiſches Reich im Occident, deſſen überbliebenes altes Anſehn, 1. zerfällt im VII. Seculo, 3. wieder durch Carolum M. aufgerichtet, 7. 683. iſt in groſſem Flor, 23. Verfall deſſelben in Italien unter Carolo IV. 29. u. f. wieder erlangte Hoheit unter Carolo V. 33. Vorzüge deſſelben, 41 Verhältniß derer ſolchem angehörigen Staaten, 44

Rudolphus I. Churfürſt von Sachſen, will die erledigte Chur-Brandenburg an ſich ziehen, wird aber von Kayſer Ludovico IV. daran gehindert, 634. hilft den falſchen Waldemar unterſtützen, ibid. u. f.

Rußiſcher Kayſer, Czaar Petrus I. legt ſich zuerſt dieſen Titul bey, 43

Ryßwickiſcher Friede, 110

S.

Saalfeld, S. Sachſen.

Sachſen, Hertzogthum, bekommt nach Entſetzung der Welffen andere Hertzogen 57

Sächſiſches Hauß, ſtammt ab von den Grafen von Wettin, 180. u. f. theilt ſich in zwey Haupt-Linien, 200. bekommt die Anwartſchaft auf Jülich und Berg, 202. hat eine Prætenſion auf Cleve, Marck, und Ravenſpurg, 211. Altenburgiſche und Weimariſche Linien, 214. Anfall von Henneberg, 214

Weimarkſche und Gothaiſche Linien, 218. Weimariſche und Eiſenachiſche Linien, 224. u. f. Churfürſt Auguſtus I. errichtet die Formulam Concordiae, 235. wird mit Jülich, Cleve, und Berg belohnet, 236. Weiſſenfelſiſche Linie, 254. u. f. ſtirbt aus und deren Lande fallen an Chur-Sachſen, 556. Zeiziſche oder Naumburgiſche Linie, 257 ſtirbt aus, ibid. Scriptores dieſes Hauſes, 258

Hertzogen:

Albertus, wird in ſeiner Jugend entführet, 200. iſt der Stifter der Albertiniſchen Linie, ibid. thut Oeſterreich groſſe Dienſte, 202. bekommt die Anwartſchaft auf Jülich und Berg, 202.

Bernhard, Hertzog von Weimar, thut ſich in dem dreyßig jährigen Krieg hervor, 217. hat groſſe Dinge vor, wird aber an deren Ausführung durch den Tod gehindert, ibid. u. f.

Fridericus Strenuus, Stamm-Vatter der jetzigen Churfürſten und Hertzogen, 197. unter ihm wird die Erb-Verbrüderung zwiſchen Thüringen, Meiſſen und Heſſen errichtet, 797

Henricus Illuſtris, verknüpft die Landgrafſchaft Thüringen mit Meiſſen, 187. u. f.

Johann Friedrich, Hertzog zu Gotha, richtet nebſt ſeinen Brüdern eine Erb-Verbrüderung mit Henneberg auf, 711. kommt wegen der Grumbachiſchen Händel in die Acht, 211. u. f. ſtirbt im Arreſt, 112

Otto Dives, unter ihm werden die Berg-Wercke zu Freyberg erfunden, 182. führt ſchweren Krieg mit Landgraf Ludwig von Thü-

Thüringen, ibid. u. f. wird von ſeinem eigenen Sohn gefangen genommen, 183

Churfürſten:

Erneſtus, wird in ſeiner Jugend entführt, 200. ſtifftet die Erneſtiniſche Linie, ibid. beſitzt mit ſeinem Bruder die Lande in Gemeinſchaft, ibid. u. f. theilt ſich mit demſelben, 201. ſoll ſich zuerſt Ertz-Marſchall geſchrieben haben, ibid.

Fridericus Bellicoſus, bekommt vom Kayſer Sigismundo die erledigte Chur-Würde, 198 ſtifftet die Univerſität zu Leipzig. ib.

Fridericus Auguſtus II. erhält die Pohlniſche Crone, 244. 246. führt mit Schweden Krieg, 244. muß den Alt-Rannſtädter Frieden eingehen, 245. u. f. bringt ſeine Lande in Flor, 246. verſichert den Proteſtanten die Religion, 247. ſetzt ſich gegen die Pragmatic, 247. deſſen natürliche Söhne. 253. u. f.

Fridericus Auguſtus III. wird König in Pohlen, 248. behauptet dieſe Crone gegen ſeinen Gegner, ibid. u. f. macht Anſpruch auf die Oeſterreichiſche Verlaſſenſchaft, 250. u. f. ſchließt den Warſchauer-Tractat, 251. u. f. ſetzt ſich mit Preuſſen durch den Dreßdner Frieden, 252

Johannes Conſtans, übergiebt Kayſer *Carln V.* die Augſpurgiſche Confeſſion, 204. u. f.

Johannes Fridericus, unter ihm geht der Schmalcaldiſche Krieg an, 206. Einfall von Hertzog Moriz in ſeine Lande, ibid. Schlacht bey Mühlberg, 208. wird der Chur beraubet, 209. kommt nach einer lan-

langen Gefangenſchafft loß, ibid. u. f. vergleicht ſich mit Hertzog Auguſt, 210

Johann Georg I. thut ſich im dreyßig jährigen Krieg hervor, 237. bekommt die Ober- und Nieder-Laußnitz, ibid. 239. hält einen Convent der proteſtirenden Ständen zu Leipzig, 237. macht Bündnüß mit Schweden, 238. u. f. ſchließt den Prager Frieden, 239. bricht mit Schweden, 240. u. f.

Johann Georg II. iſt der Stammvatter der heutigen Königlichen Chur-Linie, 242

Mauritius, erhält nach Entſetzung Friderici die Chur-Würde, 232. u. f. ſchließt mit Franckreich, 233. geht den Paſſauer Vertrag ein, ibid. Treffen bey Schwershauſen, 234 *Sanctio-Pragmatica*, wird errichtet von Kayſer Carolo VI. 123. u. f.

Sardiniſches- und Savoyiſches Hauß, ſtammt wahrſcheinlicher Weiſe aus Sächſiſchem Geblüth ab, 796. wird unter Grafen Ottone zuerſt in Italien mächtig, 797. Savoyſch-Wappen, 800. prætendirt auf Cypern, 805. iſt unter der Regierung Hertzog Caroli III. unglücklich, 306. u. f. Urſprung der Prætenſion deſſelben auf Spanien und Mayland, 817. Strittigkeiten wegen der Tutel der Hertzogen Francisci Hyacinthi und Caroli Emanuelis III. verurſacht groſſes Unheil in den Savoyiſchen Landen, 818. u. f. Pyrenäiſcher Friede ſetzt darinnen alles wieder in Ruhe, 820, Beſchreibung der Länder, Sardinien, Piemont und Savoyen 836. u. f. Verhältnüß dieſes Hauſes gegen andere

Staa-

Staaten, 838. u. f. erhält die Beſtätigung des Reichs-Vicariats und anderer Gerechtſamen durch die Wahl-Capitulation Kayſer Franciſci I. 841. Scriptores dieſes Hauſes, ib.

Grafen von Savoyen:

Amadeus VIII. bringt die Grafſchaft Genevois durch Kauff an ſich, 802. wird von Kayſer Sigismundo zum Hertzogen von Savoyen gemacht, ibid. läßt das groſſe Savoyiſche Geſetz-Buch publiciren, 803. wird Pabſt, ibid. u. f. tritt dieſe Würde an Nicolaum V. ab, 804

Thomas, wird von Kayſer Friderico II. zum Vicario des R. R. in Piemont und der Lombardey beſtellet, 798

Hertzoge:

Carl Emanuel I. nimmt das Marckgrafthum Saluzzo weg, 811. u. f. geräth mit Franckreich in Krieg, 812. ſchließt wiederum mit demſelben 813. Unternehmen auf Genf mißlinget, ibid. u. f. zerfällt mit Spanien wegen Montferrat, 814. wird wieder beygelegt, ibid. u. f. ſucht ſeine alte Prætenſion auf Montferrat wieder hervor, 816

Carl Emanuel III. kommt nach der Abdanckung ſeines Herrn Vatters zur Regierung, 828. bricht mit dem Kayſer, 829. erhält durch den Wiener-Frieden verſchiedene Länder, 830. prætendirt auf Mayland, 831. widerſetzt ſich den Spaniern, ibid. u. f. bekommt ein anſehnliches Stück von Mayland, 833. hat mit den Genueſern zu thun, 834. hilft ſolche ſammt den Bourboniſchen Völckern aus Mayland ver-

ver-

vertreiben, ibid. greift die Staaten von Genua an, 835. erficht einen Sieg bey Exilles, 835. u. f.

Emanuel Philibert, iſt wegen ſeiner Kriegs-Erfahrenheit in groſſem Anſehn, 809. kommt wieder zu dem Beſitz der vorigen Landen, ibid. u. f. verfolgt die Waldenſer, 810. prætendirt auf Portugall, ibid. u. f.

Philibertus II. bekommt mit ſeiner Gemahlin die Franche-Comté. 806. erhält groſſe Privilegia von Kayſer Maximiliano I, ib.

Victor Amadeus I. renuncirt auf Montferrat, 817. nimmt den Titul eines Königs von Cypern an, ibid. hälts mit Franckreich, ibid. u. f.

Victor Amadeus II. iſt unter der Vormundſchafft ſeiner Frau Mutter, 821. vermählt ſich mit einer Prinzeßin aus dem Hauſe Orleans, 822. verjägt die Waldenſer, ibid. führt Krieg mit Franckreich, ibid. u. f. ſein Bezeigen im Spaniſchen Succeſſions-Krieg, 823. u. f. Entſatz von Turin, 824. erhält groſſe Vortheile im Mayländiſchen ibid. ſoll in Spanien ſuccediren, 825. ihm wird in dem Utrechter Friede nebſt andern Vortheilen die Anwartſchaft auf Spanien vorbehalten, ibid. u. f. wird König in Sicilien, 826. bekommt ſtatt deſſen Sardinien nebſt dem Königlichen Titul, ibid. legt zu Turin eine neue Academie an, 827. läßt ein neues Geſetz-Buch verfertigen, und unter dem Namen, *Codex Victorianus*, publiciren, ibid. hat

hat Streit, mit den Påbſten, ibid. legt die Regierung nieder, 828

Scaligeri, kommen zu groſſem Anſehen, 743. bringen die Herrſchafft über Verona an ſich, 833

Schmalcaldiſcher Krieg, 206. 530

Schwaben, Hertzogthum, geht nach Abgang der Hohenſtauffer zu Grund, 59

Schweden, deren Ankunft auf Teutſchem Boden, 36

Schweitzer, errichten einen Bund untereinander, 74. thun dem Hauß Oeſterreich groſſen Schaden, 74. u. f. 82. u. f. 88. werden in dem Weſtphåliſchen Frieden vor freye Leute erklåhrt, 103

Schwerin, S. Mecklenburg.

Simmern; Linie des Hauſes Pfaltz, S. Pfaltz.

Spaniſcher *Succeſſions*-Krieg, deſſen Anfang, 110. endiget ſich durch den Raſtådter und Baadener Friede, 120

Spoleto, Hertzogthum in Italien, wird denen Longobarden von Carolo M. beſtåttiget, 683. kommt an die Francken, 685. deſſen Hertzog Wido hat groſſes Anſehn, ib. u. f.

Stådte, deren Aufkommen, 62. werden zu Reichs-Tågen gelaſſen, ibid. führen Krieg mit Würtemberg, 468. u. f.

Stånde, was ſolche vor dieſem geweſen, und woher ſie entſtanden, 46. Påbſte tragen zu ihrer Vergröſſerung vieles bey, 58. ſie machen unter einander Bůndnůß zu ihrer gemeinſamen Vertheidigung, 462. u. f. ſind heut zu Tag in dem gröſten Flor, 64

- - Geiſtliche, verſchiedene Stuffen derſelben, 47. ſtehn in groſſem Anſehn unter den Carolingern, 51

- - Weltliche, deren Wachsthum, 52
Strelitz, Linie von Mecklenburg, S. Mecklenburg.
Sulzbach, Linie des Hauſes Pfaltz, S. Pfaltz.

T.

Teutſchland, deſſen Wachsthum unter Henrico Aucupe, 18. ewige Verknüpffung des Kayſerthums und Italiens mit demſelben, 21. iſt glücklich unter Ferdinando I. 35. Franckreich ſucht ſolches zu ſchwächen, 38. deſſen alte Einrichtung, 48. miſcht ſich in den Spaniſchen Succeſſions-Krieg, 111
Toſcana, Groß-Hertzogthum, beſteht aus den Gebiethen von Florenz, Piſa und Siena, 769. u. f. Urſprung der Medicæer, 771. Cosmus macht ſich durch ſeine groſſe Reichthümer viele Anhänger, aber den Adel zum Feind, 771. Conſpiration zu Florenz gegen Laurentium, und deren Folge, 772. Petrus de Medicis will ſich zum Souverainen Fürſt von Florentz machen, 773. Frantzoſen werden in Florentz eingelaſſen, 774. verliert verſchiedene Oerter, 775. Medicæer müſſen ins Exilium, ibid. werden wiederum völlig reſtituirt, ibid. u. f. Aufruhr zu Florentz 776. Medicæiſche Famille wird wiederum eingeſetzt, 777. Alexander de Medicis wird von Kayſer Carolo V. zum Hertzogen von Florentz erklähret, ibid. u. f. den Hertzogen wird der Titul Königliche Hoheit zugeſtanden, 787. Land-Staaten dieſes Groß-Hertzogthums, 791. Beſchreibung der Städte, Florenz, Siena, Piſa und Livorno, 792. Einkommen des Groß-Hertzogs 793. Armatur, ibid. Magazins ibid. Macht und Vortheil, ibid. Nachbarn, ibid. u. f.

Her-

Hertzoge:
Coſmus, kommt an die Stelle des ermordeten Alexandri de Medicis, 779. führt ein kluges Regiment, ibid. u. f. bringt Piombino und Siena an ſich, 780. u. f. ſtifftet den Ritter-Orden St. Stephani, 780. iſt unglücklich mit ſeinen beyden Söhnen Johanne und Garſſia, ibid. wird vom Pabſt Pio V. zum Groß-Hertzogen ernennet, wogegen ſich aber Kayſer Maximilianus II. ſetzet, 782
Franciſcus de Medicis, erhält vom Kayſerlichen Hofe den Groß-Hertzoglichen Titul, 782. ſtirbt eines unglücklichen Todes, 783

Groß-Hertzoge:
Ferdinandus III. weiß ſeine Regierung nach denen Zeitläufften wohl einzurichten, 786. bekommt mit ſeiner Gemahlin die reiche Verlaſſenſchaft des Hauſes Urbino, ibid.
Franciſcus Stephanus, kommt als beſtimmter Erb-Folger zur Regierung, 790. wird in dem Teſtament der letzt-verwittibten Churfürſten von der Pfaltz zum Univerſal-Erben des Medicæiſchen Hauſes ernennet, 790. u. f. wird Kayſer, 791
Johannes Gaſton, adoptirt den Spaniſchen Printzen Carolum, 788. bekommt ſtatt deſſelben den Hertzog Franciſcum von Lothringen zu ſeinem Nachfolger, 786

Trier, Ertz-Biſchoff, iſt Primas von Gallien, 55.
Türckiſches Reich, verſchiedentlicher Urſprung der Sarcenen und Türcken, 977. groſſe Macht der erſtern, 978. wie dieſes Reich entſtanden, 978. u. f. wird mächtig unter der Regierung des Orchan, 979. u. f. ſucht ſeine Macht immer weiter auszubreiten, 980. wird denen Chri-

ſten im Occident fürchterlich, 987. geräth in innerliche Zerrüttungen, 981. u. f. Eigenſchaften der Türcken, 1016. u. f. und Länder, 1019. deren Commercien, 1020. Einkünfte, ib. abſolute Regierung des Sultans, ibid. Land- und See-Macht dieſes Reichs, 1021. u. f. deſſen Nachbarn in Aſien, 1024

Kayſer:

Achmet I. iſt unglücklich im Krieg gegē die Perſer, 997. macht einige Progreſſen in Ungarn, 996

Achmet III. bricht mit Rußland, 1008. und Venedig, 1009. geräth mit Kayſer Carl VI. in Krieg, 1010. ſchließt zu Paſſarowiz Friede, führt Krieg mit den Perſern, ibid. u. f. wird abgeſetzt, 1011.

Amurat III. führt groſſe Kriege, 983. kan gegen die Ungarn nichts ausrichten, 974. ſchlägt die Chriſten bey Varna, 984. führt Krieg mit dem Fürſten Scanderbeg, in Epiro, 985

Bajazet. I. hat im Anfang ſeiner Regierung groſſes Glück, 980. u. f. wird von dem Aſiatiſchen Tyrannen Tamerlan geſchlagen und gefangen, 987. u. f.

Bajazet II. ſtreitet mit ſeinem Bruder Zemes um das Reich, 987. bezwingt die Circaſſiſche Tartarn, 987. u. f. führt anderwärts verſchiedene Kriege, 988

Mahomet II. erobert Conſtantinopel, 985. findt groſſen Wiederſtand an Scanderbeg, 985. macht dem Trapezuntiſchen Kayſerthum ein Ende, 985. u. f. führt Kriege mit den Perſianern, Venedig und Genua, 686. richtet ſeine Abſichten auf die Conquete von Italien, ibid. u. f.

Mahomet IV. ſetzt den ererbten Candiatiſchen Krieg mit groſſem Eifer fort, 1000. u. f. zerfällt mit dem Kayſer Leopold, 1001. ingleichem mit den Pohlen und Moſcowitern, ibid. u. f. büßt in dem neu entſtandenen Ungariſchen Krieg gewaltig ein, 1003. u. f. wird abgeſetzt 1005

Mahomet V. ſetzt den Krieg gegen Perſien fort, 1012. u. f. zerfällt mit Rußland 1014. und dem Kayſer. ibid. geht den Belgreder Frieden ein, ibid. neue Händel mit Perſien, 1015. werden beygelegt, 1016.

Muſtapha II. ſetzt den Krieg gegen die Chriſten fort, 1006. ſchließt den Carlowitzer Friede, 1007

Selim. I. erobert Meſopotamien und Aſſyrien, 988. u. f. ingleichem Syrien, Egypten, und einen Theil von Arabien, 989. u. f. übt groſſe Grauſamkeit aus,

Selim II. erobert Cypern, 995. leidet von den Chriſten zur See eine groſſe Niederlage, ibid.

Soliman. I. M bringt ſein Reich auf den höchſten Gipfel der Hoheit, 990. u. f. führt in Ungarn blutige Kriege, 991. belagert Wien, ibid. wendet ſeine Waffen gegen Perſien, 992 deſſen fernere Kriege mit den Chriſten, ibid. u. f. zerfällt aufs neue mit Perſien, iſt zuletzt auf Einrichtung ſeines Staats bedacht, ib.

U.

Ungarn, iſt der Schauplatz der Kriege mit den Türcken, 105. u. f. innerliche Unruhen von einigen Malcontenten erreget, ibid. u. f. männliche Erb-Folge darinnen wird veſt geſetzt, 108. wird auf einige Zeit beruhiget. 110 entdeckte groſſe Conſpiration darinnen 114. u. f. innerliche Unruhen hören auf, 118. wird von Kayſer Carolo VI. durch verſchiedene über die Türcken gemachte Eroberungen vermehrt, 121

Utrechter Friede, 39.

V.

Veldentz, Linie des Hauſes Pfaltz, S. Pfaltz.

Venedig, Republic, deren Stiffter laſſen ſich zu Zeit der Hunnen Einfall an dem Adrätiſchen Meer nieder, 843 Regiment der Tribunorum, ibid. Anfang der Hertzogen darinnen, ibid. muß an die Francken einen jährlichen Tribut entrichten, 844. thut ſich be-

reits im X. Seculo durch ihre Macht hervor, ibid. ihre Hertzogen führen den Titul von Dalmatien, 845. nimmt ſich Pabſts Alexandri gegen Kayſer Fridericum I. an, 846. miſcht ſich in die Orientaliſche Affairen, und trägt groſſe Vortheile davon, 847. u. f. hält Pabſts Gregorii IX. Parthey wider Kayſer Fridericum II. 848. führt blutige Kriege mit den Genueſern, 849 855. 857. mit den Bologneſern und Anconitanern, 850. innerliche Unruhen in dem Staat, ibid. u. f. Urſprung der heutigen Regierungs-Form daſelbſt, 851. Conſpiration zu Venedig wird entdeckt, ibid. verfällt mit dem Päbſtlichen Stuhl wegen Ferrara, 852 andere gefährliche Conſpiration darinnen und deren Ausgang, 857. u. f Streit mit denen Scaligeris, 854. erhält die freye Handlung nach Egypten, und Syrien, ibid. neue Conſpiration in dem Staat, 855. u. f. kriegt mit Ungarn, 856. iſt zu Waſſer und Land unglücklich, 858. u. f. ſchließt mit ihren Feinden Frieden, 861. macht Bündnüß mit Johanne Galeazio, Hertzog von Mayland, 861. die Inſul Corfu ergiebt ſich an dieſelbe, ibid. ingleichem Vicenza, 862. u. f. verfällt in Krieg mit Kayſer Sigismundo, 863. mit Mayland, ibid. u. f. verſchiedene Kriege mit den Türcken und deren Ausgang, 865. 870. 877. u. f. 879 882. 890-798. Anfall von Cypern, 866. u. f zerfällt mit Hertzog Hercule von Ferrara, 867. u f. macht Bündnüß wieder Carl VIII. König in Franckreich wegen Neapel, 868. u f. nimmt ſich der Stadt Piſa gegen die Florentiner an, 869. verbindt ſich mit Franckreich gegen Ludovicum Maurum Sfortiam Hertzog von Mayland, 870. zieht verſchiedene Oerter im Kirchen-Staat an ſich, 871. Händel mit Kayſer Maximiliano I. ibid. u. f. Ligue von Cambray gegen die Venetianer geſchloſſen, und deren Folge, 872-876. geräth in Streit mit dem Päbſtlichen Hof, 883. u. f. ſchafft die Jeſuiter aus ihrem Gebieth, 885. u f. Uscocchen Krieg, 886. u. f. entdeckte Conſpiration zu Venedig, 888. u f. ſetzt ſich gegen die Einnehmung des Valtelins, 889. beobachtet bey denen neuern Kriegen in Italien eine genaue Neutralitæt, 898. Gemüths-Beſchaffenheit der Venetianer, 899. u. f. Landſchafften derſelben, 901. ſolcher Fruchtbarkeit

und

und Einkünffte, 902. Ausgaben des Staats, 903. Macht dieſer Republic, ibid. Arſenal zu Venedig, ibid. Commercien daſelbſt, 904. Beſchaffenheit der heutigen Regierungs-Form darinnen, 905. 908 u. f. Venetianiſcher Adel, und deſſen Jura und Prærogativen, 905. u. f. Einkommen des Hertzogs, 909. Verhältniß derſelben gegen ihre verſchiedene Nachbarn, und andere Potentaten, 911. 918. Venetianiſche Geſchicht-Schreiber, 918. u. f.

Vicariat, Pfältziſches, 358.

Vicariat, Sächſiſches, 249. 251.

Vicarii, Kayſerliche, in Italien, 700. 739. 743. 747. 767.

Visconti, machen ſich Mayland unterwürffig, 833. deren anwachſende Macht, erregt Eiferſucht, 743. kommen ab, 747

W.

Waldemarus I. Churfürſt von Brandenburg, führt verſchiedene Kriege, 624. u. f. maßt ſich der Erb-Folge in Pomerellen an, 626. kommt in Perſohn auf den Kayſerlichen Wahltag, ibid.

Weimar, S. Sächſiſches Hauß.

Weiſenfels, S. Sachſen.

Wieſenburg, Linie des Hauſes Hollſtein, S. Hollſtein.

Wolffenbüttel, S. Braunſchweig.

Würtenberg, hat bereits im XI. Seculo ſeine eigene Grafen, 460. bekommt die Land-Vogtey Schwaben, 464 wird von Kayſer Ludovico Bavaro mit des R. R. Sturmfahne beliehen, ibid. Anfall von Mömpelgardt, 473. Aurachiſche und Stuttgardiſche Linien. 374. Stuttgardiſche und Mömpelgardiſche Linien, 478. u. f. Stuttgardiſche, Mömpelgardiſche, und Brentziſche, ſo auch der Julianiſche und Weitlingiſche Zweig genannt wird, 506.) Linien, 489. Neuſtädtiſche Neben-Linien, 491. u. f. Edictum reſtitutorium wegen der Kirchen-Güther macht darinnen groſſe Unruhen, 492. u. f. Mömpelgardiſches *Votum* wird dieſem Hauß zuerkandt, 502. ſtrittige Succeſſion in Mömpelgard, 503. Oelſiſche Linie, 507. u. f. Scriptores dieſes Hauſes, 519

Grafen:

Eberhardus III. wird von Kayſer Carolo IV. zum Reichs-Vogt über verſchiedene Städte beſtellet, 467. führt ſchweren Krieg mit denſelben, 468. u. f. bekommt die Execution gegen die Stadt Eßlingen, 469. u. f. macht Friede mit den Städten, 470. vermehrt ſeine Lande, 471. u. f.

Hertzoge:

Carl Alexander, thut ſich in vielen Kriegen hervor, 498. wird von dem Kayſer Carolo VI. zum Statthalter in Servien und Commendanten von Belgradt ernennet, ibid. giebt denen Proteſtanten wegen der Religion kräfftige Verſicherung, ibid.

Carl Eugen das Väterliche Teſtament wegen Führung der Tutel wird verworffen, und die Landes-Adminiſtration Hertzog Carl Rudolfen allein übertragen, 499. u. f. ſetzt ſich bey Abgang des Oeſterreichiſchen Manns-Stamms gegen die weitere Führung des Würtembergiſchen Titels, 500

Eberhardus Barbatus, ſtifftet die Univerſität Tübingen, 475. wird von Kayſer Maximiliano I. zum Hertzogen von Würtemberg und Teck gemacht, ibid.

Eberhardus, ſteht lange Zeit unter der Tutel, 492. ſeine Lande werden von denen Kayſerlichen ſtarck mitgenommen, 493. u. f. wird endlich mit dem Kayſer auf ſchwere Bedingungen ausgeſöhnt 494. erhält in dem Weſtphäliſchen Frieden die völlige Reſtitution ſeiner Lande, ibid.

Friderich, ſteht unter der Vormundſchafft ſeines Vettern Hertzog Chriſtophs von Würtenberg, 487. Frantzoſen fallen in Mömpelgard, 488. folgt ſeinem Vettern Hertzog Friderich in den Würtenbergiſ. Landen, ib. Aufhebung der Afterlehnſchafft von Würtenberg, 489

Ulricus, hat im Anfang ſeiner Regierung groſſes Glück, 478. u. f. zerfällt mit dem Schwäbiſchen Bund wegen Reutlingen, 480. verliert ſeine Lande, ibid. kommt durch den Cadeniſchen Vertrag wiederum zu deren völligen Beſitz, 482 zieht ſich bey dem Schmalkaldiſchen Krieg ein neues Ungewitter zu, 48

EIGENTHUM DER ST AUGSBURG

Z

Zeitz, Linie des Hauſes Sachſen, S. Sachſen.

Zerbſt, Linie des Hauſes Anhalt, S. Anhalt.

Zweybrücken, S. Pfaltz.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pufendorf, Samuel von, 1632-1694 / Olenschlager, Johann Daniel von, 1711-17
78 / Franckenstein, ...

Einleitung in die Historie der vornehmsten europäischen Staaten fortges.
biß auf gegenw. Zeiten ...

Bd.: 3.

Frankfurt ; Leipzig 1746

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 7565 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249502-2
VD18 12524719-001